This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

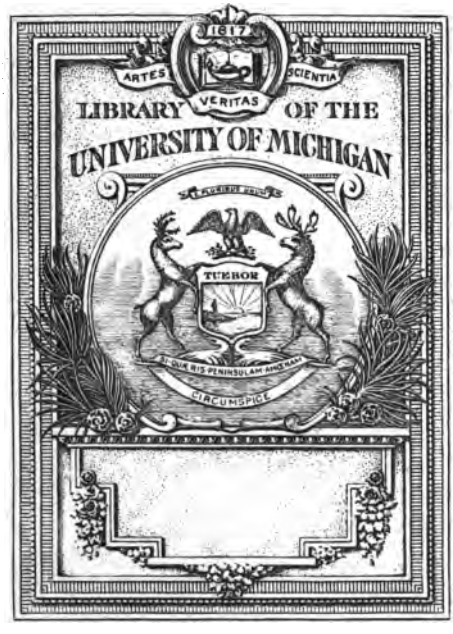
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.


1817
ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
CIRCUMSPICE

Verſuch
einer militäriſchen Geſchichte
des
Bayeriſchen Erbfolge-Kriegs,
im Jahre 1778.
im Geſichtspunkte der Wahrheit
betrachtet
von einem Königl. Preußiſchen Officier.

Dritter Theil.

Neuscherey Friedelhausen

Königsberg, 1781.

DD
801
.B376
S46
v.3

5 Pol 435 - 3/3.

Inhalt
des dritten Theils.

Erstes Stück.

I. Die Generallieut. v. Werner und von Stutterheim rücken bis Jägerndorf vor. Seite 3

II. Scharmützel bey Großherlitz, den 27sten Jul. Das Corps marschirt den 31sten nach Kreuzendorf. 4 — 5

III. Ueberfall bey dem Dorf Deschna, den 11ten August. 5 — 9

IV. Recognoscirung gegen Heydepiltsch, den 16ten August. 9 — 12

Zweytes Stück.

I. Beschreibung von Troppau. Seite 15

II. Die Oesterreicher verstärken sich in Mähren. Se. Durchl. der Erbprinz marschiren mit einem Corps nach Oberschlesien. 16 — 18

III. Die Oesterreicher detaschiren mehrere Truppen nach Oberschlesien. Der Erbprinz ziehet sich nach Troppau zurück. 18 — 20

IV. Action der ſchwarzen Ritter mit den Todtenkappen und der Oeſterreicher bey Troppau, den 17. Oct. S. 20 — 26

V. Eine des Meiſtergrades würdige Redoutenattaque bey Troppau, den 19. Oct. 26 — 31

VI. Marſch Sr. Durchl. des Erbprinzen auf Oſtrau. 31 — 35

VII. Winterquartiere des Erbprinzlichen Corps bey Troppau. 35 — 36

VIII. Beſchluß. 37

Drittes Stück.

I. Se. Majeſtät der König marſchiren mit einem Corps nach Jägerndorf. Seite 44 — 45

II. Mißlungener Oeſterreichiſcher Ueberfall auf Möckern, in der Nacht vom 25. bis 26. Oct. 45 — 39

III. Beſchreibung des Dorfes Weiskirch. 49 — 53

IV. Lage von Jägerndorf und Kantonnirungsquartiere des Corps. 53 — 55

V. Erſtes Scharmützel bey Weiskirch, den 9. Nov. 55

VI. Recognoſcirung des Generals v. Stutterheim, den 11. Nov. 55 — 59

VII. Eroberung und Zerſtöhrung eines Preußiſchen Blockhauſes, den 12. Nov. 59 — 62

VIII. Action bey Weiskirch, den 15. Nov. 62 — 65

IX. Die Oeſterreicher wollen das Dorf Comeiſe überfallen, und halten das Regiment Thuna Schach, den 24. Nov. 64 — 70

X. Neue Verſchanzungen bey Weiskirch. 71 — 72

XI. An-

XI. Angriff auf Weiskirch, den 26. Nov. S. 72 — 85

XII. Winterquartiere der Oesterreicher und kleine Scharmützel. 85 — 88

XIII. Besetzung von Dobersdorf, den 9. Jan. 88 — 90

XIV. Preußischer Versuch, die feindlichen Quartiere anzugreifen. 90 — 99

XV. d'Elpont. 99

XVI. Der Preußische Angriff auf den Pfaffenberg und Mösnick, den 17. Febr. 100

XVII. Die letzte Oesterreichische Unternehmung, den 28. Febr. 101 — 111

Ein Preußischer Grenadiergesang. 111

Viertes Stück.

I. Corps des Generallieutenants v. Wunsch. Seite 115

II. Der Oesterreichische Obristlieutenant Quasdanowich und Oberlieutenant Bogowich, bringen den 16. August zwey Preußische Bataillons und 9 Escadrons zum Weichen. ibid.

III. Der Zelter-Angriff des Grenadierbataillons von Giller. 117 — 122

IV. Der General Wunsch rückt den 6. Oct. in das Lager von Rückerts. 122 — 123

V. Vorläufige Kantonnirungsquartiere. 123

VI. Eine eklatante That. 124

VII. Kantonnirungsquartiere. 125

VIII. Winterquartiere. 126 — 127

IX. Be-

IX. Bemerkungen über die Winterquartiere des Glatziſchen Corps. S. 127 — 128

X. Action von Zuckmantel, den 14. Jan. 128 — 141

XI. Oeſterreichiſche Invaſion ins Glatziſche. 141 — 159

1.) Ueberfall von Habelſchwerdt 159 — 165
Anmerkungen. 165 — 168

2.) Attaque des Blockhauſes von Schwedeldorf. 168 — 170

3.) Der Major von Bergen wird nebſt 300 Mann gefangen 171 — 184

XII. Stellung des Generals v. Wunſch nach dem Ueberfall von Habelſchwerdt. 184

XIII. Stellung des Wurmſeriſchen Corps. 185 — 186

XIV. Scharmützel bey Warta, den 14. Febr. 187 — 189

XV. Recognoſcirungen des Generallieutenants v. Wunſch. 190 — 194

Fünftes Stück.

I. Corps unter dem Obriſten von Heilsberg, bey Dittersbach, ohnweit Schmiedeberg. 195 — 197

II. Die Armee rückt in die Kantonnirungsquartiere. Corps des Generallieut. v. Ramin. 197 — 206

III. Lager von Dittersbach, und Beſetzung deſſelben. 220 — 209

IV. Ueberfall von Dittersbach. 210 — 216

V. Bemerkungen über den Ueberfall von Dittersbach. 217 — 226

VI. Schar-

VI. Scharmützel bey Neu-Weisbach. S. 225 — 239

VII. Corps des Generals von Bosse. 239 — 241

VIII. Winterquartiere des Raminschen Corps. 241 — 245

IX. Der Generalmajor, Graf von Anhalt, marschirt mit einem Corps nach Braunau. Bewegungen Sr. Majestät und des Generals v. Lestwitz. 245 — 254

X. Allarmirung der Oesterreicher auf einen Preußischen Posten. 254 — 259

XI. Action im Büttnergrunde bey Friedland. 259 — 262

XII. Convention. 262 — 263

Recapitulation. 263 — 264

Anhang.

I. Kritik über Bourscheid, den Operationsplan Sr. Majestät des Königs und Sr. Kön. Hoheit des Prinzen Heinrichs betreffend. 267 — 289

II. An den Verfasser der Piece: Ueber den Feldzug in Deutschland, vom Jahr 1778. 290 — 302

III. Ein Gespräch über den freymüthigen Commentarius, zur Geschichte des Oesterreichischen Militärdienstes, zwischen Veridicus und dem Verfasser gegenwärtiger Schrift. 303 — 336

IV. Noch ein paar Wort zum Abschied an Herrn von Bourscheid. Erstes Stück. 337 — 338

Zweytes Stück. 339 — 342

Drittes Stück. 342 — 344

Viertes Stück. 344 — 346

V. Eine Fabel. S. 346 — 347
VI. Eine authentiſche Erzählung. 348
VII. Kaiſerliches Küraßier- und Grenadier-Lied. ibid.
Lied der Preußen, als ſie aus Berlin marſchirten. 352 — 354
Epiſtel eines Sächſiſchen Barden an Herrn Gleim, über ſeine neuen Kriegslieder. 354 — 356
VIII. Das Kind. 356 — 360
Der Jüngling. 360 — 368
Todes-Betrachtungen bey Goſſins Grabe, von einem ſeiner Freunde. 369 — 377
Der Mann. 377
Das Mädchen. 378 — 379
Zum Abſchied. 380 — 391
Nachſchrift. 392 bis Ende.

Kriegs-

Kriegsbegebenheiten

während

des Sommers

in Ober-Schlesien.

Erstes Stück.

I.

Die Generallieutenants von Werner und von Stutterheim rücken bis Jägerndorf vor.

Als Se. Majestät in Böhmen eindrungen, blieb der Generallieutenant v. Werner mit seinen Husaren und den beyden Dragonerregimentern von Appenburg und von Finkenstein, desgleichen 2 Bataillons von Ingersleben in der Gegend von Neisse stehen; weil dieses Corps aber, zur Deckung von Oberschlesien, viel zu schwach war, (die Oesterreicher plünderten Leobschütz und brandschatzten Neustadt,) so schickten Se. Majestät den Generallieutenant v. Stutterheim den 15. Jul. von Nachod mit der Brigade von Rohr, so aus dem Regiment von Flemming, denen Grenadierbataillons von Löllhöfel, von Below, von Kowalsky, van Hardt, und dem Küraßierregiment von Arnim bestand, nach Oberschlesien. Das Corps marschirte den 16ten bis Glatz, den 17ten bis hinter Warthe, den 18ten bis Patschkau, den 20sten bis Ziegenhals, wo es sich mit dem Wernerischen Corps vereinigte, und den 23sten bis Neustadt; hier hatte die Avantgarde ein kleines Scharmützel mit dem feindlichen Rittmeister Kowatsch, der sich sogleich zurückzog, nachdem er 12 Mann an Todten und Gefangenen verloren. Man nahm das Lager dergestalt, daß der rechte Flügel an Neustadt stieß, und man einen kleinen Bach, Prudnick genannt, vor der Fronte hatte.

Den 26ſten marſchirte man ruhig über Hotzſchloß nach Jägerndorf.

II.

Scharmützel bey Großherlitz, den 27ten Jul. Das Corps marſchirt den 31ſten nach Kreuzendorf.

Den 27ſten wurden durch eine Patrouille ein paar Huſaren gefangen, welche ausſagten, daß das Regiment von Eſterhaſy in Braunsdorf ſtünde; der Obriſt v. Gröling von Werner ward daher ſogleich mit 600 Huſaren und eben ſo viel Dragonern, ſolche zu attaquiren, detaſchirt. Die Oeſterreichiſche Feldwacht war aber ſehr weit vorwärts auf eine Höhe poußirt, und daher ward das feindliche Huſarenregiment zu zeitig avertiret; ſolches formirte ſich ſogleich hinter Braunsdorf, und dachte an nichts als an ſeine Retraite; die Avantgarde eilte in vollem Jagen auf den Feind los, um ihn zu engagiren, und dem übrigen Detaſchement Zeit, heran zu kommen, zu verſchaffen; allein derſelbe zog ſich, ſo geſchwind als möglich, zurücke; ſeinen Rückzug zu decken, poſtirte er etliche Trupps bey einem Defilee, welches man nothwendig paßiren mußte; ſelbige machten ein heftiges Feuer aus Karabinern und Piſtolen auf unſere Avantgarde, welche ſich aber daran nicht kehrte, ſondern ſich mit dem Säbel über dem Kopf in das Defilee ſtürzte, und den Feind, der bereits zu wanken anfieng, über den Haufen warf. Das Gros des Feindes hatte ſich indeſſen zurück zu ziehen Zeit gehabt; die Pferde der Avantgarde waren außer Athem, und das Soutien noch in ziemlicher Entfernung; man mußte ſich daher begnügen, 1 Lieutenant, (todt,) 1 Wachtmeiſter, 2 Unterofficiers und

28 Ge-

28 Gemeine gefangen zu nehmen. Ein feindlicher Officier blieb, nebst einer ganzen Anzahl Gemeinen, auf dem Platze; wir verloren 1 Officier von Appenburg, welcher, nebst 8 Gemeinen, als er den Feind zu hitzig verfolgte, gefangen wurde.

Den 31. Jul. rückte das Corps in das Lager bey Kreuzendorf, und lebte von nun an beständig auf feindliche Unkosten; kein Feind ließ sich sehen; er machte ein einzigesmal eine Recognoscirung; allein man trieb ihn bald wieder in den Wald zurück. Das Lager war dergestalt genommen, daß der rechte Flügel an Scrokowitz, der linke aber an Kreuzendorf stieß.

III.

Ueberfall bey dem Dorf Deschna, den 11. Aug.

Der feindliche General v. Botta hatte sein Lager bey Heydepiltsch genommen, und das Regiment von Würtemberg, nebst 2 Divisions Dragoner von Modena, bey dem Dorf Deschna oder Teschen, als ein Avantcorps postirt; das Regiment von Esterhasy aber stand bey Freyhermsdorf. Der General v. Werner machte also ein Projekt, beyde zu überfallen, und seine Disposition war diese:

Das Regiment von Werner sollte die Attaque auf die Dragoner machen, und Appenburg solche soutenirn, Finkenstein aber en Reserve bleiben; der Major Born von Werner ward mit 200 Pferden gegen das

Eſterhaſyſche Regiment detaſchirt, um ſolchem in Rücken und in die linke Flanke zu fallen, wenn es denen Dragonern zum Succurs käme; Finkenſtein aber ſollte es alsdenn en Front attaquiren.

Das zum Ueberfall beſtimmte Corps ſetzte ſich über Stremplowitz und Jamnitz in Marſch: zuerſt marſchirte Werner, dann Appenburg, Finkenſtein, die 2 Grenadierbataillons Below und Löllhöfel, desgleichen folgten 2 Garniſonbataillons von Ingersleben; alles marſchirte verdeckt im Walde zwiſchen Jamnitz und Glomnitz auf.

Wir laſſen hier die Preußen ein wenig ſtehen, und gehen zu den Oeſterreichern über. Gedachtes kleines Avantcorps ſtand unter dem General Knebel, und dieſer hatte damit ein Lager zwiſchen Mladeczko und Ekersdorf genommen; erſteres Dorf lag vor der Fronte, und letzteres in der linken Flanke; vor der Fronte floß ein moraſtiger Bach, welcher einen ſehr tiefen und eſcarpirten Grund formirte, der an vielen Orten Fels war; die Flanken waren ebenfalls durch Bäche und Defilees gedeckt, von denen das nämliche galt. Hundert Croaten waren ebenfalls bey dem Corps.

Der Ueberfall ſollte in der Nacht vom 10ten zum 11ten Auguſt, oder wenigſtens bey dem erſten Schimmer des Tages geſchehen. Der General Knebel hatte davon Nachricht erhalten, und ſaß die ganze Nacht zu Pferde; inzwiſchen verzögerte ſich der Marſch der Truppen; es ward Tag, und dieſes trug ſehr viel zum glücklichen Ausſchlag der Sache bey. Die Oeſterreichiſchen Patrouillen giengen des Morgens bis an den Wald von Glomnitz, patrouillirten aber ſelbigen nicht. Der General Knebel ließ hierauf abſitzen, und abſatteln; die Feldwachten fütterten, theils aber waren eingeſchlafen.

So

So wie von den Preußen alles im Walde von Glomnitz heran war, setzte sich das Regiment von Werner, in Zügen abmarschirt, im Trab, und man bekam sogleich die feindlichen Feldwachten gefangen, (die erste Vedette schlief,) ohne daß solche zum Aufsitzen kommen konnten; eine stand bey Armenruh, einem Vorwerk; die andere links am Defilee. Durch das Schießen ward Lerm. Die feindlichen Dragoner suchten, so gut als möglich, zu Pferde zu kommen, formirten ein Quarre' und schossen brav. Die 100 Mann Infanterie thaten auf unsere Husaren einen Schuß und liefen davon. Der Rittmeister Hennig von Werner hatte die Avantgarde mit 100 Husaren; ihnen folgten etliche Escadrons: diese sollten den Feind en Front attaquiren; die übrigen Husaren aber ihnen in die rechte Flanke fallen: Als er an das Defilee kam, fand er solches fast impracticable; er munterte aber seine Leute auf, ihnen zu folgen; sie kamen einzeln über das Defilee, viele saßen sogar ab; sobald er jenseits war, fuhr er dem Feind ins Lager, die Escadrons folgten, und der Obristlieutenant von Gröling kam ihnen über Mladeczko in die rechte Flanke, wo er ein nicht minder beschwerliches Defilee zu paßiren hatte. Der Feind ward in Confusion gebracht, und bis an die Mohra verfolget; er würde noch weit mehr verloren haben, wenn ihm nicht das Terrain sehr günstig gewesen wäre: denn er nahm seine Retraite auf der Kaiserstraße, wo man ihm nicht in die Flanke kommen konnte, weil auf einer Seite breite Graben und auf der andern sumpfige Wiesen waren; er setzte sich bey Heydepiltsch, woselbst 2 Bataillons und etliche 100 Croaten standen. Unsere Infanterie marschirte auf der Höhe von Glomnitz in einem Treffen auf, und avancirte durch Glomnitz bis auf die Höhe von Mladeczko. Ein Oesterreichischer Rittmeister, dessen Name

ich aber nicht weiß, distinguirte sich sehr bey dieser Action: er rafte einen Trupp zusammen, wehrte sich ungemein tapfer, und rettete die Standarten; ohne ihm wären sie verloren gewesen.

Das zweyte Detaschement, unter dem Major von Born, war nicht so glücklich: als gedachter Major gegen Freyhermsdorf kam, stieß er bereits im Walde auf eine Oesterreichische Patrouille, und dies verrieth ihn zu zeitig; er folgte selbiger, und trieb die feindlichen Feldwachten zurück, konnte aber nicht mehr als 5 Mann gefangen bekommen. Da das Regiment von Esterhasy einen Wald im Rücken hatte; so befürchtete es daselbst einen Hinterhalt, und wagte es nicht, den Dragonern zu Hülfe zu kommen.

Das Regiment von Werner nahm bey dieser Action 6 Officiers, worunter ein Rittmeister war, 24 Unterofficiers, 2 Trompeter, nebst 300 Gemeinen, gefangen; eine Escadron von Appenburg, welche mit zur Action kam, kriegte 80 Mann; auch bekam man 600 Pferde und das ganze Lager, wo man eine sehr ansehnliche Beute machte. Der Feind hatte ohngefähr 50 Todte. Der General Knebel entfloh im Hemde, (er war eben im Begriff sich umzukleiden,) als die Preußen in sein Zelt kamen, und entwischte durch die List seines Kammerdieners, welcher sich für den General ausgab. Der Cornet Jahn von Werner blieb rechts des Kaiserdammes im Sumpfe stecken und ward gefangen; an Todten hatten wir 12 Mann, und an Bleßirten etliche 30.

Gegen den General Knebel ward eine große Untersuchung angestellt; ich habe aber nicht erfahren können, was er eigentlich für ein Schicksal gehabt. Die Fehler, welche Oesterreichischer Seits hierbey vorgefallen, sind:

ſind: 1.) Daß der General zu zeitig abſatteln ließ; 2.) daß die Patrouillen nicht ihre Schuldigkeit gethan hatten; 3.) daß die 100 Croaten davon liefen; 4.) daß der General Knebel mit einem fliegenden Corps zu lange an einem Ort ſtehen blieb. Den Preußen kam ihr Fehler zu ſtatten, und das Regiment von Werner that Wunder; es that alles, was nur eine Cavallerie zu thun im Stande iſt.

Die Oeſterreicher ſagen in ihrer Relation, ſie wären durch einen feindlichen Hinterhalt zurück getrieben worden; das Regiment von Eſterhaſy aber hätte nicht allein den Angriff ohne den geringſten Schaden ausgehalten, ſondern auch den muthig gewordenen Feind mit vieler Tapferkeit gänzlich zurück getrieben. Vix credo.

IV.

Recognoſcirung gegen Heydepiltſch, den 16. Aug.

Der General von Stutterheim nahm den 16ten eine Recognoſcirung des feindlichen Lagers bey Heydepiltſch vor, in welcher damals 6 Bataillons und der Reſt der Dragoner ſtanden; vor dem Lager lagen etliche 100 Croaten im Walde. Die zu dieſer Expedition beſtimmten Truppen waren 6 Bataillons Infanterie, nämlich 4 Grenadierbataillons und 2 Bataillons Ingersleben; von Cavallerie: das Huſarenregiment von Werner, die Dragonerregimenter von Finkenſtein und von Appenburg, nebſt 200 Pferden vom Küraßierregiment von Arnim. Die Avantgarde, unter dem Rittmeiſter Hennig von Werner, desgleichen die Leib-Eſcadron und die vom Major Born, jagten die Croa-

ten aus dem Walde. Der Feind pflanzte bald darauf 3 Kanonen auf eine Anhöhe, die er vorher nicht besetzt hatte, und die sein eigenes Lager commandirte, und kanonirte uns damit, doch ohne Effekt; ein einziger Kanonier ward durch einen aufgeflogenen Stein bleßirt; wir hingegen demontirten ihm eine Kanone. Ein Beweis, daß der General von Stutterheim nicht angreifen, sondern nur blos recognosciren wollte, ist dieses, daß er die Infanterie weit zurück auf einer Anhöhe aufmarschiren und Halte machen ließ.

Bourscheid sagt von dieser letzten Action in seiner Strategie folgendes:

„Den 16ten versuchten die Generals Werner und Stutterheim einen neuen Angriff auf das bey Heydepiltsch in Mähren aufgestellte Corps des Generallieutenants Grafen von Botta. Der Angriff sollte mit 24 Escadrons und 8 Bataillons geschehen. Der Marquis v. Botta verjagte die zu voreiligen 24 Escadrons, durch ein von den Schultern eines Defilees hergedonnertes Kanonenfeuer, manövrirte seine eigene Reiterey in die Flanke des feindlichen Fußvolks, und zwang seine Gegner zum Rückzuge.“

Das Merkwürdigste hiervon ist unstreitig, daß der General v. Botta mit seiner eigenen Reiterey in unsere Flanke manövrirte.

Alle diejenigen, welche dieser Affaire beygewohnt, versichern, daß sie das Corps des Generals von Botta, ohnerachtet seiner vortheilhaften Stellung, in nicht geringer Verlegenheit gesehen, daß das Lager sogleich abgebrochen, und die Packpferde und Wagens nach Hoff geschickt wurden.

Da übrigens von dem Manöuvre der Oesterreichischen Reiterey Preußischer Seits nicht das geringste wahrgenommen worden; so ist zu vermuthen, daß sie mit dem Ringe des Gyges versehen gewesen.

In unserer Abwesenheit wollten die feindlichen Husaren unser Lager attaquiren; allein die zurückgebliebene Cavallerie rückte sogleich vor, und die projektirte Attaque ward zur Speculation.

Den 18ten August marschirte das Corps nach Troppau.

Ich habe Dir jetzt, lieber Leser, drey verschiedene Actions von unserer Cavallerie erzählt.

1.) Ein Action, wo das Regiment von Esterhasy gegen einen minder zahlreichen Feind rückgängig ficht, und seine Arriergarde, von Terrain begünstiget, durch eine kleine Spitze schlagen läßt.

2.) Eine andere, wo der Storch, das Sinnbild Oesterreichischer Wachtbarkeit, (nach Bourscheid,) bey Tage eingeschlummert war, wo die nie unterlassenen Spekulationsritte der Husaren und leichten Dragoner nicht die richtigste Vorempfindung, aller auch der mindesten Bewegungen der Gegner verschaften, wo 100 Todesengel, oder Croaten, alle Wunderkräfte des Musquetenfeuers in einer einzigen Salve erschöpften und dann rückgängig in den Wald hineinfochten.

3.) Eine Recognoscirung, wo die Croaten im Wald durch Husaren delogiret worden, und wo der bloße Anblick etlicher Escadrons den Feind in seinem ersten Lager so beunruhiget, daß er solches sogleich

sogleich abbricht und alle Anstalten zum Abmarsch trifft.

Die Preußen fuhren fort, Lieferungen und Brandschatzungen bis auf eine Viertelmeile vom feindlichen Lager beyzutreiben, und streiften tief in Mähren. Ein Officier gieng mit 19 Mann bis Neutitschin, trieb ein weit stärkeres feindliches Commando zurück, und brachte von gedachter Stadt 70 Tonnen Mehl, 700 Brodte und ein Faß Montirungsstücke mit.

Se. Majestät schickten noch aus Böhmen das Infanterieregiment von Krokow zur Verstärkung des Generals von Stutterheim.

Kriegsbegebenheiten

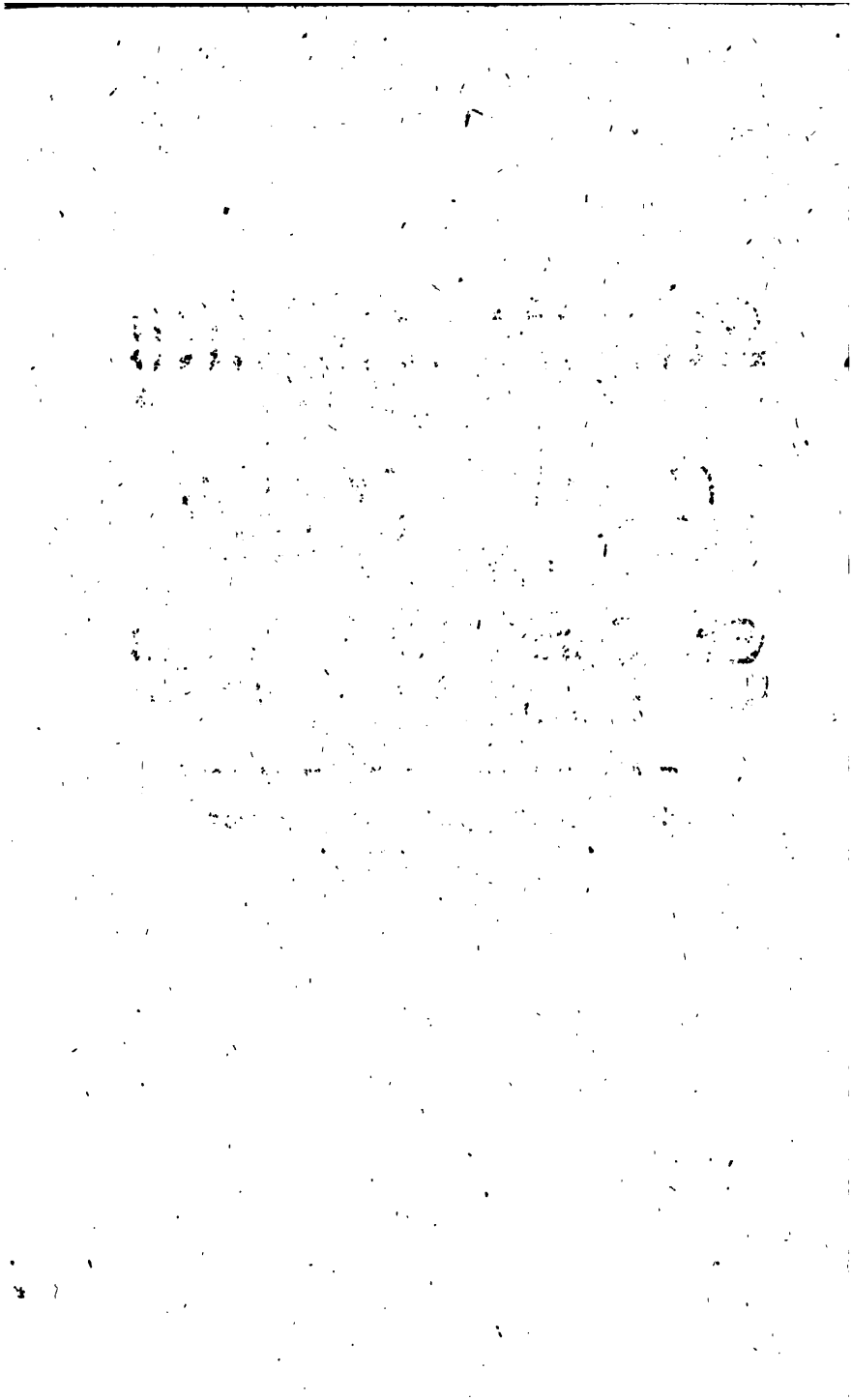
in der

Gegend von Troppau,

bey dem Corps

Sr. Durchl. des Erbprinzen von Braunschweig.

Zweytes Stück.



I.

Beſchreibung von Troppau.

Die Stadt Troppau liegt in einem Grunde an der Oppa, welche ohnweit davon ſich mit der Mora vereiniget, und in die Oder fällt. Die Stadt iſt rings herum von Höhen eingeſchloſſen. Gegen Mittag liegt ſie an Bergen, und dieſe ſteigen immer höher; oben auf der höchſten Höhe befindet ſich eine ziemliche Ebne mit vielen Defilees durchſchnitten. Gegen Abend liegt die halbe Stadt gleichfalls gegen Bergen; es befindet ſich aber daſelbſt eine Ebne, durch welche die Oppa fließt, die nicht ſehr breit iſt. Gegen Mitternacht ſind beſonders hohe Berge, und gegen Morgen iſt noch die meiſte Plaine. Die Stadt iſt rings herum commandirt.

Als der Generallieutenant von Stutterheim das Lager in der Gegend von Troppau nahm, ſo ließ er zwey Redouten auf den Anhöhen gegen Mittag abſtecken, oder vielmehr anzulegen anfangen. Es geſchah dieſes zu der Zeit, als Se. Majeſtät ſich aus Böhmen zurück zogen, und der Feind daher Verſtärkung erhielt. Das Corps des Generals von Stutterheim war alſo, gegen den Feind genommen, zu ſchwach, und er ſetzte ſich daher in Vertheidigungsſtand; nachhero fand er aber rathſam ſich bis in die Grätzer Vorſtadt zu ziehen und daſelbſt zu verſchanzen. Jene Redouten blieben alſo liegen, und es war daran nicht viel mehr als die Trace fertig.

II.

Die Oeſterreicher verſtärken ſich in Mähren. Se. Durchl. der Erbprinz marſchiren mit einem Corps nach Oberſchleſien.

Die Kriegesoperationen in Böhmen waren geendiget, und die Oeſterreicher durften nicht befürchten, daß wir im Winter die Gebürge paßirten und in Böhmen einfielen: denn wo hätten wir ſubſiſtiren können; ſie ſchickten daher ſogleich eine große Anzahl Truppen nach Mähren, und verſtärkten ſolche immer mehr und mehr. Zu Ende des Septembers detaſchirten ſie nicht allein 20 Bataillons, ſondern es marſchirte auch ein anſehnliches Corps Croaten aus dem Fürſtenthum Teſchen dahin. Ihre Abſicht war, den General von Stutterheim aus Oberſchleſien zu delogiren; allein Se. Majeſtät detaſchirten Se. Durchl. den Erbprinz von Braunſchweig mit 10 Bataillons und 25 Eſcadrons ab, um jenes Corps zu verſtärken; ſo ſchwach daſſelbe auch immer in Abſicht der feindlichen Uebermacht war, ſo hofte man doch hier ebenfalls, der Feind würde den Erbprinz ſo gut, wie die Friedriche und Heinriche, für 20000 Mann rechnen, und man betrog ſich nicht.

Die Truppen, mit welchen der Erbprinz den 21. Sept. aus dem Lager von Schatzlar aufbrach, beſtanden in folgenden Regimentern:

Infanterie.

Mouſq. 2 Bataillons von Kleiſt.
— 2 — von Falkenhayn.
— 1 — von Schwarz.

Grena-

Grenadiers: 1 Bataillon von Frankenberg.
— 1 — von Lentzke.
— 1 — von Kamecke.

Cavallerie.

Küraßiers: 5 Escadrons von Podewils.
— 5 — von Dalwig.
Husaren: 10 — von Lossow.
Bosniacken: 5 —

Der Marsch geschahe in zwey Kolonnen; die Infanterie, welche von Sr. Durchl. selbst geführet wurde, nahm ihren Weg über Münsterberg, Neiß, Zulz und Hotzenplotz.

Die zweyte Kolonne, so aus Cavallerie bestand, commandirte der Generallieutenant von Thadden, und gieng über Ottmachau, Weidenau und Neustadt. Den 29 Sept. kamen die Lossowschen Husaren und die Bosniacken bey Troppau an. Den 30. Sept. aber traf der Erbprinz mit dem Corps ein; das Grenadierbataillon von Frankenberg war in Ober-Glogau geblieben. Man kantonnirte. Den 1. October war Ruhetag, und den 2ten marschirte das Corps. Es bestand an Infanterie in den Regimentern von Kleist, Flemming, Krokow, dem 2ten Bataillon v. Schwarz, den Grenadierbataillons v. Lentzke, Kameke, Hardt, Below, Kowalsky, 1stes Bataillon von Ingersleben; und an Cavallerie: den Dragonerregimentern v. Appenburg und v. Finkenstein, nebst dem 2ten Bataillon Husaren von Werner. Man paßirte die Mohra und gieng die Straße nach Jacubczowitz; zwischen letzterm Orte und Bohutschowitz ward auf den Grätzer Bergen

ein Lager genommen. Das 2te Bataillon von Werner kam nach Jacubczowitz. Bey Troppau blieb der Rest des Corps in Kantonnirung stehen; das 1ste Bataillon von Ingersleben hielt die Jacter Vorstadt von Troppau besetzt.

Der Endzweck dieses Marsches war, dem Feind Jalousie auf Mähren zu geben und das Bergschloß Grätz wegzunehmen. Man tournirte gedachtes Schloß, um es von der Seite von Mähren anzugreifen; allein, der Feind wartete den Angriff nicht ab, sondern zog sich so eilig zurück, daß die Croaten sogar in Grätz ihre ganze Equipage im Stich ließen. Der Marsch war nur von einer Meile, und doch machte er einen so grossen Eindruck auf den Feind, daß er sogleich seine festen Läger bey Wigstädl, Hoff und sogar Heydepiltsch verließ, und sich bis Bährn zurück zog. Man schickte ihm die Wernerschen Husaren nach; allein diese konnten ihn nicht mehr einholen, sondern bemächtigten sich kleiner Magazine zu Wigstädl und Hoff. Es war der Major v. Holtey von Werner, der sich des ersten Magazins bemeisterte. Die ganze Zeit über fiel nichts wichtiges vor, und der Feind kam uns nicht nahe.

III.

Die Oesterreicher detaschiren mehrere Truppen nach Oberschlesien. Der Erbprinz ziehet sich nach Troppau zurück.

Se. Majestät der Kaiser ließen über Hals und Kopf frische Truppen nach Mähren marschiren; und der General-Feldzeugmeister v. Ellrichshausen, der das Commando erhielt, brachte überdies 7 Regimenter

ter Infanterie und 6 Regimenter Cavallerie aus Böhmen mit; auch der Feldmarschall-Lieutenant v. Barco langte mit 8 Regimentern, theils Infanterie, theils Cavallerie, bey der Mährischen Armee an, welche zwischen Sternberg und Ollmütz campirte. Die Oesterreicher machten hierauf einige Bewegungen; ein Corps blieb bey Ollmütz stehen; der General Ellrichshausen nahm den 10. Oct. das Lager bey Heydepiltsch wieder ein; desgleichen postirte sich der General v. Barco, mit 4 Bataillons Infanterie und einem Theil der Cavallerie, bey Bautsch.

Es blieb nicht blos bey dieser Verstärkung, sondern es kamen immer mehrere Truppen aus Böhmen an. Da nun die Witterung überdies anfieng, in den Gebürgen sehr rauh und unangenehm zu werden; so brachen Se. Durchl. den 16. Oct. früh auf, und giengen bis Troppau zurück. Die Wege waren, wegen des schlechten Wetters, fast impracticable; der Feind war überlegen, und man befürchtete dahet, er würde uns, während des Marsches, angreifen. Bey allen diesen Vortheilen, welche der Feind voraus hatte, konnte er, ohnerachtet der vortrefflichen Dispositionen des Prinzen, uns leicht eine unangenehme Affaire d'Arriergarde machen; allein er unternahm nichts. Die Kantonnirungsquartiere wurden hinter Troppau auf den nächstgelegenen Dörfern genommen. Das Hauptquartier war in Pilsch; das Regiment von Ingersleben zog sich in die Ratiborer Vorstadt zurück, besetzte aber mit Wachten die Stadt; das Jacter- und Grätzer Thor warden verfahren und verrammt; die Dämme wurden durchstochen, so daß die Oppa von der einen Seite die Wallgräben unter Wasser setzte; die Thürme, Mauern und alten Bastionen wurden reparirt, und, im Fall eines Anariffs, das Regiment von

Ingersleben ſolche zu vertheidigen beſtimmt. Das Huſarenregiment von Loſſow lag dicht hinter Troppau in Catharinadorf.

Wenige Tage nachher wurden die vor der Stadt liegenden Redouten wieder beſetzt.

Ich ſollte hier eine Kantonnirungsliſte der Truppen beyfügen; allein ich habe ſolche nicht authentiſch erhalten können, weil faſt jeden Tag Veränderungen vorfielen; ich will daher lieber eine Lücke in meiner Erzählung laſſen, als meinen Leſern etwas aufbürden.

IV.

Action der ſchwarzen Ritter mit den Todtenkappen und der Oeſterreicher bey Troppau, den 17. Oct.

Der Feind machte den 17. Oct., des Morgens um 8 Uhr, mit dem Huſarenregiment von Eſterhaſy und 2 Bataillons Ungariſche Infanterie, eine Recognoſcirung gegen Troppau. Die Feldwacht gegen Jactar, ſo in einem Unterofficier und 16 Huſaren von Loſſow beſtand, entdeckte den Feind zeitig, und avertirte die in Catharinadorf liegenden Huſaren und Bosniacken; er jagte die Feldwacht bis in die Vorſtadt von Jactar, und das feindliche Huſarenregiment folgte, und wagte ſich zu weit vorwärts; von den beyden Bataillons poſtirte ſich eines auf den Jactar-Kirchhof, und das andere gegenüber auf einer Anhöhe. Inzwiſchen eilten die Loſſowſchen Huſaren zum Soutien ihrer Feldwacht; die Leib-Eſcadron machte die erſte Attaque, und ward repoußirt; eine andere kam ihr zu Hülfe und hatte ein gleiches Schickſal; als aber noch 4 Eſcadrons Huſa-

ren

ren und Bosniacken ankamen, ward der Feind dergestalt in Confusion gebracht, daß er sich gar nicht mehr setzen konnte; auch nahm er seine Retraite nicht in der besten Ordnung durch einen hohlen Weg; hier verlohr er eine Menge Leute: denn die Bosniacken stachen viele herunter, und bleßirten noch mehrere. Ein Officier und 72 Mann gerieth in die Gefangenschaft; und hätte den Feind nicht seine Infanterie gedeckt, so würde er einen noch größern Verlust erlitten haben; allein gedachte Infanterie, welche so gut postirt war, daß man ihr nichts anhaben konnte, hinderte unsere Husaren, etwas mehreres zu unternehmen. Der brave Obriste v. Spleny, der das Regiment von Esterhasy commandirte, und alles that, was man nur von einem braven Mann erwarten konnte, ward von den Bosniacken zweymal gefährlich bleßirt, und mußte sich zurück begeben. Wir hatten an Todten 1 Unterofficier und 6 Gemeine, und 15 Mann wurden bleßirt.

Der Feind begieng bey dieser Gelegenheit einen sehr groben Fehler, daß er mit dem Gros hinter einer Unterofficierfeldwacht herlief. Derjenige, der die Recognoscirung unternahm, hätte mit 30 Pferden, mit denen er die Feldwacht verfolgt, eben so viel ausgerichtet, als mit dem Ganzen, und dasselbige gesehen. Das Regiment Esterhasy hätte gröstentheils bey Jactar stehen bleiben sollen: denn bey einer Recognoscirung hat man nicht die Absicht zu schlagen; man könnte denn den Feind in eine Falle, oder wie Bourscheid sagt, zwischen die Zähne der Zange locken; das war aber hier nicht der Fall.

Ob unsere schwarzen Husaren und Bosniacken bey dieser Gelegenheit brav gethan, überlaß ich jedem unpartheyischen Leser. Nach meinen Gedanken, macht

ihnen dieſe Action ungemein viel Ehre. Freylich begiengen ſie den nämlichen Fehler, wie bey Rohenitz; ſie waren zu brav; eine einzige Eſcadron attaquirte auf ein ganz Regiment, und ward zurück getrieben; eine andere kommt ihr zu Hülfe und greift ebenfalls an; man muß inzwiſchen bedenken, daß wenn dieſe Eſcadrons ſich nicht engagirten, der Feind vielleicht ſeine Retraite machte, ehe die übrigen heran zu kommen, Zeit gewannen. Es giebt Fälle bey der Cavallerie, ſagt Breze', in ſeinen *Obſervations ſur la Cavallerie*, wo ein Officier blindlings attaquiren muß; gewiß war dieſes hier der Fall; wollt ihr es dennoch einen Fehler nennen, ſo ſage ich mit dem Verfaſſer über den Feldzug von 1778., es war ein ſchöner Fehler, und Heil dem Regimente, worinn dieſer Fehler epidemiſche Krankheit iſt; hat es nur kluge Anführer, ſo wird es nie dadurch einen beträchtlichen Echec leiden, und oft beträchtliche Schläge austheilen.

In der Preußiſchen Armee haben die Loſſowſchen Huſaren allezeit für brave Leute paßirt; ich riß daher die Augen gewaltig auf, als mir der Huſar das Gegentheil belehrte, und ich folgende Stelle las: „Die ſchwarzen Ritter, mit ihren Todtenkappen, ſind vollkommene Popanzen, Kinder zu ſchrecken, und junge Mägdchen aus ihrer Faſſung, (ich glaube, ſie nehmen es mit Männern und Mägdchen auf. Das erſte wißt ihr Oeſterreicher, von dem zweyten können die Troppauiſchen Mägdchen Nachricht ertheilen,) zu bringen. Männern erwecken ſie Mitleiden, keine Furcht; bey manchem Auftritte der blutigſten Verwirrungen, bildete ſich ein Lächeln auf meinem Geſichte, wenn ich dieſe Knechte des Todes mit entſetzlicher Angſt um ihr Leben bitten ſahe; ſie kommen mir vor, wie die geweihten Krieger der

der Samniten, die ſich mit gräßlichen Schwüren verbinden mußten, entweder als Sieger nach Hauſe zu kehren, oder auf dem Wahlplatz zu ſterben. Aber was hilft alle Verwünſchung, wenn es in der linken Bruſt nicht ſchlägt und hüpft? Die Römer machten einen Eindruck auf ſie, mähten ganze Reihen nieder, und — uneingedenk des Vergangenen und ihrer Beſtimmung, flohen ſie, jeder in ſein Loch und heilten ihre Wunden.“

„Ich mag nicht prahlen. Aber ich denke, die lieben Herren kennen mich. (Zweifle ſehr.) Wir begegneten uns zu verſchiedenen Zeiten; das Herz gieng mir auf, wenn ich ſie bemerkte: denn ich hatte meine Luſt mit ihnen; ihre Pflicht iſt, keine Schonung zu gewähren, und ich bin ihr Zeuge; das halten ſie, bey Gott iſt Gnade! Sie darf man um keine bitten, die Tieger. Aber man muß mich verſtehen: das alles ſchränket ſich nur auf die Bauern ein. Bey Plünderung und ähnlichen Vorfällen hat ihre Wildheit keine Gränzen; ſie wüten und ſchäumen, wie raubſüchtige Bären, und haſchen alles, was ihnen in die Klauen fällt; außerdem ſind ſie wahre Schöpſe. Der Anblick eines Croaten flößt ihnen die ſchrecklichſte Furcht ein; ſie ſtarren und haften am Boden, und ſcheinen in aller Demuth zu gewärtigen, was er mit ihnen vorzunehmen belieben wird. Der luſtige Gegenſatz, den ihre Zagheit mit der großen Erwartung macht, in der ſie den Todtenſchild auf ihren Kappen tragen, läßt ſich nur empfinden. Er entwafnet den Grimm des aufgebrachten Feindes, und hat manchen von ihnen das Leben gerettet.“

Lieber Herr Huſar! ich kann mir leicht erklären, daß Sie gegen dieſe ſchwarzen Ritter eine ſo große Antipathie hegen; vermuthlich wurden Sie von ihnen bleßirt, als Sie einmal eine ſogenannte Luſt, nach Ihrem Ausdrucke, mit ihnen hatten: denn Sie ſagen an einem Orte: „ich ſaß in einem Lehnſtuhle, den verwundeten Fuß auf einem Schemmel, und den Kopf an die rechte Wand geſtüzt.“ Das war aber gar keine gute Huſaren-Attitude. „Ich dachte meinem Schickſal nach, war verloren in ängſtlichen Vorſtellungen, und alle Wonne der Wehmuth ergoß ſich über mich.“ Aengſtliche Vorſtellungen und Wonne der Wehmuth ſind gar keine für einen Huſaren ſchickliche Empfindungen. Noch ein Wort: Sie ſind ſo gütig, und überſetzen uns in Ihrem Buche ſo viele Stellen aus dem Livius; es füllt ganz hübſch. Erlauben Sie, daß ich dieſe Gefälligkeit mit einer andern Ueberſetzung aus des Generals *Warneri* Commentaires ſur les Commentaires de *Montecuculi* erwiedern darf, die ganz kurz iſt; eine Höflichkeit erfordert die andere. Hier haben Sie ſolche:

„Ich wundere mich im geringſten nicht, wenn der Graf Turpin, als Franzöſiſcher Huſar, die deutſchen Jäger nicht ausſtehen kann; wenn ſie mir eben ſo viel Schaden gethan hätten, als ſeinen Huſaren, ſo wäre es mir ohnmöglich, ſie zu lieben.“ (Siehe 2ter Theil, pag. 83.)

Es iſt übrigens zu loben, daß die Ungariſchen Huſaren anfangen, die Feder ſo vortrefflich, als den Säbel zu führen, und nicht unterlaſſen, bey vortrefflichem Wein und köſtlichem Fleiſch, alles das mit jener im Frieden nachzuholen, was ſie etwa mit dieſem im Kriege verſäumt haben könnten. Sollte es aber

wieder

wieder Krieg werden, ſo rathe ich Ihnen, lieber Huſar, freundſchaftlich, ſich mit dieſen Leutgen, wo es in der linken Bruſt bey vielen nicht ſchlägt und hüpft, (denn auch mancher braver Gemeine iſt in der Action kalt und ruhig, ob gleich dies nicht vom größten Haufen gilt, aber von allen Officiers gelten ſollte,) nicht zu ſehr luſtig zu machen; es könnte ſonſt einmal eine große Unluſt daraus erfolgen; und es wäre doch Schade, wenn die litterariſche Welt, Sie unter diejenigen Genies zählen müßte, deren frühzeitiger Tod ihr immer, wie der Verluſt eines **Kleiſtes**, **Brawe**, **Cronegk**, **Michaelis** und andern, ſchmerzhaft ſeyn wird; und denn ſtellen Sie ſich vor, lieber Empfindler, daß Sie mit einem lahmen Arme oder Beine, zu Ihrer Schönen, dem Fräulein v. S., zurück kehrten; könnte es denn nicht geſchehen, daß dies Fräulein von dem Manne nichts mehr wiſſen wollte, der nicht ganze und geſunde Glieder zurück brächte. Ich wünſche, daß dies nicht ſchon der Fall geweſen ſeyn mag: denn als Sie Ihr vortreffliches Büchelchen ſchrieben, war es noch ziemlich ungewiß, ob Sie nicht ein Krüpel bleiben würden, und dann hätten Sie vollends Urſache, die Preußen zu haſſen. Denn ſo viel ich die Mägdchen des 18ten Jahrhunderts kenne, kommen die **Minnas von Barnhelm** nur in der Comödie vor, und **Weißens** Amazone, die zu ihrem Liebhaber von ſeinen Wunden ſagt:

Laß mich ſie ſehn, und lehre mich
Von ihnen die Geſchicht;
Wie glorreich, trüg ich ſie für Dich;
Ich weiß, ſie ſchmerzten nicht.

iſt nur ein herrlich Geſchöpfe der Phantaſie des Dichters. Ich hörte einſt ſogar ein Mägdchen ſagen: ſie möchte keinen Mann haben, an deſſen Hand Blut des Feindes klebte. Wenn Ihr Fräulein v. S. nun eben

ſo dächte, oder eben ſo denken lernte, ſo wäre ſie vor Ihnen auf immer verloren. Stechen Sie daher, lieber Huſar, nicht gleich den erſten feindlichen Krieger, der Ihnen künftig aufſtößt, ſo ohne Barmherzigkeit wieder vom Pferde, daß der arme Tropf mit Furcht und Graus ringt, ſondern laſſen Sie ſich halten, und ſeyn Sie lieber hübſch empfindſam; wenn Sie künftig am Arme Ihres Mägdchens ſpatzieren gehen, und es Abend iſt, die ſtille Gegend den Untergang der Sonne feyert, und Sie ganz im Schauer aufgelößt ſind, ſo machen Sie mit der dichteriſchen Begeiſterung, die Sie bey dieſer Gelegenheit ſo gut im Munde zu haben ſcheinen, bey unſern Anti-Römerinnen gewiß weit eher ihr Glück, als wenn Sie 10000 Preußen erſchlagen, aber dabey ein's ins Angeſicht, oder auf das Bein bekommen, wovor Sie künftig der Himmel behüten wolle: denn ein ſo mächtiger Kriegsheld Sie auch ſeyn mögen, ſo ſind Sie doch auch den Mägdchen ſehr gut, und es iſt immer ein klein wenig leichter dieſe, als die Preußen, zu beſiegen. Wenn die Natur nicht ganz ſtiefmütterlich an Ihnen handelte, ſo werden Sie der Mägdchen genug finden, die ihren Poſten nicht ſo hartnäckig vertheidigen, als ſo mancher Preußiſcher Officier, der ſich in Vertheidigung ſeines Poſtens in dieſem Kriege hervorthat. Auf mein Wort, verſuchen Sie es lieber mit jenen, als mit dieſen.

V.

Eine des Meiſtergrades würdige Redoutenattaque bey Troppau, den 19. Oct.

Die Oeſterreicher machten den 19. Oct. eine Attaque auf die 2 Redouten bey Troppau, deren wir oben erwähnt haben. Der Capitain Rembow vom Ingers-

gerslebenschen Regiment defendirte solche. Hier ist die eigene Relation desselben; ich glaube, man wird es mir Dank wissen, daß ich diesen braven Officier die Sache selbst erzählen lasse:

„Ich ward den 18ten mit 200 Mann in die Redouten commandirt, und besetzte damit folgende Posten: der Lieutenant von Berg Sen. kam in die, so Ottendorf gegen über lag, mit 50 Mann und einer Kanone zu stehen; in der Galgenredoute behielt ich daher 150 Mann; solche lag am Abhange des Berges, Front gegen Grätz, und unter demselben war ein Teich; links am Fuße des Berges lag eine kleine Flesche, die ich mit 1 Unterofficier und 21 Mann besetzte; im Rücken hatte sie einen hohlen Weg, welcher über den Gilschwitzer Damm führet, und sich nachher in den Weg rechts nach Grätz, die Mohra links lassend, und in den über die Mohra nach Radun theilet. Zwischen mir und dem Unterofficier detaschirte ich noch einen Officier mit 21 Mann in eine andere kleine Flesche, und behielt also 108 Mann, in einer fast nur tracirten Redoute: denn der Graben war nur 2 Fuß tief; der Wall deckte den Mann nur halb, und die Schanze selbst war so groß, daß kaum auf 4 Schritte ein Mann zu stehen kam. Meine Vorposten waren so gesetzt, daß der Feind mich unmöglich eher attaquiren konnte, als bis selbiger den Unterofficierposten berühret, und von da gleichfalls von dem Officier, welcher noch 150 Schritte vor mir stand, begrüßt wurde. Beyden Posten hatte ich Befehl gegeben, sobald der Feind ankäme, nur einmal Feuer zu geben; der Unterofficier sollte sich mit seinen Leuten links und der Officier rechts in möglichster Eil retiriren; hingegen mußte der Officier in der Ottendorfer Redoute sich halten und seinen Posten behaupten. Nach diesen gemachten Dispositionen

blieb

blieb ich ganz ruhig, außer daß ich die eine Hälfte meiner Leute am Wall im Gewehr ſtehen, und alle Stunden ablöſen ließ."

„Den 19ten des Morgens um 2 Uhr attaquirten die Oeſterreicher, auf ein gegebenes Signal von 3 Schüſſen, beyde Flügels zugleich; der Feind feuerte zuerſt auf die Ottendorfer-Redoute, und machte da nur eine falſche Attaque, hingegen that die Infanterie, welche über die Gilſchwitzer Wieſen ankam, keinen Schuß, um den Vorpoſten allhier zu überfallen; da aber ihre Cavallerie über den Gilſchwitzer Damm nicht ſo ſtill marſchiren konnte, daß ſie nicht von einer doppelten Poſt, welche ich auf dem Damme geſtellet, entdeckt werden ſollte, ſo ſtand der Unteroffizier bereits in völliger Ordnung, und ließ einmal Feuer geben. Die Feinde ſtürzten darauf mit ſolcher Heftigkeit in die Fleſche, daß ſie den Unteroffizier und 2 Mann gefangen nahmen. Sobald der Feind auf der Anhöhe war, ließ der Offizier auch einmal Feuer geben, und ſtieß zu mir; die Leute von dem Unteroffizier-Poſten aber konnten nicht zu mir kommen, ſondern mußten ſich nach der Stadt retiriren. Sobald ich merkte, daß meine Vorpoſten ſich zurückzogen, ſo ließ ich auf meiner linken Flanque ein immerwährendes Feuer machen, und da ſich der Feind, welcher, von der Seite der Ottendorfer Redoute, in meine Fronte kam, auch nach der linken Flanque zog, ſo beſetzte ich dieſe Seite nur ſchwach, und ließ das Feuer durch rechts und links Anſchlagen kreuzen, meine linke Flanque aber hatte ich am ſtärkſten beſetzt, weil hier der Feind am meiſten vordrang; inzwiſchen feuerten meine Leute gewiß und mit Muth, ſo, daß das außerordentliche Lermen deſſelben ſich bald legte; mit der Kanone ließ ich auch ſo oft ſchießen, als es nur möglich war, und immer mit Kartätſchen laden;

den; die Burschen thaten mit der größten Gelassenheit ihre Pflicht, und ich konnte allerwärts mit Vergnügen befehlen. Die Contenance meiner Leute, und die Kartätschen brachten den Feind dahin, daß er sich bald theilete, und mir mit der größten Macht in den Rücken kam: dies hatte ich voraus gesehen, also waren meine Anstalten so vorgekehrt, daß der Feind auch hier gut empfangen wurde; ich ließ die Kanone von einem Ort zum andern bringen, und immer Schremschüsse thun, auch nahm ich meine Leute, welches 10 Mann waren, von meiner rechten Flanque weg, setzte sie ausserhalb der Redoute, und ließ an ihrer Stelle nur immer die Leute hingehen, denen die Gewehre zu heiß geworden waren, oder frische Steine aufschrauben mußten; die 10 Mann, die ich außerhalb der Redoute gesetzt, mußten auf den Knieen liegen, und unaufhörlich dem Feind in die Flanque feuern; wenn ihre Gewehre zu heiß wurden, ließ ich ihnen abgekühlte geben. Dieses machte den Feind so verwirrt, daß selbiger nicht weiter vordringen konnte: die vordersten standen kaum 15 Schritte vom Graben, und mein Unteroffizier, der in der Flesche gefangen ward, lag nur 6 Schritt vom Graben zwischen 2 Oesterreichern, welche durch eine Kartätschenkugel getödtet worden. In dieser Stellung hielt sich der Feind bis 5 Uhr, da sein Feuer anfieng schwächer zu werden, und er sich zurück zog. Ich ließ ihn so lange mit Feuer begleiten, bis ich völlig vor mich sehen konnte, und erhielt einen Offizier vom Piquet mit 25 Mann zur Hülfe, die ich aber nicht mehr brauchte. Obschon die Oesterreicher alle ihre Todten und Bleßirten fortschleppten, so blieben doch noch 1 Unteroffizier und 11 Mann auf dem Platze, nahe bey der Redoute, liegen, worunter noch 5 am Leben waren, welche aber auch starben, indem ihnen fast allen die Beine zweymal entzwey geschossen waren; ich hatte meiner Seits einen

Unter-

Unteroffizier todt, und einen Bleßirten. Wir haben durch die Deserteurs erfahren, daß ihnen diese Attaque viele Leute gekostet, und die Bleßirten größten Theils Invaliden geworden, indem das niedrige Anschlagen seinen großen Nutzen gehabt, worauf ich sehr stark hielt. Der Obriste von Spalatti hat die Attaque commandirt, wozu selbiger ein Bataillon ungarische Infanterie, 1 Bataillon Freywillige und 300 Husaren bey sich gehabt. Auf der andern Seite standen etliche Regimenter aufmarschirt, sobald ich gefangen wäre, auf meinem Posten zu rücken; da ich mich aber hielt, und auf meiner Huth war, auch die Lermstangen gleich anstecken ließ, so ließen sie es dabey bewenden. Ich kann nicht sagen, wie viel der Feind Cavallerie bey sich hatte."

Es bedarf wohl nicht erst vieler Anmerkungen, diese Redouten-Attaque zu zergliedern; bey uns wäre der commandirende Offizier gewiß caßirt. Nein, meine Herren, ihre Relationen stechen mit solchen Thatsachen ganz verzweifelt ab, und man muß eine eiserne Stirne haben, wenn man nach vielen dergleichen Actions im letzten Kriege, noch in einem so stolzen Tone schreiben will.

Der Capitain Rembow, der nur erst 5 Monate Staabs-Capitain gewesen, erhielt, außer der Tour, eine Compagnie, und seine schöne Handlung ward in seinem Patent ausdrücklich angeführt; Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen, und Se. Durchlaucht der Prinz von Braunschweig, ertheilten ihm überdies die schmeichelhaftesten Lobsprüche.

Noch eines Umstandes muß ich erwähnen: man hat sich Preußischer Seits darüber lustig gemacht, daß die Oesterreicher Laternen bey sich hatten, und doch einen

nen Ueberfall machen wollten; ich habe aber bey genauerer Erkundigung erfahren, daß sie solche so lange verdeckt hielten, bis die Attaque angegangen war, und sich ihrer nur dazu bedienten, um den Ort des Sammelplatzes den Angreifenden anzuzeigen. Hierüber ist nichts zu sagen.

Da die Oesterreicher Miene machten, durch Verstärkung des Postens von Jägerndorf, dem Erbprinzen die Communication mit dem Könige in Nieder-Schlesien zu erschweren, und ihn von Troppau zu vertreiben, so brach Se. Majestät der König selbst mit einem Corps aus dem Lager von Schatzlar auf, vertrieb die Oesterreicher aus Jägerndorf, und ließ das Corps daselbst die Kantonirungs-Quartiere beziehen, wie wir bald sehen werden. Die Oesterreicher hatten inzwischen aufs neue 11 Grenadierbataillons aus Böhmen an sich gezogen, die zum Theil auf Schlitten kamen. Bisher hatte der Lieutenant Rosenbusch mit 50 Husaren die Communication über Jägerndorf gedeckt, und sich als einen der geschicktesten Offiziere dabey gezeigt, wie er denn auch an dem Projekt des Ueberfalls bey Deschna sehr vielen Antheil hatte.

Nicht lange nach jener Redouten-Attaque ward Troppau stärker besetzt, und stark verschanzt.

VI.

Marsch Sr. Durchl. des Erbprinzen auf Ostrau.

Der Kaiserl. General Mitrowsky deckte mit einem ansehnlichen Corps die Gegend von Teschen, hatte einen Posten bey Mährisch-Ostrau genommen, und streifte bis Ratibor.

Se.

Se. Durchl. der Erbprinz machten dahero einen Versuch ihn anzugreifen, und brachen den 27sten Oct. mit 3 Grenadierbataillons und den Cavallerie-Regimentern Dalwig, Finkenstein, Appenburg, Werner und 5 Escadrons v. Lossow auf; man marschirte bis in die Gegend von Beneschau, den 28. bis an die Oder; das Hauptquartier war in Schillersdorf; man stellte die Brücke über die Oder, welche der Feind bey Oderberg abgebrannt hatte, wieder her; den 29. versammelte sich das Corps bey Oderberg, und der Prinz gieng mit 4 Bataillons und 22 Escadrons auf Mährisch Ostrau los, das übrige blieb zum Soutien bey Oderberg stehen; das Grenadierbataillon Lölhöfel machte von der Infanterie die Tete. Das Oesterreichsche Corps hatte sich aber bereits retirirt, und man traf nichts als Croaten in der Stadt und den vorliegenden Büschen an, die auf uns feuerten; Lölhöfel ward Compagnienweise aus einander gezogen, um sie zu vertreiben; die Compagnie von Unfried sollte den Busch linker Hand, wo sie am meisten feuerten, von ihnen reinigen, allein sie zogen sich schon auf zwey Kanonenschüsse zurück, und daher erhielt sie Ordre, gegen die Stadt zu marschiren; sie war im Begriff die Stadt anzugreifen, als der Feind ebenfalls in gröster Eil auf der andern Seite herauszog. Die Lölhöfelsche Compagnie schoß sich indessen mit den Croaten im Busche herum, verfeuerte an 30 Patronen, trieb sie von einem Busche in den andern, und machte 1 Capitain und 63 Mann gefangen; die Compagnie hatte nur einen Bleßirten. Von den Husaren wurden auch verschiedene Gefangene gemacht. Um 5 Uhr Nachmittags marschirte man wieder bis in die Gegend von Oderberg, und den 30sten nach Troppau.

In der ganzen Gegend von Troppau fiel weiter nichts merkwürdiges vor, denn die Affaire von Freyherms-

hermsdorf werde ich bey Gelegenheit der Unternehmung Sr. Durchl. des Erbprinzen und des Generallieuten. von Stutterheim anzeigen.

Eine schöne Retirade kann ich nicht unberührt laſſen, die ein Oeſterreichiſcher Obriſter, deſſen Namen ich aber nicht weiß, in der Gegend von Troppau gemacht haben ſoll. Es war eine Recognoſcirung; er hatte ungefähr 5 Eſcadrons und etliche 100 Croaten, mit dieſen zog er ſich ſehr geſchickt vor 10 Eſcadrons Preußiſcher Cavallerie zurück, wobey ihn aber das Terrain ausnehmend begünſtigte, denn es war mit kleinen Boſcagen durchſchnitten, in welche er immer ſeine Croaten warf, und ſich en Faveur derſelben en echiquier mit der Cavallerie zurückzog. Ich habe dieſe Nachricht von einem glaubwürdigen Offizier, und wünſchte näher von derſelben unterrichtet zu ſeyn, um dieſem Obriſten alle ſchuldige Gerechtigkeit wiederfahren zu laſſen.

Noch einmal fanden die Oeſterreicher für gut, die kleine Feldwacht vom Gilſchwitzer Damme fortzujagen, und eine kleine Redoute zu attaquiren, in welcher ein Offizier mit 30 Mann von Ingersleben ſtand, und der nämliche Poſten war, wo bey der Attaque des Capitain Rembow der Unteroffizier geſtanden; allein der Feind machte es nicht über eine Viertelſtunde, ſondern marſchirte wieder ab, nachdem er 7 Gewehre und etliche Mützen liegen laſſen. Von Ingersleben ward 1 Mann bleßirt. Auch griff der Lieutenant Köhler von Loſſow, von den Bosniacken, mit 25 Mann einen Haufen Scharfſchützen bey Gilſchwitz an, und machte davon 17 Gefangene. Man gab die Gewehre an gute Schützen bey der Infanterie, und der Offizier, der ſolche commandirte, beunruhigte die Oeſterreicher damit ungemein. Ein Beweis, wie nützlich auch uns eine gut conſtituirte leichte Infanterie im Croatenkriege wäre.

Ein andermal rückte der General Loſſow ſelbſt mit 500 Pferden gegen Benskowitz vor, warf eine Diviſion von Eſterhaſi bis an Benskowitz, welches mit Croaten beſetzt war, und zog ſich ohne Verluſt mit 9 Gefangenen zurück.

Die Oeſterreicher erwähnen noch eines Ueberfalls einer Preußiſchen Feldwacht, den ſie ſelbſt unbedeutend nennen; da er aber einem ihrer Offiziers Ehre macht, ſo will ich nicht unterlaſſen, es hier anzumerken: es würde mir leid ſeyn, wenn ich eine ſchöne That eines einzigen, es ſey ein Preuße oder Oeſterreicher, verſchwiegen hätte, und ſollte es ja geſchehen ſeyn, ſo iſt es blos aus Unwiſſenheit geſchehen, und ich will es bey einer 2ten Auflage, wenn die mein Buch erleben ſollte, wieder gut machen. Der Oeſterreichiſche Bericht davon iſt dieſer: „Den 11ten Febr. 1779. hat der Generalmajor Wallis die jenſeit der Oppa bey Creutzendorf geſtandene Preußiſche Feldwacht durch den Oberlieutenant Dedowich und 50 Freywillige von dem Peterwardeiner Sclavoniſchen Infanterie-Regiment überfallen laſſen, welches bemeldeter Oberlieutenant mit vieler Geſchicklichkeit ausgeführet hat; er mußte, um nach Creutzendorf zu gelangen, über mehrere Graben, ſo durch die ausgetretene Oppa mit Waſſer angefüllet waren, und endlich über die Oppa ſelbſt paßiren, wozu derſelbe Breter mitnahm, und da, wo es nöthig war, eine Art Stege machen ließ. Auf dieſe Art fiel er der in Huſaren beſtehenden Feldwacht in den Rücken, tödtete 2 Mann und Pferde, nahm 4 Mann und 6 Pferde gefangen, und bleßirte 3 Pferde. Wegen der beſondern Geſchicklichkeit und Tapferkeit, mit welcher dieſer Ueberfall, ohne unſern Verluſt, ausgeführt worden, hat man dieſen faſt unbedeutenden Vorfall anzeigen wollen.“ In der Oeſterreichiſchen Nachricht ſteht, daß

Dedo-

Dedowich deshalb beſonders gelobt worden, aber nicht, daß er den Thereſen-Orden erhalten; freylich verdiente ihn ein — und — ꝛc. mehr.

VII.

Winterquartiere des Erbprinzlichen Corps bey Troppau.

Troppau machte das Centrum der Quartiere aus, und außer der Beſatzung dieſes Orts, kantonirte alles am rechten Ufer der Oppa.

In Troppau, woſelbſt Se. Durchl. der Erbprinz und der Prinz Friedrich lagen, ſtanden benannte Truppen:

1 Grenadierbataillon Below.
1 — — Kowalski.
2 Bataill. Kleiſt.
2 — Ingersleben, in der Jacker und Grätzer Vorſtadt.
2 — Flemming und 5 Eſcadr. Appenburg, in der Ratiborer Vorſtadt.

Die übrigen Quartiere waren folgende;

Infanterie.

Grenadierbataill. v. Hardt in Wehowitz und Auſchwitz.
Regiment Marggraf Heinrich in Liptin und Ehrenberg.
2tes Bataill. Schwarz in Dirſchl.
Grenadierbataill. Kamecke in Rosnitz.

Regiment v. Falkenhayn in Oderſch.
— — Krokow in Pilſch.
Grenadierbataill. v. Lenzke in Klein-Hoſchütz,
— — v. Löhöfel in Gros-Hoſchütz.

Cavallerie.

Koſſow und Bozniacken in Wehowitz, Dirſchkowitz, und Klein- und Groß-Hoſchütz.
Das 1ſte Bataill. Werner in Auſchwitz, Turcau, u. Hratſchein.
Podewils in Ehrenberg und Liptin.
Arnim in Dirſchl und Rosnitz.
Finkenſtein in Piltſch.

Der General Dallwig commandirte in der Gegend von Ratibor ein kleines Corps, ſo auch von den Befehlen Sr. Durchlaucht abhieng, und aus folgenden Truppen beſtand:

1 Grenadierbataillon Frankenberg, und
1 Eſcadron Dallwig in Ratibor.
4 — — in Altendorf, Neugarten, und Vorſtadt von Ratibor.
Das 2te Bataillon v. Werner in Plania.

Dies Corps war beſtimmt, den Theil bis Pleſſe zu decken, und die Fourage-Lieferungen zu ſichern. Der Rittmeiſter Hennig ſtand mit 100 Pferden zwiſchen Ratibor und Pleß.

Dieſer Endzweck ward nicht allein vollkommen erfüllt, ſondern der Feind machte auch die ganze Zeit über, nicht

nicht einen einzigen Mann, von dem Commando des Rittmeisters Hennig, gefangen.

VIII.

Beschluß.

Die beyden Preußischen Corps bey Troppau und Jägerndorf machten nicht mehr als 20000 Mann aus; der Feind war über 40000 stark, und dennoch wagte er es nicht, uns aus Oberschlesien, durch eine förmliche Attaque aus einem von diesen beyden Posten, oder durch Manöuvres, zu delogiren. Anmerken muß man noch hierbey, daß etliche Regimenter bey Troppau besonders schwach waren, und durch Krankheiten und Desertion viel gelitten hatten.

Da er uns inzwischen weit überlegen war, so kantonirten seine Truppen dichte an Troppau, und die erste Chaine machte ohngefähr die Dörfer Groß- und Klein-Herlitz, Braunsdorf, Schlackau, Schönstein, Ottendorf, Gilschowitz.

Um nun nicht attaquirt zu werden, veränderten die vordersten Truppen ofte ihre Quartiere, und wählten solche allezeit so, daß sie Wald und Berge, welche letztere sie verschanzten, hinter sich, und Defilees vor sich hatten. Vergeblich gab man sich Mühe, ihre Feldwachten zu überfallen; denn da sie allezeit Croaten bey jedem Defilee hatten, so wurden unsere Leute dadurch aufgehalten, und der Feind gewann Zeit. Nahm man aber nur das kleinste Detaschement Infanterie mit, so brannten bey Nacht gleich alle Lermstangen, und der Feind couronnirte die Berge, die Vorposten zogen sich in größter Eil zurück, und ließen uns das leere Nest, und so war alle angewandte Mühe umsonst; es konn-

te auch nicht das geringste unternommen werden, ohne daß die Einwohner sogleich den Feind davon prävenirten. Die Preußen hingegen hatten in Absicht der Vorposten nicht den Vortheil der Gegend, denn sie standen in der Ebene, und hatten fast gar keine leichte Infanterie, daher es den Oesterreichern oft glückte, bey Nacht eine Feldwacht zu überfallen, und ein paar Mann wegzuführen, worinnen sie wirklich sehr geschickt sind. Bey Tage schossen sich die Husaren sehr oft herum, allein die feindlichen bezeigten nie Lust, sich in ein ordentliches Engagement einzulassen.

Daß die Preußen sich in dem Posten von Troppau behauptet, gereicht übrigens den vortreflichen Dispositionen des Erbprinzen zur größten Ehre, weil der Feind wirklich große Vortheile voraus hatte; denn

1.) nehme man nur seine Uebermacht, und diese konnte noch vermehrt werden; es war ihm etwas leichtes, unvermerkt seine größte Force aus der Jägerndorfer Gegend gegen Troppau zu ziehen, und diesen Marsch durch verstellte Angriffe auf Weiskirch, Comeise und Neustadt zu maskiren. Das Preußische Corps bey Jägerndorf konnte ohnmöglich diesen Posten gänzlich verlassen, weil es sonst das Magazin in Leobschütz entblößt, und man die Stärke des Feindes, den es gegen sich hatte, in dessen eigenen Lande immer nicht genau wissen konnte. Beyde Corps hatten daher die Einrichtung getroffen, einander im Fall eines Angriffs ein kleines Corps zur Hülfe zu schicken. Dies verhütete aber nicht allen Nachtheil einer maskirten Attaque; Terrain und Anzahl favorisirten den Feind zu sehr.

2.) Stand der General Mitrowsky bey Ostrau, in der linken Flanque der Troppauischen Quartiere; er konnte

konnte entweder einen concentrirten Angriff thun, oder doch eine sehr wirksame Diversion längst der Oder auf Ratibor machen, welches in unserm Rücken lag.

Also auch hier, lieber Bourscheid, kann ich Ihnen freylich keine eroberten Fahnen aufzeigen, aber bey jeder Gelegenheit Spuren vom Preußischen Heldengeiste, und Beweise, daß die verfeinerte Oesterreichische Strategie, auf die in Ihren Augen gesunkene Preußische, nichts ernsthaftes zu wagen traute. Ich wäre dem Heere Hochachtung schuldig, das bey seinen Feinden in so großen Respect stehet, wenn ich am Missisippi wohnte, nicht unter dessen Fahnen diente, und kein Unterthan des größten Königs wäre.

Hier wäre jetzt der Ort, viel schönes und großes von Sr. Durchl. dem Erbprinzen, als General, zu sagen; allein ich wage mich an einen so erhabenen Gegenstand nicht. Seine Thaten reden, und die späteste Nachwelt wird sie bewundern. Allein auch hier zeigte er sich nicht blos groß als General, sondern auch groß als Mensch. Sein Andenken wird auch seinen Feinden unvergeßlich bleiben, und wenn der Nachruhm einst seine Statue mit Lorbeern bekränzt, so wird der Menschenfreund auf das Fußgestelle schreiben: delicix generis humani, und der alte bärtige Grenadier wird eine Thräne darauf fallen lassen.

Lassen Sie uns jetzt, lieber Bourscheid, in Compagnie einen kleinen Speculations-Ritt nach Jägerndorf zur Abwechselung machen; ob sie sich hier mehr Freude ersehen werden, weis ich nun aber nicht so genau.

Das Kriegstheater war daselbst weit reicher an Handlungen; allein wenn die Oesterreicher hier manch-

mal aus den Couliſſen, oder wenn ſie lieber wollen, von den Schultern der Berge hervortraten, ſo trieben ſie die Preußen immer wieder von der Bühne weg. Ich glaube daher gewiß, das Bravo des Parterrs ſowohl, als der Logen, galt auch hier den Blauröcken. Schade, daß das Nachſpiel bey Neuſtadt ſo tragi-comiſch war, und daß ohne Noth abgebrannte Häuſer, und unglücklich gemachte Menſchen, einen ſo übeln Geruch von Ihrer Seite hinterließen. Hier wäre etwas von derjenigen Menſchenliebe ſehr nöthig geweſen, die im Gefecht bey Lauterwaſſer an 40 Preußiſchen Kanonen und an Undankbare verſchwendet ward, vielleicht auch etwas von der verfeinerten Strategie und Tacktik, mit welcher Sie uns bey Tſchermna ſchlugen.

Kriegsbegebenheiten

in der

Gegend bey Jägerndorf.

Drittes Stück.

I.

Se. Majeſtät der König marſchiren mit einem Corps nach Jägerndorf.

Da ſich, nach dem Ausmarſch Sr. Majeſtät aus Böhmen, die Oeſterreichiſche Armee gröſtentheils nach Mähren zog, und die Gränze gegen Schleſien ſowohl als Sachſen nur ſchwach beſetzt ließ, in Oberſchleſien ſich aber nichts als das Corps Sr. Durchl. des Erbprinzen befand; ſo ließen Se. Majeſtät aus dem Lager bey Schatzlar den 15. Oct., unter dem Befehl des Generals der Infanterie von Tauenzien, folgende Truppen aufbrechen:

1 Grenadierbataillon von Appenburg.
1 — von Schlieben.
1 — von Eberſtein.
1 — von Löben.
2 Batail. Mouſq. von Thüna.
2 — von Woldeck.
2 — Prinz Friedrich.
2 — von Zaremba.
5 Eſcadrons Küraßiers von Pannewitz.
5 — — von Röder.
5 — Dragoner von Thun.
5 — — von Wulfen.
5 — Bosniacken und Huſaren von Loſſow, ſo von Troppau dazu kamen.

Summa: 12 Bataillons und 25 Eſcadrons.

Se.

Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen nahmen den Posten bey Camenz mit ihrer Brigade.

Das Corps marschirte den 15ten bis Schweidnitz, den 16ten bis Nimtsch, den 17ten in die Gegend von Neisse, den 19ten nach Neustadt. Se. Majestät trafen selbst den 19ten zu Neisse, den 20sten zu Siebenhuben, und den 21sten zu Filstein ein.

Den 22sten marschirte das Corps auf Jägerndorf in 2 Kolonnen; die eine gieng über Roswalde; die andere über Filstein und Roben. Fünfhundert Husaren von Lossow und den Bosniacken, nebst dem Regiment von Thun, machten die Avantgarde. Vierhundert Croaten hatten Jägerndorf und Brahnsdorf besetzt; desgleichen waren andere in Weiskirch postirt; auf den vorliegenden Anhöhen stand feindliche Cavallerie aufmarschirt. Diese ward durch die Husaren angegriffen, und etlichemal bis an ihre Croaten getrieben; allein das Feuer aus denen Häusern nöthigte sie, sich immer zurück zu ziehen, bis endlich das Regiment von Thun ankam, und sich mit großen Intervallen formirte, die feindliche Cavallerie zurück warf, und in das Dorf trieb. Hier kam es in das Feuer der Croaten; um nun dieselben zu delogiren, ließ der General Thun einzelne Züge absitzen, und solche, unter dem Befehl des braven Capitains Dittert, auf das Dorf avanciren; chargirte ordentlich mit Pelotons, und trieb die Croaten heraus. Der Capitain Graf v. Truchses distinguirte sich nicht minder bey dieser Gelegenheit, und ward von Sr. Majestät, welche die größte Zufriedenheit über das Betragen des Regiments bezeigten, zum Major avancirt. Der Major Salzwedel von Lossow ward durch den Leib geschossen, ist aber nicht gestorben. Beyderseitiger Verlust war unbeträchtlich.

Gedach-

Gedachter Capitain Dittert distinguirte sich schon einmal in Polen, während des Pestcordons, bey Gelegenheit der Besatzung von Kalisch, ganz besonders, wo auch die Dragoner dieses Regiments absaßen, und, nachdem sie das Thor aufgehauen, eindrungen. Die Conföderirten hatten sich, nebst einer Kanone, hinter das Thor postirt; ein Kanonier war eben im Begriff abzufeuern, und der Schuß würde in der engen Gasse eine große Ravage unter den Truppen gemacht haben; allein der Capitain Dittert sprang zu und hieb dem Kanonier in dem Augenblick die Hand weg, als er aufhauen wollte.

Se. Majestät ließen das Corps in der Gegend von Jägerndorf kantonniren, so daß dieser Ort im Centro der ersten Linie lag. Die Brigade Sr. Königl. Hoheit, so in 2 Bataillons v. Schlieben, und den Grenadierbataillons von Rantern, Preuß und Götz bestand, stieß in der Folge auch zu diesem Corps; desgleichen die Regimenter Prinz von Preußen und von Braun, nachdem sie eine Zeitlang in Neiß gestanden hatten. Prinz von Preußen stand in Neustadt.

II.

Mißlungener Oesterreichischer Ueberfall auf Mockern, in der Nacht vom 25sten bis 26sten October.

Das Dragonerregiment von Thun kantonnirte in dem Dorfe Mockern, und stand hier sehr lüstig: denn nur 500 Schritte vom Dorfe fieng sich ein mit vielen hohlen Wegen durchschnittener Busch an, welcher Communication mit der Troplowitzer Heyde hatte, in der beständig ein Corps Croaten steckte. Der General

von

Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen nahmen den Posten bey Camenz mit ihrer Brigade.

Das Corps marschirte den 15ten bis Schweidnitz, den 16ten bis Nimtsch, den 17ten in die Gegend von Neisse, den 19ten nach Neustadt. Se. Majestät trafen selbst den 19ten zu Neisse, den 20sten zu Siebenhuben, und den 21sten zu Filstein ein.

Den 22sten marschirte das Corps auf Jägerndorf in 2 Kolonnen; die eine gieng über Roswalde; die andere über Filstein und Roben. Fünfhundert Husaren von Lossow und den Bosniacken, nebst dem Regiment von Thun, machten die Avantgarde. Vierhundert Croaten hatten Jägerndorf und Brahnsdorf besetzt; desgleichen waren andere in Weiskirch postirt; auf den vorliegenden Anhöhen stand feindliche Cavallerie aufmarschirt. Diese ward durch die Husaren angegriffen, und etlichemal bis an ihre Croaten getrieben; allein das Feuer aus denen Häusern nöthigte sie, sich immer zurück zu ziehen, bis endlich das Regiment von Thun ankam, und sich mit großen Intervallen formirte, die feindliche Cavallerie zurück warf, und in das Dorf trieb. Hier kam es in das Feuer der Croaten; um nun dieselben zu delogiren, ließ der General Thun einzelne Züge absitzen, und solche, unter dem Befehl des braven Capitains Dittert, auf das Dorf avanciren; chargirte ordentlich mit Pelotons, und trieb die Croaten heraus. Der Capitain Graf v. Truchses distinguirte sich nicht minder bey dieser Gelegenheit, und ward von Sr. Majestät, welche die größte Zufriedenheit über das Betragen des Regiments bezeigten, zum Major avancirt. Der Major Salzwedel von Lossow ward durch den Leib geschossen, ist aber nicht gestorben. Beyderseitiger Verlust war unbeträchtlich.

Gedach-

Fußwache beym Ausgange des Dorfes gegen Troplowitz; sie kamen aber hier in ein Flankenfeuer, weil gedachter Wache 4 Pelotons rechts, und 4 andere links standen; sie wichen also etwas zurück; gleich darauf aber attaquirten sie en Ligne auf der Troplawitzer Seite. Die feindliche Cavallerie zog sich um das Dorf, weil sie aber sahe, daß man nicht auffaß, zog sie sich wieder zurück, um nicht dem Feuer ausgesetzt zu seyn. Der Angriff währete über eine Stunde, dann zog sich der Feind zurück.

Von den 2 Escadrons von Wulfen, so in Brätsch standen, kam der Lieutenant v. Stosch mit 70 Pferden zum Soutien, welcher in des Feindes rechte Flanke, als er dem Dorfe nahe war, ein heftiges Geschrey machte, das vermuthlich auch etwas zum desto geschwindern Rückzug beytrug.

Der Feind ließ nur 4 Todte liegen; man fand aber den andern Tag noch viele Mützen, Patrontaschen und Gewehre. Das Regiment hatte nur 2 Todte und 4 Bleßirte; an Pferden waren 9 todt und bleßirt. Der Verlust hätte bey dem heftigen Feuer beträchtlicher seyn müssen, wenn nicht die Pelotons hinter den Häusern und Scheunen sehr vortheilhaft postirt gestanden hätten.

Se. Maj. waren mit dieser schönen Handlung des Regiments so zufrieden, daß Sie dem Major und Commandeur des Regiments v. Zabeltitz, desgleichen den Majors Schenk und Golsch, und dem Generaladjutanten, Lieut. v. Dyhern, den Orden pour le Mérite ertheilten.

Man sahe an diesem Regimente ein Beyspiel, was die Liebe des Chefs, der Muth und die Unverdrossenheit der Officiers, und der gute Wille der Gemeinen, (der fast immer eine Folge davon ist,) ausrichten kann.

Das

von Thun traf daher die Veranstaltung, welche in dergleichen Fällen von dem größten Nutzen ist, nämlich sich nicht damit zu begnügen, eine Feldwacht zu Pferde vor das Dorf zu stellen, die denn gemeiniglich mit dem Feind zugleich ankömmt, sondern er beschloß, sich blos zu Fuße zu wehren, weil, wegen gedachten Busches, der Angriff so plötzlich geschehen konnte, daß man nicht Zeit, zu Pferde zu kommen, hatte. Man erhielt den 25. Oct. Nachricht, daß sich der Feind stark bey Olbersdorf zusammen zöge, und war also auf der Hut. Das Dorf lag in der Runde, und jeder Escadron war ihr Posten angewiesen; jede war in 4 Pelotons abgetheilt, ein's soutenirte das andere. Vorwärts stand eine Cavalleriefeldwache, und ein Piquet von 60 Pferden hielt sich allezeit parat, solche zu souteniren.

Die Nacht, diese Freundin der Liebenden, der Räuber und der Fledermäuse, war ganz auf ihrer Seite; es war so finster, daß man von ihr, wie von jener, in welcher die Hölle erschaffen ward, sagen konnte: „so schwarz fiel sie vom Himmel nie herab;" ein heftiger Sturmwind wütete überdieses, und es regnete ungewöhnlich stark.

Der Feind machte das Projekt, das Dorf en Front mit Croaten anzugreifen; seine Husaren aber sollten sich um selbiges herum ziehen, und wenn nun das Regiment sich auf dem Sammelplatz formiren wollte, solches in Unordnung bringen.

Gleich nach Mitternacht kamen die Croaten an, (vermuthlich wollten sie es an dem Regimente rächen, daß es bey Weiskirch der Infanterie ins Handwerk gefallen war;) die Feldwacht ward durch ihre Husaren in's Dorf gejagt, und die Croaten stürmten zuerst auf die

Fuß-

Fußwache beym Ausgange des Dorfes gegen Troplowitz; sie kamen aber hier in ein Flankenfeuer, weil gedachter Wache 4 Pelotons rechts, und 4 andere links standen; sie wichen also etwas zurück; gleich darauf aber attaquirten sie en Ligne auf der Troplawitzer Seite. Die feindliche Cavallerie zog sich um das Dorf, weil sie aber sahe, daß man nicht auffaß, zog sie sich wieder zurück, um nicht dem Feuer ausgesetzt zu seyn. Der Angriff währete über eine Stunde, dann zog sich der Feind zurück.

Von den 2 Escadrons von Wulfen, so in Brätsch standen, kam der Lieutenant v. Stosch mit 70 Pferden zum Soutien, welcher in des Feindes rechte Flanke, als er dem Dorfe nahe war, ein heftiges Geschrey machte, das vermuthlich auch etwas zum desto geschwindern Rückzug beytrug.

Der Feind ließ nur 4 Todte liegen; man fand aber den andern Tag noch viele Mützen, Patrontaschen und Gewehre. Das Regiment hatte nur 2 Todte und 4 Bleßirte; an Pferden waren 9 todt und bleßirt. Der Verlust hätte bey dem heftigen Feuer beträchtlicher seyn müssen, wenn nicht die Pelotons hinter den Häusern und Scheunen sehr vortheilhaft postirt gestanden hätten.

Se. Maj. waren mit dieser schönen Handlung des Regiments so zufrieden, daß Sie dem Major und Commandeur des Regiments v. Zabeltitz, desgleichen den Majors Schenk und Golsch, und dem Generaladjutanten, Lieut. v. Dyhern, den Orden pour le Mérite ertheilten.

Man sahe an diesem Regimente ein Beyspiel, was die Liebe des Chefs, der Muth und die Unverdrossenheit der Officiers, und der gute Wille der Gemeinen, (der fast immer eine Folge davon ist,) ausrichten kann.

Das

Das Regiment kam ſehr fatiguirt aus der Campagne in Böhmen, und erhielt hier wieder einen der gefährlichſten Poſten, wo es Tag und Nacht keine Ruhe hatte, und dennoch war die Deſertion ſehr unbeträchtlich; auch ſetzte es ſich bey allen Gelegenheiten in Reſpekt, und ſo ſehr den Feind die Gegend favoriſirte, hat er doch dem Regimente nichts anhaben können.

Beyläufig muß ich noch hinzufügen, daß der Chef des Regiments, der Generalmajor v. Thun, für einen der bravſten, rechtſchaffenſten und menſchenliebendeſten Männer in unſerer Armee gehalten, und von ſeinen Officiers faſt angebetet wird, weil er auf alle möglichſe Art, ſowohl für ſie, als die Gemeinen ſorgt.

Die Oeſterreichiſchen Berichte ſchweigen ganz über dieſen Vorfall: denn das ſind Odioſa, wenn man mit einer überlegenen Macht an Infanterie und Cavallerie, von Nacht und Terrain begünſtiget, mit einem in Kantonnirung ſtehenden Cavallerieregimente nicht fertig werden kann, und ohne einmal das geringſte zu proſtituren, wieder abziehen muß: denn ſo ſchöne die Vertheidigung des Regiments immer iſt, ſo beklage ich doch jedes Cavallerieregiment, das ſich in einer ſolchen Situation befindet; ſie iſt allezeit höchſt kritiſch: denn wenn der Feind nur an einem Orte eindringt, und das Dorf in Brand ſteckt, ſo verliert man allezeit eine Menge Pferde; auch mag eine Cavallerie noch ſo brav ſeyn, ſo iſt ſie doch auf ein ſolches Infanteriegefechte heut zu Tage nicht dreßirt genug. Der Fall kommt ſelten vor, weil ſie gewöhnlich hinter der Infanterie kantonniret.

Wie ſtark der Feind geweſen, hat man nicht ſehen oder erfahren können; allein ohne Ueberlegenheit, unter-

ternimmt er leichtlich nichts; dieß iſt faſt allemal ſo mathematiſch gewiß, als daß der Triangel drey Winkel hat.

Den 3. Nov. giengen Se. Majeſtät nach Breslau zurück. Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen, blieben noch eine Zeitlang bey Jägerndorf, und giengen denn ebenfalls nach Breslau, ſo wie auch der General der Infanterie von Tauenzien. Der Generallieutenant v. Stutterheim erhielt den Befehl über das Corps.

III.

Beſchreibung des Dorfes Weiskirch.

Da das Dorf und die Gegend von Weiskirch ein reichhaltiges Theater verſchiedener Actions geweſen, ſo iſt es billig eine kleine Beſchreibung davon voran zu ſchicken.

Gedachtes Dorf liegt längſt der Oppa, nahe an Jägerndorf, gegen Mähren zu, ſo, daß es dem Feinde, bey der Poſition, die wir genommen, die Flanke gab; auf der linken Seite des Dorfes iſt ſolches ſtark von Höhen-commandirt. Dem Oberende gegenüber, etwas ſeitwärts, liegt der Pfaffenberg, welches der höchſte iſt, und mehr vorwärts, gegen Neuraden, der Weinberg. Vom Pfaffenberge an laufen die Höhen en Amphitheater gegen Mösnick; ich will ſie die hohen Höhen nennen: denn eine zweyte niedrige läuft parallel mit denſelben bis an das Niederende von Weiskirch, wo ſie ſich alsdenn nach der erſtern herum zieht. Der Hälfte des Dorfes, gegenüber, hatte dieſe niedrigere Höhe eine ziemliche Kuppe, ſo ich A nennen will, und da, wo die Höhe ſich herumzieht, formirt ſie gegen Jä-

gerndorf 2 Abſätze; auf der höchſten ſtehet eine Eremitage, und es wird daher der Einſiedel- oder Eremitenberg genannt. Ich will ihn mit B bezeichnen. Die Kuppe des Pfaffenberges iſt frey, desgleichen der halbe Weinberg; ſonſt gehet der Wald, längſt der niedrigen Höhe, faſt bis an den Fuß von A, und läuft von hier nach Mösnick. Letzteres Dorf liegt parallel mit Weiskirch, und iſt eine Viertelmeile davon entfernt.

Die mehreſten Wege um das Dorf ſind folgende:

1.) Am rechten Ufer der Oppa, ein Weg nach Braunsdorf; dieſer kommt von Jägerndorf, gehet hinter dem Kirchhofe, der am Niederende des Dorfes, zwiſchen der Anhöhe A und dem Eremitenberg liegt, über die Oppa, welche hier in 2 Armen fließt, längſt dem Fluſſe fort nach gedachtem Dorfe.

2.) Ein Weg am linken Ufer der Oppa: dieſer gehet mitten durch den Theil des Dorfes, der an dieſem Ufer liegt, und wendet ſich auf einmal am Oberende aus dem Dorfe links heraus nach Braunsdorf; 400 Schritte vom Dorfe gehet er über eine Brücke der Oppa; der andere, ſo gerade ausgehet, führet nach Neuraden.

3.) Parallel, mit erſterm Wege, läuft ein anderer hinter dem Dorfe, und kommt von Peterwitz; beym Oberende gehet er unter dem Pfaffen- und Weinberg vorbey, und wendet ſich hernach rechts herum nach Mösnick.

Aus dieſem Wege gehen nun wieder folgende Wege ab:

a) Gegen den Kirchhof läuft ein Weg auf die Höhe A herauf, und von da nach Mösnick auf der Anhöhe

höhe A, geht rechts der Weg nach Comeſſe ab; am Fuße der hohen Höhen gehet ein zweyter durch den Wald ebenfalls dahin. Ueber der Höhe hatten die Preußen den Weg nach Mösnick verhauen.

b) Am Niederende des Dorfes läuft ein anderer unter dem Eremitenberge herum, und fällt in dem erſten nach Comeiſe.

Man machte folgende Verſchanzungen, und ſtellte die Poſten dergeſtalt aus:

In dem Theile des Dorfes, der am rechten Ufer lag, kantonnirte das 2te Bataillon von Thünd; man warf am Ende des Dorfes, gegen Braunsdorf, ein Retranchement auf, welches ſich auf einer Seite an der Oppa appuyirte, auf der andern aber etwas zurücke gezogen war, ſo daß es die erſten Häuſer des Dorfes umſchloß. Etwas links dem Wege 1 ſtand hinter derſelben eine Wacht von 1 Officier und 30 Mann, welche ich hier C nennen will, nebſt 2 Kanonen und einer Haubitze vom 2ten Bataillon. Etwas vorwärts eine Feldwacht von 1 Unterofficier und 20 Pferden. Das linke Ufer der Oppa formirte eine Anhöhe längſt des Oberdorfes, bis faſt gegen die Kirche, da, wo das erwähnte Retranchement an der Oppa anſtieß, fieng ſich auf der andern Seite ein anderes an, und gieng längſt der Anhöhe nach dem Oberdorfe zu, ſo daß es das erſte flankirte; ein kleiner Theil des Oberdorfes blieb vor dem Retranchement, ſo daß es dies vor ſich ließ, und bis an den Weg 2 erſtreckte; von hier lief eine Verpalliſadirung bis an den Fuß des Pfaffenberges, woſelbſt eine Fleſche E gegen die niedrigen Höhen angelegt war. In dem zweyten Retranchement ſtand ohnweit der Oppa eine Wacht von

1 Officier und 30 Mann, nebſt 1 Kanone und 1 Haubitze, vom 1ſten Bataillon, welche ich D nennen will; in dem unbeſetzten Theil des Oberdorfes ſtand ein Piquet von 1 Unterofficier und 6 Mann Infanterie. Hinter der Palliſadirung ſtanden am Wege 3, 1 Unterofficier mit 12 Pferden, und in der Fleſche E 1 Officier mit 30 Mann.

Im Walde, auf der niedrigen Höhe, unter dem Pfaffenberge, lag, detaſchirt in der rechten Flanke des Retranchements vor der Fleſche E, eine andere F; es war ein Avertiſſementspoſten von 1 Unterofficier und 6 Mann. Der Berg A ward mit einem Piquet von 1 Unterofficier und 6 Mann beſetzt, und zwiſchen dieſem und dem Poſten E ſtand eine Cavallerieſeldwacht von 12 Pferden am Fuß der Höhe. Bey der Eremitage ſtand ein Piquet von 1 Unterofficier und 9 Mann. Ganz am Ende des Niederdorfes war eine Wacht von 1 Unterofficier und 12 Mann, um die daſelbſt aufgefahrnen Brodwagens zu decken, G. Gegen Abend rückte noch par Compagnie 1 Unterofficier und 18 Mann als Piquet aus; dieſe poſtirten ſich längſt des Weges 3 vor die Compagnien, und nahmen eine parallele Stellung mit dem Dorfe; 1 Capitain und 2 Subalterns wurden täglich zur Ronde commandirt, und hatten die Ordre, bey jeder Attaque des Nachts, die Piquets zuſammen zu ziehen, und nach dem Orte des Angriffes zu eilen. Die übrigen Leute blieben alle Nächte angezogen in den Quartieren. Da wo der Weg a aus dem Wege 3 abgieng, ſtand im Dorfe eine Wacht von 2 Unterofficiers und 24 Mann, nebſt 1 Kanone, H.

Man ſiehet aus dieſer ganzen Beſchreibung, daß die Lage von Weiskirch höchſt kritiſch war; Anhöhen commandirten es ſehr ſtark von einer Seite, und die niedri-

niedrigen Höhen lagen zu weit vom Dorfe ab, um solche gehörig zu besetzen; überdies hatte man den Wald nahe vor sich, und war von andern Höhen commandirt. Das Regiment von Thuna stand also in der größten Gefahr, einen Echec zu leiden. Allein die Besetzung desselben war deshalb sehr nothwendig, weil sonst der Feind leicht einen Angriff von den Weiskircher und Mösnicker Bergen auf Jägerndorf hätte unternehmen können; jetzt aber wäre er durch die Bataillons in Weiskirch in der rechten Flanke genommen worden; er wendete daher alles an, die Preußen aus Weiskirch zu vertreiben; allein er konnte doch damit nicht fertig werden, sondern ward jedesmal, durch die außerordentliche Bravour des Regiments repoußiret.

IV.

Lage von Jägerndorf und Kantonnirungsquartiere des Corps.

Jägerndorf liegt an dem Zusammenfluß der Oppa und eines andern kleinen Wassers, das aus den Gebürgen hinter Olbersdorf entspringt; beyde vereinigen sich hinter der Stadt auf der Morgenseite; ersteres umschließt die ganze Mittagsseite. Der Ort ist mittelmäßig groß, und hat auf allen Seiten Vorstädte. Gegen Mitternacht und Abend giebt es noch die meiste Ebne; doch befinden sich auch hier einige Höhen, die es commandiren; gegen Mittag aber liegt, gegen Lichten und Pikau zu, eine ganze Chaine derselben, und unter ihnen Crottendorf, welches an die Vorstadt stößt. Gegen Morgen aber der Burgberg, welcher der ansehnlichste von allen ist, und die andern commandirt. Die Gegend gegen Mähren ist überaus coupirt von Bergen, Wäldern und Defilees; rückwärts

aber iſt ſolche offner und freyer. Die Preußen hatten an den Enden der Vorſtädte allenthalben Schanzen angelegt, desgleichen auf den Crottendorfer Höhen; vorzüglich aber war der Burgberg verſchanzt.

Die Kantonnirungsquartiere aber waren folgende:

Infanterie.

In Jägerndorf:	1 Grenad. Bat.		von Appenburg.
—	1	—	— Schlieben.
—	1	—	— Eberſtein.
—	1	—	— Löben.
In Deutſch-Paulwitz:	1	—	— Preuß.
In Türmitz:	1	—	— Golz.
—	1	—	— Rantern.
In Branitz:	2 Bat. Mouſq.		Prinz Friedrich.
In Weiskirch:	2	—	von Thuna.
In Crottendorf:	2	—	— Woldeck.
In Peterwitz:	2	—	— Schlieben.
In Comeiſe:	1 Freybatail.		— Steinmetz.
In Neuſtadt:	2 Bat. Mouſq.		— Zaremba.
In Neiſſe:	2	—	Prinz von Preußen.
—	2	—	von Braun.

Summa: 22 Bataillons.

Cavallerie:

Kürassiers: 5 Eſcadrons von Pannewitz, in Kreyſewitz, Badewitz und Neudorf.

— 5 Eſcadrons von Röder, in Posnitz, Hochkretſchem und Oſterwitz.

Drago-

Dragoner: 5 Eſcadrons von Thun, in Mockern.
— 5 — von Wulſen, in Brätſch und Soppau.
5 Eſcadrons Huſaren und Bosniacken, in den Vorſtädten von Jägerndorf.

Summa: 25 Eſcadrons.

V.

Erſtes Scharmützel bey Weiskirch, den 9ten Nov.

Die Oeſterreicher fiengen an, ſich zu nähern und beſetzten das Dorf Braunsdorf. Den 9. Nov., um 7 Uhr, verſuchten ſie von dieſer Seite einen Angriff auf die Wacht C mit 100 Croaten; allein ſie wurden durch etliche Salven aus dem kleinen Gewehr und ein paar Kanonenſchüſſe ſo bewillkommt, daß ſie abzogen. Der Obriſt v. Wendeſſen nahm hierauf eine Compagnie des 2ten Bataillons, trieb ſie noch weiter zurück, und blieb eine ganze Zeitlang mit derſelben in einiger Entfernung vom Dorfe ſtehen.

VI.

Recognoſcirung des Generals v. Stutterheim, den 11. Nov.

A.

„Der Feind unternahm den 11. Nov. des Morgens, von Jägerndorf aus, eine Recognoſcirung ge-

gen unſern linken Flügel, mit 7 Escadrons Dragoner und Huſaren, 2 Bataillons Infanterie, 6 Kanonen und 2 Haubitzen. Die Abſicht der dabey geweſenen Preußiſchen Generals v. Stutterheim und v. Zaremba, ſoll geweſen ſeyn, die Stellung unſerer Vorpoſten bey Lichten und Taubnitz zu recognoſciren, weil, durch dieſe Vorpoſten, die Preußiſchen Völker täglich beunruhiget, und beſonders die in Jägerndorf, bey Nachts Zeit, unter Gewehr gehalten wurden. Kaum war der Feind auf unſere Vorpoſten geſtoßen: ſo ward er auf einer Seite von 60 Warasdiner-Gränitzern, welche in einem hohlen Wege verdeckt ſtunden, und auf der andern Seite von Liganern, welche mit einigen Scharfſchützen im Wald poſtirt waren, von den Huſaren aber, in der Fronte mit einem ſo lebhaften Feuer empfangen, daß er, ohnerachtet ſeiner unausgeſetzten Kanonade, nicht weiter, als bis an das Dorf Taubnitz, vorzurücken im Stande war, und durch unſere, obgleich an der Zahl viel geringere Völker, zum Rückzuge, den das eine Bataillon in groſſer Unordnung, das andere aber, mit Formirung eines Quarre's nahm, gezwungen und bis an ſeine Piquets, bey Jägerndorf, zurück getrieben und verfolgt ward. Feindlicher Seits wurden 13 Todte zurück gelaſſen, und nach der Ausſage, der nach der Hand in beträchtlicher Anzahl herüber getretenen Deſerteurs, ſind 11 Wagens mit ſchwer Verwundeten, darunter ſich 4 Officiers befunden hatten, nach Jägerndorf gebracht worden, von welchen auch ſchon ein Hauptmann begraben iſt; daher ſich hoffen läßt, daß der Feind mehrere dergleichen Beſuche künftig unterlaſſen werde. Unſerer Seits ſind 4 Mann und 5 Pferde verwundet worden. Der Huſaren-Obriſte v. Walliſch und der Obriſtlieutenant Quasdanovich können die Tapferkeit unſerer Huſaren und Gränitzer nicht genug

genug rühmen; sie bestätigen, daß der Licanerhaupt-mann Kovachnech und der Sclavonische Husarenritt-meister Koperzanowich sich ganz besonders hervorge-than." (Siehe Geschichte des Oesterreichischen Erbfolgekriegs, pag. 41.)

In andern öffentlichen Schriften erschien Preußi-scher Seits folgende Betrachtung, die ich hier anfüh-ren will:

„Den 11. Nov., des Morgens um 7 Uhr, mar-schirten wir, mit 2 Bataillons und 200 Pferden, von Jägerndorf ab, um bis Taubnitz vorzugehen, die feind-lichen Posten und Stärke zu recognosciren, und dessen Kantonnirungen zu allarmiren. Auf unserm Hin-marsch sahen wir keine Husaren, Licaner und Grä-nitzer anders als laufend; das große und lebhafte Feuer, womit wir sollen empfangen worden seyn, wozu das Frontenfeuer der Husaren, welches sonst das bedeutendeste eben nicht ist, gerechnet wird, kann nicht anders, als imaginaire seyn. Bey Taubnitz zeigte sich der Feind, ward aber durch einige Stückschüsse aus einander gejagt; als wir daselbst an-kamen, besetzte unser Fußvolk die dasigen Anhöhen, und weil der Feind sich überall retirirte, so giengen wir mit 100 Mann Infanterie und 30 Pferden bis an das Dorf Lichten. Auch hier zog sich der Feind zurück und räumte das Dorf. Nachdem wir in allem unsern Endzweck erreichet, so marschirten wir wieder ab. Un-sere Reiterey, welche in dem Terrain nicht weiter zu ge-brauchen war, ward hier vorausgeschickt; dieser folg-ten die 2 Bataillons, und auf solche, die Arriergarde, welche aus einer Compagnie des Regiments Woldeck bestand. Da unser Marsch, durch einen fortdauern-den Wald, von Taubnitz bis an Jägerndorf gieng, so kam uns der Feind mit seinen leichten Völkern, die er

von Bronsdorf, Seyffersdorf, und andern Postirungen heran gezogen, nebst etlichen Husaren, in faveur des Gehölzes, nach, und hieng sich an unsere Seitenpikrouillen und Arriergarde, welche ihn aber abhielten, und so zurück wiesen, daß wir unsern Marsch ohne Hinderniß fortsetzen konnten; woraus sonst, besonders in solchem Terrain, als das dasige, nach Gewohnheit des Gegentheils, viel zu machen wäre, wenn wir es für etwas außerordentliches hielten, mit einer Compagnie, gegen einige 100 Mann leichte Völker, eine Arriergarde zu machen. Bey diesen Umständen, und da unsere Kolonne gar nicht gedränget worden, war es unmöglich, daß ein Bataillon in Unordnung kommen, und noch weniger, daß ein's ein Quarre' hätte machen müssen. Da der Feind vermuthlich sein eigenes Land kennen muß; so wird ihm bekannt seyn, daß die Straße, von Lichten und Taubnitz bis Jägerndorf, in einem zusammenhängenden Walde fortgeht, wo sich also kein Quarre' denken läßt, auch nicht im Quarre' marschirt werden kann. Unser Verlust, der mit keinem Mann erhöhet oder vermindert wird, bestehet in 4 Todten und 11 leicht Verwundeten, meistens von der die Arriergarde machenden Compagnie. Kein Officier und Unterofficier ist verwundet, und der Hauptmann, welcher, nach des Gegentheils Bericht, in Jägerndorf gestorben und begraben seyn soll, lebt noch heutiges Tages. Die 11 Wagen von Verwundeten sind ebenfalls ein beliebiger Zusatz; weil im Walde keine zu haben, und wir keine mitgenommen. Des Feindes eigene Unterthanen zu Jägerndorf haben weder Wagen noch Verwundete ankommen sehen. Den feindlichen Verlust kann man nicht genau bestimmen, sondern muß solchen nach seiner eigenen Aussage berechnen; er muß aber sehr beträchtlich seyn, wenn er

solchen

solchen in dem Verhältniß verringert, als er den unsrigen erhöhet.

VII.

Eroberung und Zerstörung eines Preußischen Blockhauses, den 12ten November.

A.

„Nunmehr haben auch unsere Scharfschützen einen Wald ohnweit Weiskirchen, wo das feindliche Regiment Renzel gelegen, occupirt; der Feind hat dieses Dorf mit Verschanzungen umziehen, und an den Wald ein Blockhaus anlegen lassen, welches zur Communication mit einer der Verschanzungen dienen sollte.

Die Scharfschützen haben bey hellem Tage *) die feindliche Besatzung dieses Blockhauses verjagt, und sind bis in die ersten Verschanzungen vorgedrungen; da aber das Renzelsche Regiment sich versammlet, und mit 4 Kanonen und 2 Haubitzen vorgerückt ist, so haben die Scharfschützen das Blockhaus in Brand gesteckt, und sich wieder in den Wald zurück gezogen." S. Geschichte des Bayerschen Erbfolgekriegs, pag. 42.

B.

Nach vorher beschriebener Lage des Dorfes Weiskirch, war es leicht zu vermuthen, daß der gegen uns stehende Feind alles anwenden würde, uns zu delogiren; die erste Haupt-Attaque von Seiten der Oesterreicher geschah am 12ten Nov. 1778. Ein Haufen Scharfschützen, Croaten ꝛc. deren Anzahl aber, theils wegen der Unordnung, mit welcher sie attaquirten, theils wegen

*) Dies verdient als etwas seltenes allerdings bemerkt zu werden.

wegen des dicken Gebüsches, aus welchem sie sich nicht wagten, nicht genau zu bestimmen war, jedoch nach Aussage der Deserteurs aus 7 bis 800 Mann bestanden haben soll, und noch von einigen Bataillons ihrer regulairen Infanterie, nämlich von Anton Colloredo und Migazzi, unterstützt wurde, schlich sich an diesem Tage, des Nachmittags nach 4 Uhr, an den Avertissements-Posten F, welcher aus dem Unterofficier Cubin von der Leib-Compagnie und 6 Gemeinen bestand, heran, und überfiel diese mit außerordentlicher Tapferkeit. Sie fanden aber ihr Vorhaben, diesen Posten aufzuheben, vereitelt, da sich dieser Unterofficier unter beständigen kleinen Gewehrfeuer, mit der größten Ordnung zurück zog, ohne einen Mann zu verliehren, und dem Feind dadurch weiter keinen Vortheil einräumte, als daß er das an diesem Orte stehende leicht gebauete Blockhaus in Brand stecken konnte.

Der Lieutenant v. Löben, welcher unten am Fuß dieses Berges bey E, mit 30 Mann die Wacht hatte, war beordert, diesen Unterofficierposten im Fall eines Angriffs zu souteniren, und er that es auch mit so vieler Wirkung, daß der Feind genöthiget wurde, diese Anhöhe wieder zu verlassen.

Um doch aber nicht so ganz unverrichteter Sache wieder zurück zu gehen, so suchten sie uns von einer andern Seite anzukommen, und Abbruch zu thun; zu dem Ende zogen sie sich hinter denen Bergen im Gebüsche herum, erstiegen eine von uns unbesetzte Anhöhe bey E, und ihr linker Flügel steckte sich hinter die auf dem Wege nach Mösnick umgehauenen Bäume. In dieser Position agirten sie indessen defensive, und blieben stehen, als sie uns sogleich in Bereitschaft fanden. Die 5 Compagnien ersten Bataillons, wovon die eine den Emeritenberg besetzte, waren nach der Disposition des

Obri-

Obriſten von Wendeſſen, gleich beym Anfange dieſer Attaque, auf der Seite nach dem Pfaffenberg zu, unterm Gewehr, ehe ſie ſich aber ganz verſammelt hatten, ſchickte der Obriſte von Wendeſſen den Lieuten. v. Rathnow den 2ten mit der hinter der Mitte vom Dorfe ſtehenden Wacht H, gegen den Verhack; von denen zur Defenſion beſtimmten 4 Compagnien übergab er ſodann dem Königl. Flügel-Adjudanten, Capitain von Lindenau, die Compagnie vom linken Flügel, mit welcher dieſer die rechte Flanque des Feindes attaquirte, und in die Flucht jagte; auch wurde der feindliche linke Flügel durch eine Compagnie des erſten Bataillons repoußirt, und eben dieſes Schickſal hatte die Mitte, welche auf der niedrigen Anhöhe und hinter dem Verhack poſtirt war, (der Feind hatte vom Pfaffenberge an, einen Verhack bis gegen Mösnick gezogen,) durch den Angriff des Obriſten von Wendeſſen, mit denen zwey übrigen Compagnien. Dieſer verfolgte den weichenden Feind noch in einer ziemlichen Entfernung; er beſchleunigte aber, ſo viel als möglich, ſeine Retirade. Auf dieſe Weiſe endigte ſich dieſe Action Abends ½ 6 Uhr. Der Verluſt von unſerer Seite beſtand in 4 Todten und 8 vermißten Gemeinen; bleßirt wurde der Königl. Adjudant v. Lindenau, durch einen Schuß am rechten Fuß. Außerdem hatten wir noch 2 Unteroffiziers und 29 Gemeine verwundet. Auf dem Champ d'Action fanden ſich von Seiten des Feindes 12 todte Gemeine, und eine anſehnliche Menge Mützen, Gewehr, Scharfſchützenſpieße, Säbels ꝛc. woraus zu vermuthen, daß ihre Anzahl Todter- und Bleßirter nicht geringe geweſen ſeyn müſſe, wenn man nicht noch eine andere Folge daraus ziehen ſoll. Aus unſerm geringen Verluſt erſieht man übrigens, daß das Feuer der Scharfſchützen nicht ſo fürchterlich iſt, als man es Oeſterreichiſcher Seits ausgiebt.

Ein

Ein ganz sonderbares Air geben sich die Oesterreicher deswegen, daß sie ein Blockhaus erobert haben, das ein Unterofficier und 6 Mann vertheidigte; sie erzeigten hier der Preußischen Tacktik wirklich zu große Ehre, denn so viel Umstände hätten sie, wenn es blos darauf abgesehen war, nicht nöthig gehabt, diese Leute zu delogiren; es war nur ein Avertissements-Posten. Sehr bescheiden war es inzwischen, daß sie den Unterofficier Cubin, ohne ihm das geringste Unheil zuzufügen, seine Retirade nehmen ließen; allein noch tausendmal bescheidener war es, daß sie sich vom Lieutenant Löben, der doch nicht einmal seine ganze Wacht vom Posten wegnehmen konnte, zum Rückzug bewegen liessen. Sonst macht die ganze Action dem Regiment v. Thuna viel Ehre.

VIII.

Action bey Weiskirch, den 15ten Nov.

Oesterreichischer Seits kann ich davon keinen Bericht anführen, denn man hat es nicht für gut befunden, einen davon zu publiciren.

B.

Da der General von Stutterheim Nachricht erhielt, daß sich der Feind in dem Dorfe Mösnick festzusetzen suchte, gute Anstalten zur Befestigung des Pfaffenberges machte, auch an einem Wege arbeiten ließ, um Kanonen herauf zu bringen, desgleichen Verhacke und Schanzen zwischen Weiskirch und Mösnick anlegte; so beschloß derselbe, den Feind aus seinem Posten zu delogiren, und eine Recognoscirung vorzunehmen. Gedachter Generallieutenant marschirte daher den 15ten November, des Morgens um 5 Uhr, mit den Grenadierbataillons Eberstein und Löhen, 5 Escadrons

prons Huſaren und Bosniacken, desgleichen 4 reitenden Kanonen, vor der Schluſt von Mösnick auf; der Feind ſtand längſt dem Verhack, der von hier bis zum Pfaffenberg lief, das Freybataillon Steinmetz machte die Attaque auf das Dorf Mösnick, und trieb den Feind aus dem Dorfe; man fand hier Wein, Brandewein nnd 400 Stück Brodt, die man nebſt 10 Ochſen mitnahm, und den Verhack ruinirte. Das Freybataillon hatte einen einzigen Bleßirten, und rückte um 10 Uhr wieder in Comeiſe ein.

Von Weiskirch aus wurde der Feind zu gleicher Zeit attaquirt, indem das erſte Bataillon Thuna Ordre hatte, den Pfaffenberg anzugreifen, deshalb ward die Anhöhe bey E mit 2 Kanonen und einer Haubitze beſetzt; der Lieutenant Wießinger attaquirte unter Begünſtigung dieſer Batterie, mit der Wacht bey F, welche jetzt aus 30 Mann beſtand, den Pfaffenberg, vertrieb den Feind, und verfolgte ihn längſt dem Verhack.

Der Lieutenant Puttkammer griff mit der Compagnie des Obriſtlieutenant von Platen, den ſehr vortheilhaften Verhack unter dem Pfaffenberge an; der Feind zog ſich aber ebenfalls ohne großen Widerſtand, mit Zurücklaſſung einer Menge Schanzzeuges, eiligſt zurück. Man brannte den Verhack und die feindlichen Hütten ab, und zog ſich hierauf nach Weiskirch, ohne den geringſten Verluſt, zurück; da der Feind ſich nicht ſonderlich hartnäckig vertheidigte, ſo konnte ſein Verluſt auch nur höchſt unbeträchtlich ſeyn.

Mit aller Gewalt wollte uns der Feind aus den Dörfern Weiskirch und Comeiſe haben; er verſtärkte daher ſeine Poſten vom Pfaffenberge bis Mösnick, etablirte eine Batterie auf dem Pfaffenberge, eine zweyte auf dem etwas mehr rückwärts gelegenen Weinberg, und eine dritte von Kanonen und Haubitzen bey Mösnick.

IX.

Die Oeſterreicher wollen das Dorf Comeiſe überfallen, und halten das Regiment Thuna Schach, den 24ſten Nov.

A.

„Aus denen Urſachen, die der König von Preußen in dem Winterſtande zwiſchen 1744. bis 1745. hatte, die zwey Städte Jägerndorf und Troppau in Oberſchleſien zur Stirne des Widders zu wählen, konnte man gleich nach ſeinem Rückgange über die Böhmiſche Gränze vorausſehen, daß in dem Bezirke beyder Städte, manches Poſtengefecht während dem Winter ſich ereignen würde.

Der König hatte beſonders befohlen, den Burgberg, welcher die Stadt Jägerndorf und die neben ſtehenden Anhöhen beherrſcht, durch alle Kunſtmittel der Feldbefeſtigung zu ſichern. Rechts von Jägerndorf, gegen Mösnick, ließ er Weiskirchen, und weiter herwärts, Comeiſe verſchanzen. In Comeiſe lag das Preußiſche Freybataillon Steinmetz, mit einer Diviſion Huſaren; in Weiskirchen das Preußiſche Regiment Thuna, vormals Renzel.

Der Wald, aus welchem die Preußen ihre Palliſaden, zur Befeſtigung von Jägerndorf nehmen ſollten, war mit Croaten beſetzt. Die zur Beſorgung des Preußiſchen Holzſchlagens, gebrauchten 200 Bauern wurden von dem in Comeiſe ſtehenden Bataillon Steinmetz gedeckt, und dieſes von dem Regiment Thuna, welches in Weiskirchen ſtand, unterſtützt. Das Dorf Comeiſe iſt, in dem Verhältniſſe zur Linie des Preußiſchen Cordons, ein einigermaßen zu viel Preis gegebener Poſten.

Der

„Der Obriſtlieutenant Beharnick, Befehlshaber der Croatiſchen Scharfſchützen, welche Mösnick, Raden, Götſchdorf und Bransdorf beſetzt, und ein Bataillon von Khevenhüller, deutſchen Fußvolks, zur Unterſtützung hatten, faßte den Entſchluß, das in Comeiſe ſtehende Bataillon Steinmetz, in der Nacht vom 23ſten auf den 24ſten Nov., zu überfallen; vor Möskirch ſind zwey Anhöhen, der Pfaffen- oder Eindſiedlerberg, und der Weinberg. Sie ſehen auf Weiskirchen, und beherrſchen den aus dieſem Dorfe nach Comeiſe führenden Weg. Auf beyde wurde eine Reſerve von Scharfſchützen und das Khevenhüllerſche Bataillon geſtellt. Die That des Schützenmajors Milloradowich, welchem der Angriff auf Comeiſe anvertrauet war, zu decken, und das in Weiskirchen ſtehende Preußiſche Regiment von Thuna Schach zu halten. Der Major Milloradowich kam glücklich und unbemerkt in den Rücken des Dorfes Comeiſe. Hätte das Ohngefähr es nicht ſo geſchickt, daß das Feuer ſeiner Schützen zu früh anfieng zu knacken, ſo wäre das Preußiſche Bataillon Steinmetz im Schlafe überfallen, und mit ſeinen 2 Kanonen aufgehoben worden. Der Befehlshaber dieſes Bataillons, Obriſtlieutenant Steinmetz, und ein Oberofficier wurden erſchoſſen. Ein Oberofficier und 30 Mann gefangen.“

„Das Croaten- und Muſquetenfeuer hatte die ganze Gegend aufgeweckt; vor anbrechendem Tage ritten die in Weiskirch geſtandenen Preußiſchen Huſaren auf Comeiſe zu; aber die auf dem Wein- und Pfaffenberge geſtellten Reſervetruppen beſtrichen mit ihren Kanonen und Haubitzen die Ausgänge von Weiskirchen und den Zwiſchenraum von Comeiſe. Die Preußiſchen Huſaren giengen zurück.“

„Der General Stutterheim, der einen Generalangriff vermuthete, ließ die Lermſtangen anzünden; auf dieſes Zeichen marſchirte das Thunaiſche Regiment aus Weiskirchen hervor. Man ſahe, rechts und links hinter dem Dorfe, die Bataillons von Götz, Rauter und Woldeck, mit etlichen Eſcadrons Huſaren und Bosniacken, auf ihrem Sammelplatz vor Jägerndorf erſcheinen. In Zeit von drittehalb Stunden ſtand auf demſelben das ganze, dem Befehl des Generallieutenants von Stutterheim untergebene Corps in Schlachtordnung.“

„Der Major Milloradowich war mit ſeinen 30 Gefangenen zurück eingetroffen; ſein Trupp hatte nicht mehr als 8 Todte verlohren. Noch wußte der Generallieutenant von Stutterheim nicht, ob es im Ernſt angeſehen war, ihn durch einen Generalangriff von Jägerndorf bis Neiſſe zurück zu ſchnellen. Er fand nöthig, durch eine Bewegung ſeiner Truppen, zu prüfen, wie viel Gegner vor ihm aufmarſchirt wären. Er ließ deswegen drey Bataillons, mit Kanonen, zwiſchen Weiskirchen und Comeiſe gegen den Oeſterreichiſchen Verhau hinſchreiten. Sein Kanonenfeuer war lebhaft. Die auf dem Wein- und Pfaffenberge poſtirte Diviſion der Scharfſchützen, und das zu ihrer Unterſtützung gewidmete einzige Bataillon von Khevenhüller blieben mit ihren Kanonen ſeinem Feuer nichts ſchuldig. Nach einem Stundenlangen Donnern zog er ſich zu Mittage wieder in ſeine Station zurück.“ (Bourſcheid, 3ter Theil, pag. 14 bis 16.)

B.

Das Dorf Comeiſe liegt in einem Thale, welches durch ziemlich nahe liegende Anhöhen formirt wird, die

alle

alle mit Wald und Buſchwerk bewachſen ſind; es ſteckten ſolche voller Croaten und Scharfſchützen, und man mußte daher das Freybataillon ſehr nahe zuſammen legen, um ſolches, bey einem Ueberfall, deſto geſchwinder zuſammen zu ziehen. Inzwiſchen war das immer eine der unangenehmſten Lagen; man war keinen Augenblick für einen Angriff ſicher; der Feind lief dabey keine weitere Gefahr, als repoußirt zu werden; er fand, unter dem Schutz der commandirenden Anhöhen, in ſeinen Batterien jederzeit eine ſichere Retraite. Ein anderer Vortheil war, daß der Feind dies Dorf mit einer überlegenen Macht angreifen, und das Bataillon herausjagen konnte, ehe es möglich war, ihm Succurs zu ſchicken. Der Feind hatte alſo wirklich viele Vortheile auf ſeiner Seite. Wie er ſie nutzte, wollen wir gleich ſehen.

In der Nacht vom 23ſten bis 24ſten Nov., um 2 Uhr, ward Comeiſe, von der Seite von Peterwitz, an drey Orten angegriffen: die erſte Attaque geſchahe auf das Piquet, welches der Lieutenant Baumannswaldau hatte; er ward überfallen und mit ſeinen Leuten gefangen. Die zweyte geſchahe auf die Mitte des Dorfes; und die dritte auf das Niederende gegen Jägerndorf zu. Der Obriſtlieutenant Steinmetz befahl ſogleich dem Major Grafen v. Luſi, das Bataillon zuſammen zu ziehen, und ritt nach der dritten Attaque, wo er erſchoſſen ward. Der Graf v. Luſi formirte in der größten Geſchwindigkeit das Bataillon, und poſtirte ſich damit auf das vortheilhafteſte zwiſchen die Wege, Gärten und Häuſer. Die Wacht am Niederende ward zurück getrieben, und zog ſich nach dem Bataillon zurück; der Graf v. Luſi ſchickte ihr aber eine Compagnie zum Soutien, die dem Feind bald Einhalt that. Das Freybataillon ſchoß ſich 2 Stunden mit

dem Feind herum, und nach Verlauf dieſer Zeit, zog er ſich wieder nach ſeinen Höhen, Schanzen und Verhacks zurück. Nun, lieber Leſer, laß uns auch ſehen, was bey Weiskirch vorfiel.

So wie die Attaque bey Comeiſe losgieng, feuerten die Oeſterreicher von ihren Batterien auf dem Pfaffenberg, und griffen die Avertiſſementspoſten von Weiskirch mit kleinem Gewehrfeuer an: das 1ſte Bataillon von Thuna war ſogleich auf dieſer Seite des Angriffs unter dem Gewehr, vereitelte, durch Beſetzung der Anhöhen, dem Feind ſeine Abſicht auf ſelbige, und trieb ihn in ſeine Verſchanzungen zurück. Die Kanonen vom Pfaffen- und Weinberge beſtrichen das ganze Dorf Weiskirch und die beyden Wachten C und D; auf die letztern feuerten ſie mit Kartätſchen, und auf jenes mit Haubitzen; ſie ſteckten dadurch 4 Häuſer im Brand. Um 3 Uhr des Morgens hörte die Kanonade, und um 4 Uhr das kleine Gewehrfeuer auf. Von dem Regiment von Thuna wurden 4 Gemeine vermißt, 3 Unterofficiers, 12 Muſquetiers und 1 Kanonier aber waren durch die Kartätſchen bleßirt. Den feindlichen Verluſt kann man nicht beſtimmen; indeſſen müſſen ſie einen Haufen Leute verloren haben: denn man that ihnen herzhaften Widerſtand, gieng auch etlichemal auf ſie los, da ſie ſich denn immer zurück zogen; bey der Nacht konnte man ihnen aus Vorſicht nicht zu haſtig folgen, und daher ſchleppten ſie, nach ihrer Gewohnheit, ihre Todten und Bleßirten mit weg.

Daß unſer Verluſt nicht größer war, iſt zu bewundern; es regnete von den feindlichen Batterien gleichſam Kugeln; wenige Häuſer blieben von ſelbigen undurchlöchert; beſonders war das Quartier des Obriſten v. Wendeſſen dem feindlichen Feuer am heftigſten ausgeſetzt;

gesetzt; unter diesem Kugelregen formirten sich die 5 Compagnien des 1sten Bataillons.

Auf die ersten Schüsse brannten inzwischen die Fanals bey Jägerndorf, und das Corps versammelte sich daselbst. So wie es Tag ward, mußte das Grenadierbataillon von Rauter, welches mit dem Grenadierbatail. v. Götz und dem 2ten Batail. v. Woldeck, zum Soutien von Weiskirch vorgerückt war, nach Pickau, zur Bedeckung der Arbeiter am Verhack, marschiren; letztere beyde Bataillons aber ihren Marsch gegen die Schluft von Mösnick nehmen, wo noch etwas Cavallerie dazu stieß. Der Graf v. Lusi mußte den feindlichen Verhack mit dem Freybataillon angreifen, und schmiß den Feind heraus; hierauf zog man sich ruhig zurück. Das Freybataillon ward in die Weiskircher Vorstadt von Jägerndorf verlegt. Der Obristlieutenant v. Steinmetz blieb nebst 1 Subalternofficier, und 33 Mann waren theils todt, theils bleßirt; 1 Officier, 2 Unterofficiers und 56 Mann aber gefangen. Der Feind ließ 10 Todte bey Comeise, die übrigen nahmer mit. Das Freybataillon erhielt der Obristlieutenant d'Elpont. Das 2te Bataillon von Thuna mußte, auf Befehl des Generallieutenants v. Stutterheim, Weißkirch verlassen, und das Dorf Bleiswig, auf der Straße nach Troppau, besetzen. An dessen Stelle ward von dem ganzen Stutterheimischen Corps, ein Commando, von 1 Staabsofficier und 400 Mann, nach Weiskirch gegeben, welche einen Theil der Wachten besetzten, und täglich abgelößt wurden. Das 1ste Bataillon aber behielt seine Quartiere, nämlich die Hälfte des Dorfes, auf der Seite nach dem Pfaffen- und Eremitenberge. Die Quartiere, so das 2te Bataillon inne gehabt, wurden blos durch Wachten und Posten gedeckt.

Laſſen Sie uns jetzt, meine Herren Bourſcheids ꝛc. etwas über dieſe Action raiſonniren: das werden Sie zugeſtehen, daß Terrain und Umſtände zur Strategie ihres Unternehmens die Hand bothen; aber was nun die wirkliche Execution anbetrifft, die ſchlug blos darum fehl, weil das Feuer der Schützen zu früh zu knacken anfieng, ſonſt wäre das Bataillon Steinmetz im Schlafe überfallen worden. Wenn das ſo wahr iſt, ſo zeigt es nicht die beſte Diſciplin an, weil dieſe Schützen ganz ſans rime & raiſon müßten Feuer gegeben haben: denn wäre es eine Preußiſche Schildwacht geweſen, ſo wäre kein Fehler Oeſterreichiſcher Seits vorgegangen; ſo aber müſſen die Schützen vermuthlich nach den Sternen geſchoſſen haben. Was das Ueberfallen im Schlafe anbelangt, ſo war das kein gutes Stratagem, lieber Bourſcheid, darauf ein Projekt d'Attaque zu gründen; man ſchläft Preußiſcher Seits die Nacht nicht, wenn man auf einem ſolchen Poſten ſteht, wie der von Comeiſe war, und man den Feind 2 Schritte von ſich hat; es muß aber doch ganz auf dies Ueberfallen im Schlafe geſtrategiſiret worden ſeyn, ſonſt dächte ich doch, in 2 Stunden hätte man Zeit genug gehabt, durch die Wunderkräfte des Muſquetenfeuers, das noch überdieſes von ſo guten Schützen gemacht wurde, dieſes Bataillon, ohne Wunderwerke, aufzureiben, zumal wenn man etwa noch das Bajonet mit zu Hülfe nahm. Gegen das zu zeitige Knacken der Schützen, fällt mir nur noch der kleine Zweifel ein, daß das Piquet, von dem Lieutenant Baumannswaldau, überfallen und gänzlich aufgehoben ward, wo nicht etwa alle dieſe Leute mit Taubheit geſchlagen geweſen; übrigens fochte das Freybataillon, wie ein's von den Grenadiers.

Die Vertheidigung des 1ſten Bataillons v. Thuna überlaſſe ich dem Urtheile der Kenner; es that alles, was man von Preußen erwarten kann.

X.

Neue Verſchanzungen bey Weiskirch.

Es wurden inzwiſchen mehrere Verſchanzungen bey Weiskirch angelegt, und beſonders der Eremitenberg, mit einem großen geſchloſſenen Werke befeſtiget. Am Abhange des Berges, ward bis an den Fuß deſſelben, gegen Weiskirch zu, ein geſchleppter Verhack angelegt, und da, wo er aufhörte, lief eine zuſammenhängende Verſchanzung, in deren Linien ſich zwey Redouten befanden, bis an die Oppa, ohnweit dem Kirchhofe von Weiskirch. Vom Eremitenberge gieng ein doppelter Verhack vorwärts bis an den Berg A, wo eine Wacht ſtund, damit ſich ſolche nach der großen Schanze zurück ziehen konnte, wozu ſie im Fall des Angriffs die Ordre hatten.

Nachdem das 2te Bataillon Weiskirch verlaſſen, wurden die Poſten folgendergeſtalt gegeben:

C 1 Officier und 20 Mann.

D 1 Officier und 40 Mann; dieſer detaſchirt 1 Unterofficier und 12 Mann vorwärts in das Ende des Dorfes.

E 1 Officier und 30 Mann.

F 1 Officier und 30 Mann.

I 1 Unterofficier und 20 Mann; dies war ein Poſten im Buſche zwiſchen F und A.

A 1 Unterofficier und 30 Mann.

B 1 Capitain, 1 Lieutenant und 72 Mann.

K erſte Redoute: 1 Officier, 30 Mann und 1 Kanone.

L zweyte Redoute: 1 Officier, 40 Mann und 1 Kanone.

M auf dem Kirchhof zur Reſerve: 1 Capitain, 2 Subalternofficiers und 72 Mann.

Summa: 11 Officiers und 384 Mann.

XI.

Angriff auf Weiskirch, den 26. Nov.

A.

„Alle eingegangene Berichte ſtimmten darinnen überein, daß die Verſchanzungen um Jägerndorf, mit großen Koſten, ſchon auf einen Grad gebracht worden ſeyen, der den Angreifenden einen beträchtlichen Zeitverluſt verurſachen konnte. Es war nöthig, ſie zu recognoſciren, und deswegen das Dorf Weiskirchen, worinnen das Preußiſche Regiment von Thuna ſtand, zu reinigen. Die Lage dieſes Dorfes hinderte den genauen Anblick auf Jägerndorf hin.“

„Der Oeſterreichiſche Generallieutenant, Freyherr v. Stein wurde beordert, mit 4 Bataillons, dieſe Speculation vorzunehmen, und damit die Aufmerkſamkeit der Feinde auf einen andern Punkt gelenkt werden möchte, bekam der Obriſtlieutenant Graf von Staray den Auftrag, mit ſeinen Sclavoniern, eine Demonſtration gegen Päntſch zu machen.“

„Die von den feindlichen Generals in der Nacht, zwiſchen den 25ſten und 26ſten Nov., ausgeſchickten Spio-

Spionen, hatten ihnen Bericht gebracht, wodurch sie veranlasset wurden, zu vermuthen, daß ein Generalangriff auf Jägerndorf und Troppau zugleich geschehen würde."

„Bey Troppau traten 200 Croaten auf; bey ihrem Anblick zündeten die dortigen Preußen ihre Fanale an. Das Anzünden der Fanale, glich einem Laufeuer bis Jägerndorf hin. Schon um 4 Uhr früh hörte man drey Preußische Signalschüsse, worauf alle, bis zwey Meilen hinter Jägerndorf, stationirte Preussische Cavallerie und Infanterieregimenter, von der Division des Generallieutenants v. Stutterheim, zu ihrem Sammelplatze bey Jägerndorf hineilten. Schon bey Anbruch des Tages waren 13 Bataillons, 4 Cavallerieregimenter, und etwan 10 Escadrons Hüsaren da, wo der Burgberg sich auf die Fläche herabläßt, in drey Treffen aufmarschirt. Die Oesterreichischen 4 Bataillons hielten sich verdeckt hinter dem Walde. Die ausgesandten Patrouillen brachten dem Generallieutenant den Bericht, daß in der ganzen Gegend von Bewegungen Kaiserl. Königl. Truppen nichts zu entdecken sey. Der General v. Stutterheim schloß, daß alles ein falscher Lermen gewesen seyn möchte, und er ließ die Truppen von dem Sammelplatze in Kolonnen wieder abmarschiren. Kaum hatte ihr Schweif Jägerndorf erreicht, so fieng die Oesterreichische Kanonade auf die Verschanzungen von Weiskirch an. Es war 1 Uhr des Nachmittags."

„Zur nämlichen Zeit demonstrirte der Graf v. Staray in einem Blendangriffe gegen Pantsch."

„In einem Augenblicke wandten die Preußischen Kolonnen um: ein Theil schritt gegen Pantsch, und die dorthin dirigirte Reiterey eilte im gestreckten Trabe,

die Husaren im Galopp, 7 Bataillons aber beschleunigten ihren Marsch der Anhöhe hinter Weiskirchen zu; 5 davon führte der Preußische Generalmajor von Zaremba gerade auf den von den Oesterreichischen Truppen besetzten Pfaffenberg an; sie liefen muthig und mit Ungestüm an; die Croatischen Schützen thaten die tapferste Gegenwehr; jedoch die Preußen erstiegen den Berg, wurden von einem Bataillon des Khevenhüllerischen, und von einem des Anton Colloredoschen wieder hinab gestürzt, kamen verstärkt zum zweytenmal wieder hinan, erstiegen ihn, zwungen die Bataillons zum Rückzuge, drungen zum Seulenberge und gar bis Mösnick. Hier in dem Thale stand ein Migazzisches Bataillon, welches sie aufhielt; ein Theil des Colloredoschen und 2 Compagnien des Khevenhüllerschen Bataillons schwenkten sich in die Flanke der vordringenden Preußen, trieben sie zurück, verdrängten sie aus Mösnick und bis über den Pfaffenberg hinter die Linie ihres Cordons. Gar nichts von Reiterey kam da ins Spiel, nur Kanonen und Musqueten. Die Thaten dieses Tages verschaften den Preußen und Oesterreichischen Truppen eine ausgezeichnete Gelegenheit, sich in Wachsamkeit, im geschwinden Manövriren, in dem Angriffe und in der Vertheidigung einander zu bewundern.“ (Siehe **Bourscheid**, 3ter Theil, pag. 16. bis 18.)

Zu mehrerer Deutlichkeit sehe ich mich genöthiget, noch eine andere Oesterreichische Relation anzuführen, die mehrere Umstände meldet. Sie lautet also:

„Der Kaiserliche Feldzeugmeister v. Ellrichshausen ertheilte dem General-Feldmarschall-Lieutenant von Stein am 25. Nov. Befehl, nicht allein die Stadt Jägerndorf und die rings um selbige gemachte Verschan-

ſchanzungen genau zu recognoſciren, ſondern auch, um ſich der Stadt deſto beſſer nähern zu können, den Feind aus dem Dorfe Weiskirch zu vertreiben.“

Wie er ſolches bewerkſtelliget, zeigt folgender von ihm, an gedachten Feldzeugmeiſter abgeſtatteter Bericht:

„Ich trat meinen Marſch von Breuthen aus mit 4 Bataillons, nämlich: 1 von Anton Colloredo, 2 von Migazzi und 1 von Khevenhüller, um 2 Uhr des Morgens nach Mösnick an, wo ich, nebſt dem Geſchütze, ſo unter der Inſpection des Obriſtlieutenants Grafen von Thurn war, mit dem Tage ankam; da ich aber allda erfuhr, daß der Feind ſchon Nachricht davon hatte, und um 2 Uhr, in der Nacht, ſeine Signalſchüſſe gegeben, auch alle Lermſtangen angezündet hatte, und mit ſeiner Infanterie und Cavallerie auf ſeine Lermplätze ausmarſchirt war, welches alle Patrouillen überbrachten; ſo habe ich mich deſſen vorher wohl überzeugen, mithin erſt den hellen Tag erwarten wollen, und recognoſciren, um ſodann eine Attaque behutſam dirigiren zu können. Ich fand nach 8 Uhr des Morgens wirklich, daß der Feind alle ſeine Poſten verſtärkt hatte, hinter Comeiſe mit 3 Bataillons und 6 Eſcadrons aufmarſchirt war, und bey Jägerndorf, vor der Stadt, mit 12 Eſcadrons und einigen Bataillons rangirt ſtand, um ſeine Poſten in den Verſchanzungen zu unterſtützen, hingegen die Infanterie von Weiskirch noch nicht ausgerücket war. Weil ich alſo in die Plaine nicht mehr debouchiren konnte, und nicht mehr möglich war, den Einſiedlerberg und die vordern Schanzen im Rücken zu nehmen, ſo entſchloß ich mich gleich, die Attaque links vom Pfaffenberge, unter Bedeckung des Gehölzes, vorzunehmen, um dem Feinde meine wenigen Truppen zu verbergen. Ich unter-

unternahm daher, ſolches mit Croaten, unter Commando des Obriſtwachtmeiſters Milloradowich, und Unterſtützung eines durch den Obriſten Freyherrn von Hutten angeführten Bataillons des Regiments Anton von Colloredo, und zwar anfänglich durch Mitunterſtützung der Kanonen und Haubitzen, mit einem ſo glücklichen Erfolg, daß wir die Feinde aus allen ihren Verſchanzungen repouſſirten; anbey ward aber auch Weißkirch durch die Haubitzen in Brand geſteckt; allein die friſchen Völker, welche uns der Feind nach einander entgegen ſetzte, und die viele Artillerie, welche er zwar von unten, dennoch aber allezeit zu unſerm Schaden, auf uns dirigirte, verhinderte unſere Truppen weiter vorzurücken; und da er uns zugleich mit 5 Bataillons links angriff, unter der Direktion ſeiner Artillerie in das Thal von Mösnick pouſſirte, und in das Anton Colloredoſche, wie auch in das eine von Migazzi, (denn das zweyte Bataillon, dieſes letztern Regiments, habe ich auf die Anhöhe von Gotſchdorf poſtiren müſſen, um die feindlichen Truppen über Comeiſe zu beobachten,) eindrang, ſo konnten unſere Batterien, obwohl ſie ihn lange aufgehalten haben, dennoch, ſo bald er unter ſie gerucket war, keinen Effekt mehr machen, und ſeine Attaque abtreiben. Da er alſo durch das Thal von Mösnick anrückte; ſo ließ ich ihn durch das Migazziſche Bataillon allein, welches ich mit der Fronte auf dem rechten Flügel formiren ließ, aufhalten, und nöthigte ihn zur Retraite. Zu dieſem Bataillon ſtieß noch ein Theil des Colloredoſchen Bataillons und eine Diviſion von Khevenhüller, welche ihn in die Flanke genommen haben. Hierdurch iſt er endlich gegen 4 Uhr Nachmittags zurück getrieben worden. Hierzu hat die Artillerie, welche auf allen Anhöhen war, unter Commando des Obriſtlieutenants Grafen v. Thurn und Oberlieutenant v. Neu,

welche

welche alle mögliche Vortheile bestermaßen benutzet haben, nicht wenig beygetragen. Die Tapferkeit und Standhaftigkeit der Truppen kann ich nicht genugsam beloben, wie auch das sehr rühmliche Betragen der Staabsofficiers. Der Obriste Freyherr von Hutten ward bey der Vertheidigung des Verhacks, bey seinem Bataillon, durch die Hand stark verwundet. Der Obriste Freyherr v. Staader und Obristwachtmeister Freyherr v. Kerpen, beyde vom Migazzischen Regimente, haben durch ihre Standhaftigkeit im Thal den Feind zum Rückzuge genöthiget. Der Obristwachtmeister des Khevenhüllerischen Regiments, Freyherr v. Elsner, verdienet, wegen seines besondern Wohlverhaltens, auch angerühmt zu werden. Der Generalmajor Graf von Colloredo hat den linken Flügel von unserer Stellung allemal commandirt und dirigirt; auch, da die Weitläuftigkeit des Terrains hin und wieder große Intervallen gelassen, wobey eins geschwinde Beurtheilung, zur Vermittelung nothwendiger Unordnung, alsogleich von Nöthen war, hat er solches mit der größesten Bescheidenheit vollzogen. Der Obristlieutenant v. Beharnik und der Major Millorad owich haben alles mögliche dazu beygetragen, um den Feind mit dem größesten Verlust zurück zu treiben, da er uns durch seine Ueberlegenheit und beständigen Erfrischungen der Truppen, vielleicht gar zur Retraite genöthiget hätte. Das Gefechte hat von 11 Uhr des Vormittags bis nach 5 Uhr des Abends gedauert. Das Absehen wurde erfüllt; der Feind aus Weiskirch mit vielem Schaden vertrieben, und wir haben nachher unsere vorhin inne gehabten Posten bezogen. Feindlicher Seits ist der Verlust sehr groß; die Zahl kann annoch eigentlich nicht bestimmt werden. Der feindliche General v. Zaremba, nebst etlichen Staabsofficiers, haben dabey ihr Leben eingebüßt;

büßt; es fanden ſich viele ihrer Todten und Verwundeten. Unſerer Seits wird der Verluſt gegen 200 Todte und Verwundete ſeyn. Unter den Verwundeten iſt der Obriſte Freyherr von Hutten, nebſt 6 Officiers; unter den Todten: 2 Hauptleute. Der Obriſtlieutenant v. Elmpt, der Hauptmann Held, und der Oberlieutenant Rauchmüller vom großen Generalſtaab, welche alle Verhaue, Verſchanzungen und Wege in dieſer wilden Gegend zubereitet haben, trugen auch durch ſchleunige und richtige Ueberbringung der Befehle vieles bey, und der Obriſte von Elmpt, durch ſeine geſchwinde Remedur, Truppen gleich dahin zu führen, wo er die Nothwendigkeit bemerkte, weil ſonſt dieſe 3 Bataillons und 500 Croaten ganz ſicher, durch die Uebermacht des Feindes, zum Weichen gezwungen worden wären. Mein Pferd hat unter mir zwey Flintenſchüſſe bekommen. Der Adjutant des Generals Grafen von Colloredo iſt von einer Kanonenkugel bleßirt und ſein Pferd unter ihm verwundet worden.“ (Siehe Geſchichte des Bayeriſchen Erbfolgekriegs, pag. 43. bis 47.)

B.

Schon in der Nacht, vom 25ſten zum 26ſten Nov., verſuchten die Feinde einen Angriff auf die Verſchanzungen bey Troppau; ſogleich wurden von unſerer Seite die Fanals angeſteckt, und in kurzer Zeit ſtand das Corps Sr. Durchl. des Erbprinzen bey Troppau, und das Corps des Generallieut. v. Stutterheim bey Jägerndorf auf dem Sammelplatze. Das 1ſte Bataillon von Thuna war beordert mit dem Commando, bey entſtehendem Allarm, das Dorf Weiskirch beſetzt zu behalten; bey Anbruch des Tages aber, da, nach den Rapports der ausgeſchickten Patrouillen, ſich

nichts

nichts mehr vom Feinde in dieſer Gegend ſehen ließ, zogen ſich beyde Corps wieder in ihre Quartiere zurück.

An eben dieſem Tage, des Mittags um 12 Uhr, aber gieng der Angriff auf das Dorf Weiskirch durch eine heftige Kanonade von den Batterien auf dem Pfaffen- und dahinter liegenden Weinberg an. Sie ſteckten ſogleich dieſes Dorf mit Haubitzgranaten an verſchiedenen Orten in Brand. Der Obriſte v. Wendeſſen eilte augenblicklich mit dem erſten Bataillon von Thuna auf den Eremitenberg, und kam gerade zu rechter Zeit. Der Feind befand ſich am Fuße des Berges; ward aber durch den rechten Flügel des Bataillons zurück gehalten. Auch der Obriſte v. Troſchke, vom Woldeckſchen Regiment, welcher an dieſem Tage, mit den 400 Mann, die Wacht hatte, ſoutenirte, mit der auf den Kirchhof poſtirten Reſerve, und denen auf den Anhöhen vom Eremiten- bis zum Pfaffenberg ſtehenden Poſten, den Obriſten von Wendeſſen bey ſeinem Angriff, auf den ſich immer mehr nahenden Feind. Es kam jetzt zu einem hitzigen Gefechte; die Oeſterreicher waren überlegen, und thaten dem Angriff des Obriſten v. Wendeſſen tapfern Widerſtand, zumal da ſie noch überdem, von der Batterie vom Pfaffenberg, uud denen in ihren Verhacks und Verſchanzungen ſtehenden Kanonen protegirt wurden.

Endlich aber wurde der Feind, durch den muthigſten Angriff von unſerer Seite, in ſeine erſten Verſchanzungen zurück getrieben, wo er ſich abermals ſetzte, und unſer weiteres Vordringen hierdurch verhindern wollte. Der Obriſte v. Wendeſſen aber hielt dieſe Hinderniß nicht für ſo wichtig, als man vielleicht darauf gerechnet haben mochte, und eben ſo wenig furchtbar ſchien es in den Augen ſeiner Untergebenen, vom älteſten Officier

bis

bis zum Gemeinen. Ob nun gleich ein heftiges Kartätschen- und kleines Gewehrfeuer, so aus diesen Verschanzungen kam, die Angreifenden, ohne sich der Verzagheit schuldig zu machen, hätte zurück halten können, zumal da wir so schwach waren, und nur aus 5 Musquetierkompagnien des 1sten Bataillons von Thuna, und ohngefähr 200 Mann von dem Commando des Obristen v. Troschke bestanden; der hinter den Verschanzungen stehende Feind aber wenigstens 12 bis 1500 Mann stark war, sein Soutien ohngerechnet, dessen Stärke wir nicht bestimmen konnten; so wurde doch alles dieses hierbey nicht in Betrachtung gezogen, sondern der Obriste v. Wendessen, voll des Vertrauens auf den Muth und die Unerschrockenheit seiner Untergebenen, attaquirte auch hier die Oesterreicher in ihren vortheilhaften Verschanzungen, mit aller einem erfahrnen Officier eigenen Gegenwart des Geistes, dergestalt, daß sie genöthiget wurden ihr Geschütz in größter Eil zurück zu bringen, nnd sich selbst mit der Flucht zu retten. Was den Angriff des Pfaffenberges besonders rühmlich machte, war, daß solcher nicht allein an sich respektable, sondern auch noch mit Schnee und Eis bedeckt war. Der Lieutenant v. Löben erbeutete mit seinem Peloton eine Kanone, und 52 Gemeine wurden zu Gefangenen macht.

Mittlerweile wurde vom Generallieutenant von Stutterheim der Generalmajor von Zaremba, mit den beyden Grenadierbataillons von Löben und Eberstein, von Jägerndorf aus gegen Mösnick, dem Feind entgegen geschickt, von welchem daselbst verschiedene Bataillons regulaire Infanterie aufmarschirt standen. Nach einem ziemlichen harten Gefechte aber wurden die Oesterreicher auch hier gezwungen sich zurück zu ziehen, und dem Generalmajor v. Zaremba, der sie bis

hinter

hinter Mösnick verfolgte, die Ehre des Sieges zu überlassen.

Während der Attaque des 1ſten Bataillons von Thuna und des Commando des Obriſten v. Troſchke auf die feindlichen Verſchänzungen, formirte ſich auch das Regiment des Grafen v. Schlieben auf der Plaine bey dem Eremitenberge, und eilte en Linie zum Soutien. Dieſe 5 Bataillons, nämlich: die Grenadierbataillons von Löben und Eberſtein, das 1ſte Bataillon von Thuna, und die unter dem Commando des Obriſten v. Troſchke ſtehenden 400 Mann, verfolgten ſodann den fliehenden Feind noch bis hinter das Dorf Mösnick und den Pfaffen- und Weinberg, mußten ſich aber, wegen einbrechender Nacht, da es ſchon um 6 Uhr des Abends war, wieder zurück ziehen, ohne die Anzahl der Todten und Bleßirten, von feindlicher Seite, unterſuchen zu können, deren Anzahl ſich auf 7- bis 800 Mann belaufen haben ſoll. Die Gefangenen, 72 an der Zahl, waren von den Regimentern Migazzi, Anton Colloredo, Khevenhüller, und von den Croaten und Scharfſchützen; nach deren Ausſage, der Feind aus 2000 Croaten und Scharfſchützen ꝛc. und 6 Bataillons regulairer Infanterie beſtanden haben ſoll.

Das Dorf Weiskirch ward durch Haubitzgranaten, von der Batterie auf dem Pfaffenberge, in Brand geſteckt, und bis auf die Kirche, Pfarrwohnung und etliche Häuſer, gänzlich in die Aſche gelegt. Hierdurch war nun zwar die Abſicht der Oeſterreicher erreicht, daß das erſte Bataillon von Thuna nicht länger mehr daſelbſt im Quartier ſtehen bleiben konnte, und dahero noch an eben dieſem Tage ſein Quartier in der Vorſtadt von Jägerndorf bezog; indeſſen blieb doch dieſe

ganze Gegend nach wie vor in unſerer Gewalt, und alle Wachten (keine ausgenommen) blieben, bis zum bekannt gemachten Frieden, von unſern Commando beſetzt.

Die Preußen ſind alſo nicht, wie es in der Oeſterreichiſchen Relation lautet, aus dem Dorf Weiskirch verjagt worden; hätten die Oeſterreicher ihren Endzweck, welcher ihnen ſo viel Menſchen gekoſtet hat, erreicht, und wären ſie in dem Beſitz dieſes Dorfes und derer nahe dabey liegenden Anhöhen gekommen, ſo hätten ſie alsdenn auch gewiß einen Angriff auf Jägerndorf gewagt.

Das 1ſte Bataillon von Thuna hatte bey dieſer letzten Action 18 Todte, und 20 Gemeine vermißt; bleßirt waren 2 Unterofficiers, 2 Tambours und 66 Gemeine.

Se. Majeſtät der König geruheten allergnädigſt, gleich nach erhaltenem Rapport von dieſer Action, das Wohlverhalten dieſes Bataillons folgendergeſtalt zu belohnen:

Höchſt Dieſelben avancirten die beyden älteſten Capitains von Möllendorf u. v. Steinwehr zu Majors; ertheilten an dieſe beyden Majors, ingleichen an die Capitains v. Zitwitz, v. Thadden, v. Irwing, v. Zenge, v. Glinsky, v. Koſolowsky, und dem Lieutenant v. Löhen, den Orden pour le Mérite; beſchenkten die Gemeinen mit 100 Stück Friedrichs d'or; außerdem wurden noch für die erbeutete Kanone 10 Ducaten bezahlt.

Ich muß gestehen, Herr von Bourscheid, bey allem Feuer Ihrer poetischen Beschreibung dieses Gefechts, hab' ich verschiedenes darüber auf dem Herzen.

Sie sagen, daß die Verschanzungen um Jägerndorf mit großen Kosten schon auf einen Grad gebracht gewesen wären, der den Angreifenden einen beträchtlichen Zeitverlust verursachen konnte; wozu war es also nöthig, sie zu recognosciren, da sie zu verstehen geben, daß es mit dem Angriff zu spät war. Vielleicht blos der Spekulation halber? Freylich brannten die Oesterreicher Weiskirch ab. Was hat es ihnen aber geholfen? Haben sie hernach einen Angriff auf Jägerndorf gewagt? Gut wäre die Unternehmung gewesen, das 1ste Bataillon von Thuna ganz aufzuheben. Der Boden both wieder alle mögliche Vortheile dar; allein dennoch fiengen sie es nicht darnach an. Sagen Sie mir, Herr von Bourscheid, was denken Sie wohl von dem General, der blos eine sogenannte Spekulation vornehmen soll? er findet das feindliche Corps versammlet; er hält sich verdeckt im Walde, und das ist recht; aber er kömmt zum Vorschein, als eben das Corps abmarschirt; diese Logistik und Taktik taugt nichts, oder ich verstehe gar nichts davon. Er hat nur 4 Bataillons, und greift ein Corps an; das ist wirklich viel Dreistigkeit, oder viel Unwahrheit. Der Angriff selbst wird, bey aller der vorgeblichen Schwäche, durch das Feuer der Batterien, wie bey Hochzeiten die Ankunft der Gäste, durch Trompeten und Pauken eröfnet. Sollte das etwan das Cartel zum Zweykampf seyn? Warum nicht lieber in etlichen Kolonnen, aus den Wäldern, über die Berge sich herunter und in Weiskirch hinein gestürzt, ehe das Bataillon sich formiren, oder es angreifen, ehe es sich lange besinnen kann. Ich lasse der Artillerie gern in Postentreffen

treffen alle Gerechtigkeit wiederfahren; aber wo es auf einen Ueberfall, oder wenigſtens einen plötzlichen Angriff angeſehen iſt, wo man etwas vor Ankunft des Succurſes ausrichten will, da muß man mehr die Truppen als jene ins Spiel bringen.

Was Sie, Herr von Bourſcheid, vom Heruterſtürzen der Preußen, vom Aufhalten, Flanken ſchwenken, Zurücktreiben und Verdrängungen ſagen, ſind Sachen, wo ich Ihre edle Dreiſtigkeit bewundere.

Die zweyte Relation iſt, wie die oben angeführte, voller Unwahrheiten. Ich weiß nicht, ob ich mehr darüber lachen ſoll, daß die Oeſterreicher uns zurück getrieben haben wollen, da doch gerade das Gegentheil geſchehen, oder darüber, daß eine ſo große Menge Officiers, bey einer unglücklichen Begebenheit Gelegenheit gefunden, ſich ſo ſehr zu diſtinguiren. Lächerlich iſt das Lob des Relationſchreibers, daß er dem Grafen v. Colloredo über ſeine Beſcheidenheit in der Aktion ertheilet.

Nichts, ſagt Shakeſpear, kleidet im Frieden einen Mann ſo ſehr als Demuth und beſcheidene Stille, aber wenn das Kriegsgeräuſche in eure Ohren ſtürmt, dann ahmt des Tiegers Wildheit nach.

Erwarten Sie übrigens nicht, meine Herren, daß ich unſerer Infanterie hier eine Lobrede halte; es wäre die größte Schmeicheley: denn ſie wird ja, wie Sie geleſen, zurück getrieben. In Wahrheit, vorbey ſind die Zeiten, da der Preußiſche Soldat das Invicto militi des Berliner Invalidenhauſes im Herz und Sinne trug. Es ſind nicht mehr die alten Preußen, und die Oeſterreicher nicht die alten Oeſterreicher. Auch erfahren wir von dem Verfaſſer der Geſchichte des Bayeriſchen

rischen Erbfolgekriegs, daß die Desertion beym Thunaschen Regiment so stark gewesen, daß die Compagnien nur 10 Rotten hatten; das ganze Regiment ist also 100 Mann stark gewesen. Der ehrliche Mann muß das Thunasche Regiment so lieb haben, als der Husar das von Lossow.

XII.

Winterquartiere der Oesterreicher und kleine Scharmützel.

Gegen Ende des Decembers bezogen die Oesterreicher die Winterquartiere. Die Quartiere der Truppen sind nicht bekannt worden; ich kann also hier blos die Oerter anführen, wo die Generals gelegen. Es waren folgende:

Der General-Feldzeugmeister von Ellrichshausen, in Freudenthal.

Der General-Feldmarschall-Lieutenant von Botta und der General-Feldmarschall von Kaltschmidt, in Hoff in Mähren.

Der General-Feldmarschall von Splevi, in Grätz.

Der General-Feldmarschall von Kirchheim, in Zugmantel.

Der General-Feldmarschall von Neugebauer, in Spachendorf.

Der General von Mitrowsky, in Teschen.

Der Husaren-Obriste v. Wallisch hatte, wegen Lieferung der Lebensmittel, einen Cordon von Maltsch über Lichten bis Seiffersdorf gezogen.

Die Preußischen Quartiere wurden sehr oft verändert; ich kann daher keine genaue Liste davon anführen; nur so viel will ich anmerken, daß die Regimenter von Braun, Stutterheim und Tauenzien noch zum Corps stießen. Letzteres blieb in Neustadt.

Auf dem Wege nach Lichten, hatten die Oesterreicher einen Verhack angelegt, der mit 300 Mann besetzt war; man wollte ihn ruiniren; zu diesem Ende mußte ihn das Freybataillon von d'Elpont, von einer Compagnie des Löbenschen Grenadierbataillons unterstützt, und von 100 Arbeitern begleitet, angreifen, während daß 3 Compagnien des Grenadierbataillons, nebst etwas Husaren, ihm in die rechte Flanke giengen; der Major d'Elpont ließ einmal Feuer geben, und erstieg dann den Verhack, ohne zu schießen; der Feind verließ ihn sogleich, und zog sich nach Bransdorf zurück.

Der Oberlieutenant Supanchich, vom Sluiner-Infanterieregiment, will ein Magazin in Leobschütz angesteckt haben. Die Preußen aber, so daselbst gestanden, sind keine Oesterreicher gewahr worden, sondern es ist durch einen Spion ein Heu- und Strohhaufen abgebrannt worden. Der Herr Oberlieutenant aber sind entweder gar nicht, oder doch nicht in Begleitung von 40 Mann Infanterie und 20 Husaren da gewesen. Auch können deshalb nicht 2 Dragoner von Thun in Leobschütz gefangen worden seyn, weil das Regiment nie ein Commando dahin gegeben. Auch will der Major Poutet eine Escadron von Thun aus Roswalde vertrieben haben; nie aber hat eine Escadron daselbst gestanden; auch weiß niemand im Regiment etwas von dieser Vertreibung.

Den 30. Dec. will der Major Poutet 20 Lieferungswagen weggenommen haben; dies ist wirklich mit einer kleinen Anzahl geschehen; es war aber keine Bedeckung dabey, und da ist es denn so schwer nicht.

Ein andermal will er 2400 Rationen in Roswalde weggenommen haben, zu einer Zeit, da das ganze Regiment von Braun daselbst stand.

Der feindliche Rittmeister v. Baritz überfiel in der Vorstadt bey Neustadt eine Feldwacht, und schnappte etliche Pferde weg. Ungereimt aber ist es, wenn gesagt wird, daß es 20 Officierspferde gewesen wären.

In einer Relation, von dem, was etwa zwischen dem Dragonerregimente von Thun und dem Major Poutet vorgefallen, wird gesagt:

„Kühne Unternehmungen sind nie des Partheygängers Sache gewesen, indem er sich jederzeit, wenn das Regiment ein Commando von 100 Pferden, ihn aufzusuchen, ausgeschickt, nicht sehen lassen, und in seinem sehr sichern Schlupfwinkel versteckt gehalten. Es schränkte vielmehr dieser Partisan seine so sehr gerühmten Expeditionen blos darauf ein, daß er in hohlen Wegen, Büschen, Scheunen und Ställen, auf die kleinen Patrouillen, wo er gewiß der stärkste war, lauerte, und zuweilen einzelne Dragoner von der Spitze weghaschte, aber auch dabey öfters mit blutigen Köpfen zu Hause gejagt wurde, wenn er sich mit seinem Fange nicht in der größten Geschwindigkeit aus dem Staube machte.“

Den 21. Febr. wollte er einem Unterofficier v. Thun mit 10 Mann, durch einen Officier und 25 Mann, die

Retraite bey einer Brücke abſchneiden; allein dieſer brave Mann, (der Goller hieß,) hieb ſich, ohne den geringſten Verluſt, durch, und ſchoß ſowohl des Officiers- als 2 Huſarenpferde todt, welche an der Brücke liegen blieben. Die Leute aus Paulwitz ſagten, daß der Officier und noch 1 Huſar geblieben wäre.

Den 24. Febr. attaquirte er die beyden Lieutenants von Thun, Heinrich Ernſt v. Dſchemmer, und Ernſt v. Wedel; ſie hatten nur 40 Pferde, und er fiel ihnen bey Paulwitz im Rücken und in die Flanken; allein, ob er gleich 150 Pferde ſtark war, trieben ſie ihn doch, mit Zurücklaſſung von 8 Mann, davon 6 bleßirt waren, in die Berge zurück.

XIII.

Beſetzung von Dobersdorf, den 9. Jan.

In Leobſchütz befand ſich das Magazin des Stutterheimiſchen Corps, die Kriegskaſſe und die Bäckerey; zur Bedeckung ſtand ein Commando von 200 Mann Infanterie und 30 Pferde daſelbſt; 200 Grenadiers und 80 Pferde aber waren folgendergeſtalt poſtirt, die Communication mit Neiß zu erhalten:

Ein Officier, 30 Grenadiers und 20 Pferde in Königsdorf.

Ein Officier, 30 Grenadiers, und 1 Officier 20 Pferde, in Glöſen.

Der Obriſte Raumer mit 110 Grenadiers, 1 Officier und 20 Pferden, in Deutſch-Raſelwitz.

Ein Officier, 30 Grenadiers, 1 Officier und 20 Pferde, in Laswitz.

Gedachte

Gedachte Dörfer liegen auf der Straße von Leobschütz nach Neisse. Zu größerer Sicherheit von Leobschütz, machte der Generallieutenant v. Stutterheim die Disposition, daß den 9. Jan. Roswalde mit dem Regiment von Zaremba und einer Feldwacht von 30 Pferden, Hotzenplotz mit dem Grenadierbataillon von Götz und 50 Pferden, Dobersdorf durch ein Bataillon von Tauenzien und 30 Pferden besetzt werden sollte, welches auch geschahe. Das Bataillon von Tauenzien ward durch den Prinzen von Hohenlohe commandirt, und der Prinz nahm noch ein Detaschement von 70 Pferden, von dem Wulfenschen Regiment, unter dem Major Wödtke, mit, um die Gegend, bis hinter das Dorf Pilgersdorf, zu recognosciren. In Dobersdorf erfuhr man, daß des Morgens ein feindlicher Officier da gewesen, und die Dörfer Soppau und Roben, worinne die Regimenter von Thun und Wulfen lagen, recognoscirt hätte. Die Avantgarde, so aus 20 Mann bestand, mußte hierauf nach Pilgersdorf vorgehen, die übrigen Pferde folgten, und die Infanterie marschirte vor Dobersdorf auf. Hinter Pilgersdorf fand man eine Vedette; die Avantgarde verfolgte selbige rasch, stieß auf einen Trupp von 50 Pferden, griff ihn, ohnerachtet seiner Uebermacht, an, und nahm den Major Schulz, (der nichts weniger als gestürzt ist, wie es in dem Oesterreichischen Bericht heißt,) den Lieutenant Novalet, 6 Dragoner, 1 Husaren-Unterofficier und 1 Husaren gefangen, worauf man nach Dobersdorf zurück gieng. Der Major Wödtke, die Lieutenants von Stosch und Chambaud haben sich bey dieser Gelegenheit sehr hervorgethan, und uns ist nur ein Pferd todt geschossen worden. Der Prinz von Hohenlohe ließ Dobersdorf auf eine Art verschanzen, die ein Beweis seiner militairischen Talente gewesen wäre, wenn nicht solche allgemein bekannt wären.

XIV.

Preußiſcher Verſuch, die feindlichen Quartiere anzugreifen.

A.

„Der Verdruß, welchen der König von Preußen, wegen des Ueberfalls bey Dittersbach hatte blicken laſſen, und die auf das Thaddenſche Regiment geworfene Ungnade, ward nicht nur ein Zunder der Wachſamkeit für die Preußiſchen Truppen, bis zum niedrigſten Gemeinen, ſondern auch ein Zunder des Eifers, den ſeine Generals anwandten, eine That auszuführen, wodurch ſo viele Fahnen erobert werden möchten, als das Thaddenſche Regiment verloren hatte. Sie verabredeten ſich unter einander, dem König, an ſeinem acht und ſechszigſten Geburtstage, ein Bouquet von den Fahnen des Migazziſchen Regiments, wovon ein Bataillon zu Olbersdorf ſtand, oder von einem bey Zugmantel ſtehenden Regiment, darzubringen.“

„Der Entwurf ihres Unternehmens war, daß die Diviſion des Erbprinzen von Braunſchweig vor Troppau über Zactar, den Oeſterreichiſchen Poſten Freyhermsdorf in einem Blendangriff ängſtigen, dorthin die Aufmerkſamkeit des Oeſterreichiſchen Generalbefehlhabers in Mähren ziehen, am nämlichen Tage, die Diviſion des Generallieutenants von Stutterheim den Poſten Olbersdorf und Tropplowitz angreifen, indeſſen der Generallieutenant von Wunſch mit der ſeinigen aus der Grafſchaft Glatz gegen Zugmantel marſchiren ſollte, die dort poſtirte Oeſterreichiſche Truppen aufzuheben. Dieſer Entwurf war bey den Preußiſchen Cordons-Commandanten ſo geheim gehalten worden, daß

gar

gar kein vorbedeutender Schall davon den Oesterreichern zuwallen konnte.“

„Der Befehlshaber der Oesterreichischen in Mähren stehenden Truppen, hatte an eben dem Vorabende des 11. Jan., dem Husaren-Obristen von Wallisch befohlen, bey Pickau, und dem Obristlieutenant Kozl bey Mösnick, die Preußen zu allarmiren. Dieser griff um 11 Uhr in der Nacht das Preußische Blockhaus bey Mösnick mit solcher Geschwindigkeit an, daß die darinne gestandene Besatzung nicht zu ihrem Gewehr kommen konnte. Sie entfloh, und hinterließ Gewehr und Gepäck, eben da nicht fern davon, die zu dem Angriff auf Olbersdorf bestimmten Preußischen Bataillons, von der Division des Generallieutenants von Stutterheim, auf ihrem Sammelplatz eintrafen. Vor dem Angriffe hatte dieser General die Zimmerleute von seinen Bataillons hinvorgeschickt, durch die Pallisaden bey Bransdorf und Mösnick einen Weg zu öfnen. Sein Vortrab bedrohte den Posten Pickau.“

„Mit Anbruch des Tages ließ er fünf Regimenter Fußvolk und acht Escadrons Reiterey über Preußisch-Peterwitz bis zu der Anhöhe bey Tropplowitz vorrücken, und wandte sich mit ihnen gerade auf Olbersdorf, wo der Obriste Baron von Staader mit einem Bataillon des Migazzischen Regiments, einem Bataillon Croaten, zwey Divisionen Dragoner von Saint-Ignon, und zwey Divisionen Husaren von Esterhasy stand.“

„Die Contenance, mit welcher der Obriste Baron v. Staader den Angriff der Preußen erwartete, machte sie glauben, daß die an Tropplowitz und Olbersdorf stoßenden Wälder, mit einer zahlreichen Reserve Oester-

Oesterreichischer Truppen besetzt wären. Dieser Argwohn verursachte, daß sie in einem Nu still standen, und sich damit begnügten, den Posten Olbersdorf mit Kanonen zu bedonnern. Die Kanonade that keine andere Wirkung, als daß sie ein Haus in Olbersdorf anzündete. Bey dieser Gelegenheit bewiesen die Divisionen des Saint-Ignonischen Dragonerregiments, und die Husarendivisions von Esterhasy, mit welchem kalten Blute eine tapfere Reiterey den Donner der Kanonen auszudauern und die Gefahr desselben zu vermindern weiß. In Zeit von fünf Viertelstunden geschahen auf sie mehr als 200 Preußische Kanonenschüsse. Der sie commandirende Officier, der in geänderten, bald vergrößerten, bald verminderten Zwischenräumen der Einschnitte, sie, wie auf einem Exercierplatze, in beständiger Bewegung lenkte, vereitelte dadurch die Richtung der feindlichen Schüsse. Der Artillerist kann nicht, wie der Jäger, mit seiner Flinte, dem Rehe nachfahren. Gegen Mittag zogen sich die Preußen zurück. — Sie hinterließen etliche Verwundete und einen Pulverkarren."

„Der Blendangriff, welchen der Erbprinz von Braunschweig, das Stutterheimische Unternehmen zu begünstigen, von Troppau über Jactar auf den Posten Freyhermsdorf machen ließ, mißlung eben so. Auf diesem Posten standen zwo Compagnien Croaten, unter dem Befehle des Hauptmanns v. Salkowich, mit 100 Sclavonischen Husaren. Die zum Anlauf bestimmten Preußen waren zwey Bataillons Fußvolk, und ein tausend fünfhundert Pferde. Die feindliche Reiterey strömte mit Entschlossenheit heran. Das Feuer der Croaten zwang sie zum Rückzuge. Nun schritt das Preußische Fußvolk mit sechs Sechspfündern und einer Haubitze vor; — lief auf zwo Seiten an; —

die

die Reiterey auf der dritten, — eben als ein Bataillon Sclavonier, zwo Compagnien von Fink und zwo Compagnien des Wiskopschen Freybataillons, die 200 Croaten zu unterstützen, ankamen. Das Gefecht wurde, nach Ankunft derselben, mörderisch, und der Obrist-Lieutenant Graf v. Staray gewann die Zeit, mit seinen Truppen und mit den Cavalleriekanonen, die Feinde in ihrer Flanke zu fassen."

„Dieser Flankenangriff nöthigte die Preußen zum Weichen, nachdem ihr Feuer drey Stunden gedauert hatte; die Manöuvre dieses tapfern Ungars bewieß auch dieselsmal sein Talent in der Taktik. Des Kaisers Majestät ernannten ihn zum Obristen eines Gränitzer Regiments."

B.

Da der Feind eine Menge Verschanzungen und Verhacks in der Gegend von Jägerndorf anlegte, auch sich immer mehr verstärkte; so beschlossen Se. Durchl. der Erbprinz und der Generallieutennnt von Stutterheim, die Verschanzungen und Verhacks desselben zu zerstören, und ihn, wo möglich, zu einer Action zu bringen. Es ward daher folgende Disposition gemacht:

Der Erbprinz wollte de Concert mit dem General v. Stutterheim einen Angriff auf Olbersdorf thun; der Obriste v. Troschke sollte die Verhacks bey Mösnick ruiniren; der Generallieutenant v. Falkenhayn Jägerndorf decken, und die Verhacks von Taubnitz und Lichten angreifen lassen. Der General Lossow aber den Feind bey Freyhermsdorf en Echec halten. Alle diese verschiedenen Angriffe sollten den 11. Jan.

des

des Morgens mit Tages Anbruch geſchehen; was aber das Projekt ziemlich verdarb, war, daß ein ſtarker Schnee fiel. Der Prinz Friedrich von Braunſchweig commandirte, in Abweſenheit des Erbprinzen, zu Troppau. Wir wollen jetzt ſehen, wie dieſe Attaquen abliefen.

Se. Durchl. der Erbprinz brachen den 11. Jan. um 5 Uhr mit 8 Bataillons Infanterie, 5 Eſcadrons Dragoner von Thun und 5 Eſcadrons Huſaren von Werner, 6 reitenden 10pf. Kanonen, und 4 Haubitzen, auf; er nahm ſeinen Marſch über Dobersdorf, Pilgersdorf und Troppolowitz nach Olbersdorf. Der Prinz von Hohenlohe machte die Avantgarde. Die Tete beſtand in 160 Pferden, 4 reitenden Kanonen und einer Compagnie von Tauenzien; es folgten alsdenn 5 Eſcadrons von Werner, 11 Bataillon von Tauenzien, das Grenadierbataillon von Rauter, eine 12pf. Kanone und 2 Haubitzen. Als man vor Olbersdorf ankam, hatten ſich die Oeſterreicher ſchon auf die Anhöhen von Neudörfel herausgezogen. Das Dragonerregiment Saint-Ignon ſtand noch am Fuße des Berges gegen Heinzendorf, theils das Terrain, theils die Infanterie, welche dieſe Cavallerie deckte, machte eine Attaque unmöglich. Der Erbprinz ließ es daher nur kanoniren, worauf es ſich ſogleich, nach Verluſt von etwa 20 Mann und Pferde, in das Defilee von Heinzendorf hereinzog. Zu gleicher Zeit befahl der Prinz, daß die Avantgarde von Werner, unter dem Rittmeiſter v. Pelchrzim, linker Hand durch Troppolowitz gehen, und die Sclavonier attaquiren ſollte; ohnerachtet gedachter Rittmeiſter v. Pelchrzim nur 70 Pferde hatte, und der Feind 200 Pferde ſtark war, warf er ſie doch über den Haufen und verfolgte ſie bis in die Büſche, wo ihn die Croaten, welche darinnen ſteckten,

steckten, mit einem starken Feuer begrüßten. Es wurden 17 Gefangene gemacht. Vor der Tete des Prinzen hatten die Lieutenants v. Rosenbusch und v. Rumpf, von Werner, ersterer mit der Avantgarde, und letzterer mit der Seitenpatrouille, da sie nach Olbersdorf hereindringen wollten, mit der feindlichen Arriergarde, so aus den Dragonern von Saint-Ignon und den Husaren von Esterhasy bestand, ein scharfes Scharmützel; von Esterhasy ward ein Wachtmeister todt geschossen und viele bleßirt. Auch unsere Husaren hekamen hier viele Bleßirte. Endlich aber drungen beyde Officiers nach Olbersdorf herein, und die Oesterreicher retirirten sich nach Heinzendorf unter dem Schutz ihrer Croaten, die hinter den Häusern steckten. Inzwischen kam die Kolonne des Generallieutenants von Stutterheim auch, wiewohl wegen des schlechten Weges, etwas zu spät an, und da Se. Durchl. aus dem Rückzug der Oesterreicher ersahen, daß sie sich in nichts einlassen wollten, auch die Gefangenen dieses bestätigten und aussagten, daß die Truppen Ordre hätten, sich, bey unserm Anmarsch, weiter in die Gebürge zu retiriren; so ertheilten Se. Durchl. Befehl, daß die beyden Kolonnen den Rückmarsch nach den Quartieren antreten sollten. Der Prinz von Hohenlohe machte die Arriergarde, jagte die Croaten zurücke, als solche bis Olbersdorf und Tropplowitz nachkamen, und Miene machten gegen ihn etwas zu unternehmen. Der Erbprinz, welche stets der erste beym Angriff und der letzte beym Rückzug ist, hatte, auf diesem vorher geschehenen Fall, eine Haubitze zurück gelassen. Er ließ ein paar Granaten unter die Croaten nach Olbersdorf herein werfen, wodurch ein Haus in Brand gerieth, aber bald wieder gelöscht wurde. Von diesem Augenblick an ließ sich kein Feind mehr sehen. Die Kolonne des Generallieutenants v. Stutterheim hatte ihren Marsch

über

über Comeiſe und Schönwieſe genommen; ſie war beſtimmt, die Höhen im Rücken von Olbersdorf und Tropplowitz zu gewinnen; hätte ſie, wegen der ſchlechten Wege, eher eintreffen können, ſo hätte man einige Gefangene mehr machen können; im Ganzen aber war nichts auszurichten; 1.) weil die Oeſterreicher nicht Stand hielten; 2.) weil der Obriſte Staader ſchon in der Nacht um 12 Uhr die Nachricht von unſern Deſſein erhalten.

Der Obriſte v. Troſchke hatte unter ſeinem Befehle 2 Bataillons von Prinz Friedrich und 2 von Waldeck, nebſt einer Haubitze und ſechs 12pf. Kanonen. Das Regiment Prinz Friedrich griff den Verhack mit der größten Bravour an, und vertrieb den Feind; man zerſtörte die feindlichen Blockhäuſer und Fortifications, brannte auch Mösskirch ab, weil es ein wahres Croaten-Schlupfneſt war.

Der Generallieutenant v. Falkenhayn marſchirte mit 6 Bataillons und 2 Regimentern Küraßier nach Bransdorf und Lichten, ruinirte daſelbſt ebenfalls die feindlichen Blockhäuſer und Verhacks, brannte auch einen Theil von Bransdorf ab.

Wir wenden uns jetzt zur Action von Freyhermsdorf, um das Talent in der Taktik des Obriſten von Staray zu bewundern. Um dem Feind Jalouſie auf ſeine rechte Flanke zu geben, und ihn abzuhalten, ſeine ganze Force gegen Se. Durchl. den Erbprinz zu wenden, ward der Generalmajor von Loſſow beordert, die Oeſterreicher aus Freyhermsdorf zu delogiren; unter ſeinem Befehle ſtanden 5 Eſcadrons von Loſſow, 5 Eſcadr. Bosniacken, das Regiment von Finkenſtein, das Grenadierbataillon von Kameke und 200 Mann

von

von Ingersleben. Um 9 Uhr langte er bey Freyhermsdorf an; ſo wie die Oeſterreicher uns nur gewahr wurden, verließen ſie ihre Schanzen und Blockhäuſer vor dem Dorfe, und retirirten ſich vom Berge in größter Eil nach demſelben; hier formirten ſie ſich hinter den Zäunen und Hecken: ohngefähr konnten es 3- oder 400 Croaten ſeyn; der Capitain Rembow von Ingersleben machte die Vantgarde mit 60 Mann, nebſt 2 Kanonen, und griff das Dorf an; es dauerte nicht eine Viertelſtunde, ſo verließ der Feind das Dorf, und lief zerſtreut in den Wald. Die Feinde zogen ſich hierauf zuſammen, und es kamen ſowohl Infanterie als Cavallerie auf Freyhermsdorf zum Soutien los marſchirt. Da nun der Endzweck, die Feinde zu allarmiren, erreicht war, und man ſich nicht mit ihm engagiren ſollte; ſo ſchoß man noch etliche Kanonenkugeln in einige Cavallerietrupps, und machte den Rückzug in ſolcher Ordnung, als wenn es bey einer Revue geweſen wäre. Der Feind begleitete uns eine halbe Meile weit, in ziemlicher Entfernung; ſobald wir Halt machten, machte er es auch. Wir haben keinen einzigen Mann verloren; dem General v. Loſſow ward das Pferd todt geſchoſſen, und wir machten ein paar Mann gefangen.

Zergliedern wir hier die Bourſcheidiſche Erzählung, ſo wimmelt ſie wieder von Unwahrheiten und Abgeſchmacktheiten. Von der letztern Art iſt gleich das Vorgeben, daß das ganze Projekt auf eine Fahnen-Eroberung abgezielt hätte. Ein wichtiger Grund zu einer Unternehmung, zumal wenn es ein ſolcher General, als der Erprinz von Braunſchweig iſt.

Die Wunſchiſche Attaque konnte wohl ohnmöglich mit dieſer in Verbindung ſtehen, weil ſie etliche Tage

ſpäter geſchahe. Was das Zuwallen eines vorbedeutenden Schalles anbetrifft: ſo iſt das kein Lob vor die Oeſterreichiſchen commandirenden Officiers, wenn ſie in ihrem eigenen Lande keine Nachrichten von Zuſammenziehung eines Corps bekommen. Wir wiſſen daß aber beſſer. Sie waren prävenirt.

Die Beſatzung des Blockhauſes bey Möckern, die ohne Gewehr und Gepäck davon läuft, gehört zu den Reveries de *Bourſcheid*, ſo wie die Contenance des Obriſten von Staader, in gewiſſen feſten Poſten und ungehinderter Retraite, bey nah anſtoßenden Wäldern, ſo ziemlich leicht iſt, auch läßt ſich das Donnern der Kanonen mit dem kalteſten Blute ausdauern, wenn man nicht von den Kugeln getroffen zu werden riskirt.

Lächerlicher aber kann nichts ſeyn, als die Erzählung der Action von Freyhermsdorf: das Preußiſche Fußvolk lauft auf zwey Seiten an, — die Reiterey auf der dritten; das Gefecht wird mörderiſch; die Preußen werden mit Truppen und Cavalleriekanonen in die Flanke gefaßt, und nach einem Feuer von drey Stunden zum Weichen genöthiget. Bey dieſem mörderiſchen Gefecht, bey dieſem drey Stunden langen Angriff, blieb von uns kein Mann. O! des friedſamen Gefechtes. Woher kam es, daß die feindlichen Croaten nach drey Seiten davon liefen?

Der Obriſtlieutenant v. Staray ward inzwiſchen Obriſter eines Gränitzer Regiments, und erhielt den Thereſien-Orden.

Alle Preußiſche Officiers, die bey der Action geweſen waren, erſtaunten nicht wenig darüber: denn daß die

die Preußen wieder zurück giengen, daran hatte er keine Schuld.

Sagen Sie, hab' ich Unrecht, lieber Bourscheid, muß nicht eine Armee noch große Schwäche haben, wo man Leute belohnt, die nichts thaten, um nur die andern aufzumuntern. Möchte man in jeder Armee in dem Falle thun, was man wollte; aber wenigstens sollte man nicht öffentlich von seinen Heldenthaten auf Unkosten von andern Truppen sprechen.

XV.

d'Elpont.

Der Feind hatte einen Verhack zwischen Bransdorf und Jägerndorf angelegt. Der Obristlieutenant d'Elpont ward den 31. Dec. mit 80 Mann, von seinem Bataillon, ihn aufzuräumen, commandirt; 2 Compagnien des Löbenschen Grenadierbataillons sollten ihn souteniren; er fand den Verhack mit 300 Mann besetzt; gab ihnen eine Generalsalve, und erstieg den Verhack, welchen der Feind sogleich verließ; worauf er ihn verbrannte und ruinirte.

In der folgenden Nacht hatte der Lieutenant v. Eitelwein, von gedachtem Bataillon, die Wacht, mit 40 Mann in einer Redoute, bey Jägerndorf. Es schlichen sich 200 Croaten auf den Bäuchen heran; man entdeckte sie aber; sie machten eine Zeitlang ein heftiges Feuer auf die Redoute, und zogen sich dann wieder unverrichteter Sache zurück.

XVI.

Der Preußiſche Angriff auf den Pfaffenberg und Mösnick, den 17. Febr.

Ein Traum.

A.

„Den 17. Febr. griff der Feind mit 5 Bataillons Infanterie den Poſten von Pfaffenberg und Mösnick, von Jägerndorf aus, an, iſt aber durch den tapfern Widerſtand, und die guten Veranſtaltungen des Obriſten v. Staray, von dem Szeckler-Infanterieregiment, nach einer drey Stunden lang angehaltenen Kanonade, zum Rückzug genöthiget worden. Unſere Scharfſchützen haben ſich, unter Anführung des Hauptmanns Baron v. Meßina, bey dieſem kleinen Vorfalle beſonders ausgezeichnet. Unſerer Seits iſt nur 1 Mann vom Szeckler-Regiment und 1 Pferd bleßirt worden, Feindlicher Seits hat man einige erſchoſſene Pferde liegen geſehen, und nicht erfahren können, wie viel der Feind eigentlich an Todten und Bleßirten verloren.“ (Siehe Geſchichte des Bayeriſchen Erbfolgekriegs, pag. 68.)

B.

Die guten Veranſtaltungen müſſen allerdings Wunder gethan haben, indem 5 Preußiſche Bataillons nicht allein zum Rückzuge genöthiget worden, ſondern auch die Oeſterreicher, von ihrem kleinen Gewehrfeuer und einer drey Stunden langen Kanonade, nicht mehr als 1 Bleßirten bekommen. —— Es iſt wohl jedem erlaubt, ſeine Träume der Welt mitzutheilen; allein,

man

man ſollte nicht vergeſſen, es zugleich anzuzeigen, daß man die Begebenheit im Schlafe erlebt.

XVII.

Die letzte Oeſterreichiſche Unternehmung, den 28. Febr.

Finis coronat opus.

Herostrat brannte, wie bekannt, den Tempel der Diana ab, um ſich einen Namen zu machen; da dieß aber nicht der Fall der Oeſterreicher ſeyn kann; ſo brannten ſie Neuſtadt, wie ich aus Probabilitäten vermuthe, nur deswegen ab, um Unglückliche zu machen.

Hier iſt der Oeſterreichiſche Bericht, den ich aus den Zeitungen entlehnen müſſen, weil Bouteſcheid, ſowohl als der Verfaſſer des Bayeriſchen Erbfolgekriegs, es ihrer ehernen Stirnen ohnerachtet nicht wagten, ſie unter die übrigen erzählten eklatanten Thaten aufzunehmen.

A.

„Am 28ſten Febr., in aller Frühe, langte der General-Feldmarſchall-Lieutenant, Graf Olivier v. Wallis, nachdem er die ganze Nacht marſchirt war, an den Thoren von Schleſiſch-Neuſtadt, mit etlichen Bataillons in der Abſicht an, das daſelbſt liegende Regiment Prinz von Preußen aufzuheben. Gleich nach ſeiner Ankunft ließ er dieſes Regiment zur Uebergabe auffordern; da er aber abſchlägige Antwort erhielt, beſchoß er das Städtche.., welches in Brand gerieth; unterdeſſen fand der Feind Gelegenheit, durch rück-

wärts belegenes Thor, welches man, wegen eingefallenen Waſſers, zu beſetzen, nicht im Stande geweſen, ſich in aller Eilfertigkeit zurück zu ziehen, und mit den übrigen aus ihren Quartieren herbey geeilten feindlichen Völkern zu vereinigen; worauf der General Graf v. Wallis, ſich mit ſeinen unterhabenden Völkern, in ſeine vorigen Quartiere zurück begab."

Die Urſachen dieſer mißlungenen Unternehmung waren folgende:

„Die Kolonne, welche das Jägerndorfer Thor bloquiren ſollte, fand die Brücke daſelbſt abgetragen, und die Wieſen am Ufer des Waſſers ſo ſumpfig, daß es unmöglich war, mit dem Geſchütze und der Reiterey, weiter vorzudringen; ſie nahm daher einen andern Weg, fand aber gleiche Hinderniſſe, ſo wie auch auf dem dritten, den ſie verſuchte, und konnte alſo, wegen dem allda angelaufenen und 4 Schuh tiefen Waſſer, nicht dahin gelangen. Unterdeſſen beſchoß der General Graf v. Wallis die Stadt, verjagte den Feind von ſeinen Gerüſten hinter den Stadtmauern herunter; das Städtchen gerieth in Brand; der Feind zog ſich bey dem Thor, welches zu bloquiren noch nicht möglich war, über das Waſſer hinaus, und ließ nur den Kirchhof beſetzt. Der General, Graf v. Brechainville, ſtand in der Gegend des Neißer Thores; eine kleine Oefnung, wo er ſelbſt mit einem Zuge des Grenadierbataillons Schogre eindrang; er kam aber zugleich unter das kleine Gewehrfeuer des auf dem gegen über gelegenen Kirchhofe ſtehenden Feindes; der Eingang war ſo enge, daß man, ohne den Kirchhof einzunehmen, nicht weiter vorrücken konnte. Daher der General Brechainville, um die Mannſchaft nicht umſonſt aufzuopfern, durch den Artillerie-Obriſtlieutenant,

Grafen

Grafen von Thurn, zwey 12pf. Kanonen sofort vorrücken ließ, um Breche in den Kirchhof zu schießen; allein dessen Mauern waren so dick, daß die Kugeln wenig Wirkung auf selbige machten. Mittlerweile kam die Nacht herbey, und von den rückwärts liegenden feindlichen Quartieren rückte ein beträchtlicher Succurs herbey; es ward also ganz vernünftig, obgleich wider das Wünschen sämmtlicher Officiers und Gemeinen, der Rückzug beschlossen, und auch so gut bewerkstelliget, daß sämmtliche Völker, ohne von dem Feinde im mindesten verfolgt zu werden, ihre Quartiere ganz geruhig bezogen. Der commandirende General hat die Tapferkeit aller dabey gewesenen Officiers und Soldaten deshalb besonders gelobet, weil deren Begierde, an den Feind zu kommen, nicht ohne viele Mühe zurück gehalten werden können; wobey sich der Obristlieutenant Graf v. Thurn, wegen seiner guten Veranstaltung, vorzüglich ausgezeichnet. Unser Verlust bestehet in einigen wenigen Verwundeten."

B.

Die Stadt Neustadt liegt zwischen Neisse und Jägerndorf, in einem Grunde von Höhen eingeschlossen, und nicht viel über eine halbe Meile vom Gebürge entfernt, welches Oesterreichisch ist; die nächsten Berge heißen: der Kappelsberg und Ziegenberg; zwischen denselben und der Stadt ist noch ein anderer Berg, die Einsiedeley oder der Eremitenberg genannt. Vor der Stadt liegt das Dorf Wiese, das ein gemauertes Schloß hat, und durch dieses Dorf lauft ein Bach, der in den Gebürgen entspringt, um Neustadt herum gehet, alsdenn einen Bogen rückwärts gegen die Einsiedeley macht, und sich von da auf Jassen und Dit-

tersdorf wendet. Dieser Bach läuft an einigen Wiesen hin, welche aber nicht morastig sind. Die importanteste Höhe, ist die zwischen der Stadt und Kunzendorf, welche ich A nennen will, und von erwähntem Bach größtentheils eingeschlossen ist. Die Stadt und diese Höhe hat nun folgende Zugänge: Vom Gebürge aus findet man eine Ebne, welche an dem schmalsten Orte 1500 Schritte Breite hat, wo man keine Hinderniß antrifft; rechter Hand stößt solche an den Eremitenberg, hinter dem ein paar andere Höhen liegen, linker Hand an das Dorf Wiese. Um auf die Höhe zu gelangen, giebt es nun verschiedene Wege; erstlich: ein Weg B, welcher aus dem Weg kommt, der von Weißach nach Neustadt gehet, bey dem Cappelvorwerk aber sich trennet, und bey einem Teich vorbey auf die Höhe führet. Der zweyte D ist nah gegen Kunzendorf zu, und paßiret bey der Zeisigmühle. Ein dritter Zugang E ist über die Buschmühle, welche dem Niederende an Kunzendorf gegen über liegt. Dicht vor der Stadt gegen Wiese giebt es noch eine Höhe, welche die Stadt commandirt, und die ich F nennen will; und vor dem Neisser-Thore ist die Galgenhöhe.

In der Nähe von Neustadt stand, zum Soutien, das Grenadierbataillon von Götz in Hotzenplotz, und ein Commando von 120 Mann Infanterie und 60 Dragoner, unter dem Major Schladen, in Deutsch-Paulwitz; desgleichen hatte das Regiment von Bayreuth, so in der Gegend von Neiß kantonnirte, Ordre, im Fall eines Angriffes vorzurücken.

Der Obriste v. Winterfeld, der das Regiment Prinz von Preußen commandirte, erfuhr bereits in der Nacht, daß der Feind sich stark gegen ihn zusammen zöge,

ſige, und nahm ſeine Maasregeln darnach. Gegen halb 6 Uhr bemerkte man, daß der Feind aus dem Gebürge in etlichen Kolonnen zu debouchiren anfieng; er marſchirte unter den Bergen in vier Treffen auf; der rechte Flügel lehnte ſich an ein kleines Dörfchen, die Wieſener-Koppen genannt; das Corps de Reſerve aber breitete ſich bis unter dem Cappelsberg aus; die feindliche Cavallerie umzog das Schloß Wieſe, worinnen der Major von Grävenitz mit 1 Capitain, 3 Subalterns und 180 Gemeinen ſtand. Ein Theil des Corps de Reſerve wandte ſich auch dahin, und ſchloß es von der Seite von Schnellenwalde ein, und die feindliche Cavallerie rückte bis auf den Galgenberg vor. Der Major v. Grävenitz ward dreymal aufgefodert; er ſchlug es eben ſo oft ab. Der Feind fieng hierauf an, ſowohl von der Seite des Capellenberges, als von der von Schnellenwalde, das Schloß zu beſchieſſen; der Major v. Grävenitz kehrte ſich aber daran nicht. Der Feind hörte mit Schießen auf, und begnügte ſich, es zu bloquiren; 46 Pferde, welche in Wieſe ſtanden, zogen ſich gegen das Reiſſer-Thor zurück.

Um 6 Uhr ward in Neuſtadt Lerm geſchlagen, und die Bataillons beſetzten ihre Poſten längſt den Stadtmauern, auf welchen man Schaffaudagen errichtet hatte. Der Obriſte v. Winterfeld ließ das Grenadierbataillon von Preuß, mit ſeinen 2 Kanonen, auf die Höhe A rücken, um die Zugänge von Kunzendorf aus zu vertheidigen. Inzwiſchen ſcharmützelte unſere wenige Cavallerie mit dem Feind, durch Poſten des Grenadierbataillons in der Vorſtadt unterſtützt; ſie mußte aber endlich der Uebermacht weichen. Die Wachten zogen ſich in die Stadt; die Cavallerie ſetzte ſich zwiſchen Neuſtadt und Leiber.

Nachdem das Feld 2 Stunden stille gestanden, so setzte es sich endlich in Bewegung, und marschirte in drey Kolonnen vorwärts. Die erste Kolonne sollte die Einsiedeley links lassen, den Weg E nehmen, und über die Bischmühle auf die Anhöhe A marschiren; allein sie verirrte sich, und nahm den Weg B; hier ist die Passage sumpfig, und das jenseitige Ufer sehr steil; wiewohl dies war das Wasser hier etwas ausgetreten, folglich mit Artillerie nicht zu passiren; anstatt daß man nun die Kolonne renversée nach dem Weg E hätte zurück marschiren sollen, hielt sich die erste an die zweyte, welche, nebst der dritten, zwischen der Einsiedeley und dem von Wiese herunter laufenden Bach anrückte. Funfzehn Bataillons marschirten hier in zwey Treffen dergestalt auf, daß der rechte Flügel sich an den Ziegenberg lehnte, der linke aber mehr vorwärts am Bache stand, der von Wiese kommt. Die Stärke des Feindes war diese:

Infanterie:

15 Bataillons Grenadiers, 2 Bataillons Croaten, und 350 Scharfschützen.

Cavallerie:

Das Regiment Darmstadt, 2 Divisions Saint-Ignon Dragoner, 3 Divisions Carlstädter Stängelreiter, 2 Divisions Esterhasy Husaren und 4 Divisions Gränitzer Husaren.

An Artillerie:

28 schwere Kanonen und 6 Haubitzen.

Das Corps de Reserve,

so Wiese observirte und den Eremitenberg besetzt hielt, bestand aus dem Regiment Deutschmeister, 1 Bataillon von Langlois, etwas Croaten,

ten, dem Regiment von Rickenfeld Dragoner, nebſt zwölf 12pf. Kanonen und 1 Haubitze.

Gegen 8 Uhr war der Feind dicht an die Vorſtadt avancirt; er hatte das Regiment bereits zweymal vergeblich aufgefordert. Er fieng alſo an, die Stadt zu beſchießen, und in kurzer Zeit brannte ſowohl ein Theil der Neiſſer- als Jägerndorfer-Vorſtadt; die Croaten plünderten ſolche zugleich; das Bataillon v. Preuß zog ſich, auf Befehl des Obriſten v. Winterfeld, in die Stadt, weil nunmehr die Feinde bis auf einen Stück Schuß an dieſelbe gerückt waren.

Das Kanoniren und das Haubitziren dauerte bis 11 Uhr; da uns der Feind nochmals auffordern ließ, allein wieder eine abſchlägige Antwort bekam, mit dem Zuſatz: man würde Feuer auf ihn geben, wenn er zum viertenmale wieder käme. Es ſchien jetzt, als wenn der Feind einen Sturm unternehmen wollte: denn er avancirte 2 Grenadierbataillons, nebſt 4 Kanonen, bey der Niedermühle vom neuen Thor, und eine davon brachte er ſogar bis 120 Schritte an das Thor heran; man ſchoß aber dem Feind nicht allein etliche 40 Mann todt und zu Schande, ſondern that auch aus dem Neiſſer-Thore etliche Kartätſchenſchüſſe auf die feindliche Cavallerie, welche demſelben ſehr nahe gekommen war, um uns den Ausmarſch zu verwehren. Sie gaben alsdann den Verſuch auf, ſich der Thore zu bemeiſtern, und zogen ſich etwas zurück; zu eben der Zeit erſchien der Major Schladen auf der Anhöhe A mit ſeinem Commando; der Feind zog hierauf ſeine 4 Kanonen bis an die Niedermühle zurück, und beſchoß aufs neue die Stadt aus ihnen und allen ſeinen Haubitzen. Um 12 Uhr langte der Major Götz mit ſeinem Grenadierbataillon und 50 Pferden

dem auf der Anhöhe An; er hatte sein Bataillon 2 Mann hoch rangirt. Das Bataillon von Preuß marschirte ebenfalls 2 Mann hoch aus der Stadt auf gedachte Höhe; man kanonirte von selbiger auf den Feind, und dieser mußte den Succurs für sehr beträchtlich halten, und vielleicht glauben, daß er von der Residenzstadt aus könnte abgeschnitten werden; denn er zog sich um 1 Uhr in größter Eil zurücke. Die Stadt brannte noch nicht, obgleich der Feind eine große Menge feuerfangende Sachen hinein geworfen, indessen gerieth sie jetzt durch den Wind in Brand, und ohnerachtet aller erfinnlichen Mühe, die sich der Obriste gab, lag sie in etlichen Stunden in der Asche. Das Regiment Prinz von Preußen blieb bis 3 Uhr in der Ordr stehen; da aber auch die Schaffaudagen zu brennen anfiengen, man Gefahr lief, daß die Thore verschüttet würden, und der Feind sich gänzlich zurück gezogen hatte, so marschirte das Regiment auf die Jägerndorfer Höhe, und blieb die Nacht unter dem freyen Himmel; das Schloß von Neustadt ward allein mit einem Commando besetzt.

Beym Rückmarsch attaquirte die eine Kolonne nochmals das Schloß Wiese und beschoß dasselbe; man antwortete aus der natürlichen Ursache nicht darauf, weil man keine Kanone hatte, und der Feind nicht auf Flintenschußweite heran kam. Um 3 Uhr erhielt das Major Gaudenitz Ordre, sich nach Neustadt zu ziehen, welches er befolgte.

Das Regiment Prinz von Preußen hatte 6 Todte und 4 Bleßirte; das Bataillon von Preuß 4 Todte und 5 Bleßirte.

Das

Das Regiment Prinz von Preußen und das Grenadierbataillon von Preuß rückten hierauf in das Dorf Huber; die Stadt ward bis zur Convention mit 1 Major und 200 Mann beſetzt; 80 Pferde ſtanden in der Vorſtadt.

Die Oeſterreichiſche Relation iſt, wie Du, lieber Leſer, ſiehſt, gegen dieſe wieder voller Abweichungen; urtheile aus folgenden, wer die Wahrheit ſagt. Das Regiment Prinz von Preußen zieht ſich ſogleich aus der Stadt; es bleibt blos der Kirchhof beſetzt; und dennoch kann man dieſen nicht einmal wegnehmen; die erſte Kolonne kann an drey Orten nicht über das Waſſer kommen. Sollte man nicht glauben, daß ein anſehnlicher Fluß, wie der Rhein oder die Donau, ſie hier aufgehalten hätte? endlich rückt ein beträchtlicher Succurs herbey, der aus einem Bataillon und reichen 100 Mann beſtehe; und da es um 1 Uhr Nacht wird, (es muß eine Sonnenfinſterniß geweſen, oder die Oeſterreicher mit Blindheit geſchlagen worden ſeyn,) ſo zieht man ſich weislich zurück.

Die Oeſterreicher können bey dieſer Unternehmung zweyerley Abſichten gehabt haben, das Regiment Prinz von Preußen aufzuheben, oder Neuſtadt abzugewinnen.

Wenn ſie das erſtere willens waren, ſo muß ich geſtehen, daß ich nicht weiß, was ich von ihnen denken ſoll, und die Art, wie ſie ſich dabey nahmen, alle menſchliche Vorſtellung übertrifft. Erſtlich blieben ſie etliche Stunden unbeweglich ſtehen, um dem Feind Zeit zu laſſen, ſeine Vertheidigungsanſtalten zu treffen, und den nächſten Truppen herbey zu eilen; die eine Kolonne

kann

sonn so leicht einen Vorwand nicht den Weg finden, wo es ihr wegen der Nähe der Gränze und den ohnweit davon liegenden Dörfern nicht an Bothen fehlen konnte; wenn die Artillerie nicht durchkam, so konnte es wenigstens die Infanterie, um die Stadt von allen Seiten zu bestürmen. Muß man denn immer per Bataillon 10 Kanonen mit sich schleppen. Doch dies bey Seite gesetzt, war es auch sehr leicht, daß man die dritte Kolonna um Neustadt rechts herum marschiren, und von der Seite von Neisse selbige einschließen lassen konnte; man begnügte sich aber blos die Stadt zu beschießen; man dachte nicht daran weder Sturm zu laufen, noch Bresche in die Thore und Mauern zu machen. Man ließ allezeit den Preußen den Weg offen, sich gegen Dittersdorf zurück zu ziehen, und sie hätten, wenns sie dies erwählet, blos mit der Oesterreichischen Cavallerie alleine zu thun gehabt, die unsere Infanterie nicht fürchtet, wovon auch das eine Bataillon bereits bey Trautenau einen Beweis gab. Wenn sie noch so schlechte Logistiker waren, so konnten sie doch berechnen, daß sie nie nicht mehr als 4 Bataillons und 10 Escadrons höchstens zu thun bekommen konnten; folglich erforderte die Ehre der Truppen, die Sache anders anzufangen, und toute qui coute draufloß zu gehen. Da dies aber alles nicht geschah, und man sonst dem commandirenden General allen gesunden Menschen-Verstand absprechen müßte; so bin ich geneigt zu glauben, daß er hauptsächlich Ordre hatte, Neustadt anzuzünden.

Es erhellet daraus noch mehr, daß selbst von Oesterreichischen Officiers erzählt worden: der, die Artillerie commandirende Officier hätte nur auf eine schriftliche Ordre solche in Brand stecken wollen, die man ihm da gegeben. Aber wozu brauchte man denn so viel Truppen als Zuschauer? Zu Zeugen einer verübten Grausamkeit etwa?

Auf-

Auffallend ist es, daß die Plünderung zu einer Zeit geschahe, wo die streitenden Partheyen schon über alle Punkte, so gut als einig waren; und da überhaupt Neustadt einen starken Handel in Oberschlesien treibt, so war dies hier der Fall, wie bey der Plünderung von Landshut alle Kaiserlichen Unterthanen verloren durch ihre eigenen Leute sehr große Summen, und die Sache diente zu weiter nichts, als sie bey der Welt verhaßt zu machen.

Der Preußische Grenadier mit den Silberlocken sang bey dieser Gelegenheit folgendes:

Der Feind, der diesen Mord uns schwur,
Bey Gott, der ist nicht brav.
Er kämpft bey Nacht und Nebel nur,
Und stört uns in dem Schlaf.

Er scheut das helle Sonnenlicht;
Er schleicht in Finsterniß.
Also der Wolf in Hütten bricht
Und thut den Todesbiß.

Ihr Brüder, jene Drachenbrut
Hat diese That gethan.
Pries Joseph ihren Heldenmuth
Auf seiner Krieges Bahn?

Ihr Brüder unsre Helden gehn
Bey Tag auf ihren Feind;
Bey Tage, wenn die Sonne schön
Auf ihre Thaten scheint.

Und drum, der diesen Mord uns schwur,
Der Feind, der ist nicht brav;
Er kömmt bey Nacht und Nebel nur
Und stört uns in dem Schlaf.

[redacted]
Die alte Weiber That.
Ihr Brüder! hauen müssen wir
Den neuen Herdstrat.

Die armen Bürger! Ist ein Held,
Wer arme Bürger macht?
Auf! führ uns, führ uns Winterfeld,
Nur aber nicht bey Nacht.

Die Convention verhinderte Krieg, aber wenn es einst wieder Krieg werden sollte, so weiß ich nicht, ob nicht der Himmel die Thränen so vieler Unglücklichen, die es so muthwilliger Weise werden, rächen möchte.

Um recht sicher zu gehen, schickte der Feind noch ein Corps ab, welches das Regiment von Braun in Roswalde, das eine Bataillon von Lauenzien in Dobersdorf, und die Dragoner von Thun und Wulfen en Echec halten sollte. Die Lieutenants Friedrich v. Beville und obenerwähnter Tschammer griffen mit 40 Pferden 100 feindliche an, welche sich vor dem Feuer der Kanonen des Braunischen Regiments zurück ziehen wollten, und jagten sie bis an das Corps, so vor Roswalde aufmarschirt stand.

Ehe ich Oberschlesien verlasse, muß ich noch anführen, daß die Oesterreicher Sr. Majestät einen Waffenstillstand von 7 Monaten anboten, wenn er Troppau und Jägerndorf räumen wollte. Die Leutchen hatten so unrecht nicht; sie kriegten alsdann par Convention das wieder, was sie nicht mit gewafneter Hand wieder erobern konnten; ihre Armee hatte Gelegenheit, sich zu erholen, und die Cavallerieregimenter, deren Futter ihnen viele Unkosten und Mühe machte, hätten so lange nach Ungarn marschiren können. Der Vorschlag war so übel nicht; aber dann hätten beyderseitige Truppen keine auszeichnete Gelegenheit gehabt, sich einander in Wachsamkeit, geschwinden Manövriren, in dem Angriff und der Vertheidigung zu bewundern.

Kriegsbegebenheiten

in der

Grafſchaft Glatz.

Viertes Stück.

I.

Corps des Generallieutenants von Wunsch.

Als Se. Maj. von Welsdorf aufbrachen, so verließ auch der Generallieutenant v. Wunsch sein verschanztes Lager bey Nachod und zog sich den 15ten August, ohne im mindesten verfolgt zu werden, nach dem Ratschenberge, wo er sein Lager nahm; eine Position, die eine der vortreflichsten und stärksten ist.

II.

Der Oesterreichische Obristlieutenant Quasdanowich und Oberlieutenant Bogowich bringen den 16. Aug. zwey Preußische Bataillons und 9 Escadrons zum Weichen.

A.

„Den 16. Aug. sind aus dem Wunschischen Lager beym Ratschenberg, 2 Bataillons Infanterie mit 6 Kanonen, und 9 Escadrons Cavallerie über Berlien auf Boroway eingebrochen, und haben den Obristlieutenant Quasdanowich dreymal mit großer Hitze angegriffen, mußten aber, nachdem der Oberlieutenant Bogowich, mit vieler Gegenwart des Geistes, dem Feind in die Flanke gefallen, wieder weichen. Das Betragen des Obristlieutenants Quasdanowich war bey dieser Gelegenheit sehr ruhmwürdig.“ (Siehe Geschichte des Bayerischen Erbfolgekriegs, p. 22.)

B.

Der General v. Wunſch nahm, unter Bedeckung von 2 Bataillons und 200 Pferden, eine Fouragirung vor. Der Marſch gieng, Lewin links laſſend, durch Gurks nach der Höhe von Boroway.

Als die Avantgarde ſich auf den Anhöhen blicken ließ, ward ſie von den feindlichen Huſaren angefallen, allein ſie wurde von andern Trupps ſoutenirt, und occupirte die Höhe; ſobald aber die 200 Pferde ſolche ebenfalls erreicht hatten, ſetzten ſie ſich in verſchiedene Trupps, und attaquirten den Feind, der ohngefähr 4- bis 500 Pferde ſtark ſeyn mochte, ohnerachtet ſeiner Ueberlegenheit, und trieben ihn bis hinter Boroway zurück. Im Angeſichte des Feindes formirte der Generallieutenant von Wunſch die Chaine der Fouragirung, und poſtirte die Infanterie ſo vortheilhaft, daß der Feind ſie nicht im geringſten ſtören konnte.

Dieſer dreymalige Angriff auf den Obriſtlieutenant Quasdanowich, desgleichen das Flankenfallen des Oberlieutenants Bogowich, muß alſo demjenigen, der die Relation machte, die Nacht darauf geträumet, oder er ſolche im hitzigen Fieber dictirt haben.

Eben ſo wenig hat man beym Wunſchiſchen Corps 2 Schirrmeiſter, 12 Fuhrleute und 51 Proviantpferde vermißt, welche der Unterlieutenant Szombadie, in der Gegend von Politz weggenommen haben will. Ich weiß wohl, daß bey Trautenau 40 Pferde weggenommen wurden, die Holz für die Bäckerey holen wollten; allein Corps und Ort treffen damit nicht zu.

III.

Der Zelter-Angriff des Grenadierbataillons von Giller.

A.

„In der Nacht vom ersten auf den zweyten hat der Obristlieutenant Quasdanowich; über ein von dem Wunschischen Corps hinter Telin postirtes Grenadierbataillon, einige Vortheile erlangt. Sechs Carlstädter Husaren, zu Fuß mit Pistolen und bloßen Säbeln, näherten sich dem feindlichen Lager. Auf den ersten Schuß der feindlichen Schildwache, wurde angegriffen. Der Hauptmann Sylli und der Lieuten. Enyeterer, vom Szekler Bataillon, bemeisterten sich 5 zwölfpfündiger Kanonen, und eben so vieler Pulverkarren; erstere wurden vernagelt, letztere aber in den dasigen Ravin hinab gestürzt. Der Hauptmann Ernst, vom nämlichen Bataillon, griff die linke Flanque und die Zelter des feindlichen Bataillons sehr standhaft an, und suchte sich der Fahnenwache und des commandirenden Officiers zu versichern; die Fahnenwache wurde in die Pfanne gehauen, letzterer aber rettete sich, während daß sein Zelt zerhauen wurde, mit der Flucht.

„Dieser Angriff verursachte nicht nur eine sehr große Unordnung bey dem angegriffenen Bataillon, sondern auch in dem ganzen Wunschischen Lager, aus welchem alles zur Unterstützung herbey eilte. Ohne das vermischte kleine Feuer, geschahen bis 90 Kanonen- und Haubitzenschüsse. Mit dem geringen Verlust eines einzigen Todten, 3 Bleßirten und 4 Vermißten, zog sich der Obristlieutenant Quasdanowich aus den beschwerlichen Defileen in aller Ordnung zurück. Der Feind hat 3 Officiers, welche todtgeschossen worden, und ei-

ne namhafte Anzahl Gemeine an Todten und Bleßirten verlohren." Siehe Bayerſch. Erbfolgekrieg, p. 25.

B.

Das Bataillon Giller machte im Lager vom Ratſchenberge einen Avantpoſten, und kampirte auf dem Wulfensberg, an deſſen Fuß Lewin liegt. Die Infanterie-Feldwacht war auf einer vorgehenden Spitze des Berges poſtirt, wo der Weg von Lewin herauf kommt, um das Thal längſt der Fronte beſtreichen zu können. Hinter dem Bataillon war eine kleine Höhe, der Blitzberg genannt, auf welche man die Kanonen auffuhr, ſo in 5 zwölfpf. Stücken beſtanden; ſie konnten über uns wegſchießen, und commandirten alſo die jenſeits der Stadt liegenden Höhen. Es ſtieß ein Grund an dieſe Batterie, den man für unerſteiglich hielt. Lewin war mit 1 Capitain, 2 Officiers und 100 Mann beſetzt, und vorwärts war noch eine Feldwacht von Cavallerie.

Der Feind kam in zwey Colonnen. Die eine über Boroway, Gurcks, die Stadt Lewin rechts laſſend. Ein Theil ſollte eine Fauſſe-Attaque auf Lewin machen, und der andere, über Gellenau und Hallatſch, ſich nach dem rechten Flügel unſers Lagers ziehen, und daſſelbe allarmiren. Dieſe Colonne aber langte nicht an den Ort ihrer Beſtimmung an.

Die zweyte Colonne kam von Gießhübel, zog ſich bey Kuttel vorbey, paßirte das äußerſte Ende des Thals, ließ hier ein Detaſchement Huſaren und etwas Infanterie ſtehen, gieng über faſt unerſteigliche Berge und Gründe, und ward durch einen ſehr guten Wegweiſer nach der Batterie geführt, welche die Croaten erſtiegen, und uns von da im Rücken kamen; ein anderer Theil kam von vorne. Der Feind, ſo uns im Rü-

Rücken war, gieng gerade auf die Brandnacht los, da denn die Schildwachten Feuer gaben; der Unterofficier Löwe commandirte dieselbe; die Oesterreicher schossen ihm sogleich 1 Grenadier todt, und bleßirten 4, zwey doppelte Schildwachten stießen nicht zu ihm, er behielt also von 15 Mann noch 6 übrig, mit denen er unaufhörlich feuerte. Der Feind gab ihm ganze Salven, trieb ihn ein paar Schritte zurück, und drang bis zum Zelte des Commandeurs vor, das er in Stücken hieb; ein Bedienter des Majors ward bleßirt, und die Köchin erschossen. Der Major Giller formirte inzwischen das Bataillon in der größten Geschwindigkeit, und ließ die Hälfte Front vorwärts, und die andere rückwärts machen. Die Compagnie des Capitains von Döbschütz war am ersten im Gewehr. Der Capitain Heydebrand nahm etliche Grenadiers, commandirte: Bataillon Vorwärts Marsch! ließ feuern, und gieng damit gerade in den Feind hinein. Dieser ließ sich nicht decontenanciren, und zog sich sogleich zurück, ein Theil des Bataillons folgte dem Major Heydebrandt gegen die Batterie, die der Feind bereits verlassen hatte, und nachdem die ganze Geschichte ungefähr 6 bis 8 Minuten gedauert, schlug der Feind unten am Berge Appell.

Vorwärts bey der Infanterie-Feldwacht war er nicht glücklicher, und wurde ebenfalls repoußirt. Man wünschte ihnen noch eine glückliche Reise mit etlichen Schüssen aus den vernagelten Kanonen; denn da die Nacht äußerst finster war, und es stark regnete, so konnte man den Feind nicht verfolgen. Erst nachdem dies alles vorbey war, griff der Feind Lewin an, richtete aber eben so wenig aus. Der Verlust der Preussen bestand in zwey sehr braven Officiers; die Lieutenants Schmidt und Berthoma blieben, 1 Grenadier

war todt, 4 bleßirt und 7 vermißt. Die Oeſterreicher ließen 3 Todte liegen, und 3 Mann wurden gefangen. Dieſe ſagten aus, die feindliche Parthey, welche das Bataillon angegriffen, wäre 400 Mann ſtark geweſen. Uebrigens müſſen ſie auf ihrer Retirade nicht gezaudert haben, denn man fand den andern Tag 80 Caſquets, auch Gewehre. Ich beklage diejenigen herzlich, ſo die ihrigen verlohren, denn da es ſtark regnete, ſo muß ihnen den andern Tag der Kopf ſehr weh gethan, und ſie Huſten und Schnupfen davon bekommen haben. Der Generallieutenant von Wunſch ſchickte ſogleich das 1ſte Bataillon Lengefeld zum Succurs, ehe es aber den Berg herunter kommen konnte, hatte ſich der Feind ſchon retirirt.

Seine Majeſtät bezeigten Ihre außerordentliche Zufriedenheit über das Wohlverhalten des Bataillons. Der Major Gilker ward außer der Tour Obriſtlieutenant, Capitain Heydebrandt Major, der Unteroffizier Löwe, welcher ſich ſo ſehr diſtinguirte, Secondelieutenant, er ward auch 2 Jahr darauf noch nobilitirt, und bekam ein Geſchenk von 500 Rthlrn.; die Grenadiers erhielten ein Geſchenk von 400 Rthlrn. — Und ſie habens ehrlich verdient, dieſe braven Männer! Ich lobe das Bataillon, das am Tage einen Poſten aufs hartnäckigſte vertheidigt, aber ich lobe das noch mehr, das durch den Feind im Schlafe geweckt wird, ihn im Rücken ſowohl als von vorne, und nur ein paar Schritte von ſich hat, im Hemde aufſpringt, ſich formirt, auf den Feind losgeht, und ihn fortjagt.

Das war von den Defenſoren, jetzt etwas von den Offenſoren. Der Officier, ſo den Entwurf des Ueberfalls machte, muß ein ſehr geſchickter Mann ſeyn, aber der ſo den Ueberfall dirigirte, muß mit ſammt ſeinen

nen Leuten der gröſte Menſchenfreund geweſen ſeyn, denn er liebte das Blutvergießen gewiß nicht.

Der Hauptmann Ernſt hat viele Bravour gezeigt, daß er die linke Flanque und die Zelter ſo ſtandhaft angegriffen. Die Burſchen von der zuſammen gehauenen Fahnenwacht befinden ſich, bis auf den getödteten Grenadier, alle noch recht wohl in Reiß, und das ganze Bataillon dankt den Oeſterreichern dieſen Ueberfall; weil ſie dadurch eine Gelegenheit erlangt, Proben ihrer Tapferkeit abzulegen; wenig Regimenter haben bey dieſem kurzen Kriege dieſes Glück gehabt.

Was die vernagelten Kanonen anbelangt, ſo iſt es falſch, daß eine einzige vernagelt geweſen; man hatte zwar Nägel in ſelbige geſteckt, aber ſie thaten nicht den geringſten Schaden, und man zog ſie ſogleich heraus. Der Feind zeigte mehr Geſchicklichkeit im Zuſammenhauen der Zelter, als im Vernageln. Die ſechs Carlſtädter Huſaren zu Fuß, mit bloßem Säbel und Piſtolen, ſind mir eine drollichte Gruppe; die eiſernen Säbelſcheiden müſſen ſie ſehr incommodirt haben. Da ſage einmal der Verfaſſer des freymüthigen Beytrags des Oeſterreichiſchen Militairdienſtes, daß die Huſaren nicht auch gut zu Fuße zu gebrauchen ſind. Ich dachte Anfangs, da ich dieſe 6 Huſaren auf dem Theater ankommen ſah, was ſie für Heldenthaten verrichten würden; ich dachte ſie hätten, als ausgeſuchte Scanderbegs Säbel, Arm und Herz gezeigt, allein ich erfuhr weiter nichts, als: ſie näherten ſich dem feindlichen Lager, damit war ihre Rolle ausgeſpielt, und ſie empfohlen ſich einem geneigten Publico. Nähern thaten ſich nun wohl alle Oeſterreicher, aber hätten ſie ſich demſelben recht genähert, und nicht in kalter Abſtinenz Halt gemacht, ſo mußte das Bataillon ihre ſeyn, und wenn die Grenadiers lauter Simſons an

Stärke und Bravour geweſen wären; denn wenn der ehrliche Mann ſchlief, ſo war er ein Menſch wie andere, und davon profitirte Delila beſſer, als hier die Oeſterreicher.

Was die große Unordnung der Grenadiers anbetrifft, ſo macht ſie, wenn ſie wahr iſt, nicht die Eloge des Oeſterreichiſchen Angriffs; das war ja tant mieux, und denn ſo konnten ſie, nach ihrer eigenen Ausſage, mit einem in Unordnung gerathenen Bataillon nicht fertig werden. Was aber die Unordnung im Lager des General Wunſch anbelangt, ſo iſt dies ein Vorgeben, was ſo wenig das Verdienſt der Wahrſcheinlichkeit, als der Wahrheit hat. Es iſt eben ſo ungegründet, als das vermiſchte kleine Gewehrfeuer, die 30 Kanonenſchüſſe, und daß alles zur Unterſtützung geeilt ſeyn ſoll. Daß Major Giller die Flucht genommen, davor iſt er Obriſtlieutenant geworden; malheureuſement vor die Oeſterreicher nahm er ſolche nach einer falſchen Direction, gerade auf ſie los: bey Nacht kann man ſich ja leicht deſorientiren.

IV.

Der General Wunſch rückt den 6ten Oct. in das Lager von Rückerts.

Den 5ten October brach der General Lehwald mit 3 Bataillons auf, nahm die ſchwere Artillerie mit, und poſtirte ſolche auf einer Höhe hinter Reinerts.

Den 6ten marſchirte das Corps folgendergeſtalt ins Lager von Rückerts: Mit der Reveille brachen die 8 Bataillons der erſten Colonne auf, nahmen ſämmtliche Wagens und Packpferde mit, und marſchirten über Kallendorf, Friedersdorf, Rückerts rechts laſſend, ins Lager. Die Colonne rechter Hand, ſo auch in 3 Bataillons

taillons bestand, brach auf, so wie die erste in Kailendorf angekommen war, und marschirte über die Colonniehäuser, durch Roms, Reinertz rechts lassend, über Rückerts ins Lager. Der General Lehwald ließ abmarschiren, so wie die Tete sich Reinerts näherte.

Die Stellung des Corps war folgende: Der rechte Flügel stand an der Landstraße, die von Glatz nach Reinerts geht, und lehnte sich an den großen Wald an, wo man Verhacke gemacht hatte; das übrige des Corps stand auf der Höhe in einem Bogen, gegen Rückerts. Der linke Flügel stieß an den Weg, der von Rückerts nach Althayde führt, und der Wald war hier ebenfalls verhauen; 2 Grenadierbataillons campirten hinter dem Centro als Reserve. Die Husaren und ein Commando von Bremer lagen in Rückerts. Der Kirchhof ward mit einem Piquet von 1 Capitain, 2 Officier und 130 Mann besetzt.

V.

Vorläufige Kantonirungs-Quartiere.

Den 12ten October rückte das 2te Bataillon Rothkirch und das 2te von Luck in Rückerts, das Bataillon v. Osorowsky aber in Harte ein.

Den 22sten marschirte der General, Prinz von Philippsthal, mit dem 1sten Bataillon von Luck, nach Habelschwerdt, und das 1ste Bataillon von Scholten gieng nach Johannisberg. Den 23sten marschirte das Bataillon Osorowsky nach Frankenstein; den 26sten das 2te Bataillon v. Luck nach Habelschwerdt, und den 27sten das Bataillon Giller nach Wünschelburg.

VI.

Eine eklatante That.

A.

„Alles bestrebte sich um die Wette, diesen Feldzug noch mit eklatanten Thaten merkwürdig zu machen, wie denn der Barcoische Oberlieutenant Oetwoes, welcher die beyden Schleußen, die zur Flößung des in unsern Waldungen geschlagenen, bis auf zwanzigtausend Klaftern sich belaufenden Brennholzes bestimmt waren, ohnlängst zu Grunde gerichtet, auch von dem schon aufgeschichtet gestandenen Holz, welches zur Versehung der Vestung Glatz bestimmt war, bis funfzehntausend Klaftern zu Asche verbrannt." Siehe Bayerischen Erbfolgekrieg, pag. 37.

Dieser That wäre auch allenfalls eine Marketenderer Frau fähig gewesen; übrigens wäre sie noch eklatanter ausgefallen, wenn es Glatzisches und nicht Böhmisches Holz war. Vielleicht hätten die Preußen noch etwas gelassen; Oberlieutenant Oetwoes aber machte reinen Tisch.

Der Oesterreichische Obristlieutenant Quasdanovich unternahm eine Streiferey bis Münsterberg und Kloster Heinrichen, bekam einen Offizier, der allein dahin geschickt war, gefangen, und nahm etliche Geisseln mit.

VII.

Kantonirungs-Quartiere.

Anfangs Novembers wurden die Quartiere dergestalt regulirt:

Infanterie.

Nach Neurode 200 Mann von der Glatzer Garniſon.

— Wünſchelburg 1 Grenadierbataill. Giller.

— Wallisfurth 1ſtes Bataill. Rothkirch, nebſt dem General Lehwald.

— Ober-Schwedeldorf 2tes Bataill. Rothkirch.

— Nieder-Schwedeldorf 2tes Bataill. Lengerfeld.

— Schloß Altheyde 1 Capitain mit 100 Mann.

— Habelſchwerdt 2 Bataillons Luck und der General Prinz v. Heſſen-Philippsthal.

— Kunzendorf bey Landeck 1 Grenadierbat. Hauſen.

— Johannisberg 1 Grenadierbataill. Scholten.

— Wartau 1 Grenadierbataill. Oſorowsky.

Der Feind beſetzte Nachod, Starkſtadt, Politz, und bezog ebenfalls die Kantonirungsquartiere. In Starkſtadt ſtand das Freybataillon Rieſe und 400 Huſaren.

Den 20ten November wollte der Feind das Grenadierbataillon Hauſen in Kunzendorf überfallen, es war aber auf ſeiner Huth, und der Feind mußte unverrichteter Sache abziehen.

VIII.

Winterquartiere.

Den 1. Dec. wurden die Regimenter folgendergestalt in die Winterquartiere verlegt:

In Neurode: 1 Grenadierbataillon von Hausen, nebst 1 Officier mit 30 Pferden.

In Wünschelburg: 1 Grenadierbataillon von Gilern, nebst 1 Officier mit 20 Pferden.

Im Blockhaus zu Schwedeldorf: 1 Capitain, 1 Subaltern und 60 Mann, von der Glatzer Garnison; und im Schloß Althayde eben so viele, nebst einigen Husaren.

In Habelschwerdt: 2 Bataillons von Luck, nebst 1 Rittmeister, 1 Subaltern und 70 Pferde.

In Kunzendorf: 200 Mann von der Glatzer Garnison.

In Johannisberg: 1 Grenadierbataillon v. Scholten.

In Warthe: 3 Compagnien des 1sten Bataillons von Rothkirch, und in Camenz 2 Compagnien des 2ten Bataillons, nebst einigen Husaren.

In Patschkau: 1stes Bataillon von Lengerfeld.

In Königshayn: 2tes Bataillon.

In Frankenstein: 1 Grenadierbataillon von Osorowsky.

In

In Glatz ſtanden noch 3 Bataillons von Bernhauer; bey allen Poſten waren etwas Huſaren, die übrigen ſtanden in Halldorf; das Hauptquartier war in Haswitz.

IX.

Bemerkungen über die Winterquartiere des Glatziſchen Corps.

Die natürliche Stärke der Grafſchaft Glatz macht einen jeden Angriff, von Seiten des Feindes, äußerſt ſchwer, und entſcheidend kann er faſt nie werden, indem Glatz gleichſam im Mittelpunkt aller derjenigen Gebürge, ſo die Grafſchaft Glatz umſchließen, liegt; wenn folglich auch der Feind die Chaine der Quartiere an einem oder dem andern Orte durchbricht, und einen kleinen Coup ausführt; ſo finden die andern immer eine ſichere Retraite nach der Feſtung.

Es iſt daher niemals ſehr wahrſcheinlich, daß der Feind etwas reelles auf das Glatziſche unternehmen wird, weil er alsdenn Gefahr läuft, von Landshut her, durch eine Vorrückung gegen Traukenau, und den Wald Königreich-Sylva, genöthiget zu werden, eiligſt umzukehren. Uebrigens erſchweren die Gebürge einen ſolchen Marſch ungemein, und es iſt daher immer 1 gegen 100 zu wetten, daß man bey Zeiten davon prävenirt iſt.

Allein es giengen dem General Wunſch zwey Stück ab, welche abſolument zur Sicherheit der Winterquartiere im Gebürge erfordert werden.

1.) Er

1.) Er ſollte mehr Cavallerie haben; er hatte nur 200 Pferde; 5 Eſtadrons Huſaren ſind das wenigſte, was man braucht.

2.) Etliche Bataillons leichte Infanterie.

Es giebt wenig Gegenden, wo leichte Infanterie nöthiger, wo ſie nützlicher zu gebrauchen iſt, als hier: denn die Grafſchaft iſt von allen Seiten von feindlichen Ländern umſchloſſen; man muß daher ein ſehr wachſames Auge auf eine Menge von Debouche's haben, durch welche der Feind eindringen kann; er kann zum Beyſpiel 1.) über Braunau längſt der Steine vordringen; 2.) von Nachod aus über Reinerts gegen Glatz, oder 3.) von Cronſtadt, Wigſtädtel und Altſtädt, entweder längſt der Neiſſe gegen Glatz, oder gegen Landeck; 4.) kann er Streifereyen längſt dem Oeſterreichiſchen Schleſien, von Reichenſtein und Weidenau her, unternehmen.

Ohne leichte Infanterie kann eine leichte Cavallerie in ſolchen Gebürgen wenig oder nichts ausrichten. Sie iſt allezeit avanturirt, geht entweder bey Patrouillen nicht weit genug vorwärts, oder es wird eine nach der andern aufgehoben.

X.

Action von Zuckmantel, den 14. Jan.

A.

„Der Generallieutenant v. Wunſch hatte, während ſeinem Hinzuge nach Zuckmantel, ſeine Diviſion mit etlichen aus der Feſtung Neiſſe berufenen Bataillons verſtärkt, und kam, (obſchon die beyden oben beſchriebenen Thaten der Stutterheimiſchen und Braunſchweigi-

ſchweigiſchen Diviſionen, den 11ten geſchehen,) dennoch nicht früher, als am 13. Jänner, mit 16 Bataillons, mit einem großen Quantum Reiterey, und mit 50 Kanonen, vor Zuckmantel an. Der dort befehlhabende Obriſte, Baron v. Löwenehr, erwartete den Angriff — ungeachtet er nur 16 Compagnien deutſches Fußvolk, das Bannatiſche und das Baumgartenſche Freybataillon, mit einem Bataillon Croaten und den Dragonern von Darmſtadt, bey ſich hatte.“

„Als die Preußen anliefen, zog er ſich bedachtſam aus den zwo vordern Redouten No. 1. und 2., mit dem darinn geſtandenen Geſchütze, in die Redoute No. 3. Dieſer Rückzug brachte den Generallieutenant v. Wunſch auf den Gedanken, daß Baron von Löwenehr rückgängig fechten, aber im Rückzuge etwan erwarteten Helfern Zeit verſchaffen wollte, heran zu eilen. Sogleich befahl er den gangfähigſten Bataillons der Preußen, daß ſie anlaufen und ſtürmen ſollten. Sie ſtürmten mit Entſchloſſenheit auf den Rochusberg — aber aus der Redoute No. 3. traf ſie ein ſo mörderiſches, raſirendes Kartätſchenfeuer, daß ſie in allgemeiner Unordnung umwandten und die Flucht ergriffen. Während dem Rückzuge, welchen der Obriſte, Baron v. Löwenehr, zuvor aus den Redouten No. 1. und 2. bis in die Redoute No. 3. verordnet hatte, waren auf ſeinen Wink, die an ſeiner rechten Flanke rührenden Geſträuche mit Croaten und 50 Jägern beſetzet worden. Ein Bataillon des deutſchen Regiments von Langlois unterſtützte ſie. Ihr Feuer beſtrich die Feinde im Angriffe, und vermehrte die Unordnung ihrer Flucht. Links von Zuckmantel hatte der Baron v. Löwenehr zwo Diviſionen des Deutſchmeiſteriſchen Regiments, mit einem Zwölfpf. und 2 Dreypfündern aufgeſtellt, die Preußiſchen vier

Bataillons und ein Reiterregiment, die dort als eine Reserve figurirten, in Ehrfurcht zu halten. Sie schienen den Erfolg des Angriffes auf dem Rochusberge abzuwarten. Unvermuthet spielte auf sie das Feuer ersterwähnter Kanonen, mit so entscheidender Wirkung, daß die Preußische Reserve plötzlich umkehrte und sich aus dem Gesichte verlohr. Zweyhundert Preußen, welche der erste Anlauf vorgeschleudert hatte, gaben sich bey dieser Gelegenheit als Ausreißer an, weil sie, ihren Rückzug zu wagen, durch zwey Feuer, wie durch Spitzruthen hätten laufen müssen.

B.

Zu Ende des Monats December zogen sich die feindlichen Truppen gegen Neisse zusammen; und ihre Posten in Weidenau, Ziegenhals und Zuckmantel wurden ansehnlich verstärkt; sie ließen viele Regimenter aus Mähren dahin marschiren, und andere Truppen zogen sich in der Gegend von Altstadt in Mähren zusammen, von denen man vermuthen mußte, daß sie einerley Absichten mit diesen hätten.

Der Feind konnte vielerley Projekte haben:

1.) Neustadt anzugreifen, und dadurch die Communication zwischen Sr. Maj. dem Könige und dem Corps in Oberschlesien abzuschneiden, und diese zu nöthigen, selbiges zu unterlassen.

2.) Einen Coup de main auf Neiß zu wagen; dieses war bey nassen Gräben nicht möglich und wahrscheinlich.

3.) Mit einem Corps bis Neisse einzudringen, und Streifereyen gegen Breslau und Schweidnitz zu machen.

4.) Etwas

4.) Etwas gegen das Glätzische zu unternehmen; dies war wieder nicht wahrscheinlich, weil aus angeführten Ursachen nichts Ganzes daraus werden konnte. Nachrichten, die man durch Spions einzog, besagten: der Feind marschirte in drey Kolonnen, 40000 Mann stark, und mit einem zahlreichen Train Artillerie; eine Kolonne würde bey Zuckmantel, eine bey Weidenau und die dritte, bey Friedeberg debouchiren, zwischen Ottmachau und Patschkau über die Neisse gehen, eine Diversion im flachen Lande, und zugleich einen Versuch auf Neiß machen.

Der Generallieutenant v. Wunsch schickte hierauf den Generalmajor v. Lengerfeld mit 2 Bataillons nach Patschkau, um sichere Nachrichten einzuziehen; dieser erfuhr, daß der Feind in Bewegung wäre; allein wie, oder wo er durchbrechen würde, blieb ungewiß: andere Nachrichten sagten, es würde bey Neiß geschehen.

Se. Majestät schrieben den 8. Jan. an einen gewissen General: —

„Es ist nicht möglich, daß der Feind in drey Kolonnen im Gebürge marschiren kann, aus Mangel der Lebensmittel. Glaubt Ihr etwa, daß sie Neiß belagern werden? Es sind da 7 Bataillons und 1 Dragonerregiment, das ist mehr als man braucht; daß sie aber was tentiren werden, glaube ich. Rothkirch soll mit Wunsch concertiren, und ihnen bey Ziegenhals im Rücken gehen. Der Erbprinz schreibt mir, daß uns die Feinde von Troppau und Jägerndorf weg manövriren wollen. Wollten sie Neustadt attaquiren, so muß ihnen Rothkirch und Wunsch im Rücken gehen. Für Neiß ist nichts zu fürchten. Ein Coup de

main iſt alles, was ſie wagen können, und dazu iſt die Beſatzung zu ſtark.“

Sr. Majeſtät ſchickten hierauf an dem General von Wunſch die Ordre: mit einem Theil ſeines Corps, die erſten Poſten der Oeſterreicher, bey Weidenau und Zuckmantel, zu werfen, und zu ſehen, was dahinter ſteckte, und was des Feindes eigentliche Abſicht wäre.

An den General v. Rothkirch ſchrieben Se. Majeſtät den 9. Januar: „Die Feinde wollen uns von Troppau weg haben; aber daraus wird nichts. Ihr müßt ihnen auf den Hals gehen, damit ſie etwas abkriegen, alsdenn werden ſie fortgehen; ſie können nicht ſubſiſtiren.“

Der Generallieutenant v. Wunſch brach hierauf den 10. Jan. mit den beyden Bataillons, nebſt 200 Pferden auf, und nahm ſeinen Marſch über Barthe bis Patſchkau; er zog das Regiment von Rothkirch an ſich.

Den 11ten marſchirte er bis Johannisberg.

Den 12ten marſchirte er in zwey Kolonnen bis Weidenau; hier hatten vom Feinde 2 Bataillons Croaten, unter dem Obriſten von Waytzmann, geſtanden, ſo ſich aber auf Zuckmantel retiriret. Den 13ten marſchirte er aber auf Ziegenhals; hier hatten ebenfalls zwey Bataillons Croaten, unter dem Obriſten v. Metzger, geſtanden; ſich aber auch kurz vor unſerer Ankunft gegen Zuckmantel gezogen. Zum Corps des Generallieutenants v. Wunſch ſtieß hier, von Neiſſe aus, 1 Bataillon von Anhalt, und 1 Bataillon von Milbe: beyde beſtanden aus Commandirten, und jedes war 400 Mann ſtark; desgleichen gab es noch ein

Com-

Commando von 200 Mann, von verſchiedenen Regimentern; ſie hatten einen Poſten in Pohlniſch-Witte, wurden von Neiſſe aus dahin detaſchiret, und mit zur Expedition gebraucht. Das Dragonerregiment von Bayreuth ſtieß zugleich, nebſt 6 reitenden Kanonen dazu. Außer den Bataillonskanonen waren beym Corps nur zwey leichte 12pf. Kanonen und 2 Haubitzen. Von Neiſſe kamen noch 60 Huſaren und Bosniacken. Die Bataillons des Wunſchiſchen Corps waren faſt alle nicht mehr als 309 Mann ſtark, weil man Leute, zu Beſetzung der Poſten, zurück laſſen müſſen; ſie auch durch Deſertion und Krankheit viel gelitten hatten. Nachmittags trieb man die feindlichen Poſten etwas zurück.

Das Corps brach den 14ten auf, und marſchirte in einer Kolonne, Dürr-Kunzendorf links und den Holzberg rechts laſſend, gegen Zuckmantel vor. Es marſchirte dergeſtalt auf, daß der rechte Flügel gegen den Holzberg, der linke aber ſich an das Oberende von Dürr-Kunzendorf lehnte; die Bataillons von Scholten und Oſorowsky ſtanden im erſten, Rothkirch und Lengerfeld im zweyten, und die 3 Bataillons von Luck, Anhalt und Milbe im dritten Treffen. Die Avantgarde, ſo aus dem Dragonerregiment von Bayreuth, 100 Huſaren und 200 Mann Infanterie beſtand, avancirte rechts über den Ziegenberg.

Hier folgt nun eine kleine Beſchreibung des Bodens; man nehme die Specialkarte von Neiß zu Hülfe: Zuckmantel liegt in einem Keſſel von Bergen; auf der Seite gegen Neuſtadt iſt die Biſchofskuppe; ein hohes difficiles Gebürge; gegen Mähren liegt der Kalk- und kahle Berg; eine wahre Coupegorge; gegen Freywalde iſt der Boden bis Endersdorf etwas freyer;

auch giebt es zwiſchen gedachter Stadt und Dorfe flache Anhöhen. Der Rochusberg liegt zwiſchen der Biſchofskuppe und der Stadt; es iſt ein hoher runder Berg, auf dem eine Kapelle ſteht; er hat einige kleine Hügel an ſeinem Fuße, auf welchen die Oeſterreicher drey Fleſchen angelegt hatten. Die Biſchofskuppe extendirt ſich bis Arnoldshof.

Was außer erwähnter vortheilhaften Lage jeden Angriff erſchweret, ſind eine Menge moraſtiger Gräben; ſolche kommen aus dem Gebürge, fließen bey der Stadt vorbey und auf den Arnholdshof zu; zwiſchen der Stadt und dem letzten Dorfe machen ſie ſumpfigte Wieſen.

Nur zwey Wege gehen aus der Gegend von Ziegenhals nach Zuckmantel, der eine iſt der erwähnte, der zweyte läßt Kunzendorf rechts, und geht zwiſchen dem großen und kleinen Huthberg durch; über die Bäche paſſiret man bey einer Bleiche: dann läßt man Arnoldshof links, die Bäche rechts, und ſo kommt man, den Rochusberg auch links laſſend, nach Zuckmantel.

Die Stellung des Feindes war dieſe:

Sie hatten die drey am Fuße des Rochusberges liegenden Schanzen mit Infanterie und Artillerie beſetzt. In der vom rechten Flügel, ſtand eine Haubitze und zwey 6pf. Kanonen; in der vom Centro, eine Haubitze und zwey 12pf. Kanonen; in der vom linken Flügel, eine Haubitze und zwey 6pf. Kanonen. Ihre Infanterie war hinter den Schanzen auf der Höhe des Rochusberges aufmarſchirt; 2 Bataillons von ihnen ſtanden hinter dem Hälliſchen Graben, zwiſchen der Gerberwalke

herwalke und einem Vorwerke; das Regiment von Darmſtadt ſtand bey dem Vorwerke, und 6 Kanonen und eine Haubitze waren hier en Batterie aufgepflanzt.

Der General v. Wunſch befahl, daß ſich die Avantgarde zwiſchen dem Vorwerke und Endersdorf poſtiren ſollte; der Lieutenant von Neumann, Generaladjutant von Rothkirch, der ſich im Gefolge des Generals von Wunſch befand, mußte durch die reitende Artillerie, die 2 Bataillons im Walde und die feindliche Cavallerie kanoniren laſſen; er placirte ſolche ſo gut, daß ſie ſich jenſeits der Stadt zurück zogen, und Front nach dem Wege machten, der von Zuckmantel nach Hermſtadt führet, dergeſtalt, daß ſie mit den übrigen Truppen eine Flanke formirten. Die 200 Mann Infanterie, von der Avantgarde, trieben zugleich die Croaten zurück, welche bey dem Vorwerk im Buſche ſteckten.

Die Infanterie ſetzte ſich, da es von hier nicht mehrere Wege gab, in einer Kolonne gegen Zuckmantel in Marſch; als man auf der Hälfte des Weges war, mußte der General von Lengerfeld und der Prinz von Heſſen-Philippsthal, mit 2 Bataillons von Rothkirch, 1. Bat. von Oſorowsky und 2 Bat. von Lengerfeld, links marſchiren, die Gräben paßiren, und gegen den Hauptsberg ſich formiren. Man konnte keine Kanonen mitnehmen, da es hier keinen Weg gab. Die andern Bataillons marſchirten gerade auf die Stadt los; man errichtete dicht an der Vorſtadt eine Batterie von zwey Haubitzen, worauf der Feind nicht allein die Schanze verließ, ſondern ſich mit ſeinen ganzen Truppen auf die Kuppe des Rochusberges zurückzog.

Die Disposition des Generals von Wunsch war folgende:

Der General v. Lengerfeld sollte die rechte Flanke des Feindes zu gewinnen suchen, und dann auf den Berg los gehen. Der General v. Wunsch wollte von vorne angreifen, und wenn der Feind geworfen wäre, sollte die Cavallerie durch die Stadt gehen, einhauen, und Gefangene zu machen suchen. Diese Disposition war vortrefflich.

Der General v. Lengerfeld machte mit seinen Bataillons linksum, und versuchte durch den Wald gegen die rechte Flanke des Feindes zu kommen; der Feind führte 4 Kanonen gegen den Wald auf, und beschoß damit denselben, schickte auch zugleich Croaten und Freywillige ab, die Infanterie aufzuhalten und zu amusiren. Man konnte im Walde, der voller Felsen und Steinklippen ist, ohne Weg und Steg, weil viel Schnee da lag, nicht fortkommen, stieß auch auf die Croaten, und sahe sich endlich genöthiget, sich nach den Hausigbergen zurück zu ziehen. Der General v. Wunsch hatte inzwischen seine übrigen Bataillons zwischen dem Niederende der Stadt und einem Vorwerk formirt; hier hielten sie vier Stunden das heftigste Kanonenfeuer aus, und würden außerordentlich viel verloren haben, wenn sie nicht ein hoher Weg einigermaßen gedeckt hätte. Als der Generallieutenant v. Wunsch sahe, daß der General v. Lengerfeld nicht durchbrechen konnte, der Abend einfiel, und frische feindliche Truppen, von Freywalde her, anrückten, so war es zu spät, mit seinen 4 Bataillons anzugreifen; er zog sich also zurück, und nahm den Weg gerade nach Ziegenhals. Die Truppen, unter dem General von Lengerfeld, marschirten über die Bleiche von Arnoldsmühle

mühle über den Hutberg und Kunzendorf zurück. Das Bataillon von Scholten machte die Arriergarde.

Der Feind verlor bey der Geschichte nicht mehr als 20 Mann, welche man gleich Anfangs von der Feldwacht gefangen bekam. An Todten hatten sie, nach Aussage der Deserteurs, 2 Officiers und 50 Mann gehabt, so gröstentheils durch die reitende Artillerie erschossen worden; uns kostete die Geschichte etliche 100 Mann. Das meiste waren Deserteurs, so sich im Walde die Gelegenheit zu Nutze machten, oder sich auch verirrten. Wir verloren einen Officier, den braven Fähndrich v. Goffin, vom Anhaltischen Regiment, der durch eine Kanonenkugel bleßirt ward. Der Generallieutenant v. Wunsch gieng den Tag bis Ziegenhals zurück; den 15ten marschirte er in die Gegend von Patschkau; den 16ten in die von Warte; den 17ten rückte alles in die alten Quartiere ein. Nicht eine Katze vom Feinde verfolgte uns. Die Contenance, mit welcher die Truppen das heftigste feindliche Kanonenfeuer aushielten, brachte ihnen selbst die Bewunderung des Feindes zuwege; ich habe Dänische Officiers, die als Volontairs der Action beywohnten, mit den grösten Lobsprüchen davon sprechen hören; sie konnten die Brasour der Truppen nicht genug bewundern.

Es war als ein Glück anzusehen, daß diese Expedition fehl schlug: denn sonst wäre der General von Wunsch, wenigstens um einen Marsch, wieder zu spät zurück gekommen, und der General von Wurmser hätte dadurch vielleicht Gelegenheit bekommen, etwas mehreres in der Grafschaft zu unternehmen.

Anmerkungen.

Daß die Wunſchiſche Expedition mit der bey Jägerndorf nichts zu thun hatte, beweißt Herr v. Bourſcheid ſelbſt ſchon damit, daß er bemerkt, daß ſie ſpäter war, und der General v. Wunſch hatte bey ſeinem Marſche, längſt des Gebürges, ſo wenig zu befürchten, daß man ihn nicht durch eine anderweitige Demonſtration decken durfte.

Stürmen Sie, lieber Bourſcheid, die 16 Bataillons zu 9 ſchwachen herunter; von den 50 Kanonen wollen wir auch ein paar abrechnen. Ich überlaſſe es dem Leſer, nach obiger aufrichtigen Erzählung zu beurtheilen, ob das Stürmen des Rochusberges, das Fluchtergreifen, die ſich plötzlich aus dem Geſichte verlierende Reſerve, die in 4 Bataillons und einem Reiterregiment beſteht, die 200 Preußen, welche der erſte Anlauf vorgeſchleudert, nicht lauter Bourſcheidiſche Fabeln ſind.

Alſo auch hier keine dem 68ſten Geburtstag des Königs eroberte Fahne! ruft Herr von Bourſcheid emphatiſch aus. Wir machen keine Projekte auf Fahnen: wenn wir Bataillons nehmen, dann kriegen wir die Fahnen mit. Dieß Gefechte iſt wieder kein Beweis der Oeſterreichiſchen Taktik: warum zog man ſich ſo zeitig aus der Schanze zurück, wo man uns doch den meiſten Schaden thun konnte? Und als man oben auf der Höhe ſtand, da wäre, bey erfolgtem Angriffe, vielleicht nicht der größte mögliche Widerſtand geſchehen. Man erfuhr nachher, daß die Truppen Ordre hatten, im Fall eines Sturms, ſich zurück zu ziehen.

Laßt mich noch ein paar Betrachtungen über diese Action machen. Nach der Zeit legten die Oesterreicher das Ding so aus, als ob sie bey Zuckmantel nur etwas hätten vorrücken lassen, unsere Aufmerksamkeit dahin zu ziehen, und indessen etwas im Glätzischen zu unternehmen; allein ich werde weiter unten den Ungrund davon zeigen. Ich glaube wirklich, daß es den Oesterreichern ihr Ernst war, das Regiment von Bayreuth zurück zu treiben, und bis an den Neißfluß vorzudringen, und etwas Fourage aufzuklauben, weil sie mit größter Mühe subsistirten. Vielleicht wollten sie auch etwas auf Neustadt unternehmen. Sie wagten es hernach nicht.

Die Oesterreicher haben in dem letzten Kriege aufs neue den Vortheil des Postens von Zuckmantel einsehen gelernt; und ich glaube, daß sie bey ersterm Kriege wieder davon Gebrauch machen werden. Vermittelst desselben ist es ihnen leicht, wie aus einer Festung, Detaschements gegen Neiß abzuschicken, und in Weidenau und Ziegenhals Posten zu haben, die uns beständig necken. Vermittelst derselben können sie die Communication zwischen Glatz und Neiß, desgleichen zwischen Neiß und Jägerndorf unsicher machen; im Fall man sie angreift, muß man allezeit viel Volk verlieren; wehren sie sich, und man reußiret, so kann man aufs höchste ihre Kanonen erobern, aber nicht leicht wird man viele Gefangene machen: denn die Berge und Wälder decken ihren Rückzug zu gut.

Ich glaube, daß die Preußen sehr wohl thäten, wenn sie in einem Kriege in Oberschlesien, diesen Posten mit wenigsten 4 Bataillons und 5 Escadrons besetzten; er würde ihnen unendlichen Nutzen verschaffen: Denn erstens ist er als ein Außenwerk von Neiß zu betrachten,

trachten, und man kann am letztern Orte sehr ruhig seyn. Zweytens ist die Gegend von Warte bis Neustadt weit besser gedeckt: denn wo will der Feind mit einem Corps debouchiren? wenn er sich auch wo durchschliche, so wird er allenthalben im Rücken genommen. Hat man noch 1 Bataillon in Johannisberg, nebst etwas Husaren, und etliche 100 Mann Infanterie in Freywalde, desgleichen in Reichenstein und Warte, so wüßte ich nicht, wo der Feind, von Neiß bis Warte, mit kleinen Parthien durchdringen wollte, ohne daß diese jederzeit coupirt wären. Auch ist der Feind auf der Seite gegen Jägerndorf genöthiget, die ganze Gegend von Johannisthal und Ollersdorf zu verlassen, um nicht im Rücken genommen zu werden; ein großer Vortheil für ein Preußisches Corps, das bey Jägerndorf oder Troppau ficht. Anzugreifen ist der Posten von der Seite von Mähren fast gar nicht: denn der Feind müßte den Weg von Hermannstadt kommen, der sehr schlecht ist, und wo er es nicht so leicht wagen wird. Es ist leicht, durch Verderbung des Weges, ihm das Debouchiren gänzlich zu verhindern. Will er aber zwischen Neiß und dem Corps den Angriff machen, so riskirte er, ganz abgeschnitten zu werden, und nicht geringe Schwierigkeiten zu finden. Die besondere Verfügung, die ich noch treffen würde, wäre diese: Der Posten von Freywalde verdirbt die Wege und Fußsteige, welche aus Mähren über die Gebürge kommen, desgleichen der Weg, der von Freywalde auf Hermannstadt geht; der Posten hat 20 Husaren bey sich, welche gegen Zuckmantel und Johannisberg patrouilliren. Der Weg nach Zuckmantel wird, um der Communication willen, offen gehalten, und auf dem Rochusberg eine geschlossene Schanze angelegt, und eine kleinere gegen das Defilee von Hermannstadt. Ist es spät im Herbst, so kantonniren 2 Bataillons in

Zuck-

Zuckmantel, und 2 in Endersdorf; die Cavallerie theils in Arnoldshof, theils in Kunzendorf. Sobald eine kleine Parthey vom Feinde aus dem Gebürge heraus kommt, muß ihr die Cavallerie sogleich die Retraite abzuschneiden suchen. In der Gegend von Neustadt würd' ich blos etwas leichte Cavallerie legen, die Schlösser Maydelberg und Roswalde aber, jedes mit einem Bataillon besetzen, und ihnen auch einige Cavallerie beygeben; auf diese Art würde die Communication mit Jägerndorf sehr gut gedeckt seyn.

XI.

Oesterreichische Invasion ins Glätzische.

A.

„Kenner der Logistik haben beobachtet, daß in dem Marsche der Wunschischen Truppen, gegen Zuckmantel, nicht alle Möglichkeiten der Wiederkunft gegen die Gefahr, eines die Grafschaft Glatz bedrohenden Anfalles, ungesehen geblieben seyn."

„Der Marsch eines Gegners, welcher in die Grafschaft Glatz dringen will, ist viel beschwerlicher, als der Marsch eines, der aus dieser Grafschaft in Böhmen dringt, weil das Gebürge, aus Böhmen, in die Grafschaft Glatz aufsteigt, und an den Gränzen derselben beginnt rauher und enger zu werden. Zog General Wunsch aus dieser Betrachtung den Schluß, daß es, vor seiner Wiederkunft von Zuckmantel, dem Oesterreichischen Generallieutenant, Grafen von Wurmser, unmöglich wäre, durch die von dem Schnee verlegten Defileen ins Glätzische zu dringen; so nahm es die Kunst als einen ihr angenehmen Zins auf, daß dieser

ser einen so merklichen Theil der Logistik seines Gegners benutzte."

„Da in dem letzten Viertel des gegenwärtigen Jahrhunderts alle Nationen bereits einzusehen anfangen, daß das Geheimniß der Taktik in geschwinden Manövriren der ersten Größe bestehe, so verwendet sich jetzt ihre Logistiker wetteifernd darauf, daß sie die Feldartillerie ihrer Kriegsheere beflügeln, den Transport derselben, trotz aller Beschwernisse, die der Boden entgegen setzt, dem Geschwindseyn der Truppen gleich bringen, und durch den Geist der Berechnung, Märsche, die man bisher für unmöglich hielt, möglich machen."

„Bey dem Vorsatze des Grafen v. Wurmser kam es vor allen darauf an, daß der in dem Fürstenthum Jauer und Schweidnitz postirte Cordons-Befehlshaber nichts davon witterte. Auf den Gränzen wurden vor alle Zugänge, die aufmerksamsten, treuesten Wachten aufgestellt, um niemanden durchzulassen. Man streute das Gericht aus, daß die auf den Vorposten stehenden Croaten, wegen ausgestandener Mühe, abgelöset werden sollten — eine Zeit durch zu rasten, und nach Oberschlesien zu gehen. Die zur Operation bestimmten Truppen bekamen ihre Verhaltungsvorschriften nicht eher als am Vorabende der That selbst."

„Die Anstalt war gemacht, daß diese Truppen aus den Gegenden von Jaromirs, Königshof, Neustadt und Opotschna, des Königsgrätzer Kreises, in fünf Kolonnen über Gishübel, Lewin, Deutsch-Czernenev und Cronstadt, ins Glätzische treten, und auf einem Zeitpunkt, das vor Glatz liegende Blockhaus zu Oberschwedeldorf — und die Stadt Habelschwerd,

zu

zugleich überraſchen könnten. Gegen Habelſchwerd waren zwo Kolonnen dirigirt; — eine gegen Oberſchwedeldorf; — zwo zur Unterſtützung beſtimmt.“

„Am 18ten, eine Stunde vor Anbruch des Tages, trafen ſie, den Feinden unbemerkt, an beyden Punkten ein. Der Anlauf geſchah mit der größten Geſchwindigkeit, ohne Gebrauch des Muſquetenfeuers. Die Regimenter Fabris und d'Alton legten die mitgebrachten Leitern an — ſtiegen in Habelſchwerd, forcirten die Pforten — und überwältigten mit dem Säbel in der Fauſt die Hauptwacht; nahmen den Generalmajor, Prinzen von Heſſen-Philippsthal, vor den Augen ſeiner Truppen gefangen — und zwungen die aus den Gaſſen und Häuſern, zur Gegenwehr auftretenden Pelotons der Preußen, ihr Gewehr zu ſtrecken. Die Zahl der Kriegsgefangenen beſtand in 25 Officiers, 714 Gemeinen, vom Feldwebel an. Man eroberte hier 10 Fahnen und 3 Kanonen.“

„Der Generallieutenant von Wunſch hatte auf den erſten gehörten Kanonenknall ſich an die Spitze ſeiner Huſarenſchwadronen begeben — und rannte mit ihnen — in geſtrecktem Galopp gegen Habelſchwerd; — der Generalmajor von Lengerfeld empfieng vor dieſem ſcharfen Ritte die Ordre von ihm, mit ſeinem Füſelierregimente ihm auf dem Fuße zu folgen. Daſſelbe war erſt am vorigen Abende von Zuckmantel zurück gekommen, und noch müde von neun hin und her gemachten Tagereiſen.“

„Auf dem Wege erfuhr er ſchon, daß der Major Rabe, vom Regiment Luck, mit 200 Mann und einer Kanone, eine Lücke gefunden hätte, aus Habelſchwerd zu ſchlüpfen, und dem Schickſal ſeiner Cammeraden

zu

zu entrinnen, daß er zu der Festung Glatz hinfliehe — zwey Drittel aber des Regiments, mit dem befehlhabenden General, das Gewehr hätten strecken müssen. Eben in dem Augenblicke hörte er in den Gegenden um Oberschwedeldorf Musquetenschüsse knacken. Stracks wandte er mit seinen Husarenschwadronen um, und — nachdem er dem Generalmajor v. Lengerfeld Befehl gesandt hatte, auf der geänderten Direction ihm nachzueilen, flog er der Straße nach Obelschwedeldorf zu. Auch auf diesem Wege lief ihm der traurige Bericht entgegen, daß ein, von den Regimentern Bernhauer und Hallmann, zusammengesetztes Bataillon, welches der Commendant der Festung Glatz, zur Rettung des Blockhauses zu Oberschwedeldorf ausgesandt hatte, auf freyem Felde von drey Divisions der Oesterreichischen Husaren von Wurmser und von Barco umzingelt worden sey — sich in ein Viereck geformet, tapfer gewehret, und alle Wunderkräfte des Musquetenfeuers angewendet habe, sich zu vertheidigen; aber von den Husaren mit dem Säbel in der Faust durchbohret, bezwungen, und in die Kriegsgefangenschaft fortgeschleppet worden sey. In der Zahl der Kriegsgefangenen, auf dieser Stelle, befanden sich 1 Major, 12 Oberofficiers und 341 Gemeine, vom Feldwebel an, mit einer erbeuteten Kanone."

Das Gefecht vom Blockhause war schon an den Grad gekommen, daß die darinn stehende Besatzung, nach einer zwo Stunden hindurch verlängerten Vertheidigung — eben als der Generallieutenant von Wunsch, mit seinen Husaren von ferne gesehen wurde, sich dem Ueberwinder ergeben mußte. Der Widerstand, welchen der Preußische Hauptmann Kapeller, mit 60 Mann, darinne geleistet hatte, verdient von allen Kennern Hochachtung, und beweißt, wie viel

Geschwin-

Geſchwindigkeit der Generallieutenant von Wunſch hätte anwenden müſſen, das Blockhaus zu retten. Daſſelbe war gegen Schüſſe gehärtet — und hatte 8 wohl geordnete Flanken, deren Feuer ſich aller Orten kreuzete. Ein ſehr breiter und tiefer Graben, der mit zwo Reihen Palliſaden umſetzt war, erſchwerte den Sturm. Die von den Regimentern Joſeph Colloredo, Ligne und Murray, zum Sturm ausgewählten Niederländer, zeichneten ſich, durch die ihrer Nation eigne Herzhaftigkeit und Geſchwindigkeit, rühmlich aus. Sie ſprungen in den Graben. Da ſie aber mit der Mündung ihres Gewehrs die Schießlöcher nicht erreichen konnten, auf die feindlichen Kanoniers zu feuern, ließ der ſie anführende Obriſtlieutenant van der Merſch eine Haubitze in das Blockhaus werfen; ſie brachte daſſelbe in Brand, und nöthigte den Hauptmann, ſich mit ſeiner Beſatzung zu ergeben. Zween feindliche Officiers und 60 Mann wurden als Kriegsgefangene angenommen, und in dem Blockhauſe wurden zwey Mörſer erbeutet.“

„Es läßt ſich das Gefühl denken, welches einen Cordons-Befehlshaber durchſchauert, wenn er von einem mißlungenen Unternehmen, nach mühſamen Märſchen zurück kommend — geſchwindere Gegner den Cordon durchbrechen, zween wichtige Poſten vor ſeinen Augen wegnehmen — ein Bataillon auf freyem Felde hülflos zernichten, 10 Fahnen und 4 Kanonen erbeuten ſieht, und nun erkennet, um wie viel er in ſeiner Zeit- und Fernen-Berechnung gefehlet hat. Der Generallieutenant v. Wunſch ließ die zu Neurode, Wünſchelburg und Altheyde poſtirten Theile ſeines Fußvolks, auf Glatz hin, rückgängig werden, und ſahe ſeinen Gegner, auf dem wichtigen Poſten von Reinerz, ſich einen vortheilhaften Stand wählen. Die

Vorpoſten des Grafen von Wurmſer zogen von Wünſchelburg ihren Cordon bey Neuheide vorbey bis Habelſchwerd. In Neuheyde ſtellte ſich der Obriſte, Baron v. Klebeck, mit dem Kreuzerregimente Croaten auf, und zernichtete das Blockhaus zu Oberſchwedeldorf durch Feuer bis in den Grund. Er ſtand der Feſtung Glatz am nächſten. Durch dieſe Stellung wurde der Generallieutenant von Wunſch genöthiget, die ſeinige bey Warta zu nehmen, und von dem Poſten Johannesberg die Truppen nach Patſchkau zurück zu ziehen."

Hier folgt der Bericht des Generals v. Wurmſer, der weniger hyperboliſch iſt, als man es ſonſt von Oeſterreichiſchen Berichten gewohnt iſt. Allein der General v. Wurmſer zählt auch die Beſcheidenheit unter ſeine Heldentugenden. Wahres Verdienſt ſchmückt ſich nicht mit geborgten oder erkauften Federn.

„Die Abſichten, die der Feind auf Zuckmantel hatte, unſere daſigen Poſten zu verdrängen, und die Verſtärkungen, die derſelbe aus dem Glätziſchen nach Oberſchleſien abſchickte, bewegten mich, demſelben eine Diverſion in hieſigen Gegenden zu machen, um das mir gnädigſt anvertraute Corps nicht fruchtlos dem Feind entgegen geſtellt zu ſehn, und ihm ſeine Aufmerkſamkeit, die er ganz nach Oberſchleſien gerichtet zu haben ſchien, zu zertheilen. Da ich nun von der Treue und Standhaftigkeit unſerer Truppen verſichert bin, und ſelbige fähig glaubte, bey jetziger Jahreszeit, ein allerdings ſchweres Unternehmen wagen zu dürfen; ſo ließ ich mich von keiner ſonſtigen Hinderniß abhalten, und faßte den Entſchluß, die zu Habelſchwerd befindlichen 2 Bataillons von Luck zu ſurpreniren, und das Blockhaus zu Oberſchwedeldorf zu attaquiren. Ich machte

daher

daher meine Veranstaltung folgendermaßen, mit fünf Kolonnen in das Glätzische einzudringen, um meine Absicht versicherter zu erreichen, den Feind in volle Unruhe zu setzen. Bey allen diesen Bewegungen ließ ich zum Theil ausſprengen, daß die Croaten von den Vorposten abgelöset würden; zum Theil, daß einige Regimenter nach Mähren und Oberschlesien beordert seyen. Ich ließ alle Päſſe und Fußſteige in das Glätzische besetzen, daß niemand hinüber paßiren konnte. Die Kolonnenführer erhielten den Tag vor dem Einmarsch ihre wahre Instruction; dieses gelung mir vollkommen, so, daß die ganze Sache, bis zu dem Augenblicke des Einmarsches in das Glätzische, welcher in der Nacht vom 17ten bis 18ten erfolgte, ein Geheimniß blieb."

„Beyde Kolonnen derer Obriſten, Grafen Pallavicini und Alvinzi, fanden sich, nach meiner gemachten Dispoſition, zu gleicher Zeit mit Sturmleitern, und den, zu einer Eſcalade dienlichen Requiſiten, so vor dem Abmarſche in den nächſten Dörfern geſammlet wurden, früh den 18ten dieſes eine Stunde vor Habelſchwerdt ein; ungeachtet die Alvinziſche Kolonne fataler Weiſe durch den Boten irre geführet worden, so zwar, daß ſolche ihre Attaque von einer Seite von dem Böhmiſchen Thor, die durch eine Barriere und mit einer Wacht beſetzt war, formiren mußte. Auf ein verabredetes Zeichen, ſetzten beyde Kolonnen ihre Leitern zugleich an, überſtiegen die Planken, Palliſaden und Mauern; beyde Obriſten befanden ſich mit vieler Herzhaftigkeit à la Tête der zur Attaque der Thore beſtimmten Truppen, welche nach dieſem rühmlichen Beyſpiele mit vielem Muth folgten. Der Obriſte Pallavicini öfnete mit eigner Hand das Glatziſche Thor, und ein Officier blieb an ſeiner Seite, durch einen

Kartätschenschuß, aus der hinter dem Thore postirten Kanone, todt auf der Stelle. Der Obriſte, Baron v. Alvinzy, ließ durch ſeine Mannſchaft, mit dem Säbel in der Fauſt, ſeiner Seits das Thor ſtürmen, und hier blieb der Hauptmann Graf d'Alton, der ſich mit ungemeinem Muthe hervorthat, todt auf dem Platze. Die Wachen thaten einen hartnäckigen Widerſtand; das Feuer kreuzte ſich in allen Straßen, und aus allen Fenſtern wurde geſchoſſen. Unerachtet allen dieſen rückten unſere Kolonnen, unter beſtändigem Vivatrufen der Namen beyder Kaiſerlichen Majeſtäten, bis zur Hauptwacht; das Bataillon des Regiments von Fabris langte einen Augenblick eher an, als d'Alton, warf die Hauptwacht, unter ſteter Anführung des Obriſten Graf v. Pallavicini, über den Haufen, und eroberte 10 Fahnen, ſo wie ſolches an dem Thor zwey und d'Alton eine Kanone erbeutete. Der Preußiſche General, Prinz von Heſſen-Philippsthal, wurde dem Obriſten Baron v. Alvinzi als Gefangener gebracht, dem derſelbe vorſtellte, daß, da ſeine Bataillons ſchon auf dem Platz aufmarſchiret ſeyn, und der Ort in unſern Händen ſich befände, er allem fernern Blutvergieſſen ein Ende machen, und dem Reſt der Garniſon, der ſich noch ſtets aus denen Fenſtern und Seitengaſſen vertheidigte, das Gewehr möchte ſtrecken laſſen; er nahm aber den Antrag nicht an, und antwortete: daß ſein Obriſter noch Truppen ſammlete. Es war alſo kein anderes Mittel übrig, als die Feinde aus den Häuſern zu vertreiben; endlich wurde alles überwältiget, und die Gefangenen der beyden Bataillons zuſammen geführt; ſolche beſtanden, nach der damaligen Conſignation, nämlich:

In dem General, Prinzen von Heſſen-Philippsthal.

Obriſten:

Obriſten: von Butlar.

Majors: von Schellenbeck, (welcher bleßirt war,) und von Wedel.

Hauptleute: Friedrich von Hochſtädter; Friedrich Carl Auguſt v. Hollwede; Friedr. v. Heidewolf; Friedr. Auguſt v. Stutterheim.

Premier-Lieutenants: Ludewig Auguſt v. Butlar; Willhelm Heinr. v. Schlieben, vom Regiment Heſſen-Philippsthal, und Adjutant bey dem Prinzen.

Seconde-Lieutenants: Joſeph v. Amſel; Friedrich Carl v. Schmidt; Carl Heinrich v. Hauſen; Sebaſtian von Ribinzky; Heinr. Ernſt v. Leipziger; Friedr. Ernſt v. Hardt; Friedr. Willhelm v. Witzleben; Adam v. Pirch; Jacob Heinr. v. Linſtow; und Carl v. Kern.

Fähndrichs: Herrmann Carl Friedr. von Schmerling; und Stanislaus v. Koſſezky.

Regimentsquartiermeiſter: Carl Willhelm Wittich;

und

Feldprediger: Jacob Eberhard Geſter.

Summa: 25.

Die Gefangenen, vom Sergeanten an, (incluſ. der Kranken und Bleßirten,) betrugen überhaupt

714 Köpfe,

doch finden ſich noch deren ſtets mehrere, die ſich verſteckt hielten, und da die Straßen und alle Wachten voller Todten lagen, ſo kann man urtheilen, daß von beyden Bataillons ſehr wenig entwiſcht ſind; folglich der Verluſt des Feindes ſehr anſehnlich ſey.

Was wir unſerer Seits an Todten und Bleßirten, dann Vermißten, verloren, zeigt die zu Ende gehorſamſt beygeſchloſſene Conſignation, No. 1. und 2.

Was ferner an feindlichen Effekten in dem Ort erbeutet worden, kann man noch nicht beſtimmen, weil man die Inventur hierüber noch nicht erhalten hat.

Die zur Attaque des Blockhauſes bey Schwedelborf beſtimmte Kolonne des Generalmajors, Baron von Terzy, traf den 18ten gegen 9 Uhr früh daſelbſt an. Man konnte weder die Anzahl der in dem Blockhauſe befindlichen Beſatzung erfahren, noch konnte man, wegen einem außerordentlichen dicken Nebel, die wahre Geſtalt und Lage deſſelben ausnehmen; der Muth der Truppen aber war nicht aufzuhalten; ſie rückten mit vieler Lebhaftigkeit vor: Da aber das Blockhaus ſehr wohl angelegt und 8 wohl geordnete Flanken hatte, wo ſich das Feuer ſtets kreuzte, auch einen mit doppelten Reihen Palliſaden verſehenen ſehr tiefen Graben hatte, ſo verloren wir verſchiedene Mannſchaften, die in den Graben ſprangen, ohne die Schießlöcher mit der Mündung ihres Gewehrs erreichen zu können. Hierauf ließ der Obriſtlieutenant van der Merſch das Blockhaus mit der Haubitze beſchießen; dieſes hatte ſeinen erwünſchten Effekt; das Blockhaus gerieth in Brand, und die Beſatzung, die noch in 1 Hauptmann, 1 Lieutenant und 60 Mann beſtand, ergab ſich auf Diſcretion. Hier kommt nur noch zu berühren, daß man dem Commandanten den Ruhm einer herzhaften und wohlgeordneten Gegenwehr nicht abſprechen könne. In dem Blockhauſe befanden ſich zwey Mörſer, woraus Granaden geworfen worden ſind. Während der Zeit, daß dieſes geſchahe, kam, unter Anführung des feindlichen Generals v. Lengerfeld,

feld, der Succurs aus Glatz, und gab der Besatzung im Blockhause, durch einige Kanonenschüsse, Zeichen seiner Ankunft. Ich ließ die bey mir habende 3 Divisions Husaren vorrücken, um mich von dessen Stärke zu versichern, worauf sich die feindliche Cavallerie, die in einigen Escadrons bestanden haben möchte, zurück zog. Da nun die Infanterie verlassen, blos und allein war, suchte sich solche in einem Quarre'e zu retiriren, worauf sodann meine Husarendivisions einhieben, und was nicht auf dem Platze blieb, zu Gefangenen machte, und die mitgeführten Kanonen erbeuteten. Die übrigen beyden Bataillons, die sich annoch zum Succurs zeigten, retirirten sich hierauf auf das schleunigste.

Die Anzahl der bey dieser Affaire gemachten Gefangenenen, bestand in dem

Obristwachtmeister Friedrich Johann v. Bergen.
Capitains: Tobias v. Riedel, vom Bernhauerschen Regiment; Siegmund Malchus v. Ernst, vom Hallmannschen Regiment.
Premier-Lieutenants: Conrad Bode; Johann Albert Schoß; Conrad Otto Anisius; Ludwig Christian v. Schmettau, alle viere vom Bernhauerschen Regiment; Wilhelm v. Sydow und Georg Anton v. Wedelstädt, vom Hallmannschen Regiment.
Second-Lieutenants: Johann Osarelli; Carl Anton Bernhardi; Conrad Gottlieb Köhler; und Aloysius Riesel, vom Hallmannschen Regiment.
Der Capitain Capeller, und Second-Lieutenant Leopold Friedrich Müller von Morien, vom Bernhauerischen Regiment.

Summa: 15 Officiers.

Beyde letztern befanden sich in dem Blockhause.

Vom Sergeanten abwärts wurden, (excl. der Beſatzung im Blockhauſe,) 335 Köpfe gefangen.

Etliche Huſaren und Pferde wurden bey dieſer Attaque ſehr ſchwer bleßiret; unſer größter Verluſt aber beſtand in dem Rittmeiſter Rakowsky, meines unterhabenden Regiments, der mit einer ungemeinen Unerſchrockenheit à la Tête ſeiner Truppen in das Quarre eindrang, und mit einem Schuß und 11 Bajonetſtichen tödtlich bleßirt wurde, und des andern Tages verſtarb.

Ich bequartirte die Truppen dieſen Tag, und die darauf folgende Nacht, in Schwedeldorf ein, und gab jenen, vom Obriſten, Baron v. Klebeck, den Befehl, ſich nach Rückers und Reinerz zurück zu ziehen. Des andern Tages folgte ich nach Rückers, und faßte an dem daſigen ſo vortheilhaften Poſto, der mich Meiſter von einem ſo großen Theil des Landes machte, feſten Fuß. Die Feinde ſo ſich in Wünſchelburg, Neurode und andern Orten befanden, zogen ſich in großer Eilfertigkeit nach Silberberg, und die Poſten von Altheyde und Kunzendorf, in die Feſtung Glatz zurück, und überließen mir in Wünſchelburg einen Vorrath von 60 Fäſſern Mehl, den ich nach Braunau, Politz und Nachod abführen ließ. Ich würde zu weitläuftig werden, wenn ich alle Particular- und rühmliche Thaten, die ſich in denen beyden Affairen bey Habelſchwerdt und Schwedeldorf geäußert haben, nur oben hin berühren wollte. Die Sache ſelbſt, und die ſo unerſchrockene, als geſchickte Ausführung meines Plans, macht denen beyden Obriſten, Grafen v. Pallavicini und Baron v. Awinzl, ungemeine Ehre, und ſie der Gnade Ihrer Majeſtäten würdig. Die beyden Obriſtwachtmeiſters Fellner, vom Regiment Fabris, und Davidowich, vom Regiment d'Alton, haben ſich ungemein

gemein hervorgethan, und stets à la Tête der Freywilligen die Attaquen mit angeführt. Selbst das Zeugniß der gefangenen Staabsofficiers bestätiget den Ruhm der Officiers von beyden Regimentern, die alles gethan, was man von braven und rechtschaffenen Männern hätte forden können.

Der Obriste, Graf von Pallavicini, ist in der Verlegenheit, einen seiner Officiers vor andern vorzüglich zu benennen, ohne den andern übrigen zu nahe zu treten, da selbe sämmtlich gleiche Herzhaftigkeit haben blicken lassen, und die ersten bey Ersteigung der Mauern und à la Tête der Attaquen gewesen, welches Beyspiel sodann den ganzen Truppen gleichen Muth eingeflösset hat. Der Obriste, Baron v. Alvinzi, äußerte die nämliche Zufriedenheit, und benennet nur den Hauptmann Schwarz und Nemes; die Oberlieutenants Feckete und Foachberger; die Unterlieutenants Brandenstein, Leuwen, Vyhelli und Oflanagan, wegen ihrer ausnehmenden Bravour. Den ich aber besonders annoch der größten Huld und Gnade anempfehle, ist der bey dem Cordon angestellte Obristwachtmeister du Verger, der bey sehr vielen Talenten einen unermüdeten fruchtbaren Geist und Geschicklichkeit besitzet, auch zu dem Unternehmen auf Habelschwerd vorzüglich mit beygetragen hat, da er nächtlicher Weile öfters, mit seinen Kundschaftern, die ganze Lage und Beschaffenheit des Orts recognosciret hat.

Der General Graf v. Kinsky hat sich mit vieler Erfahrenheit und Geschicklichkeit einen sehr wesentlichen Vortheil verschaft, daß er, durch seine Position, die Feinde von Kunzendorf aufgehalten hat, und solche gehindert, die Attaque zu unterbrechen. Ich kann den Generalmajor, Baron v. Terzi, der durch seinen Ei-

ser und Erfahrenheit, unerachtet aller Hinderniſſe eines ſo peniblen Marſches in der Nacht, durch das Gebürge, zu deſſen Begünſtigung er die beſte Veranſtaltung getroffen, nicht genugſam beloben; ich würde ſeine Bravour berühren, wenn ich ſolches nicht vor überflüßig hielt, da ſolche allgemein bekannt iſt. Der Obriſtlieutenant van der Merſch, der die Attaque des Blockhauſes dirigirte, verdient gleichfalls, wegen ſeiner Unerſchrockenheit benennt zu werden. Der Obriſte v. Bozezizky hat mit 2 Diviſions meines Regiments auf die Flanken des Quarre's bey Schwedeldorf eingehauen, und deſſen Widerſtand gebrochen. Der Obriſtlieutenant, Baron v. Buccow, hat ſchon viele Proben ſeiner Herzhaftigkeit abgelegt, und hat die Huſaren zur Attaque des Quarre's vorzüglich animirt. Die beyden Rittmeiſters meines unterhabenden Regiments, Nagy und Joannics, haben mit ungemeiner Unerſchrockenheit ſich hervorgethan; desgleichen der Batcoiſche Rittmeiſter Colonich und der Oberlieutenant Koſary. Hier muß ich noch den Capitain-Lieutenant, Graf v. Maldegem, von dem Ligniſchen Regimente, berühren, der mit ſeiner Compagnie, aus eignem Antrieb, den erſten Sturm auf das Blockhaus gemacht hat. Ich würde viel andere benennen können, wenn ich mich nicht einzuſchränken bemüßiget ſähe; und da mir bekannt, wie ſehr Se. Majeſtät, unſer allergnädigſter Monarch, die Verdienſte zu ſchätzen und zu belohnen wiſſen; ſo wünſchte ſehnlichſt, daß dieſen würdigen Männern jene Gnade, die dem vorzüglichſten Verdienſt der Unerſchrockenheit und Tapferkeit gewidmet iſt, und den unſchätzbarſten Erfolg hat, ertheilet werden möchte. Ich überlaſſe ſolches der hohen Einſicht in der zuverſichtlichſten Vertröſtung, daß meine unterthänigſte Vorſtellung gnädigſt möchte unterſtützet werden.

Seit

Seit der Zeit hat der Feind mit zwey Bataillons, einem Dragonerregiment, und etwas Husaren, eine Recognoscirung gegen unsere Hauptposten von Reinerz vorgenommen; unsere ausgestellten Vorposten zogen sich auf den Hauptposten zurück, von welchem aber der Feind mit einigen Kanonenschüssen empfangen ward, und sich mit gröster Eil wiederum retirirte.

Da in den Häusern in Habelschwerd sich mehrere feindliche Soldaten verborgen hielten; so wurden dieselben erst nachgehends entdeckt, und in der Zahl von 48 zu Kriegsgefangenen gemacht, welche der vorigen Anzahl zuwachsen.

No. 1. Ausweiß

Was in der Affaire bey Habelschwerd, den 18ten Jan. 1779., an Todten und Bleßirten verloren; dahingegen an Gefangenen eingebracht und an Siegeszeichen erobert worden.

Das Regiment von Fabris hatte an Todten: 1 Fähndrich, Namens Meyer; einen Feldwebel, abwärts 10 Gemeine.

An Bleßirten: 2 Hauptleute, Namens Vogel und Wolffram.

Dagegen von diesem Regimente an Gefangenen: 2 Staabs- 20 Oberofficiers und 533 Gemeine; dann 10 Fahnen und 2 Kanonen eingebracht.

Das Regiment d'Alton verlor an Todten: 2 Officiers, nämlich den Hauptmann Grafen d'Alton und den Lieutenant Buday. An Gemeinen 9, und an Bleßirten 19 Mann.

Dage-

Dagegen machte es vom Feinde 2 Staabsofficiers und 136 Mann Gefangene, und eroberte eine Kanone.

Von Croaten blieben todt: 5 Mann.

An Gefangenen brachten ſie davor 1 Officier und 45 Gemeine ein.

Von den Cordoniſten wurden 2 Mann bleßiret.

No. 2. Ausweiß

Was in der Affaire bey dem Blockhauſe zu Ober-Schwedeldorf, den 18. Jan. 1779., an Todten und Bleßirten verloren; dahingegen an Gefangenen und Siegeszeichen eingebracht worden; als:

Das Huſarenregiment von Wurmſer verlor an Todten 6 Mann und 9 Pferde. An Bleßirten: 3 Oberofficiers, 12 Mann und 17 Pferde.

Das Regiment von Barco hatte an Todten 7 Mann und 6 Pferde. An Bleßirten: 10 Mann und 2 Pferde.

Vom Feinde dagegen machten dieſe Regimenter zu Gefangenen: 1 Staabsofficier, 12 Ober-Officiers und 341 Gemeine; dann erbeuteten ſie eine Kanone.

Das Varasdiner-Sanct-Georgenregiment hatte an Todten 10 Mann. An Bleßirten: 1 Ober-Officier und 34 Mann.

Das Regiment von Ligne zählt an Todten 12 Mann.

Das Regiment Joſeph Colloredo hatte an Todten 7 Mann.

Das

Das Regiment Murray hatte an Todten: 4 Mann.
An Bleßirten: 13 Mann.

Die das Blockhaus attaquirende Infanterie hatte vom Feinde 2 Obrofficiers und 60 Mann gefangen gemacht.

Die Oeſterreicher gaben den Marſch, wie auch ihre Stärke, folgender Geſtalt an:

Die erſte Kolonne, unter dem Commando des Generalmajors Grafen v. Kinsky.

1 Garniſonbataillon.
1 Bataillon von Kaunitz.
2 Diviſions Cheveaux legers von den Carabiniers.

Ihren Sammelplatz hatten ſie zu Grulich. Dieſe Kolonne war beſtimmt über Weiswaſſer nach Conradswalde zu marſchiren, und daſelbſt den Weg, ſo von Kunzendorf nach Habelſchwerd gehet, zu obſerviren.

Die zweyte Kolonne commandirte der Obriſte Baron von Alvinzi.

1 Bataillon d'Alton.
2 Diviſions Croaten.
75 Scharfſchützen.
2 Züge Huſaren von Barco.

Der Sammelplatz war zu Patzdorf; ſie ſollten über Roſenthal nach Habelſchwerd marſchiren, um die Attaque an der Böhmiſchen Seite zu formiren.

Die

Die dritte Kolonne, unter dem Befehl des Grafen von Pallavicini.

200 Invalide-Cordoniſten, unter dem Major du Verger.
2 Bataillon von Fabris.
2 Züge Huſaren von Barco.

Der Sammelplatz war zu Cronſtadt; der Marſch gieng über Voigtsdorf nach Habelſchwerd, um von der Glatzer Seite die Attaque zu machen.

Die vierte Kolonne, unter dem General-Feldwachtmeiſter Baron v. Terzy, bey welchem ſich der General v. Wurmſer befand.

1 Bataillon Sanct-George-Warasdiner.
1 — von Ligne.
2 — von Colloredo.
2 Diviſions Huſaren von Barco.
1 — — von Wurmſer.

Dieſe verſammleten ſich zu Grülich; marſchirten über Reinerz nach Ober-Schwedeldorf; ſie war beſtimmt, das Schloß zu Altheyde und das Blockhaus bey Schwedeldorf zu forciren.

Die fünfte Kolonne wurde von dem Obriſten von Klebeck commandirt.

2 Bataillons Kreuzer-Warasdiner.
1 — Sanct-Georger.
1 — von Wied.
1 — von Vierſek.
2 Diviſions von Wurmſer.

Dieſe verſammleten ſich zu Nachod; marſchirten über Tſchisnay, Friedersdorf, Rückers, Kaltenbor, Stolzenau, Wernersdorf links laſſend, nach Ober-Schwedeldorf, und griffen den Feind von der Seite an.

B.

Die ganze Geſchichte zerfällt ganz natürlich in 3 Theile: erſtlich die von Habelſchwerd; zweytens die vom Blockhauſe von Schwedeldorf; drittens die Gefangennehmung des Detaſchements unter dem Major von Bergen.

1.) Ueberfall von Habelſchwerdt.

Habelſchwerdt liegt auf einem Winkel der Höhen, welche längſt der Neiße und Weiſtritz hinlaufen, und ſich auf einer Seite vereinigen. Die Stadt iſt mit einer Mauer eingeſchloſſen, hat aber keine Thore, ſondern nur Oefnungen. Gegen Morgen iſt das Waſſerthor, die Vorſtadt geht bis an die Weiſtritz, über welche eine Brücke gebauet iſt, und continuirt alsdenn bis an eine andere Brücke über die Neiſſe, wo ſie aufhört. Jenſeits der Weiſtritz befindet ſich eine Anhöhe, welche die Stadt commandirt, und dieſſeits geht die Vorſtadt längſt der Weiſtritz bis an das Dorf Altweiſtritz. Auf der Mittagsſeite iſt das Ober- oder ſogenannte hohe Thor, vor welchem die Vorſtadt verſchiedene Gaſſen formirt. Gegen Abend iſt das Glätzer Thor, wo ebenfalls eine Brücke über die Neiſſe geht. Auf der Mitternachtſeite liegt am Ufer der Neiſſe der Floriansberg, welcher die Stadt dergeſtalt commandirt, daß man die meiſten Straßen mit dem kleinen Gewehr beſtreichen kann. Zwiſchen den Vorſtädten gegen Mittag und der Neiſſe liegt noch ein Vorwerk.

Man traf folgende Vertheidigungs-Anſtalten: Es wurde eine Palliſadirung gezogen, welche von der Neiſſe anfieng, und die Glätzer Vorſtadt, das gedachte Vorwerk, und die Vorſtädte gegen Weiſtritz einſchloß; bey einer Mühle gieng ſolche über die Weiſtritz, und continuirte am rechten Ufer dieſes Fluſſes bis an das

Ende

Ende der Waſſer-Vorſtadt. Es gehörten wenigſtens 2000 Mann darzu, ſie zu beſetzen; übrigens hatte man weder die Stadtmauern mit Schaffaudagen verſehen, und ſelbige repariret, noch Schanzen und Abſchnitte bey den Thoren angelegt, oder den Floriansberg befeſtiget. Ueberdies ſtanden die Häuſer nach der Seite gegen die Weiſtritz auf der Stadtmauer, und ſolche war hier ſehr leichte zu erſteigen.

Das erſte Bataillon von Luck lag in der Stadt, und hatte ſeinen alten Platz in derſelben, das 2te aber in den Vorſtädten, und ſeine Poſten waren längſt den Palliſaden. Ueberdies befand ſich noch ein Rittmeiſter, ein Cornet und 70 Huſaren in der Stadt. Der Prinz von Heſſen-Philippsthal commandirte alles dies. Das ganze Regiment beſtand aus 585 Mann in Reih und Gliedern, 240 waren in Habelſchwerd krank, die übrigen befanden ſich im Lazareth zu Glatz, oder manquirten.

Das zweyte Bataillon war nebſt 50 Huſaren bey der Expedition von Zuckmantel geweſen; es hatte einen ſehr fatiganten Marſch gethan, und rückte Nachmittag erſt ein. Vom Feinde war alles ruhig, und nichts zu hören.

Die Oeſterreicher machten nun folgende Diſpoſition: Die eine Colonne ſollte unter dem General Kinsky, den Obriſtlieutenant von Tettenroth mit 180 Mann aufheben, alsdenn nach Habelſchwerd marſchiren und den Floriansberg beſetzen. (Man braucht wenigſtens 3 Stunden, um von Kunzendorf nach Habelſchwerd zu kommen.)

Die andere, unter dem Obriſten Alvinzi, ſollte längſt dem rechten Ufer der Neiſſe marſchiren, und die wirkliche Attaque von der Böhmiſchen Seite machen.

Die

Die dritte, unter dem Obriſten Pallavizini, ſollte, ſobald jene Attaque ihren Anfang nähme, von der Glätzer Seite attaquiren.

Das Regiment von Luck blieb die Nacht über in den Allarmhäuſern; man ſchickte eine Patrouille von 2 Huſaren weg, welche in Weiſtritz aufgehoben ward; man verabſäumte, ihr eine andere nachzuſchicken, als ſie nicht zu rechter Zeit zurückkam. Da nun übrigens alles ruhig blieb, das 2te Bataillon aber außerordentlich fatiguirt war, ſo ließ man ſolches um 5 Uhr in die gewöhnlichen Quartiere gehen.

Die Alvinziſche Colonne verirrte ſich, und die Pallaviziniſche erwartete ſie vergeblich. Die Attaque ſollte um Mitternacht, oder gleich nachher anfangen. Dieſer Fehler, den ſie machte, begünſtigte das Deſſein des Feindes; ſie langte erſt um 6 Uhr an.

Man erzählt, (eine Anekdote, für welche ich aber nicht die Gewähr leiſten kann,) beyde Obriſten hätten Ordre gehabt, Habelſchwerd in der Vorausſetzung zu attaquiren, daß es nur mit einem Bataillon beſetzt wäre; ſie hätten deshalb ſchon wieder zurück marſchiren wollen; auf Vorſtellung des Obriſtlieutenants du Verger, und die Verſicherung eines Spions, daß man das Regiment überfallen würde, wäre aber der Angriff noch unternommen worden. Das große Lob, welches der Obriſtlieutenant du Verger in der Relation erhält, ſcheint dieß zu beſtätigen.

Um 6 Uhr näherte ſich der Feind in aller Stille der Stadt, forcirte die äußerſten Vorpoſten, und überſtieg die Palliſaden bey der Mühle, wo 1 Unteroffizier und 9 Mann die Wacht hatten. Zu gleicher Zeit breitete ſich die Pallaviziniſche Colonne bis an die Neiſſe aus, erſtieg auch hier die Palliſaden, und kam der

Compagnie, ſo in der Glätzer Vorſtadt lag, desgleichen der Wacht von der äußerſten Barriere, im Rücken. Das Feuer ward in den Vorſtädten allgemein, die Leute waren im Augenblick auf ihren Allarmplätzen, allein ein großer Theil ward in den Quartieren abgeſchnitten. Die Wachten und die Mannſchaften, die zuſammen ſtießen, fochten insgeſammt wie Verzweifelte; auch einzeln thaten die Burſche ihre Schuldigkeit, und wehrten ſich wie brave Leute. Der Feind geſteht das ſelbſt.

Inzwiſchen drang der Feind auf das Ober- und Glatzerthor los; ſo tapfer ſich auch die Wachten hielten, ſo wurden ſolche doch geworfen und abgeſchnitten, weil der Feind an verſchiedenen Orten die Stadtmauern erſtieg; der Obriſte Schellenbeck ward an der Seite des Prinzen zweymal bleßirt, und der Prinz nicht in ſeinem Quartiere, ſondern auf dem Markte gefangen genommen; man ſtellte ihm vor, daß alles verlohren wäre, er möchte ſeinen Leuten befehlen, das Gewehr zu ſtrecken, welches er aber refuſirte. Die Füſiliers wehrten ſich noch immer, obgleich die Stadt ſchon ganz von Feinden überſchwemmt war, ſowohl einzeln, als Truppweiſe; man mußte jedes Haus und jede Gaſſe beſonders forciren, und noch zuletzt vertheidigte ſich der Ueberreſt des Regiments auf dem Rathhauſe eine ganze Zeit lang.

Um 6 Uhr gieng die Attaque los, und um 8 Uhr endigte ſich ſolche erſt. Kann man mehr von Leuten fordern, welche überfallen werden, und unter den nachtheiligſten Umſtänden fechten? Es iſt alſo falſch, daß ganze Pelotons das Gewehr geſtreckt, wie Bourſcheid vorgiebt, das Gefecht hätte ſonſt nicht 2 Stunden dauern können.

Merk-

Merkwürdig iſt es bey dieſer Geſchichte, daß der Feind, trotz aller ſeiner Ueberlegenheit, noch 3 Trupps von den Preußen echappiren ließ.

1.) Der Rittmeiſter Gattenhofen von Loſſow zog ſich zu dem Waſſerthor heraus, und retirirte ſich über die Neißbrücke nach Glatz.

2.) Der Major Rabe marſchirte ebenfalls mit 1 Kanone und 74 Mann denſelben Weg. Es hatte ſolcher ſein Quartier in der Vorſtadt an der Weiſtritz, zwiſchen dem Glatzer- und Waſſerthore; ſo wie der Feind die Paſſage bey der Mühle forcirte, drang ein Theil von ihm gegen gedachte Vorſtadt vor, und trieb die Leute von ſeiner Compagnie nach ſelbiger zu, der Major Rabe aber nahm den Augenblick 30 Mann zuſammen, gieng auf den Feind los, und trieb ihn glücklich zurück. Jenſeits der Weiſtritz, ſeinem Quartier gegen über, marſchirten 300 Mann Infanterie, nebſt 2 Kanonen und einer Haubitze, desgleichen eine große Menge von Cavallerie auf; ſie machten ein heftiges Feuer auf ihn, welches aber nicht viel Schaden that, weil es Nebel war, und ſie hoch ſtunden. Da indeſſen der Feind eine Bewegung, ihn im Rücken zu kommen, machte, er folglich Gefahr lief, von 3 Seiten angegriffen zu werden, das Oberthor auch bereits forcirt war, ſo ließ er dieſen Poſten mit 1 Unterofficier und 10 Mann beſetzt, und zog ſich bey die Weiſtritzbrücke an das Waſſerthor; hier erhielt er die Nachricht, daß der Feind bereits zwey Thore forciret hätte, und in der Stadt wäre. Um ihm nun den Eingang am Waſſerthore deſto beſſer zu verwehren, warf er ſich mit ſeinen Leuten auf den Spital-Kirchhof, wo 1 Officier mit 20 Mann und einer Kanone ſtand; die Brücke ließ er nur mit ein paar Mann beſetzt.

Um 8 Uhr erhielt er durch Bleßirte die Nachricht, daß alles so gut als gefangen, und ohne Rettung verlohren sey, auch kam der Feind bereits gegen das Wasserthor anmarschirt: Rabe ließ also die Kanone aufprotzen, und marschirte über die Neißbrücke auf den Floriansberg; 10 bis 12 feindliche Dragoner folgten ihm, auf etliche Salven der Avantgarde aber blieben sie zurück. So wie er auf gedachtem Berg anlangte, sahe er viele feindliche Trupps zwischen der Stadt und der Neisse im Felde stehen, er ließ daher die Kanone bey der Kapelle abprotzen, und etliche mal auf sie schießen; der Feind hielt dieses vor Succurs aus Glatz, und zog sich, ohne es näher zu untersuchen, aufs eiligste nach der Stadt. Rabe profitirte von dieser Vermuthung, und marschirte über Altwaltersdorf nach Glatz, wo man ihn nicht im geringsten verfolgte; er hatte 3 Todte und 3 Bleßirte.

3.) Es salvirten sich noch 1 Capitain, 3 Officier und 60 Gemeine, welche zwischen dem Ober- und Glatzerthor durchgiengen, ihren Marsch über Grafenorth nahmen, und eine halbe Stunde nach dem Major Rabe anlangten. Die Compagnie des Capitains Stückradt hatte ihren Posten in der Gegend des Vorwerks, zwischen dem Hohen- und Glatzer-Thor. Die Hälfte hatte der Capitain, nebst dem Fähndrich v. Fransky bey sich, die andere stand mehr linker Hand unter dem Lieutenant v. Krummes. Lieutenant v. Dalwitz hatte die Wacht in der äußersten Vorstadt des Oberthors. Er wurde von vorne nicht allein heftig angegriffen, sondern der Feind, der zur linken bey der Mühle übergestiegen war, kam ihn auch im Rücken, er schloß sich daher an den Lieutenant Krummes an, und beyde stiessen unter beständigem Feuern zum Capitain. Der Feind detaschirte etliche Trupps, den Capitain nach

der

der Glätzer Vorstadt zu treiben, dieser aber, der nicht zwischen zwey Feuer kommen wollte, riß etliche Palliſaden aus, marſchirte ins freye Feld, und kam nebſt einem gefangenen bleßirten Croaten glücklich in Glatz an.

Anmerkungen.

Es iſt gewiß, daß die Preußen verſchiedene Vorſichts-Anſtalten verabſäumeten, weil ſie keinen förmlichen Angriff vermutheten; der größte Fehler war wohl der, daß ſie den Floriansberg zu verſchanzen und zu beſetzen aus der Acht gelaſſen, und eine weitläuftige Palliſadirung um die Stadt machten. Man muß überhaupt geſtehen, daß ſich auf Seiten des Prinzen von Heſſen-Philippsthal viel Unglück melirte; in jedem andern Lande wäre er gewiß von dem Anmarſche des Feindes prävenirt worden, zumal da die eine Colonne etliche Stunden auf die Ankunft der andern warten mußte, und die zweyte in lauter Dörfern längſt der Neiſſe marſchirte.

Ich glaube, daß jeder Unpartheyiſcher mit dem Verhalten des Regiments zufrieden ſeyn wird, und ich glaube, es macht demſelben Ehre, ſo unglücklich auch immer dieſe Begebenheit war; was konnte es mehr thun, als ſich zwey Stunden vertheidigen, da doch die meiſten Quartiere abgeſchnitten waren, und nicht zuſammen ſtoßen konnten?

Was die Diſpoſition der Oeſterreicher anbetrifft, ſo gefällt mir ſolche aus folgenden Gründen nicht:

1.) Nach dem Oeſterreichiſchen Bericht, ſollte General Kinsky den Poſten von Kunzendorf obſerviren; darzu waren 2 Bataillons und 2 Diviſions commandirt; 100 Croaten hätten dieſes eben ſo gut bewerkſtelliget. Dies iſt nicht wahrſcheinlich.

Nach dem Preußiſchen Bericht ſoll der General Kinsky einen Poſten aufheben, und dann erſt nach den Floriansberg bey Habelſchwerd marſchiren. Dieſs ſcheinet wahrſcheinlicher, iſt aber nicht zum Beſten projectiret. Da man, um nach Kunzendorf zu kommen, erſt ſeitwärts Habelſchwerd vorbey marſchiren mußte, ſo konnte das Regiment Luck dadurch leicht benachrichtiget werden. Es war faſt unmöglich, erſt dieſen Poſten aufzuheben, und dann auch noch zu rechter Zeit in Habelſchwerd zu ſeyn. Bey einem großen Unternehmen muß man ſich nicht mit Nebendingen, die nichts zur Sache beytragen, abgeben.

2.) Es reußiret ſelten, wenn man, um einen gewiſſen Poſten zu attaquiren, ſeine Truppen von verſchiedenen Truppen zuſammen zieht, und erſt an dem Orte, wo man attaquiren will, zuſammen ſtoßen läßt. Eine Colonne kommt gemeiniglich zu ſpät auf dem Sammelplatz an, findet vielleicht den Weg, den ſie nehmen ſoll, ſchlechter, als ſie ſich vorgeſtellt, verirrt ſich, oder es ſtoßen ihr andere Hinderniſſe auf. Je mehr der Colonnen ſind, deſto eher kann der Marſch durch die Einwohner, Spions oder Patrouillen entdeckt und verrathen werden. Hätte nicht den Oeſterreichern ein ganz beſonders Glück favoriſirt, ſo würden ſie die Unternehmung gleich Anfangs haben aufgeben müſſen, oder, wenn es ihnen geglückt, noch mehr Verluſt erlitten haben. Freylich iſt es ſehr gut, wenn man, um die Quartiere einer Armee anzugreifen, in verſchiedenen Colonnen marſchiret, allein es iſt ſchädlich, wenn man, um ein einziges zu attaquiren, eine ſolche Marſch-Diſpoſition erwählet. Ich halte es daher vor beſſer, wenn man die Truppen zu den verſchiedenen Attaquen erſt an dem Orte abtheilt; man kann dann deſto ſicherer die Zeit, wenn ſie an Ort und Stelle ſeyn können,

nen, berechnen. Beyſpiele von Unternehmungen, die dadurch mißlangen, findet man in der Geſchichte genug, z. B. Cremona, Pultawa ꝛc. Siehe Kriegskunſt Sr. Majeſtät des Königs von Preuſſen.

3.) Man giebt vor, die eine Colonne hätte ſich verirrt; dies iſt aber nicht wahrſcheinlich, da es ihr nicht an Wegweiſern fehlen konnte, und bey den Oeſterreichern die Einrichtung iſt, daß gewiſſe Officiers vom Generalſtabe allezeit die Colonnen führen, und ſich vorhero aufs genaueſte die Wege bekannt machen müſſen. Der Weg von Patzdorf über Roſenthal, und der längſt der Neiſſe, iſt faſt nicht möglich zu verfehlen.

4.) Man ſollte das Waſſerthor ebenfalls attaquiren, oder doch wenigſtens ein Detaſchement vorſetzen, welches nichts heraus ließ. Der Floriansberg mußte vor allen Dingen, wegen einen anzukommenden Succurs, mit Infanterie und Artillerie beſetzt werden; wurden die Attaquen abgeſchlagen, ſo konnte man, vermittelſt einer Batterie auf dem Floriansberge, das Regiment zur Uebergabe zwingen.

5.) Da die feindliche Cavallerie in der Stadt nichts machen konnte, ſo ſollte ſelbige die Gegend um die Stadt dergeſtalt beſetzen, daß auch nicht eine Maus entkommen konnte. Der General Wurmſer ſagte nach der Action, er könnte es ſeinen Leuten nicht vergeben, daß ſie den Major Rabe entwiſchen laſſen, und er hatte Recht. Wenn das einem Preußiſchen General arrivirt wäre, ſo würden es ihm, ſo glücklich auch ſonſt der Erfolg geweſen, Se. Majeſtät höchſt übel genommen haben. Der Nebel entſchuldiget die Herren nicht.

Ich glaube endlich, daß ſich die Oeſterreichiſchen Truppen mögen recht gut gehalten haben; es würde

ihnen aber noch mehr Ehre bringen, wenn sie die Preußen in den Waffen gefunden, und dann forcirt hätten: da sie ihnen weit überlegen waren, und diese in einem zur Vertheidigung sehr unbequemen Ort fanden, so würden diese immer vielleicht am Ende besiegt worden seyn; beyde Theile aber hätten Gelegenheit gehabt, sich noch mehr hervor zu thun, und Herr Rautenstrauch in seinem Kriegsliede mit etwas mehr Wahrheit zu singen:

Schutzwehr und Mauern halfen hier
Den stolzen Feinden nicht.
Es siegt, wer unterm Schutzpanier
Des Imperators ficht.

2.) Attaque des Blockhauses von Schwedeldorf.

Ich kann nicht besser thun, als hier den eigenen Bericht des Majors Kapeller abzuschreiben:

„Am Tage des Angriffs war so ein dicker Nebel, als sich ein Feind bey einem vorhabenden Haupt-Ueberfalle nur wünschen kann. Um halb 7 Uhr Morgens hörte ich auf Habelschwerd stark kanoniren, und vermuthete hieraus ebenfalls einen baldigen Besuch. Ich gab deswegen die verabredeten Nothzeichen durch Raqueten und Feuerstangen, auch mit untermischten Grenaden und Leuchtkugeln, weil es so nebelicht war. Hierauf kam ein Bauer mit der Nachricht, daß der Feind schon in Oberschwedeldorf sey. Auch kamen meine Husaren zurück, von denen ich einige in die Gegend geschickt hatte; sie waren kaum 1000 Schritte von mir, so fielen Schüsse: sie sprengten daher wieder zurück, und ich befahl ihnen, nach Glatz zu eilen, und dem Commandanten, Obristen Regler, die Gefahr zu hinterbringen. Indessen hatte ich

meine

meine aus 60 Mann beſtehende Beſatzung gehörig aufſtellet. Das angekommene feindliche Fußvolk zog ſich rechts, und die Huſaren-Regimenter Barco, und Wurmſer, nebſt einigen Diviſionen Carabiniers und Prinz Albert Dragoner, beſetzten links die Straße nach Glatz. Der erſte Angriff geſchahe ungefähr mit 600 Mann, unter entſetzlichen Geſchrey und kleinem Gewehrfeuer. Mit untermengten Grenadenwerfen feuerte ich oben vom Blockhauſe mit 18 Mann; der würdige Lieutenant Morien that mit den übrigen auf ſeiner Seite ein gleiches. Dadurch zernichteten wir den erſten Anfall mit einem gegenſeitigen Verluſt an Todten und Verwundeten. Es war hierauf eine Zeitlang ſtille. Ich merkte, daß, im Fall eines richtigern Anſchlages, wir oben alle hätten niedergelegt werden können; ich zog mich deßwegen herunter, und ließ nur meinen Feuerwerker und die Kanoniers oben, mit dem Befehl, nur immer Grenaden zu werfen; ich ließ auch, damit kein Feuer entſtünde, alles Lagerſtroh verbergen. Endlich geſchahe der zweyte, jedoch ebenfalls wieder fruchtloſe Angriff. Verſchiedene Kugeln trafen in die Schießſcharten, wodurch ich einige Verwundete bekam. Gegen 10 Uhr ließ der Feind 12 und 6pfündige Kanonen, und 9 und 7pfündige Haubitzen in eine unterdeſſen gemachte Verſchanzung ſetzen. Meine Leute, die ſich gänzlich verſchoſſen hatten, wurden hierüber ein wenig beſtürzt; denn es war freylich fürchterlich, ſich in einem ſo dunkeln Käfig ſo mächtig beſtürmt zu ſehen. Doch der noch immer zu hoffende Entſatz und das unwirkſame Schießen des Feindes, richteten ſie wieder auf; denn die Kugeln drangen nicht durch, ſondern verurſachten nur ein gewaltiges Erſchüttern. Mit unſerer übrigen wenigen Munition richteten wir weiter nichts aus, als daß wir das Wegſchleppen der Todten und Verwundeten verhinderten, und noch manchen Feind

dabey erlegten. Endlich ſagte mir mein braver Unterofficier, Roſenthal, leiſe, daß er durch ein Stück Haubitze gefährlich verwundet ſey. Ich tröſtete und verſteckte ihn. Zu gleicher Zeit kam der am Kopfe ebenfalls ſtark verwundete Feuerwerker und die Kanoniers von oben, wo ſie ſich nicht länger halten konnten. Ich war mit ihrer Vertheidigung vollkommen zufrieden. Gleich hierauf fiel eine Soldatenfrau und mein eigner Bedienter, ganz nahe bey mir, todt nieder; auch wurde mit einer durch die Schießſcharten eingedrungene Kanonenkugel gar der Ofen eingeſchoſſen, und das Blockhaus gerieth auf einmal in Brand. Meine Leute verließen ihre angewieſenen Plätze, baten um Gottes willen, daß ich mich ergeben möchte, ob ſie denn ihre Schuldigkeit nicht gethan hätten? Doch man hörte eben von weitem den Preußiſchen Grenadier-Marſch ſchlagen. Dieſe vermuthliche Hülfe, jenes Bitten, das Wimmern der Verwundeten bey dem überhand nehmenden Feuer, alles das bewog mich, das Blockhaus zu verlaſſen, und der Hülfe entgegen zu eilen, womit alle übereinſtimmten. Ich befahl meinem tapfern Lieutenant, die Thüre zu öffnen, und die Leute draußen zu ſtellen. Dieſes geſchahe, doch kaum war ich mit den übrigen hinaus, ſo rennte gleich rechts ein Schwarm Huſaren mit entblößtem Säbel auf mich an, und links drang eine Diviſion Wallonen mit gefälltem Gewehr ein; Rauch und Schnee hatten mich ſo verblendet, daß ich kaum gewahr ward, wie man mich feſt hielt. Ich ward einem Unterofficier übergeben. Endlich kam ein Oberlieutenant mit dem Befehl, mich nach Reinerz zu ſchaffen. In Rückerts ließ ich mich zum Pfarrer bringen, der mich mit einem Frühſtück labte. Ich kann übrigens das menſchenfreundliche Betragen des General Grafen von Wurmſer, während meiner 42tägigen anfänglich bittern Gefangenſchaft, nicht genug rühmen.

3.) Der

3.) Der Major von Bergen wird nebſt 300 Mann gefangen.

Als man in Glatz, des Morgens um 6 Uhr, das Kanoniren hörte, ſo ſetzte ſich der General v. Wunſch ſogleich zu Pferde und ritt mit einigen Huſaren gegen Habelſchwerd; der General v. Lengefeld folgte ihm mit ſeinem Regimente. Gegen 7 Uhr kam ein Huſaren-Unterofficier von Kapeller, und meldete, daß der Feind gegen Schwedeldorf anmarſchirte; worauf der Obriſte v. Regler ſogleich 300 Mann, unter dem Major v. Bergen, ſich parat zu halten, commandirte. Auf dem halben Weg, gegen Eiſersdorf, erfuhr der General, daß der Prinz von Heſſen-Philippsthal, nebſt dem Regiment von Luck, gefangen ſey, der Major Rabe ſich aber mit etlichen 100 Mann auf Glatz retirirte. Er hörte bey Schwedeldorf ſchießen; ſchickte ſogleich den General v. Lengefeld Ordre, mit dem Regiment umzudrehen, und nach Ober-Schwedeldorf zu marſchiren. Dieſer kehrte auch ſelbſt ſogleich zurück; halb 9 Uhr ohngefähr kam der General v. Lengefeld nach Glatz, und befahl dem commandirten Detaſchement, ſogleich zuſammen zu kommen und abzumarſchiren. Hallmann gab 100 und Bernhauer 200 Mann; der Major von Bergen theilte es in 6 Züge ab, und hatte noch eine Kanone bey ſich; er ließ einen Officier und 36 Mann die Avantgarde machen; es war ein ſo ſtarker Nebel, daß man nicht auf 30 Schritte vor ſich ſehen konnte. Der Major v. Bergen ſagte, während dem Marſch, an die Officiers, daß, wenn das Quarre' formirt werden ſollte, das erſte Peloton die Tete hätte; das zweyte und vierte links; das dritte und fünfte rechts ſchwenken, und das ſechſte die Queue formiren ſollte. Der Obriſte v. Regler ſchickte 6 Huſaren nach, die dem Major v. Bergen Rapport von dem Feind machen ſollten.

ſollten. Er marſchirte ſtark; es kam nach ein Officier von dem Obriſten v. Regler, mit dem Befehl, geſchwinde zu marſchiren; der Capitain Palville brachte vom General v. Wunſch gleiche Ordre, weil ſelbiger bald Rapport haben wollte. Der Major von Bergen erwiederte ihm, daß er bereits ſo geſchwinde, als es ſich nur, ohne daß die Leute außer Athem kämen, thun ließe, marſchirte.

Als er hinter die Vorwerke kam, that er zwey Kanonenſchüſſe, um dem Capitain Kapeller ein Signal zu geben, daß der Succurs im Anmarſch wäre. Er marſchirte bis an eine Brücke über einen Weggraben; zog ſich mit rechts herum über denſelben, und marſchirte ſo auf, daß der Graben jetzt in der linken Flanke blieb und dieſelbe deckte; das erſte Peloton ſtand en potence auf dem rechten, und die Avantgarde auf dem linken Flügel, wohin man auch die Kanone brachte.

Ich muß zur Erläuterung anführen, daß auf beyden Seiten des Weges nach Schwedeldorf Gräben ſind; an denen ſtand man, wie erwähnt, appuyirt, und ſo avancirte man längſt denſelben vorwärts gegen Schwedeldorf.

In einer kleinen Entfernung von der rechten Flanke, marſchirten 20 Koſſowſche Huſaren, bey denen der Major Suter war. Der Nebel fieng ein wenig an zu fallen; es zeigten ſich Blänkers; ein paar Mann fiengen an zu ſchießen; der Major v. Bergen aber verbot es, weil man nicht unterſcheiden konnte, ob es Freund oder Feind war. Das Detaſchement hatte ſich etwas rechts gezogen; der General v. Lengefeld kam, und befahl, daß es an dem Graben appuyiret bleiben, und ſo avanciren ſollte; da er aber ſahe, daß ohngefähr 10 feindliche Eſcadrons von vorne an-

kamen,

kamen, etliche aber ſich gegen die rechte Flanke zogen, befahl er Halt zu machen, und ritt hierauf zurück, um ſein Regiment herbey zu holen. Ehe man noch das Quarre' formiren konnte, attaquirten ſchon 2 feindliche Eſcadrons die rechte Flanke; die Leute erwarteten ſie mit Kaltblütigkeit, und gaben ihnen auf 10 Schritte eine Salve, da ſie denn aus einander flogen und zurück giengen; der Rittmeiſter allein, ſo die eine commandirte, und Rakowsky hieß, ritt bis in die Bajonetter, hieb auf ſelbige ein, und bekam 11 Stiche und einen Schuß; es fielen verſchiedene von dem Feinde. Der Major v. Bergen formirte inzwiſchen ſein Quarre'. Er machte das erſte Peloton zur Queue, ließ das zweyte die rechte Flanke, und das linke Flügelpeloton die linke machen; die Avantgarde mußte ſich in eine Linie mit der Queue ſtellen; da man nun nicht die Zeit hatte, ein regulaires Quarre' zu formiren, ſo blieb hinten in der Mitte eine Oeſnung, von ohngefähr 16 Rotten. Er war nur eben damit fertig, ſo attaquirten ſie aufs neue die rechte Flanke und von hinten. Der Major v. Bergen ließ deshalb das dritte Glied der Tete rechts umkehren und ſich vor die Oeſnung ſetzen; er gab dem Feind wieder eine Salve, und ließ nicht alles auf einmal, ſondern in Abtheilungen ſchießen; ſie kehrten wieder auf 20 Schritte um. Noch war kein Mann von den Preußen bleßirt. Der Major von Bergen befahl ſtark zu kanoniren, damit man gehörig rechtsumkehrt machen konnte, und die Fronte frey verblieb; zum Unglück hatten die Artilleriſten die Kartätſchen in der Eil vergeſſen. Nach einer kurzen Retraite ward die eine Flanke im Marſch gedrängt, und paßirte den Graben; ihr folgte das übrige; die Sache hätte nichts zu ſagen gehabt; man konnte ſicher zwiſchen beyden Gräben retiriren; allein die Unordnung, und eine Terreur panique, die Tochter deſſelben, riß im

Quarre'

Quarre' ein, ſo daß ſie ſich ſogar über den zweyten Weggraben drängten, und einen unordentlichen Klumpen formirten. Die feindlichen Huſaren kamen jetzt ohne Ordnung, wie ein Bienenſchwarm, doch im Schritte heran. Der Major von Bergen that alles mögliche, ſeine Leute wieder aus einander zu ziehen; ſie hörten aber nicht mehr auf ihn; kein einziger ſchoß mehr; nur einer fällte das Gewehr, und ſo marſchirten ſie auf die Stadt zu. Die Blänkers vom Feinde kamen indeſſen bis auf 20 und 30 Schritt heran. Der Major v. Bergen, voll Wuth über die Muthloſigkeit ſeiner Leute, ſprengte auf den erſten beſten Huſaren los, und gab ihm einen Hieb über die rechte Hand; in demſelben Augenblick bekam er einen Hieb an der rechten Seite über den Schlaf; er wehrte ſich dennoch, wie ein Mann, der entſchloſſen zu ſterben iſt; bekam noch einen Hieb über die rechte Hand, daß er den Degen fallen ließ, und noch einen von hinten auf den Kopf; ein feindlicher Huſar von Barco nahm ihn gefangen. So wie er weg war, drangen die feindlichen Huſaren von allen Seiten in das Quarre'; man that ihnen keinen Widerſtand, und dennoch bleßirten ſie mal à propos 6 Officiers und 70 Mann, (war das Tapferkeit?) und nahmen das ganze Detaſchement gefangen.

Die feindliche Infanterie war in zwey Treffen aufmarſchiret, und avancirte hinter der Cavallerie.

Inzwiſchen war der General v. Wunſch mit dem Regiment von Lengefeld, und mit etlichen Huſaren voraus geritten; bey dem Nebel kam er ſelbſt unter die feindliche Cavallerie, aber die Loſſowſchen Huſaren fochten wie die Löwen; inzwiſchen wär er doch gefangen geweſen, wenn nicht noch ein Trupp, von etlichen

20 ſchwar-

20 ſchwarzen Huſaren, ihm zu Hülfe gekommen, und ſich blindlings in den Feind hineingeſtürzt hätte, da ſie ihn denn glücklich heraus brachten.

Da der General v. Lengefeld ſahe, daß das Detaſchement gar nicht zu retten war, ſo ließ er das Regiment bey dem Vorwerk Halt machen, und fieng mit vier 12pf. Kanonen an zu kanoniren; die feindliche Cavallerie marſchirte in Intervallen an, machte aber auf die erſten Kanonenſchüſſe ſogleich Halt; die Infanterie that ein gleiches; nun waren die beyden Bataillons nicht ſtärker als 600 Mann, und befanden ſich ohne Cavallerie, (denn die paar Huſaren kommen in keine Betrachtung,) im freyen Felde, eine halbe Meile von der Stadt: dennoch nahm ſie der Feind mit 9 Bataillons und 10 Eſcadrons, (ſo ſtark war er nur nach ſeiner eigenen Ausſage, aber in der That war er weit ſtärker,) nicht gefangen, ſondern zog ſich ſogar zurück.

Hört, Zeiten! hört's: ſagt es der Nachwelt, welche Ehrfurcht ein neu errichtetes Preußiſches Regiment dem Feind im Jahr 1778. auf freyem Felde einflößte, und entſcheidet, zwiſchen Thaten und Worten, wer den Vorrang behauptet. Wir oder Sie?

Was die Attaque des Blockhauſes anbetrift, ſo ſacrificirte man hier einen Haufen Menſchen, ohne Noth; denn auf zwey Arten war das Blockhaus nur zu erobern:

1.) Indem man entweder Leitern anlegte, es erſtieg und ſich des obern Theils bemächtigte; oder

2.) indem man es mit Kanonen zuſammen ſchoß.

Das

Das letztere erwählte man zuletzt, brachte aber die Kanonen nicht nahe genug heran, daß selbige eine sonderliche Wirkung thun konnten. Auf dem Blockhause standen Schilderhäuser; dies war sehr nachtheilig: denn ohne dies hätte es die feindliche Artillerie weniger fassen können, weil es ganz niedrig war, da sie ihnen jetzt zum Ziele im Werfen und Bogenschüssen dienten. Die feindliche Infanterie verlor zuletzt ziemlich die Lust anzubeißen. Die Vertheidigung des Majors Kapeller verdient unter die schönsten Handlungen Preußischer Officiers gezählt zu werden; sie machte der Armee Ehre.

Der Major v. Bergen bewieß sich nicht minder als ein geschickter und tapferer Officier; ja, ich glaube, er wird bey Kennern eben so viel Bewunderung verdienen. Er schlägt zwey feindliche Attaquen, einmal en Ligne, das zweytemal mit nicht vollkommen geschlossenen Quarre', ab; verliert nie seine Fassung, selbst dann nicht, als sie seine Leute verlieren, und will, da er alles verloren siehet, den Tod fürs Vaterland sterben.

Was sagt Ihr von den Truppen, meine lieben Leser? scheint Euch nicht jenes Blockhaus von Spartanern vertheidiget zu werden, entschlossen, lieber umzukommen, als ihren Posten zu verlassen? das Feuer allein, so inwendig entsteht, treibt sie heraus, und dem überlegenen Feind in die Hände. Minder tapfer werdet ihr jenes andere Detaschement halten; allein bedenket, daß sie anfangs wie die braven Leute fochten, daß eine geringe Unordnung, in solchen kritischen Augenblicken, Anlaß zu einer größern und zu einem panischen Schrecken gab, daß sie sich von einem ganzen Corps umringt sahen, daß es nur ausgezogene Leute aus zwey Garni-

Garnisonregimentern waren, und, ohne ein Wunder, allemal verloren seyn mußten. Endlich, daß diese Art Truppen besser in Posten als im freyen Felde ficht, weil letzteres nicht ihre Bestimmung ist. Zeigt mir im ganzen siebenjährigen, wie auch im letztern Kriege, ein Oesterreichisches Grenadierbataillon, das, umringt von so vieler Cavallerie, sich so lange wehrte. Was die Bravour der Oesterreichischen Husaren anbetrifft, die man so hoch hält, so muß ich gestehen, daß ich sie, nach dieser authentischen Erzählung, nicht sehr bewundern kann. Das Detaschement schlug sich selbst, nicht der Feind.

Übrigens zogen sich noch zwey Außendetaschements zurücke, die, wenn nicht Oesterreichischer Seits unverzeihliche Fehler vorgefallen, verloren hätten seyn müssen.

1.) Der Obristlieutenant Tettenroth zog sich von Kunzendorf, als er die Nachricht des feindlichen Anmarsches erhielt, mit 150 Mann, ohne einen einzigen zu verlieren, nach Glatz zurück; 600 Mann machten Miene, ihn abzuschneiden; liessen es aber bey der Demonstration bewenden.

2.) Der Capitain Schack stand mit 60 Mann auf dem Schlosse zu Altheyde; die Oesterreicher marschirten bey ihm vorbey auf Schwedeldorf zu, und er schickte des Morgens früh einen Husaren-Unteroffizier nach Glatz, um Verhaltungsbefehle einzuholen. Um 4 Uhr Nachmittags kam er mit der Antwort zurück: daß man sich, wenn es möglich wäre, retiriren könnte.

Ein ausgeschickter Kundschafter brachte dem Capitain die Nachricht, daß der Paß hinter dem Schlosse,

nach dem nahgelegenen Walde, noch offen wäre. Der Capitain ließ hierauf seine Leute zusammen kommen, stellte ihnen sowohl die Nachläßigkeit des Feindes, in Besetzung der Päße, als dessen Zaghaftigkeit, ihn nicht angegriffen zu haben, vor; eröfnete ihnen sein Dessein, instruirte sie, und marschirte ab. Kaum hatte er den halben Weg vom Schlosse zurück gelegt, so besetzte der Feind schon dasselbe. Gleich im Walde hielt er ihnen noch eine kleine Anrede, daß es bey der Kälte nicht möglich wäre, sich lange herum zu treiben, und daß er die gerade Straße nach Glatz marschiren würde; er kam auch glücklich über Neu-Wilmsdorf nach Alt-Wilmsdorf, wo er, nach einem kurzen Halt, den Marsch, den rothen Berg vorbey, wieder antrat, und über Soritsch in Glatz anlangte.

Der General v. Wunsch gab, während der Action, allen ausstehenden Detaschements Ordre, sich gegen Glatz zurück zu ziehen. In Wünschelburg konnte man, vor dem Kanoniren bey Schwedeldorf, die Signalschüsse von der Festung nicht unterscheiden; es lief daher erst Nachmittags um 3 Uhr die Ordre daselbst ein, sich nach Neurode zu ziehen, das Bataillon von Hausen mit zu nehmen, und so nach Glatz zu marschiren.

Man siehet aus diesem allen, daß der Entwurf des Feindes ziemlich eingeschränkt war; die ganze Bestimmung der beyden Kolonnen, die von der Seite von Reinerz kamen, war blos auf das Blockhaus von Schwedeldorf und auf den Posten von Altheyde gerichtet; etliche 100 Croaten von einem Bataillon unterstützt, wären mit etlichen Kanonen dazu hinlänglich gewesen, und man durfte nur noch etliche Escadrons beyfügen; man brauchte dazu kein so starkes Corps. Uebrigens litten die feindlichen Truppen entsetzlich auf

diesem

dieſem Marſche, und viel erfroren ſich die Glieder, wurden krank und ſtarben.

Mir ſcheint es, daß folgender Entwurf weit entſcheidender geweſen wäre:

Die Kolonne des Obriſten v. Klebeck, hätte ſich bey Politz zuſammen ziehen, und dann über Braunau in das Glätziſche einbrechen ſollen; 2 Bataillons hätten Neurode attaquiret, 3 aber wären über Turſchendorf dem Bataillon von Giller in Wünſchelburg in den Rücken gekommen, und hätten es abgeſchnitten. Die Cavallerie hätte bis an Silberberg geſtreift und Lieferungen beygetrieben. Die Kolonne des Generals von Terzy hätte Schwedeldorf und Altheyde attaquirt; ihre Cavallerie hätte ſich bis gegen Warte und Glatz ausgebreitet, um gleichfalls Fourage herbey zu treiben. Die Kolonnen, ſo Habelſchwerd angriffen, hätten den Obriſtlieutenant v. Tettenroth coupiren müſſen, desgleichen einen Verſuch auf Johannisberg machen, um das platte Land längſt der Neiſſe in Contribution zu ſetzen.

Das Corps, ſo Habelſchwerd angriff, mußte etliche Mörſer bey ſich haben, und des Nachts darauf Glatz bombardiren: vielleicht glückte es ihm, ſolches in Brand zu ſtecken; ein Umſtand, der für die Preußen, zumal da ſie Magazine daſelbſt hatten, äuſſerſt nachtheilig geweſen wäre, und ihrer Reputation nicht wenig geſchadet hätte. Auf dieſe Weiſe hob man wahrſcheinlicher Weiſe zwey Grenadierbataillons, desgleichen zwey detaſchirte Poſten auf, und zwang die ganze Grafſchaft, Fourage zu liefern und Brandſchatzung zu geben. Das Klebeckſche Corps mußte hierauf Miene machen, einen Angriff auf den Poſten von Friedland zu thun, um den General v. Ramin abzuhalten,

zuhalten, Trautenau anzugreifen. Die übrigen Corps konnten alsdenn nach Belieben zurück gehen, und hatten alle mögliche Vortheile, die aus einer solchen Expedition nur zu ziehen waren, benutzet.

Die Oesterreicher zeigten sich eben hier nicht als die größten Logistiker; es war ihnen sehr leicht zu berechnen, daß sie nur mit sehr wenigen Truppen zu thun haben konnten, und dennoch giengen sie nicht activer zu Werke. Was aber der größte Fehler im Kriegscalcul war, so kamen sie einen Tag zu spät; denn sie vermutheten sich den General v. Wunsch noch nicht zurück, und da sie diesen fanden, so machten sie Basta!

Den 10ten marschirte der General von Wunsch aus Glatz ab, und kam den 17ten zurück. In der Nacht vom 17ten bis 18ten erfolgte der Einmarsch; also vergiengen sechs Tage, ehe er wieder eintraf.

Die Oesterreicher möchten dem Publiko gern weiß machen, daß die Vorrückung des Corps bey Zuckmantel, die Absicht gehabt hätte, den General von Wunsch dahin zu locken; in diesem Fall aber ist es unbegreiflich, daß sie so lange warteten. Man wird sagen, daß die Zusammenziehung der Truppen so viel Zeit erfordert; allein, ich antworte darauf: 1.) sie waren ja schon vorher in Bewegung; 2.) waren denn 14 Bataillons gleich Anfangs nöthig, die 3 Bataillons in Wünschelburg, Neurode und Habelschwerd zu vertreiben, Glatz einzuschließen, und die Päße in der Grafschaft zu decken; die entferntesten Regimenter konnten nachfolgen; allein ohne eine recht auffallende Ueberlegenheit, unternehmen die Oesterreicher im Großen nichts, und sie handelten doch noch nicht mit dem gehörigen Feuer. Sehr wahrscheinlich ist es mir, daß

ihre

ihre Absicht schon damals auf Neustadt gerichtet war, und sie ihren Plan nur zufälliger Weise änderten.

Laßt uns jetzt ein wenig die Oesterreichischen Berichte über diese Action nachsehen: Vors erste, Herr von Bourscheid, nach meiner Meynung, habe ich in dem Marsche der Wurmserschen Truppen, gegen Glatz, nicht alle Möglichkeiten der Geschwindigkeit berechnet gefunden, besonders begiengen sie, wie erwähnt, den kleinen logistischen Fehler, um einen Tag zu späte anzugreifen.

Daß der Marsch eines Gegners, welcher in die Grafschaft Glatz dringen will, viel beschwerlicher sey, als der Marsch eines andern, der von hier in Böhmen eindringen will, ist zwar aus Loyd getreulich nachgeschrieben, aber im gegenwärtigen Falle nicht minder falsch. Wenn die Preußen den Ratschenberg nicht besetzt, oder überhaupt keine Truppen in der Gegend Reinerz haben, so stehen den Oesterreichern da die Päße offen, wo solche am beschwerlichsten zu paßiren sind; gegen Glatz erweitert sich, von Reinerz aus, die Gegend, und man hat von Nachod keine beträchtlichen Berge zu paßiren. Will man hingegen im Winter von Glatz aus in Böhmen eindringen, so findet man das Gebürge an der Gränze, (und das heißt an demjenigen Orte, wo man vielleicht Feinde finden kann,) äußerst difficil und coupirt, und die Höhen, welche von Gißhübel bis Nachod gehen, ziemlich gefährlich.

Wenn der General v. Wunsch nicht die Wahrscheinlichkeit eingesehen, daß es dem Grafen v. Wurmser sehr leicht möglich wäre, durch die vom Schnee nicht sehr verlegten Gebürge, (es gab dessen so wenig, daß sich die ältesten Leute dessen nicht besinnen konnten, sonst war die Entreprise unmöglich,) ins

Glätzische einzudringen, so würde er nicht so sehr zurücke geeilet haben, ohne einen einzigen Ruhetag zu machen. Was die Kunst anbetrifft, so glaub' ich, daß dieselbe sich in einem noch bessern Lichte gezeigt hätte, wenn die Oesterreicher, mit so gewichtigen Kolonnen, wichtigere Vortheile über die Preußen erhalten hätten, exempli gratia, wenn sie den Major Rabe nicht bis gegen Glatz rückgängig fechten ließe; wenn sie die Defensoren von Kunzendorf und Altheyde abgeschnitten; wenn sie nicht 300 Mann vor einem Blockhause, das sie verbrannten, weil es ihnen zu nichts nützte, hätten sitzen lassen; wenn die Husaren, bey den ersten zwey Attaquen, in die Infanterie, und nicht erst dann herein gekommen wären, als das Detaschement in Unordnung war und sich nicht wehrte; wenn sie sich bey dem Glatzer Vorwerke ein Bouquet von 2 Bataillons, 4 12pf. Kanonen, 10 Fahnen und 2 Generals gebunden; und wenn sie endlich die beyden Bataillons von Giller und Hausen, nicht so kaltblütig hätten nach Glatz marschiren lassen.

Wer hat Ihnen gesagt, Herr von Bourscheid, daß die Oesterreicher nur zwey Kolonnen gegen Habelschwerd dirigirten, und nur eine gegen Schwedeldorf, daß aber zwey zur Unterstützung dienten? Sie sind in ihrem eigenen Israel sehr schlecht zu Hause.

Was das Viereck anbelangt, das, sich zu vertheidigen, alle Wunderkräfte des Musquetenfeuers erschöpfte, aber doch von den Husaren mit dem Säbel in der Faust durchbohret, bezwungen und in die Kriegsgefangenschaft fortgeschleppet wird, so muß ich gestehen, daß wenn ich über diese Geschichte Herrn von Bourscheid höre, ich mich wirklich über die Tapferkeit der Husaren freuen muß, weil ich selbst ein Cavalleriſt bin.

Bedenke ich hingegen, daß die Tete des Preußischen Bataillons, (so nennt man ein Detaschement von 300 Mann,) das Peloton, der geraden Zahl wegen, zu 15 Rotten gerechnet, aus 45 Rotten, die Flanken nur aus 15, die Queue aber aus 27 Rotten bestand; so muß ich zweifeln, daß ein solches Quarre' große Wunderkräfte des Musquetenfeuers zeigen kann, zumal wenn es noch eine Kanone ohne Kartätschen-Cartouchen bey sich hat.

Ich gebe Ihnen gerne zu, lieber Bourscheid, daß es nicht die angenehmste Empfindung vor einen commandirenden General seyn mag, wenn er ein Corps Infanterie commandirt, das größtentheils aus neuerrichteten Regimentern besteht, die durch Desertion und Krankheit geschwächt, durch forcirte Märsche im Gebürge fatiguirt sind, von leichter Infanterie und Cavallerie entblößt, und, durch die Uebermacht des Feindes, bezwungen, ein paar Posten verliert; aber können Sie sich auch das Gefühl denken, das einen solchen Cordonsbefehlshaber durchschauern muß, wenn der Feind gerade in dem entscheidendesten Augenblicke Halt macht, und, ohne daß man die Ursache errathen kann, rückgängig wird. Es muß ein sehr interessanter Schauer seyn, wenn man so sieht, wie gröblich der Feind, in seiner Zeit- Fernen- und Umstände-Berechnung fehlt. Ich kann mir sowohl diesen Vorfall, als den, mit dem Schloß von Altheyde, nicht anders erklären, als daß die tapfere Vertheidigung des Majors Kapeller, dem Feind die Lust vergehen machen, mehrere solche theuere Siege zu erfechten. Gegen den Ausweiß Oesterreichischer Seits, was bey Schwedelsdorf geblieben, hätt' ich noch ein paar kleine Erinnerungen zu machen: Die beyden Husarenregimenter machten 41 Gemeine zu viel zu gefangen. Das Regiment von Murray

hat 4 Todte. Dieſes Regiment wird gar nicht bey der Benennung der übrigen Regimenter erwähnt; wenn dies alſo richtig iſt, ſo iſt es jene Anzahl nicht, und der Feind war ſtärker, als er ſich angab. Es waren noch Dragoner bey Schwedeldorf, die man auch vergeſſen; von Wurmſer werden 3 Officiers bleßirt, und nur 12 Gemeine. Iſt unwahrſcheinlich. Die Zahl der angegebenen Todten und Bleßirten iſt offenbar falſch; dies können die Einwohner der nächſten Dörfer bezeigen; man nahm von ihnen alle Pferde weg, um ſolche fortzuſchaffen.

XII.

Stellung des Generals von Wunſch nach dem Ueberfall von Habelſchwerd.

Oſorowsky mußte nach Silberberg marſchiren.

Das Regiment von Rothkirch und Lengefeld, desgleichen die Grenadierbataillons von Giller und Scholten beſetzten Glatz.

Das Grenadierbataillon von Hauſen marſchirte nach Frankenſtein, nebſt 50 Huſaren. Es ſtießen auch noch 2 Eſcadrons von Bayreuth dazu, und der Obriſte v. Götz, aus der Suite, erhielt das Commando über ſie.

Das Schloß Haswitz bey Glatz ward mit 1 Capitain und 100 Mann beſetzt. Bourſcheid ſagt: der General von Wunſch wäre genöthiget worden, ſeine Stellung bey Warte zu nehmen. Wieder eine handgreifliche Unwahrheit.

XIII.

XIII.

Stellung des Wurmſeriſchen Corps.

Der General v. Wurmſer zog ſich den 19ten Jan. mit dem Ueberreſt ſeines Corps nach Reinerz zurück, nachdem er das Blockhaus von Oberſchwedeldorf hatte in Brand ſtecken laſſen.

Er detaſchirte ſogleich einen Theil ſeiner Truppen nach Braunau, um ſeine linke Flanque zu decken; auch beſetzte er Wünſchelburg.

Das Haupt-Corps, ſo etwa 7 Bataillons ſtark ſeyn mochte, ſtand in Lewin, Reinerz und den nächſten Dörfern.

Zur Communication mit Wünſchelburg, ſetzte er einen ſtarken Infanterie-Poſten, nebſt Kanonen, auf den Carlsberg, bey der Heuſcheune.

Ueber den Weg von Neuheyde nach Rückerts, war ein ſehr ſtarker Verhau angelegt, und hinter demſelben befand ſich ein Blockhaus, auf welchem 3 Kanonen poſtirt waren; auch hatten ſie noch verſchiedene Emplacements zu Batterien ohnweit davon ausgeſucht. Näher an Neuheyde gab es noch etliche kleine Verhacks zu Infanterie-Wachten.

In Rückerts lagen die Croaten, und hatten ihre Vorpoſten-Chaine von Stolzenau bis Altheyde gezogen. Dieſes Schloß war auch mit Croaten beſetzt.

Von Altheyde gieng ein ſehr conſiderabler Verhau um den Grund von Wilmsdorf bis Falkenhagen; gedachten Grund zu beſchießen, hatten ſie verſchiedene Batterien etablirt. Weiter rechts war der Poſten von Neſſelgrund, wo ſie 4fache Verhacks und etliche Bat-

terien angelegt hatten. Vermittelſt deſſelben konnten ſie, im Fall die Preußen Reinerz oder Habelſchwerd angreifen wollten, ihnen im Rücken fallen; die Höhen lagen en Amphitheatre, und man konnte die ganze Gegend davon vollkommen überſehen. Dieſer Poſten hatte zugleich eine ſehr gute Communication mit den übrigen. Er hieng linker Hand, durch kleine Croaten- und Huſaren-Detaſchements, über Neuwilmsdorf mit dem von Altheyde zuſammen; desgleichen konnte man über den Haſelſteig, längſt dem rothen Berg, über Bibersdorf, ſowohl nach Rückerts als Reinerz kommen; rückwärts aber über Kaiſerswalde nach Cronſtadt. Rechts hatte er ebenfalls Communication mit Habelſchwerd, welche noch durch Huſaren-Poſten in und bey Lomnitz, desgleichen durch ein anderes Detaſchement in Gräfenorth, unter dem Obriſten van der Merſch, gedeckt wurde. Habelſchwerd war, nebſt den umliegenden Dörfern, ſtark mit Infanterie und Cavallerie belegt. Die Oeſterreicher errichteten Echaffaudagen längſt den Stadtmauern, und machten an allen Thoren und an allen Zugängen nach den Ring, Abſchnitte durch Tonnen, ſo ſie mit Miſt füllten, und hinter ſolche 6pfündige Kanonen ſtellten. Die Beſatzung hatte nicht allein ihren angewieſenen Poſten längſt der Stadtmauer, ſondern ſie war auch in die Häuſer eingetheilt, und der Reſerve war der Sammelplatz auf dem Markte angewieſen. Der Reſt der Artillerie war auf dem Florianſberg aufgefahren, und die in den Vorſtädten und Dörfern liegenden Truppen hatten Befehl, ſolchen im Fall eines Angriffs zu beſetzen. Die Berge von Altwaltersdorf bis Wolfsdorf waren insgeſammt ſtark verhauen, und mit Poſten beſetzt; ſie deckten den rechten Flügel der Poſition.

XVI. Schar-

XIV.

Scharmützel bey Warta, den 14ten Febr.

A.

„Auf Befehl des Generalmajor, Grafen v. Kinsky, hat der Obriſtlieutenant van der Merſch eine Unternehmung, mit einem kleinen Commando, gegen Wartha, um die alldaſige Brücke über die Neiſſe abzubrennen, ausführen wollen, woran ihn zwar eine überlegene feindliche Macht verhindert, ſich aber jedoch ſehr geſchickt und tapfer zurück gezogen."

B.

Es ſollte den 14ten Februar ein Mehl-Transport von Frankenſtein nach Glatz gehen, und eine Haubitze mit zurücknehmen; der Lieutenant v. Meck, von Lengefeld, marſchirte mit ſelbiger und einem melirten Commando von 40 Mann, des Morgens um 5 Uhr aus Glatz ab, und poſtirte ſich in Wartha, um jenen Transport abzuwarten. Der Obriſtlieutenant van der Merſch mußte hiervon Nachricht erhalten haben, und marſchirte mit einem Commando von 400 Croaten und 30 Dragonern und Huſaren über Ober-Hausdorf, Ober-Königshayn und Gerichswalde, in der Hoffnung dahin, das Detaſchement zu überfallen, und vielleicht auch den Tranſport aufzuheben. Sobald der Generallieutenant von Wunſch von dem Marſch des Feindes Nachricht erhielt, befahl er ſeinem Adjudanten, dem Capitain v. Lediwary, ſogleich dahin zu gehen, und dem Rittmeiſter v. Seidlitz, von Roſenbuſch, mit 60 Huſaren ebenfalls dahin zu marſchiren. Der Capitain Knobelsdorf von Rothkirch aber, ſo im Schloſſe von Haswitz mit 100 Mann ſtand, erhielt Befehl, den

Paß

Paß von Eiche, der nur mit einem kleinen Commando Feldwacht beſetzt war, zu beſetzen. Unterdeſſen ward Meck in Wartha angegriffen; ein Bauer avertirte ihn, daß feindliche Cavallerie von der Seite von Frankenſtein ankäme; er poſtirte daher ſeine Mannſchaft quer über die Straße, und ſetzte die Haubitze vor ſich; als nun die 30 Pferde ihn in ſo guter Bereitſchaft fanden, kehrten ſie um, und zogen ſich über die Neiſſe zurück. In dem nämlichen Augenblick brachte ein Huſar von Loſſow dem Lieutenant die Nachricht, daß die feindliche Infanterie mit ſtarken Schritten nach der Neißbrücke zueilte, um ihn von ſelbiger abzuſchneiden. Meck detaſchirte alſo ſogleich den Unterofficier Gottwald von Rothkirch mit 12 Mann dahin, der ſich auch ſo lange hielt, bis der Lieutenant mit dem übrigen Commando und der Haubitze dahin kommen konnte. Meck ließ die Haubitze zweymal abfeuern; bey dem 2ten Schuß ward ſie unbrauchbar, und der Feind zog ſich etwas zurück. Der Capitain von Lediwary kam darzu, die Huſaren blieben vor dem Defilee ſtehen, der Lieutenant von Meck bey der Brücke, mit der Hälfte des Detaſchements, er ſelbſt aber poſtirte ſich bey den längſt der Neiſſe liegenden Häuſern, und beyde feuerten unaufhörlich auf den Feind. Inzwiſchen waren die Patronen faſt alle verſchoſſen, als zu rechter Zeit der Capitain von Knobelsdorf, auf Befehl des General Wunſch, mit ſeinem Commando nachkam; er ließ, während daß er die Brücke paßirte, beſtändig feuern, rückte längſt der Neiſſe vor, und zwang den Feind, nachdem er ſich eine Stunde mit ihm herum geſchoſſen, ſich nach dem Capellenberge zurück zu ziehen. Das Grenadierbataillon von Giller kam an, als der Feind abmarſchirte, und that noch ein paar Kanonenſchüſſe auf ihn; desgleichen verfolgte der Lieutenant v. Borell, mit 30 Mann, den Feind, der ſich aber eiligſt retirirte, bis Gierichswalde.

Der

Der Generallieutenant v. Wunſch detaſchirte das eine Bataillon von Rothkirch über Königshayn nach Neudeck, den Feind abzuſchneiden, wenn er die nämliche Tour zurück gienge; dieſer aber mußte davon Nachricht erhalten haben, und zog ſich über den Vogelsberg und Eiſersdorf nach Grafenorth zurück. Der Preußiſche Verluſt beſtand in 2 Todten und etlichen Bleßirten; der Feind ſoll, nach Ausſage der Einwohner, viele Bleßirte gehabt haben, davon etliche in unſere Hände fielen.

Die Vertheidigung eines offenen Ortes, mit einer ſo geringen Anzahl von Truppen, gegen einen ſo überlegenen Feind, macht ohnſtreitig obgenannten Officiers ſehr viel Ehre; auch erhielten der Capitain v. Lediwary und der Lieutenant v. Meck deshalb den Orden pour le Mérite.

XV.

Recognoſcirungen des Generallieutenants von Wunſch.

A.

„Der Generallieutenant von Wunſch hat den Generalmajor Terzy, ſo in Rückerts und Reinerz das Commando führte, mit 3 Grenadierbataillons angegriffen, wurde aber von unſerer Artillerie dergeſtalt beſchoſſen, daß er unverrichteter Dinge ſich zurück ziehen mußte; er ließ einige Todte auf dem Platze liegen, ohne das zu rechnen, was er mit ſich fortſchleppte, und zwey Huſaren wurden gefangen.“

„Kaum vergiengen einige Tage, ſo zeigte ſich zum zweytenmale der General Wunſch, mit 6 Bataillons Infanterie, 6 Eſcadrons Huſaren, und vieler ſchweren Artillerie, auf den Anhöhen, herwärts Schwedeldorf, bey daſiger Marterſäule, und kanonirte mit 12 und 7pfündigen Stücken, dann 10pfündigen Haubitzen, durch ganze vier Stunden, auf unſere zwiſchen den Häuſern von Neuhayde poſtirte Diviſion von Warasdiner Kreutzern, 2 Züge von Wurmſer Huſaren, und 2 von Chevaux legers von Herzog Albert, und machte mehr als 600 Stückſchüſſe. Unſerer Seits wurden mit 6pfündigen Cavallerieſtücken die feindlichen Truppen von den Neuhayder Häuſern und Anhöhen aus beſtrichen, wodurch denn der Feind nicht allein von allem Vorrücken abgehalten, ſondern auch zum Rückzuge gezwungen wurde, den er bey einfallender Dämmerung mit ſeiner Colonne durch Schwedeldorf nahm, mit der andern aber gegen Ludwigsdorf und Reichenau ſich aus dem Geſichte verlohr. Unſer Verluſt beſtand in einem gemeinen Chevaux leger, und einem getödteten Huſarenpferd; 2 Huſaren und 3 Warasdiner ſind bleßirt wor-

worden. Der feindliche Verluſt muß ungleich ſtärker geweſen ſeyn, weil deſſen Infanterie etlichemal in Bewegung und Verwirrung geſetzt worden; auch hat man erfahren, daß der Feind bey der Attaque, die er am 19ten machte, viele Todte in Schwedeldorf begraben, und verſchiedene Wagen mit Bleßirten hat nach Glatz führen laſſen.

„Die vom Generalmajor von Terzy dabey gemachten Anſtalten, ſind ſo, wie ſein Muth und ſeine Standhaftigkeit, als auch die Mitwürkung des Obriſten von Klebeck, des Majors von Bujalicz, und des Artillerie-Obriſtlieutenants Perzina, nebſt der Contenance ſämmtlicher Truppen beſonders gelobt worden."

B.

Der Generallieutenant v. Wunſch, der zu ſchwach war, mit ſeinem Corps den Feind in ſeiner vortheilhaften Stellung anzugreifen, wollte ihn wenigſtens recognoſciren und allarmiren. Er marſchirte daher den 19ten Februar mit dem Grenadierbataillon von Giller und 250 Pferden bis Neuhayde, und trieb den hier ſtehenden feindlichen Vorpoſten hinter den Verhack; da man aber vor dem Nebel nichts entdecken konnte, ſo that er den 20ſten Febr. mit 3 Bataillons, 150 Huſaren und etlichen 12pfündigen Canons, das nämliche, worauf ſich die feindlichen Vorpoſten wieder hinter ihre Verhacks zogen. Der Generallieutenant ließ ſie etliche Stunden kanoniren, und nachdem er bewirkt, daß das feindliche Gros zum Soutien anrückte, zog er ſich wieder zurück, ohne verfolgt zu werden. Daß er nicht anzugreifen willens war, erhellet genugſam daraus, daß er von Sr. Majeſtät beſtimmte Ordres hatte, nichts zu wagen. Warum aber die feindliche Cavallerie, die doch ſo ſehr überlegen war, auf die Preußiſche nichts

wag-

wagte, iſt eine Frage, die ich nicht zu beantworten weiß. Uebrigens hatte der Feind auf die Vorrückung des Anhaltſchen Corps nach Braunau, Habelſchwerd geräumt.

Der Obriſte v. Götz, von der Suite Sr. Majeſtät, welcher das Bataillon Hauſen in Frankenſtein und 2 Eſcadrons Bayreuth unter ſeinen Befehlen hatte, vertrieb die Oeſterreicher aus Reichenſtein, welches ſie mit einigen Zügen beſetzt hatten.

Von Neiß aus ſchickte man ein Detaſchement ab, den Feind ebenfalls aus Weidenau zu delogiren, da man ihn aber zu ſtark fand, zog man ſich ohne Verluſt zurück. Ich weiß nicht, wie ſtark das Detaſchement war, allein ſo viel weiß ich, daß man von 1000 Mann Infanterie, 400 Pferden und 7 Kanonen viel abrechnen kann, um die wahre Stärke zu beſtimmen.

Kriegsbegebenheiten,

im

Herbſt und Winter,

in Niederſchleſien.

Fünftes Stück.

I.

Corps unter dem Obriſten von Heilsberg, bey Dittersbach, ohnweit Schmiedeberg.

Den 21ſten Sept. bezogen Se. Majeſtät, wie ſchon erwähnt, das Lager von Schatzlar, und da Dieſelben vorausſahen, daß der Feind nicht unterlaſſen würde, einige Streifereyen in die Gebürge, längſt des Bobers, zu unternehmen, wenn dieſe nicht gedeckt würden; ſo detaſchirten Sie an eben dem Tage den Generalmajor von Boſſe, mit ſeinem Regiment und dem 1ſten Bataillon von Roſenbuſch, in die Gegend von Greifenberg; in die von Schmiedeberg aber ward das Infanterie-Regiment von Thadden, das Dragonerregiment Prinz Würtemberg, (vormals Krokow,) und das 2te Bataillon von Roſenbuſch geſchickt. Das kleine Corps bey Dittersbach diente auch noch, nebſt dem Boſſiſchen, zur Unterhaltung der Communication mit dem Prinzen Heinrich. Der Obriſte von Heilsberg, von Thadden, übernahm das Commando als älteſter Obriſter. Die Cavallerie commandirte der Obriſte Teufel von Zeilenberg, und ſetzte die Feldwachten folgendergeſtalt aus: eine bey Arnsdorf, eine bey Ober-Dittersbach, eine gegen Hermsdorf, und zweye gegen Pätzelsdorf Das Lager ward folgendergeſtalt genommen:

Das Regiment von Thadden campirte auf einer Anhöhe, dergeſtalt, daß der rechte Flügel an das Defile' des Paſſes ſtieß, und die Fronte parallel mit dem

Dorfe Dittersbach war; im Rücken hatte es Wald. Vor dem Regimente ließ der Obriſte eine große Schanze anlegen, welche ich A nennen will, ſo aber nicht völlig fertig ward.

Das Lager der Cavallerie war in einer Linie mit der Infanterie, aber mehr links, etwa 800 Schritt davon, und unter einem Berge zwiſchen der Infanterie und Cavallerie, auf welchem eine Schanze angelegt ward, ſo ich B nennen will; man beſetzte ſolche des Nachts mit einem Piquet.

Es wurden alle Tage, Nachmittags, aus dieſem Lager Detaſchements zu 100 Pferden abgeſchickt, welche über Nacht in der Gegend von Michelsdorf ſtehen blieben, und des Morgens die Albendorfer Höhe patrouillirten; ein gewiſſer Rittmeiſter ließ ſich bey Michelsdorf des Nachts von den Oeſterreichern überfallen, und verlor dabey an 50 Mann. Dieſer Coup machte den beyden Rittmeiſtern von Nadaſti, Devay und Vornick, Ehre; es war eigentlich auf ein Detaſchement von 100 Pferden von Ziethen und Bayreuth angeſehen, welches in Michelsdorf ſtand; dieſes aber war auf ſeiner Hut, und zog ſich zurück. Die Oeſterreichiſchen Huſaren gaben hier nicht den beſten Beweis einer guten Kriegszucht: denn ſie verfolgten das geſchlagene Detaſchement bis weit über Pätzelsdorf hinaus, ja faſt bis an die Vedetten des Heilsbergiſchen Corps, welche noch etliche Gefangene machten, obgleich die Rittmeiſter den Augenblick, nach geſchehenem Coup, Appel blaſen ließen.

Die Oeſterreicher hatten einen Croatenpoſten in den Gränzbauden von 50 bis 100 Mann; ſie konnten hier, vom Gebürge herab, wie aus einer Feſtung, kleine Ausfälle auf uns thun, und uns ſehr gut allarmiren;

ten; allein sie thaten es nicht, außer daß sie den Bauern etlichemal im Walde, dichte vor den Feldwachten, Vieh wegnahmen.

II.

Die Armee rückt in die Kantonirungsquartiere. Corps des Generallieutenant von Ramin.

Den 15. Oct. bezogen Se. Majestät die Kantonirungsquartiere mit der Armee, welche bey Schatzlar gestanden, und giengen bald darauf mit einem Theil der Truppen nach Oberschlesien ab.

Das Corps, so in der Gegend von Landshuth, unter dem Befehl des Generallieutenants von Ramin, stehen blieb, bestand aus folgenden Truppen:

Infanterie.

2	Bataillons	von Ramin.
2	—	von Keller.
1	—	von Büddenbrock.
2	—	von Rohr.
2	—	von Thadden.
2	—	von Hessen-Philippsthal.
2	—	von Erlach.
2	—	von Billerbeck.
2	—	von Stutterheim.
2	—	von Tauenzien.
1	—	Fußjäger.

Summa: 20 Bataillons.

Die Generals von Keller, Graf von Anhalt und Luck waren bey der Infanterie.

Cavallerie.

10 Eſcadrons Dragoner von Bayreuth.
5 — — — von Würtemberg.
5 — Huſaren von Roſenbuſch.
10 — — von Ziethen.

30 Eſcadrons.

Der General von Pannewitz, desgleichen die Obriſten: der Prinz von Würtemberg und von Zeilenberg waren bey derſelben.

Die Quartiere waren folgende:

2 Bataillons von Thadden, in Dittersbach.

2tes Bataillon von Roſenbuſch, in Pfaffendorf.

5 Eſcadrons von Würtemberg, in Schreibendorf.

10 Eſcadrons von Bayreuth, in Reisdorf, Krauſendorf, Merzdorf, Rudelſtadt und Hartmannsdorf.

1ſtes Bataillon von Erlach, und 2 von Keller, in Reichhennersdorf.

2tes Bataillon von Erlach, und 2 von Rohr, in Johnsdorf und Leppersdorf.

2 Bataillons von Ramin, 2 von Billerbeck, und 1 von Buddenbrock, in Landshuth und Zieder.

2 Bataillons von Stutterheim, in Hermannsdorf und Griſſau.

1ſtes

1stes Bataillon von Ziethen, in Neuen und Lindenau.

2tes Bataillon von Ziethen, in Göbersdorf.

2 Bataillons von Tauenzien, in Langen-Waltersdorf.

Summa: 17 Bataillons und 30 Escadrons.

Das Regiment von Heſſen-Philippsthal lag in Hirſchberg und die Jäger in Blasdorf.

Da das 2te Bataillon von Roſenbuſch im erſten Treffen ſtand, ſo bat der Obriſte von Zeilenberg den Obriſten von Heilsberg, ihm 50 Mann Infanterie zu geben, welche er in das Schloß von Pfaffendorf legen wollte, das ein ſehr guter Poſten iſt; gegenſeitig aber verſprach er, ihm davor ſo viele Huſaren zu geben, als er verlangte; allein Heilsberg ſchlug es aus, und ließ ſich nur 1 Unterofficier mit 12 Mann Dragonern und Huſaren täglich zur Feldwacht geben, welches viel zu wenig war. Da alſo das 2te Bataillon von Roſenbuſch ſich ganz allein überlaſſen blieb, mußten die Pferde ſehr enge zuſammen gezogen werden, und Tag und Nacht geſattelt ſtehen; dies dauerte den ganzen Winter durch. Ich habe an einem Orte in den Commentaires des *Warnery* über den Turpin geleſen, daß ein Regiment Huſaren in ſeinem Lager überfallen und geſchlagen worden, weil man ihm 30 Mann Infanterie refuſirte, um damit ein Defile' zu beſetzen. Das Bataillon von Roſenbuſch ward zwar nicht überfallen, aber äußerſt fatiguirt.

Die Hauptpoſition des Corps war auf den Anhöhen von Landshuth, Reichhennersdorf, dem Langen-Berge und Johnsdorf; in Liebau war ein Infanterievorpoſten von 150 Mann, und man hatte daſelbſt

eine Redoute angelegt. Die Jäger ſtanden zuſammen in Blasdorf. Ein Capitain, 3 Subalterns, 6 Unterofficiers und 100 Pferde von Würtemberg und Roſenbuſch hatten den Poſten von Weisbach beſetzt, (hinter welchem ſich die Johnsdorfer Höhe, und darauf eine Batterie befand. Das Regiment von Würtemberg und das Bataillon von Roſenbuſch hatten Ordre, im Fall einer Attaque, ſich auf dieſer Höhe bey der Infanterie zu poſtiren.) Dieſer Capitain detaſchirte 1 Officier, mit 30 Pferden, nach Neu-Weisbach, welches den Vorpoſten von Pfaffendorf ausmachte. Das Regiment von Bayreuth und Ziethen gaben Detaſchements nach Weisbach, Liebau und in die Gegend von Schömberg und Friedland.

III.

Lage von Dittersbach, und Beſetzung deſſelben.

Man erlaube mir jetzt eine Beſchreibung von Dittersbach und der Arrangemens zu machen, welche der Obriſte von Heilsberg, zur Sicherheit dieſes Poſtens traf:

Das Dorf Dittersbach liegt in einem Defile, mit hohen Bergen und Waldungen umſchloſſen, ſenkrecht gegen Böhmen, und am Fuße des Rieſengebürges. Nach der Seite von Schmiedeberg liegt das Dorf Arnsberg, in einem andern Grunde, und hier kommt die Straße vorbey, welche durch Dittersbach nach Schatzlar gehet. Der Obertheil von Arnsberg liegt in einer beſonders engen Schlucht des Gebürges. Zwiſchen beyden Dörfern liegt auf der Höhe ein Wirthshaus, welches der Paß genennet wird, und der Weg iſt nach Ober-Schmiedeberg herunter ſehr enge, ſteil

und

und beſchwerlich; rechter Hand deſſelben ſtößt das Schmiedeberger-Gebürge, ſo mit Holz ſtark bewachſen iſt, an ſelbigen; vom Paß aber gehet der Wald parallel mit Dittersbach gegen Ober-Haſelbach, in einer Entfernung von ohngefähr 1000 Schritt. Vom Paß an, gegen Böhmen, ſteigt das Gebürge ſtark in die Höhe; es iſt hier eine kleine Ebene, doch fängt ſich ohngefähr 800 Schritt davon der Wald an, welcher dann wieder mit einer Plaine abwechſelt. Dieſer Berg wird der **Molkenberg** genennt. Unter demſelben geht, vom Paß aus, der Weg nach Hermsdorf, der ſich der Spitze von Dittersbach gegen über, rechts in den Fußſteig nach Ober-Hermsdorf, in der Mitte in den ordentlichen Weg, und links in einen andern Weg über die Scheibe nach Pätzelsdorf theilet. Auf den erſten kommt man bald auf Wieſe und durch ein kleines Gebüſche in einen Thal, die beyden andern aber gehen beſtändig im Walde fort.

Wir wollen jetzt das Terrain gegen Liebau unterſuchen: Am Wege, der nach Michelsdorf gehet, ſind Berge, die ſtark mit Holz bewachſen; es gehen ſolche längſt dem Wege bis nach Pätzelsdorf fort. Der dieſem Wege am nächſten gelegene Berg, heißt der **Pleißenberg**. Auf der linken Seite des Pätzelsdorfer Weges giebt es noch zwey Berge, längſt der rechten Seite des Dorfes. Der eine heißt der **Glashübel**, und der letzte der **Dürreberg**; beyde ſind mit Holz bewachſen, und die Gegend am Fuße deſſelben, gegen Liebau, iſt ſumpfig. Vorwärts giebt es kleine Gebüſche.

Da, wo der Weg quer durch das Dorf gegen Pätzelsdorf gehet, ſtehen noch längſt demſelben einige Häuſer, und das Dorf hat hier folgende Figur:

Man ſiehet aus dieſer ganzen Beſchreibung, daß das Dorf Dittersbach zu denjenigen Dörfern gehört, wo man bey allen möglichen Vertheidigungsanſtalten jederzeit eine Inſulte riskirt; es iſt gerade eines von denjenigen, die der General von Gaudi einer Vertheidigung unfähig erkläret, und in dieſem Falle keinen andern Rath zu geben weiß, als daß man an einem ſchicklichen Orte eine große Redoute anlegt, in welche man ſich, im Fall eines Angriffs, zieht. Hätte der Obriſte v. Heilsberg dieſen Rath befolgt, ſo würde er keinen Echec gelitten haben.

Ehe das Regiment die Kantonnirungsquartiere bezog, wurden 2 Redouten angelegt, die eine, ſo ich C nennen will, lag auf dem Abhange der Berge ohnweit dem Wege, der vom Paß nach Hermsdorf gehet, zwiſchen dem Paß und dem Walde, gegen Hermsdorf, an der linken Seite von Dittersbach. Da der Berg hier ſteil war, und wie geſagt, immer ſtieg, ſo war dieſe Redoute ſehr ſtark in der Nähe commandirt. Sie deckte auch nicht viel: denn der Feind konnte auf dem Wege von Hermsdorf kommen, ſie links liegen laſſen, und das Oberdorf angreifen. Sie deckte nur den Weg nach dem Paſſe.

Die zweyte ward auf dem Pleißenberge angelegt. Sie lag ohngefähr auf zwey Drittheil der Höhe, und da der Berg ebenfalls ſteil war, galt von ihr das nämliche. Ihre Entfernung vom Wege mochte ohngefähr 3 bis 400 Schritt betragen, und da die Schüſſe in die Tiefe gehen mußten, ſo commandirte ſie den Weg ſehr ſchlecht. Verhacks waren genug um dieſelbe gemacht; allein ſie lag auch ſehr im Walde, und man lief Gefahr, daß ſich der Feind unter Begünſtigung deſſelben heran ſchlich und die Wacht überfiel. Ich will dieſe Redoute D nennen.

Die

Die Wachten wurden folgendergestalt ausgesetzt: In die Redoute C kam 1 Officier, 2 Unterofficiers, 1 Tambour und 30 Mann, nebst 2 Kanonen vom ersten Bataillon. In die Redoute D: 1 Officier, 2 Unterofficiers, 1 Tambour und 30 Mann. Bey den Häusern gegen Pätzelsdorf stand 1 Unterofficier mit 15 Mann. In der Schluft zwischen dem Glashübel und Dürrenberg, am Niederende des Dorfes, gegen Haselbach, 1 Unterofficier mit 15 Mann. In der Mitte, wo der Weg von Schmiedeberg durchgieng, hatte rechts der Obriste sein Quartier, und linker Hand war das Wirthshaus. Hier versammlete sich alle Abende ein Piquet von 1 Capitain, 2 Lieutenants, 1 Fähndrich, 6 Unterofficiers, 3 Tambours und 100 Gemeinen. Ein Lieutenant war mit 20 Mann zur Verstärkung der Redoute C bestimmt.

Die 12 Pferde, welche in Dittersbach die Posten versehen sollten, hatte der Obriste von Heilsberg blos gegen Hermsdorf und Pätzelsdorf placirt.

Da Se. Majestät noch bey Welsdorf standen, ward im Gebürge, eine halbe Meile von Dittersbach, ein Verhack, zur Abhaltung der feindlichen Streifereyen, pro forma gemacht; dieser Verhack war erstlich nicht sonderlich angelegt; zweytens, ward er jetzt nicht patrouilliret; drittens, konnte es nicht fehlen, daß man in Zeit von etlichen Monaten nicht Fußsteige hindurch machen sollte, da es bekannt ist, daß die Böhmischen Bauern aus den Gränzdörfern einen starken Handel nach Schmiedeberg treiben.

Da der Verhack zu entfernt war und man nicht ohne Noth Holz niederschlagen wollte; so wendete man,

man, während daß man im Lager ſtand, keine ſonderliche Aufmerkſamkeit auf denſelben; er ward blos patrouilliret, aber nicht verſtärkt oder verbeſſert.

Auf dieſen Verhack gründete der Obriſte v. Heilsberg, in ſeinen Gedanken, die unumſtößliche Gewißheit, daß er, von der Seite des Rieſengebürges, (das heißt, von Albendorf, den Gränzbauden und Kolbendorf her,) nicht angegriffen werden könnte.

Nöthiger wäre geweſen, in der Nähe andere Verhacks anzulegen; allein es fehlte an Arbeitern, die man ſonſt brauchte, und der Obriſte fand es ganz überflüßig. Der Lieutenant v. Berg, von Thadden, ein geſchickter Officier, dem der Obriſte die Verfertigung der Redouten aufgetragen hatte, machte ihm, im Beyſeyn eines andern Officiers, in Abſicht der Vertheidigung, welche er wählen wollte, gründliche und beſcheidene Einwendungen gegen ſeine projektirte Vertheidigung; er wollte, z. B., die Redoute C mehr rückwärts gegen das Dorf legen, um nicht allein die ganze Straße zu enfiliren, ſondern vor- und rückwärts das Dorf zu beſchießen, und den Paß- und Molkenberg rein halten zu können. Es war möglich, hier mit den Kanonen über Bank zu ſchießen, und ſie nach allen Punkten zu richten. Den Pleißenberg wollte er blos ſtark verhauen, und ein kleines Blockhaus zu einem Obſervationspoſten anlegen, auf dem Glashübel aber eine Redoute verfertigen, und die übrigen Avenuen ſo verſperren, daß die Wachten ſich ſo lange halten könnten, bis das Regiment in das Gewehr käme. Der Obriſte aber verwarf dieſe Vorkehrungen.

Hier iſt die Diſpoſition, welche er den 17. Oct. an das Regiment, im Fall eines Angriffs, gab.

„Bey entſtehendem Allarm kommen die Compagnien, ſo geſchwinde als möglich, jede vor ihres Capitains Quartier, zuſammen, und erwarten weitere Ordre. Iſt der Allarm des Nachts, ſtellen die Capitains die Compagnien 2 Mann hoch, ſonſten aber in 3 Glieder; das Piquet rücket gleich vor, und ſetzet ſich mit dem rechten Flügel dichte an den Wald, in gerader Linie mit dem Officier von der Dorfwacht, und decket den Weg, ſo von Pätzelsdorf nach Michelsdorf gehet, weil derſelbe der einzige Ort iſt, wo der Feind einen Verſuch auf Dittersbach machen kann. Die Compagnien bleiben ſo lange vor ihres Capitains Quartier ſtehen, bis die ſämmtliche Bagage aus dem Dorfe iſt. Um alle Unordnungen, die bey nächtlicher Zeit entſtehen können, zu vermeiden, müſſen alle Proviantwagen hinter dem Dorfe auf einen Ort auffahren, mit der Deichſel nach der Redoute B zu, damit ſie dahin abfahren können, wenn es befohlen wird; ſollte der Feind, was aber nicht zu vermuthen iſt, mit einer überlegenen Macht ins Dorf zu dringen ſuchen, ſo ziehen ſich alle Piquets und detaſchirte Dorfwachten zuſammen und vereinigen ſich mit dem Capitain vom Piquet, der denn weitere Ordre nach Umſtänden erhalten wird; überhaupt decket das 1ſte Bataillon die Redoute vom rechten, und das 2te Bataillon, die Redoute vom linken Flügel. In jedem Quartier muß des Nachts eine Lampe oder Licht brennen, und ein Burſche Schildwacht ſtehen, der bey entſtehendem Allarm ſeine Cameraden munter macht; der Unterofficier führet ſie vor des Capitains Quartier, deshalb die Burſche ihr Ober- und Untergewehr in guter Ordnung haben müſſen, damit jeder ſeine Sachen gleich finden kann. Punkt 4 Uhr Nachmittags wird das Piquet formiret, und beſtehet in 1 Capitain, 3 Subalternofficiers, 6 Unterofficiers und 80 Gemeinen;

meinen; davon detaſchiret der Capitain: 1 Officier, 1 Unterofficier, 10 Gemeine, rechts auf den Poſten, bey dem Schulzen. Den zweyten Lieutenant, mit einem Unterofficier und 10 Gemeinen, links in die Schlucht, wo der Unterofficier von der Dorfwacht ſtehet, und ſetzet, zur Sicherheit des Dorfes, noch eine doppelte Poſt aus, ſo wie der Officier vom linken Flügel des Piquets ein gleiches thut; der Capitain und der jüngſte Officier bleibet zur Reſerve in dem Dorfe, um dahin zu marſchiren, wo es nöthig iſt. Bey einer jeden Compagnie ſoll ein Tambour allart ſeyn und ſeine Trommel bey ſich haben."

Das iſt eine Diſpoſition im Geſchmack derjenigen, von welcher der Obriſtlieutenant v. Gröben, im erſten Theil ſeiner neuen Kriegsbibliothek, pag. 358., ſagt:

Man muß alles mögliche anwenden, man muß ſeine eigene Diſpoſition machen, das Augenmaaß brauchen, und ſich zu helfen wiſſen.

Wenn man obige Diſpoſition lieſt, ſo fragt man ſich, ob denn der Feind auch wohl mit der Attaque warten wird, bis die Bagage zum Dorfe heraus iſt? Es ſcheint, nach derſelben, als ob es dem Feind um nichts, als um die Eroberung der Redouten, zu thun wäre. Wenn man nicht vorhero eine gute allgemeine Diſpoſition entwirft; ſo ſiehet es mit der weitern Ordre nach Umſtänden in den meiſten Fällen gemeiniglich ſehr gefährlich aus.

Hier folgt die zweyte Diſpoſition, den 1ſten Nov.

„Da die Redouten, die zur Bedeckung dieſer Gegend dienen, völlig mit Infanterie und Artillerie beſetzt ſind, ſo iſt vor allen Dingen nöthig, daß die Bagage

gage beſtändig in Ordnung gehalten wird, und die Pack- und Proviantknechte des Morgens um 4 Uhr geweckt werden, damit, wenn ein Allarm entſtünde, ſie ſogleich ſatteln und die Packte auflegen können; dieſe gehen denn ſogleich hinter die Redoute, die zur Bedeckung der Cavallerie gedienet hat, und warten daſelbſt weitere Ordre ab.

Das Regiment verſammlet ſich ſo geſchwind als nur möglich; des Majors von Paulsdorf Compagnie rückt in die Schluft, wo der Unterofficierpoſten iſt, doch ſo, daß ſie mit dem rechten Flügel ſich an den Berg ſetzt, und die Höhe zu gewinnen ſucht; die übrigen Compagnien ziehen ſich ſogleich zuſammen und formiren das Bataillon. Der Herr Obriſtlieutenant v. Maſſow detaſchiret ſogleich ein Peloton, und wenn es nöthig befunden wird, eine Compagnie nach der Redoute auf dem Glashübel, *) durch den neuen Kolonnenweg; der übrige Reſt des 2ten Bataillons marſchiret den Weg, der nach Michelsdorf gehet, deckt mit dem rechten Flügel den Weg, der nach der Redoute auf dem Pleißenberg gehet, und unterſtützt zugleich die avancirte Dorfwache. Sollte aber der Feind durch Hermsdorf über die Scheibe ſich in den Wald werfen, und die verſchiedenen Verhacks, die beym Schaafſtalle gemacht ſind, aufräumen, um von dieſer Seite einen Angriff auf den Pleißenberg zu machen; ſo müſſen die 3 Compagnien unverzüglich herauf marſchiren, um die Redoute zu vertheidigen, und die Paulsdorfiſche Compagnie, welche den Unterofficierpoſten mitnimmt, marſchiret mit Rechtsum längſt den Fuß des kahlen Berges und des Glashübels, und nimmt

*) Dieſe Redoute exiſtirte noch nicht, und ſollte erſt erbauet werden.

nimmt den Posten ein, den die 3 Compagnien verlassen. Vom 1sten Bataillon marschirt die Leib-Compagnie, bey entstehendem Allarm, als die nächste, ohne weitere Ordre zu erwarten, sogleich nach der Redoute auf den Sauplan, *) um sie zu verstärken; die Compagnien von Conradi, Pogrell, Treyden und des Obristen, bleiben so lange auf der Anhöhe hinter dem Dorfe stehen, bis die Bagage des Regiments in Sicherheit ist, alsdenn marschirt sie gerade nach dem Paßberg, um sowohl der Redoute vom Sauplan den Rücken, als auch das Defile' nach Schmiedeberg zu decken. Zur Bedeckung der Bagage wird 1 Officier mit 40 Mann kommandirt. Die Herren Chefs und Commandeurs der Compagnien müssen die Bursche dazu anhalten, daß sie stille seyn und nicht plaudern, sondern einzig und allein ihre Aufmerksamkeit auf die Befehle ihrer Officiers richten; besonders muß mit aller Schärfe darauf gehalten werden, daß sich kein Bursche unterstehe, ohne commandirt zu werden, vor sich zu feuern, welches die größte Unordnung nothwendig nach sich ziehen muß, und hauptsächlich zu verhüten ist. Ich habe das Zutrauen, daß ein jeder Officier, nach allen seinen Kräften, suchen wird, seine Schuldigkeit zu thun, welches ihn bey Sr. Majestät recommandable machen wird."

Die Bagage ist wieder der erste Gedanke; sie zu decken, bleibt das Hauptaugenmerk, und dann die Redouten zu unterstützen, der zweyte. Man brachte es endlich durch Vorstellungen dahin, daß er eine Redoute auf dem Sandberge anzulegen befahl; allein es war damit zu spät; sie ward nicht fertig, als der Feind schon

*) Ward abusive Sauplan, getauft; der ganze Berg heißt der Mollendberg, und gegen den Fuß, heißt der eine Theil der Sandberg oder Sandplan.

ſchon angriff, denn man fieng den 5ten Nov. erſt damit an. Ich will ſie E nennen.

Zu beſſerer Erläuterung der Diſpoſition muß ich anführen, daß das Regiment in folgender Ordnung kantonnirte.

Erſtes Bataillon:		Leib-Compagnie.
—		Major Conradi.
—		Capitain Pogrell.
—		— Treyden.
—		Obriſt v. Heilsberg.
Zweytes Bataillon:		Obriſtlieutenant v. Maſſow.
—		Capitain Bergen.
—		— Kalkreuth.
—		— Winning.
—		Major Paulsdorf.

Man ſieht aus obigen ſehr leicht, daß der Obriſte ein etwas eigenſiniger Mann war, der übrigens, wegen ſeines allgemein bekannten rechtſchaffenen Charakters, und bey allen Gelegenheiten bezeigten Bavour, geſchätzt wurde. Sein Unglück war Sicherheit. Er iſt todt, und Friede ſey in Elyſium mit ſeinem Schatten.

Im vorletzten Kriege commandirte er ein Grenadierbataillon. Bey der Affaire von Kloſter-Doran mußte ſein Bataillon, nebſt andern, einen hohen Berg angreifen, der vom Froſt ſo glatt geworden war, daß man nur mit äußerſter Mühe herauf kommen konnte; man ward einmal über das andere repoußiret; dennoch führte Heilsberg ſeine braven Grenadiers immer wieder heran, indem er ſie encouragirte, und ihnen zurief: „Friſch, Kinder! wir wollen es noch einmal verſuchen;“ ſie folgten ihm willig, und opferten ſich auf. Der größte Theil ſtarb den Heldentod.

IV.

Ueberfall von Dittersbach.

Den 8. Nov. schickte der General v. Wurmser ein Patent an die Dörfer Michelsdorf, Oppau, Kunzendorf, Schebsdorf ꝛc. daß sie nach Trautenau liefern sollten, weil der General v. Wunsch sich im Braunauischen liefern ließe; es ward solches an Se. Durchl. den Prinzen von Würtemberg, der die Vorposten commandirte, gebracht, und von ihm dem Generallieutenant v. Ramin zugesandt. Den Dörfern aber ward das Liefern verboten; auch wurden 100 Jäger des Abends an den Obristen v. Zeilenberg geschickt, der des andern Tages mit etlichen 100 Pferden vorwärts gehen, und sehen sollte, ob sich der Feind etwa unterstünde, wie er gedroht, die Lieferung abzuholen. Man legte sie nach Neu-Weisbach. Nachmittags kam ein Bauer, der in Albendorf gewesen, und meldete, daß sich eine ganze Menge feindliche Infanterie und Husaren in Kolbendorf, Freyheit und Albendorf zusammengezogen. Der Obriste v. Zeilenberg erfuhr durch Spions, daß den 7ten die feindlichen Husaren-Regimenter von Wurmser und Barco in Jung-Buche, Trübewasser und Glasendorf eingerückt wären, das Kreuzer-Regiment aber in Kolbendorf, Groß- und Klein-Aupa. Des Abends gieng gedachter Obrister mit einer Patrouille bis Oppau, erfuhr von allen Orten die Bestätigung, daß der Feind sich zusammenzöge und sich erkundiget hätte, wie weit es nach Dittersbach wäre. Der General v. Ramin, Se. Durchl. der Prinz von Würtemberg, der Obriste v. Zeilenberg, avertirten davon den Obristen v. Heilsberg, und riethen ihm auf seiner Hut zu seyn; inzwischen konnte er es bey alle dem nicht glauben, daß ihn die Oesterreicher

reicher angreifen würden. Nachmittags kam ein Bauer aus Arnsberg zu ihm, und gab ihm die Nachricht, daß, als er im Gebürge nach Holz geweſen, er daſelbſt 1 feindlichen Unterofficier, nebſt 15 Mann, eine kleine Viertelmeile vom Dorfe, angetroffen; er wäre ſogleich zurück gegangen: vermuthlich hätten noch mehrere dahinter geſtanden. Der Unterofficier hätte ihn geſehen und doch paßiren laſſen. Er glaubte es nicht; inzwiſchen ritt er doch noch des Abends zu ihm; der Bauer beſtätigte es; dem allen ohnerachtet traf er keine Anſtalten; er avertirte nicht einmal die Staabs-Officiers und Capitains von den Nachrichten, ſo man ihm gegeben, und wovon man noch die Zettels nach ſeinem Tode in ſeinen Taſchen fand. Er legte ſich ruhig nieder, und befahl auch den Burſchen, ein gleiches zu thun.

In der Nacht deſertirten 2 Mann von Thadden; ein Huſar und ein Dragoner ſetzten ihnen nach; der Lieutenant v. Langenheim ritt aus eigener Bewegung mit. Als ſie gegen Pätzelsdorf kamen, ſtießen ſie auf 5 Eſcadrons Huſaren, welche ſich, ohnweit der Schwarzen-Drehe, auf dem Wege formirt hatten. Der Huſar und der Officier wurden ſogleich gefangen; der Dragoner entkam, und meldete dem Obriſten, daß der Feind im Anmarſch wäre. Dieſer wollte es noch nicht glauben; endlich zog er ſich an, ſetzte ſich zu Pferde, nahm das ganze Piquet und gieng damit etwas vorwärts. Der Capitain Winnig, der es commandirte, fragte an: ob er nicht die Fahnen mitnehmen ſollte? (denn dieſe blieben jetzt ganz ohne Bedeckung;) er ſagte aber: Nein. Iſt es wohl zu begreifen, warum er nicht den Augenblick Lermen ſchlagen ließ?

Indem er nun vorwärts gieng, und die in dem Wege gegen Pätzelsdorf ſtehende Dorfwacht durch das Piquet verſtärkte, ſo prellte auch die feindliche Cavallerie zugleich an; ſie kriegte ein paar Salven, und darauf gieng ſie zurück. Die Quartiere ermunterten ſich durch das Schießen. Der Obriſtlieutenant von Maſſow und der Major Conradi ließen Lermen ſchlagen. Der Obriſte hörte zugleich, daß die Redoute C heftig angegriffen ward; er eilte daher nach ſeinem Quartier ganz allein zurück. Als er bey demſelben ankam, fand er den Feind daſelbſt; man rief ihn an, und da er keinen Pardon verlangte, und ſchimpfte, traten ohngefähr 12 Mann heraus, und ſchoſſen ihn nebſt ſeinem Pferde todt. Sein Adjutant, der Lieutenant v. Roſen, (ein vortrefflicher Officier,) bekam 3 Schüſſe in den Leib und ſtarb den andern Tag.

Die Compagnien verſammleten ſich, ſobald Lermen geſchlagen ward, in einem Augenblick: denn die Leute waren beſtändig angezogen; die Leib-Compagnie warf ſich in die Redoute C; die 4 andern, vom erſten Bataillon, verſammleten ſich hinter dem Wirthshauſe und giengen ſogleich vorwärts, den Feind aufzuſuchen, welcher ſich aber auf das ſchleunigſte zurück zog. Das erſte Bataillon nahm ſeine Stellung gegen den Paß, da, wo die Redoute A vor dem Lager angelegt worden; der Obriſtlieutenant v. Maſſow, welcher den Tod des Obriſten erfahren, und daß der Feind, wie er immer vermuthete, vom Paß hergekommen wäre, folgte mit dem 2ten Bataillon, deckte dem erſten die rechte Flanke, und machte gegen den Bergfreyen, (welches ein Theil des Schmiedebergiſchen Gebürges iſt,) Front; nachdem er durch ausgeſchickte Patrouillen erfahren, daß hier vom Feinde nichts zu bemerken wäre, ließ er das Bataillon linksum machen, und ſtieß zu dem erſten;

allein,

allein, der Feind wartete keinen Schuß ab, und war nicht mehr einzuholen. Der Lieut. v. Berg, der mit einer Patrouille von 10 Mann nachgeſchickt ward, traf nur noch ein paar Croaten in Arensberg an, die ſich aber eiligſt zurück zogen.

Wir wollen jetzt zu den Oeſterreichern übergehen, und ihre Diſpoſitions unterſuchen:

Vors erſte muß ich anmerken, daß es den Oeſterreichern ſehr leicht war, von unſerer Verfaſſung alles, bis auf die geringſte Kleinigkeit, zu wiſſen, weil des Handels wegen täglich viele Leute aus den Böhmiſchen Dörfern herüber kommen, deren jedes Haus und jeder Fußſteig bekannt iſt. Man wehrte dieſen Leuten das Hin- und Herlaufen nicht, und ließ ſie ungeſtört herüber kommen, folglich konnte es wohl den Oeſterreichern nicht an Nachrichten fehlen, und alles dies hätte ihnen den vollkommenſten Erfolg zuwege bringen ſollen; allein die ganze Eroberung beſtand in 8 Fahnen.

Der Feind, der von der Seite des Gebürges kam, war 4000 Mann Infanterie und 2 Eſcadrons ſtark. Sie hatten dieſe Truppen aus verſchiedenen Quartieren zuſammen gezogen, und daß ſie wirklich nicht ſchwach ſeyn konnten, erhellet ſchon daraus, daß ſie ihren Angriff noch um einen Tag aufſchoben, (denn ſie wollten ſchon den 7ten angreifen,) weil ein gewiſſes Infanterieregiment noch nicht angekommen war.

Ihr Anmarſch geſchah in drey Kolonnen:

Die erſte Kolonne kam von Albendorf, gieng zwiſchen Hermsdorf und dem Kalkofen durch, gerade auf Ober-Dittersbach los.

Die zweyte, von Kolbendorf, bey dem Gränzſtein vorbey, den Molkenberg rechts laſſend, nach dem Paßberg.

Die dritte, wobey ſich die 2 Eſcadrons befanden, marſchirte über die Gränzbauden, durch den Arensberger Grund, bey dem Paß Kretſchem vorbey, und vereinigte ſich mit der zweyten Kolonne.

Ihr Angriff geſchahe folgendergeſtalt:

Von der erſten Kolonne griffen etliche Compagnien das Oberdorf an, und nahmen in ein paar Quartieren 48 Mann von der Streu weg.

Von den andern beyden ward ein Detaſchement, ohngefähr 100 Mann, nach des Obriſtens Quartier detaſchirt, welche die Fahnen ohne große Mühe wegnahmen, denn ſie trafen auf eine einzige Schildwacht. Dieſes Detaſchement marſchirte die große Straße von Schmiedeberg nach Dittersbach.

Etliche andere Detaſchements waren zum Soutien beſtimmt. Vier Compagnien griffen, unter des Obriſten v. Klebeck eigner Anführung, die Redoute C an.

Was den Angriff auf das Oberdorf Dittersbach anbelangt, ſo glückte ſolcher dem Feind vortrefflich, indem er unbemerkt heran kam, und etliche Quartiere aufhob. Der Lieutenant v. Schwan, der ſie commandirte, ſammlete, mit der Kaltblütigkeit und Gegenwart des Geiſtes eines würdigen und braven Officiers, den Reſt ſeiner Leute, ſo zu ſagen mitten unter den Feinden; er ſollte, nach der oben gegebenen Diſpoſition die Redoute C ſouteniren, und er eilte auch wirklich unter beſtändigem Feuern mit ſeiner Mannſchaft dahin; er hatte das Unglück, bald anfangs bleßirt zu werden,

werden, und ließ ſich von 2 Burſchen führen. Selten wird ein Succurs unter ſolchen nachtheiligen und widrigen Umſtänden anlangen.

Sehen wir jetzt, wie es mit der Redoute C ſteht; wir treffen hier auf ein paar nicht minder tapfere Officiers und brave Soldaten.

Ich habe ſchon geſagt, daß dieſe Redoute ſehr commandirt war; beym Eingange war ſie ſo übel angelegt, daß der Feind, beſonders bey der Nacht, auf 30 Schritt heran kommen konnte, ohne geſehen zu werden, wie es auch wirklich geſchah, und die Wacht, welche der Lieutenant v. Kalkſtein hatte, wäre gewiß überfallen worden, wenn ſie nicht die ganze Nacht, aus Vorſicht, im Gewehr geſtanden hätte. Er war, um beſſer zu horchen, aus ſelbiger heraus gegangen, als er zwey Leute bemerkte, die er anrief, und als ſelbige Hudry, Hudry antworteten, gieng er in die Redoute, und befahl Feuer zu geben. Der Feind poſtirte ſich hierauf auf den beyden gegen das Dorf zu gelegenen Seiten der Redoute, und feuerte in ſelbige hinein. Man beantwortete ſein Feuer mit Contenance und Lebhaftigkeit, und hatte alle Patronen verfeuert, ſo daß man den Todten und Bleßirten ihre nehmen mußte; als der Lieutenant von Schwan ankam, deſſen Leute der Lieutenant v. Kalkſtein, da jener bleßirt war, auſſer derſelben, zu beyden Seiten der Redoute, poſtirte. So wie der Feind dieſen Succurs bemerkte, zog er ſich zurück.

Die Wacht in der Redoute war, wie gewöhnlich, 30 Mann ſtark, und der Lieutenant v. Kracht hatte das Piquet mit 20 Mann in derſelben; zwey doppelte auswärts ſtehende Poſten konnten bey dem unvermutheten Angriff nicht in die Redoute kommen, folglich

war der Posten nur 46 Mann stark. Obgleich 2 Kanonen in der Redoute waren, so waren solche doch nicht zu brauchen: denn auf der Seite, wo die Schießscharten eingeschnitten waren, kam kein Feind hin; auf der andern Seite hatte man keine Schießscharten gemacht, weil hier die Schüsse in den Berg gegangen wären, und über Bank, zu schießen war auch nicht möglich, weil, wegen der steilen Höhe, auf dieser Seite 3 Banquets hätten gemacht werden müssen.

Man siehet aus diesem allen, daß der Obriste von Heilsberg einen sehr unbequemen Ort für diese Redoute erwählet hatte.

Die Vertheidigung der Lieutenants v. Kalkstein und v. Kracht würde ihnen, mit 46 Mann, gegen 4 Compagnien, allezeit die größte Ehre machen; allein in der kritischen Situation, in welcher sie sich noch überdieses, in Absicht des Terrains, befanden, glaube ich, muß man sie zu den glänzendesten Actions zählen.

In der Redoute wurden 4 Mann getödtet, und 12 bleßirt.

Vom Feinde hat man 4 Todte vor der Redoute und 6 in den Verhacks gefunden; die übrigen haben sie vermuthlich mit fortgeschleppt. Man hat für gewiß sagen wollen, daß sie 2 Officiers verloren, wovon noch einer, nach etlichen Wochen, im Gebürge, von einer Böhmischen Frau gefunden worden. Klebeck selbst ward durch den Hut geschossen.

Der Obristlieutenant v. Massow traf den andern Tag sogleich die besten Verfügungen, wodurch diese an sich gefährliche Position vor allen weitern Insulten gänzlich gedeckt wurde.

V. Bemer-

V.

Bemerkungen über den Ueberfall von Dittersbach.

Wir haben hier eine Action, die uns den reichhaltigſten Stoff zu militairiſchen Betrachtungen giebt, und die vielleicht dem denkenden Krieger nicht ganz unangenehm, den jungen Officiers aber nützlich ſeyn könnten: denn wir ſehen hier ein Regiment in einer der unangenehmſten Lagen, in Abſicht des Terrains, und wir wollen jetzt die Maaßregeln betrachten, welche man, es in Sicherheit zu ſetzen, hätte nehmen ſollen.

Laßt euch den Feind nicht auf der Naſe ſpielen, oder wenn ihr ruhig ſchlafen wollt, ſo laßt den Feind nicht ſchlafen; ſind zwey Maximen, die man im Kriege, beſonders gegen Oeſterreichiſche leichte Truppen, nicht genug empfehlen kann, und die der Obriſte v. Heilsberg nicht beobachtete.

Es wäre gut geweſen, ſchon damals, als er im Lager ſtand, aus dem Regiment etwa 100 gute ſichere Leute auszuziehen, um damit oft kleine Streifereyen in das Gebürge vorzunehmen. Kleine Partheyen hätten ſich manchmal 24 Stunden darinnen herum treiben ſollen, und der Poſten in denen Gränzbauden mußte abſolument nicht gelitten werden. Wenn der Feind weiß, daß er unentdeckt bis an unſer Lager oder Quartier kommen kann, und gewiß iſt, daß er unter Wegens keinen Patrouillen begegnet, die den ganzen Anſchlag vereiteln, ſo kann ihm dies ſchon den Gedanken des Angriffs eingeben. Manchmal eine Viſite in den Gränzbauden, in Albendorf, oder Kolbendorf, würde den Feind ſchüchtern gemacht haben, der überhaupt ſehr ſchwach war. Gedachte Dörfer ſcheinen

für Croaten angelegt zu seyn; die Einwohner sind die ärgsten Spions, und das schlechteste Gesindel von je her gewesen. Ich wollte einem Preußischen General, der in der Gegend von Schmiedeberg stünde, und ein Corps gegen den Feind commandirte, rathen, gedachte Dörfer in Brand zu stecken, wenn dies nicht unmenschlich zu seyn schiene.

Bey einem so langen Dorfe, als Dittersbach ist, hätte man nicht Redouten anlegen sollen, die zu weit vom Dorfe entfernt waren. Wenn der Feind eine mit Macht angriff, und, anstatt zu feuern, solche erstieg, so mußte die Mannschaft allezeit verloren, und die Kanonen vernagelt seyn.

Da es hier gar nicht der Fall war, einen gewissen Paß zu decken, welchen wegzunehmen und zu behaupten, dem Feind nicht einfallen konnte, so sollten alle Anstalten blos die Sicherheit des Regiments betreffen, und da war es hauptsächlich um 3 Sachen zu thun: 1.) Einen guten Posten für das Regiment zum Versammlungsort zu wählen. 2.) Solche Vorkehrungen zu treffen, daß der Feind so lange aufgehalten ward, daß das Regiment nach besagtem Posten kommen konnte; und 3.) Außenposten zu haben, welche bey Zeiten avertirten. Man verstehe mich, in Absicht des Passes, recht: die Bestimmung des Regiments war freylich, solchen und die Gegenden zu decken, aber nicht in Absicht eines förmlichen Angriffs, den der Feind nicht wohl unternehmen konnte, sondern nur gegen kleine feindliche Partheyen. Ein förmlicher Angriff, um den Paß zu behaupten, ist nicht zu vermuthen: denn was würde er dem Feind nützen; man behielte ja die Communication mit Schmiedeberg immer auf der großen Poststraße von Landshut, desgleichen über Kupferberg, dahin; es giebt keine Dörfer in der Nähe,

wo der Feind im Winter seine Truppen hin verlegen kann, auch fehlet es an Wasser. Verwehren könnte man ihm nicht, sich auf dem Wolkenberge zu setzen; man würde ihn nicht gut delogiren können; allein aus obigen ist dies nicht leicht zu vermuthen.

Es ist also nur auf einen Angriff des Quartiers angesehen, und der geschieht am wahrscheinlichsten bey Nacht. Folgende Disposition hätte mir hier die beste zu seyn geschienen.

1.) In der Mitte des Dorfes bey B, wo auch zuletzt die große Schanze angelegt wurde, muß eine für ein ganzes Bataillon seyn, und hier müssen alle Kanonen stehen. Die Höhe commandirt die Gegend des Dorfes; der Paßberg ist zwar höher, aber doch schon entfernt.

2.) Ich wollte ganz im Grunde, am Ende des Oberdorfes, eine kleine, aber mit Pallisaden versehene Redoute, auf ohngefähr 50 Mann, erbauen. Sie ist commandirt, wird man sagen; gut! alle Redouten, die ihr auf den Bergen dort anlegt, sind commandirt; ihr müßtet sie denn auf die Schneekuppe, oder den Kamm des Gebürges, anlegen. In der Nacht, behaupte ich, ist meine kleine Redoute nicht commandirt: denn der Paßberg ist doch so weit entfernt, daß mir bey Nacht die Schüsse nichts oder doch wenig thun können.

Eine eben solche Redoute wollte ich auch am Eingange des Dorfes, an der Straße nach Pätzelsdorf, anlegen. Es gilt dasselbe von ihr. Von der Seite, wo der Wald etwas nahe ist, ließe ich die ersten Bäume fällen, damit sich der Feind nicht von dieser Seite, en faveur des Waldes, heran schleichen könnte. Da diese Redouten nahe am Dorfe liegen, so können die

nächsten

nächsten Compagnien ihnen sogleich zu Hülfe kommen. Am Tage würde ich beyde etwa mit 1 Unterofficier und 10 Mann besetzen; in der Nacht aber mit 1 Officier und 30 Mann.

3.) Was die außenstehenden Posten anbetrifft: so müssen bey Dittersbach wenigstens 36 Pferde stehen. Ich würde alle Morgen kleine Patrouillen nach Hermsdorf, und vorwärts im Gebürge gegen die Verhacks schicken; ein kleiner Posten stünde bey Tage im Walde vor dem Molkenberge, und hätte seine Vedetten jenseits auf dem Freyen, dessen es genug giebt, da hier viel Holz weggehauen ist. Sie observiren den Weg gegen die Gränzbauden. Gegen Pätzelsdorf setzte ich auch eine kleine Feldwacht. Am Wege, gegen Hermsdorf, müßte, da wo der Wald sich anfängt, ein kleiner Infanterieposten von 5 bis 6 Mann stehen, und ein Reiter wäre des Meldens wegen dabey. Denn setze ich hier eine Vedette hin, so riskirt sie allemal, auf den Kopf geschossen zu werden.

Ich nehme 100 Freywillige aus dem Regiment, diese sollen in Arnsberg kantoniren. Bey Nacht ziehen sich solche nach dem Paß Kretschem, und in die Häuser, welche weiter unten auf der Straße nach Schmiedeberg liegen. Wenn sie hier von einer überlegenen Macht angegriffen werden, so dürfen sie sich nur über die Straße in den Wald werfen, so sind sie in Abrahams Schooß. Wenn der Feind Dittersbach attaquiret, so muß er ihnen etwas entgegensetzen, oder er läuft Gefahr, daß sie ihm in die Flanke und in den Rücken kommen. Vor die Feldwacht, so am Tage beym Molkenberg stand, würde ich einen Schuppen am Defile des Passes anlegen, und eine doppelte Vedette vorwärts auf den Sandberg stellen, welche besonders observiren müßte, daß nichts vom Paßberge

gegen

gegen das Oberdorf ſich durchſchliche. Dieſe Feldwacht dürfte nicht ſtärker, als von 1 Unterofficier und 6 Mann ſeyn. Eine eben ſo ſtarke ſtünde bey der Redoute gegen Pätzelsdorf, desgleichen bey der gegen Hermsdorf. Die letztere hätte bey Nacht keine Vedette, (etliche Freywillige obſervirten die Wege nach Hermsdorf,) ſondern ſchickte nur alle Stunden eine Patrouille von 2 Mann über die Scheibe und Pätzelsdorf bis zur Feldwacht bey dem Mitteldorfe, und dieſe, vice verſa, zu ungleichen Zeiten; auf dieſe Art iſt man gewiß, daß die Patrouillen gemacht werden. Die Cavalleriefeldwacht auf dem Paßberge patrouillirt auch rechts gegen Schmiedeberg.

Ich kenne nichts traurigers, als des Nachts eine Vedette im Walde; ſie riskirt, alle Augenblick todt geſchoſſen und weggenommen zu werden. Ein Cavalleriſt wagt ſich hingegen nicht ſo leicht des Nachts im Walde an einen Infanteriſten: denn erſtlich kann dieſer hier an einem Baum ſtehen; er kann ruhig zielen, riskirt nichts, und kann bey Nacht allezeit eher fortkommen.

Die übrigen 18 Pferde ſtünden im Dorfe im Wirthshauſe, und rückten, auf den erſten Schuß, vorwärts, den Feind zu recognoſciren.

Des Nachts gäbe ich 100 Mann Piquet. Funfzig Mann vom erſten Bataillon ſtünden in der Mitte des Oberdorfes, und legten eine kleine Fleſche gegen die Schmiedeberger Straße, folglich im Rücken des Dorfes, an. Funfzig Mann vom zweyten Bataillon ſtünden im Wirthshauſe. Die erſten ſind beſtimmt, die linke Seite des Dorfes zu decken, die andern, theils zum Soutien der erſten, theils zur Deckung des Pätzelsdorfer Weges.

Auf

Auf der rechten Seite des Oberdorfes habe ich nichts zu befürchten; es ist da ein dicker Wald und steile Berge, auch gehen dort keine Fußsteige, folglich wird der Feind von hier nicht leicht einen Angriff machen; er findet den Boden nicht bequem, sich hier zur Attaque zu formiren; daher würd' ich hier keinen Verhack anlegen. Greift nun der Feind das Oberdorf an, so soutenirt die Leib-Compagnie die Redoute; die andern 4 Compagnien versammlen sich beym Piquet des ersten Bataillons, welches alsdenn auch nach der kleinen Redoute, längst dem Dorfe, zu marschiret. Hier müssen nun die Umstände entscheiden, ob man den Feind angreifen will, oder nicht. Muß man sich, der Ueberlegenheit wegen, zurück ziehen, so nimmt die Leib-Compagnie die Redoutenwacht mit, und die andern viere warten so lange, bis diese heran stößt, alsdann setzen sie sich über der Straße nach Schmiedeberg, den linken Flügel gegen das Dorf. Das 2te Bataillon versammlet sich bey der großen Redoute, wirft 100 Mann herein, und geht auf der Höhe gegen den Paß vorwärts, dem 1sten Bataillon die rechte Flanke zu decken. Der Brigadier, oder Commandeur des Regiments, muß dies Bataillon avertiren, ob es avanciren soll oder nicht. Gefährlich halt' ich es, den Feind anzugreifen; er hat die Höhe, und ist gewiß stärker, das kommt aber alles auf Umstände an. Das Piquet vom 2ten Bataillon soutenirt die Redoute gegen Pätzelsdorf.

Muß man retiriren, so zieht man sich nach der großen Redoute, und das 2te Bataillon wirft sich, als das nächste, in selbige. Das 1ste bleibt zum Soutien. Ich bin sehr davor, sich nicht mit dem Ganzen einzusperren. Der Feind kann seine Attaque nicht so gut fixiren.

Der

Der Feind, den hier eine Batterie von 4 Kanonen bewillkommt, wird es vermuthlich dabey bewenden laſſen, zu kommen, und zurück zu gehen. Aber, wird man ſagen, die Kanonen ſind mir faſt gar nicht brauchbar; es iſt jetzt wahrſcheinlich, daß es bis zur Attaque der großen Schanze kommen wird. Soll ich ſie denn aber in eine Avertiſſements-Schanze vorne en Vedette ſetzen, wo ich ſie erſtens doch nicht ſonderlich brauchen kann, und zweytens riskire, daß man ſie mir vernagelt. Ich ſpare es alſo auf den Fall, wenn die Sache ernſtlich wird. Der Feind kann nicht leicht Kanonen durch das Gebürge mitſchleppen, und hat er welche, ſo bleiben ſie ſicher auf dem Paßberge ſtehen; treibt er mich bis an die große Redoute zurück, ſo wird er ſie gewiß nicht mitnehmen, weil der Boden hier ſehr ungleich iſt.

Es fällt in die Augen, daß der Obriſte v. Heilsberg die gröſten Fehler gemacht; aber was das Regiment mehr thun ſollte, mehr thun konnte, weiß ich nicht. Der Feind wartete ja deſſen Angriff nicht ab, ſondern zog ſich ſogleich zurück, und die Leib-Compagnie, die Mannſchaft in der Redoute, und das Piquet, (das heißt, alles was zur Action kam,) thaten ihre Schuldigkeit als brave Leute.

Sollte man etwa den Feind ins Gebürge und in den Wald in der Nacht verfolgen? Dies wäre höchſt verwegen geweſen.

Jetzt ein Wort zu den Herren Oeſterreichern:

Daß ſie von den Fehlern des Obriſten profitirten, macht ihnen Ehre, und ihre Diſpoſition zum Angriff iſt recht gut. Was aber den Angriff ſelbſt, und ihre dabey bewieſene Tapferkeit anbelangt, ſo haben ſie ſich wenig Ruhm erworben. Alles war ihnen günſtig;

man

man kann nicht leicht mehr Glück haben. Sie überfielen das Regiment im Schlafe; es wird nicht eher Lermen, als bis sie wirklich im Dorfe sind; sie kommen bis in die Mitte deſſelben, wo das Piquet vorwärts gerückt iſt, ſchießen den Commandeur todt, und nehmen dem Regiment die Fahnen. Lauter Umſtände, die das entſchloſſenſte Regiment aus der Faſſung bringen könnten.

Der Major Conradi, der ohnweit dem Obriſten lag, eilte, auf den erſten Schuß, nach deſſen Quartier, ſeine Befehle zu empfangen; die Oeſterreicher waren ſchon da und feuerten auch auf ihn; er ließ Lerm ſchlagen und eilte auf ſeinen Allarmplatz, wo er ein paar Minuten ganz allein ſtand. Das Detaſchement, ſo denen, ſo die Fahnen nahmen, zum Soutien diente, war nicht über 3- bis 400 Schritte von ihm; er hörte ſie ganz deutlich ſprechen, und ſich zurufen: „hieher! hieher!“ Mußte nicht in dieſen Umſtänden das ganze erſte Bataillon, ohne die mindeſte Rettung, verloren ſeyn, wenn diejenigen feindlichen Truppen, welche ſich in der Mitte des Dorfes befanden, nach dem Oberdorf, die vom Oberdorfe aber nach der Mitte, und die, welche ſich der Mitte gegen über befanden, gerade vorwärts marſchirten. Nichts hätte kaum das 1ſte Bataillon retten können, wenn der Feind ſeine Schuldigkeit that: denn wie Bourſcheid ſelbſt ſagt; man fand das Regiment nicht in den Waffen, und man muß in dieſem Falle eine große Ehrfurcht für Leute ohne Waffen haben, wenn man ſie nicht gefangen nimmt, oder auf den Kopf ſchlägt. Ich finde alſo bey der Dorf-Attaque keinen Beweis der Tapferkeit. Wir wollen alſo einen kleinen Spaziergang nach der Redoute thun.

Die war nun zwar an sich recht gut gebaut, aber ohne Palliſaden, Sturmpfähle, oder Wolfsgruben. Vier Compagnien, ſollte ich glauben, hätten ſchon eine Probe machen können, ob ſie nicht zu erſteigen wäre. Der Feind war aber nicht ſo unbeſcheiden, und ließ es beym Feuer bewenden. Vier- bis fünfhundert Mann ſchoſſen alſo auf 46, und noch dazu, bey allen Vortheilen des Bodens und der Menge, ſehr ſchlecht. Wenn ihre Landesleute, lieber Bourſcheid, bey ihrer verfeinerten Taktik und Logiſtik keine beſſern Redouten-Attaquen machen lernten, ſo hätten ſie eben ſo gut gethan, ſolche nur mit 30 Mann en Echec zu halten, und die 4 Compagnien wo anders zu gebrauchen, oder in ihren Quartieren zu laſſen.

Was ihre Retraite anbetrifft, ſo machte die der Boden ſelbſt. Deſto kühner konnten ſie alſo im Angriff agiren, deſto weniger hatten ſie nöthig, ſo ſehr zu eilen. Die Cavallerie-Attaque, von Pätzelsdorf her, hat meinen Beyfall auch nicht. Wenn die 20 Mann, ſo am Ende des Dorfes ſtanden, ihre Schuldigkeit thaten, ſo konnten ſie nicht herein: denn der Weg iſt ſehr enge, rechts iſt Wald, ein ſteiler Berg, desgleichen eine Verzäunung von großen Steinen, links ſind ſumpfige Gräben. Es war nicht wahrſcheinlich, aber möglich, daß dieſe Cavallerie von Michelsdorf abgeſchnitten werden konnte. Man ſehe nur unſere Poſtirung auf der Charte nach.

Die Preußiſche Cavallerie hätte der Infanterie zum Succurs kommen ſollen, ſagte man nachhero. Ich möchte aber wiſſen, wo ſie in dem Terrain von Dittersbach hätte agiren ſollen, das mit holen Wegen, Defile's, Gräben und Bächen durchſchnitten, und durch Wald und Berge ſehr eingeſchränkt iſt; zumal bey Nacht iſt mit Cavallerie dort gar nichts zu thun.

Wenn der Feind einen ernſtlichen Angriff auf Dittersbach und Pfaffendorf machte, ſo möchte ich wiſſen, wie ſie hätte zurück kommen ſollen. Sie war alsdenn im vollkommenſten Cul de Sac. Der beſte Succurs, den ich weiß, wäre ein einziger Trompeter geweſen, der nach Dittersbach geritten, und unter Wegens Marſch geblaſen hätte. Mais on ne s'aviſe jamais de tout. Und da hatte ja auch dieſe Cavallerie ihren Sammelplatz auf der Johnsdorfer Höhe.

VI.

Scharmützel bey Neu-Weisbach.

Wir haben jetzt noch eine feindliche Cavallerie-Attaque auf Neu-Weisbach zu unterſuchen:

Der Lieutenant Stolzfuß hatte an dieſem Orte, mit 30 Dragonern und Huſaren, die Feldwacht. Nachmittags deſertirte ein Dragoner, und verſprach, den Feind ſo zu führen, daß man die Feldwacht überfallen würde.

Des Abends rückten, wie ſchon geſagt, die 100 Jäger unter dem Capitain Nürnberg ein. Man erkundigte ſich Oeſterreichiſcher Seits bey dem Deſerteur ſorgfältig: ob auch Jäger da wären? welches er denn mit Nein beantwortete. Der Lieutenant Stolzfuß war auf ſeiner Hut, und avertirte lange vorhero ihren Anmarſch, ehe ſie angriffen. Sie kamen von der linken Seite des Dorfes. Der Officier, der ſie commandirte, ſagte bey den erſten Schüſſen zu dem Dragoner: „Hier ſind Jäger.“ Dieſer betheuerte das Gegentheil. Endlich ſagte der brave Mann: „Es kann nichts helfen, nur drauf,“ und jagte ins Dorf hinein. Es wurden ihm von den Jägern 7 Pferde und

etliche

etliche Husaren todt geschossen; er bekam aber auch etliche Jäger und ein paar Husaren gefangen.

Der General von Wurmser befand sich, während der Attaque, bey Oppau; er urtheilte aus den Schüssen, daß in Neu-Weisbach Jäger wären, und beklagte seine Leute ungemein.

Die Oesterreicher rühmen sich, daß sie das 2te Bataillon von Rosenbusch in Pfaffendorf hätten angreifen wollen; dies scheint mir eine Rodomontade zu seyn. Hier sind meine Gründe:

Der Weg von Pätzelsdorf, den sie kamen, war, besonders in der damaligen Jahreszeit, äußerst schlecht, so daß man an vielen Orten einzeln reiten mußte; von Neu-Weisbach bis Pfaffendorf ist die Gegend wieder ein beständiges Defile', und da ein sumpfiger Bach durch das letztere läuft, so war es zu gut gedeckt. Ober-Pfaffendorf war leichter zu attaquiren, und dies konnten sie zugleich mit Neu-Weisbach angreifen; allein die Feldwacht, so hier stand, hat keinen Schuß gethan; ein Beweis, daß es ihnen nicht im Sinn gekommen. Sie würden auch da nichts erobert haben: denn der Obriste v. Zeilenberg, dessen Thätigkeit und Wachsamkeit man billig Gerechtigkeit wiederfahren lassen muß, hatte das ganze Bataillon in eine sehr vortheilhafte Stellung hinter das Dorf, ohnweit dem Schlosse, zusammen gezogen. Folglich ist wahrscheinlicher Weise ihre Attaque auf Neu-Weisbach blos durch den Deserteur veranlaßt worden. Kriegsraison wäre es gewesen, unsere ganze Chaine zu allarmiren.

Es scheint, man könne der Cavallerie des rechten Flügels den Vorwurf machen, daß sie den Feind nicht verfolgt und von Michelsdorf abgeschnitten hätte. Dahin zu kommen, konnte man in zwey Kolonnen marschiren:

schiren: mit der einen über Neu-Weisbach und Pätzelsdorf; mit der andern über Alt-Weisbach. Man gehe aber einmal in die Gegend und sehe sich die Defile's an, die man paßiren muß; dann wird der unerschrockenste Cavallerie-Officier bey Nacht Bedenken finden, sich in dieselben einzulassen. Nicht zu vergessen, daß die Wege vom Regen fast grundlos waren. Man mußte allerdings, der Kriegsraison nach, annehmen, daß bey Michelsdorf ein sehr starkes Soutien von Cavallerie und Infanterie stehen würde. Ohne expresse Ordre läßt sich im Gebürge, mit Cavallerie, so etwas nicht wagen. Den andern Tag erfuhr man, daß bey Michelsdorf nichts gestanden hatte; aber wer kann sich so etwas von einer verbesserten Taktik denken.

Es ist billig, daß ich jetzt den Oesterreichischen Bericht anführe, audiatur & altera pars; wir werden hier die Sachen aus einem ganz andern Gesichtspunkte ansehen lernen. Herr von Bourscheid ist der Verfasser davon, und von dem Zusatze Herr Carrach. Das Stück ist aus dessen Arbeiten in Kriegszeiten entlehnt.

A.

„Verschiedene aus Preußischen Federn geflossene Nachrichten haben die Unternehmung am 9ten November, in welcher der Kaiserl. Königl. Feldmarschall-Lieutenant, Graf v. Wurmser, die, den Eingang in das Fürstenthum Schweidnitz zu schützen, aufgestellte Postirung überraschen — und dem Preußischen Obristen v. Heilsberg, aus seiner Wohnung, von den 10 Fahnen des Thaddenschen Regiments, welches er commandirte, achte wegnehmen ließ, als einen wenig bedeutenden Scharmützel beschrieben.“

„Sich-

„Suchten jene dadurch den Ruhm unſerer tapfern Gränitztruppen — und der ſie führenden ſehr geübten Officiers abzuwürdigen; ſo würden die Verfaſſer gegenwärtiger Arbeiten in Kriegszeiten ſich gewiß enthalten, dergleichen Gegenrelationen zu rügen. Sie beſcheiden ſich aber, daß ſie dem Ruhme der Croatiſchen und Hungariſchen — von wahrem Patriotiſmus glühenden — Kriegsleute eben ſo, wie der Wahrheit, dieſen Zins ſchuldig ſind, — und ſehen es, in ſolchem Betrachte, als eine ihrer angenehmſten Pflichten an, dieſe That in ihr wahres Licht zu ſtellen.“

„Man muß, um von ihr einen rechten Begriff zu bekommen, die Natur eines Winterkordons betrachten. Gelehrte Taktiker, wie der König von Preußen iſt, richten ihn ſo ein, daß längſt der Schnur des Halbkreiſes, hinter welchem das Kriegsheer in Kantonirung ſehr enge — oder, wenn es die Zeitumſtände gönnen, weniger enge aus einander gelegt iſt, eine Kette von wachhabenden leichten Truppen aufgeſtellet ſind, die Ruhe der Winterquartiere zu ſichern. Auf ſchicklichen Diſtanzen rückwärts werden ſtarke Reſerven geordnet, die vorwärts wachhabenden Spekulatoren zu ſchützen. Dieſe Reſerven ſtehen auf Poſten, welche man mit Redouten umgiebt, durch Verhacke decket, oder durch andere Kunſtmittel ſtärket. Die in Kantonirung verlegten Truppen ſehen auf dieſe Reſerve, und ihre aufgeſteckten Lärmſtangen, in einer Bereitſchaft, daß ſie, ſobald ſolche zu leuchten anfangen, dorthin eilen können.“

„Böhmen iſt ein Land, welches einen ziemlich gleichrunden Zirkel bildet, und ringsum mit hohem Gebürge umgeben iſt. Aus demſelben gehen nach Schleſien eigentlich nur zwo Heerſtraßen. Die erſte aus dem Königgrätzer Kreiſe über Nachod in die Grafſchaft Glatz.

Dieſe Heerſtraße iſt ein beſtändiges Defile', welches, im Königgrätzer Kreiſe ſanft aufſteigend, erſt in dem Glätziſchen rauh wird."

„Die in dem Glätziſchen aufgeſtellten Reſerven ſtehen bey Wünſchelburg, Lewin, Reinerz und Habelſchwerd. Die Feſtung Glatz iſt ihre Stütze."

„Die zweyte, nach Schleſien führende Heerſtraße, geht aus dem nämlichen Königgrätzer Kreiſe, von Trautenau über Schatzlar auf Landshut im Fürſtenthum Schweidnitz, und von da ins Fürſtenthum Jauer. Sie iſt ein viel rauheres, tief durchſchnittenes Defile', längſt welchem die Dörfer, weil ſie volkreich ſind, ſchmal hingedehnt liegen. Der gegen dieſen Weg angelegte Kordon zieht ſeine Schnur von Friedland bis an die Gränze der Lauſitz. Die darinn aufgeſtellten Reſerven halten ſich auf den Poſten Friedland, Schömberg, Liebau, Schmiedeberg, Hirſchberg und Greifenberg."

„Beyde Kordons haben den Befehl, einander zu beſchützen, ſo daß, wenn der Gegner mit einem ganzen oder halben Kriegsheere in die Grafſchaft Glatz dringen will, der Kordon des Jauerſchen Bezirkes in ausſpringenden Winkelhaaken hinvormarſchiren ſoll, den Feind im Rücken zu faſſen — eben ſo, wie jener, wenn ein Feind auf den Jauerſchen eindringt."

„Von dem Poſten Liebau, des Jauerſchen Kordons, ſtand nun das Preußiſche Infanterieregiment von Thadden in Dittersbach, und das Huſarenregiment von Roſenbuſch in Weisbach; jenes, die Verhäcke zu vertheidigen, dieſes, die Thaten deſſelben zu unterſtützen."

„Wenn

„Wenn der Befehlshaber ſolcher Reſerven ſeine Pflichten verſteht, — die Allarmſtangen an die rechten Plätze auf Anhöhen, die auf einander ſehen, pflanzet, und ſein Volk in ſolcher Bereitſchaft hält, daß es bey dem erſten Signal, auf den angewieſenen Sammelplätzen, in Waffen erſcheinen kann, dann iſt es wohl wahrſcheinlicher Weiſe nicht möglich, ihn zu überfallen. Mißtrauen muß die Seele ſeiner Anſtalten ſeyn; und wem iſt nicht bekannt, daß im Kriege das Mistrauen der Gewährsmann der Sicherheit ſey?“

„Iſt er aber nicht genug, oder nur ſo wenig mistrauiſch, daß er nicht eine ganze Stunde vor der Ankunft ſeiner Gegner, noch für die Empfangungsanſtalten des Angriffes übrig hat, dann verdienet er, von einem liſtreichen und geſchwinden Gegner, der das feine Talent, alle Möglichkeiten zu berechnen, beſitzt, empfindlich mitgenommen zu werden.“

„Man weiß, wie ſcharf der König von Preußen darauf iſt, daß die Sicherheitsanſtalten gegen Ueberfälle auf den höchſtmöglichen Grad des Mistrauens getrieben werden. Es gereichet alſo dem Truppe unſerer Kroaten und Huſaren, welche mit blitzenähnlicher Geſchwindigkeit den Preußiſchen Winterkordon durchbrachen, und bis auf den Mittelpunkt eines ſeiner Reſerveposten drangen, zum größten Ruhme, in der Ausführung der Unternehmung ſich durch Witz, Kunſt und Tapferkeit ausgezeichnet zu haben.“

„Die Anſtalten waren ſo vorbearbeitet, daß der Obriſte Derſchitz mit 3 Diviſionen Huſaren über Kunzendorf, Aupa und Michelsdorf, in die linke Flanke — der Obriſte, Baron v. Klebeck, von dem Kreuzer-Gränitzregimente, mit 2 Bataillons ſeiner Leute, durch die Verhacke von Arensberg, in den Rücken von Ditters-

bach dringen, und das Regiment Thadden von hinten anlaufen; — der Obriſtlieutenant Meſſaros aber zu gleicher Zeit, mit ſeinen Huſaren, das in Weisbach poſtirte Preußiſche Regiment von Roſenbuſch dort Schach halten ſollte, damit es nicht in ausſpringenden Winkelhaaken, ſich zur Vertheidigung des Thaddenſchen hinſchwenken könnte.“

„Ein Ungefähr ward Urſache, daß die, über Michelsdorf, auf die linke Seite von Dittersbach dirigirten Huſaren, durch Irrwege abgelenkt, im vorberechneten Zeitpunkte des Angriffes, an Ort und Stelle nicht eintrafen. Doch waren die 2 Bataillons Kroaten, dem Feinde unbemerkt, bey Dittersbach angekommen. Sie griffen daſſelbe auf drey Seiten an. Das obere Dorf war durch eine Redoute geſchützt. Hieher wurde die ganze Aufmerkſamkeit des Preußiſchen Befehlshabers gezogen. Eine Diviſion Kroaten, welche hier figurirte, donnerte mit dem lebhafteſten Muſquetenfeuer auf die darinn ſtehende Beſatzung. Die zwey andern auf die Mitte und auf das untere Ende des Dorfes gerichteten Angriffe, erlangten hierdurch den beſchleunigten Erfolg, daß die Kroaten in beyde Angriffspunkte leicht eindrungen — das Thaddenſche Regiment noch nicht in Waffen fanden — gerade auf das Quartier des Obriſten Heilsberg ſtürmten — und von den da verwahrten 10 Fahnen des Regiments 8 eroberten, 2 zerbrachen — ungefähr 200 Feinde erſchlugen — Gefangene mit ſich ſchleppten, und nun, nach wohlverrichteter That des Ueberfalles, wieder zu ihren Stationen giengen. **Gewiß iſt ein Ueberfall vollkommen ausgeführt worden, wenn man die Regimentsfahnen der Beſatzung in der Mitte des Quartiers erobert.**“

Das

„Das Preußische Regiment Thadden hieß in dem dritten Kriege Louque' — und verlor im Jahre 1760. auch alle seine Fahnen."

„Von einer angebornen Widerwärtigkeit dieser Art, ein Regiment zu befreyen, bedarf ein Commandeur gewiß alle Stärke seines eigenen Witzes. Denn es scheint, daß sogar alle, noch so gut eingeleitete Triebfedern der Moral unzulänglich sind, dergleichen Unglück abzuwenden, wenn die wachhabende Seele nicht sich selbst die stärkste Anstrengung giebt, dasselbe zu überwinden."

„Diese, nach dem Aufsatze des geschickten Herrn Verfassers, unverändert mitgetheilte historische, und (wenn es erlaubt ist, diesen Ausdruck, bey Gegenständen der Strategie und Taktik anzuwenden,) kritische Vorstellung eines von denjenigen militairischen Vorgängen, welche im — oder eigentlich nach bereits für geendiget geachtetem — dießjährigen Feldzuge das meiste Aufsehen erreget haben, bedarf keines weitern Zusatzes. Der Kriegsmann wird sie lehrreich, so wie jeder anderer aufmerksamer und verständiger Leser, nicht undienlich finden, manches, in Absicht auf Nebenvorfälle, im Kriege herrschende Vourtheil zu heben."

„Wenn man übrigens einigen neuern Nachrichten aus Schlesien trauen darf, so hat der König in Preußen diese Begebenheit sehr übel empfunden, auf das ganze Thaddensche Infanterieregiment eine schwere Ungnade geworfen, und sie demselben dadurch zu erkennen gegeben, daß es so lange, bis es sich bey anderer Gelegenheit wieder hervorgethan haben wird, nicht nur ohne Fahnen bleiben, sondern auch die weissen Aufschläge und weissen Klappen auf den Uniformröcken verlieren, überhaupt aber, vor der Hand, auf den

Stand eines Garnisonregiments herab gesetzet seyn soll."

„Durch dergleichen Ahndung gegen ein Regiment, mit dessen Betragen, in gewissen kriegerischen Vorfällen, der König unzufrieden ist, suchen Se. Majestät, sowohl dem ganzen Kriegsheere, ein durchgängig warnendes Beyspiel zu geben, als auch das, durch solche äußerliche Unterscheidungszeichen, unter andere, denen es vorhin gleich war, weit herunter gesetzte Regiment, um so mehr zur Auswetzung der erlittenen Scharte anzureizen. Schon mehrmalen hat auch dieses Verfahren, die vom Könige erwartete Wirkung verschaffet."

„Z. B. Im ersten Kriege war der König bereits, vor der Schlacht bey Molwitz, mit dem Regimente der Grenadierer zu Pferde, misvergnügt. Seinen Unwillen vergrößerte die Art, mit welcher sich dieses Regiment in erwähnter Feldschlacht, am 10. April, 1741. verhalten haben sollte, wo der Inhaber desselben, der Generallieutenant, Graf Adolph Friedrich von der Schulenburg, das Leben auf dem ersten Siegesfelde seines Königes eingebüßet hatte. Es ward zu einem Dragonerregimente gemacht, und mußte noch andere Merkmale der Unzufriedenheit des Monarchen tragen. Dieses Regiment, welches inzwischen dem Grafen von Rothenburg ertheilet war, erlangete dagegen schon am 17. May, 1742. bey Czaslau, oder Chotusitz, desto mehrern Ruhm; und in beyden folgenden Kriegen hat es sich unter den Namen der Rothenburgischen, Schönaichischen, Truchseßischen und Meinekischen Dragoner allezeit wohl gehalten. Jetzt heißt es Thun."

Das

„Das vortreffliche damals Anhalt-Deſſauiſche, jetzt Anhalt-Bernburgiſche Regiment, das dritte im Alter, unter der Chur-Brandenburgiſchen Infanterie, ſeit ihrer Abtheilung in förmliche Regimenter, und welches zuvor, in allen Vorfällen, eine vorzügliche Zufriedenheit verdienet hatte, war, theils durch das Schickſal, welches einen Theil deſſelben im Chriſtmonat 1759. unter dem Generalmajor von Dierke, mit betraf, theils, bey Gelegenheit der Belagerung von Dresden, im Heumonat 1760., vom Könige ſo ungnädig angeſehen worden, daß es nicht allein den Grenadiermarſch, welchen alle — ſowohl Feld- als ſogar Garniſonregimenter, wenn ſie in Schlachten, Belagerungen, oder Vertheidigung belagerter Feſtungen gedienet haben, zu ſchlagen Erlaubniß bekommen, ſondern auch das Seitengewehr verlor. Bald, nach der letzten Demüthigung aber, wußte es im Gefechte bey Liegnitz, am 15. Aug. 1760., ſich die alten Ehrenzeichen wieder zu erwerben.“

„Dasjenige Regiment, über welches, in der Nacht vom 8ten zum 9ten Nov. dieſes Jahrs, bey Dittersbach, der Unſtern ſchien, darf gewiß für keines der ſchlechteſten oder unberühmteſten unter den Preußiſchen Fußvölkern geachtet werden. Es iſt aus einem Bataillon entſtanden, welches im Jahr 1734. vom Fürſtl. Geſammthauſe Anhalt, als deſſelben Contingent, zu der wider Frankreich zuſammengebrachten Reichsarmee, errichtet; im 1736ſten Jahre aber in Königl. Preußiſche Dienſte überlaſſen, und, mittelſt einer Verſtärkung, durch abgegebene Mannſchaft von dem Magdeburgiſchen Garniſonregimente, zu einem Garniſonbataillon, von fünf Musquetier- und einer Grenadier-Compagnie, gebildet worden war; im Jahr 1740. hergegen abermals einen weit ſtärkern Zu-

ſat

ſatz von Leuten, die im Reiche angeworben waren, nebſt der Würde eines Feldregiments, von 2 Bataillonen, erhielt. Damals hieß es Perſode. Nachdem Samuel v. Schlichting und Albrecht Ehrenreich v. Bredow, demſelben nach einander nur kurze Zeit vorgeſtanden, hierauf aber der erſtere das jetzige Alt-Stutterheimiſche Regiment zu Königsberg in Preußen, und letzterer im Jahr 1744. das nunmehrige Erbprinzlich Braunſchweigiſche zu Halberſtadt, bekommen hatten, ward es dem berühmten General Heinrich Auguſt Freyherrn von la Motte-Fouque' zu Theil, welcher, bis an ſeinen im Jahr 1774. erfolgten Tod, 30 Jahre lang Inhaber blieb, jedoch, nach dem letzten Frieden, nicht im Standquartiere zu Glatz, ſondern auf ſeiner Dompropſtey zu Brandenburg wohnete. Hier war ſein Aufenthalt ohne Befehlshaberſtelle unſchädlicher für ſeines Königes Intereſſe, als am erſten Orte, woſelbſt ſeine Heftigkeit und Härte viel, ſonſt gut für den König geſinnte Gemüther, abwendig macheten; wie denn auch ſeine ganz eigene Art zu verfahren, mit einer ſtaatsklugen Beförderung des Finanzweſens in der Stadt und Grafſchaft Glatz, gar nicht vereinbarlich ſchien. Dieſe Fehler ausgenommen, war inzwiſchen Fouque' unſtreitig ein tüchtiger Befehlshaber, welcher ſein Regiment gut unterrichtete und übete." —

„Es kann aber ſeyn, daß der neue Muth dieſes Regiments eben ſolche Folgen habe, als der alte Muth deſſelben am 23ſten des Brachmonats 1760. in der Schlacht bey Landshut hatte, allwo von dieſer ganzen Schaar kaum anderthalb hundert Mann, welche dem Schwerdte des Siegers entronnen waren, unter Anführung des Lieutenants von la Motte-Fouque', (eines Sohnes des Inhabers,) als Regiments-Commendanten, zu Breslau einzogen, über anderthalb

ſo wie es ſich nur immer verhalten konnte, und hatte nicht einen einzigen Mann Deſertion. Ich bin indeſſen überzeugt, das Regiment wird, bey erſter Gelegenheit, durch irgend eine glänzende That, das Andenken dieſes Fahnenverluſts vergeſſend machen.

Es fiel einige Zeit darauf nicht das geringſte beym Raminſchen Corps vor.

VII.

Corps des Generals von Boſſe.

Wir haben oben erwähnt, daß der General von Boſſe, mit 10 Eſcadrons Cavallerie, nach der Gegend von Greifenberg abgeſchickt wurde, um die Gränzen vor feindlichen Streifereyen zu decken, und Nachrichten vom Feind einzuziehen.

Gedachter General v. Boſſe legte ſich mit den Dragonern in Ottendorf, und die Huſaren in Langwaſſer. Bey dem Greifenſtein ward eine Feldwacht ausgeſetzt; in Greifenberg ſelbſt kam ein Officier, nebſt 20 Pferden, zu ſtehen.

Der General v. Boſſe hatte beſtändig zwey fliegende Detaſchements über dem Queiß, jedes von 50 Pferden, welche an keinen Ort gebunden waren; das eine, ſo der Lieutenant v. Hilgenbach, von Roſenbuſch, commandirte, war den 30. Oct. ſo glücklich, ein feindliches Detaſchement, welches Vieh weggenommen hatte, hinter Mäſſersdorf einzuholen; er hieb im Dorf Bergſtraß 12 Scharfſchützen nieder und machte [illegible] nebſt 1 Unterofficier und 6 Dragonern, zu G[illegible] erbeutete auch 10 Pferde, und nahm dem [illegible]

Mitte des Quartiers erobert, wenn man auch weiter keine Vortheile davon hat. Was thut man nicht der Ehre wegen.

Vortreffliche Nachrichten hat Herr v. Bourscheid aus Schleſien; die vom Thaddenſchen Regimente, daß es keine andere Fahnen bekommen, daß es die weiſſen Aufſchläge und Klappen verloren, und auf Garniſon-Etat geſetzt worden, verdienen einen Platz in einer Bourſcheidiſchen Geſchichte. Es wurden in kurzer Zeit 3 Compagnien vacant, wovon nur eine, außer dem Regimente, vergeben ward. Se. Majeſtät äußerten blos ihre Ungnade über den Obriſten Heilsberg, in einem Antwortſchreiben an den Generallieutenant v. Ramin, und ſchrieben dieſem alles zu, wie es auch wirklich war.

Bourscheid möchte das Thaddenſche Regiment gerne zu einem der erſten der Preußiſchen Armee machen, um den Ruhm der Croatiſchen und Hungariſchen — von wahren Patriotiſmus glühenden — Kriegsleute, in ein recht helles Licht zu ſetzen; allein, mein lieber Bourscheid, dies Compliment, das Sie dieſen Herren machen, iſt ſehr herbey gezogen. Die Blatzer, von denen dies Regiment ſeine Kantoniſten erhält, haben ſich immer nicht ſonderlich durch Treue gegen den König ausgezeichnet, und Fouque' machte ſie vollends äußerſt erbittert. Man zog zwar nachher gelindere Saiten auf; allein man kann die Menſchen nicht ſo geſchwinde, wie ein Inſtrument, umſtimmen; es gehören Jahre und Geduld dazu. Fouque' hatte gute Officiers gebildet. Dies iſt gewiß: es fehlt dem Regimente nicht an geſchickten Männern, aber auf die Gemeinen kann man nicht viel rechnen: denn auch in dieſer Campagne hatte das Regiment eine ſehr ſtarke Deſertion; inzwiſchen verhielt es ſich bey der Affaire,

ſo

ſo wie es ſich nur immer verhalten konnte, und hatte nicht einen einzigen Mann Deſertion. Ich bin indeſſen überzeugt, das Regiment wird, bey erſter Gelegenheit, durch irgend eine glänzende That, das Andenken dieſes Fahnenverluſts vergeſſend machen.

Es fiel einige Zeit darauf nicht das geringſte beym Raminſchen Corps vor.

VII.

Corps des Generals von Boſſe.

Wir haben oben erwähnt, daß der General von Boſſe, mit 10 Eſcadrons Cavallerie, nach der Gegend von Greifenberg abgeſchickt wurde, um die Gränzen vor feindlichen Streifereyen zu decken, und Nachrichten vom Feind einzuziehen.

Gedachter General v. Boſſe legte ſich mit den Dragonern in Ottendorf, und die Huſaren in Langwaſſer. Bey dem Greifenſtein ward eine Feldwacht ausgeſetzt; in Greifenberg ſelbſt kam ein Officier, nebſt 20 Pferden, zu ſtehen.

Der General v. Boſſe hatte beſtändig zwey fliegende Detaſchements über dem Queiß, jedes von 50 Pferden, welche an keinen Ort gebunden waren; das eine, ſo der Lieutenant v. Hilgenbach, von Roſenbuſch, commandirte, war den 30. Oct. ſo glücklich, ein feindliches Detaſchement, welches Vieh weggenommen hatte, hinter Mäſſersdorf einzuholen; er hieb im Dorfe Bergſtraß 12 Scharfſchützen nieder und machte 1 davon, nebſt 1 Unterofficier und 6 Dragonern, zu Gefangenen; erbeutete auch 10 Pferde, und nahm dem Feind alles

Vieh

Vieh wieder ab. Er verlohr 2 Huſaren und 3 Pferde, und bekam deshalb den Orden pour le Mérite.

Da viele feindliche Croaten an der Gränze ſtanden, und der Feind auch ſeine Streifereyen allezeit mit Cavallerie und Scharfſchützen machte; ſo ſchickten Se. Majeſtät das Freybataillon Steinmetz zum Corps, welches den 11. Oct. eintraf, und nach Neuendorf verlegt wurde; das Bergſchloß Greifenſtein ward mit einer Wacht von 30 Mann beſetzt, und die Kanonen daſelbſt aufgefahren; in Greifenberg aber ein Detaſchement von 100 Mann verlegt.

Zum Soutien des Boſſiſchen Corps mußte der General v. Luck mit 6 Bataillons in die Gegend von Löwenberg marſchiren, weil man aus Böhmen die gewiſſe Nachricht erhielt, daß der General v. Loudon Befehl haben ſollte, etwas gegen die Lauſitz zu unternehmen, und auch wirklich in der Gegend von Gabel, Reichenberg und Friedland viel feindliche Truppen ſtanden.

Se. Majeſtät drückten ſich hierüber dergeſtalt aus:

„Ich ſehe nicht ein, wie es möglich iſt, daß der Feind in die Lauſitz einbrechen kann, wenn er nicht ein Magazin zu Gabel oder Reichenberg hat, und dann riskirt er allezeit zwiſchen meine Armee und das Corps des Prinzen von Bernburg zu kommen, und wobey er ſchlecht fahren möchte; die 6 Bataillons bey Löwenberg ſollen indeſſen auf jeden Fall bey der Hand ſeyn.“

Der General v. Boſſe veränderte den 12ten ſeine Stellung in etwas, und legte die Leib-Eſcadron ſeines Regiments in Stökicht; die andern nach Krumöls.

Da

Da ſich aber übrigens der Feind ruhig verhielt, und von der Lausnitz aus, theils wegen der ſpäten Jahrszeit, theils wegen des Mangels eines Magazins, kein Einbruch zu befürchten war, ſo ließ der König 2 Bataillon von Buddenbrock, 2 von Schwarz und 2 von Anhalt, nach Landshut marſchiren, dergeſtalt, daß blos das Regiment von Pelkowsky daſelbſt blieb; vom Raminſchen Corps mußten die beyden Regimenter von Stutterheim und Tauenzien nach Oberſchleſien marſchiren. Anhalt kam in die Stelle des letztern nach Langwaltersdorf bey Friedland; das Bataillon von Schwarz nach Wüſte-Röhrsdorf, und das ganze Regiment von Buddenbrock an die Stelle des von Stutterheim nach Hermsdorf und Grüſſau.

Der Feind verhielt ſich ganz ruhig, ſeine Patrouillen kamen ſehr ſelten bis über die Gränze, und ſeine Poſten in Freyheit, Schatzlar, Guldenolſe und Trautenau waren ganz ſchwach beſetzt, woran der Mangel an Fourage viel Schuld ſeyn mochte.

VIII.

Winterquartiere des Raminſchen Corps.

Es war den 13. Dec. als das Corps in die Winterquartiere rückte, welche folgendergeſtalt genommen wurden:

2 Bataillons von Heſſen-Philippsthal, in Hirſchberg.

2 — von Erlach, in Fiſchbach und Bernsdorf.

5 Eſcadrons von Würtemberg, in Straupitz, Maywalde, Seiffersdorf, Kummerswalde, Kupferberg und Jänowitz.

2 Bataillons von Thadden, in Dittersbach und Haſelbach.

1 — von Schwartz, in Pfaffendorf.

Das Bataillon Huſaren von Roſenbuſch, in Reisdorf und Schreibendorf.

10 Eſcadrons von Bayreuth, in Rudelſtadt, Merzdorf, Hartmannsdorf, Reichenau, Gißmannsdorf und Qualsdorf.

2 Bataillons von Ramin, und

2 — von Billerbeck, in Landshut und den Vorſtädten.

2 — von Keller, in Johnsdorf und Reich-Hennersdorf.

2 — von Buddenbrock, in Griſſau und Hermsdorf.

2 — von Rohr, in Waldenburg.

2 — von Anhalt, in Langenwaltersdorf und Görbersdorf.

10 Eſcadrons von Ziethen, in Schwarzwalde, Conradswalde, Wüſte-Walkersdorf und den umliegenden Dörfern.

3 Compagnien Jäger, in Blasdorf, Alt-Weißbach, und 1 Compagnie in Klein-Hennersdorf.

Summa: 20 Bataillons und 30 Eſcadrons.

Zu

Zu Ende des Decembers marſchirte das Regiment von Bayreuth in die Gegend von Neiß, ſolche vor feindlichen Streifereyen zu decken; auch marſchirte das Regiment von Anhalt nach Neiſſe, und Pelkowsky in deſſen Stelle. Der General von Boſſe zog ſich aus der Gegend von Greifenberg zurück in die Quartiere um Löwenberg, und das Freyregiment von Politz, welches von der Prinz Heinrichſchen Armee gekommen war, und das Steinmetziſche Bataillon (dieſes war nach Oberſchleſien marſchirt,) abgelöſt hatte, ward in Löwenberg gelegt.

Den 17ten rückte der Feind mit etlichen 1000 Mann Cavallerie und Infanterie auf Schönberg und Friedland vor, um einige Lebensmittel aufzutreiben, und das Regiment von Pelkowsky zu überfallen; der Officier aber, ſo die Wacht an der Troue'e von Friedland hatte, über welches quer eine Palliſadirung gezogen war, wurde noch zeitig genug, daß der Feind ankäme, benachrichtiget, und da er die Wacht im Gewehr fand, gieng er wieder zurück, ohne den geringſten Verſuch zu wagen. Um dieſelbige Zeit war es, daß die Oeſterreicher plötzlich alle ihre Croaten von der Gränze wegzogen, um ſolche bey der Expedition im Glätziſchen zu gebrauchen; das Regiment von Michel Wallis mußte dagegen ihre Poſten beſetzen, und hatte eine ſtarke Deſertion.

Gedachtes Regiment ſtand folgendergeſtalt:

2 Compagnien und etwas Huſaren, in Traukenau.
2 — in Freyheit.
2 — in Schatzlar.
2 — in Gulden-Olſe.

Es waren ſehr wenige und faſt gar keine Huſaren bey dieſen Poſten zurück geblieben.

Der Feind verſuchte, den Rittmeiſter Berg, von Ziethen, zu überfallen, und marſchirte mit einem Huſaren-Regiment, von Braunau aus, bis Johannisberg dahin; der Rittmeiſter aber war auf ſeiner Hut, rückte aus, und der Feind marſchirte wieder ab.

Inzwiſchen fieng der Feind, nach der Glätzer Geſchichte, an, bis gegen Naurode und Silberberg zu ſtreifen, bedrohete auch die Gegend von Reichenbach damit. Das 1ſte Bataillon mußte daher den 28. Jan. nach Bärsdorf bey Tanhauſen marſchiren; das Regiment von Würtemberg aber, nebſt dem 2ten Bataillon von Erlach, nach Peterswalde. Se. Majeſtät giengen ſelbſt von Breskau ab, und trafen, nebſt dem Regiment von Bornſtädt, den 3. Febr. in Schweidnitz ein; das Regiment Anhalt marſchirte nach Langen-Biele.

Den 4ten rückte die Garde in Reichenbach ein; die Garde du Corps und Gens d'Armes aber in den umliegenden Dörfern. Den Tag darauf kamen Se. Majeſtät der König nach Reichenbach, und die Regimenter von Würtemberg und Erlach marſchirten in ihre alte Quartiere.

Bourſcheid ſagt: der König hätte ſogleich an den in dem Fürſtenthum Schweidnitz und Jauer ſtehenden Cordonsbefehlshaber, die Ordre laufen laſſen, einen Einfall in den Königgrätzer Kreis zu veranſtalten, um hierdurch zu bewirken, daß der Oeſterreichiſche General, Graf v. Wurmſer, aus dem Glätziſchen rückgängig werden möchte. Ich möchte aber doch gerne wiſſen, wenn dieſe Ordre exiſtirt hätte? warum der Generallieutenant v. Ramin ſie nicht befolgt hätte, indem

dem ſonſt bey unſerer Armee das immer zu geſchehen pflegt, was der König befiehlt. — Doch, Bourſcheid belehrt uns auch hierüber: Von dem Erfolge der Möllendorfiſchen Operation ſollte der Nachdruck abhängen, welchen man jener geben wollte. Der ehrliche Mann weiß Urſache zu finden, und ſollte er ſie bis aus Amerika herholen: denn das, was dort geſchah, verhielt ſich eben ſo zur Expedition des Möllendorfiſchen Corps, als dieſe, zu den Unternehmungen des Raminſchen. In ſolchen Fällen pflegt man zu einer Zeit mit verſchiedenen Corps zu agiren, und nicht erſt den Erfolg eines ſo entfernten abzuwarten.

IX.

Der Generalmajor, Graf von Anhalt, marſchirt mit einem Corps nach Braunau. Bewegungen Sr. Majeſtät und des Generals von Leſtwitz.

Se. Majeſtät befohlen hingegen, daß der Generalmajor Graf von Anhalt, mit einem Theil des Raminſchen Corps in das Braunauiſche eindringen, und da eben ſo viel Contributions und Lieferungen beytreiben ſollte, als die Oeſterreicher ſich im Glätziſchen geben ließen; weshalb Se. Majeſtät ihm auch davon eine genaue Liſte mittheilten. Zu dieſem Ende mußten ſich zu dieſer Expedition, Anfangs Februar, die dazu beſtimmten Truppen an der Gränze, in der Gegend von Friedland zuſammen ziehen; es waren folgende:

Infanterie.

2 Bataillons von Billerbeck.
2 — von Pelkowski.

2 Bataillons von Erlach.
1 — von Rohr.
1 — von Buddenbrock.

4 Bataillons.

Cavallerie.

5 Eſcadrons Dragoner von Würtemberg.
6 — Huſaren von Ziethen.
200 Pferde von Roſenbuſch Huſaren.

13 Eſcadrons.

Der Feind hatte Braunau mit etlichen Bataillons beſetzt, und es ſtand ein ziemliches Corps in den umliegenden Dörfern. Der General, Graf von Anhalt, erhielt vom Könige die Ordre, (auch hier ſiehet man, wie Se. Majeſtät auf alle Art bedacht war, in Rückſicht der bald zu eröfnenden Unterhandlungen, Menſchenblut zu ſchonen,) nicht eher Braunau zu beſetzen, bis der Feind dieſe Gegend zu räumen anfienge; ob er nun gleich daſelbſt einen ganz guten Poſten nehmen konnte, ſo marſchirten doch die Feinde, auf unſere Vorrückung, ſogleich ab, und retirirten ſich gegen Starkſtädt und Politz.

Sobald man ſichere Nachricht erhielt, (den 16ten machte der Major v. Köhler, von Ziethen, eine Patrouille gegen Braunau,) daß nichts mehr vom Feinde daſelbſt ſtünde, ſo verſammlete ſich das Corps den 17ten bey Friedland, und marſchirte in einer Kolonne über Neuſorge und Halbſtadt; die Cavallerie hatte die Tete. Von hier theilte man ſich in zwey Kolonnen; die Huſaren und ein Theil der Infanterie giengen über Dittersbach und Hauptmannsdorf auf Braunau los;

der

der Ueberrest über Heinzendorf und Hermsdorf. Die Avantgarde, deren Spitze der Lieutenant Linstow von Würtemberg machte, überfiel in Dittersbach einen feindlichen Husaren-Officier und nahm ihn, nebst 10 bis 12 Mann, gefangen. Nahe an Braunau hieb er in Hauptmannsdorf in einen Trupp Croaten ein, und machte ihn ebenfalls gefangen; er bekam davor den Orden pour le Mérite. Braunau war vom Feinde mit 1 Officier und 50 Mann besetzt, welche über die Mauern auf die Blänkers der Cavallerie feuerten; als aber die Infanterie heran kam, hieb man das Thor auf, und fand das Detaschement auf dem Markte postirt, wo es sich ergab. In Weckersdorf stand ein Oesterreichisches Bataillon; dieses ergriff, bey unserer Ankunft, die Flucht in gröster Unordnung.

Die Kantonirungsquartiere wurden folgendergestalt genommen: 2 Bataillons von Billerbeck in Hermsdorf; Pelkowsky in der Stadt; Erlach, Buddenbrock und Rohr in den Vorstädten, Groſsdorf und etlichen Vorwerken. Die 200 Husaren von Rosenbusch, nebst den Escadrons von Ziethen, in Hauptmannsdorf und Voigtsdorf, die übrigen in Ottendorf; Würtemberg in Schönau und Rosenthal. Das Frey-Bataillon von Münster kam den 19ten nach, und ward in Hauptmannsdorf, Heinzendorf und Ottendorf verlegt.

Der General v. Lestwitz war inzwischen den 16ten mit den Regimentern Bornstädt und Graf Anhalt bey Silberberg eingetroffen; hier zog er noch das Grenadierbataillon von Oserowsky an sich, desgleichen 2 Escadrons von Ziethen, und marschirte den 17ten bis Scharfeneck; den 18ten aber bis Steine, wo er stehen blieb. Beyde Corps, nämlich das Lestwitzsche und

Graf Anhaltiſche. ſollten ſich einander, im Fall eines Angriffs, unterſtützen.

Se. Majeſtät marſchirten ebenfalls den 16. Febr. mit dem Corps, ſo bisher bey Reichenbach geſtanden, nach Silberberg, woſelbſt das Hauptquartier genommen ward, und das erſte Bataillon Garde blieb; die andern 2 kamen nach Schönwalde; das Bataillon von Leſtwitz nach Briesnitz; die Garde du Corps nach Petrowitz; die Gens d'Armes nach Olbersdorf. Frankenſtein blieb mit dem Grenadierbataillon v. Hauſen, unter dem Befehl des Obriſten v. Götz, von der Königlichen Suite, beſetzt.

Laßt uns jetzt zu dem Anhaltiſchen Corps zurückkehren, und hier den Boden und deſſen Stellung unterſuchen:

Braunau iſt ein kleiner Ort, mit ziemlich guten Mauern eingeſchloſſen, und liegt gleichſam im Winkel zweyer Defile's, da wo ein durch das Dorf Hauptmannsdorf gehender Bach ſich in die Steine ergießt; beyde Gewäſſer ſchließen gleichſam die Stadt ein. An der Seite gegen Mitternacht, liegt das Kloſter, ein großes ſchönes Gebäude, und gleich darbey ein gemauerter Kloſtergarten. Die Seite gegen die Steine iſt ſehr ſteil. Gegen Morgen, über der Steine und längſt derſelben hin, liegt das Dorf Großdorf.

Vorwärts Braunau giebt es, gegen Merzdorf, eine kleine hölzerne Kirche, mit einer Mauer umgeben; Merzdorf ziehet ſich gegen die Stadt zu, und Hauptmannsdorf ſtößt an dieſelbe an, welches parallel mit der Steine liegt, und ein ziemlich anſehnliches Ravin bildet. Vor dem Dorfe, ohngefähr 6 - bis 8000 Schritte, fängt ſich der Wald an, der bis an das Politzer Gebürge reicht, das ohngefähr eine ſtarke halbe Meile davon

davon ist; gedachter Wald macht gleichsam, zwischen den Dörfern Weckersdorf und Dittersbach, von welchem letztern er aber noch ohngefähr 1000 Schritt entfernt bleibt, einen vorspringenden Winkel. Von Braunau gehen sehr steile Höhen, längst der Steine, bey Hermsdorf und Heinzendorf vorbey, bis an Dittersbach, wo sie sich da an der rechten Seite desselben gegen das Gebürge hinziehen. Sie sind zum Theil mit Holz bewachsen, und es giebt, besonders gegen Dittersbach zu, viele kleine Büsche. Zwischen dem Dorfe, und dem oberwähnten vorspringenden Walde, sind am Ende von Hauptmannsdorf ansehnliche Höhen, wovon die eine besonders die rothe Höhe heißt.

Mehr zurück gegen die Steine, und etwas mehr gegen Braunau, giebt es zwey formidable Höhen, zwischen Hermsdorf und Hauptmannsdorf, so ich A und B nennen will; weiter hin fällt der Boden, gegen Hauptmannsdorf, sehr en pente douce; doch macht das Dorf schon an sich ein sehr starkes Defile'.

Hermsdorf machte gleichsam einen Haaken in der rechten Flanke; es formirt auch ein starkes Defile'. Vor dem Dorfe lag ein ziemlicher Wald, der bis an das Schlesische Gebürge auf einer Seite, und auf der andern fast bis an Ruppersdorf und Heinzendorf gieng. Letzteres Dorf liegt längst der Steine; Ruppersdorf aber macht einen Winkel mit derselben, und hat einen sehr guten gemauerten Kirchhof. Linker Hand Merzdorf, welches an die Steine stößt, liegt zugleich auf einem ziemlich hohen Berge eine gemauerte Kirche; parallel mit Merzdorf liegt, ein viertel Weges davon, Patzdorf; zwischen beyden Dörfern giebt es Gebüsche und Höhen. Am linken Ufer der Steine fängt sich Oettendorf an, wo Großdorf aufhört, und dieses stößt nachhero wieder an.

Die Gegend von Schönau und Rosenthal, gegen das Glätziſche, iſt eben; dahinter aber fängt ſich gleich wieder das Gebürge an.

Man traf, zur Sicherheit des Poſtens, folgende Anſtalten:

Den 19ten Febr. kam, wie ſchon erwähnt, das Freybataillon von Münſter bey dem Corps an, und ward folgendergeſtalt verlegt: 2 Compagnien in Heinzendorf, 2 in Hauptmannsdorf, und 1 in Ottendorf.

Nach Heinzendorf kam noch alle Tage 1 Officier von Billerbeck, mit 50 Mann. Die beyden Compagnien, und die gedachten 50 Mann, ſtanden dicht an dem Dorfe auf einer kleinen Anhöhe, ſo ich C nennen will, dergeſtalt, daß ſie das ganze Dorf, welches längſt der Steine liegt, vor ſich hatten: ſelbige floß dicht unter der Anhöhe linker Hand weg; zwiſchen ihr und der Anhöhe gieng der Weg von Friedland über Heinzendorf nach Braunau.

Am rechten Ufer der Steine continuirten ziemlich anſehnliche Höhen D längſt derſelben bis Dittersbach, welches Dorf eine oblique Linie mit dem Fluſſe macht, und in einem tiefen Ravin liegt. Die Höhen D waren inzwiſchen von denen von C und dem Fluſſe 5- bis 600 Schritte entfernt, ſchloſſen ſich aber hernach bald gegen das Oberende von Heinzendorf zu, dicht an die Steine. C war nicht hoch, und beſtand aus einer Art von Felſenwand gegen das Dorf, und war das Ende eines anſehnlichen Grundes, der aus einem Walde rechter Hand herkam, und ſich gegen Hermsdorf und Ruppersdorf ausbreitete; die auf dem Poſten C ſtehenden Truppen hätten nur ſo viel Platz, daß ſie ſich ſtellen konnten, und in der rechten Flanke einen kleinen Verhack gemacht, der aber ſo viel als nichts ſagen wollte.

hölzte. Rechter Hand des Postens stand, den Grund zu observiren, ein Piquet vom Freybataillon, und gegen das Oberende von Heinzendorf, eine kleine Cavalleriefeldwacht. Die Vedetten standen zwischen diesem und Ruppersdorf auf einer Höhe.

Die von A ward durch ein geschlossenes Werk, welches stark mit Artillerie versehen war, befestiget; auch noch vor derselben ein sehr respectabler Verhack, nebst ein paar kleinen vorliegenden Schanzen, angelegt; der Zwischenraum von A bis B ward ebenfalls verhauen, nicht minder der Wald vor B. Die Schanze auf der Anhöhe B war kleiner, aber auch geschlossen und mit Kanonen besetzt. Am Niederende von Hauptmannsdorf, längst gedachtem Dorfe waren noch etliche alte Lager-Fleschen des Bülowschen Corps; diese wurden ausgebessert, und vertheidigten das Defile', welches gedachtes Dorf formiret.

Die Vorposten waren hier diese: Vor Hauptmannsdorf standen kleine Husaren-Feldwachten, deren Vedetten man bis gegen den Wald poußirte: eine stand auf der rothen Höhe, die Gegend von Dittersbach zu observiren; auch gaben die 2 Compagnien des Freybataillons ein Piquet in den Wald. Bey dem Galgen von Braunau stand eine Cavallerie-Feldwacht, desgleichen in Weckersdorf, und eine bey Merzdorf. Die Kirche von Merzdorf war mit Jägern und einem Posten vom Freybataillon besetzt; gegen Patzdorf stand noch eine Feldwacht, und ein gegen letztern Ort zu liegendes Vorwerk war ebenfalls mit leichter Infanterie besetzt.

Die Vertheidigung der Truppen, im Fall einer Attaque, war diese:

Die

Die Posten von Heinzendorf hatten Ordre, sich auf Hernsdorf zurück zu ziehen; das 1ste Bataillon von Billerbeck behielt dieses Dorf besetzt; das 2te marschirte über die Steine auf die Anhöhe A. Solche ward gewöhnlich mit 300 Mann besetzt; 150 besetzten die von B. Sobald das 2te Bataillon bey A ankam, sollten die 300 Mann nach B marschiren. Die 2 Bataillons von Erlach, desgleichen das eine von Rohr, besetzten die kleinen Schanzen zwischen B und Braunau.

Das 1ste Bataillon von Pelkowsky besetzte Braunau und den Klostergarten; das 2te, die gegen Wekersdorf zu liegende Kirche; man konnte hier die Gegend sehr gut bestreichen, und wenn der Feind einen Angriff auf Braunau unternähme, ihn in die Flanken kanoniren. Ein Bataillon von Buddenbrock machte die Reserve von Pelkowsky. Die Husaren, so in Hauptmannsdorf lagen, desgleichen die 2 Compagnien vom Freytaillon, sollten dem Feind das Vorrücken, durch Hauptmannsdorf, so schwer als möglich machen. Zwey Escadrons des Regiments von Prinz Würtemberg rückten zum Soutien des ersten Bataillons von Billerbeck, 3 Escadrons aber, zwischen B und Braunau, machten das zweyte Treffen.

Die Husaren in Ottendorf, nebst der 5ten Compagnie von Münster, suchten dem Feind den Uebergang über die Steine an diesen Orten streitig zu machen.

Im Fall einer förmlichen Attaque, wäre das Corps bey Silberberg zum Succurs gekommen; gleiche Ordre hatte das Lestwitzsche, so wie auch das Anhaltische dieses unterstützen sollte.

Den 20sten, früh, machte der Feind eine sogenannte Speculation; er kam von Politz, mit etlichen Husarenregimentern und ohngefähr 6 Bataillons Infanterie,

fanterie, formirte sich dergestalt, daß sein rechter Flügel an den Wald bey der rothen Höhe, (vermuthlich standen im Walde noch mehrere Bataillons,) der linke aber an Dittersbach stieß; er avancirte etliche Kanonen gegen Hauptmannsdorf unter der rothen Höhe, und kanonirte auf die in Hauptmannsdorf stehenden Truppen, welche sich dergestalt setzten, daß sie letzteres Dorf vor sich hatten; die feindliche Cavallerie stand zum Theil vor der Infanterie, und die Blänkers schoßen sich von beyden Theilen herum. Ein feindliches Detaschement, von etlichen 100 Husaren und Croaten, griff den Posten von Heinzendorf an. Der Lieutenant v. Dier, vom Würtembergischen Regiment, hatte denselben Tag die Feldwacht mit 20 Mann, und that sich ungemein hervor. Da der Feind, wegen der Defile's, nur mit einer Spitze angreifen konnte, so warf er die Cavallerie etlichemal bis an die Croaten zurück, und hielt den Feind, bey jedem hohlen Wege, auf. Die feindliche Uebermacht zwang ihn indessen, sich an die Infanterie heran zu ziehen, welche, da der Feind anfieng en Ligne aufzumarschiren, sich, der gegebenen Ordre zu folge, zurück zog. Nachdem uns der Feind etliche Stunden angesehen, gieng er wieder zurück. Der Verlust, von beyden Theilen, war unbeträchtlich. Uebrigens kann ich nicht entscheiden, was der Feind mit diesem Manöuvre haben wollte; sollte es auf einen Angriff angesehen seyn, so hätte man am besten gethan, in der ersten Morgendämmerung, unsern Posten anzugreifen; es war aber 8 Uhr, als das Corps zum Vorschein kam. Zu einer Speculation waren der Truppen zu viel, zumal da das Terrain den Feind sehr begünstigte; mit 200 Husaren und etwas Croaten konnte man eben so viel machen. Ueber den Posten von Heinzendorf konnte man nur durch einen Ueberfall im Rücken, Vortheile zu erhalten, sich Hofnung

machen:

machen: denn von vorne war er zu vortheilhaft ſituirt.

Der Feind allarmirte die Vorpoſten öfters, wozu ihm der Wald, gegen Hauptmannsdorf, die ſchönſte Gelegenheit anbot; dabey aber blieb es auch. Ein einzigesmal verſuchte er etwas auf die Poſten von Heinzendorf; das Projekt war gut entworfen, aber, ſo wie man es oft bemerken können, ſchlecht executirt. Die Action fiel in der Nacht vom 3ten zum 4ten Febr. vor.

X.

Anèbel.

Von allen Jünglingen, die Dichter preiſen,
Wer iſt der würdigſte,
Der in den angewieſnen Kreiſen
Still, raſch und thätig geht?

A.

„Der Hauptmann Frey, vom Rießiſchen Freybataillon, der die, mit einem feindlichen Commando, beſetzten Anhöhen von Heinzendorf, in einer daſelbſt angelegten Schanze, welches aus 2 Compagnien vom Münſteriſchen Freycorps, 1 Officier und 50 Mann vom Billerbeckiſchen Regiment, beſtand, zu attaquiren hatte, führte dieſen Auftrag, ungeachtet der vielfältigen Verhaue, wodurch ſich der Feind verwahret, ſo geſchickt und herzhaft aus, daß er den Feind, der ſich zur tapferſten Gegenwehr ſetzte, überwältigte, 1 Officier und 37 Köpfe zu Gefangenen machte, und 11 Pferde, ſammt verſchiedener Bagage, zur Beute erhielt.

erhielt. Unſer Verluſt beſtand in 2 Todten und 5 Bleſſirten; der feindliche hingegen hat über 50 Köpfe betragen, die, ſammt dem Hauptmann und Lieutenans Billerbeck, auf dem Platze geblieben ſind. Das Beſondere, bey dieſen verſchiedenen Unternehmungen, war, daß der Feind, in der nämlichen Nacht, zwey Expeditionen auf unſere Piquets zu Dittersbach und Ziegelſcheune vorhatte; ſobald aber der Allarm zu Heinzendorf anfieng, retirirten ſich die feindlichen zwey Commandos in gröſter Eil." (Geſchichte des Bayeriſchen Erbfolgekriegs, pag. 75.

B.

Ich habe bereits erwähnt, daß 2 Compagnien vom Freybataillon bey Heinzendorf ſtanden, der Major Pflug befehligte ſie; ſelbiger lag Tag und Nacht auf der Anhöhe C, anſtatt daß er ſicher die Leute bey Tage in die näheſten Häuſer von Heinzendorf hätte einquartieren können, weil er durch die Bedetten, bey Ruppersdorf, zeitig genug von der Ankunft des Feindes avertirt werden mußte. Das üble Wetter, die dadurch verurſachten Krankheiten und ſtarke Deſertion, brachte ihn endlich dahin, ſich in das Dorf zu legen; er hätte ſich aber bey der Nacht aus dem Dorfe ziehen ſollen. Die 2 Compagnien waren, (nach Abzug der Wachten, von 2 Officiers und 280 Mann, und eines weggegangenen Detaſchements, von 1 Officier und 30 Mann, die manquirenden eingeſchloſſen,) noch ohngefähr 60 Mann ſtark.

Der Lieutenant Knebel, von Billerbeck, hatte dieſe Nacht, auf der Anhöhe C, die Wacht mit 50 Mann, und in ſeiner rechten Flanke, im Walde, 3 doppelte Poſten ausgeſtellt. Im Rücken war freyes Feld.

Der

Der Feind machte folgende Dispoſition zum Angriff: Er marſchirte über Halbſtadt, ließ Ruppersdorf rechts, gieng im Walde fort, und theilte ſich, vermuthlich da, wo er an den Grund kam, welcher auf das Niederende von Heinzendorf zu lief, in zwey Theile. Der eine paßirte ihn, um dem Lieutenant v. Knebel in die rechte Flanke zu kommen; der zweyte marſchirte längſt deſſelben auf das Niederende von Heinzendorf los.

Es war des Nachts um 12 Uhr, als vor dem Poſten des Lieutenants v. Knebel etliche Schüſſe fielen, und gleich darauf gaben die Poſten im Buſche Feuer. Knebel ließ ſogleich die Leute ins Gewehr treten, befahl ihnen die größte Stille und Ordnung, erinnerte ſie an die bey aller Gelegenheit bewieſene Bravour des Regiments, machte rechts-umkehrt, und rückte 40 Schritt vor, wo das Terrain etwas erhabener war. Hier ſtießen ſeine Poſten zu ihm; er ließ ſie laden, machte die Rotten voll und formirte 2 Pelotons. Die 2 Compagnien vom Freybataillon waren inzwiſchen auf die Anhöhe gerückt, und machten von derſelben ein heftiges Feuer auf die Oeſterreicher, welche im Dorfe ihre Equipage plünderten; Knebel verbot ſeinen Leuten ſich darnach umzuſehen, und nachdem er etliche Minuten den Feind erwartete, ward er endlich, gegen den Mondenſchein, eine Linie Infanterie gewahr, die in guter Ordnung aus dem Walde gegen ihn avancirte, und 3- bis 400 Mann ſtark zu ſeyn ſchien. So wie ſie näher kamen, erhuben ſie ein heftiges Geſchrey. Der Lieutenant v. Knebel ließ ſie ganz nahe kommen, ehe er zu feuern anfieng. Sie hörten auf zu ſchreyen, und kamen nicht näher. Es ſchien, als wenn die feindlichen Officiers ihre Leute vom Schießen abzuhalten ſuchten; es fiengen aber erſt etliche an zu feuern, denn

immer

immer mehrere, und endlich gaben ſie ein Lauffeuer. Die 50 Mann fiengen darauf auch an, ohne Ordnung zu feuern; in etlichen Minuten debandirte ſich der Feind, und hörte auf zu ſchießen. Knebel that, das Pulver zu ſchonen, ein gleiches. Die feindlichen Officiers wollten ihre Leute, auf 50 Schritte vor ihnen, wieder formiren; als er aber aufs neue zu feuern anfieng, konnten ſie nicht damit fertig werden, ſondern theilten ſich in drey Trupps, und giengen etwas zurück. Der eine warf ſich in den holen Weg, ihm in die rechte Flanke, und da ihnen dieſer ſtatt einer Bruſtwehr diente, ſo ſchoſſen ſie hier am heftigſten. Der zweyte blieb in der Fronte; der dritte zog ſich nach dem Buſche, und war ihm in der linken Flanke. Aller angewandten Mühe der Officiers ohngeachtet, waren die vom Freybataillon nicht in eine Linie mit dem Lieutenant Knebel zu bringen; ſie feuerten ihm in Rücken und ſchoſſen ihm die Leute zu ſchanden; endlich brachte er es doch dahin, daß ſie gar nicht ſchoſſen, worauf ſie aber bald nachher ihre Retraite jenſeits der Steine nahmen. Knebel, der von vier Seiten ein heftig Feuer auszuſtehen hatte, griff den Trupp im hohlen Wege an, und trieb ihn, nebſt dem, der in der Fronte geblieben war, nach dem Buſche; er formirte ſeine Leute aufs neue, und rückte gegen den Wald vor; da ſich nun inzwiſchen der dritte feindliche Trupp hinter die Sträuche, welche dem Wachtfeuer zu Schirme dienten, geſchlichen, ſo kriegte er hier wieder ein ſtarkes Feuer in die linke Flanke; er rückte aber ſogleich gegen ſie an, und da ſie nur 10 Schritte von einander waren, beantwortete er ihr Feuer mit einer ſolchen Gegenwirkung, daß ſie ſich ebenfalls in den Buſch zogen. Er zählt jetzt ſeine Leute nach, und es fehlten ihm 27 Mann, ohne die Bleßirten, welche noch gehen konnten; da er nun, bey der Ueberlegenheit des Feindes, keinen neuen Angriff mehr aus-

halten konnte, seine Patrouen mehrentheils verschossen waren, die Cavallerieſeldwacht ſich zurück gezogen, und der Poſten nur zum Avertiſſement diente, ſo machte er rechtsum, und zog ſich gegen den hohlen Weg; es ſteckten noch ein paar Croaten darinnen, die man aber durch ein paar Schüſſe bald vertrieb; der Feind kam häufig aus dem Walde nachgelaufen und verfolgte ihn ohngefähr 2- bis 300 Schritt. Knebel marſchirte langſam fort, und ließ von Zeit zu Zeit 4 bis 6 Mann Front machen und feuern. Als er bey der Holzmühle ankam, welche zwiſchen Hermsdorf und Heinzendorf liegt, hatte er noch 23 Mann, und darunter 4 Bleſſirte. Ueberhaupt ließ er 9 Todte und 9 Bleßirte auf dem Platz, 3 wurden gefangen, 3 deſertirten, und 3 hatten ſich verlaufen, und fanden ſich wieder.

Ich glaube, daß die Handlung des Lieutenants v. Knebel eine der ſchönſten iſt, welche nur die Geſchichte aufzuweiſen hat, und dennoch findet man ſie in keiner der bisher erſchienenen Schriften erwähnt. Warum? weil die Zeitung ihrer nicht gedacht hat. Erſtaunen muß man, daß der Feind dies kleine Detaſchement nicht gefangen nahm.

Zum Ruhme des Regiments von Billerbeck muß ich noch anführen, daß es eines der bravſten Regimenter unſerer Armee iſt; ja, ich würde es die 10te Legion derſelben nennen, wenn wir nicht ſo viel hätten, die ſagen würden: & io anche ſon pittore.

Dieſelbe Nacht ſollte der Lieutenant v. Winterfeld, Adjutant des Generals von Pannewitz, mit 40 Pferden und 40 Mann Infanterie, einen feindlichen Poſten in Dittersbach angreifen; er marſchirte ſo, daß er Heinzendorf dicht rechts ließ, und von da auf die

Höhe

Höhe am rechten Ufer der Steine gieng, wo er ſich in dem kleinen Gebüſche, zwiſchen Dittersbach und Heinzendorf, des Abends en embuſcade legte. Um Mitternacht marſchirte er nach Dittersbach, fand aber nichts in dem Dorfe, und war im Begriff, auf ein Wachtfeuer los zu gehen, welches außer demſelben war, als er das Schießen bey Heinzendorf hörte; dies nöthigte ihn, gegen letzteres Dorf ſich zurück zu ziehen; als er dahin kam, war die Action ſchon vorbey, und da der Feind, aller Vermuthung nach, ſeine Retraite durch Dittersbach nehmen mußte, gieng er gleich wieder dahin zurück; allein der Feind war ſchon durch, und er bekam nur noch einen Croaten, nebſt einem gefangenen Bleßirten von Billerbeck.

Unbegreiflich iſt mir es noch immer, warum der Feind, zur Sicherheit ſeines Rückzugs, Dittersbach nicht beſetzte; in dieſem Fall war Winterfeld ohne Rettung verloren. Der Fehler iſt unverzeihlich: denn geſetzt, ſein Detaſchement wäre ſtärker geweſen, oder wäre auch nur eher bey Dittersbach angekommen, ſo hätte er gewiß, mit einer Hand voll Volk, den Feind in die größte Confuſion gebracht, der in dem Dorfe, in einem hohlen Wege, mit der größten Nonchalance marſchirte.

XI.

Action im Büttnergrunde bey Friedland.

Beym Raminſchen Corps machten die Oeſterreicher in derſelben Nacht einen Verſuch auf das Bataillon von Schwarz, der aber auch fehl ſchlug. Hier iſt die Oeſterreichiſche Relation:

A.

„Der Major v. Naundorf, von Wurmſerſchen Huſaren, hat mit einem zuſammengeſetzten Commando, von Bathiany, Wied, Franz Giulay, Waradinern und 70 Huſaren, den Feind in Gärbersdorf, ohnweit Friedland, zu beunruhigen, den Auftrag gehabt, wohin er auch in der Nacht glücklich gekommen iſt; da er aber da, ein mit Palliſaden garnirtes großes Bauerhaus, welches vom Feinde ſtark beſetzt war, antraf; ſo ließ ſich die Mannſchaft dennoch nicht abſchrecken, ſondern überſtieg die Palliſaden, und ſäbelte die Wache, und 16 Mann, die beyſammen im Quartiere lagen, nieder. Hierbey war der Hauptmann, Graf v. Sternberg, von Bathiany, à la Tête. Da ſich hierauf der Feind von allen Seiten zuſammenzog; ſo nahm der Major von Naundorf ſeinen Rückzug.“

„Der gegen Friedland detaſchirte Lieutenant Papp drang bis unter die Schanzen von Schmidsdorf vor; er wurde vom Feinde ſtark kanonirt, zog ſich aber ohne Verluſt zurück.“ (Siehe Geſchichte des Bayeriſchen Erbfolgekriegs, pag. 74.).

B.

Das Bataillon von Schwarz kantonirte, unter dem Befehle des Obriſten v. Schott, in Schmidsdorf bey Friedland, und hatte einen Poſten, von 1 Officier und 50 Mann, im Büttnergrunde, auf der Straße, wo der Feind allein herkommen konnte; alle übrige Zugänge waren durch einen ſehr ſtarken Verhack gedeckt. Der Lieutenant v. Wedel hatte dieſen Tag die Wache, und der Lieutenant Leonhardi, von den Jägern, ſtand mit 50 derſelben in Friedland.

Um

Um Mitternacht krochen etliche 100 Croaten durch den Verhack, und marſchirten gerade auf den Officierpoſten los; zwey giengen voraus und gaben ſich vor Deſerteurs aus; man merkte aber bald, daß dies falſch war, und Wedel ließ Feuer geben. Der Feind theilte ſich in zwey Trupps, und fieng auch an zu feuern. Wedel zog ſich, bey der feindlichen Uebermacht, langſam zurück; als man ihm aber Succurs ſchickte, gieng er ſogleich vorwärts, und machte 6 Mann gefangen, 2 blieben auf der Stelle; auch bekamen ſie viel Bleſſirte.

Die Oeſterreicher haben ſich übrigens gerühmt, daß ſie uns bey Braunau angreifen wollen; man vermuthete ſich wirklich eine Attaque, und war daher ſehr wachſam; es ward allgemein davon geſprochen; vielleicht hatten aber die Oeſterreicher dies Gerücht nur deshalb ausgeſprengt, uns, durch ihre beſtändige Allarmirung, deſtomehr zu fatiguiren. Mir ſcheint die Sache, aus folgenden Gründen, nicht ſonderlich wahrſcheinlich. Die Poſition des Corps war vortheilhaft; es würde den Oeſterreichern immer viel Volk gekoſtet haben. Die Oeſterreichiſchen Generals giengen allenthalben mit der gröſten Vorſicht zu Werke, und unternahmen nur dann etwas, wenn Ueberlegenheit und Boden gänzlich auf ihrer Seite waren. Der General von Wurmſer war zwar weit ſtärker; allein das Königliche Corps, ſowohl als das Leſtwitziſche, ſtanden à portée, dem Anhaltiſchen zu Hülfe zu kommen; und geſetzt nun auch, ſie hätten das Corps wirklich geſchlagen: ſo gewannen ſie durch die Poſten von Braunau nichts. Se. Majeſtät, die Generals von Ramin, v. Wunſch, von Leſtwitz und von Anhalt, hätten ſich dann conjungirt, in Glatz etliche Bataillons gelaſſen, desgleichen bey Landshut, und wären ſo dem General

v. Wurmſer auf den Hals gegangen, der ohne das gröſte Riſico den Poſten von Braunau nicht hätte mainteniren können.

Bourſcheid rechnet das Anhaltiſche Corps auf 10000 Mann; wenn es 6000 Mann waren, ſo war es viel. Den General v. Wurmſer ſchätzte man wenigſtens 20000 Mann: denn bis auf das kleine Corps, ſo im Glätziſchen ſtand, hatte er alle Truppen von der ganzen Gränze zuſammen gezogen; wir hingegen ſtanden in 5 Corps vertheilt. Wäre es auf etwas weiter als Braunau angeſehen geweſen, ſo hätte man andere Maaßregeln genommen, und die Preußen erſtaunten daher nicht im geringſten, daß der Graf von Wurmſer nicht mehr im Glätziſchen war; ſie hätten ſehr ſchlecht von den Bewegungen des Feindes unterrichtet ſeyn müſſen. „Braunau war das non plus ultra der Preußen.“ Hierinnen haben Sie Recht, liebſter Bourſcheid; eine Convention macht aller Fehde ein Ende. Sie wollen zwar damit ſo viel ſagen, wir hätten hier nicht weiter gekonnt; aber ich könnte es Ihnen ſehr weitläuftig beweiſen: wir hätten hier nicht weiter gewollt. Was war denn in dieſem Kriege das non plus ultra der Oeſterreichiſchen Unternehmungen? Neuſtadt etwa?

XII.

Convention.

A.

„Die Preußiſchen Kordonsbefehlshaber in der Grafſchaft Glatz und in dem Herzogthum Troppau, erſuchten, auf Befehl ihres Königes, den in Mähren befehlhabenden General-Feldzeugmeiſter, Baron von Ellrichs-

Ehrichshausen, um Waffenstillstand auf der ganzen Strecke von Oberschlesien. Das Ersuchen wurde höflich bewilliget, weil von Wien die Befehle schon angekommen waren, den Waffenstillstand für den 8. März zu genehmigen."

Da ist mir nun wieder das Ding ganz anders erzählt worden, liebster Freund, und zwar so: Se. Majestät der König hätten vorgeschlagen, daß der Waffenstillstand den 10. März angehen sollte; die Kaiserin aber, diese große menschenfreundliche Regentin, antwortete Sr. Majestät: sie wünschte, daß der Waffenstillstand sogleich angehen, und daß er ihre Generals davon avertiren möchte. Der König schrieb dieses an den General v. Wurmser, welcher antwortete, daß, ob er gleich keine Befehle von seinem Hofe darüber erhalten hätte, er doch sogleich, auf Sr. Majestät des Königs Wort, deshalb Ordre stellen, und alle Feindseligkeiten aufhören lassen würde. Der Waffenstillstand nahm daher beym Anhaltischen Corps, um Mitternacht, vom 6ten zum 7ten März, seinen Anfang, und da die übrigen Corps nicht so geschwinde avertirt werden konnten; so geschahe es bey den entferntesten den 8. März. Die Preußischen Generals haben also deshalb keine Anfuchung gethan, und die Oesterreichischen Generals keine besondere Ordre von ihrem Hofe gehabt.

Wenn Du, lieber Leser, auch nur einen flüchtigen Blick auf die in diesem dritten Theile erzählten Kriegsbegebenheiten wirfst; so wird es dir doch gleich einleuchten, daß wir auch hier den Vogel abgeschossen. Gleich Anfangs bringt der Generallieutenant v. Stutterhei-

terheim in das Oesterreichische Oberschlesien, schlägt ein Avantcorps, und behauptet sich bis zur Ankunft des Erbprinzen, der, durch den kleinen Marsch von Troppau bis Grätz, die Oesterreicher dahin bringt, daß sie ihre verschanzten Läger verlassen und sich nach Mähren zurücke ziehen. Trotz allen Verstärkungen, die die Oesterreicher erhielten, erlangten sie nicht die geringsten Vortheile über einen so großen General; er zog sich vor ihren Augen zurück, und maintenirte Troppau. Der General v. Mitrowsky wartete so wenig einen Angriff ab, als die Oesterreichischen Quartiere bey Troplowitz und Olbersdorf.

Se. Majestät marschiren mit einem Corps nach Jägerndorf; es fallen hier häufige Gefechte vor, und doch gelingt den Oesterreichern nicht eine einzige Unternehmung. Sie krönen solche mit der Abbrennung von Neustadt.

Im Glätzischen mislingt ihnen der Ueberfall des Bataillons von Stiller; dagegen glückt der von Habelschwerd; auch erobern sie vom Thaddenschen Regimente 2 Fahnen. Der General, Graf von Anhalt besetzt das Braunauische. Sage, Oesterreicher, wer ärndtete die meiste Ehre ein? wer brach die meisten Lorbeeren? wem lächelte Bellona zu?

Anhang.

Blank

I.

Kritik über Bourscheid, den Operationsplan Sr. Majestät des Königs und Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Heinrichs betreffend.

Wer ist der Undankbare? Wer?
Der murret, daß Friedrichs Weisheit uns Muth,
Auch ohne blutige Schlachten,
Uns Frieden und Sicherheit schenkt?
Der, nach hundert tausend Erschlagnen,
Erst großen Frieden feyern will.

Museum.

Herr von Bourscheid hat die Dreistigkeit, dictatorisch über den Operationsplan Sr. Majestät zu entscheiden, Fehler auf Fehler darinn zu finden, und daraus die Folge zu ziehen, daß Se. Majestät den Feldzug verloren und, überwunden, durch die, unter den Augen Josephs II., verfeinerte Strategie und Taktik der Oesterreicher, ohne Lorbeerkränze gedrudtet zu haben, genöthiget worden wären, aus Böhmen nach Schlesien zurück gehen zu müssen. Er sagt darüber im 1sten Stück, pag. 18., folgendes:

„Ob schon aus allen die Constitution Germaniens verkünden Gesetzen, sich kein einziger Grund hervorthat, der das Erzhaus Oesterreich hätte bewegen

gen mögen, über einen ſo friedſam geſchehenen Vergleich, die Widerſprüche eines Churfürſten von Brandenburg zu beantworten, ſo ließ dennoch die Kaiſerin-Königin ſich in Negotiation mit demſelben ein, weil ſie, von Menſchenliebe gerührt, hofte, dadurch die Ruhe Deutſchlands zu handhaben. Man kannte den Widerſprecher aus vielen vorigen Thaten — und die Klugheit erforderte, das in den weitläuftigen Staaten des Allerdurchlauchtigſten Erzhauſes weit aus einander verlegte Kriegsvolk, mit einer die Berliniſche Rechnung überhaltenden Geſchwindigkeit nach Böhmen zu bringen, und in dieſem Königreiche auf jene Linie zu ſtellen, von der man den Widerſprecher — wenn er der Angreifende werden wollte — ſogar ohne Feldſchlacht würde zwingen können, unverrichteter Dinge zurück zu gehen.“

„Da von allen Seiten wahrſcheinliche Nachrichten aus Berlin einliefen, daß die Kaiſerl. Königlichen Truppen ſchier alle, vielleicht noch vor dem Ende des Junius, in Böhmen beyſammen ſeyn würden, ſo wurde in dem Cabinette des Königes, der ſich zu ſeinen bey Gilberberg verſammleten Truppen an die Gränze von Böhmen erhoben hatte, der Entſchluß gefaßt, den Faden der Unterhandlung ſehr dünne zu ſpinnen, und bald zum Riſſe zu bringen. Der Propoſitionen Oeſterreichs wurden Propoſitionen entgegen gethürmet, welche mit geſunder Vernunft nicht angenommen werden konnten.“ *)

„Als in Berlin der Faden der Unterhandlung zerriß, verfloß nur ſo viel Zeit, als ein Courier bedarf, von dort nach Gilberberg hin und wieder zu kommen.

Noch

*) Wenn ſie nun zuletzt angenommen worden wären?

Nach seiner Wiederkunft marschirten die dem Prinzen Heinrich zugetheilten Truppen von Berlin — von Cotbus — von Magdeburg, Halberstadt und Halle auf Dresden zu; — die unter des Königs eigener Anführung stehenden aber, von Landshut den Bober hinauf, durch die Grafschaft Glatz, nach Böhmen. Die Ankunft jener in Sachsen, — und dieser bey Nachod in Böhmen, war eher bewirkt, als der von dem Kaiserl. Königl. Gesandten zu Berlin abgefertigte Courier, mit der Nachricht, von der Kriegs-Erklärung des Königs, zu Wien ankommen konnte."

„Auf den ersten Schall der Ankunft des Prinzen Heinrichs in Sachsen — und des Königs von Preussen in Böhmen, schwenkte sich der rechte Flügel des Oesterreichischen auf der Linie von Jung-Bunzlau bis Czaslau, in Kantonirung gestandenen Kriegesheers, gegen Königgrätz, — die aus Mähren dorthin gegangene Division zu verstärken. Der linke Flügel, welcher im Bunzlauer und Leitmeritzer Kreise stand, machte einen Marsch gerade vorwärts auf Leitmeritz, Gabel und Reichenberg zu."

„Diese, auf den rechten Zeitpunkt vorberechnete und mit gehöriger Geschwindigkeit bewerkstelligte Manövre, zernichtete gleich den ersten Operationsplan des Königs von Preußen. Sein erster Plan war, daß sein Bruder, der Prinz Heinrich von Preußen, — mit dessen Kriegsheere die Sächsischen Truppen vereiniget waren, 100,000 Mann stark, über Sonnenstein, in den Saatzer Kreis gerade auf Prag zu operiren; General Podgursky von Bautzen in den Bunzlauer Kreis eindringen, und das Unternehmen des Königs auf die Festung Königsgrätz begünstigen sollte. Dieser Plan gründete sich auf die Vermuthung, daß

der

der ſtärkſte Theil des Oeſterreichiſchen Kriegsheers, — wie im vorigen Kriege geſchehen war, — die Hauptſtadt Prag zu decken, auf ſich nehmen würde."

„Königgrätz war in der letzten Friedenszeit befeſtiget worden. Der hinvorgeſchwenkte rechte Flügel des Oeſterreichiſchen Kriegsheeres, vereinigt mit der aus Mähren dorthin gekommenen Diviſion, ſtanden nahe bey Königsgrätz in einem Lager, welches, durch Kunſt befeſtiget, eben ſo unangreiflich war, als jenes, worinn der König, im letzten Kriege, bey Bunzelwitz, dem widrigſten Schickſal trotzte. Des Königs Begierde, zwey an einander hangende Feſtungen, dieſer Art, nach einander zu bezwingen, hätte den Willen voraus ſetzen müſſen, ſein 120,000 Mann ſtarkes Kriegsheer in zwehen Monaten aufzuopfern."

„Er änderte ſeinen Plan; — ſandte ſeinem Bruder, dem Prinzen Heinrich, den Befehl, von dem Wege von Commotau, auf dem er ſich befand, zurück nach Dresden zu gehen, — und von dort über Romburg in den Leitmeritzer Kreis zu dringen; — den General Platen aber, mit einem Corps von 30,000 Mann, bey Maxen zu laſſen, als eine Reſerve, die er in die linke Flanke von Böhmen einzuſchwenken dachte. Zur nämlichen Zeit verſtärkte er das bey Neiſſe geſtellte Corps des Generals Werner, durch eine zahlreiche Diviſion, welche der General Stutterheim hinführte, — mit dem Befehle raſch durch die Herzogthümer Troppau, Jägerndorf und Teſchen, bis in Mähren zu ſtürmen. Von beyden, mit dem Geräuſche einer ungeſtümen Geſchwindigkeit bemerkſtelligten Bewegungen, hoffte der König unfehlbar die Folge, daß das Oeſterreichiſche, bey Königsgrätz erſchienene Kriegsheer, ſich zergliedern — und einen zahlreichen

Theil,

Theil, zur Beſchützung des Markgrafthums Mähren, rechts hin — den andern, zur Vertheidigung der Iſer, links ſenden würde.“

Im zweyten Theile ſtellt er eine Parallele, von der Campagne vom Jahr 1757. und der vom Jahr 1778. an, und will behaupten, daß Se. Majeſtät hier eben dem Operationsplan, wie 1757., gefolget.

Er ſagt, pag. 12. im 2ten Stück:

„Eben ſo ſcheinet, daß bey dem Entwurf des jetzt geendigten erſten Feldzuges im 4ten Kriege, die Meiſterſtreiche des Königs vorbeſtimmt waren, nicht in dem Königsgrätzer Kreiſe, ſondern wiederum, wie jenesmal, bey Prag aufzufallen. Ein Beweis hiervon iſt, daß er 20,000 Mann ſchwerer Reiterey bey ſich hatte, die er bey Prag oder Czaslau in Feldſchlacht aufzuführen hoffte.“

„Königgrätz war in den letzten Jahren eine gute Feſtung geworden; jedoch der König vermuthete nicht, daß jene Reihen von Bergen, welche die Natur, längſt dem Elbfluſſe, von Arnau bis Königsgrätz, angelegt hatte, durch Werke der Feldbefeſtigung undurchdringlich geworden wären — in der kurzen Zeit, *) welche, von dem Tage ſeines gegen die Bayeriſche Erbfolge erregten Gezänkes, verfloſſen war.“

„Dieſe Probabilität war in ſeinem erſten Entwurfe unberechnet geblieben. Daher kamen alle Verzögerungen, und endlich die Vereitelung aller ſeiner Thaten. Allerdings verlohnt es die Mühe der Betrachtung, wenn man ſie in dem Geſichtspunkt ſeiner Logiſtik genau anſiehet.“

Herr

*) Sind 6 Monate eine kurze Zeit, um Schanzen zu bauen?

Herr von Bonneſcheid will kürzlich ſo viel ſagen: „Der König glaubte, die Oeſterreicher würden, wie im vorigen Kriege, blos ihr Hauptaugenmerk ſeyn laſſen, Prag zu decken, und deswegen mußten Se. Königl. Hoheit, der Prinz Heinrich, in den Saatzer Kreis gerade auf Prag operiren.

Weil aber Königgrätz eine zu einer Feſtung geadelte Stadt war, und der Oeſterreichiſche rechte Flügel ſich gegen Königgrätz ſchwenkte, ſo ward auch hier, durch dieſes auf den rechten Zeitpunkt vorberechnete und mit gehöriger Geſchicklichkeit bewerkſtelligte Manöuvre, gleich der erſte Operationsplan Sr. Majeſtät zernichtet.“

„Hier änderte er alſo ſeinen Plan, und befahl dem Prinzen Heinrich, über Romburg in den Leitmeritzer Kreis zu dringen, verſtärkte auch das Corps bey Neiſſe, eine Diverſion in Mähren zu machen, und hoffte dadurch das Oeſterreichiſche bey Königsgrätz erſchienene Kriegsheer zu bewegen, ſich zu zergliedern, und einen Theil, zur Beſchützung von Mähren, rechts, und den andern, zur Vertheidigung der Iſer, links hinzuſenden.“

„Da dies aber auch nicht gelang, ſo mußte das Platenſche Corps eine Bewegung gegen Prag unternehmen, um den General Loudon dahin zu ziehen, und Se. Majeſtät ſuchten zugleich bey Arnau durchzudringen; allein Dieſelben wurden ſowohl hier, als Se. Königl. Hoheit der Prinz Heinrich, bey Nimes, Schach geſtellt, und dadurch die Conjunction beyder Preußiſchen Armeen, nicht allein gehindert, ſondern Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen empfiengen auch von der Hand der Erfahrung, den Beweis, daß — wegen einer im erſten Operationsplane unbe-

rechnet

rechnet gebliebene Probabilität der Gegenbewegungen — der beste Taktiker in den Umstand kommen kann, ohne Feldschlacht überwunden zu werden.“

Leichter, als dieses Raisonnement, läßt sich nicht leicht etwas denken, und ich bin gewiß überzeugt, nicht leicht hat ein politischer Kannengießer so falsch raisonnirt. Von einem so großen Schlußmacher, als sich Herr von Bourscheid ausgiebt, hätte man nicht leicht dergleichen Schlüsse erwartet.

Daß Königgrätz zur Festung geadelt worden, war bekannt; der Bau einer Festung kann kein Geheimniß seyn; und daß man jene Reihe von Bergen, welche die Natur längst dem Elbflusse, von Arnau bis Königgrätz, angelegt, durch Werke der Feldbefestigung verstärkt hatte, war nicht minder bekannt. Daß endlich die Oesterreichische Kriegsmacht Zeit hatte, diese Posten zu besetzen, war es ebenfalls. Bourscheid sagt selbst, daß über den friedsamen Vergleich die Kaiserin-Königin sich in Negotiation einließ, weil es die Klugheit erforderte, das in den weitläuftigen Oesterreichischen Staaten weit aus einander gelegte Kriegsvolk nach Böhmen zu bringen, und es in diesem Königreich auf jene Linie zu stellen, von der man den Widersprecher, sogar ohne Feldschlacht, würde zwingen können, unverrichteter Sache zurücke zu gehen.

Dazu hatten nun endlich die Oesterreicher ziemliche Muße: denn nur allein vom Anfang des Aprils, wo sich die Preußische Macht zusammen zog, bis zum Ausbruche des Krieges, verflossen noch 3 Monate; auch nützten sie diese Zeit, so gut als möglich, und schanzten über Hals und Kopf.

Wenn man nun einem so großen General, als Se. Majestät sind, vorwerfen will, daß, wegen einer im

erſten Operationsplan unberechnet gebliebenen Probabilität, durch die erſte Gegenbewegung, dieſer Operationsplan vernichtet worden, ſo muß man das ganze Publikum für ſehr einfältig halten, um ihm ſo etwas aufzubinden. Dieſe erſte Gegenbewegung kann nicht Schuld ſeyn, daß Se. Königl. Hoheit auf einer andern Seite in Böhmen eingedrungen; es erhellet aus folgendem noch deutlicher:

Se. Majeſtät langten den 8. Jul. bey Welsdorf an, und wenn Sie von den feindlichen Feldbefeſtigungen nichts gewußt hätten, ſo würden Dieſelben jetzt davon überzeugt worden ſeyn.

Erſt den 17. Jul. brach der Generallieutenant von Möllendorf mit ſeinem Corps auf, und rückte nach Freyberg.

Den 18ten nahmen, Se. Königl. Hoheit, der Prinz Heinrich, mit der Armee, das Lager bey Reichſtädt, und während, daß der General von Möllendorf ſich des Paßberges verſicherte, marſchirte die Armee nach Frauenſtein. Dieſer Marſch Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Heinrichs, konnte ſich alſo unmöglich auf die Vermuthung gründen, daß der größte Theil des Oeſterreichiſchen Kriegsheeres ſich bey Prag aufſtellen würde: denn vom Gegentheil war er bereits durch Couriers von Sr. Majeſtät benachrichtiget.

Bourſcheid läßt, während dieſes Marſches, den General v. Podgurſky in den Leitmeritzer Kreis eindringen.

Wie lächerlich iſt es nicht, wenn Herr v. Bourſcheid daraus, daß Se. Majeſtät 20000 Mann ſchwere Küraßiers mit nach Böhmen gebracht, den Schluß ziehet, daß er, bey Prag oder Czaslau, zu batailliren geglaubt. Erſt-

Erſtlich ſind in der Preußiſchen Armee nur 13 Küraßierregimenter, und keines kann man, ohne die Augmentation, welche zurück blieb, ſtärker als höchſtens, alles zuſammen genommen, auf 800 Mann rechnen; nun waren davon, mit der Garde du Corps, 7 Regimenter bey Sr. Majeſtät; das macht, auch dieſe, der runden Zahl wegen, eben ſo ſtark gerechnet, nur 5600 Mann aus, und alle 13 betragen nur 10400 Mann. Bourſcheid aber ſpricht nicht etwa von beyden Armeen, ſondern ſagt ausdrücklich: Se. Majeſtät der König hätten 20000 Mann bey ſich gehabt.

Sein ganzes Buch iſt voller Unwahrheiten. Zeit, Ort und Umſtände ſind faſt allenthalben falſch angegeben, und ſo viel, als möglich, der wahre Geſichtspunkt verdrehet.

Er ſpricht in vier bis fünf Stellen von unangreifiſchen Lägern bey Königgrätz, und es iſt doch die bekannteſte Sache, daß die Oeſtreicher bey Jaromirz und nicht bey Königgrätz geſtanden. Beyde Oerter ſind 2 Meilen von einander entfernt.

Ein vortrefflicher Geograph iſt auch Herr von Bourſcheid. Er läßt im erſten Theile, pag. 19., die, unter des Königs eigener Anführung ſtehenden Truppen von Landshut den Bober hinauf, durch die Grafſchaft Glatz, nach Böhmen marſchieren. In der dem erſten Stück angehängten Strategie, belehrt er uns, daß dieſe Truppen längſt dem Bober kantonniret haben. Wenn man nicht beſſere Nachrichten hat, ſo weiß ich nicht, wie man ſich unterſtehen kann, den vierten Preußiſchen Krieg im Geſichtspunkte der Strategie und Logiſtik zu ſchreiben, und den großen Feldherrn Fehler anzudichten. Laßt uns ihn weiter hören:

„Die Zeit, welche dem Prinzen Heinrich vorgeschrieben war, in den Rücken von Arnau zu kommen, (sagt Bourscheid,) eilte heran, und die Vermuthung, daß Feldmarschall Loudon, die Ufer der Eger und Moldau gegen den bey Dresden in Reserve gebliebenen General Platen zu schützen, in dem Rackonitzer Kreise beharren würde, bewog den König zu den Anstalten, den Posten von Arnau von vorne anzugreifen.“

Wie kann Herr v. Bourscheid hier wieder Sr. Majestät dem König solche Vermuthungen, und dem General v. Loudon nur den Gedanken einer so schlechten Strategie beylegen. Wenn die zweyte große Preußische Armee sich gegen die Iser wendet, so wird der General v. Loudon doch nicht mit der zweyten großen Oesterreichischen Armee, die Ufer der Eger und Moldau zu decken, gegen ein detaschirtes Corps stehen bleiben, und die Armee Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Heinrichs, der des Kaisers im Rücken kommen lassen. Welche Sottise!

Was er vom Durchdringen der Preußen bey Arnau sagt, ist nicht minder falsch. Man nehme nur folgende Data zusammen. Das Corps des Generals von Anhalt postirte sich schon den 21sten Jul. bey Pilnikau, Arnau gegen über, und erst den 15ten August bricht die Armee Sr. Majestät von Welsdorf auf; den 9. August langt bereits die Armee Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Heinrichs von Preußen bey Niemes an, und macht nicht die geringste Bewegung gegen Turnau, Bredl und Semile, dem Posten von Arnau im Rücken zu kommen. Den 22sten marschirte die Armee Sr. Majestät von Burkersdorf nach Leopold. Will man nun annehmen, daß Se. Majestät Absichten auf Arnau gehabt, so wäre die erste Bewe-

gung

gung des Generals von Anhalt, den 21ſten Jul. zu zeitig geweſen, und hätte nur dazu gedienet, das Deſſein zu verrathen; die den 15ten und 22ſten Auguſt unternommene aber wären, in Abſicht des Prinz Heinrichſchen Marſches, viel zu ſpät geweſen.

Was das Corps unter den Generals v. Stutterheim und v. Werner betrifft, ſo war es viel zu ſchwach, eine ſo wichtige Diverſion in Mähren zu machen, daß Se. Majeſtät der Kaiſer aus dem Lager bey Jaromirz detaſchiren mußten: denn es beſtand nur in 9 Bataillons und 15 Eſcadrons. — Das Bottaiſche Corps war ſtärker, oder doch eben ſo ſtark.

Bourſcheid behauptet, das Platenſche Corps hätte, durch eine Demonſtration gegen Prag, den General Loudon nöthigen ſollen, ſeine Poſition an der Iſer zu verlaſſen; dies kann man Preußiſcher Seits nicht gehoft haben: denn obgleich die Eroberung von Prag mit Vortheilen verknüpft geweſen wäre, ſo entſchied ſie doch gar nichts; auch wollten die Oeſterreicher, im Fall man auf Prag losgieng, blos etliche Bataillons, der Capitulation wegen, hineinwerfen. Hätte Loudon die Iſer verlaſſen, ſo riskirte der Kaiſer zwiſchen zwey Feuer zu kommen, und mußte ſich den Augenblick nach Königgrätz zurücke ziehen. Wir wollen ſehen, was an dieſer Demonſtration iſt, und ob ſolche ernſthaft genug war, den General Loudon aus ſeiner vortheilhaften Stellung zu bringen.

Das Platenſche Corps war 21 Bataillons und 36 Eſcadrons ſtark. Den 15ten Jul. marſchirte dieſes Corps aus dem Lager bey Plauen in die Kantonirungsquartiere bey Maxen. Den 20ſten rückte es bey Maxen und Gamig ins Lager. Den 3. Aug. bezog die Avantgarde, unter dem General v. Sobeck, das

Lager bey Ottendorf. Den 9ten marſchirte das Corps bis Ottendorf. Den 10ten bis Nollendorf. Den 11ten bis Linay; der General v. Carlsburg blieb mit 4 Bataillons und 7 Eſcadrons bey Linay ſtehen. Den 27ſten brach der General v. Platen, mit 3 Eſcadrons von Owſtien und einem melirten Corps von 300 Pferden, 5 Eſcadrons Dragoner und 3 Bataillons, auf, die feindlichen Vorpoſten bey Budin zurück zu treiben. Man hatte bey Budin eine kleine Action mit dem Feinde, und dies Detaſchement nahm das Lager bey Budin. Den 28ſten marſchirte es bis Welwarn. Den 29ſten zurück bis Budin, und den 31ſten rückte es wieder ins Lager bey Kleniz ein.

Man halte dies gegen die Bourſcheidiſche Erzählung, ſo ſiehet man den Ungrund jenes Vorgebens nur zu deutlich ein. Bourſcheid giebt dem Platenſchen Detaſchement zwar auch nur 3 Bataillons; allein davor bekommt es 20 Eſcadrons.

Noch ein ſchöner Schnitzer:

Im erſten Stück, pag. 21., heißt es: „Nun ſchwenkt Prinz Heinrich das Platenſche bey Maxen geſtandene Corps über Dux, Töplitz und Außig gegen Melnick hin.“

Man ſehe einmal auf der Karte dieſen Marſch nach, der dem längſt dem Bober, durch die Grafſchaft Glatz nach Böhmen, vollkommen ähnlich iſt. Da er hier von Melnick ſpricht, ſo verwechſelt er das Möllendorfiſche Corps mit dem Platenſchen, von deſſen Expedition gegen Melnick er gar keine Erwähnung thut.

Ich habe den Operationsplan Sr. Majeſtät eben ſo wenig geſehen, als Herr v. Bourſcheid; allein ich will meinen Leſern blos folgende Bemerkungen darüber mit-

mittheilen, und ſie denn ſelbſt urtheilen laſſen. Freylich, ſo habe ich wenigſtens Gründe vor mich. Herr v. Bourſcheid aber erdichtet einen Operationsplan, verwechſelt ganze Corps, und giebt viele Tage, da dieſes oder jenes geſchehen ſeyn ſoll, ganz falſch an.

Se. Majeſtät ſchienen mir folgendergeſtalt geſchloſſen zu haben: Der Krieg vom Jahr 1778. wird, wofern er zum Ausbruch kommt, durch Negotiationen beygeleget werden können. Das Wiener Miniſterium muß endlich zurück kommen, und wird ſich zu einem Vergleich bequemen. Ihro Majeſtät die Kaiſerin wünſchen ſehnlichſt den Frieden; und da der Rußiſche und Franzöſiſche Hof, den Schritt Sr. Majeſtät, zur Beſchützung der deutſchen Freyheit, billigen, ſo werden dieſe Höfe auch die wirkſamſten Mittel anwenden, Deutſchland den Frieden wieder zu verſchaffen.

Ueberzeugt von dieſen Vorausſetzungen, beſchloſſen Se. Majeſtät, bey entſtehendem Kriege, um Menſchenblut zu ſchonen, keine Schlacht zu liefern, ſondern blos auf Unkoſten des Feindes den Sommer über zu leben, und es den Unterhandlungen im Winter zu überlaſſen, alles wieder ins Gleiß zu bringen.

Ich glaube, dieſer Operationsplan war eben ſo groß. Was konnten Se. Majeſtät, bey dem glücklichſten Erfolg, nach Dero großmüthigen Denkungsart, mehr gewinnen, als die Wiederherſtellung der Rechte des Hauſes Pfalz. Der glücklichſte Erfolg der Waffen aber konnte nicht ohne vieles Blutvergießen erhalten werden, und man ſahe voraus, daß man mit der Feder eben ſo weit kommen würde.

Ich habe ſchon geſagt: es mußten Se. Majeſtät faſt mathematiſch, (nach der Kenntniß der Geſinnungen anderer Höfe,) gewiß ſeyn, daß der Friede im

Winter 1778. oder im Frühjahr 1779. geschlossen werden würde. Kam es aber nicht so weit, so war die Armee durch keine blutigen Actions entnervt, und desto eher im Stande, durch die Gewalt der Waffen einen Frieden zu erzwingen, der durch friedsame Virgleichungen nicht erhalten werden konnte.

Ich kann für die Gewähr dieser Voraussetzungen, als einen Beweis anführen, daß Se. Majestät, gleich bey Anfang des Krieges, erklärten: das Blut der Menschen auf das sorgfältigste zu schonen.

Folgendes scheint mir nun den Operationsplan näher bestimmt zu haben.

1.) Se. Majestät der König nahmen sich vor, lauter solche Positions zu wählen, wo Sie Ihre Länder zugleich deckten. So dachten Dieselben auch in Absicht Sachsens. Dies erklärten Sie einmal schon vor dem Feldzuge öffentlich an Ihre Generals, so wie auch, daß Sie die Winterquartiere in Schlesien nehmen würden.

2.) Se. Majestät wußten im voraus, daß der Feind eine ganze Anzahl fester Läger ausgesucht, und dieselben seit langer Zeit verschanzt hatte. Da nun der Feind Zeit genug gehabt, alle seine Truppen zu versammlen, so war nicht die geringste Wahrscheinlichkeit, solche mit gutem Erfolg anzugreifen, oder einen so entscheidenden Vortheil zu erhalten, daß man die Winterquartiere in Böhmen nehmen konnte. Daher, und aus oben angeführten Gründen, der Entschluß: nicht zu schlagen.

3.) Auf Unkosten des Feindes zu leben, war die Hauptabsicht des Operationsplans. Laßt uns jetzt diese 3 Punkte näher untersuchen:

1.) Um Schlesien am besten zu decken, mußte man durch das Glätzische eindringen, und anfangen, die Gegend von Jaromirz aufzuzehren: denn wenn man sich von hier rechter Hand zog, so war ein in das Lager bey Hummelschloß gestelltes kleines Corps im Stande, 100,000 Oesterreicher abzuhalten, in das Glätzische über Nachod einzudringen. Nicht so, wenn man über Trautenau einbrach: denn wenn man sich, der Fourage wegen, nachher gegen Jaromirz wendete, so blieb entweder das ganze Schwiedebergische Gebürge entblößt, oder man mußte ein sehr starkes Corps bey Trautenau oder Landshut stehen lassen.

Mit Sachsen war es dasselbe. Die erste Demonstration gegen Paßberg war blos Maske. Wenn man hier eindrang, so würde General Loudon, ohne sich viel um Prag zu bekümmern, den Uebergang über die Elbe zu defendiren gesucht haben. Der ganze Theil an der Elbe aber, wo sie in Sachsen tritt, bis Zittau, war den feindlichen Streifereyen ausgesetzt, und man würde dieses durch detaschirte Corps nicht haben verhindern können, ohne sich zu sehr zu schwächen. Der Posten von Niemes aber schien dazu gemacht zu seyn, dem Feind jeden Gedanken daran zu benehmen.

Bourscheid nimmt zwar an, der erste Marsch des Prinzen hätte im Ernst wirklich in den Operationsplan gehöret, aber weil Sr. Majestät der Uebergang über die Elbe nicht gelungen, so hätten sie ihn abgeändert. Ich habe aber oben gezeiget, daß dieser Marsch erst nachher geschahe, nachdem man bereits bey Wels-

dorf angekommen war; ich glaube vielmehr, dieſer Marſch ſollte effectuiren, daß die Oeſterreicher die Gränze gegen die Oberlauſitz entblößen möchten, welches auch erfolgte.

Geſetzt, Se. Königl. Hoheit, der Prinz Heinrich, hätten Anfangs die Gegend am linken Ufer der Elbe abfouragirt, und ſich denn gegen Niemes gezogen, ſo wäre der Rückmarſch hier zu beſchwerlich geweſen. Der Einmarſch war ſchon ein Meiſterſtück der erhabenſten Kriegskunſt.

Der Endzweck dieſer Armee war auch nichts weniger als zu ſchlagen, ſondern blos, auf Unkoſten des Feindes, eine Zeitlang zu leben.

Was jetzt den zweyten Punkt anbelangt, ſo iſt bekannt, daß Böhmen ein Land voller Poſten iſt, und man kann ſich nicht leicht einen glücklichen Erfolg, als durch einen Ueberfall, verſprechen; dies war der Fall im Jahre 1757., aber nicht der gegenwärtige. Die Erfahrung hatte die Oeſterreicher klug gemacht, und ſie hatten Zeit genug gehabt, ſich zu verſammlen und zu verſchanzen. Wie kann man dahero behaupten, daß, bey ganz veränderten Umſtänden, der Operationsplan vom Jahr 1778. der nämliche als 1757. geweſen wäre.

Wäre es Sr. Majeſtät Ernſt geweſen, die Oeſterreicher anzugreifen und die Elbe zu paßiren, ſo würden Dieſelben ganz andere Maaßregeln ergriffen haben: denn da hätten ſie ihnen gewiß anders wo Jalouſie zu erwecken geſucht, um ſie von ihren Poſten an der Elbe weg zu locken, oder ſie wenigſtens zu Detaſchements zu verleiten; man würde daher gleich Anfangs Jalouſie auf Mähren gegeben haben. Zum Beyſpiel: Anſtatt daß der General Wunſch das Lager bey Wieſe bezog,

hezog, würde er solches in der Gegend von Neustadt genommen haben. Dies hätte vermuthlich die Oesterreicher abgehalten, ihre Truppen aus Mähren nach Böhmen zu ziehen. Anstatt in einer Kolonne auf Jaromirz los zu gehen, wäre man, wie im Jahre 1757., in verschiedenen Kolonnen in Böhmen einmarschirt. Z. B. eine über Freyheit gegen Hohenelbe; die zweyte: über Landshut, Liebau, Schatzlar, Altstadt, gegen Arnau; eine dritte: über Grissau, Liebau, Güldendorf, Trautenau, auch gegen Arnau; eine vierte: über Friedland, Politz, Starkstadt, Eipel, gegen Königshof; eine fünfte: über Glatz, Reinerz, Nachod, gegen Jaromirz; eine sechste: über Habelschwerdt, Cronstadt, gegen Königgrätz. Einige Kolonnen hätten blos figurirt, und fausses Attaques gemacht; andere aber hätten sich auf diesen oder jenen Punkt vereiniget und durchzudringen versucht. Da dies aber nicht war, und Se. Majestät noch dazu, zum Avant-Corps, fast lauter neuerrichtete Infanterie-Regimenter wählten, so folgte wohl ganz natürlich daraus, daß Dieselben nicht schlagen wollten, weil Sie voraussahen, daß es nicht mit entscheidendem Vortheil geschehen könnte.

Se. Majestät vermutheten, wenn ich nicht irre, daß, sobald die Oesterreicher Ernst sähen, sie sich auch gewiß zum Frieden bereitwillig würden finden lassen; eine Vermuthung, die der Erfolg zu bestätigen schien: denn kaum war man in Böhmen angelangt, so kam schon ein Schreiben von Sr. Majestät der Kaiserin, worinnen Sie eine Friedens-Conferenz zwischen Beyderseitigen Ministern vorschlug. Daß nichts daraus wurde, widerlegt meinen Satz nicht. War es nicht unter dieser so sehr wahrscheinlichen Vermuthung, höchstweise vom Könige, keinen Angriff zu wagen?

Wäre

Wäre es Sr. Majeſtät ein Ernſt geweſen, nachher bey Arnau durchzudringen, ſo würden Dieſelben, ſelbſt aus dem Lager bey Welsdorf, Demonſtrations gemacht haben, linker Hand zu marſchiren, um die Attention des Feindes von Arnau abzuziehen; weil aber die Oeſterreicher einige Plünderungen im Gebürge vorgenommen, ſo ward der General Anhalt rechts abgeſchickt, um ihnen dies zu verwehren. Hätte man alſo die beygelegte Abſicht gehabt, ſo wäre es nicht klug geweſen, ſolche, durch dies detaſchirte Corps, lange im voraus anzukündigen.

Der Aufbruch von Welsdorf geſchahe nicht wegen Arnau, ſondern weil keine Fourage mehr da war; man hatte Sr. Majeſtät rapportiret, daß noch auf eine Zeit lang vorhanden wäre; der Generalmajor von Prittwitz aber meldete, bey der vorletztern Fouragirung, Sr. Majeſtät, daß nur noch einmal fouragirt werden könnte. Der General Boſſe mußte das Futter unterſuchen. Se. Majeſtät waren darüber unzufrieden, und ließen, wiederholter maßen, die ſchärfſten Ordres, in Abſicht der Fourage-Oekonomie, ergehen.

Wäre es Sr. Majeſtät darum zu thun geweſen, die Oeſterreicher bey Arnau anzugreifen, ſo würden Sie den Feind, vom 15. Aug. an, bis zum 22ſten, da Sie erſt aufbrachen, nicht Zeit und Aufſchub, ſich zu verſtärken, gegeben haben.

Und ſo war es auch mit den Märſchen gegen Hohen-Elbe. Freylich mußte man Miene machen, als wenn es damit ein Ernſt wäre, um den Feind in der Aufmerkſamkeit zu erhalten, und nicht auf die Gedanken kommen zu laſſen, gegen unſere Corps des linken Flügels, unſere Communications, und unſer Land, etwas zu unternehmen. Allein nicht im geringſten iſt es

wahr-

wahrscheinlich, daß es damit Ernst gewesen. Denn 1.) war es schon spät im Herbst, und man konnte nicht daran denken, die Winterquartiere in Böhmen zu nehmen, wenn man auch einige Vortheile über den Feind erhielt. 2.) Das Durchdringen bey Hohen-Elbe konnte nichts helfen, sobald die feindliche Parallele bey Bredl und Semile nicht durch des Prinzen Heinrichs Königliche Hoheit durchbrochen ward; denn wenn man auch bey Hohen-Elbe den Feind wegdrängte, und hier übergieng, so durfte der Feind nur das Corps, so er da hatte, etwas zurück ziehen, so war seine Parallele doch nicht durchbrochen, sondern er behielt die Communication mit der Loudonschen Armee und dem Corps bey Arnau.

Was die Geschichtschreiber von der Anhöhe bey Hohenelbe erzählen, deren Nichtbesetzung uns an dem Uebergange geschadet haben soll; so hab' ich im ersten Theile die Falschheit davon bereits gezeigt.

Der Rückzug der Preußischen Armeen wird, bis zur spätesten Nachwelt, die Bewunderung aller Kenner verdienen. Was Bourscheid von der Flucht der Prinz Heinrichschen Armee erzählt, kann nur ein Wahnsinniger sagen.

Da die Scene hier ausgespielt war, so ließen Se. Majestät einen beträchtlichen Theil Ihrer Truppen nach Troppau und Jägerndorf marschiren, und den ganzen Winter auf feindliche Unkosten leben. Obgleich der Feind fast seine ganze Macht aus Böhmen nach Mähren zog, und sowohl gegen Schlesien, als Sachsen, nur ohngefähr den dritten Theil seiner Macht stehen ließ; so konnte er doch die beyden, (in Rücksicht seiner Stärke,) schwachen Corps, bey Troppau und Jägerndorf, nicht delogiren.

Wir

Wir wollen jetzt einmal den Operationsplan derer Herren Oesterreicher betrachten:

Von ihnen hieng Krieg und Friede ab, und sie konnten allein mit Gewißheit wissen, ob Krieg werden würde, oder nicht. Da sie nun das erstere wählten, so hätten sie andere Maaßregeln ergreifen sollen.

Daß sie die Landleute zwangen, sich mit ihrem Vieh über die Elbe zu retiriren, und ihre Hütten stehen zu lassen, machte zwar diese guten Leute unglücklich; allein uns schadete dies wenig: denn der Preußischen Armee fehlte es nicht an Schlachtvieh.

Da sie sich auf die Elbe einschränkten, und diese, gegen Se. Majestät, zur Parallele machten: warum fouragirten sie nicht, vom Anfang April bis zu Ende Junii, die ganze Gegend von Königgrätz bis Hohen-Elbe aus, und bezahlten den Einwohnern etwas davor? Auf diese Art schonten sie ihre Magazine, die ihnen ohne dies sehr kostbar zu stehen kamen, und wir fanden nichts; es ward uns ganz unmöglich, hier einzudringen.

Warum unternahmen sie nicht kühnere Streifereyen in das Schlesische Gebürge, ehe das Anhaltische Corps den Posten von Pilnikau nahm?

Warum griffen sie nicht Se. Königliche Hoheit den Prinzen von Preußen bey Kötzelsdorf an? Warum wagte das Wurmserische Corps keinen Angriff auf die Bäckerey bey Trautenau? Sie riskirten nichts, wenn sie auch nicht reußirten.

Der erhabensten Taktik gemäß, war der Rückzug Sr. Majestät; allein er war durch die Elemente zu sehr erschweret. Warum nahmen sie nicht alle ihre leichten Truppen, soutenirten solche mit 20 regulairen Bataillons,

lons, und ſuchten den Marſch beſchwerlich zu machen? Der Reſt ihrer Armee hätte hingereicht, ihre Schanzen zu beſetzen. Das Terrain favoriſirte ihnen genug. An Wald und Defile's fehlte es nicht.

Jetzt zur Armee des Prinzen Heinrichs Königl. Hoheit.

Bourſcheid rühmt die drey, über Neuſchloß, Hirſchberg und Cosmanos, mit meiſterlichen Anſtalten bewirkten Märſche. Dieſe Märſche gehörten aber zur rückgängigen Fechtkunſt. Ich weiß nicht, ob es Feldmarſchall Loudon nicht mehr Ehre gemacht hätte, wenn er von Neuſchloß aus vorwärts gerückt wäre.

Den 1. Auguſt, ſagt Bourſcheid, rückte Prinz Heinrich nach Leipe, und ein Theil ſeines Kriegesheers bis Röhrsdorf vor. Dies iſt erſtens nicht wahr, und zweytens ſehr lächerlich: denn Leipe liegt mehr vorwärts als Röhrsdorf. Se. Königl. Hoheit bezogen vielmehr an dieſem Tage das Lager bey Georgenthal. Der General Loudon bey Neuſchloß.

Warum gieng denn aber General Loudon nicht vorwärts, und ſuchte eine oder die andere Kolonne der Preußen, ehe ſolche zuſammen ſtoßen konnten, aufzureiben? Die Retraite nach Münchengrätz blieb ihm, durch dieſes Vorrücken, immer offen, und wenn er, nachdem es ihm entweder hierinnen geglückt, oder gewißglückt, ſich denn vor den Augen der Preußiſchen Armee zurück gezogen hätte, könnte man ſeine Märſche meiſterhaft nennen. Anſtatt die Armee Sr. Königl. Hoheit, bey ihrem Rückzuge zu verfolgen, (und gewiß alles erſchwerte dieſen Rückzug,) oder auf das Prinz Bernburgſche Corps, ſo gegen Zittau marſchirte, das geringſte zu unternehmen, geht er der Preußiſchen Armee weit aus den Augen, und marſchirt hinter

der

der Elbe fort. Wirklich, die Oesterreicher müssen große Vorschritte in der Taktik gemacht haben, wenn selbst ihre Loudons solche kühne Märsche mit ihnen unternehmen.

Die Expedition des Generals Sauer, die mit so viel Geschicklichkeit, Pracht und Geräusch unternommen wird, daß Prinz Heinrich seinen Rückzug beschleunigen muß, ist ebenfalls eine Rodomontade. General Sauer hätte, bey der Nähe einer Festung, nämlich Eger, ganz andere Expeditionen machen können, und ist selbst gar nicht über die Gränze gekommen.

Die Expedition im Glätzischen ist der einzige Vortheil, den die Oesterreicher in dieser Campagne über uns erhalten, und doch war er so groß nicht. Sie überfielen 2 Bataillons im Schlafe, nahmen ein Detaschement von 300 Mann vom Garnisonregimente gefangen, und ließen eine Menge Leute vor einem Blockhause sitzen, das sie durch eine gute Batterie viel leichtern Kaufs hätten haben können. Dies verschafte ihnen den Besitz eines Theils des Glätzischen; und die Preußen besetzten, en revanche, das Braunauische. Dies hatte den Erfolg, daß die Oesterreichischen im Königgrätzer Kreise kantonirenden Truppen sich näher zusammen zogen, und um Königgrätz herum ihre Quartiere nahmen.

Uebrigens sagt das Gerücht, daß zwischen den Oesterreichischen Generals, auch in diesem kurzen Feldzuge, jener Neid und jene Eifersucht geherrscht hätten, die in dem siebenjährigen dem Staate so vielen Schaden thaten, und so manche Unternehmung fehl schlagen ließen.

Man verzeihe es mir, daß ich, als ein militairischer Laye, meine Gedanken über den Operationsplan

von

von 1778. gesagt; nur Kenner des Handwerks und Männer, die die Geheimnisse des Cabinets wissen, können darüber ein gesundes Urtheil fällen; ich würde mich auch dessen ganz enthalten haben, wenn man nicht so sehr über diesen Gegenstand deraisonnirt hätte; auch gebe ich meine Betrachtungen für bloße Hypotheſen aus. Mein Endzweck ist vollkommen erreicht, wenn man einsieht, daß weder Herr von Bourscheid, noch der Verfasser der Piece: über den Feldzug in Deutschland, aus dem Taschenbuche eines Officiers, die Herren sind, die davon urtheilen sollten.

Zur beliebigen Beherzigung, empfehle ich allen Bourscheids, das von ihm dem ersten Stücke vorgesetzte Motto:

Wir sehn, bey Dingen, die geschehen,
Nie das Vergangne recht, und auch die Folge nicht,
Und hoffen doch den Grund zu sehen,
Warum das, was geschah, geschieht.

II.

An den

Verfaſſer der Piece:

Ueber den Feldzug in Deutſchland,

vom Jahr 1778.

Mein Herr!

Als ich Ihr Buch in die Hände nahm, ſo hofft ich, die vollkommenſte Auflöſung aller militairiſchen Räthſel des Kriegs vom Jahr 1778. zu finden, und das: Vos doigts ne ſont pas des ponts, ſchien mir eine Zurechtweiſung ſo vieler falſchen Urtheile zu verſprechen; ich ſtieß aber ſogleich auf falſche Angaben, fand Anmerkungen des Herausgebers, die den Text oft ganz widerſprachen, und hinter her kam noch ein dritter Mann zum Vorſchein, der dem Autor vorwarf: er fiele zuletzt von ſelbſten, der König hätte ein für allemal falſch calculirt. Und, wenn ich nicht irrte, ſo ſchien mir dieſer letzte ehrliche Freund, der Verfaſſer und der Herausgeber nur eine und dieſelbe Perſon auszumachen.

Laſſen Sie uns ein bischen Ihre Schrift durchgehen, und Ihnen meine Gedanken aufrichtig mittheilen. Da ſteht gleich pag. 5. folgende Stelle:

„Nie war das Glück ſchwacher Feldherrn einige Gefährtin. Der nicht, wie Loudon, ſeinen Augenblick ſieht und benützt, wird nicht Fouquets auf freyem

Felde

Felde — Schweidnitz drey Stunden früher, als ein zu Hülfe eilender König eintreffen kann, wegraffen.“

Ein paar Anekdoten von Loudons Rechenkunst:

Den Abend vor der Schlacht bey Landshut recognoscirte er Fouquets Corps in der Nähe — „Die Kerls sind mein; wenn mir ein einziger morgen auskömmt, heiß ich nicht Loudon;“ sagte er, nach einer langen Pause, zu General J..., der mit ihm auf einem Felsen saß. Ueber die Eroberung von Schweidnitz hat sich der Feldmarschall, bey einer Gelegenheit, folgendergestalt ausgedrückt:

„Ich wußte, daß die Garnison zu schwach war, alle Posten zu vertheidigen, und daß der König, zum Entsatz herbey zu eilen, drey Stunden mehr brauchte, als mir nöthig waren, den Platz einzunehmen.“

Der Verfasser muß die Geschichte so wenig, als die Lage von Landshut kennen, sonst hätte er nicht gesagt, daß Loudon den Fouquet auf freyem Felde wegenommen.

Ich verehre die großen Talente eines Loudons, aber die Action bey Landshut selbst war kein so außerordentliches Wunder der Kriegskunst. Die Preußen waren nicht stärker als 11 schwache Bataillons und 13 Escadrons: denn 4 Bataillons und 2 Escadrons waren, unter dem General v. Ziethen, nach Fürstenstein detaschirt, und die Oesterreicher gaben sich selbst auf 40000 Mann an; überdies hatte Fouquet einen Posten, von wenigstens einer halben Meile zu besetzen. Fouquet zog sich, wie bekannt, von Landshut weg, und marschirte hernach wieder dahin; er hatte nur 15 Bataillons und 15 Escadrons; und dennoch sieht man aus den Oesterreichischen

reichiſchen Berichten, daß damals bey Landshut 8 Deutſche und 3 Croatiſche Bataillons, das Modenaiſche Küraßier- und das Rudolph Palfiſche Huſaren-Regiment; bey Friedland aber, welches nur zwey kleine Meilen davon entfernt iſt, 5 Bataillons und 7 Eſcadrons geſtanden. Gewiß war der Feind noch ſtärker; allein wir wollen auch ſein Corps nur ſo ſtark annehmen, ſo muß man ſich billig wundern, daß man den Preußen einen Poſten ohne Schwerdtſchlag überließ, welcher, wieder zu erobern, doch immer nachher viel Volks koſtete. Was die Wegnahme von Schweidnitz anbelangt, ſo hätte General Loudon ſehr ſchlecht rechnen müſſen, wenn er nicht voraus geſehen hätte, daß der König faſt 24 Stunden brauchte, nach Schweidnitz zu marſchiren.

In der Oeſterreichiſchen Relation, von der Eroberung von Schweidnitz, heißt es: „Sobald dem commandirenden General Loudon die zuverläßige Nachricht zugekommen, daß der König von Preußen, den 29ſten Sept., mit der Armee von Nimptſch aufgebrochen, und ſich bey Großnoſſen, ohnweit Münſterberg, gelagert, ſo beſchloß man, Schweidnitz zu eſcaladiren.“

Im Loudonſchen Tagebuch ſtehet ebenfalls, daß Loudon, den 30ſten, Rapport erhalten, daß der König noch bey Großnoſſen ſtünde. In der Nacht, vom 30. Sept. bis 1. Oct., geſchahe die Surpriſe. Geſetzt nun, der König brach auch den 30. Sept. Abends auf; ſo konnte er immer nicht eher, als den 1. Oct. des Abends, bey Schweidnitz eintreffen, weil es ſieben ſehr ſtarke Meilen von Großnoſſen bis Schweidnitz ſind, die er im Herbſte, bey ſchlechtem Wege und einer Menge von Defile's, nicht wohl eher zurück legen konnte.

Pag. 6.

Der Verfaſſer ſagt: „Nur die blutigſten Kriegsbegebenheiten werden für die ſublimſten gehalten. Friedrich, bey Torgau, erregt mehr Bewunderung, als 2 Stunden vom Hochkirchner Schlachtfelde poſtirt.“

Der Herausgeber ſagt: „Dieſe Stelle des Verfaſſers — ich geſteh es, iſt mir nicht ganz verſtändlich. Man weiß doch, daß der König das Treffen nicht gewinnen konnte, da er ſich mit ſeinem geſchlagenen Flügel 2 Stunden vom Schlachtfeld befand, als Möllendorf die Sache herſtellte.“

Iſt ſo wahr, als die Anekdote eines andern Oeſterreichiſchen Officiers von Molwitz. Man laſſe ſich Afters Beſchreibung dieſer Schlacht kommen.

Pag. 11. ſagt der Verfaſſer: „Folgendes Gleichniß möchte weſentlicher, als es ſcheint, ſeyn, um mit einiger Genauigkeit den wahren Geſichtspunkt zu beſtimmen, aus dem Feldherren zu beurtheilen ſind.“

„Zwo Mazetten, die Schach ſpielen, jagen einander auf dem Brete herum, ohne einen kombinirten Zug.“

„Der ſtarke Schachſpieler treibt die Mazetten Zug auf Zug, Schach auf Schach, bis zum Matt. Zwey ſtarke Spieler kämpfen lang, bis die Parthie entſcheidend wird.“

„Und ſind ſie von gleicher Stärke, ſo muß am Ende der gewinnen, der, was man im Schachſpiel, den Vorzug nennt, hat.“

„Die Anwendung des erſten, zweyten und dritten Gliedes iſt leicht; und unter Vorzug, die innere

Kraft der Staaten verſtanden, wird das letztere nicht minder deutlich werden.“

Gegen das dritte Glied hätt' ich nun viele Einwendungen zu machen. Der Fall: „und ſind ſie von gleicher Stärke,“ war wohl hier nicht; galt nicht von den Feldherren.

Aber dies zugegeben, folgt eben ſo wenig, daß derjenige im Schach gewinnen muß, der den Vorzug hat, ſo wenig, als daß die innere Kraft der Staaten, im Kriege, von einem ſo entſcheidenden Gewicht ſey. Durch innere Kraft verſteht der Verfaſſer, Volksmenge, Reichthum der Unterthanen, und wie viel Beyſpiel liefert nicht hier die Geſchichte, wo dieſe innere Kraft nichts gegen eine beſſer geübte Armee und gröſſere Feldherren vermochte.

Griechenland und Perſien; Rom und Carthago; Niederland und Spanien; Preußen und Oeſterreich.

Lieber möcht' ich im Kriege Vorzug das nennen: wenn ein General, bey tauſend Gelegenheiten, bewieſen, daß er ſeine Gegner an Genie, Erfahrung und Talenten überlegen iſt, und daß ſeine Armee Vorzüge vor der feindlichen hat. Dies günſtige Vorurtheil möchte ohngefähr mit dem, was der Verfaſſer Vorzug nennt, en parallele kommen.

Und denn ſagen Sie mir, Herr Verfaſſer, wo finden ſie zwey Kriege, wo Feldherren und Armee ſich beyde ganz vollkommen die Waage halten, und dann jene innere Kraft allein entſcheiden kann. Z. B. ſind Turenne und Montecuculi in allen Stücken gleich ſtark? Der letzte war groß, würdig dem erſten entgegen geſetzt zu werden, und doch ſagte jener kurz vor ſeinem Tode: „nun hab' ich ihn, wo ich ihn haben wollte.“

Hann-

Hannibal und Scipio. Der erste wird geschlagen — aber was hat Schuld? Seine eigene Truppen.

Pag. 12.

„Warum, sagen die Tadler, hat der König nicht den Herzog Albert angegriffen, eh der Kaiser mit seinem rechten Flügel zu ihm stieß? Diejenigen, welche die Objekte schon etwas genauer zusammen fassen wollen, raisonniren nach Recensenten-Gebrauch ab ovo, und finden nicht gut, daß der König in einer Kolonne über Nachod marschirt ist, und so, wie er seinen Marsch verlängerte, dem Kaiser Zeit gab, zu rechter Zeit im Jaromirzer Lager einzutreffen. Nun war des Königs eigentlicher Sammelplatz im Glatzischen; und einmal Nachod angenommen, mußt auch nur eine Kolonne seyn. — Doch nicht eine Kolonne über Nachod. Die andere über Gieshübel, wo er die Metau, unzugängliche Waldungen und Ravins zwischen beyden hatte? Und rechts von Nachod — wer kennt einen Weg für die zweyte Kolonne? Ein Eingeborner vielleicht, der den ganzen Einmarsch lieber bey *** und und ***, oder der **** versucht hätte; aber allezeit zu sehr Böhme bleiben wird, als daß er so gut seyn, und einen Führer abgeben wollte**."

Der König wollte nicht angreifen, dies löst den Knoten; aber wenn es ihm darum zu thun gewesen, und Nachod zum Sammelplatze angenommen worden; so sehe ich nicht ein, warum nur eine Kolonne seyn müsse. Ist man gewiß, daß der Feind nicht angreifen wird, so schadet es nichts, unzugängliche Waldungen und Ravins zwischen den Kolonnen zu haben. Dies ist sehr oft der Fall der Märsche im Gebürge. Wer einen Weg für die zweyte Kolonne kennt? Jeder, der die Gegend kennt; sie konnte über Brau-

nau und Stärkſtadt auf Nachod marſchiren. Die Preußen ſind endlich nicht ſo unbekannt an der Gränze, daß ſie nöthig hätten, Eingebohrne zu Kolonnen-Führern zu nehmen, und ſelbſt in dieſem Falle würde es ihnen nicht daran fehlen.

Der Herausgeber macht, pag. 13., noch eine vortreffliche Anmerkung: „Auch in 20 Kolonnen marſchirt, wäre damit nichts mehr gethan geweſen. Einmal muß man doch geſtehn, daß der Einmarſch des Königs zu einer Zeit, da der Prinz Heinrich zu weit entfernt war, ſeine Operationen zu unterſtützen, mehr eine Wirkung der Königlichen Laune, als der militairiſchen Grundſätze des Feldherrn geweſen iſt. Wenn nicht politiſche Urſachen, die überhaupt die Beurtheilung dieſer Campagne ſehr ſchwer machen, ihn verhinderten, ſo hätte er, von * = * und = = her, angreifen müſſen. Aber er wollte Böhmen auf einen einzigen Würfel haben — rechnete vielleicht, daß klagende Stimmen, die Plünderungen erlitten haben, den Kaiſer aus der Faſſung und aus ſeinem Vortheil, zwiſchen der Iſer und der Elbe, bringen würden. Was es immer war, — war im Plane nicht richtig kalkulirt worden.“

Wenn politiſche Urſachen, die Beurtheilung dieſer Campagne ſo ſchwer machen; wie kann der Verfaſſer ſo entſcheidend ſprechen, wie kann er ſagen: Was es immer war — war im Plane nicht richtig kalkulirt. Auf ſein bloßes Wort ſollen wir alſo die Machtſprüche eines Unbekannten glauben. Er nenne uns die Oerter, wo wir hätten angreifen ſollen: dann können wir ihm darauf antworten. Mit einem: ich habe Recht und ihr ſollt Unrecht haben, können wir

nicht

nicht zufrieden seyn. Geben Sie uns Gründe, Beweise und Thatsachen.

Pagina 17. sagt er:

„Die Einsicht des, zwischen der Iser und Elbe, richtig integrirten Differenzialkalkuls, veranlaßte die weitere Frage: Warum der König nicht über die Metau gegen Chrudim marschirt ist? Eines der größten militairischen Genies unsers Zeitalters, antwortete: der König ist zu klug. In offen gelassene Thore ist nicht allezeit rathsam einzudringen — zween, drey Flüsse, Festungen und Armeen, sind eben auch nicht die bequemsten Dingerchens, die man zwischen sich und seinen entfernten Magazinen gern läßt; und voraus gedacht war gewiß auf den Empfang, da bey Chrudim, eine der vortheilhaftesten Positionen, noch stärker, als die bey Jaromirz, verschanzt, auch Schloß und Stadt Pardubitz in wehrhaften Stand gesetzt wurde."

Wie gelehrt das klingt, — so algebraisch zu strategisiren. Algebraische Sprache aber gehört zur Logistik. In offnen gelassene Thore dringt es sich indessen recht gut ein, wenn man aus Fehler, oder Schwäche, ein's unbesetzt gelassen.

Die so gerühmte Oesterreichische Position hinderte Se. Majestät nicht, nach Mähren zu marschiren, welches ganz entblößt war, und unter andern Umständen würden Se. Majestät gewiß davon profitirt haben. Sie mußten aber dann schlagen, eine Belagerung unternehmen, und Schlesien war vielleicht Streifereyen ausgesetzt. Dies wollte alles der König nicht. Er hatte, wie ich schon so oft gesagt, blos die Absicht, auf feindliche Unkosten zu leben, und dies war bequemer in Böhmen als in Mähren.

Pagina 18. ſagt der Verfaſſer:

„Tranſeat! — Mußten denn aber ganze ſechs Wochen unnütz bey Welsdorf verſplittert werden? Bekanntlich iſt ein Theil dieſer Zeit in Friedensunterhandlungen zugebracht worden; aber auch dies bey Seite geſetzt, zu unſerm Gleichniß an das Schachbrett zurück: da ſetzt es denn bey Spielern, von gleicher Stärke, lange Pauſen von einem Zug zum andern. Geſicht und Plan werden verändert, auch wohl, wenn die Finger dem Geiſte vorgekommen ſind, Figuren zurück gezogen. So mußte das gegen Kommotau vorgerückte Möllendorfiſche Corps ſich zurück ziehen, und nach einigen bey Welsdorf zugebrachten Wochen, gewann der ganze Plan des Königs, gegen den Kaiſer, eine neue Geſtalt; das legt ſchöpferiſchen — nicht ſchwankenden Geiſt zu Tag, wenn man ſo plötzlich, wie es nur der gegenwärtige Umſtand heiſcht, den Plan eines Feldzuges zwey- bis dreymal zu ändern weiß.“

„Warum hat der König abermals ſo viele Zeit zwiſchen Keule und Altenbuch verſtreichen laſſen, ehe der Conjunctionsverſuch mit Prinz Heinrich vorgenommen ward? Meine Herren mögen wohl, auf einen noverriſchen Zauberwink, Armeen von Römern und Sabinern aus den Schiebewänden ganz gemächlich defiliren geſehen haben — ſahen ſie denn aber auch die langſame Toilette der Helden, die wochendaurende Mühe des Meiſters, bey den Proben, mit an? Ich zweifle. Denn gewiß würden ſie die Conjunction zweyer Armeen nicht ſo aus dem Stegreife, wie eine Dorfpredigt, erwarten — ohne Vorbereitung, ohne vorher gepflogene Unterredungen, da, auf die natürlichen Hinderniſſe des Ortes und der Zeit gar nicht zu rechnen, man nur zwey feindliche Armeen zwiſchen ſich hatte. Auch, nach ſo vielen Vorſichten, wollte die

Con-

Conjunction dennoch nicht gelingen. — Beweis genug, daß sie nicht so leicht war. Man weiß auch, daß, nach diesem der König lange Zeit, bey übler Witterung, in der rauhen Gegend von Hohenelbe, aushalten, auf den verdorbenen Straßen Pferde und Leute hinrichten mußte, und doch, mit seinem Fuhrwesen, die Artillerie kaum vom Platze brachte."

Die Preußische Armee wird bekänntlich nicht von Berlin aus, durch einen Hof-Kriegsrath commandirt, sondern von dem König selbst; dieser hat, wenn es nicht die Nothwendigkeit erforderte, die langen Pausen nie geliebt, und so oft gezeigt, daß er, à proportion, dem Feinde fast eben so geschwinde auf den Hals kommen könne, als man auf einen noverrischen Zauberwink Armeen von Römern und Sabinern aus Schiebewänden defiliren lassen kann. Wo mag es der Verfasser nur her haben, daß der Plan des Feldzugs zwey- bis dreymal geändert worden? Hat er Offenbarungen gehabt? Oder ist ihm das aus dem Cabinette mitgetheilt worden?

Pagina 21.

„Der Pfarrer zu ***, ein Mann von tiefer Erudition, und vieler Einsicht in die Zeitungslogistik, erbietet sich, jedem der's verlangt, aus der Geschichte zu demonstriren; daß von jeher die Feinde, die in Böhmen eins auf die Kappe bekommen, — (sind des Herrn Pfarrers eigene Worte,) flugs auch hinaus gedrängt waren; Ursach, weil alle Böhmische Wasser auf einen Punkt convergirend, zum Lande hinausfliessen, ihre Divergenz aber gerade gegen die Oesterreichischen Länder gerichtet ist; folglich, ein geschlagener fremder Besitznehmer Böhmens, keine vortheilhafte feste Stellung finden kann. Zur Ehre der Kriegskunst des Herrn Pfar-

Pfarrers, iſt der Graf von Sachſen ähnlichen Grundſätzen, wenn er ſie auch nicht mit Worten in ſeinen Memoiren ausdrückt, doch in ſeinen Campagnen gefolgt. Er hielt ſich, ſo viel möglich, mit den Flüſſen parallel. Dadurch hatt' er ſeine Fronte geſichert, konnte dem Feind leicht ſeine Märſche verbergen, ſeine ungetrennte Armee war in ihren Bewegungen nicht gehemmet, die Zufuhre nicht erſchwert, oder feindlichen Wegnehmungen ausgeſetzt; mithin auch die ſtarke, viel Truppen dem Dienſt entziehende Bedeckung der Proviantwägen erſpart — alles weſentliche Vortheile, denen der König, den ganzen Feldzug hindurch, entſagen mußte. Einen Blick nur auf die Karte von Böhmen, und man wird ſehen, daß ein Feind die Waſſer nur zu Pferde paßiren mußte, und den Saatzer Kreis, wo die Eger eine Fronte gegenüber Prag decken würde, nebſt den Gegenden von Podiebrad und Melnick ausgenommen, nirgend ſich in die Parallele mit den Flüſſen bringen könnte, ohne eine Flanke gegen Oeſterreich zu kehren, oder der Quete nach, durch Waſſer abgeſchnitten zu werden. Möchte man doch ſagen, daß die Natur ſelbſt dieſem Königreiche, den ſchützenden Nachbar angewieſen hat, an den angeſchloſſen, es fremder Gewalt immer gewachſen bleibt." (Anmerkung des Herausgebers.)

Der Herr Pfarrer möchte ſich, in Abſicht der Preußen, wohl irren, die, ob ſie gleich im Jahr 1757. eins auf die Kappe kriegten, doch nicht ſo flugs aus dem Lande hinaus gedrängt waren, und die Böhmiſchen convergirenden Wäſſer hatten daran keine Schuld. Wenn es ein ſo großer Vortheil iſt, wenn die Gewäſſer parallel mit unſern Operationen laufen, ſo bewundere ich es, daß die Oeſterreicher immer ſo wenig Glück in Schleſien hatten. Daran möchte

wohl

wohl das freye Feld Schuld seyn.

Sehr richtig fällt dem Verfasser, pag. 22., der Gedanke ein:

„Ob auch jemals, eines oder das andere, (nämlich die Conjunction,) des Königs Absicht war? Niemand, daß ich wüßte, hat dem Feldjäger die Depeschen an Prinz Heinrich abgenommen, ohne welche gelesen zu haben, sich so etwas nicht wohl wissen läßt.“ Aber der König, — (schöner Beweis, —) ist nach Hohenelbe zugedrungen.

Wenn doch dies der Verfasser jederzeit bey seinem Buche beherziget hätte; er würde alsdann nicht pag. 28. sagen:

„Nicht also, der Preußische Entwurf war fehlerhaft; — er ist es geworden, dadurch, daß der Oesterreichische Gegenentwurf es nicht gewesen.“

Ich möchte doch wissen, ob nicht jeder Entwurf eines Operationsplans der fehlerhafteste von der Welt wäre, wenn er sich einzig und allein auf Fehler gründet, welche der Feind erst machen soll, und wozu nicht sonderliche Wahrscheinlichkeit vorhanden ist. Die Eröfnung der Campagne vom Jahr 1757., war auf Fehler des Feindes gegründet, die einmal gemacht waren, nämlich auf die Eintheilung seiner Quartiere.

Die Oesterreicher machten damals den Schnitzer, daß sie 20000 Mann nach Mähren schickten, da doch die Preußen sehr wenig in Oberschlesien stehen hatten, und ihre größte Macht sich in Sachsen befand.

Sie begiengen diesmal den, daß sie Anfangs Mähren fast ganz entblößten. — Der König profitirte aber aus eben angeführten Gründen davon nicht.

Der

Der Verfaſſer läßt ſich hierauf in eine Unterſuchung der politiſchen Stärke beyder Völker ein.

Wir haben freylich nicht ſo viel Menſchen, als Oeſterreich; allein ſollten wir deswegen keinen Krieg führen, wenn es die Umſtände nothwendig machen, und wäre eben deswegen jede dieſſeitige Kriegseröffnung fehlerhafter Calcul. Wir haben Geld, und ſo lange wir dies haben, wird es uns nicht an Rekruten fehlen. Das Reich iſt eine ergiebige Quelle derſelben, und wir dürfen, wenn Noth an Mann geht, nur viel Handgeld bieten, ſo wird uns alles zulaufen. Auch werden die Ausländer den Oeſterreichern, wenn ſie Echecs leiden, ſo wie immer, in Menge deſertiren, weil ſie ſonſt von den Croaten daran verhindert werden.

Ich möchte doch wiſſen, wo es der Verfaſſer her hat, daß wir im Lande die Pferde unſerer Cavallerie mit grünen Futter und Korn füttern, oder bey Weltſchütz mit Malz gefüttert haben.

Der Mann, der zuletzt auftritt, radotirt wirklich ein bischen ſtark. Er ſpricht von Pferden und Rekruten, die bey den Preußen, vermöge ihrer Leibesbeſchaffenheit und Nahrung, kaum zwey Feldzüge über dauern, und iſt ſo von unſerer geſunkenen Militairdiſciplin überzeugt, daß er herzliches Mitleiden mit uns hat.

Aber wenn nun der Geiſt der Truppen ſo abgenommen, und bey den Oeſterreichern ſo geſtiegen; ſo beweiſen Sie uns doch aus der Geſchichte des letzten Krieges dies alles mit Erfahrungen: denn wenn einmal das Verderben ſo ſtark unter uns eingeriſſen iſt, als Sie uns gern überreden möchten, ſo muß es ſich doch unausbleiblich in Wirkungen geäußert haben. Davon aber iſt uns nichts bekannt worden. Sie ſagen ja ſelbſt, daß die Preußen das Gewehr nicht weggeworfen hätten; ich wüßte aber ein Exempel von Tollenſtein, wo es geſchahe.

III.

Ein Geſpräch

über den

freymüthigen Commentarius des freymüthigen Beytrags, zur Geſchichte des Oeſterreichiſchen Militairdienſtes, zwiſchen *Veridicus* und dem Verfaſſer gegenwärtiger Schrift.

Kurze Zeit, nach Erſcheinung des Commentars, unterhielt ich mich mit *Veridicus* über denſelben, und da er nicht Willens war, ſolchen zu beantworten, ſo erlaubte er mir, folgendes Geſpräch über denſelben, meinem Buche einzuverleiben.

A. Wie finden Sie, mein Herr Veridicus, den freymüthigen Commentar über Ihren freymüthigen Beytrag zur Geſchichte des Oeſterreichiſchen Militairdienſtes? Was dünkt Ihnen von dieſem neuen ſchriftſtelleriſchen Meteor?

V. Niemand kann zugleich Richter und Parthey in ſeiner eigenen Sache ſeyn. Der dritte Mann; — ich meyne das Publikum, das nicht Parthey genommen, — mag entſcheiden, wer es von uns beyden, ich oder mein Commentar, am beſten getroffen, wer der Wahrheit näher gekommen, oder ſie erreicht hat.

A. Ohne Umſchweife — Ihre Meynung?

V. Iſt

V. Ist diese: mir scheint mein Herr Commentator unter den Schriftstellern, die zeither mit ihren abentheuerlichen Geburten, die Pressen ermüdet haben, nicht begriffen zu seyn; er verdient, daß man ihn unterscheide, und ist ohnstreitig der bescheidenste, der nüchternste von allen.

A. Sie loben ihn doch nicht etwa mit der Ihnen ganz eignen Sokratischen Ironie, ohngefähr in dem Tone, wie sie ehemals Herrn von Bourscheid, Ihren Freund, zu nennen beliebten?

V. Böser Mann! Es kommt mir fast vor, als wenn Sie mit meinem Commentator einverstanden wären, mir über diesen Ausdruck eine Querelle zu machen. —

A. Nichts weniger; dies war nur so im Vorbeygehen gesagt. Ich weiß, daß Sie Bourscheiden, nur auf Abschlag, Ihren Freund nannten; das heißt: wo ich anders Ihren Sinn recht gefaßt habe, auf Hofnung, daß er künftighin weniger dichten — gesünder denken — und als ein Mann, bey dem die Wahrheit nicht alle Ansprüche verloren hat, Ihre Zurechtweisung annehmen werde.

V. Wir sprechen ja von dem Commentator: von diesem sage ich Ihnen in allem Ernste, daß er ein Schriftsteller von vieler Solidität und gesunder Beurtheilungskraft ist, der —

A. Uebereilen Sie sich nicht mit Ihrer Lobrede: Es giebt hier und da in dieser Schrift gewisse Kleinigkeiten, die Ihnen vielleicht in der Folge ein schreckliches Démenti zuziehen könnten.

V. Ich habe sie auch bemerkt, oder vielmehr, ich habe Sie zuweilen gar nicht bemerken wollen: denn es sind doch in der That wahre Kleinigkeiten —

A. Die sich aber offt auf sehr wichtige Gegenstände beziehen —

V. Erlauben Sie mir: es sind Dinge, die bey dieser oder jener Parthey de stylo sind; sie gehören offt zu den bloßen Verzierungen, oder gründen sich auf die gegenwärtige Lage, auf gewisse individuelle Verhältnisse des Schriftstellers. Warum sollten Sie nicht eine Art von Nachsicht verdienen, wenn Sie der Hauptsache keinen Abbruch thun? — Sie verstehen mich doch?

A. Vollkommen; aber —

V. Nun nehmen Sie einmal, mein Herr, alle die Schriften, welche zeithero Oesterreichischer Seits über die Campagne von 1778. im Druck erschienen sind, und sagen Sie mir, ob Sie wohl unter allen eine einzige kennen, die diesem Commentar an die Seite gesetzt zu werden verdient? Die ihm an Bescheidenheit gleich kommt?

A. Da haben sie recht. Ihr Commentator unterscheidet sich gewiß von Bourscheid und Consorten, wie — damit ich eine Gleichniß aus ihrem Lieblingsstudio nehme, — wie der Tag-Mensch im Linnäischen Natursystem, von den Nachtmenschen, oder wie der Mensch vom Ourang-Outang. Ich würde diesen Schriftsteller, in Betracht der von ihm in der Zueignungsschrift an unsern Major von Hanstein geäußerten ed-

len Denkungsart — voraus geſetzt, daß dieſe ganze Dedication kein blos ſchriftſtelliſcher Kunſtgriff war — ſogar lieb gewonnen haben, wenn er nicht in der Folge die erſten vortheilhaften Bilder, die meine Phantaſie zu ſeinem Beſten entwarf, durch einige verhaßte Züge wieder verdunkelt und beynahe ausgelöſcht hätte. — Mir war ſo wohl ums Herz, als ich den Freund der Wahrheit, den Freund des Veridicus vor mir zu haben glaubte; aber ſo wie ich nach und nach auf unverdauliche Ausdrücke, auf ganz von der Wahrheit abweichende Dinge ſtieß: empörte ſich meine Seele; ich fühlte mich getäuſcht; verwünſchte meine Illuſion, und —

V. Beruhigen Sie ſich, mein Beſter! Dieſe Dinge könnten wohl eben dergleichen Kleinigkeiten ſeyn, wovon wir alleweile mit einander ſprechen. Erinnern Sie ſich ſtets des alten römiſchen Grundſatzes: De minimis non curat Prætor: Dieſes kürzt die Proceſſe ungemein ab; man würde ſonſt nicht fertig werden.

A. Was Ihnen, mein Herr Veridicus, dieſe Dinge ſcheinen mögen, weiß ich nicht; aber für mich, ich betheure es bey dem Styx! ſind es keine Kleinigkeiten, keine Minima. Auch nicht einmal für Sie können ſie dies ſeyn. — Und nach der Kenntniß, die ich von Ihrer Liebe zur Wahrheit habe, bin ich überzeugt, daß Sie Ihr philoſophiſches Phlegma, ſo ſehr Sie auch ſolches gegen Ihre Gegner in der Gewalt haben, hier nicht werden ganz beybehalten können. Sie müßten denn nur Augen für das Gute Ihres Commentators, und gar keine für ſeine Mängel und Gebrechen haben wollen.

V. Eine Erklärung, mein Herr, wenn ich bitten darf.

A. Ich übergehe jetzt mit Stillschweigen das Innere des Oesterreichischen Dienstes, wovon Sie besser, als ich, unterrichtet seyn müssen. Aber nach den Zusätzen zu schließen, die der Herr Commentator zu Ihrem Werke gemacht hat, scheint es gar nicht, daß die Oestereichische Armee seit 1763. in ihrer innern Einrichtung so viel gewonnen, solche Riesenschritte zu ihrer Verbesserung gethan, und daß man sie einer so überlegenen Vollkommenheit nahe gebracht habe, als uns der Verfasser des Commentars gerne zu überreden wünschte. Man sieht es vielmehr deutlich aus dem Zwang, mit welchem er kleine Palliative aufzufinden sich bemühet, daß die krebsartigen Geschwüre, die Sie in Ihrer Schrift aufgedeckt haben, noch immer fort eitern.

V. Nehmen Sie es nicht übel, daß ich Ihnen in die Rede falle. Die Oesterreicher haben unstreitig seit 1763. vieles gewonnen. — Sie gewannen die persönliche Gegenwart ihres Kaisers, und dieß ist allerdings schon sehr viel. Nur muß man die Sache nicht übertreiben.

A. Dieses thut aber Ihr Commentator an mehr als einer Stelle — doch hiervon ein mehrerers in der Folge. Jetzt schlagen Sie einmal den K. auf — und sehen Sie da gleich S. 11. Der K. widerspricht Ihnen ins Angesicht: „Der König, sagt er, war schon 2 Stunden von dem Champ de bataille bey Mollwitz — Nicht Er, sondern der Fürst v. Dessau, brach in die merkwürdige Worte aus: Kinder, Preußens Ehre! Eures Königs Leben!" Der K. gründet vermuthlich seine Anekdote auf ein fliegendes Gerücht, dem zu Folge der König den wiederholten Vorstellungen und unablässigen Bitten einiger Generals, sein Feuer zu mäßigen, und sich auf einige Au-

genblicke aus dem hitzigsten Gefechte zu entfernen, endlich Platz gegeben haben soll. — Wäre auch wirklich Wahrheit in dieser Erzählung, wie sehr müßte man nicht die Männer segnen, die einen Monarchen, von dessen Erhaltung allein die ganze Entwicklung der Preussischen Größe abhieng, der nunmehro, in einer ununterbrochenen Reihe von 40 glücklichen Jahren, das Wohl der Völker, und der Schutz bedrängter Nationen ist, daß sie, sage ich, damals diesen Fürsten der augenscheinlichsten Gefahr entrissen hätten. Allein von einer zweystündigen Abwesenheit des Königs, wovon die Oesterreichischen Grauköpfe wissen wollen, wissen unsere Preußischen Grauköpfe gar nichts. Wer die persönliche Tapferkeit dieses Helden, wer seine Gegenwart des Geistes in Gefechten kennt, wird sich die fabelhafte Wendung, wodurch man diese Anekdote, Oesterreichischer Seits verunstaltet hat, nicht aufschwatzen lassen. Ich könnte dem Hrn. K. auch eine kleine Nachricht mittheilen — das Datum ist neuer als das seinige. — Es haben nämlich Oesterreichische Officiers vor gewiß erzählt, daß Se. Majestät der Kaiser, als wir bey Welsdorf unsere kleine Aufwartung machten, fest entschlossen gewesen, die Armee zu verlassen; sich aber doch, auf Zureden des Feldmarsch. Gr. v. Lascy und einiger anderer Generals, endlich anders entsonnen haben. Vermuthlich, weil man die Wichtigkeit des verschanzten Lagers, die Unmöglichkeit eines feindlichen Angriffs, und was dergleichen Gründe mehr waren, geltend zu machen wußte. — Was sagen Sie, unpartheyischer Veridicus, zu diesen Kleinigkeiten?

V. Wäre der König nicht im Gefechte, und zwar zu der Zeit, und an den Orten, wo die Gefahr am größten war, zugegen gewesen: so würden die Worte: **Eures Königs Leben!** — der K. mag sie immer dem

dem Fürsten von Dessau in den Mund legen — doch ganz ohne Nachdruck, ohne alle Beziehung gewesen seyn. Man streitet wohl für die Ehre seines Königes, wenn er auch abwesend ist; aber für dessen Leben, ficht der Soldat nur alsdenn unmittelbar, wenn er zugegen ist. Der Verfasser des K. hat auf diesen kleinen Widerspruch nicht gemerkt, sonst würde er den ganzen Umstand weggeläugnet und die merkwürdigen Worte völlig weggestrichen haben, wenn er anders mit einem gewissen Zusammenhange raisonniren und dem ersten Theil seiner Anekdote ein größeres Gewicht geben wollte. Uebrigens bin ich der Meynung, daß ein Schriftsteller jede fliegende Anekdote nicht im genauesten Verstande zu vertreten hat: eben so wenig wird man von Ihnen, mein Herr, für die Ihrige, in Betreff des Kaisers, die strengsten Beweise abfordern. Wäre auch an beyden etwas wahres; so wird doch der Heldenmuth der beyden Monarchen nicht im geringsten dabey in Kollision kommen. Friedrich der II. konnte sich gar wohl einen Augenblick entfernen, um dadurch den anfangs wankenden Truppen sein äußerstes Mißfallen zu bezeigen. Meines Erachtens ist dieß der schrecklichste Vorwurf, die demüthigendeste Strafe, die nur immer ein König, gegen sein wankendes Kriegsheer gebrauchen kann, wenn er ihm nämlich Merkmaale giebt, daß es unter gewissen Umständen nicht mehr würdig sey, von ihm angeführt zu werden.

A. Diese Remarque scheint mir wichtig, und vielleicht der Hauptschlüssel zur Auflösung dieses so offt gerügten Räthsels zu seyn.

V. Die Geschichte giebt uns Beyspiele dieser Art, sogar bey den heldenmüthigsten Eroberern, an die Hand: Karl der XII. der nach dem einmüthigen Geständniß aller Geschichtschreiber, ganz Tapferkeit, ja

zuweilen ſogar Grenadier im Gefecht war, ergriff in gewiſſen Fällen ſolche Maaßregeln, und ſie thaten auf ehrliebende Krieger die frappanteſte Wirkung.

Von der außerordentlichen Herzhaftigkeit Friedrichs II., weis jeder Officier in Ihrer Armee, der Campagnen gemacht, als Augenzeuge, die auffallendeſten Beyſpiele zu erzählen. Aber ein Beweiß davon, ſelbſt aus dem Munde eines Oeſterreichers, ſcheint mir hier an ſeiner Stelle zu ſeyn:

Im Jahr 1761., wo ich mich recht beſinne, war es, daß ich mit 150 Mann die Arriergarde eines Dragonerregiments (mich dünkt Reizenſtein) angriff; das Gefecht ward, durch Herbeyeilung einiger Eſcadrons dieſes Regiments, ſehr lebhaft. Der Generallieutenant v. Beck ſchickte ebenfalls einige Eſcadrons zu meiner Unterſtützung ab: der wackere Commandeur derſelben gab ſogleich den Choc, degagirte mich glücklich, er ſelbſt aber wurde in der Hitze des Gefechts gefangen; dieſer tapfere Officier iſt es, der nach ſeiner bald darauf erfolgten Auswechſelung, überall in der Armee erzählte, wie man ihn, ſogleich als Kriegsgefangenen zum König geführt habe, der ſich eben an der Spitze ſeiner Armee unter der allerheftigſten Kanonade der Oeſterreicher im Marſche befand. Er verſicherte, daß er nie ein ſo ſchreckliches Kanonenfeuer, als jetzt in der Suite des Königs von Preußen ausgeſtanden: daß der König dem ohnerachtet einen langſamen Schritt geritten, und mit der größten Gelaſſenheit und heiterſten Mine einen Heldenmuth bezeiget habe, den er an dem Monarchen nicht genug bewundern können.

Da man dergleichen Beyſpiele, die die perſönliche Tapferkeit des Königes außer allen Zweifel ſetzen, noch viele in der Oeſterreichiſchen Armee weiß, ſo müßte der

Ver-

Verfaſſer des K. allen geſunden Menſchen-Verſtand verlohren haben, wenn er ſich es hätte wollen einkommen laſſen, durch ſeine Anekdote einen hämiſchen Ausfall auf die Tapferkeit des Königs zu machen. — Glauben Sie das nicht, mein Herr! Er erzählte vielmehr, wie ich mir vorſtelle, ohne alle Abſicht, blos nach dem Hörenſagen, und dieß iſt alles.

Was nun den Entſchluß anbelangt, den Se. Maj. der Kaiſer, als die Preußiſche Armee bey Welsdorf ankam, gefaßt haben ſoll ſich zu entfernen, ſo können die Officiers, die die Geſchichte wiſſen, wohl Recht gehabt haben; aber das Warum dieſer Entſchließung, liegt ſicher in einem politiſchen oder anderweitigen, den Officiers der Oeſterreichiſchen Armee ganz unbekannten Bewegungsgrunde. — Furcht oder Mangel perſönlicher Herzhaftigkeit war es zuverläßig nicht. — Ich kenne dieſen Monarchen von ſeiner Jugend an. Ein raſches Temperament, perſönliche Herzhaftigkeit und Muth in allen Gefahren, Menſchenliebe und Mäßigung, ſind jederzeit die vornehmſten Beſtandtheile ſeines großen Charakters geweſen. — Und wenn ſich, wie der K. behauptet, ſeit 1763. im Oeſterreichiſchen Heere alles verbeſſert hat, ſo kann ſich der Charakter Joſephs unmöglich verſchlimmert haben.

A. Gewiß, mein Herr, Sie erklären gleich vortheilhaft beyde Anekdoten, und benehmen ihnen, durch Ihre Auslegung, alles das Anzügliche, was ſie dem erſten Anſcheine nach haben könnten. Aber daß Sie Ihren K. ſelbſt vertheidigen, darinnen gehen Sie wirklich zu weit. Sie wiſſen doch, daß Ihnen dieſer Mann grade zu vorwirft: daß die Preußen ihr Steckenpferd ſind.

V. Was kann dieſes ſchaden? Wären die Preuſſen wirklich mein Steckenpferd, ſo würde man mir wenigſtens das Verdienſt nicht abſprechen, ein recht gutes gewählt zu haben. Alleweile ſind ſie es aber nicht, ob ich mich gleich zuweilen genöthiget fand, es meinen Herrn Oeſterreichern, da, wo es die überwiegende Wahrheit erforderte, vorzureiten; gänzlich überzeugt, daß es ihnen überaus vortheilhaft ſeyn würde, ihr eigen Steckenpferd darnach zu bilden. Uebrigens geſtehe ich Ihnen aufrichtig: Dieſer Vorwurf des K. läßt mich muthmaßen, daß er nicht allemal tief genug den Sinn meiner Anmerkungen erforſcht, und in mancher Stelle Ironie geſucht, wo keine war; an andern hingegen, wo er ſie durch Hülfe des Zuſammenhangs leicht auffinden konnte, dieſelbe verfehlt habe. Bey einer kleinen Aufmerkſamkeit auf das Ganze, würde ſich der Hr. K. leicht das Bild meines Charakters haben abziehen können, und denn würde er mir ſicher, weder die Preußen, noch die Reußen, ſondern wenn ich ja ein Steckenpferd haben müßte, eine gewiſſe Marotte, überall mehr Wahrheit zu ſuchen, als insgemein in der Welt zu finden iſt, zum Steckenpferd gegeben haben. Dem ſey aber wie ihm wolle, ich athme frey und meine Lage, iſt die Lage eines Mannes, von dem Haller ſagt:

Wer frey darf denken, denket wohl.

Hätte der Herr K. unter ähnlichen Umſtänden geſchrieben, ſo würde er Actäons Schickſal nie zu befürchten gehabt haben, wenn er auch hier und dort eine nackte Diana im Bade überraſcht hätte. Bey aller ſeiner Wahrheitsliebe, die ſich in einigen Stellen nicht undeutlich offenbaret, finde ich doch, daß er mehr auf dem Herzen behalten, als frey heraus geſagt hat. —

Oft

Oft ſcheint es mir ſogar, als hörte ich das Geklirre der Feſſeln, die er trägt; man wird es gewahr, daß er den äußerſten Zwang gefühlet, der ihn —

A. Zu hiſtoriſchen Unwahrheiten verleitet hat, — wollen Sie ſagen?

V. Um Vergebung! der Ausdruck iſt etwas hart. Zu Irrungen, falſchen Wendungen, gezwungenen Einkleidungen und dergleichen gewöhnlichen Wirkungen der allzu beſchwerten Freyheit des Schriftſtellers.

A. Das mal, beſter Veridicus, vertheidigen Sie Ihren K. eben nicht auf das Beſte. Sie mildern den Ausdruck, und geſtehen die Sache.

V. Man muß bey einem Schriftſteller doch immer zwiſchen ſeinen größern und kleinern Verſündigungen, oder, wenn ich mich ſo ausdrücken darf, zwiſchen Peccadillen und Todtſünden, einen Unterſchied machen.

A. Dies räume ich ſehr willig ein, und wünſche, in dieſer Abſicht, meiner Schrift lauter ſo billig denkende Veridicos zu Leſern. Aber ſehen Sie da, Seite 26., ſtehen in dem Kommentar ein paar unverzeihliche Todtſünden; ich meyne die Affaire von Brix und Schwedeldorf, die der Verfaſſer auf ſeiner Seele hat, und für die er als Geſchichtsſchreiber haften muß.

V. Mein Herr! es würde unbillig ſeyn, wenn ich über dieſe oder andere kleine Auftritte der Campagne von 1778. urtheilen wollte; dies können nur Augenzeugen — Und Sie werden mich ſehr verbinden, wenn Sie dem Mangel meiner Kenntniß durch Ihre eigene Erfahrung, oder bewährte Nachrichten, zu Hülfe kommen wollen.

A. (Hier erzählte ich ihm beyde Geſchichten, ſo wie ſie in meinem Buche beſchrieben ſtehen.) Sagen Sie mir nun, ward das Preußiſche Detaſchement im Quarre' geſchlagen, und nicht vielmehr, als es par Confuſion, nicht par Hazard ou Comment, eine Kolonne formirte; iſt wohl eine Silbe davon wahr, daß das Kinskyſche Infanterieregiment, ohne Kanonen, 20 Preußiſchen Eſcadrons 2 Stunden die Spitze geboten? daß das Lobkowitziſche Regiment ſich mit 3 Preuſſiſchen balgen mußte? daß die Preußen bey Schwedeldorf Cavallerie bey ſich hatten? (40 Pferde höchſtens kommen doch in keine Betrachtung gegen etliche Regimenter;) daß die Oeſterreichiſchen Kanonen, bey Brix, auf 2 Meilen weit zum Teufel giengen? und daß die Preußen bey Schwedeldorf von keinem Manne commandirt wurden, der wie ein gemeiner Dragoner fochte, und wie ein einſichtsvoller geprüfter Officier immer die in dringender Gefahr ſo ſeltene Gegenwart des Geiſtes beyzubehalten wußte? Urtheilen Sie jetzt mit der Denkungsart eines Mannes, der einige hundert Jahre von uns entfernt iſt, und bey der Nachwelt zu Gerichte ſitzt.

V. Sie räumen mir ſehr viel ein, mein Beſter! das Mittel, das Sie vorſchlagen, iſt eines der ſicherſten, die Wahrheit der Geſchichte zu prüfen; wenn man ſich nämlich aus dem Kreiſe ſeiner Zeitgenoſſen und aus den Verhältniſſen, die uns umgeben, und dem Urtheile faſt immer ihre eigene Farbe leihen, gleichſam hinaus denkt, und in die Welten der unpartheyiſchen Nachkommen verſetzt. Dadurch aber iſt noch nicht alles gewonnen. Wir wollen, wenn es Sie nicht ermüdet, einen Augenblick, bey jetzt erwähnten Vorfällen, verweilen. Sie legen uns, als Preußiſche Schriftſteller, die Nachricht von einer Begebenheit vor — Der

Oeſter-

Oeſterreichiſche thut es auch. Bey einigen Vorfällen ſind Sie Augenzeuge geweſen — Er auch. Von andern haben Sie ihre Gewährsmänner — ihm fehlt es aber ebenfalls an den ſeinigen nicht. Nun haben wir Augenzeugen gegen Augenzeugen, Gewährsmänner gegen Gewährsmänner, über eine und dieſelbe Thatſache, und die auffallendeſten Widerſprüche. — Auf welcher Seite iſt wohl die Wahrheit?

A. Ich merke wohl, liebſter V., wo Sie mit Ihrer ſceptiſchen Schlußkunſt hinaus wollen. Sie wünſchen, das Vergnügen zu haben, mich in die abſtracteſten Labyrinthe über das Criterium Veritatis verwickelt zu ſehen. Hier lauert Metaphyſik, und von der bin ich ein gehorſamſter Diener. Wie Sie die Sache vorſtellen, ſo dürfte es ſcheinen, als gäbe es gar kein ſicheres Mittel, die reine Wahrheit zu finden; warum durchwachen Sie denn ſo viel Nächte, mein Herr? warum beeifern Sie ſich demohngeachtet, ſo unabläßig die Wahrheit zu ſuchen? — Nun, hierüber bleiben Sie mir, bey meiner künftigen Unterredung, eine Vorleſung ſchuldig. Vor der Hand bin ich noch immer überzeugt, daß, bey genau beſtimmten und zergliederten Erzählungen, beſonders von militairiſchen Ereigniſſen, wo man die Lage der Umſtände, ihre mannichfaltigen Verhältniſſe, das Terrain, die Art der Waffen, und die gegenſeitigen Diſpoſitionen, in ein gehöriges Licht ſetzt und vergleicht, die Spuren der Wahrheit immer mehr auf der einen, als auf der andern Seite, ſichtbar werden müſſen. Dieſe genaue Zergliederung der Fälle iſt es, die ich mir in meiner Schrift zum Geſetz gemacht habe. Richtig denkende Kenner, ſelbſt in der Oeſterreichiſchen Armee, werden, wie ich hoffe, meine Abſicht nicht verkennen, und ſich keinesweges beleidiget finden, wenn ich mit Bourſcheiden und Conſorten

sorten auf der schriftstellerischen Bahn ein wenig herum trabe, und ihn vor mir her treibe, um ihn dem Ziele näher zu bringen, das er so oft, so muthwillig verfehlet hat. Männer, von geläuterten Geschmack und militairischen Coup-d'œil — in welchen Armeen sie sich befinden — sollen meine Richter seyn; daß das Oesterreichische Kriegsheer viele derselben in seinem Schooße hat, kann ich mit Zuverläßigkeit aus einer Stelle Ihres K. schließen, wo er versichert: der militairische Gottsched, — ein Name, der ihn, wegen seines paradoxen Geschwätzes, ewig brandmarken wird, — habe wirklich, so wie Sie es in Ihren Beyträgen prophezeyhen, in seinem eigenen Israel, wenig Glauben gefunden. Und wie konnte er solchen, mit seinem historisch-politisch-militairisch-komischen Roman, bey Leuten von Geschmack und gesunder Denkungsart finden? —

V. Sie werden sogleich warm, mein Herr, wenn Sie von Bourscheid sprechen. Welcher Icarus berechnet aber so, wie er sollte, die Kräfte und das Maaß seiner wächsernen Schwingen, um seinen Flug nicht zu hoch zu nehmen? Dies ist der Fall des dichterischen Bourscheids. Ich müßte mich sehr irren, wenn Ihnen, mein Herr, für das Unternehmen, eine Kritik über ihn geschrieben zu haben, nicht jeder künftige Geschichtschreiber herzlich danken sollte; er wird sich dadurch im Stand gesetzt sehen, historische Data, mit topographischen Beschreibungen, zu vergleichen, die verschiedenen Begebenheiten, nach ihren Verhältnissen, zu prüfen, und bewährte Materialien zur Geschichte aufzufinden. Aber wir kommen ganz von unserm K. ab. Wie gefällt Ihnen das, was der Kommentar von den Radicatischen und d'Ayassassischen Verbesserungen der Cavallerie sagt?

A. Sie

A. Sie kennen doch diese Feldherren?

V. Allerdings. Sie waren die Seidlitze des Oesterreichischen Heeres. —

A. Was? Was sprechen Sie da von Seidlitzen?

V. Ja sicher, das würden Sie geworden seyn. Allein es fehlte den Oesterreichern an Friedrichen, um ihre Seidlitze geltend zu machen. — Es fehlte ihnen an einem Rosbach.

A. Ja wohl; es wird auch den Herren Oesterreichern, so lange sie mit Preußen zu thun haben, ewig an einem Rosbach fehlen. Nun sagen Sie mir aber, warum hat sich die Oesterreichische Cavallerie bey Leuthen, bey Torgau, und bey manchen so schönen Veranlassungen, doch jederzeit mehr in ihrem Schatten, als in ihrem Lichte gezeigt?

V. Meine Antwort finden Sie pag. 8. meines Beytrags.

A. Ihr Herr K. war auch wenig damit zufrieden. Hier ist es vornehmlich, wo er sagt, daß die Preußen Ihr Steckenpferd sind, und wo er über Ihren, (wie er sich Seite 38. ausdrückt,) hämischen Machtspruch: Duo cum faciunt idem, non est idem, höchst empfindlich zu seyn scheint.

V. Aber auch hier war es, wo er mich am unglücklichsten kommentiret, wo er meine Gedanken in ihrem wahren Zusammenhange am wenigsten gefaßt hat. Hätte mich der Herr K. recht verstanden, so würde er nicht so viel Aufhebens über diesen Artikel gemacht haben. Da der Ausdruck: Die Oesterreichische Cavallerie war zu allen Zeiten, selbst bey ihren

Sein-

Feinden, ein reſpectabler Name, mit groſſen Buchſtaben da ſteht; ſo ſcheint es mir, ich hätte von dem K., der ſelbſt ein Cavalleriſt zu ſeyn ſcheint, vielmehr ein Compliment, als einen Vorwurf über dieſen Paragraphen verdient. Er geſtehet ja ſelbſt die Mängel des alten Oeſterreichiſchen Cavallerie-Exercitii, und bemäntelt ſorgfältig die Gebrechen des neuen, indem er ſich hinter dem Voltairiſchen bon-mot verſteckt: Le tems préſent eſt l'arche du Seigneur. Was ſoll man daraus ſchlieſſen? das gewiß nicht, was der Verfaſſer ſchlieſt: daß die Oeſterreichiſche Cavallerie, deren neues Säbel-Exercitium, nach dem eigenen Geſtändniß des K., (S. 22.) ein bischen ins Komiſche fällt, und deren Gebrechen gefährlich wäre, zu zergliedern, (Seite 36.) doch diejenige geweſen, welche in dem letzten Feldzuge vom Jahr 1778. auch eine überlegene Preuſſiſche Cavallerie, faſt bey jeder Gelegenheit, über den Haufen geworfen hat. — Dieſes folgt wahrlich nicht aus des Herrn K. eignen Prämiſſen. Dem ſey, wie ihm wolle, der Autor könnte hier wohl ſchlecht geſchloſſen, und die Oeſterreichiſche Cavallerie in der letzten Campagne ſehr gut gefochten haben. Sie müſſen es am beſten wiſſen, mein Herr, wie Ihnen der Choc, das neue Säbel-Exercitium, die Mouſquetons-Deſchargen der Oeſterreicher bekommen ſind. Geſtehen Sie mir es aufrichtig: denn es iſt mir ſehr daran gelegen, wenn ich jemals meine Beyträge fortſetzen ſollte, über das verhaſte Duo cum faciunt idem &c. eine Palinodie zu ſingen, oder doch wenigſtens zu dem alten Text die Anmerkungen inſeriren zu laſſen: So verhielten ſich die Umſtände bis zum Jahre 1763., aber 1778. da war es ganz anders.

A. Ich zweifle beynahe, daß Sie ſich genöthiget finden ſollten, den Text Ihres, mit ſo vieler Wahrheits-

heitsliebe, geschriebenen Paragraphs, über die Cavallerie abzuändern, oder ihn, durch die jetzt erwähnte Anmerkung, zu schwächen. Ich will Ihnen mit der größten Unpartheylichkeit sagen, wie wir in der letzten Campagne die Oesterreichische Cavallerie gefunden haben. Von der schweren Cavallerie ist überhaupt nicht viel zu erwähnen; sie hat es nicht für gut befunden, uns ihre Ueberlegenheit fühlen zu lassen. Was die leichte anbetrifft: so gab es mit dieser, à proportion, eben so wenig zu thun; sie war an ihre vesten Lägers, ihre Infanterie und Croaten, wie angekettet. Bey allen Actions hatten wir wenig Bleßirte durch die Säbel; die meisten hatten Schußwunden. Ihr Feuer war allezeit heftig, aber unwirksam, wie jedes Cavalleriefeuer, und ihre Ladungen zu stark. Sagen Sie mir eine einzige Action in dem ganzen Kriege, wo diese Cavallerie etwas besonders geleistet, selbst da, wo Ueberlegenheit entscheiden konnte. Z. B., bey Kralowalhota, Trautenau, Jägerndorf, Troppau, Budin. Das so sehr gerühmte Exempel von Schwedeldorf ist nichts besonders, wie Sie selbst gesehen. Sie werden ganz nachdenkend, mein Herr Veridicus.

V. Ich muß Ihnen gestehen, daß ich mich, bey der Erläuterung, die Sie mir geben, von meiner äußersten Befremdung kaum erholen kann. Ich fange an ein kleines Mißtrauen in meinen K. zu setzen. —

A. Sagte ich Ihnen nicht gleich anfangs, Sie sollten sich mit Ihrer Lobrede nicht übereilen?

V. Erlauben Sie! der zuversichtliche Ton des K. Sehen Sie uns arbeiten, mein Herr! denn urtheilen Sie. Die wirklich großen Verdienste eines d'Apassaß — das abgerechnet, was der einsichtsvolle Verbesserer, (S. 37.) der zwar, in seinen akademi-

schen

schen Zeiten, der beste Reiter war, aber nie in einem Reiterregiment gedient hat, geleistet haben mag — die mir bekannten Verbesserungen bis 1763., und was in den darauf folgenden 15 Jahren noch geschehen konnte; — alles dieses erweckte in mir eine sehr vortheilhafte Idee, von dem damaligen Zustande der Oesterreichischen Cavallerie, der schweren sowohl als der leichten. Daß sie die Preußische, bey jeder Gelegenheit, über den Haufen werfen würde, wie der Verfasser vorgiebt; dazu, ich gestehe es, war ich jederzeit zu kleingläubig, und bin es noch jetzt; — daß sie aber, wenn Truppen, Waffen, Anführer, und alles übrige gleich wäre, Partie-remise machen könnte, — vergeben Sie mir, mein Herr! hierzu hatte ich Hofnung.

A. Ihre Hofnung gründet sich also auf viele Wenn, die unglücklicher Weise so schwer zur Existenz zu bringen sind, und bereits bey uns existiren.

V. Dieses gebe ich zu. Und so lange diese Wenn nicht in Erfüllung gebracht werden, wird die Oesterreichische Ueberlegenheit ein bloßes Être de Raison, etwas nur hypothetisches, die Ihrige aber, in den Augen der Kenner, etwas reelles bleiben.

Mit diesen Worten schloß Veridicus, und sprach mit mir über die Freundschaft. Verschiedenes hatte ich noch auf dem Herzen, worüber ich ihm gern seine Gedanken abgefragt hätte; allein er schien mir diesen Tag nicht ganz zu militairischer Laune gestimmt zu seyn. Nur über pag. 29. u. f. w. wo der Herr Kommentator ein paar artige Tiraden, über den Umgang mit dem schönen Geschlechte, wagt, hätte ich gewünscht, recht ausführlich seine Meynung zu erfahren; allein wir wur-

den

den unterbrochen. „Myſogin,“ waren ſeine Worte, „bin ich niemals geweſen; ich habe den Grazien, ſo wie dem Mars und dem Apollo nach Umſtänden geopfert; allein, das kann ich Ihnen betheuern, daß, von meinen erſten Dienſtjahren an, die erſte Stelle in meinem Herzen, der Dienſt und die Pflicht für meine Souverainin — (hier zitterte eine ſchöne Thräne in ſeinen Augen, weil er ſich eben an den Tod dieſer groſſen Monarchin, die er ſeine Mutter nennt, erinnerte,) den zweyten Platz meine Freunde; den dritten, die Liebe zur nützlichen Lektüre, und erſt den vierten, das Vergnügen an dem Umgange der geſitteten und geiſtreichen Schönen behauptet haben.“

Ob dieſes Verhältniß in dem Herzen der meiſten Krieger ſo beſchaffen, oder ob es ſich vielleicht ganz umgekehrt verhält, dergeſtalt, daß die Schönen den erſten, und der Dienſt den letzten Platz bey ihnen behauptet, darüber kann ſich ein jeder ſelbſt prüfen.

Auch ich ſchätze den Umgang des ſchönen Geſchlechts; allein ich möchte doch jedem jungen Krieger rathen, mehr die Geſellſchaft mit Männern von Kenntniſſen, Welt und Geſchmack, als mit den Schönen, zu ſuchen, und dieſen nur als ein Deſſert zu betrachten, das man pour la bonne bouche auftiſcht. Nur zu leicht kann man hier ins Extremum fallen, und wenn man lange Zeit, während des Friedens, in der Garniſon, ein recht artiger Soldat zu ſeyn ſtudiert, ſo möchte es gewiß ſchwer halten, im Kriege ganz Soldat zu ſeyn. Leider hat ſich, unter dem deſpotiſchen Zepter franzöſiſcher Modetrachten, auch viele franzöſiſche Frivolität in den Sitten, und Empfindeley im Denken, unter den Töchtern Germaniens eingeſchlichen, und was ſteht von einer Männerbildung zu erwarten, die man nicht, wie Griechenlands Alcibiaden und Periklen, aus den

Händen der Muſen und Grazien, ſondern aus denen einer ganzen, halben oder viertel deutſch-franzöſiſchen Petite-Maitreſſe empfängt. Dem Himmel ſey Dank, unſere Schönen haben die alte Mode männlicher vaterländiſcher Tugenden gröſtentheils abgelegt, (eine Thusnelde wäre unter ihnen verrathen und verkauft,) dagegen aber, im Schleichhandel mit den geſitteten Ausländern, ſo viel Weichlichkeit gewonnen, daß ſie jetzt Millionen mal amuſanter ſind, als zu Hermanns Zeiten; ich meyne pour la Societé. Was die Pflichten gegen ihre Männer, Kinder, Hausweſen ꝛc. ꝛc. anbetrifft? o, das kommt alles zurechte, findet ſich ſchon von ſelbſt. Theilt doch Monſieur le mari Tiſch und Bette, vor die Kinder ſorgt die Amme oder das Kinderweib, und die Wirthſchaft beſtellt eine Haushälterin. Madame lebt, um zu amuſiren und ſich amuſiren zu laſſen.

Wenn ich General wäre, ſo wollt' ich tauſendmal lieber eine Armee commandiren, (n'en deplaiſe aux Dames,) deren Individua gerade ſo rauh wären, als die von Panczowa und Banjaluka zurückkehrenden Beiltäger, ſollten ſie auch, bey einer Kanne Bier, Taback rauchen, und mit elenden feilen Dirnen ſcherzen, (denn Scherzen iſt doch noch lange nicht ſo viel, als in den Armen einer Brunette, oder Blondine, die uns der Zufall zuführt, ausruhen,) als ein anderes von Kriegern, die nach Eau de Lavande röchen, mit Poudre à la Marechale friſirt, mit Pariſerroth geſchminkt, nach den neueſten Modefarben bebändert wären, und im Geiſte immer bey ihrer Schönen auf dem Sopha ſäßen. Das erſte wäre allezeit ein Heer von Soldaten, und das andere ein's von moraliſchen Hermaphroditen.

Mit einem Worte, wenn ich zwischen zwey Extremen wählen soll, so zieh' ich den braven Haudegen allezeit dem süßen Petit-Maitre vor; sey jener immer etwas altdeutsch in Sitten, ist er nur ein ehrlicher Kerl, so denke ich:

Er ist zu bieder,
Um höflicher zu seyn.

Und wie er mit dem schönen Geschlecht zurechte kommt, ist mein geringster Kummer: denn ich zweifle nicht, wenn er sonst nur äußerliche — solide Verdienste hat, daß er in Deutschland nicht an unerhörter Liebespein sterben wird.

Ich glaube, Sie werden mir hier Recht geben, da ich weiter nichts behaupten wollte, als daß es vor den Staat vortheilhafter ist, etwas rauhe, als zu verfeinerte Soldaten zu haben.

Man erlaube mir hier noch ein paar Stellen aus den Kommentator auszuziehen, und ein paar kleine Anmerkungen zu machen.

Pagina 10.

„Ich will auch in diesem politischen Kriege, oder in diesem kriegerischen Proceß, die in das Große gehende Bewegungen und Begebenheiten, weder zergliedern, noch beurtheilen; nicht mit B... den König und den Prinz Heinrich Schach stellen; auch unsere Heerführer will ich nicht verdammen, wenn sie nicht immer das thaten, was ihr Ruhm versprach, der muthvolle Soldat wünschte, und was auch dem mit Einsicht begabten Officier oft möglich schiene. So viel werden mir die Preußischen Herren Officiers selbst nicht in Abrede stellen, daß unsere Truppen von einem außerordentlichen Muth beseelet, den Feind, der uns immer

mer um sehr vieles überlegen war, im kleinen Kriege sehr oft zum Weichen gebracht haben; wenigstens hat sich dieser Satz bey unsern Husaren und Chevaux legers, die am meisten gebraucht worden, fast allerwegen erwiesen. Ich will aus diesem nichts dem Preußischen Dienste, besonders dem verehrungswürdigen Officier-Corps nachtheiliges schließen, nur blos, wie viel das alles beseelende Auge Josephs, der gewiß alle Anzeigen eines Helden an sich hat, auf sein Volk wirkte, berühren. Zudem kann ich vielleicht irren; aber mir scheinet der Stoff von unserer Armee, vom Feldwaibel abwärts gerechnet, ganz besondere, ihm vor aller anderer Gattung Truppen auszeichnende Vorzüge zu haben. Der muthige Hungar, der standhafte Böhme, der wachsam wackere Croat, sind Völker, die dem Kriegsgott von der Natur so, wie der brave Pommer, besonders gewenhet zu seyn scheinen. Dazu kommt noch die väterliche Fürsorge unsers Herrn, der nicht zufrieden, vor das Nothwendigste zu sorgen, eine Art von Ueberfluß an Lebensmitteln und Nothwendigkeiten bey seinem Heere, durch gute Maaßregeln, zu bewirken gewußt; und Sie wissen, mein Herr! wie viel der Bauch auf Herz und Seele beym Soldaten wirket.“

Mein Herr Kommentator, das sehr oft zum Weichenbringen der Preußen, das sich besonders bey ihren Husaren fast allerwegen erwiesen haben soll, kann Ihnen kein Freund der Wahrheit einräumen.

Pagina 14.

Bey Mollwitz wird das ganze erste Treffen unserer Infanterie durch die Oesterreichische Cavallerie fast gewürbelt. Davon wissen unsere Preußischen Grauköpfe

köpfe kein Wort. Umgekehrt war es bey Striegau, mit Auslaſſung des kleinen Wörtchens faſt.

Pag. 17.

„Ich ſchließe alſo mit Ihnen, daß die blutigen Collegia, die uns Friedrich der Große, und ſeine vom Prinz Eugen gebildete alten Generals laſen, ſehr nützlich, und für den Mechanismus unſerer ganzen Militairmaſchine unentbehrlich waren, ſo ſehr als ich bedaure, daß die ſchon zweymal mit wackerer Hand angelegte Axt noch etwas von dem heiligen Haine der Vorurtheile übrig gelaſſen, daß vielleicht ſo mancher in Eifer gerathene Holzhauer, ſtatt der beſchädigten, auch geſunde Stämme aus Verſtoß ausgerottet hat, ſo werden Sie doch in der Folge ſehen, daß wir in vielen Stücken weit erträglicher ſind, als Sie uns um 1763. verließen.“

Kann ſeyn; — aber aus Erfahrung des letzten Krieges haben wir es nicht geſehen; inzwiſchen war er zu kurz, als daß ich daraus einen allgemeinen Schluß folgern, und den in vielen Stücken weit erträglichern Dienſt der Oeſterreicher ganz wegläugnen wollte.

Pag. 17.

„Die Erſtlinge unſers verbeſſerten Dienſtes. Ich muß bekennen, daß wir das meiſte ſchon bey dem Dauniſchen Exercitio der Infanterie von den Preußen entlehnet haben; mir ſcheinet aber, daß nunmehr unter glücklichern Händen die Nachahmung ſo gut gerathen hat, daß unſere Infanterie, weder im Marſchiren, noch im Manövriren, ſchwerlich einer andern in Europa etwas nachgeben wird. Gott geb' uns nur Turennen, und den Feinden Soubiſen.“

Wenn der Himmel diesen Wunsch erhört, so sind freylich die Preußen ohne Ressource geschlagen; allein so lange wir noch keine Pompadours haben, so lange möchte es an Soubisen fehlen.

Pagina 19.

„Ich sage mit Ihnen, daß wir allerdings jezo weiter wären, wenn wir uns nicht so lange mit der Schaale abgegeben, und den Kern aus dem Gesichte gelassen hätten; aber der Weg der Kenntnisse, des beständigen Verwendens auf sein Metier, der wahren militairischen Selbstverläugnung, des Abrichtens mit so viel Grund als Geduld, ist dornigt, und nicht so mit Rosen bestreuet, als wenn man durch Vorführung einer gut adjustirten Truppe, durch das Donnern einer hellen Stimme, oft durch unzeitiges Prügeln sich auf einmal in die Zahl der auf Belohnung trotzenden Helden hinauf schwingen, und sie rechtschaffenen Männern vor der Nase, die sie freylich, aber vergebens rümpfen, wegkapern kann; sobald man sähe, daß Ordnungsliebe, von der Tyranney unterschiedene Mannszucht, von der Kleinmeisterey entfernter Hang zur Gleichheit und Saubrigkeit, mit Einsicht verknüpfte Kenntniß der Schwäche und Stärke der Manöuvres, Application auf die kleinen und großen Theile unsers Handwerks, Bravour und Gegenwart des Geistes, allein den Weg zu Ehrenstellen bahnen, so wäre es ganz anders; und ich hoffe zu Gott und zu Josephen, es soll auch anders werden.“

Aber Freund, was erst anders werden soll, ist noch nicht vollkommen.

Pagina 21.

„Was Sie von der Chargirung sagen, ist fast vollkommen unserer jetzigen Methode, den Mann hierzu abzurichten, gemäß, dem gewiß niemals gestattet wird, das Ansetzen der Patronen, auch beym Blindladen, wegzulassen; ob das Absetzen nach dem Feuer, oder die cylindrischen Ladstöcke besser, als die andern sind, überlasse ich jenen zu beurtheilen, die mit dem Infanteriedienste noch näher, als ich, bekannt sind; doch kann ich nicht unberührt lassen, daß die meisten Preußischen Herren Officiers, und auch Gemeine, die cylindrischen Ladstöcke verwerfen, und bey den wenigen Gelegenheiten, wo ich in dem nicht sehr blutigen Feldzuge von 1778., die Preußische Infanterie, welches freylich meistens Freybataillons waren, feuern gesehen, habe ich bemerket, daß ihr Feuer viel schlechter, viel weniger beschädigend, als unsers war, und andere unserer Herren Officiers, welche auch mit ordentlichen Preußischen Regimentern zu thun gehabt, versicherten mich eines gleichen.“

So müssen die meisten Preußischen Officiers nicht einsehen können, daß es vortheilhafter ist, in einer Minute etlichemal mehr zu schießen, als sonst. Von einem Freybataillon läßt sich nun nicht der beste Schluß machen. Der Kommentator hat, wie ich aus seiner Piece schließe, den Feldzug bey der Loudonschen Armee mitgemacht, und da ist kein Freybataillon anders als bey Kloster-Doran zum Feuern gekommen. Hier war eben nicht der Ort, wo sich aus der Wirkung eines Feuers, gegen Feinde, die hinter Mauern standen, ein allgemeiner Schluß machen ließ. Uebrigens soll doch das Feuer der Preußischen Infanterie: zweymal bey Trautenau, bey Jung-Buche, beym Forstberge, bey

der Spalattischen Redouten-Attaque, bey Weiskirch, bey Nickelsberg ꝛc. wirksamer, als das Oesterreichische, gewesen seyn. Der Erfolg schien es wenigstens zu bestätigen.

Pagina 22.

Die Zeiten sind gekommen, wo man den Reuter belehret hat, sein Seitengewehr zu gebrauchen, und unser vor einigen Jahren eingeführtes Säbel-Exercitium, hat im Grunde sehr viel Gutes gewürket, besonders wenn man bey den ersten sechs Hieben mit Zusetzung noch ein Paar anderer geblieben, und auch diesen so wesentlichen Theil der Uebungen durch Vervielfältigung der Stücke, nicht ein bisgen ins Comische umgewandelt hätte; die Erfahrung zeigte es aber doch bey allen kleinen Cavallerie-Vorfällen der letzten Campagne, daß der Oesterreichische Dragoner und Husar viel besser wie sonst, seinen Säbel zu gebrauchen gewußt.

Und doch hat Ihre Cavallerie mehr Gebrauch vom Feuer als vom Säbel gemacht?

Pagina 24.

Könnte ich doch mit goldenen Buchstaben Ihre heiligen Worte, von: Ich muß hier die oben gemachte allgemeine Anmerkung ꝛc. bis ungestraft wagen darfen, in das Herz jedes Chefs, vom Feldmarschall bis zu den geringsten Pelotons-Commandanten, schreiben, könnte ich sie mit unauslöschlichen Zügen allen denen insbesondere einprägen, die in Exercier-Lagers Manöuvres entwerfen, könnte ich den glücklichen Zeitpunkt erleben, wo unser Heer nach diesen Grundsätzen im Kleinen, so wie im Großen bearbeitet und geübet.

geübet würde, so wollte ich mit Simeon ausrufen: Nunc dimittis Servum tuum, Domine! und vergnügt mein Leben in einem Dienste ausbluten, der endlich das wahre Licht erkannt, und zu seinem wahren Nutzen unverbesserliche Mittel ergeiffen hätte."

Sie gestehen also selbst, daß Sie sich erst in der Morgen-Dämmerung befinden, daß noch nicht die helle Mittags-Sonne scheinet.

Pagina 26.

„Die Quarre's betreffend, stimme ich Ihnen vollkommen bey, (ohnerachtet Crassus, da er von den Parthern geschlagen wurde, kein Quarre', sondern eine mit doppelter Front an einander gelehnte zwiefache Schlachtordnung formirt hatte, wie Guischard beweiset,) denn es streitet auch die Erfahrung für uns; als bey Schwedelsdorf die Preußische Infanterie eines formirete, wurde sie von den Graf Barcoischen und Wurmserischen Husaren übel bedienet. Als bey Brix das Fürst Kinskysche Infanterieregiment unter Anführung des sich durch Bravoure, unermüdeten Eifer, Einsichten und Geschicklichkeit auszeichnenden Grafen K***, dem die Verläumdung selbst nicht schaden konnte, und ihres tapferen Obristens, par Hazard, ou Comment, das ist einerley, einen Klumpen, eine Massa formirte, hat es, von ihren Kanonen verlassen, doch einigen zwanzig Preußischen Escadrons über 2 Stunden Trotz geboten. Das Fürst Lobkowitzische Dragonerregiment, welches noch eher, als der Feind an Brix kam, mit besonderer Tapferkeit gefochten, ob es schon sehr viel gelitten, indem sechs schwache Escadrons mit drey Regimentern sich balgen mußten, hat jedoch, so viel es ihm nur möglich war,

der Infanterie geholfen; aber die Preußen hatten bey Schwedelsdorf auch Cavallerie, und ihre Kanonen giengen nicht zum Teufel auf 2 Meilen weit, als ihr Quarre von unsern Husaren gebrochen wurde; aber sie hatten keinen Feldmarschall R***, der wie ein gemeiner Dragoner zu fechten, und wie ein einsichtsvoller geprüfter General immer die in dringender Gefahr so seltene Gegenwart des Geistes beyzubehalten gewußt."

Man lese die Geschichte dieser Begebenheiten in meinem Buche selbst nach.

Pagina 31.

„Die Berliner wissen am besten, wie offt bey verunglückten Schlachten triumphirende Postillons eingeritten sind. Das ist nur ein Kunstgriff, dessen sich Jedermann mehr oder weniger bedienet, um dem Pöbel Muth zu machen, daß er die Beschwerden des Krieges, die schärfern Aushebungen der Recruten, die vergrößerten Abgaben geduldiger ertrage."

Wie hämisch. Als es geschahe, so geschahe es nicht um eines Kunstgriffs willen, und nur ein einzigmal. Als der Courier abgieng, war die Bataille gewonnen.

Pag. 37.

„Nun kehre ich wieder zu Ihnen zurück, um nur mit zwey Worten zu versichern, daß unsere Dragonerregimenter alle, und auch schon die meisten Kürazierregimenter, um kein Haar weniger beweglich sind, als die Preußischen, und ob wir schon mit ganzen Flügeln von Cavallerie, und mit ganzen Regimentern in der letzten Campagne beyderseits wenig agiret haben,

ben, so ists doch ungezweifelt, und selbst der raisonnable Theil der Preußischen Officiers wird es eingestehen, daß wir, ohnerachtet sie uns immer überlegen waren, die Cavallerie fast bey jeder Gelegenheit über den Haufen geworfen haben; und Sie irren sich sehr, wenn Sie unsere Uebungen, die zwar, wie alles auf dieser Erde, noch Verbesserung leiden können, in Entgegenhalrung des Preußischen Cavallerie-Exercitii lächerlich finden, und zu einem gleichen Schicksal mit B---- Tactique, Logistique, und Strategie verdammen. Sehen Sie uns arbeiten, mein Herr! dann urtheilen Sie; seit Anno 1763. hat sich unsere Cavallerie sehr gebessert, aber auch im 7jährigen Kriege hätte sie nur Römer und Nad--- gebraucht, um die Preußen bey allen Gelegenheiten über den Haufen zu werfen, und noch heut zu Tage braucht sie nur diesen ähnlichen Männer, deren wir, Gottlob! sowohl unter den Großen, als auch denen noch groß werdenden, mehrere haben, zu Anführern, um allen Cavallerien in der Welt die Stirne zu bieten: nur wenn wir den — und den — hätten, dann wäre es gefährlicher; doch Vater Joseph wird ja, wills Gott! gut wählen."

Unmöglich können Preußische Officiers es eingestehen, daß die Oesterreichische Cavallerie bey allen Gelegenheiten die unsrigen geworfen, weil dieß nicht mit der Wahrheit übereinstimmt. Lassen Sie Vater Joseph immerhin gut wählen, wird's Vater Friedrich minder?

Die Oesterreichische Cavallerie soll um kein Haar weniger beweglich seyn, als die Preußische. Haben Sie uns arbeiten gesehen, mein Herr? Es war vor einigen Jahren, als der General Seidlitz bey einer Revue aus einem Gesundbrunnen zurück kam, und da hörte ich aus seinem eigenen Munde, die Worte: „Ich

habe Oesterreichische Cavallerie gesehen, noch schlagen wir sie."

Erlauben Sie mir, Ihnen folgendes zu bedenken zu geben:

1.) Die Oesterreichische Cavallerie steht sehr zerstreut, und liegt auf Dörfern; die Preußische steht Escadronweis beysammen, ein unumstößlicher Grund daß sie geübter seyn muß.

2.) Ihre Zäumung ist elend, und der Ungar hat überdieß eine schwere Faust.

3.) Sie hängt am Feuern, und wird sich sobald noch nicht davon los machen.

4.) Ihre Husaren sind, wenn es zu etwas kommen soll, fast immer betrunken.

5.) Der vornehmste Adel geht zu der Infanterie; die Officiers zum Theil bey der Cavallerie bestehen aus Leuten von geringern Stande, bey uns hingegen sind alle Officiers, sowohl bey der Cavallerie als Infanterie Adeliche; bey den Husaren macht man zwar Ausnahmen, allein man wählet auch sehr gut.

Man drup! — war Gen. Bellings Losung, wenn man ihm meldete, wo sich Feinde zeigten, und sein Regiment hat sich so, wie alle die andern, die ihm nachgeahmet, sehr wohl dabey befunden. Es sey jederzeit die eurige, Preußische Cavallerie!

Pagina 43.

Die Kriegszucht und alle ihre Schrecken!

„Hier, mein Herr! habe ich gar nichts beyzurücken, und wünsche, daß man die weichenden Völker durch die Decimation, die feigen Officirs und Generals ohne

mit Nachsicht auf Gehalt und Zusammenhang, nach aller Schärfe der Kriegsartikel strafe; auch andere Laster, deren Sie erwähnen, und die sich leider! im 7jährigen Kriege so offt ergeben, als zum Beyspiel, Neid, Haß, Eifersucht, und ihre traurigen Folgen auf Unternehmungen, sollten mit Strenge geahndet werden; und wenn einmal unsere Generals und Staabsofficiers vor dem Spielberg, vor Grätz und Kusstein sich so fürchten werden, wie die Preußische vor Spandau und Cüstrin, so werden wir gewiß fast immer siegen; die Zeit ist vielleicht nicht so entfernt, wie Sie glauben.

Bey der kleineren Disciplin, vom subalternen Officier abwärts, kann ich nicht bergen, daß wir sie übertrieben hatten, jetzo aber im Gegentheil, fast ganz einschlafen lassen; der gerade Weg gehet mitten durch, zu wenig und zu viel, aber er ist schwerer zu treffen, als irgend ein anderer."

Ich bedaure die Disciplin, wo Spielberg, Grätz und Kusstein die Generals von Neid, Haß, Eifersucht abschrecken soll, und wo die kleine Disciplin vom Subalternen abwärts fast ganz eingeschlafen ist.

Pagina 56.

„Das Schrecken, das die Preußischen Blechmützen und blauen Röcke über unser tapferes Heer sollen verbreitet haben, gehöret unter die Gespenster- und Hexengeschichten; die Einsichten des Feld-Herrn gewinnen Schlachten. Der gemeine Mann von allen Armeen, ist fast in gleicher Maaße brav: nur der Unterschied der Turenne und Soubisen lenket, nebst Gott, die Waagschaale des Würgengels."

Kann der gemeine Mann von zwey Armeen gleich brav seyn, davon eines gewohnt ist, auf den Feind los zu gehen

hen und zu ſiegen, und das andere ihn in beſten Poſten zu erwarten?

Pagina 60.

„Daß Sie uns, zwar ohne Tropen und Figuren, ſo wie ohne Grund, mit einem hämiſchen Ton loben, daß wir im freyen Felde keine Gladiateurs in der letzten Campagne machen wollten, laſſe ich dahin geſtellet ſeyn. Es iſt Weltbekannt, daß unſern guten Diſpoſitionen zu Folge, weder der König noch der Prinz Heinrich in dieſer Campagne, das freye Feld in Böhmen geſehen haben; und ich wollte meinen Hals verwetten, daß wir gewiß geſieget hätten, wenn ein Treffen vorgegangen wäre; es müßte denn der Gott der Heerſchaaren unſere Chefs mit Blindheit, und das Volk mit Lähmung beſtrafet haben. Die Blechmützen und der blaue Rock ſind nicht einmal Popanze mehr für uns.

„Die ächte Quelle auszufinden, warum bey ein paar erwünſchten Gelegenheiten, nicht mit Vortheil auf unſerer Seite gerauſet worden, den Vorhang vor dieſen Politico-Eleuſiniſchen Geheimniſſen wegzuziehen, könnte mir, wenn ich es gleich vermöchte, ſo übel bekommen, als dem Actäon die Ueberraſchung der Diane im Bade; die Zeit wird es lehren, und unſere Kinder und Enkel werden richtiger von ſo manchem jetzo dunkelſcheinenden, urtheilen können.

„Wir müſſen alſo ſo lange unſere Urtheile darüber aufſchieben.“

Erlauben Sie jetzt, Freund! Ihnen noch ein paar Worte über die Superiorität der Preußen und Oeſterreicher ans Herz zu legen. Ihr Buch ſoll beweiſen, daß die letzten die erſtern übertreffen, wenigſtens ihnen gleich kommen,

kommen, und dieß will mir aus folgenden Gründen nicht in den Kopf.

1.) Weil aus oben angeführten Stellen das Gegentheil offenbar erhellet.

2.) Von Friedrich Wilhelms Zeiten an, haben wir die Kriegskunst mit dem unabläßigsten Fleiße und dem glücklichsten Erfolge unter den größten Meistern bearbeitet. Ao. 1713. bestieg jener den Thron, und jetzt zählen wir 1781. das sind fast 70 Jahre.

Das Datum ihrer Verbesserung ist ziemlich neu — und wie können Sie uns also gleich kommen. Man kann einen Kriegsstaat nicht mit einem „Es werde Licht," zur Vollkommenheit bringen, dazu gehören viele Jahre.

Da giebt man sich denn erstlich mit der Schaale ab, und läßt den Kern aus dem Gesichte; vervielfältiget die Handgriffe, und bringt komische auf; fällt auf abentheuerliche Bewegungen, lackirt, polirt, zum Bespiegeln; frisirt, trotz einem Pariser Modeherrchen, (wie dieß sogar bey ihren Husaren vor etlichen Jahren der Fall war) läßt Anfangs noch viel von dem heiligen Hayn der Vorurtheile übrig, und reutet im Eifer auch gesunde Stämme aus. Und doch nähert man sich der Vollkommenheit nicht, sonderlich, wenn nicht ein militärisches Genie auf dem Throne sitzt und über das alles wacht. „Es sitzt auf dem Throne," werden Sie antworten. Ja, Freund! aber dann sprechen Sie von Hoffnungen der Zukunft und nicht von gegenwärtiger Zeit.

3.) Unsere militärische Constitution muß vor die Beste gehalten werden, weil alles sie nachahmet, und weil wir nur in Kleinigkeiten ändern.

4.) Ihr

4.) Ihr Dienst ist jetzt eine Melange vom preußischen und vom alten österreichischen Dienst, desgleichen von neuen Einfällen der Reformatoren. Nichts ist noch beständig, alles schwankend, alles in Gährung, und so lange die nicht viele Jahre vorüber ist, keine Vollkommenheit zu hoffen.

5.) Seyn Sie so vollkommen dreßirt, wie die Preussen, so heißt es noch immer: Duo cum faciunt idem, non est idem. Werden Sie Ihre Kriegsschule so gut auf dem Schlachtfelde als auf dem Musterungsplatze machen? Vielleicht, wenn Sie nur nicht mit Ihren Lehrmeistern zu thun kriegen. Denn da wird allemal das Vorurtheil, ich will es so nennen, es sind unsere Lehrmeister, diesen ein sehr beträchtliches Ascendant über Sie leihen: Und Vorurtheil schlägt und siegt im Kriege so offt.

Und dann der Wunsch: Gott gebe den Feinden Soubisen, ach der möchte in einem Heere nicht leicht eintreffen, dessen Generals von Friedrich dem Großen selbst gebildet worden, der sie kennt, und sein Thronfolger nicht minder. Freylich, dann wären wir aufs Haupt geschlagen, denn die beste Maschine kann verdorben werden, wenn sie nicht gehörig dirigirt wird, wenn Sie indessen, mein Herr Commentator, zu Gott und zu Josephen hoffen, daß es bey Ihnen anders werden soll, so hoffen wir zu Gott und zu Friedrichen, daß es bey uns beym Alten bleiben soll. Wir haben Prinzen, Generals und Staabsofficiers in unserer Armee, die die Stelle der Schwerins und der Winterfelds ersetzen, theils ersetzen werden.

Uebrigens, mein Herr Commentator, kann ich Ihnen meine Hochachtung wegen Ihrer an so vielen Stellen gezeigten schönen Sentiments, nicht versagen, und mich mit Ihnen zu den Wünschen, die Sie im 10ten §. äußern, zu vereinigen. Leben Sie wohl.

IV. Noch

IV.

Noch ein paar Worte zum Abſchied an Herrn von Bourſcheid.

Erſtes Stück.

Pagina 4.

„Der Kardinal Fleury reizte den König von Preuſſen, ſich mit dem Intereſſe Frankreichs zu verbinden, und der einzigen Erbin Karls des Sechsten Schleſien wegzunehmen."

Eine neue hiſtoriſche Entdeckung.

Unwiſſende Geſchichtſchreiber, ihr behauptet, der König hätte damals in keiner Verbindung mit Frankreich geſtanden; letzteres hätte ſich Anfangs erkläret, daß es weder directe noch indirecte Antheil an den Schleſiſchen Unruhen nehmen wollte; erſt den 26ſten April, 1741. wäre der Graf Bellisle beym Könige eingetroffen, und er hätte ſich denn erſt eingelaſſen.

Laßt euch vom Hrn. v. B*** eines beſſern belehren. Warneri ſagt vom Könige, in ſeinen Commentaires: Frederic ne ſe laiſſe pas mener, mais c'eſt lui qui mène les autres. Dieß galt in dieſem Falle nicht, eine Kardinalsmütze leitete ihn.

Pag. 5.

„Der König adoptirte das Syſtem Adolphs, welches auf die Sekulaſirung der Bisthümer in Weſtphalen und Franken und auf die Alternativ der Kaiſer von zwey Religionen abzielte. Der Beweis iſt poetiſch, und erhellet aus folgenden Gedanken des Königs aus ſeiner Art de la Guerre, wo er von Adolph ſingt:

Er gebrauchte den erfochtenen Ruhm zu geheimen Abſichten,
Hätte die widrige Parce nicht, mitten im Laufe des Sieges,
Dieſem Helden den Faden des Lebens ſo ſchnell abgeriſſen,
So hätte das römiſche Reich zwey Kaiſer im Buſen genährt.

Nun haben Se. Majeſtät der König zwey Kriege wegen der Erhaltung der Freyheit des deutſchen Reichs geführet, wie reimt ſich das zuſammen?

Pagina 12.

„Den Oeſterreichen gelang es, den König von Preuſſen, durch die Wegnahme von Dresden, aus dem offenſiven in den defenſiven Stand hinzuſchnellen.“

Dresden ergab ſich den 4ten September 1759. In den defenſiven Stand geſchnellt, lieferte der König die Schlacht von Liegnitz und Torgau, warf die Oeſterreicher aus der veſten Poſition bey Burkersdorf, nahm Schweidnitz vor ihren Augen weg, Bevern gewann das Treffen bey Reichenbach, und Prinz Heinrich das bey Freyberg.

Pag. 17.

„Dem König von Preußen gieng die Erbfolge von Bayern weder als König, als Churfürſt, noch als Koſmopolit etwas an.“ Sie befinden ſich nicht wohl, Herr v. Bourſcheid.

Zwey-

Zweytes Stück.

Pagina 3.

Dieſes fängt ſich alſo an: „Man hat mit einer Güte, davor ich hiermit öffentlich meinen Dank erſtatte, aufgenommen, daß ich die Strategie des jetzt geendigten Feldzugs nicht auf einer Landcharte, ſondern auf einer Tabelle vorgelegt habe, in welcher die größern und entſcheidenden Bewegungen der Kriegsheere ſich darſtellten, wie die Strategie ſie als Vorderſätze möglicher Folgeſchlüſſe entwirft, und der Taktik auszuführen giebt.“

„Bisher war es Mode, ſie auf zierlich radirten Landcharten in unterſcheidenden Glanzfarben anzuzeigen. Hätte ich dieſer Mode gezinſet, ſo würden von Einhundert Leſern, die nicht Kriegsleute ſind, gewiß nicht dem Zehnten — der doch einſt die merkwürdige Geſchichte des gegenwärtigen Krieges beſchreiben möchte, *) — die Urſachen ins Auge geblitzt haben, warum von der ganzen 200,000 Mann ſtarken Macht der Preußen, zugleich am 5ten July der rechte Flügel bey Dresden in Sachſen eintraf — ihr Centrum in dem Königgrätzer Kreiß Böhmens eindrang, — und ihr linker Flügel bey Neiß zurück gehalten wurde.“

Die Landcharte hat Hr. v. B. in dieſem Theile beygefügt, nur glaube ich, er hat hier ein groß Quantum Güte von Seiten des Leſers nöthig; denn es iſt keine zierlich radirte Landcharte. Iſt es Ihre eigene Arbeit, Herr v. B.? Die Städte haben mir zum Theil etwas vergrößert geſchienen, ſo hat z. B. Schweidnitz 2 gemeine deutſche Meilen im Durchſchnitt. Eine ganze Menge ſind zu Feſtungen nobilitiret worden; ſogar das

*) Behüte uns der Himmel für jeder Kriegsgeſchichte, die kein Kriegsmann ſchreibt.

Städtchen Pribus, das doch ein elendes Neſt, und blos eines gewiſſen Hunger-Thurms wegen merkwürdig iſt. Liegnitz, Jauer und andere, ſind deſto ſchlechter weggekommen. Das Fürſtenthum Sagan, muß der Verfaſſer in ganz außerordentliche Affection genommen haben, weil er es wie eine beſondere Provinz mit einer Gränzlinie umſchloſſen. Bey der Grafſchaft Glatz iſt dieß erſpart worden. Viele Städte ſtehen ohne Namen da: Allein man muß bey einer Kriegsgeſchichte im Geſichtspunkte der Strategie, Logiſtik und Taktik betrachtet, ſchon ſolche kleine Flecken überſehen.

Pagina 5.

„Erſtaunte man im Jahre 1757. darüber, daß es dem König — von dem Tage des Ueberſchrittes der Böhmiſchen Gränzen — in Zeit von zwey Wochen gelungen, mit vier gewichtigen Kolonnen, über Saatz, Töplitz, Reichenberg und Königgrätz, bis an Prag hinzudringen, — ſo hat unſere Wißbegierde dermalen wohl billige Urſache aufzuſehen, durch welches Kraftmittel die Taktik der Oeſterreicher ihn — da er mit 200,000 Mann über die Gränzen kam — an den zwey Seiten der Rieſenberge Schach ſtellte.“

Erſtaunte man im Jahre 1757. darüber, daß es den Oeſterreichern gelang, die Preußen 2 mal zu ſchlagen; daß ſie ſich in Zeit von 8 Monaten in 5 Schlachten einließen, daß ſie die Preußen nöthigten, Böhmen zu verlaſſen, und 2 Feſtungen wegnahmen, ſo hat unſere Wißbegier dermalen wohl billig Urſache aufzuſehen, daß ſie bey ſo großen Rieſen-Schritten in der Kriegskunſt im Jahr 1778. zu Bildſäulen in ihren Feſtungsähnlichen Poſten wurden.“

Pagina 6.

Die Straße von Glatz nach Nachod zu vertheidigen, ſetzt der Verfaſſer ein Corps bey Jaromirz. Wenn

es

es bey Trieſt ſtünde, ſo wäre dieſe Straße eben ſo gut vertheidiget.

Bey Caaden ſetzt er auch einen Poſten, welcher die Straßen von Bernſtein und Marienberg ſichern ſoll. Nun liegt Caaden am Eingange des Gebürges, 10 Meilen von Bernſtein, und es iſt ganz unmöglich, in dieſem Poſten nach Sachſen beyde Straßen zu decken.

Pagina 8.

„Es iſt nicht ganz unwahrſcheinlich, daß der König ſeine Truppen früher dorthin marſchiren zu machen, noch von einer Nebenurſache verhindert worden ſey; — und zwar von einer, der es eigen iſt, den beſten Zeitkenner zu murrender Ungeduld zu bringen, nämlich: daß die, einen Feldzug mit 200,000 Mann zu öfnen, unentbehrlichen Erforderniſſe vom 1ten Jänner bis Ende des Junius, nicht alle in fertigem Stand hatten kommen können. Erforderniſſe des Proviantweſens, der Magazinen, des Artilleriefuhrweſens, der Munition und der Spitäler.“

Es iſt nicht ganz unwahrſcheinlich, Herr v. B., daß Sie die Preußiſchen Einrichtungen gar nicht kennen. Ne Sutor ultra crepidam, iſt eine güldne Regel.

Pagina 11.

„Das Glätziſche Gebürge erweitert ſeine ſehr engen Ausgänge nicht eher als bey Pleß.“ Ich hatte bisher geglaubt, bey Nachod, Neuſtadt ꝛc. Es muß mir aber nur ſo vorgekommen ſeyn.

Der geſchwätzige Ruf iſt ein, wegen ſeiner Widerſprüche, den Philoſophen bisher unergründlich gebliebenes Weſen.

Ein vortreffliches Sujet zu einer Preisaufgabe der Akademie der Wiſſenſchaften.

Die nämlichen Deſile'n, welche der König 1778. paßirte, verzögerten Anno 1757. das Fortſchreiten der Artillerie des Feldmarſchalls, Grafen von Schwerin, weder mehr noch weniger.

Die Deſile's, welche man auf der Straße von Landshut nach Trautenau antrifft, ſind die nämlichen, welche man auf der von Glatz nach Nachod findet. Merkt Euch das, Geographen.

Drittes Stück.

Pag. 6.

Wie in dem Kriege zu Lande, ſo iſt auch in dem Kriege zur See, die allererſte Klugheitsregel der Strategie dieſe, daß man immerdar das Gegentheil der Wünſche ſeines Feindes thue. *) Alle Kunſtverſtändige in Europa haben mit Vergnügen die Geſchicklichkeit des franzöſiſchen Admirals, Grafen d'Orvilliers, bewundert, als am 27. Jul. ihm der Engländiſche eine entſcheidende Seeſchlacht liefern wollte.

In dem Augenblicke, da zwiſchen beyden Flotten, aus der Atmoſphäre, ein undurchſichtiges Hagelgeſtöber herab fiel, änderte Graf d'Orvilliers die Direction des Laufes ſeiner Flotte, von dem Nachtrabe umgewandt, zu dem Vortrabe hin — lief alſo auf dieſe Weiſe mit der ganzen Flotte auf Kano-

*) Und wenn man mit der Wahrheit Krieg führt, daß man immer das Gegentheil von dem ſagt, was wirklich geſchehen; oder, wenn ſich das nicht ganz thun läßt, daß man die Sachen in einen falſchen Geſichtspunkt ſtellt.

Kanonenertrag, vor der Englandischen vorüber — kanonirte aus jedem seiner Schiffe auf ihre Mast- Tau- und Seegelwerke — und erhielt seinem Staate eine Flotte, die sich rühmen kann, der Oberherrschaft auf dem Meere, durch dieses Manövre, das Gleichgewicht versichert zu haben.

Bey undurchsichtigen Hagelgestöber, die Direction ändern, mit der ganzen Flotte auf Kanonenertrag bey dem Feinde vorbeylaufen — und aus jedem Schiffe auf die feindlichen Maste und Thauwerke kanoniren, ohne sich in ein Treffen einzulassen, ist das sublimste Manövre, daß je ein Admiral gemacht. — Arme Geschichte! wie man mit dir umgeht.

Pagina 7.

„Nach dem fruchtlosen Aufwande von etwan 40 Millonen Thaler, welchen die Zubereitung des Krieges, und dieser erste Feldzug gekostet, verlegte der König sein Heer in die Winterquartiere.“

Daß sie nicht fruchtlos angewendet worden, hat der Erfolg gezeigt. Die Zahl ist übertrieben, da bey uns schon alles in Bereitschaft gehalten wird, und gesetzt, sie wäre richtig, so segne, o Deutschland! den König, und setze ihm Statuen, der 40 Millionen weggiebt, um deine Staatsverwaltung zu erhalten; bewundert, ihr Völker, den Monarchen, der, ohne seine Schätze anzugreifen, alle diese Ausgaben, mit einer besondern vor den Krieg bestimmten Kasse, bestreitet, und so wie der Friede nur unterschrieben ist, 92000 Rthlr., zu Verbesserungsanstalten, und eine andere große Summe zum Anbau in seinen Provinzen verschenkt. Wie wenig es dem Könige am Gelde fehlt, zeigt, daß, nach geendigtem Kriege, viele Schiffe da-

mit aus Schleſien und Sachſen zurück gekommen, und daß er ſeinen Unterthanen in der Mark und in Pommern, auf Meliorations, Gelder vorſchießt, von denen ſie das erſte Jahr nichts, und dann nur 3 pro Cent geben dürfen. Welcher König hat das vor ihm gethan, oder thut's jetzt? Auch ſind deſſen Unterthanen mit keinen neuen Auflagen, während des Krieges, beſchweret worden. Oeſterreich hat 50 bis 60 Millionen Gulden aufgenommen, und die Unterthanen haben 10 bis 20 und mehrere pro Cent von ihren Einkünften abgeben müſſen.

Viertes Stück,

Enthält Politik, und dies iſt nicht mein Fach; ich enthalte mich alſo, davon zu urtheilen; ſo viel aber iſt wohl gewiß, daß Friedrich Wilhelm, größtentheils aus militairiſchen Gründen, Ausländer in ſeine Armee zog, und nicht ſowohl um dadurch die Bevölkerung zu vermehren. Falſch iſt es, wenn er ſagt, daß das Heer des vorigen Königes halb aus Ausländern, halb aus Innländern beſtanden, und daß es auch ſo unter dem jetzigen Könige ſey. Man ſiehet daraus, wie ſchlecht er unterrichtet iſt; er hat die Worte des Königs in deſſen Inſtruction militaire: Nos regimens ſont composés moitié de gens du Pays, moitié d'Etrangers, nach den Buchſtaben genommen.

Pagina 29. ſagt er:

„Bey einer Volksmenge von 7 Millionen Menſchen, einen Krieg mit 200,000 Mann anzufangen — und ich will ſetzen, daß er nur fünf Jahre fortgeſetzt werden müßte, erfordert wenigſtens einen Geldvorrath für zween Feldzüge, — jeden Monat des Feldzuges auf eine Million Thaler gerechnet. Strengt der Gegner,

ner, der eine Volksmenge von 21 Millionen Menschen hat, seine Kräfte an, daß er von diesem Quantum ihm 300,000 Soldaten entgegen führt, mit dem Bewußtseyn eines Geldvorrathes auf drey Feldzüge, dann verschwindet bey jenem die Idee des Uebergewichtes in ihrem Verbindnisse, mit der Maxime, kurze Kriege zu führen."

Was Geld und Kredit anbelangt, so haben wir hierinnen gewiß Vorzüge vor allen Nationen, und was die 300,000 gegen 200,000 anbelangt, so haben wir ja schon mit etwas weniger als 200,000 Mann, gegen mehr als 300,000, sieben Jahre Krieg geführt, ohne daß die Idee des Uebergewichts verschwand, (200,000 Mann haben wir auch in der letzten Campagne nicht ins Feld geführt,) und 80,000 mit einer Wachtparade geschlagen. Es kommt im Kriege nicht sowohl auf die Zahl, als auf die Güte der Truppen an, und ein Heer, das gar zu viele Rekruten bey Anfang eines Krieges aushebt, kann ohnmöglich so viel leisten, als ein schwächeres, das weniger hat, weil es nicht so beweglich in den Manöuvres seyn kann, und durch die Subsistence mehr geniret wird.

An eben den Ort sagt er:

„Durfte der Berlinische Korrespondent des Herrn Schlözers, im oben citirten Artikel, von der Preußischen Verschwiegenheit, sich erlauben, von dem dritten Preußischen Kriege die Worte zu sagen:

„Wäre die Bataille von Collin (im Jahr 1757.) von Preußen gewonnen worden, so würde der Frieden vermuthlich erfolget seyn — so wird es mir wohl nicht unerlaubt seyn, am Ende des ersten Feldzuges, im vierten Preußischen Kriege, zu sagen: wäre der König im Jahre 1778. nicht verhindert

worden, über Arnau nach Prag zu gehen; ſo würde Germanien das Glück, dieſen vierten Krieg ſo kurz abgemacht zu ſehen, im Jahre 1779. nicht erlanget haben.“

Erlaubet ſollte es Ihnen immer ſeyn, wenn nur den Leſern dieſe Schlußfolge ins Auge blitzte. Aber für mich wenigſtens iſt ſie ein Räthſel; die meinigen ſind zu blöde, hier logiſtiſche Richtigkeit und Analogie zu finden.

V.

Eine Fabel.

Ich ritt, mit verſchiedenen Aufträgen beladen, nach einem Städtchen, in das ſich die Preußen nie wagten, ob ihnen ſchon das Maul nach der Beute wäſſerte. Es war Abend; die ſtille Gegend feyerte den Untergang der Sonne mit unzählbaren Erſcheinungen. Ich betrachtete ſie, war verſunken im Gefühle der allgegenwärtigen Gottheit, und alle Ruhe des Himmels umfieng meine Seele. Das kleine Wäldchen, durch das mich der Weg führte, bekränzte den weiten, unendlichen Schauplatz; die Nachtigallen ſangen, und aufgelößt im Schauer, in große Gedanken vertieft, ließ ich mein Pferd hintraben, und die Preußen waren in dieſem Augenblicke kein Theil der Welt für mich; als ich durch ein Geſchrey den angenehmſten Traum verlohr. Ein Huſar, von der ſchwarzen Rotte, befand ſich in dem Gebüſche, lauerte den ſichern Bewohnern des nächſten Dorfes auf, um ſeinen Hunger mit ihrem Brodte zu ſtillen. Denn man weiß, wie die lieben

den Feinde vom äußersten Mangel an allem gepeitschet wurden. Er erschrack, als er mich sah, wiewohl ich ihn nicht vermuthete, nicht erblickte. Er hätte mich vom Pferde schießen oder hauen können, ohne daß ich ihm in solcher Verfassung die geringste Schwierigkeit verursachet hätte. Was nützet aber einem Feigen die beste Gelegenheit ohne Muth!

„Um Gotteswillen! rief er: Bruder!“ Ich erholte mich, warf einen Blick in die Mitte des Gesträuches, und das Gespenst fiel mir auf. Jeder Zug, jede Miene, jede Gebehrde sprach von seiner Angst. „Bruder!“ Ich stutzte, bey der vertraulichen Benennung: denn ich war sie nur von meinen Cammeraden gewohnt. Zum Glück fiel mir das Betragen des Löwen gegen den Esel ein, der ihn auch Bruder hieß, und ich verbiß meinen Unwillen.

„Laß mich leben!“ rief er: Noch war der Eindruck der vorhergehenden Empfindungen nicht verloschen in mir; noch fühlte sie mein Herz. Ich streckte meine Rechte nach ihm aus, und hieß ihn willkommen.“ (Der Husar.)

Die Böhmischen Nachtigallen müssen länger als die in andern Ländern singen, sonst hören sie gemeiniglich um Johannis auf, und die schwarzen Husaren kamen erst im Julio nach Böhmen. Das Städtchen möcht' ich doch wissen? Doch es ist ja so nur Fabel, oder Traum; mehr sollte es wohl nicht seyn.

VI.

Eine authentiſche Erzählung.

Als die Oeſterreichiſchen Bataillons ſich in die Wälder des Tollenſteins zerſtreuten, und zum Theil einzeln herum irrten, ergaben ſich viele an Marketender und Weiber, beſonders vom Hoverbeckiſchen Regimente. Ein Poſtillon, der nichts als ſeine Peitſche bey ſich hatte, machte 2 Croaten, mit Ober- und Untergewehr, gefangen, und lieferte ſie im Hauptquartiere ab. Dies aus Erkänntlichkeit für Ihre Fabel, lieber Huſar. Eine Höflichkeit iſt der andern werth.

VII.

Kaiſerliches Küraßier- und Grenadier-Lied.

Hier ſtehen wir! Mit uns iſt Gott
Und Joſeph! — Kommt heran
Ihr Feinde, voller Trotz und Spott,
Kommt her und greift uns an!

Laßt unbewehrte Bauern gehn,
Vollziehet eure Pflicht,
Wenn man in euch ſoll Helden ſehn,
So raubt und plündert nicht.

Wir harrten längſt, und immer noch
Bezeigt ihr keine Luſt
Zum Schlagen! Ey ſo raufet doch,
Wenn euch iſt Sieg bewußt!

Wie? Friedrich, der ſonſt gerne ſchlug,
Bleibt unentſchloſſen ſtehn,
Und endlich iſts ihm ſchon genug,
Wenn er zurück kann gehn?

Diesmal hat er ſein Ziel verfehlt,
Der große Friederich! —
Wird es der Nachwelt einſt erzählt,
Gewiß, ſie wundert ſich! —

Der Lorbeerkranz, der bis hieher
Noch ſeine Stirn' umlaubt,
Wird nun, durch Joſeph und Sein Heer,
Wahrhaftig ihm geraubt!

Ha, daß der Scharfſinn Friedrichs ſich
Diesmal ſo ſehr geirrt!
Daß Joſeph ihm mit einem Strich
Den ganzen Plan verwirrt.

Zu wenig hatte er gefaßt
Des Kaiſers hohen Geiſt;
Der die Berliner Ränke haßt
Und ihr Geweb' zerreißt.

Hier zeigt Er, daß Er Kaiſer iſt
An Hoheit, Geiſt und Macht;
Da Er der Wuth, Gewalt und Liſt,
Des Brennenkönigs lacht!

Ernſt geht Er ſeinen Heldengang
In ſtiller Majeſtät,
Indeß Sein Arm mit Rieſendrang
Den Feinden widerſteht;

Den Feinden, die mehr Räuber ſind
Als Krieger! — Doch Geduld!
Das Kriegsglück wechſelt oft geſchwind,
Dann büßt ihr ſchwere Schuld! —

Die Helden Oeſtreichs, deren Muth,
Wie ihre Treue, groß;
Und deren Patriotenblut
Schon für Thereſen floß;

Die oft im Schwall der düſtern Schlacht,
Durch manchen kühnen Streich
Unſterblich ſich berühmt gemacht:
Die führen uns auf euch. —

Jauchzt Brüder! bis es Friedrich hört,
Daß jeglicher Soldat
Im Kaiſer ſeinen Vater ehrt
Und Zutrau'n zu ihm hat. —

Ein Zutrau'n, welches ſicherlich
Der ſeinen keiner hegt.
(Hierob hat ja ſein Volk von ſich
Schon Proben abgelegt.

Zu ganzen Haufen geht es fort,
Und kömmt zu uns, und ſpricht:
„Gebt uns doch einen Zufluchts-Ort!
„Bey ihm gefällts uns nicht!)“ —

Du aber, Friedrichs Heer vernimm;
Wie ſehr es uns gefällt
Bey Joſeph! Ha, wir gehn mit Ihm
Gern bis ans End der Welt!

Vernimm, kein Vater ſorgt ſo ſehr
Für ſeine Kinderſchaar,
Als Joſeph für Sein Kriegesheer
Bisher beſorget war.

Mit ſeinem Adleraug' blickt Er
In weitem Schlachtgefild'
So forſchend wie ein Gott umher;
Nichts bleibt vor Ihm verhüllt.

Er ſelbſt belohnt, im Augenblick,
Bewießnen Heldenmuth;
Wer gäbe nicht für ſo ein Glück
Den letzten Tropfen Blut?

Lied der Preußen, als ſie aus Berlin marſchirten.

Ins Feld, ins Feld, der Lorbeer winkt
Und Friederich gebeut;
Siegt Preußen, oder ſterbt! Ihr trinkt
Ruhm und Unſterblichkeit.

Seht, Vater Friedrich geht voran,
Im Friedens Auge Muth,
Im ſtillen Herzen Wohlfahrtsplan;
Wer gäb ihm nicht ſein Blut!

Wer könnte zittern, wenn das Schwerdt
Für ſeine Rechte ficht!
Schwört, Brüder, daß ihr brav bleibt, ſchwört;
Jedoch, wenn bliebt ihrs nicht?

Hebt an, ihr Kriegesdonner, brüllt!
Daß alle Veſte bebt;
Uns deckt ein undurchdringlich Schild,
Weil Gott und Friedrich lebt.

Gott iſt mit uns, Victoria!
Fort, tapfre Preußen, fort:
Denn Vater Friedrich iſt uns nah
Und Allmacht unſer Hort. —

Was fragen wir nach Weib und Kind,
Wenn uns der Himmel ſagt:
Daß ſie in Gottes Händen ſind,
Daß bald der Friede tagt!

Wir ziehen hin: denn Friedrichs Feind
Will Friedrichs Völker ſehn;
Er ſehe ſie, Gott iſt ihr Freund,
Und Friedrichs Volk wird ſtehn.

Wird ſtehn — wenn ſiebenfacher Blitz
Aus Kriegeswettern fährt!
Die Himmel ſind der Allmacht Sitz
Und ſie führt unſer Schwerdt!

Zwar wird es ſchwarz ſeyn, wenn der Tod
Aus tauſend Donnern brüllt,
Und Blut, wie Gottes Blitze roth,
Aus Leichenärndten quillt;

Doch Gott verhängts; verhängt es ganz
Zu ſeiner Erde Glück;
Und Vaterland und Lorbeerkranz
Krönt des Soldats Geſchick.

Drum muthig ins Gewühl der Schlacht,
Der Sieg geht uns zur Hand;
Denkt, Brüder, welchen Ruhm er macht,
Der Tod fürs Vaterland!

So, Gott will, wird uns in der Schlacht
Noch nicht ein Haar gekrümmt;
Triumph! denn Gott und Friedrich wacht,
Und uns iſt Sieg beſtimmt! —

Epiſtel eines Sächſiſchen Barden an Herrn Gleim, über ſeine neuen Kriegslieder.

Trittſt Du wieder, braver Grenadier,
Treuſter unter Friedrichs Barden,
Angethan mit Lorbeerzier
An der Krieges-Sänger Spitze? —
Sieh! es ſtehn von ihrem Sitze
All' die Barden auf, und jauchzen Dir.
Denn dem Träger raſcher Blitze
Aehnlich ſteigt Dein Odenflug;
Der ſo ſchnell einſt, wie Dein König
Feinde ſchlug
Und Heere zwang;
Durch der Deutſchen weite Fluren drang,
Bis er ſelbſt in des von Neid erfüllten
Franzens Ohr erklang.

Reich mir Deine Hand! — der Hügel,
Wo Du ſtehſt, er iſt ſo hoch!
Und mir fehlt Dein Adlerflügel,
Fehlt Dein Rieſenſchritt — und doch
Möcht' ich allzu gern nur meine Lieder
Miſchen in Dein Donner-Chor;

Denn

Denn wir Sachſen ſind der Preußen Brüder,
Sind nicht Feinde, wie zuvor.

Zwar wir waren's nie! die biedre Rechte,
O, wir hätten gern ſie euch gereicht!
Hätten zehnmal kühner dann vielleicht
In des Krieges Mordgefechte
Schwerdt und Spieß gezückt,
Und der Ungarn rohe Schaaren
Hin zum Erebus geſchickt.

Sey Du ſelbſt uns Zeuge! waren
Unſre kleinen Haufen nicht des Rufes werth,
Der in Deutſchlands Jahresbüchern
Uns den Preiß der Tapferkeit gewährt?
Waren wir's nicht, die den ſichern
Mehr als halbgeſchlagnen bey Collin
Neuen Muth und erſten Sieg geliehn?
Wir nur hemmten Friedrichs tapfre Streiter
Auf dem ofnen Weg nach Wien,
Und ihr ehrtet ſelbſt, als Feinde,
Braver Sachſen Heldenmuth.

O, jetzt wollen wir, als Freunde,
All' unſer Blut,
All' unſre Kräfte
Verbinden mit euch!
Mit euch zugleich
Der Heldenthaten
Zahlenloos thun;
Mit euch dereinſt im Palmenſchatten
Sicher ruhn.

Mit euch, ihr Brüder, an Muth und Glauben
Dem Feind' ein jedes kleine Lorbeerblatt,
Das er noch übrig hat,
Spottend rauben!
Und wenn er genug geblutet hat,
Ihm, der zuerſt die Ruh verſchreckt,
Ihm, der euch Siegesmüde Löwen
Vom Schlummer aufgeweckt,
Mitleidig Raſt und Raum zum Leben
Wiedergeben.

Wer trägt den Preiß im Wettgeſange davon? Wem gehört der Dichterkranz? Euch, Auſtriens Sänger, oder denen der Brennen und Sachſen?

VIII.

Das Kind.

Dans les ames bien nées
La vertu n'attend point le nombre des années.

Ein 14jähriger Knabe machte als Junker, bey dem Regiment von Uſedom, den letzten Feldzug mit. Obgleich ſein Vater Rittmeiſter bey gedachtem Regiment iſt, und er bey ſeiner Eſkadron ſteht, ſo mußte er doch alle Dienſte thun, die ihm der Tour nach trafen, und er erwarb ſich allgemeine Liebe und Bewunderung. In der Action von Brix nahm er einen Oeſterreichiſchen Huſaren

Husaren, welcher gestürzt war, gefangen; in einer Hand dessen Zügel, in der andern eine geladene Pistole, führte er den alten Ungar zurück, und hätte ihn glücklich fortgebracht, wenn er nicht auf 2 versprengte feindliche Husaren gestoßen wäre. Noch ließ er ihn nicht los, noch versuchte er es, mit ihm zu entkommen; allein die Husaren holten ihn ein, er wollte nicht Pardon nehmen, und bekam einen Hieb über den Kopf, der aber nur seine Mütze beschädigte; durch einen zweyten Hieb, ward sein Pferd bleßirt, aber er ergab sich dennoch nicht, ließ nur seine Beute fahren und entkam.

In dieser Rücksicht wird die Mittheilung des Briefes eines Landgeistlichen aus der Gegend von Frankfurt, vom 7ten Jun. 1779. meinen Lesern nicht ganz unangenehm seyn.

„Die Preußischen Regimenter sind bereits wie„der dießeits, und auch jenseits, auch durch K. in „voriger Woche in ihre Ruhe-Quartiere gegangen. „Ich habe bey der Gelegenheit auch Einquartierung „gehabt. Das erstemal von dem Regiment v. Ow„stien, und das zweyte mal vom Regiment v. Usedom. „Unter diesen beyden ist mir die letzte sehr vorzüglich „gewesen. Ich besorge nicht, daß ich Ew. Hoch„wohlgebohrnen Geduld zu lange aufhalte, wenn ich „hier eine Erzählung einrücke. Am 2ten huj. kam „ein Quartiermeister von dem Regiment v. Usedom „zu mir, und ersuchte, daß ich doch einen von den „Herrn Officiers einnähme, und sagte mir den Hrn. „Lieutenant v. L. an. Ich erwartete meinen ange„nehmen Gast mit vielem Vergnügen, aber die Per„son war geändert worden, ich erhielt einen Rittmei„ster. Erlauben Dieselben gnädigst, daß ich hier „den Charakter dieses Mannes schildern darf. Sein

„Ansehen war eine gesetzte Ernsthaftigkeit, die ihn „bey seiner Freundlichkeit ungemein kleidete. Bey „seiner mittelmäßigen geschlanken Statur, war auch „ein soldatisches Herz, welches den Feind nicht gering „schätzte, aber ihm doch wohl auch die rechte Seite „zeigte. Seine Reden waren voller Klugheit, Ver„nunft und Bescheidenheit. Von seiner rechtschaffe„nen Tapferkeit bemerkte ich in seinem Discurs kein „Rühmens, aber sein ihm von dem König angehäng„ter Orden pour le Merite, leistete dafür Gewähr. „Und wie viel Schönes war bey demselben befindlich, „welches ich in der kurzen Zeit nicht alles entdecken „konnte. Unter diesen schickte der Hr. v. C. und ließ „zum Mittagsmahl invitiren, welches nicht konnte „ausgeschlagen werden; indem auch der Hr. Major „da das Quartier hatte. Ich mußte mich also des „Vergnügens, meinen angenehmen Gast zu bewir„then, auf den Mittag beraubt sehen. Indessen „wurde mir auf den Abend darzu Hoffnung gemacht. „Sie hatten denselben Tag einen weiten Marsch ge„habt; ich glaubte, mein Herr Rittmeister würde „vielleicht etwas ruhen wollen, daher beurlaubte ich „mich von ihm, gieng in meine Stube und hatte „mich nicht geirret. Der Mittag kam, der Herr „Rittmeister verließ uns; beym Fortgehen bemerkte „ich an ihm, daß er ein großer Kinderfreund, und „auch ein zärtlicher Vater war; denn bey Erblickung „meines sechsvierteljährigen Mägdchens, gegen „welche er sich sehr herablassen konnte, sagte er: ich „werde auch eine kleine Tochter zu Hause finden, die „ich aber noch nicht gesehen habe. Väterliche Won„ne belebte ihn bey dieser angenehmen Erinnerung. „Nach 6 Uhr hatte ich wieder das Glück seiner Ge„genwart. Aber die Abendmahlzeit war auch schon „von ihm beym Hr. v. C. eingenommen. Ich konn-

„te

„te also mit nichts anders als einer Pfeife Taback „aufwarten. Hier entdeckte er mir erst etwas, das „ich von Herzen gewünscht hätte, es schon Vormit„tags gewußt zu haben. Er sagte mir nämlich: daß „er auch schon einen Sohn mit bey dem Regiment „hätte, der den jetzigen Feldzug mit gemacht: er sey „noch Junker, habe nur noch drey vor sich zum Of„ficier, und hätte sich recht brav gehalten. Ich fragte „denn, bey welcher Escadron er stünde? Ich erhiel„te die Antwort: bey dieser. Ey! Mein Hr. Ritt„meister! warum haben Sie mir das nicht heute ge„sagt? Erlauben Sie doch noch, daß er kann her„kommen, ich will ihm in Ihre Stube ein Bette se„tzen lassen, damit er bey Ihnen schlafen kann, wer „weiß, was er für ein schlecht Quartier hat. Das „Bette will ich sehr verbitten, sagte er, denn er kann „es nicht immer haben, er könnte sich verwöhnen, er „hat den ganzen Feldzug ohne dasselbe zugebracht, „und ist der jetzigen verschiedenen Lagerstätten schon „gewohnt. Aber da Sie ihn gerne sehen wollen, so „will ich ihn lassen herkommen. Es geschahe, ich „hatte das Vergnügen den jungen Krieger zu sehen. „Er zeigte sich, mit der Mine des Untergebenen, „der Befehle von seinem Commandeur anzuhören „kommt; steif stand er da, wie ein alter Wacht„meister. Lebhaftigkeit, Feuer, Aufmerksamkeit auf „die Befehle seines Ober-Befehlshabers und kindli„cher Gehorsam gegen den Vater, blickte aus seinen „schönen, mit rothen Wangen gezierten Angesichte. „Er erhielt die Erlaubniß, den Säbel abzulegen. Es „war Zeit, daß ich ihn mit etwas erquickte, und wir „setzten uns zu Tische, während daß der Herr Ritt„meister einen Zuschauer abgab. Ich sehe, sagte der „Herr Rittmeister, es schmeckt dem Junker recht „gut, was hat ihm denn sein Wirth vorgesetzt? 7

„Abend Nichts! Und was denn zu Mittage? Auf „dieſe Frage übergieng ſeine Klugheit die Antwort „mit einem lächelnden Stillſchweigen. Vermuth„lich wird es da wohl nicht viel gegeben haben, fieng „ich an, denn der Wirth iſt ſelbſt arm, auch geht es „überhaupt ſehr unordentlich bey ihm zu. Ich bat „mirs aus, daß der Hr. Rittmeiſter dem Hrn. Sohn „erlauben möchten, ihn des folgenden Morgens zum „Caffee kommen zu laſſen, welches mir zugeſtanden „wurde; und ich hatte noch einmal das angenehm„ſte Vergnügen, Sie bey mir zuſammen zu ſehen. „Unter andern ſah ich auch die Zärtlichkeit des Va„ters darinnen: daß er den Sohn immer erinnerte, „das, was er gelernt hätte, nicht zu vergeſſen, und „ſeine Studia nicht aus der Acht zu laſſen. Ueber„haupt würde mir der Raum zu kurz werden, alles „Schöne zu beſchreiben."

„Nun rathen Sie, wer das war. Einer Ihrer beſten Freunde, der Rittmeiſter v. Sehr mit ſeinem Sohne, u. ſ. w.

Der Jüngling.

Süß iſt's und ehrenvoll für's Vaterland zu ſterben,
Auf Lorbeerreicher Helden-Bahn,
Das Diadem der Ewigkeit erwerben,
Und im Triumph und Glanz ſich dem Olympus nahn,
Wie wenn am weſtlichen Geſtade,
In Heſpers blauer Flut, zum Buſen der Najade,
Sein ſchlummernd Haupt Apollo neigt,
Die Schöpfung ſtaunend um ihn ſchweigt,

Und

Und mit den letzten goldnen Strahlen,
Entfernte Wolken ſich in Purpur mahlen,
Indeß mit Roſen jugendlich bekränzt,
Dem andern Theil der Welt der neue Morgen glänzt.

So ſank Leonidas, und Guſtav und Schwerin,
Auf ehernen Gefilden glorreich nieder.
Der Nachwelt Helden ſehn auf glänzenden Geſieder,
Ins Schlachtfeld vor ſich her, die großen Helden ziehn,
Hoch ſchwellt alsdenn ihr Muth, die Wangen glühn,
Sie ſtürzen Tod und Feinde nieder.

Große und ſchöne Handlungen, welche das Gepräge eines feſt angenommenen Grundſatzes tragen; welche Muth und Standhaftigkeit in der Ausführung anzeigen, verdienen der Welt zum Muſter aufbehalten zu werden.

Viele derſelben bleiben vergeſſen, weil ſie entweder nicht unter den Augen des Kenners geſchahen, oder, weil diejenigen, von denen ſie ausgeübt wurden, in einer ſubalternen Klaſſe lebten, von denen das nämliche gilt, was von einem Garrik gegolten, wenn er auf einem ſchlecht erleuchteten Theater ſeine Meiſter-Rollen geſpielet hätte.

Höchſt ungerecht bleibet es aber allemal, wenn man wirkliche Hoheit der Seele und Größe des Geiſtes bemerket, und Handlungen von dieſem Schlage nicht der Vergeſſenheit entreißet.

Es iſt wahr, wir haben vortreffliche Muſter, glänzende Beyſpiele, ſowohl in der alten, als neuern Geſchichte. Männer werden aufgeſtellt, welche mit einer

bewundernswürdigen Entschlossenheit sich durch die gröſsten Hindernisse bis an den Tempel des Ruhms durcharbeiteten. Wenn man aber einen aufkeimenden Jüngling erblickt, der diesen, von so manchen Ungeheuern bewachten Pfad betritt; der die hohe Verbindlichkeit seines Rufes schon ganz kennt, und welcher in seiner ersten Jugend schon nach den heroischen Grundsätzen handelt, durch welche Schwerine groß wurden; so ist dieses um desto mehr der gröſsten Aufmerksamkeit werth.

Ich entwerfe hier kürzlich die Geschichte eines meiner Freunde. Vielleicht findet sich hier und da ein Jüngling, der Muth genug hat, ihn zum Muster zu wählen. Er hieß Goffin.

Seine Erziehungsjahre übergehe ich gänzlich, weil ich davon nichts weiß, und begnüge mich nur, einzelne Züge seines Charakters bekannt zu machen, so weit als sie nämlich vermögend sind, den Leser auf das schliessen zu lassen, was er war, und was er hätte werden können, hätte ihm die Vorsicht eine längere Reihe von Jahren bestimmt.

Er war, um vieles zusammen zu fassen, höchst empfindlich für alles das, was Ruhm war, die Arten desselben mochten auch noch so verschieden seyn. Daher kam es, daß er alles dasjenige am meisten liebte, was mit den gröſsten Schwierigkeiten verbunden war. Er setzte alles, was er sich vorgenommen hatte, mit einem seltenen und kühnen Eifer durch. In Wissenschaften, welche seinem Stand und Absicht entsprachen, war er unermüdet. Durch diesen anhaltenden Fleiß und daß er alles mit Grund lernte, machte er sich geschickt, richtig in seinem Urtheile zu seyn. Nach diesen Zügen allein kann man urtheilen, daß es keine Kleinigkeit vor

ihn

ihn war, ſich eines Fehlers ſchuldig gemacht zu haben. Ich habe ihn bey einer ſolchen Gelegenheit, aus Verdruß, zwey Tage hungern ſehen.

Von den Kenntniſſen der Natur und ihren Kräften, ſtieg er ſogar bis zum unabſehbaren Heere der Sterne, und machte ſich ein beſonderes Vergnügen daraus, ihren Staud, Abſtand, Näherung und Bewegung nach den angegebenen Geſetzen zu beſtimmen; und öfters ſah man ihn in einer klaren Sternen-Nacht verſchiedene Bemerkungen machen, welche er dann den folgenden Tag auf dem Globo Cœlesti angab; dadurch, daß er alle dieſe unendlichen Schöpfungs-Werke der Allmacht bewundernd anſtaunte, erhob er ſein Gefühl zur größeren Verherrlichung ſeines Gottes. Die Lehren der Religion waren ihm daher höchſt ehrwürdig, weil ſie ihn die Vereinigung mit dieſem höchſten Weſen werth machten. So ſehr er aber auch ſeine Zeit auf ernſthafte Sachen verwendete, um ſo weniger bemerkte man an ihm diejenige ſtolze Zurückhaltung junger Leute, die dadurch, daß ſie ſich von andern auf eine ruhmvolle Art zu unterſcheiden denken, in der Unterhaltung läſtig und öfft lächerlich werden. Er wußte, was dazu gehörte, mit Menſchen allerley Art zu leben. Er ließ ſich mit den Ernſthaften in geſetzte Geſpräche ein, mit den Witzigen war er witzig, und mit den Luſtigen ganz Freude. Die Freundſchaft war ihm, nach der Religion, das Heiligſte, was er kannte; wenn er ſeiner Prüfung gewiß zu ſeyn glaubte, konnte man bey jeder Gelegenheit von ihm Opfer erwarten. Da er ſich blos nach heroiſchen Grundſätzen bildete, und die Verläugnung des Sanften und Angenehmen bis zum Grade der Unempfindlichkeit trieb, ſo hätte man glauben ſollen, daß er es in der Freundſchaft nicht bis zu derjenigen Zärtlichkeit hätte bringen können, die nur blos der Antheil eines empfindſamen, weich geſchaffenen Herzens zu ſeyn ſcheint; allein

allein hier gieng er ganz einen andern Weg, als den man ihn nehmen sah, wenn es darauf ankam, sich selbst etwas abzuschlagen, denn er war ganz Gefühl; und nicht selten sah man ihn bey empfindsamen Vorfällen, oder bey einer gefühlvollen Stelle in der Lectüre, die Thräne im Auge.

In der Liebe — diese gefahrvolle Klippe junger Leute — zeichnete er sich von andern dadurch aus, daß er von derselben nichts heischte, als was mit den Grundsätzen seiner Rechtschaffenheit und Edelmuthes überein kam. Er schätzte in derselben nur dasjenige, was das Bedürfniß des gesellschaftlichen Glücks und Vergnügens nothwendig machte; und in dem Umgange mit dem andern Geschlecht, so reizbar er auch ist, war er auch hierinnen die seltenste Erscheinung — ein Platoniker, denn nie weiß man, daß er die Liebe bis zu einer unedlen Handlung gemißbraucht hätte.

Da er sich auf alle diejenigen Gegenstände vorbereitete, welche seinen Muth und Standhaftigkeit auf die Probe setzen dürften: so fand er, daß er in der ganzen Natur keinen mächtigern Feind als den Tod zu erwarten habe. Nicht damit zufrieden, blos standhaft geschienen zu haben, machte er sich also auch schon bey guten und gesunden Tagen mit diesem furchtbaren Verwüster bekannt, um demselben ohne Furcht und unmännlichen Muth entgegen zu gehen. In den Kantonnirungen, so das Regiment bey Eröffnung des Feldzugs 1778. in Protzen bezog, hörte man ihn offt bis um Mitternacht auf dem Kirchhofe die klagendesten und rührendesten Adagios auf der Flöte blasen, und stets trug er in seinem Busen die Vorempfindung eines nahen und gewissen Todes herum, welche ihm aber weder bey seinen Freunden, noch in seinen Geschäfften etwas von seiner gewöhnlichen Heiterkeit benahm. Er

pflegte

pflegte dieſe Vorempfindung öfters ſeinen Freunden zu ſagen, und dabey zu verſichern, daß er ſie vor ganz untrüglich hielte. Ein Beweiß davon mag dieſes ſeyn: daß er kurz vor dem Gefechte bey Zuckmantel, welches den 14ten Januar 1779. vorfiel, und worzu er commandiret war, ohne die Wichtigkeit deſſelben zu wiſſen, einem ſeiner Freunde, bey dem zärtlichſten Abſchied, ſein Pferd, als ein Andenken vermachte, und den Tag vor dem Gefechte noch dieſe bedenkliche Worte in ſeiner Schreibtafel aufzeichnete und hinterließ:

Ich gehe dahin, wo nach ſchon abgezählten Stunden
Wir ſämmtlich, früh oder ſpät, mehr oder weniger beweinet
Oder vermißt, doch alle matt und entkräfftet,
Die Stirne voll Schweiß, auf dem großen Gerichtsplatz anlangen werden.

Ueber Staub und Welt erhaben,
Werd ich wieder auferſtehn.
Siehe da! ich werd begraben,
Schöner aus der Gruft zu gehn:
Halleluja! mit Entzücken,
Seh ich Grab und Würmer an;
Weil der Tod mich nur beglücken,
Aber nicht zerſtöhren kann.

Weinet nicht! es iſt der Sieg erkämpfet,
Dieſer Sieg errungen durch mein Grab,
Und das innre Toben iſt gedämpfet,
Das der Himmel meinem Herzen gab.

Weinet nicht! ich habe ſie gefunden,
Dieſe Ruhe nach dem langen Streit,
Und geheilet hat der Tod die Wunden,
Und geleitet mich zur Seligkeit.

Wer hätte nach dieſem allen, ohne vorher von ſeinen Grundſätzen unterrichtet zu ſeyn, noch den thätigen, muthvollen Jüngling im Gefechte erwartet. Er trat aber in ſeinen Zug ein, ohne das kleinſte Zeichen der geringſten Furcht und Schüchternheit. Das Commando, wobey er ſich befand, hatte Ordre, den St. Rochusberg bey Zuckmantel von vorne zu attaquiren, wenn eine zweyte Diviſion ſolches von der Seite thun würde; die erſte erhielt daher Ordre, ſo lange zu warten, und das Terrain, welches ſie eingenommen, occupirt zu behalten. Es erfolgte feindlicher Seits eine heftige Kanonade, dergeſtalt, daß man, um die Leute zu ſchonen, Befehl gab, ſich in ein Ravin zu ziehen und mit demſelben zu decken. Als ein Jüngling, dem dies Verhalten bey einer dergleichen Gelegenheit etwas neues war, und nicht mit den Begriffen, welche er ſich von Herzhaftigkeit gemacht hatte, überein kam, hielt er es für einen Schimpf, auf eine dergleichen Beſchützung zu denken, und ermahnte ſeine Leute, von denen er ſchon verſchiedene verlohren hatte, da das Peloton gerade dem Strich der feindlichen Batterie exponirt war, gleich wie er zu ſtehen und Ordnung zu halten. Man kann leicht denken, daß er nicht Gehör fand, und daß es auch bey dieſer Gelegenheit nichts nutzen konnte. Genug, ſein Peloton, theilte ſich um aus dem Strich zu kommen, und folgte dem Beyſpiel der andern. Er aber, um ſeinem Grundſatze getreu zu bleiben, blieb mit dem Degen in der Hand in der Lücke ſtehen, ſo, daß Kugel vor Kugel vor ihm aufſchlug, ohne ihn nur im geringſten zu erſchüttern. Er hatte

eben

ben den Degen in der linken Hand, um sein Schnupftuch aus der Tasche zu nehmen, und sah nach der feindlichen Batterie, als ihm eine 6pfündige Kugel den linken Arm wegriß, und den Hüftknochen derselben Seite zerschmetterte. Er fiel, ohne einen Laut von sich zu geben: aber, ohne etwas von seiner Contenance zu verlieren, stützte er sich auf den rechten Arm, bis man ihm jemand zur Hülfe sandte. Er bemerkte im Aufstehen, daß seine linke Tasche auch mit den übrigen Theilen seines Rocks fortgerissen sey; und hob noch selbst einige Billets auf, die er aus derselben daherum zerstreut liegen sah. Im Wegtragen rief er noch einen seiner Freunde und winkte ihm mit der größten Gelassenheit ein Lebewohl, mit der Hand. Man verband ihn sogleich in Zuckmantel, und brachte ihn alsdenn auf einem Schlitten nach Neiße.

Ich war zugegen, als er ankam. Er lag ausgestreckt, mit dem Haupte erhaben, den blutigen Degen mit der rechten Hand haltend, auf dem Schlitten; und nach seiner Mine zu urtheilen, hätte man glauben sollen, er käme ohne Wunden mit Sieg beladen zurück. Ich begleitete ihn zu seinem Vater, welcher daselbst in Garnison lag, und wo man ihn absetzte.

Als wir seine Wunden sahen, weinte alles um ihn und den würdigen Vater her; o! sagte er auf Französisch: „Weinen Sie doch nicht, aus Zärtlichkeit vor Ihre Freundschaft, müßte ich sonst mit weinen.“ Er fieng gleich darauf an, uns von dem Gefechte zu unterhalten, und schien es nichts weniger als zu bereuen, mit dabey zugegen gewesen zu seyn. Ich muß es gestehen, ich schauderte bey dieser Unempfindlichkeit; die aber, wie man in der Folge seiner Niederlage bemerkte, wahre Ergebung und Gelassenheit, und nicht vom Stolz erzeugter affektirter Zwang war. Bey seinem

schmerz-

ſchmerzhaften Verbande litte er alles, was man auch mit ihm vornahm, mit vieler Geduld. Er hatte vom erſten Anfange an, an ſeinem Wiederaufkommen gezweifelt, ſo viel Hoffnung man ihm auch darzu machte. Er hörte daher die Nachricht, daß man ihn aufgegeben, mit einer Gleichgültigkeit, und zu gleicher Zeit mit einer Zufriedenheit an, welche nur von dem glaubevolleſten Chriſten zu erwarten ſteht. Von der Zukunft eines beſſern Lebens, unterhielt er ſich am liebſten, und richtete beſonders ſeine troſtloſen Eltern damit auf, daß er ſagte: „Sie möchten ſich doch überzeugen, daß, wenn er auch ſtürbe, ſie ihn doch deshalb nicht verlieren würden.“ Seine Kräffte nahmen von Tag zu Tage ab, man ſah ihn in den letzten Tagen mit gen Himmel geſchlagenen Augen eifrig beten, und noch zuletzt küßte er ſeinen Eltern die Hand, und dankte vor ihre ſorgſame Erziehung, in den zärtlichſten Ausdrücken, und ſtarb lächelnd am 10ten Tage ſeiner Verwundung. Welcher junge Menſch, in deſſen Buſen Hoheit und Gefühl ſchlägt, wird dieſes Bild nicht ſehen und bewundern?

Folgendes Gedicht ſind Empfindungen eines ſeiner Freunde, der die Nachricht von ſeinem Tode, eben zu der Zeit erhielt, als er auf dem Vorpoſten von Pohlniſch-Wettau ſtand, und auf dem daſelbſt echafaudirten Kirchhof die Wacht hatte. Man muß alſo aus dieſer melancholiſchen Situation, welche den Verfaſſer von allen Seiten umgab, auch dieſes Gedicht beurtheilen.

Todes-Betrachtungen bey Goſſins Grabe, von einem ſeiner Freunde.

Da liegt er auf dem Bette der Ehren, des bleibenden Nachruhms, der Verdienſte! Tretet näher Jünglinge: ihr habt nicht immer einen ſolchen Anblick! prägt euch die Bildung des wackern Mannes tief ein. Vergeſſet nicht der Rührung, die ihr in dieſem Augenblicke habt; werdet nicht neidiſch — es iſt ſchwer, ein ſolches Verdienſt zu übertreffen: denn ſeine Mitbürger bis zum Tode lieben, und für ſie bluten, dies iſt das größte Wohlwollen.

Abt.

Ich hab' Ihn nicht fallen ſehen, meinen Freund, den hofnungsvollen Jüngling! Nicht von fliegenden Eiſen ſeine Glieder dahin ſtieben ſehen. Von alle dem nichts geſehen, was hundert Zeugen an Ihm in der Gefahr ſahen, und bewunderten; nichts von der Standhaftigkeit, die um ſich herum Muth verbreitet, wenn mit gleichgültigem Aug' ſie in die Gefahr blickt. Ich hab' Ihn auch nicht ſterben ſehen; nicht das erhabene Beyſpiel des Chriſten-Todes, den er ſtarb, bewundern können.

Aber doch liegt es vor meinen Augen, das vortrefliche Bild des unnachahmlichen Jünglings. Noch begeiſterte mich der Anblick, als ich ihn mit Blut bedeckt zu ſeinem Vater bringen ſah; als er die Geſchichte des

Gefechts, uns mit einer ſchmerzvergeſſenden Standhaftigkeit erzählte; als er da lag und den verſtümmelten Arm und die zerſchmetterte Hüfte empor hielt, und auf ſeine Wunden herab lächelte, wie auf den Barden ſeines Verdienſtes. Ich habe nichts als dies geſehen! Aber Heil Deiner Aſche, Jüngling! — Seegen Deinem Andenken, daß Du mir Dein Beyſpiel hinterließeſt!

Tretet her, Freunde! und auch du Muthloſer! der ſein Leben ſchwärmeriſche Empfindeley und ſeinen Muth Thorheit nenneſt; — tretet her! verſucht Ihm ähnlich zu werden. Seine Standhaftigkeit war nicht Zwang: denn ſie dauerte bis an den Augenblick, wo der Tod alles gekünſtelte entſchleyert. — Sie war nicht Verzweifelung. Die Züge einer gelaſſenen Ergebung zierten ſeine Stirne, und der Tod ſelbſt, aus Ehrfurcht vor dieſe erhabnen Eindrücke, verſuchte nicht, ſie zu entſtellen.

Tretet her, wer ihr auch ſeyd! höret ſeine Geſchichte; — ſie iſt kurz: Mit einer ſittſamen Jugend verband er Verſtand und Ueberlegung. Er war der Stolz ſeiner Freunde, die Hofnung des Patrioten und Helden, und eben als ſeine Tugenden zu blühen und ſich zu öfnen anfiengen, riß ihn der unerbittliche Tod aus unſerer Mitte.

Ihr, die ihr wißt, was Jugend durch gute Beyſpiele gewinnt! kommt, trauret mit mir, daß er uns entriſſen iſt, er der ſie gab.

Ja, ich will hingehen — will über den Staub des edelfühlenden Jünglings weinen — weinen, daß er in der ſchönſten Blüthe ein Raub des Grabes ward; daß er alle die Hofnungen des rechtſchafnen Vaters, und die ſorgſame Erziehung der zärtlichen Mutter —

die

die Erwartung eines ganzen Staates — mit sich dahin ins Grab riß.

Willkommen sey du meiner Schwermuth, melancholische Natur, die du angethan im Kleide des Winters — wie in den starren Armen des Todes da liegst! — und auch du sey mir willkommen, schweigende Nacht! — Furchtbare Bewohnerin des Grabes! — Nacht, in deren düstern Schatten Jahrtausende sich hinwälzen und vergessen werden. Nur du, lieblicher Mond, der du mit falben Schein über die Gräber herwallst, und dort auf der Winterfluhr lange gigantische Schatten von Grabmälern verbreitest, sey du mein Gefährte, wenn ich mich in meiner Schwermuth an den Schrecken der Natur ergötze.

Schweigt um mich her, ihr Gegenstände der Freude und des Vergnügens! ich will, von dem Schatten meines Freundes begleitet, Todesbetrachtungen denken. — Schaudernd, wie in einer feyerlichen Vorempfindung dich der entschlafene Jüngling, mit der Flöte am Hügel des Grabes gelehnt, einst sang. Heule, du Nordwind, durch die Hayne, daß die leblosen Bäume seufzen, und die Eule verscheucht, ihr Todtenlied anstimme — schon fühl ich den schrecklichen Gedanken durch jede Nerve fliegen — den Tod — Seyn und Nichtseyn! — Staub und Verwesung! Elende Ansprüche der Sterblichen! In meiner Phantasie gaukeln alle die fürchterlichen Bilder eures Gefolg's! — Ha! es ist der Tod selbst, der sie mir vorzeichnet.

Halle du sie nach, traurende Natur, diese schwermüthigen Töne — Tod! Staub! Verwesung! daß der sichere Sterbliche am Abgrund erwache — das Leben sehe, erschrecke und weine.

Rund um mich her liegt es, das Bild irdiſcher Verwandlungen. Dieſer Staub, den ich unter meine Füße trete, war ehmals auch Leben, wie ich, verloſch und wurde beweint; — dieſer Hauch, den ich athme, iſt die Ausdünſtung des Grabes — der aufgelößte Staub verſchiedener Generationen.

Seit 6000 Jahren, daß man die Erde durchwühlt; daß man Grabmäler ſetzt und Mauſoläen errichtet, findet man keine eigenthümliche Erde mehr. — Sie, die aus den Händen des Schöpfers, uns zur Mutter gegeben, und neu, wie ſie war, paradieſiſche Früchte trug; ſie hat der Hauch des Todes vergiftet — hat unſere Atmoſphäre mit anſteckenden Seuchen geſchwängert, die wir in uns ſaugen, wie das Laſter unſerer Vorwelten.

Und ihr freuet euch noch, Sterbliche! daß zu dieſem traurigen Antheil, eures gleichen geboren werden? Müßt ihr nicht alles, was euch lieb iſt, unwiederbringlich dem Grabe zollen, zu dem euch ein unerbittlich Geſchick allein berief? Der Staub iſt euer Herr, aufgelößt durch ſeine Macht, glänzen weder eure Thaten, noch eure Namen mehr. Hingeſtreckt, liegen ſie da, die Denkmäler eurer Größe, und alle die Vorzüge des Ruhms, ſo die Erde euch gab. Mit eurer Aſche vermiſcht ſich der Unterthan, der Bettler, und der ganze Haufe kriechender Schmeichler, die ehemals auf Knieen euch Weyhrauch reichten. Wie die Geburt eines Tages, wie jene glänzende Luſterſcheinung, die dort am Horizont herauf fährt und dann plötzlich verſchwindet, ſo iſt das, was wir von euch ſehen und noch wiſſen.

Eitler Stolz, in Thorheit und Irrthum gehüllet, gehe, nimm die Waage, wiege den Staub des elen-

deſten

beſten Sklaven, und jenes mächtigen Beherrſchers, der die Welt bezwang; — ſiehe, ob du ihn wieder findeſt, oder ob in der Nacht des Grabes, dir dieſer mehr glänze, als jener.

Rede, Verwüſter, du biſt's, den ich frage! Soll alles mit dem Grabe verſchlungen ſeyn? Soll Thorheit und Tugend, wie Fürſt und Bettler, in deinem Schooße vermiſcht verweſen? Iſt nichts jenſeits des Grabes, deſſen ſich der Menſch hieniden freuen dürfte, keine Belohnung vor dem unterdrückten Freund der Tugend zu erwarten? Du ſchweigſt? aus deinen Augen blitzt Hohn, der meines Kummers lacht; — ich verzweifele, wenn ich dich höre! — Schrecklicher Irrthum! der Tod ſollte meine Seele vernichten können, die ſchon hier ſo innig mit Gott verbunden werden kann, die ſchon hier die Hoheit ihres Urſprungs fühlt, wenn auf den Schwingen der Andacht, ſie im Wonnegefühl der Seligkeit, bis zu höhern glänzenden Sphären, den ſtolzen erhabenen Flug lenkt?

Zurück, mein Geiſt! — zurück, von dem aufgeriſſenen Abgrund, an den mit eiſernen Arm Dich das Entſetzen ſtreckte! Nur Bilder der Schwermuth ſind es, die deine Phantaſie täuſchen; ſo entſteigen dem Schooß der Erde Dünſte, welche, vermiſcht mit den Wolken, über unſern Häuptern eine Art von Himmel bilden, den wir vor das Firmament ſelbſt halten. Die Seele kann dem Staube nie gleich werden; ſie, die ihn hier auflößt, wieder zuſammen ſetzt, und als eine Schöpferin tauſend neue Geſtalten daraus bildet. — Sie, ſollte beſtimmt ſeyn, von ihm verſchlungen zu werden? — Ha! wenn dieſes möglich wäre, ſo würde das höchſte Weſen, welches wir die Liebe nennen, alle dieſe Vollkommenheiten, wodurch wir es denken, und die — mit welchem Stolz ruf ich es Euch

zu — so nahe am Engel, an Ihm selbst grämen, nur in uns gelegt haben, um unser elendes Daseyn zu verwünschen.

So wäre denn, wenn die Seele nur mit der Dauer des Körpers bestünde, die Erde mehr, denn der Himmel, und dieses Leben — der Vorsicht zur Regierung anvertraut und unterworfen — würde nicht der vortreflichen Anstalten werth seyn, die wir hier erblicken. So dürften wir denn nicht uns eines höchst vollkommenen Wesens, als unsers Schöpfers rühmen, wenn er, aus Neid und Eifersucht, diejenigen von Glückseligkeit, von Unsterblichkeit ausschlösse, denen er es zu seyn Anlage und Fähigkeit verliehen hat.

Nein! der Ort, den wir als den Aufenthalt der höchsten Glückseligkeit kennen, ist nicht das Land der Träume, und diese kurze Dauer von Tagen, wo Thränen und Kummer das Loos des Rechtschaffenen ist, kann nicht unsere Bestimmung seyn. Selbst die Natur, welche jedes Jahr uns das große Geschäfte der Schöpfung mit neuen Wundern sichtbar macht, — lehret uns, daß sie das erhabene Vorspiel unserer Auferstehung sey.

Welcher Genius reißt diese Decke von meinen Augen, und welcher himmlische Geist stärkt es, daß es nicht wieder geblendet ins Nichts zurück sinke? Du bist es, Göttliche, die mit dem Palmzweig in der Hand in majestätisch glänzender Gestalt über Golgatha einher tritt'st.

Vor dir her treibst du ins Nichts zurück die Schrecken des Todes, und mit milder Hand ziehst du uns den Vorhang auf, der über die Gräber hängt. — Ich seh' aus ihrer Nacht einen Lichtstrahl, entsteigen, glänzender als die Sonne; über den Thron des Che-

rubs

rubs hinaus geht ihre Straße, und verliert ſich im Glanz des ewigen Lichts.

Ja, göttliche Religion! du biſt es, die unſern irdiſchen Theil — obgleich der Verweſung übergeben — doch zur ſeligſten Auferſtehung weih'ſt. Von unſerer Stirne weg wiſch'ſt du ſie, die Narbe, die uns die Sünde ſchlug. Zeigſt uns den Triumph des erhabenen Mittlers, der die Siegesfahne durch die Hölle trug, als Ahndungen ewiger Quaalen, den Sterblichen mit Verzweifelung entflammte, und die Stimme der Rache aus ſchwarzen Wolken ihm Fluch donnerte.

Ha! welche frohe Ausſicht belebt meinen Buſen! — Mein Herz bebet voll hoher ſeraphiſcher Freuden! — Tod und Verweſung iſt nichts; ſo wie hier die Fluhr erſtorben da liegt, und doch die Hofnung der künftigen Aerndte in ſich ſchließt, ſo liegt in ihrem Schoos auch unſer Staub der glücklichſten Ewigkeit keimend entgegen. — Nur höre ich ſie nicht mehr, die Stimme des Verwüſters — ſehe nicht mehr das Schreckbild der Verweſung. Von der Religion geleitet, finde ich ihn nun wieder, über die Felder des Todes, den Weg, den die Verwandſchaft mit dem Grabe mir verbarg — Liebe, Glückſeligkeit hall't nun in der ganzen Natur wieder.

Himmliſche Weisheit, die du nur das Unvergängliche lehreſt, dir ſelbſt genug biſt, und die Welt als einen ſchimmernden Funken betrachteſt, welcher gaukelt und denn verſchwindet; von deinen heiligen Lippen ſtröme Friede in die Seele deß, der dich ſucht, wenn auf den Trauerſpielen der Erde ſein müder thränenvoller Blick geheftet, nach den Boten des Friedens und der Ewigkeit ſchaut.

Triumph! bald sind sie dahin, die eilenden Jahre, dieser zweydeutige Traum des Menschen — vielleicht noch einige Tage; so winket auch unser Todtes-Engel. — Heil uns denn! wenn ein gut Gewissen uns durch die erhabenen Zuschauer des Himmels begleitet; — denn soll diese unsterbliche Seele ganz den unschätzbaren Werth ihrer erhabenen Bestimmung erfahren. — Sie, die man hier vor nichts achtet, erscheint dort in dem höchsten Glanz, und die Tugend, welche man hier vor einen perirten Fremdling hielt, wird dort als König prangen. —

Glückseliger Wechsel! herrlicher Uebergang! Er ist's! — Ja, er ist's, der Schatten meines verklärten Freundes, der mich umweht, der meine ganze Seele mit himmlischen Sympathien erfüllt. — Schon fühlt sie sich hingezückt in jene seligen Wohnungen, wo nahe am Heiligthum der Liebe sein unsterblicher Geist thront — fühlt die sanften Accente des Seligen, und hinter ihr, über dem Schauplatz des Elend's, sinkt der Vorhang, der den ganzen lächerlichen Pomp irdischer Hoheit bedeckte.

Nein! ihr seyd uns nicht so fern, als wir glauben, ihr Todten. — Unsere Verbindung vernichtet keine Verwesung. — Ihr besucht uns auf den Fittigen des Zephirs, und auf dem zitternden Strahl des Monden naht ihr euch unserm Lager. Wenn sich, im sanften Entzücken einer seligern Aussicht, die Seele erhebt, und himmlischer Trost die Thräne des Unterdrückten trocknet: denn redet ihr zu uns, und wir antworten euch, wenn wir uns von euch unterhalten. Ungeachtet unserer Fehler, bleiben wir doch allezeit eure Brüder — allezeit dem Augenblick nahe, euer Schicksal zu theilen.

Da werd auch ich Dich wieder ſehen, verklärter Freund! werde an Deiner Hand als ein Fremdling in jene ſeligen Gefilde geleitet werden, wo, vor dem entſchleyerten Auge des Geiſtes, alles enträthſelt, alles aufgeſchloſſen da liegt. Unſere Umarmungen ſind dann göttliche Erkänntniſſe, und unſer Kuß, reine beſeligte Fülle. — Triumph! Freunde, alſo auch wir ſterben; — auch unſern Staub bewacht die Vorſicht! — Triumph! Jeſus erweckt ihn — Freunde, weinet nicht mehr.

* * *

Dieſe beyden Stücke über Goſſin ſind nicht meine Arbeit, ſind aus der Feder eines Officiers vom Regiment von Anhalt gefloſſen.

Der Mann.

Er jagt, ein Kriegesgott voran,
Kriegsgötter hinter ihm;
Der Feind ſteht feſt, doch eine Bahn
Haut ſich ſein Ungeſtüm.

Der Lieutenant v. Czichlinsky, Lottumſchen Regiments, ward aus dem Lager von Neuſchloß, mit 2 Dragonern, zum Recognoſciren ausgeſchickt; ein feindlicher Unterofficier, mit 20 Mann, obſervirte ihn, und als er bey der Rückkehr einen hohlen Weg paßiren mußte, griff ihn dieſer an. Der Lieutenant v. Czichlinsky, der ſich nicht gefangen geben wollte, ſtürzte ſich in den feindlichen Trupp, und hieb ſich vor ſeine Perſon durch, bekam aber 13 Bleſſuren, und ward ſehr zu Schanden gehauen; inzwiſchen lebt er noch, und die Armee bewundert ſeine Tapferkeit. Die 2 Dragoner wurden gefangen.

Das Mädchen.

Seyd barmherzig, leiht mir eine Thräne,
Schweſtern, eine Thräne blos;
Seht, da ſitz' ich, träum und wähne,
Und, die Hände in dem Schoos,
Thu ich nimmer, was ich ſollte,
Und, ach! herzlich gerne wollte.

Stand er nicht, wie eine hohe Fichte,
Oft vor euren Augen da?
War mirs nicht, wie im Gerichte,
Wenn ich ihn ſo ſitzen ſah,
Wohl und Weh, und ſüß und bitter,
Sonnenſchein und Ungewitter?

Als er mir zum erſtenmale ſagte:
Meinetwegen käme er;
Wußt' ich da wohl, ob es tagte
Oder nachtete umher?
Ob ich weinen oder lachen,
Oder, was ich ſollte machen?

Und das iſt nun ſo vorübergangen,
Wie ein Hauch von Frühlingsluft;
Iſt er weg, wer kann ihn fangen?
Kommt er wieder, wenn man ruft?
Schweſtern, alles hin! ſie haben
Dort im Schlachtfeld ihn begraben.

Niemals wird er wieder zu uns kommen,
Noch am Abend von uns gehn,
Noch mit seiner kühnen, frommen,
Lieben Miene vor mir stehn.
Niemals wieder! denn sie haben
Dort im Schlachtfeld ihn begraben.

Wenn ich sonst nur eine Mayenblume,
Morgens vor mir blühen sah,
Und sie lag mit ihrem Ruhme
Abends schlaff und welkend da:
Was ich mich dann manchmal härmte,
Daß ihr sagtet: Minna schwärmte!

Heute, da ich mehr, ach! mehr verlohren,
Tausendfältig mehr, als das,
Hör' ichs an mit tauben Ohren,
Und kein Auge wird mir naß.
Rechnet selber nach: sie haben
Dort im Schlachtfeld ihn begraben.

Geht für mich an seine Grabestätte,
Nehmt die kleinen Pflanzen dort,
Thut dann, was ich selber thäte,
Und besteckt und weyht den Ort;
Oder gebt mir eine Zähre,
Weiß ich selbst, was ich begehre?

Kriegslieder.

Sollt' es Euch mißfallen, Leser, dies Gedicht hier nochmals abgedruckt zu sehen?

Ade.

Zum Abſchied.

Ehe ich, liebe Leſer, mit einem demüthigen Kratzfuß und unterthäniger Bitte, ſo vor Willen zu nehmen, mein Buch ſchließe, hab' ich noch mit verſchiedenen von Euch ein Wort zu ſprechen.

Vors erſte, erhalte ich ſo eben Nachricht, daß Herr von Bourſcheid, wegen ſeiner poetiſchen Geſchichte, keine Belohnung in Wien erhalten haben ſoll; ich widerrufe alſo das, was ich davon geſagt.

Vors zweyte, bitte ich die Herren Preußiſchen, Sächſiſchen und Oeſterreichiſchen Officiers um Beyträge und Anzeigen von Verbeſſerungen, wo ich etwan gefehlt haben ſollte, um bey einer zweyten Auflage, im Fall mein Werkchen nicht als Windelkind ſterben ſollte, ihm die möglichſte Vollkommenheit zu geben. Ich ſeh' es nur allzu gut, daß ihm noch viel dazu fehlt, daß Lücken auszufüllen übrig ſind; allein ich konnte es nicht länger ausſtehen, die Bourſcheidianer ungeſtraft radotiren zu hören.

Aus dieſen Urſachen bitt' ich auch die Herren Kunſtrichter um eine ſtrenge und ausführliche Kritik, falls ſie anders mein Buch der Mühe werth finden ſollten. Ob ihre Pillen mit Honig oder Koloquinten überzogen ſind, gilt mir ein's; tiſcht nur Arzney fürs Publikum, das heißt: Wahrheit und Gründe auf; ſo iſt mein Endzweck erreicht. Schlagt, aber höret: jeder Vogel pfeift, wie ihm der Schnabel gewachſen iſt; und da ich ſelbſt nicht geſchonet habe, ſo verlange ich auch keine Schonung. Sollten ſich Druckfehler einſchleichen, ſo verzeiht's; ich bin entfernt von dem Orte des Drucks.

Wenn

Wenn ich auch gewiſſe Herren Buchhändler fein höflich bitten wollte, mein Buch nicht nachzudrucken, was würde es mir helfen? Hilft Kaiſerl. oder Königl. Privilegium einem Schriftſteller? Und ſo ein Ding, das ohne Namen des Autors, wie ein Findelkind ausgeſetzt wird, kann es noch weniger hoffen. Ich werde mir alſo nicht erſt die Mühe geben, Euch einen Sermon über Ehrlichkeit und Unehrlichkeit zu halten; ich weiß doch, es wäre bey einigen ſo viel, als wenn ich die ſchönſte Rede an die Milchſtraße hielte.

Denn ein Mann, der ſich auf keine Pflicht
Als auf Gewinnſt verſteht, der ſchämt ſich ewig nicht.

Da fiel mir noch in dieſen Tagen von Schlözers Briefwechſel, der 8te Theil, in die Hände, und ich erſtaunte nicht wenig, daß ein Franzoſe den theuren Bourſcheid ſogar ins Franzöſiſche überſetzt hatte. Noch heißt es: „was doch die Deutſchen alles von den Franzoſen überſetzen.“ Sollte es vielleicht nicht bald umgekehrt heißen? Wer weiß, Tempora mutantur. Schade nur, daß im gegenwärtigen Falle viel von der Schönheit des Stils verloren gegangen ſeyn wird; ein Schickſal, das Herr von Bourſcheid mit den Homeren, Arioſten und Klopſtocken gemein hat. Ich will doch den Leſern dieſe Ankündigung des Buchs mittheilen: denn das iſt alles, was ich davon weiß. (Steht pag. 131.)

„Grande Tactique & Manœuvres de Guerre, ſuivant les principes de Sa Majeſté Pruſſienne, renfermant des Réflexions ſur la néceſſité de conformer la diſcipline Militaire, & la tenue des Troupes au génie de chaque Nation; ſuivies d'un Précis de la Campagne de 1778. entre

re les Armées Autrichiennes & Prussiennes, traduit de l'allemand, par le Chev. M*** de C***."

à Cologne, chez la Veuve Metternich, 1780.

Voran ein Discours préliminaire, auf 42 Seiten, voller Anekdoten, über die letztern Kriege seit Anno 1756. — Dann Tom. I. in 19. Capp. auf 116 Seiten. — Tom. II. Explication des douze Plans & des Manœuvres qui y sont contenues, 70 Seiten, blos Erklärungen der prächtigen Plane. — Obbemeldeter Précis (Strategie) beschrieben durch J. W. T. v. Bourscheid, Wien, 1780. 12 Seiten, nebst einer Tabelle. — Der Hr. Verfasser ist ein Franzos."

Grande Tactique & Manœuvres de Guerre, suivant les Principes de Sa Majesté Prussienne, und Bourscheids Strategie, die die ganze Grande Tactique de Sa Majesté Prussienne schlägt, sind eine vortreffliche Groupe. Eine Venus Medicis und das skeletirte Todten-Gerippe eines Orang-Outang zur Seite; ein wahres Bravour-Gemählde. Wir haben hier in Deutschland so ein Lied von Reimen, das sehr bekannt ist; wollten Sie Herr Chevalier nicht auch dieß übersetzen, es würde als Poesie préliminaire vielleicht im Französischen Figur machen. In Wahrheit, es fängt uns Deutschen endlich an für Euren militärischen, schriftstellerischen Enthusiasmus und für allen den großen kostbaren Werken, wo Ihr der Welt Preußische Taktik lehren wollt, zu grauen. Da kauft man so ein Buch um einen theuren Preiß, und wenn man's ließt, so ist es ein 999999 mal aufgewärmtes Ragout, das Uebelkeiten verursacht, weil man es schon zu offt gegessen hat.

Aber

Aber sagt mir nur, woher nehmt Ihr denn, Franzosen! cette grande Tactique &c. de Sa Majesté Prussienne? Woher kommt Euch diese Weisheit?

Ihr habt nur einmal gegen uns gefochten, das wär bey Roßbach, und das gieng alles so hurtig, daß Ihr da wirklich nicht Zeit hattet, sonderliche Bemerkungen zu machen. Aus Erfahrung also nicht. Vielleicht aus theoretischen Schriften, von Preußischen Officiers verfaßt, über unsern Dienst, unsere Kriegszucht, unsere Manöuvres? Nennt mir eins. Das Reglement provisoire ist zwar gut Preußisch, allein es enthält nur die Elemens de la grande Tactique. Also auch nicht? Aus Kriegsgeschichten unserer Kriege? Nennt mir eine, die nur erträglich ist. Loyd geht blos bis 1758. und schoß offt beym Ziele vorbey. Das was Ihr Franzosen über unsere Taktik geschrieben habt, ist so gering, und so falsch, daß wir nicht genug darüber erstaunen können. Also bleibt nichts übrig, als das, was Ihr bey unsern Revues seht, und da erlaubt mir ein paar Anmerkungen.

Wenn Ihr so eine partie de plaisir von Paris nach Berlin zu uns macht, um la grande Tactique & les Manœuvres de Sa Majesté Prussienne kennen zu lernen, so dauert mich herzlich das Geld, daß Ihr es so mal à propos depensirt, und Euch allen den Ungemächlichkeiten und Gefahren einer weiten Reise aussetzt, blos um Euren Schönen in den Assemblees, in den Comédies, in den Thuillerien von diesen grandes Manœuvres erzählen zu können, oder Euch in den Augen von Euren Cammeraden ein Ansehen von Wichtigkeit zu geben; glaubt mir, bleibt zu Hause, und gebt lieber etliche Soupers mehr, oder verwendet es auf Pantins oder eine Theater-Prinzeßinn, Ihr habt mehr Freude davon; wenigstens Amusement.

Um

Um Euch wegen der militäriſchen Weisheit, die Ihr hier zu finden glaubt, ein wenig die Augen zu öffnen, ſo höret mir einen kleinen Augenblick zu. Es geht Euch mit unſern Manöuvres, wie einem Menſchen, der zum erſtenmal in die Oper kommt, er gafft das herrliche Ding an, als wäre es ihm wie Madame Loth gegangen, und höret und ſieht ſo viel, daß er gar nichts höret und ſieht. Gerade das iſt Euer Fall — und ſo kommt Ihr zurück, eben ſo weiſe, wie unſere jungen deutſchen Barons; die in einem Jahr halb Europa in der Queer und der Länge durchkreuzen, ſich ein paar Tage in Paris, ein paar Tage in London, ein paar Tage in Rom, ein paar Tage in Florenz herum treiben, mit leeren Köpfen und leeren Beuteln zurück kommen, auch offt gewiſſe unangenehme phyſikaliſche Souvenirs mit zurück bringen, die der ganzen Hochgelahrten Facultät der deutſchen Aeſculape etwas aufzurathen geben. Dazu iſt denn auch bey unſern Revûes Gelegenheit & le François ſe glliſſe par tout.

Daß Euch das nicht auffällt, daß kein Preußiſcher Officier über die Taktik ſchreibt. Ihr habt doch jetzt die grace uns Deutſchen un peu d'Eſprit nicht ganz abzuläugnen, und daß wir uns zu degourdiren anfangen. Das einzige ſollt Euch ein bischen mißtrauiſch machen. — Aber ich will Euch noch mehr ſagen.

Seht, da giebt es ſo gewiſſe Revûes, wo kein Fremder den Zutritt hat, — und die könnten wohl vielleicht die Myſteria derjenigen Taktik enthalten, mit denen wir einſt dem Feind unter Donner und Blitz Collegia leſen möchten. Seht, es giebt Friedens- und Kriegsmanöuvres bey uns, und da könnt Ihr denn fragen. Was iſt Wahrheit? Die erſten ſind complicirt, und wehe Euch, wenn Ihr ſie mit Truppen im Kriege machen wollt, die dazu noch nicht ſo lange Jahre

geübt

geübt ſind, wie wir. Die andern ſind dieſelben, aber ſimplificirt, und müſſen im Kriege deſto beſſer reußiren, weil wir weit ſchwerere machen können. Da hängts denn vom General ab, wegzulaſſen, und zu behalten, was er will, wir ſind in alle Sättel gerecht, und wie Eure Landsleute, allenthalben zu Hauſe; die Maſchine dreht ſich, wie es ihnen gefällt. Könnte ſie Euch alſo in Friedenszeiten nicht ein Näschen drehen?

Folgt mir alſo, und bleibt zu Hauſe, und ſchreibt nicht ſur les grandes Manœuvres des Pruſſiens, wenn wir nicht die Achſeln zucken ſollen, und thut Ihr's ja, ſo ahmt nicht Guiberts Beyſpiel nach, der ſchlecht von der Bravour der Truppen ſprach, die man in dieſem Punkte kühn den Spartanern und Römern an die Seite ſetzen kann. Der gute Mann hat uns ſein ganzes Buch zu danken; alle ſeine Manöuvres, die doch ganz was neues, ganz was originales ſeyn ſollten, ſind Preußiſch, und er hat ziemlich gut beobachtet, aber auch hier und da erſchreckliche Schnitzer gemacht. Freylich iſt es nur ein Eſſai de Tactique, er manöuvrirt nur auf dem ebenen Boden, drang nicht in die grande Tactique des Pruſſiens auf unebenen Boden ein. W*** wird ihn noch dafür züchtigen, und der führt keine Luſtſtreiche, ſeine Feder fällt nicht flach.

So viel über Eure militäriſchen Luſtreiſen. Kommt Ihr aber her, um den großen König zu ſehen, o! da habe ich nichts dagegen. Da könnt Ihr nicht weit genug reiſen.

Wollt Ihr aber in die Geheimniſſe unſerer Taktik eindringen, ſo werdet etliche Monate gemeine Soldaten, nehmt die Muſquete, lernt exerciren, ſchildert, werdet Junkers, und nach etlichen Jahren Officiers; macht bey uns Feldzüge, (vergeßt aber nicht, Euch ein

paar helle Augen mitzubringen, und einen guten gründlichen deutschen Kopf, kaltes englisches Beobachtungsblut, und preußischen Diensteifer anzuschaffen, sonst ist das auch umsonst, und Ihr verlieret viel, ich sage Euch, sehr viel. So geschwinde bekömmt man hier kein Regiment als bey Euch, sogar Prinzen von Geblüte werden Capitains oder höchstens Staabsofficiers. Da geht es denn nach ihrer Tour. Wir haben keine Pompadours, und was sich also am Rande versteht, on ne peut pas pousser son affaire par son canal. Die Neveux der ersten Minister, haben nichts vor dem Sohne des Edelmanns voraus, der unbekannt in einem Winkel des Landes wohnt, und seinen alten oder neuen adelichen Magen mit den gemeinsten Volksspeisen füllt. Unsere Noblesse ist noch so sehr campagnarde, wie Eure Voreltern. Unsere Schauspiele und unsere Sprache rauh und deutsch, die Actricen wohlfeil; unsere Jünglinge und Mägdchen ohne bon-ton; und, ob wir uns gleich mit starken Schritten der Aufklärung nähern, beyde Theile nicht raffinirt genug in den Egaremens du Cœur & de l'Esprit, um eine Intrigue bis zur Auflösung des gordischen Knotens durch alle die feinen Nuancen derjenigen Wissenschaft mit décence durch zu spielen, die Ovid zuerst systematisch lehrte; unsere Weine aus Frankreich sind mit Landwein getauft, und unsere Schneider und Friseurs d'un gauche à mourir. Ist das alles zusammen genommen, wohl auszuhalten? Kurz, wir sind gegen Euch immer grobe Deutsche!

Uebrigens kann Mr. le Chevalier vielleicht hier und da etwas gutes gesagt haben, und da ichs nicht gesehen; enthalt ich mich logistisch zu bestimmen, wie viel er Waizen- und Sandkörner ausgestreut; vermuthlich kriegen wir die Instruction du Roi pour ses Généraux

raux nochmals mit einer neuen Brühe; ſo viel aber weiß ich, daß ich es nicht kaufe, denn ſicher iſt es theuer, da die 12 Plans ſehr prächtig geſtochen ſeyn ſollen, und 70 Seiten Erklärung erfordern; auch müßte ich den Précis, de Monſ. *de Bourſcheid* mit kaufen, an dem ich mir ſchon in der deutſchen Ausgabe einen Ekel geleſen und geſchrieben habe; die Vapeurs würde ich artiger ſagen, wenn ich die Ehre gehabt hätte, von einer Franzöſinn an dem Ufer der Seine au ſein de la complaiſance gebohren zu ſeyn, aber meine Mutter iſt nur eine vortreffliche Brandenburgerin.

Da ſagt' ich, man könnte den Römern und Griechen kühn das Preußiſche Heer an die Seite ſetzen; verzeiht mir, Leſer, ich ſagte da eine Unwahrheit; verzeiht mir Geiſter unſerer Helden, und auch du

Unüberwundnes Heer, mit dem Tod und Verderben
In Legionen Feinde dringt,
Um das der frohe Sieg die goldnen Flügel ſchwingt,
O Heer bereit zu ſiegen oder ſterben.

Verzeih es, ich will es ſogleich auf der Stelle wieder gut machen. Uebertreffen, ſollt ich ſagen. Stutzt, ſo viel ihr wollt, ihr, die ihr glaubt, daß keine Krieger je Spartaner und Römer übertroffen, ich will's Euch überführen. Steigt aus euren Gräbern, ihr Xenophons, Plutarche, Polybe, Liviuſſe, Thucididen, und wie ihr alle heißen möget; ſagt, wenn thaten eure vergötterten Helden das, was Preußen's Krieger im 7jährigen Kriege thaten. Da habt Ihr ein rohes Gemählde, die Hand der Appelle hat es nicht gezeichnet, und kein Titian das Colorit aufgetragen; aber es iſt Wahrheit, und dieſe überlebt ſelbſt die Zeit. Denkt Euch jenen 7jährigen Krieg:

Seht Feinde, deren Last die Hügel fast versinken
Den Erdkreis beben macht,
Stehn gegen uns und drohn, mit Quaal und ewger Nacht,
Das Wasser fehlt, wo ihre Rosse trinken.

Der giftge schiele Neid treibt niederträchtge Schaaren,
Aus Ost und West heraus,
Und Nordens Höhlen speyn, so wie des Osts Barbaren
Und Ungeheur uns zu verschlingen aus.

Sieben Jahr kämpft das Heer (das kleine Heer der Müden) mit der höllischen Hydet der halben gegen uns verbundenen Welt, und unser war der Preiß, der Sieg. Aber das ist unser Verdienst nur halb, daß wir schlugen, wo Feind zu schlagen war, Felsen bestürmten, und Züge à la Hannibal thaten, glaubt es, das ist es nur halb.

Verwüstet unser Land, verbrannt und geplündert, stand der Greuel der Verwüstung an jeder Stätte geschrieben; aber unter allen diesen Trümmern, blieb das Volk und das Heer getreu und muthig.

Mäßig ist der Sold des Kriegers in allen Ländern; aber erwägt den damaligen ungeheuren Preiß der Lebensmittel, den dadurch verminderten Werth des Geldes, und ausgezehrte Länder, wo Preußens Armeen hinkamen! Verließen wir darum den König, opferten wir ihm blos Leben, opferten wir ihm nicht Haab und Gut auf? Habt Ihr ein Herz, so fühlts.

Zehntausend fielen an einem Tage todt nieder, verstümmelt, und morgen standen getrost zehntausend andere

dere wieder da, bereit zu sterben, oder sich verstümmeln zu lassen. Die Wittwe gab ihren noch unerzognen Knaben, und der alte Vater seinen letzten Sohn zum Dienst des Vaterlandes hin, und war der König aufs äußerste gebracht, so trat auch der Greis mit den Silberlocken ins Glied, und achtete nicht seines Alters. Habt Ihr eine Thräne, so opfert sie der Treue und dem Muth.

Vor diesem war der Winter die Zeit der Ruhe, und die Geschichte liefert wenig Winter-Feldzüge. Für unser Heer war sie es nicht, selbst die rauheste Jahreszeit schenkte ihr keine Erholung; der Krieg war denn am heftigsten; versucht das mit andern Truppen!

Ich ehre Dich, Grieche, aber deine fürchterlichsten Feinde waren Perser, Asiens weichliches Volk. Mit 2 bis 3 Schlachten war es gethan; Alexander brauchte nicht mehr, sich auf den Thron von Persien zu schwingen. Und ihr stolzen Macedonier, wolltet dennoch euren König am Ganges verlassen, euren König, der euch mit dem Raub einer Welt bereichert hatte.

Ich ehre Dich, Römer — aber der große Hannibal gewann dir mit einem Heere von so vielen verschiedenen Völkern, das blos sein Geist und die Liebe zur Beute zusammen hielt, gewann dir, sage ich, so manche Schlacht ab. Dich, der du pro ara & focis fochtest, riß er an den Rand des Verderbens, und die Gränzen, die er seinem eigenen Siege setzte, retteten dich allein; nicht deine Zauderer, deine Marcelle, deine Scipionen.

Flüchtig wie Cain, ohne festen Fuß, ohne Alliirten, verrieth ihn zuletzt sein eigenes Vaterland, zwang ihn zurück zu kehren, und die Schlacht bey Zama gieng durch die Zaghaftigkeit seiner eigenen Leute verlohren.

Wie offt entfiel den stolzen Legionen der Muth, wenn sie mit einem neuen unbekannten Feind zu kämpfen hatten; wenn scheuten wir die Schlacht mit Oesterreichern und Russen, Franzosen oder Deutschen? Die Römer überwanden die italiänischen Völker, die Gallier, die Deutschen, weil sie ihnen an Kriegszucht, an Taktik, in den Waffen überlegen waren, tapferer waren offt jene. Hatten wir auch hierinnen Vortheile voraus, wog das ihre Menge auf? Und wenn liefen wir aufrührisch davon, wie die Legionen unter dem Appius und dem Scipio?

Immer Griech und Römer, wenn es ein Lob edler Kriegsthaten gilt, und doch hatten die Alten so viel Bewegungsgründe vor uns voraus. Ihre Kriege galten Leben und Freyheit, der Ueberwundene war Sklave, und wer möchte da nicht lieber sterben. Bedeckt waren ihre Glieder, die unserigen blos, welche Rüstung könnte auch der Gewalt einer Kanonenkugel widerstehen?

Und war in jenen grauen Zeiten nicht Tapferkeit die größte Tugend des Mannes, Feigheit das größte Laster. Bildsäulen lohnten den Helden Athen's und Spartens; im Triumph zog der Römer in der Hauptstadt der Welt ein, belastet mit Ruhm und Schätzen von dem Raube der Besiegten. Barden sangen einst das Lob des deutschen Kriegers, und Jünglinge und Mädchen sangen es nach. Heut zu Tage ist Tapferkeit ihr eigener Lohn, im Frieden wird der Held vergessen, und der minder Tapfere und der Feige genießt gleicher Vortheile in der Gesellschaft. Wohl jenem, wenn er nicht bey verlohrnen Gliedern vor der Thüre des Mannes betteln muß, der im Gefechte dem Feinde den Rücken zeigte. Gold ist in neuern Zeiten der Maaßstab des Verdienstes, bey den Alten war es Tugend und Tapferkeit.

Heil

Heil mir! unter einem Volke gebohren zu seyn, das bey so veränderten Sitten, jene erhabene Höhe der Alten im Kriegsruhm überstig. Heil mir! daß ich euer Mitsoldat bin, edle Krieger. Wie süß ist dies Bewußtseyn; ich tauschte es nicht mit der Ehre, Persiens Thronfolger zu seyn. Was ist ein Asiatischer Prinz? In den Augen von Sklaven ein Gott; — in den Augen der Menschen ein Tyrann — oder Schach Baham.

O! daß ich noch ein Knabe war, als ihr um den Preiß der Unsterblichkeit kämpftet, und ihn davon trugt, daß ich zu spät geboren wurde! Aber ich hoffe, dich noch einst die glänzend'sten Lorbeeren brechen zu sehen, Heer der Brennen! rächen Verkennung, und widerlegen unsere Neider, die wähnen, unsere Größe wäre nur ein vorübergehender Schwung, oder fienge an zu sinken.

Auch ich, ich werde noch, vergönn es mir, o Himmel!
Einher vor wenig Helden ziehn.
Ich seh' dich, stolzer Feind, den kleinen Haufen fliehn,
Und sind Ehr oder Tod im rasenden Getümmel.

Nachschrift.

Ihr müßt es verzeihen, Leſer, daß ich noch einmal zum Vorſchein komme; allein, ſeitdem ich die letzten Bogen zum Druck abſchickte, komm ich nach — wo mir der General Graf A**, der die Grande Tactique beſaß, ſie zum Durchſehen erlaubte; begierig fiel ich darüber her, und ſtieß, zu meinem größten Erſtaunen, auf das ſonderbareſte Werk, was ich je geleſen. Erwartet keine weitläuftige Kritik; ich hab' es nur durchblättert, habe nur einige Stellen, die mir am meiſten auffielen, ausgezogen, und theile ſie Euch zur Probe des Ganzen mit.

Vorn iſt einen Diſcours préliminaire, der, ſo wie das ganze Werk, aus lauter Ideen beſtehet, die ihr im **Guibert, Guiſchard, Bourſcheid** ꝛc. bereits geleſen habt?

Dies gilt auch von der *Grande Tactique*; der Verfaſſer meynt es mit dem Militair ſehr gut; allein man hat das alles längſt geſagt, und ſo lange nicht ein militairiſcher Schriftſteller aufſteht, der ſo bündig und ſo gründlich als **Newton** und **Leibnitz** ſchließt, und auf deſſen Lippen die Göttin Suada, ſo mächtig, wie auf denen der Cicerone wohnt, ſo möchte das alles wenig Eindruck machen, und alle gute Vorſchläge, über Verbeſſerungen des Soldatenſtandes, pia deſideria bleiben.

Dann folgen vortrefliche Manöuvres, denen man es anſieht, daß ſie ganz dem Herrn Verfaſſer zugehören.

Und das Ende krönt eine Ueberſetzung des erſten Stücks von **Bourſcheid**.

Diſcours

Discours préliminaire.

Pagina 1.

Le *seul* ouvrage didactique, qui existe de l'Art de la Guerre, est celui du *Savant* Monsieur *de Guibert* &c.

Son ouvrage est le seul propre à mettre en état les Militaires de commander, lorsqu'ils seront bien pénetrés des principes que ce livre renferme.

Monſ. *de Guibert* a écrit avec toute le sagesse d'un Philosophe, il n'est point exclusif comme tous ceux, qui ont traité la même matiere avant lui.

Essai sur la Tactique par *Guibert*, wäre das einzige didaktiſche Werk? Sonderbar, daß der Herr Chevalier mit einer ſo großen Unwahrheit debutirt.

Guibert, sein Herr und Meiſter, ſpricht zwar ſehr verächtlich von den Todten; z. B. von einem Puiſegur und Jolard, jenen großen Wiederherſtellern der Taktik, und nennt ſie: des Commentateurs pénibles, des Faiſeurs de Syſtêmes, des hommes ſans génie; er, der ſo ein kleines Lichtchen gegen dieſe große Schriftſteller iſt; auch ſagt er nicht: ich bin der einzige Meiſter in Iſrael; ſein Jünger aber thuts, und läßt die Schriften jener berühmten Taktiker, nicht einmal für didaktiſche Werke paßiren; ſie ſind *excluſif*, ſagt er; aber kann ein Menſch excluſiver ſeyn, als beyde es in Betracht der übrigen Schriftſteller und der Stellungsarten ſind.

Sagen Sie, was Sie wollen, Herr Chevalier, ihr Held iſt nicht mein Mann; er läßt uns eine Wolke umarmen, und ſtatt uns kaltes gründliches Raiſonnement zu geben, giebt er uns Declamation, weil er,

wie er ſagt, von der Trockenheit, der Weitläuftigkeit und dem Stil jener Schriftſteller rebutirt iſt.

Aber mit Declamationen ſchlagen wir den Feind nicht; geben Sie uns Soldaten daher lieber trockne Wahrheit für den Verſtand, als ſchöne ſüße Töne für das Ohr, ohne Geiſt und Kraft. Der Donner der Schlacht iſt nicht melodiſch, und nie hat ein Turenne oder Moritz ſeine Befehle in poetiſcher Proſa gegeben, oder in Reimen abgeſungen. Wozu Flittern und Putz in einer Wiſſenſchaft, die zu ernſthaft und zu rauh iſt, als daß ſie ſich wie eine Pariſer Modedame kleiden ſollte.

Das Manöuvre des Deployirens iſt Guiberten die ſubtileſte Bewegung der Taktik; er deployirt faſt vom Anfang bis zum Ende, und doch hat er ſelbſt dieſes nicht recht gelehrt. Man ſehe ſeine ſiehende Zeichnung im erſten Theile nach: ſeine Diviſions ziehen ſich alle ſchräge heraus; bey einer tiefen Kolonne kann dies leicht Confuſion machen, und die Diviſions decken ſich nicht ſo gut; ich kann eher die Diſtanz falſch beurtheilen. Leichter iſt das Manöuvre, wenn ich ſo mit rechts- oder linksum fortmarſchire, als ich ſtehe, und Front mache, ſobald ich die Diviſion vor mir ganz überflügele. *Warneri* kann ihn belehren, daß wir bey ſehr wenig Schlachten deployirt haben.

Das ſonderbarſte aber iſt ſein rückgängiges Deployiren. Z. B. ich bin rechts abmarſchirt, und will rechts deployiren, ſo giebt er die letzte Diviſion zum Point d'Alignement; ſie bleibt auf der Stelle ſtehen, und alle andere müſſen ſich in dieſelbe Linie ſetzen. Dadurch wird das Manöuvre ohne Noth erſchweret; und geſetzt, ich will attaquiren, ſo verliere ich damit mal à propos Zeit, weil ich das Terrain zwiſchen der erſten

und

und letzten Diviſion dreymal durchmarſchiren muß, da ich, nach unſerer Methode, mit einem male wegkommen konnte.

Wir wollen jetzt ein paar Blicke auf ſeine große Taktik im 2ten Theile werfen. Den vierten, fünften und ſechſten Plan hätte er uns ganz ſchenken können: denn wenn ich weiß, wie eine Kolonne deployiret, ſo weiß ich auch, wie etliche zuſammen deployiren; was anders wäre es noch, wenn dieſe Kolonnen, nachdem ſie deployiret, verſchiedene Poſitions haben ſollten. Auch beſteht ein großer Fehler der Zeichnung darinnen, daß alle ſeine Truppen in der Kolonne, ehe ſie deployirt, halb ſo viel Raum einnehmen, als wenn ſie aufmarſchiret ſind; folglich marſchiren ſie mit halben Diſtanzen und ſind nicht aufgeſchloſſen.

An dem neunten Plan erkenne ich den großen Taktiker nicht; die Stellung, die er ſeiner Cavallerie auf dem rechten Flügel giebt, iſt nicht die beſte; ſie wäre es geweſen, wenn er mit derſelben eine mit dem Feind parallele Stellung genommen hätte; jetzt aber giebt er dem Feind die ſchönſte Gelegenheit, ihm ſelbſt in die Flanke zu kommen. Er deployiret 1200 Schritt vom Feinde, und zieht ſeinen rechten Flügel vor; folglich kann der Feind, der ſo, wie die Cavalleriekolonne anfängt zu deployiren, mit Zügen links ſchwenkt, faſt eben ſo geſchwinde auf ſeiner rechten Flanke ſich befinden, als er mit dem Deployement fertig iſt. Und ſo iſt denn dieſe Cavallerie, ob ſie gleich viel ſtärker iſt, geſchlagen.

Puiſegur und Folard waren Leute ohne Genie, Syſtem-Schmiede; ſie, die zuerſt in der Taktik ein Licht in der Finſterniß anſteckten; ſie hatten die Dreiſtigkeit, ſich eine Bahn zu öfnen; freylich giengen ſie

oft

oft nicht den geradesten Weg, und irrten als Menschen; aber jetzt, da der Weg durchgehauen, kommen die Guiberts und Chevaliers und rufen: „ich habe den Schlüssel zur Wahrheit; ich will Euch den Weg weisen, folget mir nach.“ Und ehe man sichs versieht, sitzt man im Sumpfe.

Guibert, ein Genie? Was hat er erfunden? Ein Buch von Manöuvres zusammen geschrieben, die er bey Preußischen Revuen gelernt; seine Grande Tactique beschäftiget sich mit nichts, als dem Aufmarsch einer Armee; allein ist das alles? Er sagt wenig vom Angriff, von den Manöuvres, die während dem Treffen vorfallen können, gar nichts vom Rückzuge. Und wie viele Operationen des Krieges giebt es nicht, von denen er kein Wort erwähnt.

Ich wollte wetten, er hätte von Preußischen Officiers etliche gute Aufsätze über unsere Taktik erhalten: denn scharfer Beobachtungsgeist scheint nicht sein Verdienst zu seyn, und wenn das wäre, so paradirte er offenbar, wie die Krähe in der Fabel, mit geborgten Federn.

Ich kann ihn auf alle Fälle kühn zu Horazens Nachahmern zählen; aber den Titel eines Genie, verdient er in meinen Augen nicht. Das einzige Neue, was ich in ihm gefunden, ist: die Infanterie gegen die Attaquen der Cavallerie, mit Stricken zu umgeben, und freylich ist diese Erfindung eine der sublimsten, auf die kein Puisegur oder Folard gefallen wären, wenn sie noch einmal so lange gedient hätten: denn diese setzten die Stärke der Infanterie in ihre Stellung, Bravour und Gebrauch des Gewehrs; Guibert in Stricke.

Im Discours préliminaire sagt er: Partout où le Roi de Prusse pût manœuvrer, il eut des succès. Presque partout, où il fut réduit à se battre, il fut vaincu. Wenn hier der Verfasser gewußt hat, was er damit sagen wollen, so will ich sterben. Hat er sich dabey gedacht, daß Se. Majestät nur die Schlachten verlor, wenn sie solche angenommen, so ist es falsch; so gilt das nur von Hochkirchen: denn bey Collin und Kunnersdorf manövrirte er und griff an; bey Czaslau und bey Sohr ward er angegriffen, und schlug doch den Feind.

Will man sich recht sehr von der Schwäche seines Buches überzeugen, so lese man die Correspondance sur l'Art de la Guerre; ein kleines Büchelchen, das aber mit mehr militairischen Geiste geschrieben ist, als Guiberts großes Werk. Alle Augenblick zeigt dieser Verfasser, daß Guibert entweder selbst nicht weiß, was er will, oder sich widerspricht. Ich will aus tausenden nur ein Exempel anführen: (pag. 52.)

Guibert sagt: *S'il faut attaquer & percer, je dis qu'il faut former l'Infanterie en Colonne.*

Der Kritiker erwiedert; Mais pourquoi n'est il pas toujours nécessaire *d'attaquer* & *de percer*, dès qu'on est une fois déterminé à engager une action? car si votre attaque en Colonne vous promet & vous assure de percer, que pouvez-vous donc espérer de plus?

Guibert sagt: *Je suis plus partisan que personne de cette maniere d'attaquer, c'est celle du courage, c'est celle de la nation, c'est presque toujours celle de la victoire.*

Der Correspondent erwiedert: Mais si cette maniere est *presque toujours celle de la victoire*, pourquoi donc n'est-elle pas primitive chez nous? Et si vous

êtes

êtes plus *partiſan que perſonne de cette maniere d'attaquer*, il falloit donc l'appliquer, ſans quoi il étoit pour le moins inutile de vous en déclarer le partiſan.

Parmi (fährt der Correſpondent fort) ces prétendues preuves des propriétés de l'ordre mince pour l'action de choc, on y trouve une concluſion ſingulièrement appuyée; *donc je veux qu'on ſe forme ſur trois &c.* En ce cas, que deviendra *l'Ordonnance du courage, celle de la nation & presque toujours celle de la victoire?* premiere contradiction. Mais vous avez tranché le mot; vous le voulez, c'eſt un parti pris, il eſt irrévocable &c.

Ich verweiſe meine Leſer auf dies Buch, was ſonſt Guibert über Fortification, Artillerie, Deployiren ꝛc. ſagt. Meine Abſicht iſt hier nicht, eine Kritik Guiberts zu ſchreiben.

Doch wir wollen zum Chevalier zurück kehren:

Pagina 2. ſagt er uns, daß Guiſchard der einzige Mann der Preußiſchen Armee geweſen wäre, der eine Kriegsgeſchichte oder ein Werk von den Manövres von Potsdam hätte ſchreiben können. Guiſchard! der als Soldat keine große Rolle bey uns geſpielt hat. Der Verfaſſer muß nie von den Salderns, den Möllendorfs, den Gaudis und ſo viel andern in unſerer Armee bekannten Taktikverſtändigen, eine Silbe gehört haben.

Il étoit reſervé à Monſ. *de Guibert*, d'éclairer ſa patrie, ſon Siécle & la poſtérité.

Wenn das wahr ſeyn ſoll, ſo muß man den Namen Friedrichs an Guiberts Stelle ſetzen, ſonſt iſt es eben ſo unwahr als lächerlich.

Pagina

Pagina 4.

Der Herr Chevalier iſt ganz vortrefflich von den Urſachen unterrichtet, wodurch die Schlacht von Collin, Preußiſcher Seits, verlohren gieng. Es geſchahe, nicht durch Lichtenſteins Artillerie; nicht durch die Bravour der Oeſterreichiſchen Grenadiers noch ihrer Cavallerie; wie der Chevalier behauptet: (Daun hatte bereits den Befehl zur Retraite gegeben) Sondern die, durch diſtinguirte Bravour ſich zum öfftern ausgezeichnete Sächſiſche Cavallerie, und vorzüglich der Sächſiſche jetzige General-Lieut. und General-Inſpecteur v. Benkendorf, damaliger Commandeur des Chevaux legers Regiments, Herzog von Curland, erfochten dieſen Sieg. Wozu noch der Fehler des Preußiſchen rechten Flügels kam, der ſich wider die expreſſe in der Diſpoſition gegebene Ordre engagirte.

Pagina 7.

Bey Gelegenheit der Bataille von Rosbach ſagt er: La nuit empêcha de les pourſuivre devantage. (les François.) La vérité eſt que Sa Majeſté ruſſienne, fière de ſa Victoire, ne jugea pas à propos de hazarder un ſecond combat, qui eût pû lui devenir funeſte.

Wer hätte denn aber die flüchtigen Franzoſen einholen können, wenn man ihnen auch ein zweytes Treffen liefern wollen, andere Gründe nicht zu erwähnen. Der Herr Chevalier möchte das lieber nicht geſagt haben: denn la vérité eſt, qu'il a dit une ſottiſe.

Pagina 11.

ſiehet man, wie viel neue Kriegsverordnungen in Frankreich ſeit 1771. erſchienen ſind. Dies iſt dem Genie der Nation ſo angemeſſen, daß es nie hoffen darf, daß die beſte Kriegs-Conſtitution, wenn ſelbige auch eingeführt würde, länger beſtehen könnte, als die

Gunſt

Gunſt des Kriegsminiſters währte; und dies iſt ſo veränderlich als der Sonnenſchein im April.

Pagina 15.

On ſera toujours étonné, d'avoir vû dans cette Campagne Sa Majeſté Pruſſienne autant en contradiction avec elle-même. Les principes de ce Monarque, dans les trois Guerres précédentes qu'il eût à ſoutenir contre les Autrichiens, étoient qu'il falloit, pour vaincre ces derniers, les forcer de quitter leurs montagnes, leurs forêts, & les terrains coupés, dont ils ſavoient tirer un excellent parti, pour les attirer dans la plaine, *que ce n'étoit point en Bohème, en Moravie, à Gœrlitz, à Zittau, que ſe trouvoient ces plaines, mais dans la baſſe Siléſie. Cependant on a vû les Armées Pruſſiennes inonder la Bohème;* leur début étoit brillant, *mais quelle retraite?* partout où le Roi de Pruſſe voulut attaquer, il fut repouſſé & ainſi l'entrée des Troupes Pruſſiennes en Bohème n'eut d'autre effet que de lever des contributions, & de dévaſter, autant que l'on put, tout ce pays.

Auch gut; der Verfaſſer iſt ja ſo ſehr davor, den Krieg auf feindliche Unkoſten zu führen. Sollten wir etwa nicht nach Böhmen gehen? Sollten wir uns bey Breslau ſetzen, und erwarten, bis es dem Feind gefällig wäre, zu uns zu kommen, nachdem er das Land gebrandſchatzet und verwüſtet? Ließen wir ſie im Jahr 1757. blos deshalb nach Breslau kommen, weil es dort Plaine giebt?

Quelle retraite? ſagt der Chevalier.

O! laſſen Sie ſich den Staar ſtechen, Herr Chevalier; er iſt reif; ſie tadeln da ein Manöuvre, das allein einen Franzöſiſchen General unſterblich machen könnte. Wo ward denn der König repouſſiret, wenn ich fragen darf?

Pagina

Pagina 17.

La forme du Gouvernement Pruſſien eſt un enchaînement d'adminiſtration ſublime, mêlée de contradictions & de petits moyens qui, s'ils ſont perpétués, entraineront néceſſairement la ruine de cet État. Und vermuthlich von vielen andern Staaten, weil man ſo vieles bey uns würdig findet, nachgeahmt zu werden. Dieſe Stelle iſt mit weniger Veränderung aus dem Guibert abgeſchrieben, ſo wie das ganze Buch es iſt; nur hat er noch mehr Waſſer unter jene an ſich lange Brühe gegoſſen.

Pagina 23.

Je me ſervirois contre des retranchemens de cordes, (à la *Guibert*,) d'une arme à feu propre à en rendre l'effet inutile & ces cordes tendues ſeroient bientôt coupées.

Ich Kurzſichtiger kann dies nicht einſehen, wie ſich Cavallerie eines Feuergewehrs gegen dieſe Stricke bedienen kann; ob ich übrigens gleich überzeugt bin, daß eine Infanterie, die ſo wenig Glauben an ſich ſelbſt hat, daß ſie ſich erſt mit Stricken verſchanzen muß, gewiß jederzeit geſchlagen iſt.

Von Bourſcheid ſagt er in der Grande Tactique: L'Auteur qui eſt homme de lettres & *de beaucoup d'eſprit* n'a pû compoſer cet ouvrage que d'après des *Memoires fideles*, qui paroiſſent lui avoir été fournis & qui ſont un extrait des motifs qui ont fait prendre les armes au Roi de Pruſſe pour la quatrieme fois.

Bourſcheid und *Memoires fideles*. Nun da muß man wirklich viel Scharfſinn beſitzen, wenn man ihn leſen und dies finden kann.

Pagina 29.

Les Troupes légeres Autrichiennes ſe ſont couvertes de gloire pendant cette Campagne, elles ont montré ce qu'elles étoient en état de faire, lorsqu'un Général habile étoit à leur tête & les conduiſoit à la victoire.

Wo iſt denn dies alles im Jahr 1778. geſchehen, Herr Chevalier? Auf unſerer Unterwelt nicht.

Pagina 37.

Il eſt certain, que le Roi de Pruſſe peut être obligé de faire deux ou trois Campagnes, ſans avoir occaſion de pouvoir attaquer une ſeule fois l'ennemi dans la plaine. Que l'Empereur & les Généraux *Laſcy & Loudon ne faſſent que des marches & des contremarches, que dans leurs différentes poſitions ils tiennent toujours le Roi de Pruſſe en échec*, ſans le mettre dans le cas de pouvoir attaquer, que deviendront alors ces manœuvres, ces développemens & ces marches rapides?

Wenn ich mich nicht irre, iſt es im Moliere, wo einer den andern in der Geſchwindigkeit fechten lernen will; nichts, ſagt er, iſt leichter; es kommt nur immer darauf an, daß ſie den andern ſtoßen, pariren und ſich nicht ſtoßen laſſen. Nach der Idee, die uns der Herr Chevalier ſelbſt von ſeiner petite connoiſſance de la Grande Tactique giebt, möcht ich wohl manchen Preußiſchen Fähndrich im Ernſt gegen ihn manövriren ſehen; er würde ihm den Kopf warm machen. Que deviendroient alors ces manœuvres, ces développemens & ces marches rapides ſur le papier? De la fumée. Turpin ſagt an einem Orte in ſeinem Commentaire über Montecuculi: es wäre einem

großen

großen General etwas leichtes, eine ganz undiſciplinirte und ungeübte Armee in kurzer Zeit abzurichten; er dürfte ihr nur öfters den Feind zeigen, und ihr ſolchen ſchlagen laſſen. Wenn nur die Märſche und Contra-Märſche, und das en Echec halten, ohne je in die Ebene zu kommen, ohne je Priſe zu geben, ſo leicht wäre, als eine grande Tactique ſuivant les Principes de Monſ. *le Chevalier* zu ſchreiben.

Pagina 48.

L'Empereur & ſes Généraux ſe ſont couverts de gloire dans cette Campagne, en faiſant *avorter* tous ſes projets & en l'obligeant de faire ſa retraite, ſans avoir pû, ni même oſé tenter une ſeule attaque. Oben aber hieß es: der König wäre repoußirt worden, und hier hatte er wieder keinen Angriff gewagt. Das Projekt Sr. Majeſtät war, dem Churfürſt von Bayern ſein Land wieder zu ſchaffen, und dies iſt, ſo viel ich weiß, reußirt.

Pagina 51.

Spricht der Verfaſſer von Recognoſcirung; das wird etwas ſchönes werden, wenn man keinen Menſchen, der die Gegend kennt, mitnehmen, und keinen Menſchen fragen ſoll; vermuthlich weiß der Verfaſſer 1.) den Officieren Charten anzuweiſen, wo jede Kleinigkeit marquirt iſt, und die NB. keine Fehler haben. 2.) Ein Mittel anzugeben, wie ſie die Veränderungen des Terrains, ehe ſie noch in die Gegend kommen, jederzeit nachtragen können; ſonſt kann ein einziges neues Dorf Anlaß zu den größten Unrichtigkeiten geben.

Pagina 72.

Une Armée retranchée dans des montagnes eſt inattaquable de front. Dieſe neue Entdeckung muß Epoque im Gebürgskriege machen.

A Fontenoi qu'eut fait l'Artillerie ſans la Maiſon du Roi qui pénétra dans ce Bataillon quarré rédoutable? ſagt der Verfaſſer. Und ich frage: A Fontenoi qu'eut fait la Maiſon du Roi, & toute la Cavallerie Françoiſe, ſans l'Artillerie, elle dont les attaques avoient ratés tant de fois? L'Artillerie gagna la Bataille & la Maiſon du Roi l'acheva. Uebrigens hab' ich immer von einer Kolonne bey Fontenoi, aber von keinem Bataillon-Quarre' gehört.

Doch ich bin's ſatt, mehrere Stellen abzuſchreiben, und will alſo zu den Manöuvres übergehen. Meine Leſer müſſen auch hier nur einige flüchtige Bemerkungen erwarten: ich gebe mich für nichts weniger als einen großen Taktiker aus; denn ich habe die großen Manöuvres nur als Subaltern und jederzeit als Acteur, nie aber als Speculateur, mitgemacht, folglich von denſelben, wegen der Aufmerkſamkeit, die ich auf meinen Zug zu wenden hatte, und der Länge der Linie, nie viel, die Potsdamſchen Manöuvres aber gar nicht geſehen; inzwiſchen wird meine ſehr geringe Kenntniß hinlänglich ſeyn, die Unwiſſenheit des Chevaliers zu beweiſen. Faſt möchte ich zweifeln, daß er ein einziges geſehen: denn es ſind keine Manœuvres ſuivant les principes de Sa Majeſté Prüſſienne, ſondern im franzöſiſchen Chevalier-Geſchmack.

Es wird Euch nicht ſchwer ſeyn, Leſer, hiervon ein Urtheil zu fällen: denn die Sünden dieſes Autors ſind groß und ſchwer.

Zu beſſern Verſtändniß der Sache werd' ich die Truppen, welche der Chevalier commandirt, und die allezeit ſiegen, A, die feindlichen aber, welche faſt allezeit geſchlagen werden, und Böcke ſchießen, die alle Vernunft übertreffen, B nennen.

Erſter Plan.

Acht Bataillons gehen über einen Fluß, ſind gewärtig, jenſeits den Feind anzutreffen und wollen ihn angreifen; wenn ſie über den Fluß kommen, haben ſie eine Plaine vor ſich, die 6 Bataillons faſſen kann; rechts Wald, nebſt einer Reihe von Höhen; links ein Dorf, welches mit Artillerie beſetzt wird. Nun marſchieren ſie mit halben Diſtanzen zwiſchen den Zügen ſo weit vorwärts, daß ihnen das Dorf im Rücken auf der linken Flanke bleibt; (folglich hilft es ihnen wenig oder nichts,) deployiren nicht eher, als bis alles herüber iſt, und marſchiren denn dergeſtalt auf, daß ſie ſich mit dem rechten Flügel bis an den Fuß der Anhöhen extendiren. Im Walde jenſeits können 100,000 Mann ſtehen, ſie wiſſen es nicht. Welcher General wird mit dem Aufmarſch warten, bis alle Bataillons über den Fluß gegangen ſind, wird nicht ſogleich ein's abſchicken, um die Höhen zu beſetzen, und nicht ſogleich, als er über den Fluß kommt, die Bataillons nach einander aufmarſchiren laſſen.

Der General A marſchirt vorwärts, und deployiret in der Plaine; vor ſich hat er eine Chaine von Höhen, hinter welcher der Feind 270 Schritt entfernt ſteht. Anſtatt die paar Schritte vorzurücken, muß der General B links abmarſchiren; ſeine zweyte Linie ſoll, durch einen weiten Weg, dem Feind A im Rücken kommen, ob er gleich nur eben ſo ſtark iſt. A überflügelt B mit 5 Bataillons; nun iſt, glaub' ich, nichts

natürlicher, als daß dieſe gerade aus marſchiren, ſich der Höhen bemeiſtern, und des Feindes rechte Flanke attaquiren; aber mit nichten, um nur wieder deployiren zu können, ſo marſchirt A mit 5 Bataillons ab, deployirt etwas über 200 Schritt vom Feinde zwiſchen dieſem, der bereits lang und breit da ſtehet, und einem Moraſt, und will B in die linke Flanke fallen. Das wird ein ſchönes Deployiren und Flankenfallen unter dem Kartätſchen- und Pelotonfeuer werden; auch iſt dem Feind nichts leichter, als den Truppen von A ſelbſt in die rechte Flanke zu fallen.

Und wie weiß denn der General von A, der in einen Cul de Sac hineinkriecht, daß alle 4 Bataillons von B um den Moraſt herum marſchiren; wenn nur 2 Bataillons im Walde, wo ſie durchgehen mußten, und der von ſeiner rechten Flanke nur 270 Schritt entfernt iſt, verſteckt geblieben ſind; ſo griffen ſie ja die Bataillons von A im Rücken an.

Man kann einem Feind, als Schriftſteller, Fehler machen laſſen; allein es müſſen doch nicht gar zu grobe ſeyn, wie hier, da man die Hälfte ſeiner Truppen in dem Augenblicke fortſchickt, da man den Feind ſchon auf dem Halſe hat. Das klügſte von B wäre geweſen, etliche Bataillons, zweyten Treffens, zwiſchen die kleine Anhöhe und den Moraſt zu ſetzen.

Damit das Ueberflügeln deſto beſſer von ſtatten geht, ſo haben die Truppen von B keine Intervallen; auch ſind die Bataillons von ſchmälerer Fronte. Alle Vortheile gelten.

Der Feind ſoll einen Fehler gemacht haben, daß er nicht die Anhöhe G und die zweyte vor ihm liegende beſetzt. Dieſer Fehler iſt richtig, aber auch ſo ungeheuer

heuer groß, daß ihn kein Officier, der seine fünf Sinne hat, begehen wird; allein, wenn er auch das thäte, wie der Chevalier meynt, so taugte doch noch immer seine Stellung nichts: denn die Anhöhe G commandirt die andere; sondern wenn B eine gute Stellung nehmen soll, so muß er den Berg G mit 3 Bataillons besetzen, und die übrigen 5 gegen den Moraſt, den linken Flügel, etwas zurück gezogen setzen; dieser Flügel kann alsdenn nicht wohl angegriffen werden, weil die Artillerie von G die Attaque in der linken Flanke fassen würde, und man kann die Bataillons auf dem Berge allezeit souteniren. Es scheint, als commandirte die G gegenüber liegende Höhe dieselbe, in diesem Falle muß man auf dieselbe in den Wald ein starkes Detaschement von 3- bis 400 Mann schicken, und, nach Befinden der Umstände, durch ein Bataillon souteniren.

Zweyter Plan.

Der Herr Verfasser findet die Armee B. unangreiflich postirt, ich finde sie wegen der schlechten Vertheilung der verschiedenen Treffen höchst angreiflich, und würde meine Disposition ohngefähr so machen.: Ich würde eine gute Avantgarde auf die in der Mitte gelegene Höhe setzen, und meine Armee hinter derselben deployiren lassen. 10 Bataillons des linken Flügels marschiren mit langsamen Schritten nach dem rechten feindlichen Flügel ab, auf die Cavallerie zu; die Cavallerie vom linken Flügel geht auf diejenige feindliche los, welche über dem Ravin steht, und haut sie zu Kraute. In Parenthesi gesagt, diese 15 Escadr. von B. müssen große Verbrechen begangen haben, weil sie der Hr. Chevalier mit der rechten Flanke gegen den Feind, und mit der linken an ein Ravin setzt, und sollen ihrer Sünden wegen vermuthlich hier geschlachtet werden. Leichte

Infan-

Infanterie wirft ſich in das Ravin, und die reitende Artillerie ſchießt die Kanonen von B. en écharpe zuſammen.

Inzwiſchen machen die 10 Bataillons Halt, und bleiben vis-à-vis ohngefähr des feindlichen rechten Infanterie-Flügels in 2 Treffen in einiger Entfernung ſtehen, um ſolchen en echec zu halten, während daß ſich im Walde C. 10 andere Bataillons verdeckt in 2 Treffen, rechter Hand aber etliche Freybataillons, von 5 Grenadierbataillons ſoutenirt, formiren.

So bald ich ſehe, daß der Feind gewiß glaubt, ſein rechter Flügel werde angegriffen werden, und er ſeine meiſte Artillerie dahin gezogen, ſo attaquiret mein rechter Flügel par echelons; die Freybataillons und Grenadiers gehen auf den Wald los und treiben die feindliche leichte Infanterie zurück; die 10 Bataillons folgen in einer kleinen Entfernung, von einer zahlreichen Artillerie unterſtützt, marſchiren gerade auf die feindliche Cavallerie los; dieſe wird ſich ganz natürlich zurück ziehen müſſen; dann machen meine 10 Bataillons, deren rechte Flanke durch die Freybataillons und Grenadiers gedeckt wird, eine Schwenkung links.

Die übrige Infanterie folgt vom rechten Flügel par echelons, dergeſtalt, daß immer 5 Bataillons eins ausmachen, und das erſte gerade hinter die zur Attaque beſtimmte Batail. kommt, folglich iſt der Marteau d'attaque 20 Batail. ſtark. Der 2te Echelon beſteht aus 10 Batail. im zweyten Treffen, der 4te und 5te aus 5 Bataillons in einem Treffen. Fünfe rechne ich auf die Avantgarde, dieſe machen den 6ten aus, und die Bataillons vom linken Flügel kommen zurück, und poſtiren ſich auf die Anhöhe. Die Cavallerie A. vom rechten Flügel, ſucht in der Plaine zu debouchiren und

die

die feindliche anzugreifen. Die 5 Grenadierbataillons marſchiren längſt dem Walde vorwärts, und en faveur derſelben kann ſich die Cavallerie, wenn ſie repoußirt würde, allzeit ſetzen.

Die Cavallerie von A, linken Flügels, bleibt ſtehen. Die Armeen, welche gegen einander manövriren, ſollen 60 Bataillons und 70 Eſcadrons ſtark ſeyn; hier hat aber B 82 Eſcadrons. Es kommt auf eine Hand voll Noten nicht an.

Der Fehler von B iſt, daß die Cavallerie auf dem Flügel ſteht; die Infanterie ſollte ſich rechter Hand bis an das Ravin, und linker Hand bis an den Wald ausdehnen; die Cavallerie aber im zweyten Treffen und zugleich in demſelben auf den Flügeln und im Centro Reſerven von Infanterie ſtehen.

Dritter Plan.

B hat wieder eine inattaquable Poſition, und doch ſtehen die 10 Bataillons B bey dem Dorf ſo hübſch frey und frank da, und ſind blos durch Cavallerie ſoutenirt, die hier vortrefflich angebracht iſt. Warum couronnirt man denn nicht mit dem zweyten Treffen der Infanterie die Höhen, ſo kann man alsdenn den Bataillons, ſo das Dorf attaquiren wollen, in die linke Flanke fallen und ſchießen. Sonſt ſetzt man die Infanterie, die ein Dorf vertheidigen ſoll, in daſſelbe hinein; aber Mr. *le Chevalier* geht von den gewöhnlichen Regeln ab. Wie ſich dieſe 10 Bataillons wieder formiren werden, wo ſie nur 270 Schritte retiriren müſſen, möcht' ich wiſſen: denn weiter ſtehen die entfernteſten nicht ab.

Vierter Plan.

Die Armee B hat sich hier gleich Anfangs so postiret, daß sie dem Feind, aus Verachtung, den Rücken zukehret. A lagert sich 3000 Schritte von derselben, mit dem Rücken an einen Moraſt; vermuthlich um dem Flaminius bey dem Treffen an der Adda, oder dem Fürsten Moritz von Nassau bey Nieuport nachzuahmen. Die Flügel von A sind in der Luft. Diese Position ist sehr windig.

Das Manöuvre des fünften Plans ist auch eines der lächerlichsten. Die Bataillons von A geben einer Festung die rechte Flanke, refusiren den rechten Flügel, retiriren mit dem linken, werfen den Feind bis unter die Wälle der Festung, und hindern ihn dennoch, sich in die Stadt hinein zu ziehen. Was denkst du, Leser?

Im siebenden Plan hat man zwey Batterien, ohne alle Unterstützung, 900 Schritt vor die Fronte hingestellt.

Wieder eine inattaquable Position, und doch scheint mir der Wald so günstig, etwas in des Feindes rechte Flanke zu versuchen. Wie, wenn ich 30 Bataillons auf die 27 von A, rechten Flügels, losgehen lasse, ihnen nahe auf den Hals rücke, und sie heftig kanonire; ob ich wohl da nicht mit den übrigen 30 den Wald in der rechten Flanke von A kanoniren, und mich der Anhöhe, wo der rechte Cavallerieflügel steht, bemächtigen könnte? 20 Escadrons sollen auf meinen rechten Flügel bleiben, en oblique zwischen der Infanterie und dem Dorfe N stehen, so aber werde ich mit den 30 Bataillons abschicken, und diese können denn sehen, ob auf der Ebene hinter dem Walde etwas zu machen ist. Meine Freybataillons sollen sich rechts im Walde fortziehen,

ziehen, und eine fauſſe Attaque auf das Dorf, ſo an dem linken Flügel liegt, machen, die Aufmerkſamkeit des Feindes dahin zu ziehen.

Achter Plan.

Die Armee B marſchirt noch ſchlechter als die Franzoſen bey Rosbach. An der Infanterie tadelt der Verfaſſer, daß ſie nicht, ſo wie ſie in Zügen marſchirte, rechts einſchwenkte; folglich ſollen alle dieſe Kolonnen dem Feind die linke Flanke geben; ein Rath, den kein Preußiſcher Unterofficier geben würde. Dieſe ganze Infanterie müßte des Lebens überdrüßig ſeyn, oder Vergnügen daran finden, gefangen zu werden. Der Chevalier tadelt am General B, daß er nicht das Treffen refuſirt; aber ich möchte doch wiſſen, wie man das machen ſoll, wenn man nur 1000 oder 1200 Schritte mit der Naſe vor dem Feind ſteht. Wenn der General von B glaubt, daß der Feind rettirt, ſo wird er mit Zügen rechts abmarſchiren und ſich an den Fluß ſetzen; ſeine ganze Cavallerie wird vorne ſeyn; eine ſtarke Avantgarde von Infanterie und Cavallerie wird ſich der Spitze der Anhöhe bemächtigen, und ſehen, wo es hinaus will. Die Anhöhe G wird er gut beſetzen, und nun will ich ſehen, wer ihnen ein Haar krümmen kann; folglich: die Armee A kann leicht Schläge bekommen. E ſoll ein Dorf ſeyn, nach der Zeichnung aber iſt es eine Feſtung.

Neunter Plan.

Die Stellung von B iſt ganz vortrefflich. Die Armee ſteht längſt einem Bache, und wird durch jenſeitige Höhen commandirt, davon aber der Verfaſſer nichts weiß, oder doch nicht profitirt. Ich bewundere die Stellung ſeiner Cavallerie auf dem rechten Flügel;

ſie wird Gelegenheit haben, eher Fiſche und Krebſe zu fangen, als zur Action zu kommen. Zum Henker! ſchicken Sie ſie doch auf den linken Flügel, da kann ſie ja vielleicht etwas thun; hier dient ſie ja nur den feindlichen Canonniers zum Ziele. Die Cavallerie, linken Flügels, von B iſt auch gar ſehr hübſch placirt.

Zehnter Plan.

Nichts übertrifft, glaub' ich, die Sottiſen, welche hier vorkommen: 31 Eſcadrons marſchiren gegen eine Anhöhe vorwärts, worauf feindliche Infanterie ſtehet; dieſe hat die Gefälligkeit, in die Plaine zu kommen, und läßt nicht ein einziges Bataillon zurück: 7 Eſcadrons attaquiren, hauen durch die Infanterie durch, gehen dann um ſie herum, (NB. nicht zu vergeſſen, ohne ſich aufzuhalten, ſo wie man im Carouſſel hier einem hölzernen Mann einen Hieb giebt, dort einem andern in die Augen ſchießt, einem dritten den Kopf anſpießt,) und ſetzen ſich auf die linke Flanke; andere, und wieder andere 7 Eſcadrons wiederholen dies Manöuvre. Inzwiſchen bemächtigt ſich die dieſſeitige Infanterie der Anhöhe, und obgleich die feindliche Infanterie ſo zuſammen geritten, gehauen und geſtochen wird, ſo retiriret ſie ſich doch noch, von der feindlichen Cavallerie und Infanterie eingeſchloſſen, über eine Brücke; folglich wohl in Unordnung? Der Himmel gebe ihr Glück auf die Reiſe.

Die 2te Figur ſtellt eine Cavallerie, die ein Dorf attaquiret, vor. Ob uns der Verfaſſer nicht auch künftig lehren wird, wie Cavallerie eine Feſtung oder einen Meerhafen attaquiret. Freylich ſteht die feindliche Infanterie vor dem Dorfe, und ich will allenfalls zugeben, daß die Cavallerie recht brav iſt, und die Infanterie ins Dorf jagt; aber damit wäre ſie nun noch

nicht

nicht heraus getrieben. Und was die ganze Armee B dazu ſagen wird, die gleich jenſeits ſteht, weiß ich nicht.

Doch ich bin es ſatt. Leben Sie wohl! Herr Chevalier, verſchonen Sie uns mit allen denen Manöuvres, die noch kommen ſollen, und machen Sie ſich weiter keine Mühe; Sie würden viele Undankbare machen, und Ihr Buch möchte, ſo prächtig auch der Titel iſt, wenig Liebhaber finden: denn man kauft vor 7 Rthlr. nicht gern eine taube Nuß, mit einer hübſchen, dicken, gut conditionirten und wohl beleibten Made.

Verbeſſerungen des erſten Theils.

Die Leſer werden verzeihen, daß verſchiedene Fehler vorgefallen, und einige weſentliche Sachen ganz ausgelaſſen worden; meine Entfernung vom Druckorte hat dieſes verurſacht, ich werde dies nicht allein zu verbeſſern ſuchen, ſondern auch noch einige Zuſätze machen, die mit (*) bezeichnet ſeyn werden.

pag. 64. Zeile 18. iſt ausgelaſſen worden: Sachſen trat in ein Bündniß mit Preußen, und deſſen Truppen ſtießen in der Folge zur Armee Sr. Majeſtät. Der Ausgang des Krieges zeigte den Vortheil dieſer Allianz; die Vorſicht hat dieſes Land gegen Böhmen mit natürlichen Bollwerken verſehen, hingegen iſt es gegen die Preußiſchen Länder allenthalben offen.

— 99. Zeile 26. (*) Das Bataillon von Bremer beſetzte Rachod und daſiges Schloß, wo das Feldlazareth und die Bäckerey etablirt ward. Den 14. marſchirte gedachtes Bataillon in das Lager von Welsdorf, und kam nach Dolan ins Quartier, marſchirte aber nach einigen Tagen nach Glatz zurück. Achtzig Mann davon unter dem Major d'Elpont, blieben bey der Armee, und in gedachten Dorfe ſtehen.

— 106. (*) Das Lager von Horzezka ward beyde den 8ten bezogen. 1 Batail. von Renzel und 2 v. Waldeck ſtanden rechts, links aber 2 Batail. Ramin.

— 120. Zeile 17. (*) Der Lieutenant v. Sallawa, Podgurskyſchen Regiments, erhielt bey dieſer Gelegenheit den Orden pour le Merite.

— 121. Zeile 8. den 15. marſchirte der Generallieutant von Stutterheim, und unter ihm die Generalmajors v. Arnim und Rohr, aus dem Lager von Rachod nach Oberſchleſien ab.

Es waren 2 Batail. Flemming, die Grenadierbataillons Below, Kowalski, Löllhöfel, Hordt, Kameke, und 5 Eſcadr. v. Arnim. Als das Corps in der Gegend von Neiß angekommen war, mußte das Grenadierbataillon v. Kameke nach Glatz zurück marſchiren, und die Haubitzen zur Armee eſcortiren, welche alle in Glatz zurück geblieben waren.

Zwiſchen §. XIV. und XV. (*)

Veränderungen in der Armee. Der Generallieut. Wunſch marſchirt nach Nachod.

Den 15. marſchirten die Brigaden v. Bornſtädt, Anhalt und Schwerz nach Welsdorf, ſie campirten zwiſchen gedachtem Dorfe und Krabſchütz im 2ten Treffen. Die Brigade von Billerbeck marſchirte in die Stelle der erſtern nach Horzezka.

Den 16. marſchirten unter dem Generalmajor v. Flemming 3 Batail. nach Kowalkowitz. Es waren das 2te v. Schwarz, und 2 von Kleiſt.

Den 17. marſchirten folgende Bataillons aus dem Lager von Welsdorf dahin:

1 Lenzke, } Grenadiers.
1 Frankenberg, }
2 Rohr,
2 Heſſenphilippsthal,
2 Thadden.

8 Bataillons.

Das Lager ward dergeſtalt genommen, daß Anjeſtez hinter dem rechten, Kowalkowitz aber hinter dem linken Flügel lag, und mit dem von Welsdorf eine faſt parallele Fronte machte. Dieſe Truppen waren beſtimmt, nach der Gegend von Arnau zu marſchiren, und das Lager war zu dieſem Endzwecke ſehr gut maskirt.

In das Lager von Nachod marſchirten unter dem Generallieut. von Wunſch folgende Bataillons:

1 Giller,
1 Osorowsky,
1 Hausen,
1 Scholten,
2 Rothkirch,
2 Lengerfeld,
2 Luck,
2 Krokow.

12 Bataillons.

Letzteres Regiment marschirte nach Oberschlesien.

Fünf Escadrons Bosniaken blieben bey Nachod, weiter hatte das Corps keine Cavallerie bey sich. Die Bosniaken standen in Wissoka.

Das Lager ward mit dem rechten Flügel dergestalt genommen, daß es an Waldung stieß, Neschiowalhota vor sich, mehr links Kramolin; Wissoka lag gegen den linken Flügel. Die Bataillons desselben hatten den Wald Brand vor sich, und die Wenceslauskirche. Alles Gebüsche, und der größte Theil des Waldes Brand, ward niedergehauen, und ansehnliche Verhacks angelegt, desgleichen die ganze Fronte stark verschanzt.

Die Brigade von Keller marschirte von Nachod nach Welsdorf, und campirte in der Stelle der abmarschirten Bataillons des linken Flügels auf der Höhe zwischen Krabschütz und Dolan.

Die Regimenter von Dalwig und Podewils, marschirten nach Horzezka.

Den 18. marschirte auch die Reserve von Nachod, und campirte im 2ten Treffen zwischen Welsdorf und Krabschütz.

Das Tauenzienschc Corps gieng also ganz ein.

pag. 122., Die Regimenter, welche das Anhaltsche Corps formirten, sind falsch angegeben. Es waren folgende: 2te Bataillon Keller, 2 Marggraf Heinrich, 2 Falkenhayn, 2 Kleist, 2te Schwarz. 5 Escadr. v. Wulfen, 5 Escadr. v. Thun, 5 Escadr. v. Rosenbuch, 300 Jäger, etliche 100 Bosniaken.

pag.

Pag. 124. Zeile 4. (*) Die Cavallerie des Dallwigſchen Corps beſtand in den beyden Regimentern Dallwig u. Podewils.

— 129. Zeile 32. (*) Angemerkt zu werden verdient, daß Se. Majeſtät, nebſt Sr. Königl. Hoheit dem Kronprinzen, und verſchiedene der erſten Generals, während der Action, ſich bey dem erſten Treffen der Cavallerie aufhielten, und hier ihre Befehle ertheilten. Offt ſchlugen bey den Fouragirungen des rechten Flügels, wo ſich meiſtentheils der König befand, die Kanonenkugeln dicht bey dem Monarchen auf, denn immer war er an der Spitze, war da, wo es Gefahr gab. Was dies einem Heere vor Muth giebt, wenn es ſieht, daß die Oberſten im Volk die Gefahr mit dem Niedrigſten theilen, wenn der größte König ſein theures Leben nicht ſchont, um dasjenige ſeiner Unterthanen zu erhalten!

— 131. Letzte Zeile. Nach dieſer Affaire marſchirte das ſehr verſtärkte Wurmſerſche Corps näher gegen Neuſtadt, und ſetzte ſich jenſeits der Metau, hinter einer Anhöhe bey Slawietin.

— 136. (*) Ein Compagnon zu § XX.

Das Niederſchleſiſche Gebürge ward, während der Zeit da Se. Majeſtät in Böhmen ſtanden, durch Commandos aus der Feſtung Schweidnitz, von Garniſon-Regimentern und Rekruten der Cavallerie aus den Depots gedeckt. Ein Bosniacken-Officier kam den 16. Aug. mit 20 Rekruten nach Kramhübel bey Schmiedeberg; er erfuhr, daß ſich Feinde bey den Hampel-Bauden ohnweit der Schneekoppe aufhielten, und ſchickte daher 1 Unteroffic. nebſt 8 Mann dahin. Der Unterofficier erfuhr unterweges, daß der Feind noch hinter der Böhmiſchen Wieſen-Baude, welche ohngefähr 1200 Schritt davon liegt, auf einem Berge ſtand. Ob er nun gleich nichts als lauter junge Leute bey ſich hatte, gieng er doch auf den Feind los; es war 1 Huſaren-Unteroffic. mit 7 Mann. Der Feind war abgeſeſſen, und da er die Preußen auf ſich loskommen ſahe, ſchoß er einmal mit Karabinern; da ſich aber die Bosniacken daran nicht kehrten, ſondern en Galop die Höhe hinauf kamen, ſaß der Trupp auf, gab noch eine Salve mit Piſtolen, und nahm, da auch dies nichts helfen wollte, Reiß aus. Die Bosniacken holten die Huſaren ein, und pick-

ren 3 herunter; 2 verkrochen ſich indeß, weil man den übrigen nachjagte, folglich bekam man nur 1 Mann nebſt 1 Pferde gefangen. Dieſer Scharmützel, ſo unerheblich er an ſich iſt, wird dadurch merkwürdig, daß er nahe an der Rieſenkoppe geſchahe, und 7 Oeſterreichiſche Huſaren ſich von 3 Preußiſchen Rekruten davon jagen ließen. Ich berufe mich, wegen der Wahrheit dieſer Geſchichte, auf etliche 100 ſchleſiſche und böhmiſche Bauern, welche gerade an dem Tage in der Gegend Heu zu machen beſchäfftiget, und Zuſchauer waren.

pag. 145. Zeile 25. (*) Der Rittmeiſter Nauendorf nahm ſeinen Marſch über Sattel, Grunewald, Grenzdorf, ohnweit Reinerz vorbey, zwiſchen Bibersdorf und Harle durch. Jeder, der die Gegend kennt, wird dieſen Marſch kühn finden, er hätte auch gar nicht ſtatt finden können, wenn Reinerz ſtärker beſetzt geweſen wäre; allein hier ſtand, auſſer dem Lieutenant Wilde, nur der Lieut. Anniſius von Bremer mit 20 Mann Infanterie; er eilte auf die erſten Schüſſe nach Rückerts, indem er Grenadiermarſch ſchlagen ließ, der Feind aber hatte ſich bereits zurück gezogen. Der Angriff geſchahe um 2 Uhr in der Nacht.

— 148. Zeile 21. Das Regiment v. Podewils ſtieß wieder zur Armee Sr. Majeſtät; von dem Regiment von Heſſenphilippsthal aber, marſchirte 1 Batail. nach Trautenau, und eines nach Schatzlar.

— 200. Z. 1. (Es heißt alſo:) Seit etlichen Tagen war das erſte Bataillon v. Roſenbuch zum Regiment von Krokow geſtoßen; das Regiment v. Thun, war des Morgens angelangt, und es ſtießen hierzu noch 2 Batail. Infanterie. Da man gleich Anfangs nicht willens war, dieſe Höhe dem Feind zu überlaſſen, ſondern ſolche durch genannte Truppen beſetzt bleiben ſollte, ſo hat auch die Bedrohung, unſere Arriergarde anzugreifen, keinen Einfluß auf unſere Stellung gehabt.

— 201. Zeile 4. Das erſte Bataillon Roſenbuch marſchirte nach ſeinen alten Poſten zurück.

Druckfehler des erſten Theils.

Seite	Zeile.	
14.	8.	bey Schönfeld, lies: bey Wolfgang Gerle.
18.	15.	falſche Syſtem, — irrigſte Syſtem.
22.	9.	unſer, — unſere.
23.	8.	Ihr Hr. Schriftſteller waret, lies: Ihr werdet beleidiget ſeyn, Oeſterreicher: aber waret ꝛc.
35.	22.	werden, lies: wird.
	31.	um, (wird hier ausgelaſſen.)
38.	20.	hiengen, lies: hängen.
43.	13.	faſt, (wird ausgelaſſen.)
50.	8.	der rechnen kann, lies: der gut rechnen kann.
51.	28.	wie geſagt, (wird ausgelaſſen.)
54.	7.	Strategie, kommt unmittelbar von dem griechiſchen Wort (Heerführer) unmittelbar aber von (Kriegführen.) Es muß heißen: Strategie, kommt unmittelbar von dem griechiſchen Worte Στρατηγος (Heerführer) mittelbar aber von Στρατεια (Krieg führen.)
59.	32.	ein paar, lies: einigen.
65.	5.	den 9ten, — den 8ten.
71.	18.	Schweinitz, — Schweidnitz.
72.	11.	Schwartze, — Schwartz.
74.	21.	Burſche, — Burſchen.
75.	8.	nichts, — nicht.
	14.	den Corps, — das Corps.
76.	18.	müſſen, — muß.
	26.	21. — 14.
78.	16.	miniret, — ruiniret.
79.	30.	daß ſie beſtändig, lies: müſſen ſie beſtändig.
80.	28.	das geringſte, — den geringſten.
	30.	Feldwacht und Cavallerie, lies: Feldwachten der Cavallerie.
81.	1.	welches, lies: welcher.
82.	5.	Burſche, — Burſchen.
	11.	wenn die, — wenn ihre.
	21.	ſollte es aber nur ſeyn, lies: ſollte es aber ſeyn.

Seite Zeile.

83. 13. zu ſagen (wird weggelaſſen.)
15. in dieſelbe, lies: in denſelben.
19. zur Ader gelaſſen werden, lies: zur Ader laſſen.
84. 13. ſich bey einer, lies: bey einer.
85. 9. mit zu ihm, — mit zum Corps.
16. hatte Pirkwitz vor der Fronte, lies: hatte Melden und Pirkwitz vor der Fronte.
88. 17. Sanlſch, lies: Sakiſch.
90. 22. gegen Wißoka, lies: nach Wißoka.
23. Lhota, lies: In Lhota.
93. 12. 4 — 600. lies: 5 — 600.
29. Rittmeiſter Berg, lies: Major Berg.
96. 4. gerechtfertiget, — verbeſſert.
98. 10. Kramötin, — Kramolin.
100. 13. bey dem linken Flügel, lies: bey dem linken Flügel dieſes Bataillons.
101. 20. doch iſt hier das rechte Ufer des Bachs weit höher als das linke, — ſoll umgekehrt heißen.
24. 2 Lengerfeld und, lies: 2 Lengerfeld, 1 Grenadierbatail. Hauſen, 1 Scholten, und
30. unter dieſen Höhen, lies: unter dieſer Höhe.
102. 18. vor den Batterien, — vor jeder Batterie.
103. 16. nur deswegen ſo gewählt ſchien, lies: hauptſächlich deswegen ſo nahe gewählt ſchien.
104. 2. einmal vor immer, lies: einmal vor allemal.
16. das erſte vorziehe, — das erſtere vorziehen.
105. 11. Tubno, lies: Dubno.
106. 10. Brorub, — Prorub.
107. 24. jenſeits der Elbe, lies: jenſeits der Elbe, dicht am Fluße.
108. 6. Bataillen weiſe, — Bataillon weiſe.
118. 27. Rehnuwek, lies: Richnuwek.
123. 3. das erſte Batail. Schwarz, lies: das 2te Batail. Schwarz.
16. war er im Rücken, lies: war er es im Rücken.
126. 25. Mieſtet, lies: Mieſtetz.
127. 18. Breit, — Breite.
129. 7. der Preußen, lies: der Bosniaken.
130. 35. Lengefeld, — Lengerfeld.

Seite

Seite	Zeile:	
138.	20.	Arnſtädt, — Arnſtedt.
139.	9.	Dalska, — Dolsko.
	28.	Rehnuwek, — Richnuwek.
150.	26.	Major Prittwitz, lies: Major von Prittwitz, von Krokow.
151.	13.	ſie wollen aber ein, — ſie wollen aber auf ein.
158.	8.	der General Anhalt, — des General Anhalt.
163.	29.	er doch, (wird weggelaſſen.)
173.	30.	leichte, lies: leicht.
188.	2.	dahin geſchickt wurde, lies: dahin geſchickt worden war.
	22.	nahe kam, lies: nahe kamen.
190.	22.	auf die Anhöhen, lies: auf denen Anhöhen.
	24.	der ihnen, — der ihr.
	28.	der ihnen, — der ihm.
192.	17.	durch Defilee, — durch das Defilee.
	18.	rechter Hand marſchiret, lies: rechter Hand marſchiret iſt.
195.	16.	bereits, lies: ſchon.
207.	14.	Kornſchußmäßige Weite, lies: Kernſchußmäßige Weite.
225.	8.	Corps; von Sr. Durchlaucht des Erbprinzen, hingegen, lies: Corps von Sr. Durchlaucht des Erbprinzen; hingegen.
227.	19.	ein Batail. Prinz v. Preußen, lies: ein Bataillon von Heſſen-Philippsthal.
228.	3.	Königs Vorwerk, lies: Königshayner Vorwerk.

Verbeſſerungen des zweyten Theils.

pag. 74. (*) § XXIX. Vorpoſten bey Niemes.

Bey Hünerwaſſer ſtand Anfangs 1 Major v. Czetteritz mit 100 Pferden, desgleichen 1 Major und 100 Mann v. Hordt. Letzterer detaſchirte in ſeine linke Flanke 1 Officier mit 20 Mann, nebſt einigen Huſaren, ins Holz hinter einen Verhack, um eine Ebene im Walde, und eine Schlucht zu obſerviren. Mehr linker Hand auf dem Wege

ge nach Nieder-Kruppay, ſtand 1 Officier mit 30 Mann von Hordt, nebſt 1 Offic. und 30 Huſaren von Czetteritz. Die Oeſterreicher kamen dieſen Weg, als ſie das Frey-Regiment angriffen; ſie hätten nicht ſo weit vordringen können, wenn der Officier von Hordt ſeine Schuldigkeit gethan. In der rechten Flanke ſtand 1 Offic. v. Hordt mit 30 Mann, die Wege von Hünerwaſſer und Gezoway nach dem ſchwarzen Teiche zu obſerviren; dieſer ſchickte wieder 1 Unteroffic. mit 8 Mann noch mehr rechts, faſt bis an die Kaiſerſtraße.

Von gedachtem Unterofficier bis gegen den ſchwarzen Teich, war der Wald ſehr ſtark verhauen; beym Teiche ſtand ein Capitain mit 60 Mann v. Hordt, und 1 Rittmeiſter mit 60 M. von Czetteritz. Erſterer detaſchirte einen Officier mit 20 Mann auf einem Damme vorwärts, welchen der Feind hätte paßiren müſſen, und hatte auch einen Verhack vor ſich. Der Capitain ſtand mit ſeinem Commando hinter einem Moraſt, und beſchoß den Damm in der Flanke; die Retraite war ihm nach Höflitz angewieſen. Kleiſt gab den Poſten auf den Pöſig-Berg, desgleichen 1 Officier mit 30 Mann in eine Schanze bey Höflitz, nahe am Dorfe, ſo den Kaiſerweg beſchoß.

Die Diſpoſition ward in der Folge dergeſtalt abgeändert, daß nur 1 Capitain von Hordt mit 80 Mann nach Hünerwaſſer kam, und beym ſchwarzen Teich nur 1 Subaltern mit 40 Mann. Der Haupttrupp der Huſaren ſtand Anfangs vor der Infanterie, nahe an der Stadt, ward aber hernach hinter die Infanterie gezogen. In der Nacht ward zwiſchen die Infanterie-Trupps noch 1 Unterofficier mit 8 Huſaren geſetzt.

pag. 114. (*) Da ich Gelegenheit gehabt, nähere Nachrichten von der ſchönen Retraite des Lieutenant v. Lucatour vom Kalkſteiniſchen Regimente, welcher damals beym freywilligen Bataillon von Kleiſt ſtand, zu erhalten, ſo kann ich nicht unterlaſſen, ſolche noch hier anzuführen.

Der Pöſig-Berg war ein zwey Meilen weit vom Lager detaſchirter Poſten, welcher nur deshalb beſetzt wurde, weil man da alle Veränderungen im feindlichen Lager beobachten konnte.

So

So wie man in das Lager bey Niemes kam, ward solcher durch 1 Officier und 40 Mann besetzt, desgleichen der Lieutenant v. Haugwitz von Czetteritz, von dem Prinzen mit einem Tubo dahin geschickt. Beyde Officiers trafen die besten Vertheidigungs-Anstalten.

Der Lieutenant v. Haugwitz nahm zuerst das feindliche Lager auf, und überreichte die Zeichnung Sr. Königl. Hoheit, (ein gleiches thaten die Lieut. Gebrüdere von Cosel, vom Lossowschen Regiment, bey Jaromirz, an Sr. Majestät.)

Nach dem Vorfall vom 5ten September, ward der Posten noch mit 1 Officier und 10 Mann verstärkt.

Den 8ten September lößte der Lieutenant von Lucatour ab. Er erhielt noch denselben Tag Ordre, sich den 9ten Sept. erst des Abends um 10 Uhr zurück zu ziehen, damit der Feind den Abmarsch des Heeres nicht entdecken möchte.

Im Fall er erführe, daß ein starkes Detaschment gegen ihn anrückte, sollte er sogleich seine Retraite antreten, entweder durch Hirschberg und Damm-Mühle, oder Heyde-Mühle und Damm-Mühle, um zum Corps des Generallieutenants v. Möllendorf zu stoßen; könnte er aber zeitig genug seinen Rückzug ohne Gefahr antreten, sich nach Höflitz zum freywilligen Bataillon v. Kleist ziehen.

Der Lieutenant v. Lucatour verschwieg sorgfältig das Geheimniß des Abmarsches, und ließ sich nicht das geringste merken; um sich mit Boten zu versehen, und doch den Feind nicht aufmerksam zu machen, befahl er denen Dörfern um Pösig, ihn auf 14 Tage mit Lebensmitteln zu versorgen; es geschahe, er ließ einen nach den andern von den Bauern fortgehen, und behielt zwey vom Dorfe Pösig, so am Fuße des Klosters lieget, zurück; jeden verschloß er in eine besondere Kammer. Außer diesen hatte er noch einen Spion.

Den 9ten September kamen 3 Husaren, um seinen Rapport abzuholen, sie wurden am Fuße des Berges durch 40 feindliche Husaren angegriffen, und bis auf die Hälfte des Berges verfolget. Er zeigte ihnen einen steilen Fußsteig

ſteig den Berg hinunter, und die Huſaren ſchlichen ſich glücklich nach Höflitz durch.

Nicht lange hernach erhielt er Nachricht, daß der Wald zwiſchen ihm und Höflitz, bereits durch feindliche Infanterie beſetzt ſey; (es war ein ſo ſtarker Nebel, daß man gar nicht ſehen konnte,) er ſchickte alſo den Spion, und bald hinter ihm einen Knaben ab, ihm davon ſichere Nachrichten zu verſchaffen; keiner wußte etwas von dem andern. Beyde kamen faſt zu gleicher Zeit zurück, und brachten die Nachricht, daß 2 Croaten-Regimenter im Walde zwiſchen ihm und Höflitz ſtünden; er verſchwieg es ſeinen Leuten. Nach 1 Uhr Nachmittag fiel der Nebel. Der Lieutenant v. Lucatour begab ſich allein auf einen Thurm des Kloſters; hier entdeckte er, daß 4 Bataillons Croaten von Jung-Bunzlau her, nach dem Kloſter amnarſchirten. Drey kamen en ligne, und eins war dem Kloſter ohngefähr eine Viertelmeile näher.

Ohne ſich gegen jemand das geringſte merken zu laſſen, that der Lieutenant v. Lucatour, als ob es jetzt Zeit zum Abmarſch wäre, nahm eine heitere Mine an, zog ſein Detaſchement zuſammen, erinnerte die Burſchen an ihre Pflicht, und befahl ihnen Stille und Gehorſam.

Er ließ die Boten kommen, drohete ihnen mit dem Tode, wenn ſie ihn falſch, und verſprach ihnen eine Geldbelohnung, wenn ſie ihn gut führten. Der eine war bey der Avant- der andere bey der Arriergarde; den letztern befragte er bey jeder Veränderung des Weges; er wollte ſich nach Damm-Mühle zurück ziehen. Indem er den Berg herab ſtieg, entdeckte man auf einmal am Fuße deſſelben, 2 aufmarſchirte feindliche Cavallerie-Regimenter, eins von Dragonern und eins von Huſaren; das war eine neue und ziemlich unangenehme Erſcheinung. Der Lieut. v. Lucatour befahl ſeinen Leuten, ohne ſeinen Willen nicht zu ſchießen und ſtille zu ſeyn, wich hierauf aus dem Wege, und kletterte den Berg an einem ſo ſteilen Abhange herab, wo vielleicht vor ihm noch kein menſchlicher Fuß hingekommen war.

Als er herunter war, ſahe er 120 Schritt von ſich entfernt, einen feindlichen Dragoner-Officier und einen Tambour halten, er that als ſähe er ihn nicht, und ergriff ſogleich,

gleich, da er sahe, daß er sonst der Cavallerie nicht aus den Händen käme, den großen Entschluß, Anfangs den Weg nach der mit Croaten besetzten Gegend zu nehmen.

Die Cavallerie, welche ihn in einem coupirten und mit Gebüschen bewachsenen Terrain nicht viel thun konnte, ließ ihn ruhig in der Vermuthung ziehen, daß er jenen in die Hände laufen würde; sobald er aber der Cavallerie aus dem Gesichte war, schlug er sich links nach Heyde-Mühle, mußte dicken Wald durchstreichen, sich einen Weg durch Thiergärten öffnen, und fünf steile Höhen auf- und niederklettern; von Heyde-Mühle kam er nach Damm-Mühle, wo er erst Truppen antraf, die bestimmt waren, seine Retraite zu decken, und erstaunten, als sie ihn ohne einen Mann verlohren und ohne einen Schuß gethan zu haben, ankommen sahen.

So rettete der Lieutenant v. Lucatour dem König 50 brave Soldaten, und machte eine Retraite, die die Bewunderung aller Kenner verdienet.

Se. Königl. Hoheit überhäuften ihn mit Lobsprüchen, ließen Sich den geringsten Umstand erzählen, gestanden, daß Sie ihn bey der Nachricht von der Vorrückung des Feindes verlohren geschätzt, und zogen ihn an Ihre Tafel.

Noch ein Trait der ihn charakterisirt, und in Gegenwart einer großen Gesellschaft nicht minder Ehre macht, als seine Retraite.

Der Prinz. Sagen Sie mir, wie war Ihnen zu Muthe, als Sie am Fuße des Berges die feindliche Cavallerie sahen?

Lieutenant. Nicht allzuwohl. Warum sollte ich die Empfindungen eines Eindrucks verschweigen, wovon die vollkommenste Menschheit nicht frey ist. Allein, sobald ich mich von meiner Bestürzung erholt hatte, rief ich im Herzen die Vorsicht um Hülfe an, und ich habe Ursache zu glauben, daß es nicht umsonst war. Meine Leute entdeckten, deucht mich, mein Geschäfft durch die Rührung in meinem Gesichte. Mir schien's, sie folgten meinem Beyspiel, und ich kann nicht sagen, daß ich Furcht oder Bangigkeit bey einem einzigen entdeckt hätte.

Der Prinz. Warum haben Sie den Prior des Klosters nicht als Geissel mitgenommen, wie Ihnen befohlen war?

Lieutenant. Der Prior ist ein schwächlicher, kränklicher Mann von 65 Jahren; mich rührte nicht allein sein Alter und die

Gefahr, in welche er mit mir verſetzt werden konnte, ſondern ich erwog auch, daß ich ſeinetwegen nur langſam marſchiren, und alſo vom Feinde deſto eher erreicht werden könnte.

Der Prinz. Sie haben ſehr wohl gethan! Vortrefflicher Mann!

Wir haben in dieſem kurzen Kriege keine Schlachten gewonnen, allein wenn es je einen Feldzug gab, wo ſich eine Menge einzelner Preußiſcher Officiers durch die herrlichſten Thaten auszeichneten, ſo iſt es gewiß im Kriege von 1778. geſchehen. In welchem Feldzuge findet man viele Retraiten, wie dieſe und des Capitain v. Schack, der Officiers bey Habelſchwerdt, des Capitain v. Scott? Vertheidigungen von Poſten, wie die v. Capeller, v. Rembow, v. Knebel, v. Leonhardi, der Beſetzung des Poſtig-Berges? Und ich habe nur die vorzüglichſten genannt.

Urtheilt, Leſer, auf die übrigen Officiers, aus der Zahl derjenigen, denen das Glück ward, ſich einen Namen zu machen.

Die Zahl der eben ſo braven Männer in unſerer Armee, heißt Legion, ihrer ſind viel. Laßt uns indeſſen, Mitkameraden, nie durch niedern Neid die Verdienſte jener glücklichern verkleinern, und wenn ſich uns Gelegenheit darbietet, laßt uns handeln, wie ſie; laßt uns ihnen nach unſerm beſten Vermögen nacheifern, und lieber ſterben, als nicht alles dasjenige thun, was Vaterland, Pflicht und Ehre von uns fordern.

Noch eine Anmerkung. An vielen ſolchen einzeln Handlungen, erkennet man nicht minder die Tapferkeit einer Nation, als an großen Gefechten. Dieſe ſind mehr das Werk des commandirenden Generals und offt des Zufalles. Aber die Leſer, ſo nicht Soldaten ſind, glauben ſehr gern, es könnten anders keine Heldenthaten geſchehen, als wenn ſich 100000 Mann raufen, und 20000 erſchlagen werden. Wenn nicht etliche 1000 bleiben, ſo intereßirt ſie die Sache nicht; ſie ſprechen von 50 bis 60 Todten mit einer Gleichgültigkeit, als wenn es Sperlinge oder Maykäfer wären. Und war es nur ein Subaltern, oder gar nur ein Unterofficier, der eine ſchöne Handlung that! — o dann dünkt es ihnen eine eben ſo große Kleinigkeit, als dem

dem Schuſter ein paar Pantoffeln zu machen, dem Nachtwächter ins Horn zu ſtoßen, dem Landjunker Füchſe zu hetzen, und der gnädigen Frau Landjunkerinn ihren Hähnen les jouers de ce monde nehmen zu laſſen. Man muß wenigſtens General oder Kardinal ſeyn, um ihre Aufmerkſamkeit zu verdienen.

pag. 149. (*) In Hartmannsbach ſtand noch 1 Offic. und 30 Mann von Hordt.

In Gottleube 1 Capitain, ein Subaltern und 50 Mann von Hordt.

— 231. Zeile 29. Die 5te Eſcadron von Lettow konnte wegen holer Wege und Defilees nicht zeitig genug heran kommen; wäre dieß möglich geweſen, ſo hätte man das ganze Regiment gefangen gemacht.

— 232. Z. 10. (*) Es war noch nicht Abend, als die Geſchichte bey Wedel vorfiel, aber bereits des Nachmittags, und die Pferde nicht wenig fatiguirt.

— 241. Es war ein Unteroffic. von des Major v. Auerswald Compagnie, der in der Nacht deſertirte, und den Feind führte.

Druckfehler des zweyten Theils.

Seite	Zeile.	
6.	26.	in die Gegenden, lies: in der Gegend.
9.	5.	bis Dresden gegen Strehlen, lies: bey Strehlen ohnweit dem großen Garten von Dresden.
11.	20.	und Steinwehr, lies: Steinwehr und Poſadowsky.
12.	10.	5 Eſc. Churfürſt, 5 Eſc. Anhalt, — 4 Eſc. Churfürſt, ꝛc. ꝛc. die Sächſiſchen Cavallerie-Regimenter waren nur 4 Eſc. ſtark.
16.	14.	Graf von Bohlen, lies: von Bohlen.
27.	23.	und den gegen Gamig, lies: und denen gegen Gamig.
34.	7.	nun wieder, lies: den wieder.

Seite	Zeile.		
37.	21.	campirte,	— cantonnirte.
38.	25.	zwiſchen gedachtem Teiche,	lies: zwiſchen gedachten Teichen.
43.	30.	Continance,	lies: Contenance.
44.	31.	Schönau zurück,	lies: Schönau, und von da über Roſenthal zurück.
47.	9.	Felſenwände,	— Felſenwänden.
49.	5.	Kregwitz,	— Kreywitz.
51.	6.	von den Dragon. v. Reizenſtein,	lies: dem Dragoner-Regiment v. Rejzenſtein.
	18.	Lager durch einige,	lies: Lager der Hauptarmee durch einige.
52.	12.	150 Huſaren,	— 180 Huſaren.
59.	4.	Major Göping,	— Major Göking.
61.	14.	29 Offic.	— 31 Offic.
72.	15.	Kräffaer-Berg,	— Kräſſaer-Berg.
74.	7.	und campirten,	— beyde campirten.
75.	10.	dies war,	— dies waren.
	5.	Schacht,	— Schach.
76.	7.	aufgehobene kleine,	— aufgehobener kleiner.
77.	15.	dem Regiment Wolfersdorff,	lies: das Regiment Wolfersdorf.
	19.	Haberndorf,	lies: Habendorf.
	27.	des Preußiſchen,	lies: das Preußiſche.
82.	30.	alle Wege,	lies: aller Wege.
85.	5.	entfernt, durch,	— entfernt lag, durch.
86.	9.	nicht,	— nirgends.
88.	19.	nach Liboch,	— von Liboch.
89.	12.	Hulina,	— Hubina.
91.	14.	mit dem linken hinter Tzimiſch, gegen gedachtes Ravin bey Wedlitz,	lies: mit dem linken bey Wedlitz, an dem gedachten Ravin von Malſchen.
92.	26.	an Dauba,	lies: von Dauba.
99.	24.	daß er,	— daß es.
103	10.	Laboſch-Berg,	lies: Loboſch-Berg.
104.	23.	Major v. Bohlen,	lies: Major Graf Bohlen.
127.	17.	etwa Croaten,	— etwa Cavallerie.

Seite

Seite	Zeile.	
134.	14. Korwitz,	— Karwitz.
135.	5. Mokerbach,	— Markersbach.
139.	2. Reschni, Aujest,	— Reschni Aujest.
143.	22. unter ihn,	— unter ihm.
145.	23. bey Nollendorf,	— ohnweit Nollendorf.
	26. v. Köpritz,	— von Kökritz.
	21. von Bkisch und Nieben, lies: v. Bakisch und von Nieben.	
187.	7. 2 Batt. von Zastrow,	— 2 Batt. v. Zastrow. 2 Esc. v. Posadowsky. 5 Esc. von Czetteritz.
190.	23. bleibt, (wird ausgelassen.)	
	24. hat Ordre, lies: hatte Ordre.	
199.	11. Albendorf,	— Altenberg.
206.	Torna, lies: Toma.	
211.	21. davon,	— davor.
231.	2te von unten, hinan, lies: heran.	
234.	7. eigene Quartiere,	— vorher gehabte Quartiere.
237.	2te von unten, Mathiesen, lies: Matheſen.	
	u. letzte, Siehe J. N.	— Siehe Z. N.
238.	7. 3 Preußische, lies: 3 Preußische Regimenter.	
239.	28. Siehe J. N.	— Siehe Z. N.
253.	Stosch von Posadowsky, lies: Stosch v. Czetteritz.	
259.	2te von unten, 100 Dragoner, lies: 100 Husaren.	
269.	25. noch wohl, lies: noch einmal.	
272.	9. zu detaschiren, lies: detaschiren.	
274.	9. und, (wird ausgelassen.)	

Verbeſſerungen des dritten Theils.

pag. 16. unten, 2 Bataillons Marggraf Heinrich, ſind ausgelaſſen.

pag. 35. Diſlocation der Winterquartiere des Corps Sr. Durchl. des Erbprinzen von Braunſchweig.

Folgende Diſlocation iſt richtiger, als die mitgetheilte.

Der Major v. Bamberg, von Schwarz, 300 Commandirte, 1 Offic. und 50 Pferde, in Boblowitz.

5 Eſcadrons von Werner, in Noſſiedel, Tureau, Jacubowitz.

Sr. Durchl. der Erbprinz v. Braunſchweig, Se. Durchl. Prinz Friedrich von Braunſchweig, in Troppau.

General-Major v. Flemming,
— — v. Billerbeck,
— — v. Rohr,
— — v. Loſſow,
— — v. Ingersleben,
Regiment von Flemming,
— — Kleiſt,
Grenad. Batail. von Below,
— — — Kowalsky,
— — — Kamecke,
2 Batail. von Ingersleben,
4 Batterien,
1 Batterie reitende Artillerie.
5 Eſcadr. von Appenburg, nebſt dem General-Major von Appenburg,
} in Troppau und Vorſtädten.

Regiment v. Loſſow, in Wehowitz, Augwitz, Jactar.
Grenad. Batail. v. Löllhöfel, in Wehowitz.

General-Major v. Krokow,
Regiment v. Krokow, Infanterie,
— — Finkenſtein, Dragoner,
} in Piltſch.

Regi-

Regiment Marggraf Heinrich, in Hartſchein und Weiſſack.
2tes Batail. v. Schwarz, in Oelers. Es giebt 1 Offic. und 30 Mann die Brücke von Dirſchkowitz zu beſetzen. Koſſow giebt 1 Unteroffic. und 12 Pferde dahin.
General-Maj. v. Pelkowsky, } in Rösnitz.
Regiment von Falkenhayn, }
Grenad. Batail. v. Hardt, in Zaudiz.
Der Obriſte Chaumontè von Krockow, nebſt 300 Commandirten und 100 Pferden, in Groß-Hoſchütz.
Regiment v. Podewils, Küraßiers, in Neukirch, Roſen und Bieskau.
— — v. Arnim, Küraßiers, in Langenau.
Die Generals beyder Regimenter, befanden ſich bey denſelben.
Die Dislocation des Dalwigſchen Corps, Siehe pag. 36.

pag. 44. (*) Die Dragoner v. Wulſen, waren bey dem Corps Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen; dagegen waren die Garde du Corps und Gens d'Armes dabey, welche aber bald hernach in die Gegend von Ohlau marſchirten. Se. Durchl. der Prinz Friedrich von Braunſchweig, führten dieß Corps bis Neiß, wo es den 17. eintraf.

Den 17ten langten Se. Majeſtät der König nebſt dem General der Infanterie von Tauenzien daſelbſt an. Den 20ſten marſchirte das Corps in die Gegend von Neuſtadt, unter Sr. Majeſtät Höchſt eigener Anführung. Das Regiment von Zaremba blieb in Neuſtadt ſtehen.

Das Corps Sr. Königl. Hoheit, traf den 17ten ebenfalls in der Gegend von Pombsdorf, Patſchkau und Camenz ein. Es beſtand in den Grenad. Bataillons Preuß, Götz, Rauter, 2 Bataillons Schlieben und 5 Eſcadrons v. Wulſen.

Den 20ſten marſchirten ſolche über Ottmachau und Polniſch-Wette, in die Gegend von Alt- und Neu-Walde, desgleichen Ludewigsdorf.

pag. 54. (*) Die Brigade von Braun, ſo in 2 Batail. Prinz von Preußen und 2 Bataillons Braun beſtand, rückte den 31. Oct. in Neiß ein, und den 28. Nov. marſchirte dieſe Brigade zum Stutterheimiſchen Corps. Braun nahm das Regiment v. Zaremba mit, und Prinz von Preußen blieb in Neuſtadt ſtehen.

Den 10ten Dec. kam der Gen. Major v. Schwarz mit 2 Bataillons v. Tauenzien und 2 Bataillons v. Stutterheim bey Jägerndorf an.

pag. 82. Es erhielten nachfolgende Officiers den Orden pour le Merite:

Major v. Eberstein,
Capitain v. Seydlitz,
— v. Wulfen,
Lieutenant v. Below,
} von Woldeck.

Obrist-Lieut. v. Schlieben,
Lieutenant v. Manstein,
} von Schlieben.

Capitain v. Dyherrn,
— v. Heugel,
} von Prinz Friedrich.

Grenadier-Capitain v. Wulckewitz, von Löwen.

— — v. Hennig, von Kamecke.

Se. Durchlaucht beschenkten die Grenadiers Ihres Regiments jeden mit 12 Gr. und jeden Unteroffic. mit 1 Rthlr.

Der Obriste v. Troschke erhielt Geschenke von 1000 Rthl.

pag. 99. §. XV. sollte auf XII. folgen. Es ist ein Irrthum. Sie sollten so folgen:

§. XIII. d'Elpont.

§. XIV. Besetzung von Dobersdorf.

§. XV. Preußischer Versuch, die feindlichen Winterquartiere anzugreifen.

§. XVI. Preußischer Angriff auf den Pfaffenberg.

§. XVII. (*) Winterquartiere des Stutterheimischen Corps.

§. XVIII. Die letzte Oesterreichische Unternehmung.

(*) §. XVII. Dislocation des Corps des Generallieutenant v. Stutterheim, in den Winquartieren.

Generallieutenant v. Stutterheim,
— — v. Falkenhayn,
Generalmajor v. Zaremba,
— — v. Bornstädt,
Gren. Batail. v. Appenburg.
} In der Stadt Jägerndorf und den Vorstädten.

Gren.

Gren. Batail. v. Schlieben,
— — v. Eberſtein.
— — v. Löben.
erſtes Bataillon v. Woldeck,
Regiment v. Thuna,
Freybataillon d'Elpons,
5 Eſcadrons v. Loſſow,
5 Brigaden Artillerie,
2 ſchwere Haubitzen,
1 Batterie mit der Artillerie,
} In der Stadt Jägerndorf und den Vorſtädten.

2te Bataillon Woldeck, in Crottendorf.

Regiment v. Stutterheim, in Bleiſchwitz.

— Prinz Friedrich, in Branitz; beſetzt das Schloß Branitz mit 1 Offic. und 30 Mann.

— v. Schlieben, in Peterwitz und Bratſch.

Loſſow giebt bey jedem der beyden Dörfer 2 Officier und 60 Mann.

Generalmajor Braun } in Turnitz.
Gren. Batail. Rauter, }

Regiment Zaremba, in Hochkretſcham und Schönwieſe.

2tes Batail. v. Tauenzien, in Dobersdorf.

1 Offic. und 30 Pferde von Wulfen.

1 Bataillon in Leobſchütz, nebſt 100 Pferden von verſchiedenen Regimentern.

Generalmajor v. Thuna, }
Regiment v. Braun, } in Roswalde.
1 Offic. und 40 Pferde v. Thuna, }

Gren. Bataillon v. Götz, in Hotzenplotz.
60 Pferde von Appenburg und Werner.

Regiment Prinz von Preußen, }
Grenadier-Bataillon Preuß. } in Neuſtadt.
100 Pferde von Loſſow und Werner.

Major v. Schladen, mit 300 Commandirten vom Corps, 50 von Loſſow und Bosniacken, in Deutſch-Paulwitz.

Sowohl dies Detaſchement als Gren. Batail. v. Götz, hatten Ordre, nur im höchſten Nothfalle dem Obriſten von

Winterfeld zu Hülfe zu kommen, um Leubſchütz nicht zu entblößen.

5 Eſcadrons von Röder, in Hennerwitz und Bosnitz.

5 — — von Pannewitz, in Bladen.

Beyde gaben 1 Offic. und 30 Pferde nach Schloß Branitz, die Patrouillen von der Oppa bis Boblowitz zu machen.

5 Eſcadr. v. Wulfen, in Soppau und Sauerwitz.

5 — v. Thun, in Roben. Die Chefs der Regimenter befanden ſich bey denſelben.

pag. 107. (*) Folgender Umſtand verdient noch bemerkt zu werden. Die Neuſtädter hatten ſich bey jeder Gelegenheit für ihre Nachbarn im Oeſterreichiſchen Schleſien intereſſirt, ja ſogar die Lieferungen vor einige Dörfer Vorſchußweiſe an die Preußen gethan, indem ſie hofften, durch dies Betragen, ein Recht auf ähnliche gute Behandlung zu erhalten. Ihre Hoffnung ſchlug fehl.

Der Obriſte v. Winterfeld, erhielt von Sr. Majeſtät ein anſehnliches Geſchenk; nicht minder das Regiment von Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen von Preußen.

— 124. (*) Die Poſt ward geplündert, das Geld weggenommen, die Briefe zerriſſen, desgleichen wurden auch viele Häuſer geplündert.

— 126. Zeile 17. Es muß ſo heißen:

In Warle: 3 Compagnien des 1ſten Bataillons von Rothkirch.

In Czamenz, 2 Compagnien.

In Patſchkau: 2tes Bataillon von Rothkirch.

In Glatz, 1ſtes Batail. von Lengefeld.

In Königshayn, 2tes Bataillon.

— 139. Zeile 10. Vielleicht wollten ſie auch etwas auf Neuſtadt unternehmen, ſie wagten es aber hernach nicht. Es muß heißen: Sie wagten es hernach nicht, vielleicht wollten ſie auch ſchon damals etwas auf Neuſtadt unternehmen.

pag. 141. (*) Ich muß noch die Anmerkung machen, daß der Posten von Zuckmantel den Preußen mehr Vortheil bringt, als den Oesterreichern. Letztern ist die Subsistance schwer, weil sie alles durch difficile Wege herbey schleppen müssen, die Preußen haben ihre Magazins in der Nähe. Die Oesterreicher können sich nicht weit von Zuckmantel weg wagen, weil Neiß so nahe ist. Denen Preußen öffnet Zuckmantel einen Eingang in Mähren.

Loyd räth den Oesterreichern, in dieser Gegend eine Festung anzulegen. Dies wäre sehr angenehm für uns, denn da sie so leicht einzuschließen, und schwer zu entsetzen ist, so wäre vielleicht ihre Eroberung nicht sehr difficil. Wenn wir in Mähren agirten, deckte sie bey unserem Eingang die rechte Flanke, und die Communication nach ihrer Eroberung sehr gut. Legen hingegen die Oesterreicher eine da an, so werden sie bey der Nähe von Neiß, keine großen Vortheile davon haben.

— 168. Die Oesterreicher plünderten in Habelschwerdt vier Stunden, nur 2 Häuser blieben verschont. Vermuthlich war dieses den Truppen, um ihnen Muth zu machen, versprochen worden. Ländlich, sittlich.

— 192. (*) §. XVI.

Vorfälle in der Gegend von Neiß.

Neiß hatte Anfangs 4 Bataillons Milbe zur Besatzung, desgleichen befanden sich daselbst die Depots der Ober-Schlesischen Cavallerie-Regimenter, auch war hier das Haupt-Lazareth etablirt.

Den 9ten October rückte der General Kirchheim mit 3000 Husaren und Croaten von Zuckmantel nach Schnellewalde, brandschatzte und fouragirte die dasige Gegend, nahm das Cassengeld aus Ziegenhals weg, und ließ etliche Magistratspersonen aus Neustadt holen.

Den 10ten machten sie, wie erwähnt, eine Streiferey nach Münsterberg und Patschkau.

Den 12ten warh das feindliche Lager bey Weidenau durch den Major Schürf mit 300 Mann von Milbe, 100 Pferden und 2 Kanonen recognoscirt. Man marschirte auf den Weinbergen von Pauke auf, nachdem man die feindlichen Feldwachen zurück gejagt. Da man aber bemerkte, daß

Croa-

Croaten und Cavallerie nach dem Grunde zwiſchen Köpernick und Blumenthal marſchirten, um uns die Retraite abzuſchneiden, ſo zog man ſich in Ordnung über Blumenthal und Grunau zurück. Bey letzterm Orte drängte uns der Feind am meiſten, wir verlohren indeſſen nichts als 3 Pferde und 5 Dragoner. Der Feind zog ſich den Tag darauf in die Gebürge.

Das 1ſte Bataillon Natalis rückte den 13ten in Neiß ein, es kam von Breslau. Die Oeſterreicher verſtärkten ſich bey Zuckmantel.

Die Brigade von Braun, rückte den 31ſten October in Neiß ein, worauf 2 Batail. von Milde nach Woitz und Ottmachau ausrückten. Den 2ten Nov. wollte der Obriſte Scholten den Feind bey Zuckmantel angreifen; er hatte 5 Bataillons unter ſich, und 100 Pferde. Der Obriſte Damm ſollte Demonſtrations von Neuſtadt aus gegen die rechte feindliche Flanke machen, allein dieſer konnte nichts detaſchiren, weil ſich der Feind vis-à-vis von ihm verſtärkte, und er auch ſeine Cavallerie zur Deckung Ihro Majeſtät Reiſe nach Breslau brauchte. Der Gen. Lieut. von Wunſch verbat auch dieſe Expedition, weil er ſie zu gefährlich hielt.

Die beyden Garniſonbataillons wurden folgendergeſtalt verlegt:

In Ober-Bomsdorf, 1 Batail. von Milde, unter dem Major v. Diebitſch.

In Patſchkau, 3 Compagnien,
— Nieder-Bomsdorf, 1 — — } Major v. Leopold.
— Ottmachau, 1 — — }

Cavallerie.

In Ober-Bomsdorf,	1 Officier,		35 Pferde.
— Nieder-Bomsdorf,	1 —		15 —
— Patſchkau,	1 —		55 —
— Elguth,		1 Unteroffic.	15 —
— Ottmachau,		1 —	20 —
— Woitz,		1 —	10 —

Zur Deckung der Communication mit dem Corps in Ober-Schleſien, wurden folgende Poſten genommen:

In

In Oppersdorf,	1 Cap.	2 Subalt.	6 Unteroff.	100	M. Inf.
	1 —	3 —		30	Pferde.
— Schweinsdorf,	1 —	2 —		50	M. Inf.
	1 —	2 —		15	Pferde.
— Steinau,	1 —	2 —	6 —	100	M. Inf.
	1 —	2 —		20	Pferde.

Ein Staabs-Officier war in Oppersdorf.

Dieſer Poſten hatte Ordre, ſich nie zu retiriren, indem er aus Neiß ſoutenirt werden ſollte.

Der Obriſt von Dam, beſetzte von Neuſtadt aus das Schloß Zülz mit 80., und deutſch Naßelwitz mit 100 M. Infanterie; 50 Mann Cavallerie gebrauchte er, um vorwärts zu patrouilliren, und 90 Mann vertheilte er auf die vortheilhafteſte Art.

Den 16ten machte der Obriſt v. Scholten eine neue Demonſtration auf Zuckmantel, indem er mit einem Corps von 7 Bataillons und 300 Pferden bis in die Gegend von Ziegenhals Nachmittags einrückte; als man aber den 16. den Feind angreifen wollte, hatte er ſich ſehr verſtärkt; und da Ihro Majeſtät befohlen, nichts zu riſquiren, auch den Feind, wegen dem Vortheil des Terrains, wenn er ſich zurück zöge, nicht zu folgen; ſo giengen die Bataillons wieder zurück.

Da die Regimenter Prinz von Preußen und Braun den 24ſten November abmarſchirten, rückten die beyden Garniſon-Bataillons wieder ein. Ottmachau ward mit einem kleinen Commando beſetzt.

Die Oeſterreicher verſtärkten ſich hierauf wieder in der Gegend von Zuckmantel, und ſchrieben auf den Schleſiſchen Dörfern Lieferungen aus; der Gen. Kirchheim rückte ſogar den 23ſten December mit 1500 Mann bis Altwalde vor, zog ſich aber gegen Abend bis Deutſch-Wette zurück.

Die Gegend beſſer zu decken, legte man ein Commando von 200 Mann Infanterie und 70 Pferden nach Polniſch-Wette, desgleichen in Altwalde 100 Mann Infanterie und 30 Pferde.

Das Reg. Prinz v. Preußen, beſetzte von Neuſtadt aus die Dörfer Dittmannsdorf, Schnellewalde und Wieſe.

Der Poſten in Schnellewalde, ward den 1ſten Jun. des Abends attaquiret, und der Kirchhof mit Kanonen beſchoſſen. Der Feind hatte Infanterie, Cavallerie und Huſaren.

Der Capitain Scott von Prinz von Preußen, ſo hier dieſen Poſten hatte, zog ſich nach Buchelsdorf zurück, ohne einen Mann Infanterie zu verlieren.

Dittmannsdorf ward hierauf aus Neiß mit 200 Mann und 2 Kanons, und Polniſch-Wette mit eben ſo viel beſetzt. In letzterm Orte ſtanden 60 und in Dittmannsdorf 40 Pferde.

Das Regiment von Anhalt, rückte den 1ſten Jun. in Neiß ein.

Den 18ten Jun. war die Affaire von Zuckmantel. Das Regiment v. Bayreuth, welches in der Gegend von Neiß eingerückt war, nahm folgende Quartiere: Am rechten Ufer der Neiß:

1 Eſcadron in Oppersdorf.
1 — — in Breyland.
1 — — in Haydau.
1 — — in Bielau.

Am linken Ufer:

1 Eſcadron in Glumpignau.
1 — — — Heydersdorf.
2 — — — Steffansdorf.

Zwey Eskadrons wurden nach Frankenſtein geſchickt. Ottmachau ward mit 150 Mann Infanterie und 1 Kanone beſetzt. Das Poſtirungskommando wurde von Dittmarsdorf nach Lindewieſe verlegt. Vier Eskadrons von Bayreuth ſollten nach Neuſtadt zum Succurs marſchiren, wenn es angegriffen würde, und 2 Bataillons von Wilbe dem Feind im Rücken zu gehen ſuchen.

Den

Den 28ſten machte ſolcher eine Fouragirung mit ohngefähr 300 Mann bis Schwämmelwitz und Stiebendorf. Er hatte 80 Wagens bey ſich. Die Cavallerie rückte vor, der Feind zog ſich aber bereits zurück.

Münſterberg ward durch ein Kommando von Bayreuth beſetzt.

Den 3ten Februar mußte das Regiment Anhalt nach Langenbiela marſchiren. Der Obriſte v. Götz, von der Suite, welcher mit dem 2ten Bataillon Hauſen, dem Reſt von Luck, 2 Eskadrons Dragonern von Bayreuth und etwas Huſaren in Frankenſtein ſtand, machte folgendes Projekt, die Oeſterreicher bey ihren Fouragirungen anzugreifen:

Da der Obriſte Metzger in Johannisberg gedrohet hatte, jedesmal ins Preußiſche Schleſien einzudringen, wenn man es in das Oeſterreichiſche thäte, und er dieſes ſchon zweymal gehalten hatte, ſo wollte man ihn folgender Geſtalt zu locken ſuchen: 150 Pferde ſollten den 14ten die Neiſſe paßiren, den Feind allarmiren, und ſich gegen Abend über die Neiſſe zurück ziehen. Des Nachts rücken 2 Detaſchements vor; von Frankenſtein aus 300 Pferde und 360 Mann von Hauſen; 60 Mann und etwas Cavallerie beſetzen die Brücke bey Camenz, welche um 5 Uhr paßiret wird.

Das Detaſchement geht nach Weißwaſſer, und greift den Feind daſelbſt an; iſt aber nichts da, ſo marſchirt es nach dem Ober-Ende von Goslitz, und pouſſirt eine Avantgarde bis Weisbach. Patſchkau wird von Neiſſe aus mit 100 Mann Infanterie, einer Kanone und 150 Pferden beſetzt. Das Detaſchement aus Neiß paßiret um 7 Uhr Ottmachau, und iſt zugleich bey Weisbach. Wenn das Neiſſer Detaſchement bey Schwämmelwitz, und das Götziſche bey Ober-Kamitz eintrifft, rückt die Cavallerie von Patſchkau bis Weisbach vor, läßt aber 1 Offizier mit ohngefähr 50 Pferden zurück, welche patrouilliren, daß ſich keine Croaten heran ſchleichen; die 100 Mann Infanterie beſetzen die Neißbrücke. Sollte ſich der Feind verſtärkt haben, ſo zieht man ſich zuſammen über Patſchkau zurück.

Nach allen Nachrichten war der Feind in Johannisberg und Wiederau 1500 Mann Infanterie und 500 Mann Cavallerie ſtark.

Der Obriſte Götz meldete den 13ten, daß er den andern Tag die Oeſterreicher bey Weiswaſſer und Reichenſtein, wo ſie Poſto gefaßt hätten, angreifen würde. Die gemeinſchaftliche Expedition blieb auf den 15ten feſtgeſetzt.

Der General Rochlitz ließ hierauf den 14ten Nachmittags den Capitain Pleßmann nach Ottmachau mit 100 Mann marſchiren. Dieſe waren beſtimmt, nebſt 150 Pferden, Patſchkau zu beſetzen.

Des Abends marſchirte der Obriſtlieutenant Vormann und der Major Diebitſch mit 2 formirten Bataillons, wo bey jedem 2 Canons und 1 Haubitze waren, nebſt 50 Pferden nach Ottmachau. Der Obriſtlieutenant Oelsnitz in Pohlniſch Wette erhielt Ordre, den 15ten früh 100 Mann von ſeinem Kommando nach Köppernick zu ſchicken; der Major von Wieblitſch von Bayreuth ſollte mit dem Piquet aus Breyland daſelbſt eintreffen, und die Garniſon von Wiederau obſerviren, damit ſie nichts gegen die linke Flanquie des Neißer Detaſchements detaſchirte. In der Nacht kam aber eine Nachricht vom Obriſten Götz, daß er den 15ten wegen der Ermüdung ſeiner Leute, nicht bey der Expedition ſeyn könnte, indem er den Tag vorhero die Oeſterreicher aus Reichenſtein und Weiswaſſer gejagt, zugleich ſey das Scharmützel bey Warte vorgefallen, und er daher dahin geeilet, wo ſich aber der Feind ſchon zurück gezogen gehabt hätte. Auf dieſe Nachricht zog ſich das Neißer Detaſchement zurück, und den 15ten paßirte der Feind Patſchkau, ließ etliche 100 Mann daſelbſt ſtehen, und fouragirte Gullendorf, Neuhaus und Beerdarf.

Wäre nicht die Attaque bey Warte vorgefallen, und die vortrefliche Diſpoſition des Obriſten von Götz befolget worden, ſo iſt zu vermuthen, daß der Feind einen ziemlichen Echec gelitten hätte.

Man unternahm hierauf den 24ten dieſelbe Expedition, allein man traf nichts an; der Obriſte v. Götz warf ihre Feldwachten in Johannisberg herein, der Feind hielt

das dasige sehr vortheilhaft gelegene Schloß besetzt. Man gieng über die Neisse zurück, und hoffte, daß der Feind vielleicht den 25ten vorrücken würde; allein er that es nicht. Das Neißer Detaschement hielt sich bey Würben verdeckt. Der Major Wieblitsch suchte von Köppernick aus den Feind aus Wiedenau herauszulocken, aber vergeblich.

pag. 162. Zeile 24. Der Major v. Wedel vertheidigte sich mit der größten Hartnäckigkeit auf dem Kirchhofe, und zog sich hernach nach dem Rathhause.

Ein junger Offizier von 15 Jahren, Fähndrich v. Auer, eilte mit 12 Mann zum Allarmplatze, welcher der Compagnie, wobey er stand, bestimmt war, und sahe sich unterwegens umringt. Er wehrte sich dennoch so lange, bis er durch den Leib geschossen war, und die meisten seiner Leute wurden getödtet. Er starb selbst.

— 198. Zeile 9. Se. Durchlaucht der Prinz von Würtemberg erhielten das vacante Dragoner-Regiment von Krockow. Gedachter Prinz hatte die Campagne bey der Prinz Heinrichschen Armee als Commandeur des Lölhöfelschen Cürassier-Regiments gemacht.

— 204. Zeile 8. Der Obrist-Lieutenant v. Massow that ihm deßhalb vergeblich Vorstellungen.

— 227. Zeile 2. Ich habe erfahren, daß die Einwohner 21 todtgeschossene Pferde gefunden. 12 Jäger wurden von uns gefangen.

Das Haus, wo die Jäger ihren Posten gehabt, wurde von den feindlichen Husaren in Brand gesteckt, und die Bewohner desselben, zwey alte Leute, von ihnen zu Krüpeln gehauen. War das brav?

— 243. *) Die Demonstration auf Friedland geschahe Kaiserl. Seits deshalb, um das Corps bey Landshut zu beunruhigen und abzuhalten, der Glätzischen Expedition Hindernisse in den Weg zu legen.

— 261. *) Vor einem halben Jahre ward aus Ungarn an den Schulzen von Görbersdorf geschrieben, und um ein Attest gebeten, wie viel Preußen bey dieser Geschichte geblieben wären, man konnte aber nicht anders als attestiren, daß kein einziger geblieben war.

— 377. Ich kann nicht unterlassen, hier noch ein paar schöne Handlungen anzuführen:

Der Hauptmann Briesewitz v. Reizenstein stand mit 100 Pferden dieses Regiments im Lager auf dem Hlubokayer Berge, er wollte die feindliche Stellung bey Tur-

nau recognoſciren, und ließ einen Unteroffizier mit 6 Mann eine Patrouille nach Liebenau machen, er folgte nebſt dem Grafen Wachtmeiſter, General-Adjutanten des Generals Hordt. Indem man auf dem Rückmarſche begriffen war, fand man die Straße mit 20 feindlichen Huſaren und eben ſo viel Scharfſchützen an zwey Orten beſetzt. Der Hauptmann Brieſewitz rief ſeinen Leuten zu: Dragoner! ihr müßt ſterben, oder eure Schuldigkeit thun — attaquirte und ſchlug ſich durch. Er verlohr nur den Unteroffizier, der erſchoſſen ward, und der Graf Wachtmeiſter ward leicht bleßirt.

Die 100 Pferde wurden bald darauf durch 100 andere vom Regiment Platen abgelöſt. Ein Unteroffizier, Namens Koch, dieſes Regiments, machte eines Tages mit 6 Mann eine Patrouille nach dem Städtchen Böhmiſch-Aiche, wohin oft feindliche Patrouillen kamen. Er hatte nicht die gehörige Vorſicht gebraucht, und war kaum auf dem Markte angelangt, als er den Feind im Rücken und ſich coupirt ſah. Er faßte indeß ſogleich den Entſchluß, ſich durchzuſchlagen; ward aber beym erſten Angriff dergeſtalt in die linke Hand bleßirt, daß er den Pallaſch nicht mehr halten konnte, auch ſtürzte ſein Pferd, er ſprang herunter, lief durch ein Haus, und entkam glücklich. Seine Leute hatten ſich durch den erſten feindlichen Trupp durchgeſchlagen, beym Thore aber ſtießen ſie noch auf 1 Offizier mit 20 Mann, hieben ſich aber auch hier durch, und bleßirten den feindlichen Offizier tödtlich; ein einziger Dragoner ward gefangen. Der Offizier war von Kaiſer-Dragoner.

Etliche Tage darauf machte der Unteroffizier Lukam mit 4 Mann eine Patrouille nach Liebenau, und ſahe ſich (weil es ein ſtarker Nebel war,) von einem überlegenen Feinde umringt, er hieb ſich aber eben ſo muthig durch, und kam durch einen Umweg im Lager an. Auf das Schießen rückte das ganze Kommando vor.

Der Lieutenant v. Frankenberg von Platen wollte den Feind mit 20 Mann recognoſciren, und ſtieß, als er eben auf einen feindlichen Cavallerietrupp attaquiren wollte, auf Scharfſchützen, die ihm in die Flanque ſchoſſen und 2 Pferde bleßirten; da er nun auch den Feind ſtärker ankommen ſahe, zog er ſich auf das Kommando zurück.

Dieſes ſetzte ſich in etliche Trupps, und der Lieutenant Frankenberg gieng mit 30 Pferden um das Dorf Putro-

wiß, dem Feind in die Flanque zu kommen, oder gar den Rückzug abzuſchneiden. Die Hauptrupps blieben dieſſeits des Dorfs zu ſeinem Soutien ſtehen. Allein der Feind, ſo 100 Pferde und 30 bis 40 Schatſchützen ſtark war, wartete ſeinen Angriff nicht ab, ſondern die Cavallerie nahm auf der Plaine die Flucht, und die Scharfſchützen zogen ſich in den Gebüſchen fort. Der Feind ward nach der Zeit in ſeinen Patrouillen behutſamer.

pag. 383. (*) Der Obriſtlieutenant v. B. hat ein Werk über das Richten und Stellen der Kriegsvölker geſchrieben, welches von Kennern ſehr geſchätzt wird; allein es enthält nichts, was dem Preußiſchen Dienſt individuellement entgegen wäre, es ſind mathematiſche Grundſätze auf die Evolutions angewandt, und dieſe aus jenen beſtimmt und zuſammen geſetzt. Uebrigens ein ſehr vortrefliches Werk.

396. (*) Gilbert wohnte erſt, nachdem er ſein Buch geſchrieben, den Preußiſchen Revüen bey; inzwiſchen mag er es nun halten wo er will, ſo hat er doch immer mit unſerm Kalbern gepflüget.

Diſpoſition des Boſſiſchen Corps, als es um Löwenberg ſein Quartiere nahm.

1.) Das Freybataillon v. Polit kommt nach Löwenberg, beſetzt die Stadt, die Magazine und die Bäckerey.

2.) Das Dragoner-Regiment v. Boſſe kommt folgender Geſtalt zu liegen:

2 Eskadrons nach Görlitzeifen, 2 nach Schmotzeifen, und 1 nach Nackwitz.

3.) Von dem 1ſten Bataillon von Roſenbuſch Huſaren kommen nach Liebenthal und Krummen-Oels 2 Eskadrons, nach Heyndersdorf 1 Eskadr. und nach Spiller 2 Eskadr.

Die Grenz-Gegenden werden durch Detaſchements gedeckt, welche zuſammen aus 100 Mann Infanterie und 120 Dragonern und Huſaren beſtehen.

Das erſte Detaſchement wird bey Lauban poſtiret, es beſtehet aus 1 Offizier, 3 Unteroffiziers und 30 Pferden von den Dragonern, davon iſt 1 Unteroffizier und 10 Pferde gegen Marklissa detaſchirt. Dieſer Poſten patrouilliret am Queis bis Marklissa. Der Offizier läßt vom Hauptpoſten von Lauban herunter am Queis bis Holzkirch patrouilliren, allwo mit den Sächſiſchen Patrouillen Communication ſeyn wird.

Das 2te Detaſchement ſteht in Greifenberg, als 50 Mann vom Freybataillon von Polit, und 1 Detaſchement von 2 Offizieren,

ßieren, 3 Unteroffizieren und 40 Pferden von den Dragonern. Dieſes Detaſchement beſetzt die Feldwachen, die jetzt von Greifenberg ſtehen, macht ſeine Patrouillen, zur Communication mit den Sachſen, bis Markliſſa, von da zurück über Hartmannsdorf, Schwerte, gegen Hennersdorf und die Heller-Schenke.

Das 2te Detaſchement ſteht auf dem Schloſſe Greifenſtein und in Neudorf. Auf dem Schloſſe 50 Mann vom Freybataillon, und in Neudorf 2 Offizier, 4 Unteroffizier und 38 Huſaren; es ſetzt eine kleine Feldwache gegen Friedeberg aus, wo jetzt die Huſaren-Feldwache ſtehet, ſchickt ſeine Patrouillen über den Queiß, und läßt die Gränzen über Schwarzbächel, Strasberg, Neugiersdorf, bis wo der Weg von Hennersdorf kömmt, patrouilliren. Außer dem ſchickt es noch beſondere Patrouillen längſt dem Queis bis Ullersdorf, und daſelbſt über das Waſſer. Dieſe vigiliren vorzüglich, desgleichen überhaupt alle Patrouillen, darauf, daß kein Getreyde über den Queis nach Böhmen geführt werde.

Das 4te Detaſchement von 1 Unteroffizier und 12 Huſaren, ſtehet in Börngrütz; dieſes patrouillirt blos vor ſich bis an den Queis, und beſonders bis an die Brücke bey Ullersdorf.

Ueber die beyden Infanterie-Detaſchements hat 1 Capitain vom Bataillon, der vor ſeine Perſon auf dem Schloſſe Greifenſtein ſtehen wird, das Commando, und bey denen Cavallerie-Detaſchements iſt ein Dragoner-Capitain oder Huſaren-Rittmeiſter du jour, welcher ſich in Greifenberg aufhält.

Alle Schulzen der vorwärts liegenden Ortſchaften des Queiskreiſes werden angewieſen werden, alle Nachrichten, die ſie erfahren, oder wenn der Feind nur über der Gränze ſich ſollte ſehen laſſen, ſogleich an den in Greifenberg befindlichen Capitain oder Rittmeiſter bekannt zu machen, damit dieſer nach Befinden der Umſtände ſeine Arrangements nehmen, und ſolches ohne allen Zeitverluſt melden laſſen kann. Der Herr Obriſte v. Roſenbuſch werden noch einen Allarmplatz chooſiren, wo ſie mit dem gröſten Theil des Bataillons ihrer Huſaren denen Detaſchements vorwärts zum Soutien dienen können. Die Eskadrons von Spiller müſſen immer die linke Flanque decken. Das Dragoner-Regiment hat ſeinen Allarmplatz auf den Anhöhen von Schmotſeiffen, dicht hinter Liebenthal, und iſt denen Huſaren zum Soutien.

Bey dem Greifenſtein wird an einem freyen Orte ein Fanal errichtet werden, welches nur alsdenn angezündet wird, wenn Nachrichten entweder durch Patrouillen, oder auf andere Art eingelaufen, daß der Feind mit Force anbringen wolle; ſo-

gleich

gleich wird das Fanal, ſo auf denen Höhen von Schmotſteiffen befindlich, auch angezündet, und hierauf die Lärm-Kanone dreymal gelöſet, welches das Signal iſt, daß das Corps auf ſeine angewieſenen Plätze ausrückt. Die Infanterie-Detaſchements halten ſich im Falle eines Angriffs, ſo lange als möglich, und die Cavallerie-Detaſchements ſcharmuziren mit dem Feinde, damit das Corps Zeit gewinne, heraus zu kommen. Wenn denn aber der Feind zu ſtark andringt, und ſich die Infanterie nicht mehr halten kann, ſo ziehet ſich die von Greifenſtein, ſo gut ſie kann, herunter bis Mühlſeiffen und Langwaſſer, nach den Huſaren zu. Das Huſaren-Detaſchement von Neundorf, ſucht ihnen die Retirade zu decken. Die Infanterie von Greifenberg beobachtet ein gleiches, mit dem Unterſchiede, daß ſie ſich in den ſogenannten Stadt-Buſch wirft, und ſich in demſelben bis Krummen-Dels fortziehet, von wo ſie ſuchen muß, die Höhen von Schmotſeiffen zu erlangen, wo die Dragoner ſtehen. Das Cavallerie-Detaſchement von Greifenberg ziehet ſich über die Anhöhen von Welkersdorf, ſo langſam wie möglich, nach Löwenberg zu, wo das Freybataillon von Politz ſchon auf ſeinem Allarmplatz ſeyn wird. Der Offizier bey Lauban, wenn er erfahren ſollte, daß der Feind über Marklissa herein dringen möchte, ziehet ſich ſogleich ſo langſam als möglich zurück, und nach Löwenberg zu. Nicht zu vergeſſen, daß er auch zu gleicher Zeit die Sächſiſchen Vorpoſten zuvor muß avertiret haben, daß der Feind eindringe. Wenn aber ſonſt nur feindliche Streifereyen von kleinen Partheyen über die Gränze gemacht würden, welche keine Gefahr fürs Ganze beſorgen ließen, ſo nehmen die detaſchirten Offiziers ihre Precautiones, und es wird ohne den geringſten Zeitverluſt gemeldet, da denn das weitere beſorgt werden wird.

Dem bey denen Vorpoſten du jour ſeyenden Capitain oder Rittmeiſter dienet noch zu ſeiner Inſtruktion:

1.) Sobald die Ueberzeugung da iſt, daß der Feind wirklich im Anmarſch ſey, uns anzugreifen, ſchreibt es der kommandirende Capitain oder Rittmeiſter, mit wenig Worten, an den Generallieutenant v. Bennigſen nach Görlitz, ſchickt ſolches mit einer Ordonnanz, ſo ſchnell als möglich, über Friedersdorf, Sißhübel, nach Steinkirchen, an den daſigen Unteroffizier-Poſten, dieſer ſchickt es ohne allen Anſtand, auf das geſchwindeſte nach Pfaffendorf an den dortigen kommandirenden Dragoner-Offizier, dieſer wird es denn weiter befördern.

2.) Das Infanterie-Detaſchement auf dem Schloſſe Greifenſtein wird ſich bis aufs äußerſte wehren, damit das Corps Zeit gewinne, heraus zu kommen. Aber das Infanterie-Detaſchement in Greifenberg ſoll ſich, wenn der Feind ſtark ankäme, nicht zu lange aufhalten, ſondern wenn er Miene macht es anzugreifen, ſich herausziehen, und nach der Diſpoſition in den Stadtbuſch werfen; die Cavallerie harzelirt indeſſen mit dem Feinde, und wenn die Infanterie den Wald erreicht hat, zieht ſie ſich auch ſcharmuzirend ab, doch nicht weiter als ſie gedrängt wird, um ſogleich, wenn der Feind wieder umkehrt, ihm in den Eiſen zu liegen, und ſo lange als möglich aufzuhalten.

3.) Dem Commando bey Lauban dienet zur Nachricht, daß bey entſtehenden Lärm, des Majors v. Frankenberg Eskädron 40 Pferde auf der Straße nach Lauban zu detaſchiren wird, um das daſige Commando, wenn es ſich abziehen müßte, zu unterſtützen, und allenfalls einem zu hitzigen Feinde unverſehens auf den Hals zu kommen. Eben ſo werden 30 Pferde von dieſer Eskädron gegen Welkersdorf vorrücken, damit auch das Greifenberger Commando, im Fall es zu ſehr gedrängt würde, ſeinen Repli findet. *)

4.) Die Huſaren-Offiziers vom Neuendorfer Detaſchement und die Dragoner-Offizier vom Greifenberger, müſſen, ſo viel nur immer möglich, verſuchen, den Feind, im Fall des Angriffs, zu beurtheilen und zu erkennen, ob er ſtark ankömme, in wie viel Colonnen, ob Infanterie und Geſchütze dabey ſey, und ob er nur falſch allarmiren wolle, wovon denn gleich zurück an mich, der ich zwiſchen Liebenthal und Ottendorf vermuthlich ſeyn werde, und an den Obriſten v. Roſenbuſch gemeldet werden muß.

Von der Vigilance und von dem Fleiß der Vorpoſten hängt die ganze Sicherheit des Corps ab. Der Capitain oder Rittmeiſter du jour, kann durch ſeine Aufſicht, daß die Patrouillen gehörig gehen, durch das öftere Revidiren der Poſten auch bey Nachtzeiten, das Ganze beleben, und alles in der Aufmerkſamkeit erhalten. Darf ich da noch zweifeln, daß das geringſte unterbleiben wird, was der Allerhöchſte Königl. Dienſt erfordert, was uns Sicherheit geben muß.

v. Boſſe.

Frie-

*) In der Folge kam ein Detaſchement von 30 Dragonern nach Welkersdorf, und die Infanterie von Greifenberg erhielt hierauf die Inſtruktion, ſich aus dem Stadtbuſche nicht nach Krummen-Dels, ſondern in den Löwenberger Wald zu werfen, um die Cavallerie, die ſich auf der Löwenberger Straße zurückzog, zu decken.

Friedens-Tractat,

welcher zwiſchen Ihro Majeſtät der Käiſerinn, Königinn von Hungarn und Böhmen, und Ihro Majeſtät dem König von Preußen, am 13ten May, 1779. zu Teſchen geſchloſſen und gezeichnet worden.

Aus dem Franzöſiſchen überſetzt.

Im Namen der heiligen Dreyeinigkeit, Gottes des Vaters, Sohnes und des Heiligen Geiſtes.

Kund und zu wiſſen ſey hiermit allen und jeden für jetzt und fürs künftige, denen daran gelegen iſt, oder ſeyn möchte. Daß obgleich zwiſchen Ihro Majeſtät, der Allerdurchlauchtigſten und Großmächtigſten verwittweten Römiſchen Kaiſerinn, und Königinn von Hungarn und Böhmen, und Ihro Majeſtät dem Allerdurchlauchtigſten, Großmächtigſten Fürſten, Friedrich, König von Preußen, bey Gelegenheit der Irrungen, wegen der Bayeriſchen Erbfolge, ein Krieg zu beyderſeits Leidweſen entſtanden; ſo ſind Höchſtgedachte Ihro Majeſtäten nichts deſtoweniger ſtets auf Mittel bedacht geweſen, der Fortdauer deſſelben zu ſteuern, und die durch dieſen unangenehmen Vorfall, zwiſchen beyden hohen Mächten unterbrochene Freundſchaft, und das gute Verſtändniß baldmöglichſt wieder herzuſtellen. Bey dieſen Ihren gemeinſchaftlichen Geſinnungen haben Höchſtgedachte Ihro Majeſtäten den Weg der gütlichen Unterhandlungen zwar verſchiedentlich und zu wiederholtenmalen verſucht und erneuert. Weil aber der Erfolg davon mit Ihren Wünſchen nicht übereingekommen, und Sie daher wohl eingeſehen haben, daß durch dieſen bisher verſuchten Weg die Unterhandlungen unmittelbar unter Sich fortzuſetzen, die Wiederherſtellung des Friedens ſchwerlich zu Stande gebracht werden möchte, ohngeachtet Sie von beyden Seiten nicht aufgehöret haben, ſelbigen aufrichtigſt zu wünſchen; ſo haben Sie Sich entſchloſſen, Ihre beyderſeitigen Bundesgenoſſen um Ihre Vermittelung zu erſuchen, in der völligen Zuverſicht, daß Sie in derſelben billigen und unpartheyiſchen Geſinnungen, wovon Sie Ihnen, während der Dauer dieſer Irrungen die überzeu-

gendſten Beweiſe gegeben, das unumſchränkteſte Zutrauen ſetzen könnten. Ihro Majeſtät die Kaiſerinn aller Reußen ſowohl als auch Ihro Allerchriſtlichſte Majeſtät haben auf Erſuchen und Verlangen beyder vorgedachten Hohen Mächte, dieſe Vermittelung gern und willig übernommen, und durch dieſe löbliche vereinigte Bemühungen Höchſtgedachter Ihrer beyder Majeſtäten, iſt die Wiederausſöhnung beyder Kriegführenden hohen Mächte glücklich zu Stande gekommen; und nachdem Sie den Ihnen von den Hohen vermittelnden Mächten vorgelegten Friedensentwurf beyderſeits genehmigt; ſo haben Ihro Apoſtoliſche Majeſtät, die verwittwete Kaiſerinn-Königinn von Hungarn und Böhmen, zu dem Ende Dero Seits den Herrn **Johann Philipp Grafen v. Cobenzl**, Freyherrn von **Proſeck**, ꝛc. Dero Kammerherrn, wirklichen Staatsrath, Kriegs-Staatsrath der Niederlande, Vicepräſident der Miniſterialdeputation der Banque; und Ihro Majeſtät der König von Preußen Dero Seits, den Herrn **Johann Hermann** Freyherrn von **Riedeſel**, Dero Kammerherrn, zu Ihrem Bevollmächtigten ernennet. Gedachte Miniſter haben ſich darauf in der Stadt **Teſchen** verſammlet, wohin auch Ihre Majeſtäten die Kaiſerinn aller Reußen und der Allerchriſtlichſte König Dero Bevollmächtigten zu Beywohnung der Friedensunterhandlungen abgeſchicket haben. Erſtere nämlich: den Herrn **Nicolas** Fürſten **Repnin**, General en Chef der Armeen Ihro Ruſſiſch-Kaiſerl. Majeſtät, Generalgouverneur von Smolensko, Bielgorod und Orel, Senator, Obriſtlieutenant von der Leibgarde und Ritter des Alexander Newsky- und weißen Adler-St. Annen- und des Militairordens von St. George; und letztere den Herrn **Ludwig Auguſt** Freyherrn von **Breteuil**, Ritter der Orden Sr. Allerchriſtlichſten Majeſtät, Brigadier Dero Armeen, und Gouverneur von Gergeau. Die unermüdeten Bemühungen dieſer Bevollmächtigten Vermittler, ſind auch von ſo glücklichem Erfolg geweſen, daß vorbemeldete Bevollmächtigte Ihrer Kaiſerlich-Königl. Majeſtät von Hungarn und Böhmen und Ihrer Königlichen Majeſtät von Preußen, nachdem ſie ſich ihre beyderſeitigen Vollmachten gehörig mitgetheilet, und ſolche gegen einander ausgewechſelt, ſich über nachſtehende Friedensartikel verglichen haben:

Artikel I. Es ſoll von nun an zwiſchen Ihro Majeſtät der Kaiſerinn-Königinn und Ihro Majeſtät dem Könige von Preußen, wie auch zwiſchen Höchſt-Dero beyderſeitigen Erben und Nachfolgern, Ihren Reichen, Staaten, Unterthanen und

Ba-

Vasallen ohne Unterschied, ein beständiger und unverbrüchlicher Friede, und eine aufrichtige Freundschaft errichtet seyn.

Artikel II. Alles, vor oder seit dem Anfange des jetzigen Krieges von beyden Seiten vorgefallene, soll in eine ewige Vergessenheit gestellet seyn. Den Unterthanen beyder Hohen Mächte, soll eine allgemeine Amnestie mit allen ihren Wirkungen, ohngehindert der ergangenen Avocatorien, angedeyhen. Es soll daher der auf ihre Güter, Effecten und Einkünfte gelegte Arrest gänzlich aufgehoben, und das ihnen weggenommene und confiscirte Vermögen wieder gegeben werden, ohne daß sie so wenig für sich, als auch wegen ihrer Güter, Ehre und Gerechtsamen, sie haben Namen wie sie wollen, unter keinerley Vorwand beunruhiget werden können, vielmehr sollen selbige ruhig dabey gelassen, und in deren Besitz und ungestöhrten Genuß wieder eingesetzet werden.

Artikel III. Da die Feindseligkeiten bereits seit dem errichteten Waffenstillestand aufgehöret haben; so wollen beyde schließende Theile, unmittelbar und in einer Zeit von sechszehn Tagen, nach der Unterzeichnung dieses Friedenstractats, Ihre Kriegsvölker aus den Provinzen, Städten und Plätzen, welche Sie eine dem andern abgenommen haben möchten, herausziehen, und selbige ohne die geringste Ausnahme sich einander wieder einräumen, dergestalt, daß die Städte und festen Plätze von beyden Seiten, in eben demselben Stande, in welchem selbige sich sowohl in Ansehung der Festungswerke, als auch des Geschützes und der Munition bey der Einnahme derselben befunden haben, von beyden Seiten zurückgegeben werden.

Artikel IV. Sämmtliche in diesem Kriege gemachte Kriegsgefangene, sollen ohne Unterschied und Ausnahme, und ohne die geringste Ranzion, innerhalb sechs Wochen spätestens nach ausgewechselten Ratificationen dieses Friedenstractats ausgewechselt und wiedergegeben werden; jedoch müssen zuförderst die von denselben, während ihrer Gefangenschaft gemachten Schulden bezahlet werden. Wegen desjenigen, so ihnen von beyden Seiten zu ihrem Unterhalte geliefert oder vorgeschossen worden, begiebet man sich aller Ansprüche gegen einander, und soll ein gleiches auch in Ansehung der Kranken und Verwundeten, sobald selbige genesen sind, beobachtet werden; zu dem Ende von beyden Seiten Commissarien ernennet werden sollen, um diesen Artikel zur Execution zu bringen.

Artikel V. Von dem Tage der Zeichnung dieses Friedensschlusses anzurechnen, ſollen alle und jede Kriegsſteuern und Lieferungen, ſie haben Namen wie ſie wollen, aufhören. Und von eben dieſer Zeit an, ſollen auch alle ſchuldige Rückſtände, ingleichen die durch den Krieg veranlaſſeten Schuldverſchreibungen und Verſprechungen vernichtet und ohne Wirkung ſeyn, und alles was man nach obgedachten Zeitpunkt gefordert, genommen und erhoben worden, ſoll ſogleich ohnentgeldlich und treulich wieder zurückgegeben werden.

Artikel VI. Beyde ſchlieſſende hohe Mächte wollen Sich ihre Unterthanen, welche etwa gezwungen worden, bey der Andern Kriegsdienſte zu nehmen, einander wieder zurückgeben; und nach geſchloſſenem Frieden wollen Selbige Sich über die zu treffenden Maasregeln, um dieſe Zuſage auf das genaueſte und wechſelſeitig zu erfüllen, freundſchaftlich zu vereinigen ſuchen.

Artikel VII. Die am heutigen Tage zwiſchen Ihro Majeſtät der Kaiſerinn-Königinn für Sich, auch für Höchſtdero Erben und Nachfolger einer Seits, und dem Herrn Churfürſt zu Pfalz für ſich, ſeine Erben und Nachfolger, wie auch dem Herrn Pfalzgrafen zu Zweybrücken andrer Seits geſchloſſene Convention, an welcher Letzterer, als Haupttheil, ebenfalls für Sich, ſeine Erben und Nachfolger Theil genommen hat, ſoll gegenwärtigem Friedenstractat mit angehangen, und als ein Theil deſſelben angeſehen werden; wie denn auch die Hohen vermittelnden Mächte ſelbige eben ſo, wie den Haupttractat, zu garantiren verſprochen haben.

Artikel VIII. Sowohl die ſchlieſſenden, als auch die vermittelnden Hohen Mächte ſind übereingekommen, daß Sie dem ganzen Pfälziſchen Hauſe und namentlich der Birkenfeldiſchen Linie, die Tractaten und Familienverträge von den Jahren 1766. 1771. und 1774. in ſoweit ſelbige dem Weſtphäliſchen Friedensſchluß nicht zuwider ſind, und ſolche nicht durch die, durch den gegenwärtigen Tractat und obige Convention geſchehenen Abtretungen abgeändert worden, förmlich und in der Kraft dieſes Artikels garantiren wollen. Eben dieſes ſoll auch in Anſehung desjenigen Tractats gelten, welcher am heutigen Tage zwiſchen dem Durchlauchtigſten Herrn Churfürſten von der Pfalz und dem Herrn Herzog zu Zweybrücken, über die Beobachtung und Vollziehung ihrer vaterlichen Familienverträge geſchloſſen worden, welcher dieſem Haupttractat mit angehänget iſt, und

eben

eben dieſelbe Kraft haben ſoll, als wenn er denſelben von Wort zu Wort wäre einverleibet worden.

Artikel IX. Die über die Forderungen des Durchlauchtigſten Herrn Churfürſten zu Sachſen, welchem die verwittwete Frau Churfürſtinn, Seine Frau Mutter, als Allodialerbinn des verſtorbenen Churfürſten von Bayern ihre Rechte abgetreten hat, unter heutigem Dato geſchloſſene beſondere Convention, wodurch dieſe Forderungen zwiſchen den dabei intereſſirenden Theilen in Ordnung gebracht und beſtimmet worden, ſoll dieſem Friedenstractat gleichfalls mit angehänget, und als ein Theil deſſelben, auch als wenn ſelbige von Wort zu Wort mit eingerückt wäre, angeſehen werden. Ihre Majeſtäten die Kaiſerinn-Königinn und der König von Preußen, wollen auch die Garantie darüber übernehmen, und eben dieſes haben auch die vermittelnden hohen Mächte, auf eben dem Fuß, wie mit dem Hauptfriedenstractat geſchehen, zu thun verſprochen.

Artikel X. Weil auch Sr. Königl. Majeſtät von Preußen Ihre habende Befugniß, die beyden Fürſtenthümer Bayreuth und Anſpach, im Fall die jetzo dieſe beyden Fürſtenthümer beſitzende Linie verlöſchen ſollte, mit der Primogenitur vereinigen zu können, bezweifelt werden wollen; ſo verſprechen Ihro Majeſtät die Kaiſerinn-Königinn für Sich, Dero Erben und Nachfolger, daß Sie Sich dieſer Vereinigung der Anſpach- und Bayreuthiſchen Lande mit der Primogenitur des Churfürſtenthums Brandenburg, und daß dieſe darüber nach Gefallen verordnen und diſponiren möge, niemals im geringſten nicht widerſetzen, oder derſelben entgegen ſeyn wollen.

Artikel XI. Da eines Theils obgedachte Fürſtenthümer in ihrem Bezirk gewiſſe von der Krone Böhmen abhängende Lehen enthalten, und anderer Seits eben dieſe Fürſtenthümer gewiſſe Lehen in dem Gebiete von Oeſterreich beſitzen: ſo ſind Ihre Majeſtäten die Kaiſerinn-Königinn und der König von Preußen dahin gleich übereingekommen, daß, ſobald der in dem vorhergehenden Artikel feſtgeſetzte Fall der vorhergeſehenen Vereinigung eintreten wird, Sie allen dieſen Rechten und Hoheiten, welche Benennung ſie auch haben mögen, wie auch aller Abhänglichkeit dieſer Lehen und Lehenſtücke entſagen, auch beyderſeits alle Lehnsverbindung ohne einigem Vorbehalt aufheben wollen.

Artikel XII. Der Weſtphäliſche Frieden, und alle ſeit der Zeit zwiſchen Ihro Kaiſerliche und Preußiſche Majeſtäten geſchloſſene

ſchloſſene Friedenstractaten, und namentlich der Breslauer und Berliner Frieden vom Jahre 1742. der Dresdner von 1745. und der Hubertsburger Frieden vom 15. Februar 1763. werden durch gegenwärtigen Friedenstractat ausdrücklich erneuert und beſtätiget, als wenn ſie demſelben von Wort zu Wort mit eingerückt wären.

Artikel XIII. Ihro Maj. die Kaiſerinn-Königinn wollen Sich mit des Königs von Preußen Majeſtät, imgleichen mit dem Herrn Churfürſten zu Pfalz und dem Herzog zu Zweybrücken, bey Ihro Maj. dem Kaiſer und dem Reich gemeinſchaftlich verwenden, und Selbige erſuchen, daß Sie Sr. Churfürſtl. Durchlauchten zu Pfalz ſowohl für Dero Perſon, als auch dem ganzen Pfälziſchen Hauſe, die theils in Bayern, theils in Schwaben gelegene Reichslehen, auf dem Fuß, wie ſolche der verſtorbene Churfürſt von Bayern beſeſſen hat, hinwiederum conferiren und verleihen möge. Höchſtgedachte Ihro Majeſtät verſprechen auch, um den Herrn Churfürſten zu Pfalz um ſo mehr von Dero aufrichtigen Geſinnungen gegen ſeine Perſon und gegen das Pfälziſche Haus zu überzeugen, Sich zu verwenden, damit Sr. Churfürſtl. Durchlauchten die freye Verwaltung gedachter Lehen ſogleich nach erfolgter Ratification des gegenwärtigen Friedenstractats übergeben werde

Artikel XIV. Es werden Ihro Maj. der Kaiſer und das Reich von allen theilnehmenden und ſchließenden Partheyen erſuchet, gegenwärtigem Tractat, und allen demſelben einverleibten Acten und Coventionen beyzutreten, und Ihre völlige Einwilligung zu allem darinn Verabredeten zu geben.

Artikel XV. Schließlich wollen Ihro Maj. die Kaiſerinn-Königinn gemeinſchaftlich mit Ihro Maj. dem Könige v. Preuſſen bey Ihro Maj. dem Kaiſer ihre gute Dienſte anwenden, um zu bewirken, daß Höchſtdieſelben geruhen mögen, dem Herzogl. Hauſe Mecklenburg das Privilegium de non appellando illimitatum, ſobald Letzteres darum gehörig wird angeſucht haben, zu ertheilen.

Artikel XVI. Ihro Majeſtäten die Kaiſerinn aller Reuſſen und der Allerchriſtlichſte König, welche durch Ihre freundſchaftliche Verwendung, und durch Ihre kräftige und willige Vermittelung, das meiſte zu dem glücklichen Erfolg dieſes Friedens beygetragen haben, werden von allen contrahirenden und theilnehmenden Partheyen erſuchet und eingeladen, die Garan-

le dieſes Tractats und aller darzu gehörigen Conventionen, Verſprechungen und Zuſagen, zu übernehmen.

Artikel XVII. Dieſe Auswechſelung der in gehöriger Form ausgefertigten Ratification dieſes Tractats, ſoll hier in der Stadt Teſchen binnen vierzehn Tagen, von dem Tage der Unterzeichnung angerechnet, oder auch noch eher, wo möglich, geſchehen.

Deſſen zu Urkund haben wir unterſchriebene Bevollmächtigte Miniſter in Kraft habender Vollmachten, gegenwärtigen Tractat unterzeichnet, und mit unſern Petſchaften beſtegelt. So geſchehen Teſchen, den dreyzehnten May, im Jahr Ein Tauſend ſieben hundert neun und ſiebenzig.

(L. S.) Johann Philipp Graf Cobenzl. (L. S.) Johann Herrmann Freyherr v. Riedeſel.

Ich Bevollmächtigter Ihro Majeſtät der Kaiſerinn aller Reußen, und Ich Bevollmächtigter Ihro Majeſtät des Allerchriſtlichſten Königs, als Vermittler bey der Friedensunterhandlung, erklären: daß der vorbemeldete zwiſchen Ihren Majeſtäten der Kaiſerinn-Königinn und dem Könige von Preußen geſchloſſene Friedenstractat, nebſt den, demſelben angehängten Conventionen, Separatartikeln, beſondern und Separatacten, den Beytritts- und Annehmungsacten, und die einen Theil deſſelben ausmachen, nebſt allen darinn enthaltenen Clauſeln, Bedingungen und Zuſagen, durch die Vermittelung und unter der Garantie Ihro Majeſtät der Kaiſerinn aller Reußen, und Ihro Maj. des Allerchriſtlichſten Königs ſind geſchloſſen worden.

Des zu Urkund haben wir dieſes eigenhändig unterſchrieben und mit unſerem Petſchaft beſtegelt. So geſchehen Teſchen, den 13. May, Ein tauſend, ſieben hundert, neun und ſiebenzig.

(L. S.) Nicolas Fürſt Repnin. (L. S.) Baron von Breteuil.

NB. Von dieſem Tractat, und den demſelben angehängten Acten, ſind zwey Originalexemplarien ausgefertiget worden, in deren einem Ihro Majeſtät der Kaiſerinn aller Reußen und Dero bevollmächtigten Miniſter, und in dem andern Sr. Allerchriſtlichſten Majeſtät und Dero bevollmächtigten Miniſter der Rang und Vorzug gegeben worden.

Druckfehler des dritten Theils.

Seite	Zeile	
3.	18.	zurücke, lies: zurück.
6.	21.	ebenfalls, (wird ausgelassen.)
		ganz unten: theils aber waren, lies: waren aber zum Theil.
9.	14.	
	15.	ihnen, lies: ihm.
	19.	
	22.	
		ganz unten: Nahme, lies: Nahmen.
9.	18.	in welcher, lies: in welchem.
10.	3.	und kanonirte, lies: er kanonirte.
11.	27.	worden, = werden.
		ganz unten: erstem Lager, lies: ersten Lager.
15.	21.	daher, lies: deshalb.
16.	4.	wo, = wie.
	12.	detaschirten, lies: schickten.
19.	26.	Pilsch, = Pürsch.
	29.	warden, = wurden.
	30.	
	32.	wurden wie. (ausgelassen.)
23.	15.	Ungarische, lies: Ungarischer.
	21.	und, (wird ausgelassen.)
24.	8.	den Feind, lies: dem Feind.
26.	24.	seines Postens, lies: des seinigen.
28.	25.	in meine Fronte, lies: in meiner Fronte.
29.	25.	bis 5 Uhr, lies: bis 1/4 auf 5 Uhr.
	27.	bis ich völlig vor mich, lies: als ich völlig vor mich.
30.	10.	etliche Regimenter, = etliche Reg. Infanterie.
31.	10.	so brach, lies: so brachen.
	11.	vertrieb, = vertrieben.
	12.	lies, = liessen.
	17.	Lieut. Rosenbusch, lies: Lieut. Rosenbusch v. Werner.
32.	3.	3 Grenad. Batail. lies: 3 Gren. Batail. u. 4 andere
34.	2.	Benskowitz, = Benkowitz.
37.	14.	machte, lies: machten.
39.		ganz unten: Handlungen, lies: Handlung.
45.	3.	Besatzung, lies: Besetzung.
	16.	Rautern, = Rautern.
47.	26.	Golsch, = Gotsch.
48.	20.	schöne, = schön.
50.	8.	mehresten, = vornehmsten.
67.	10.	in seine Batterien, lies: und seine Batterien.
83.		unten: oder es angreifen, lies: oder es angegriffen.
86.		letzteres blieb in Neustadt, (wird weggelassen.)

Seite

Seite	Zeile.	
89.	5.	Zaremba, lies: Mann.
95.	28.	welche, == welcher.
96.	10.	Befehle, == Befehl.
	15.	Möskirch, == Mösnick.
97.	12.	es kamen, == es kam.
	14.	die Feinde, == dem Feind.
102.	24.	stand, == fand.
103.	29.	um Neustadt herum, lies: bey Neustadt vorbey.
110.	32.	da gegeben, lies: dem gegeben.
111.	13.	er kämpft, == er kömmt.
121.	26.	ausgesuchte Scanderbegs Säbel, lies: Ausgesuchte, Scanderbegs Säbel.
125.	6.	2tes Bataillon Lengerfeld, lies: 2 Batail. Lengerfeld.
130.	17.	andere Nachrichten, == die neuen Nachrichten.
132.	15.	Rothkirch an sich, lies: Rothkirch und die Gren. Bataillons Scholten und Osporowsky an sich.
	22.	aber, (wird ausgelassen.)
133.	2.	Polnisch-Witte, lies: Polnisch-Wette.
134.	11.	auf den Arnoldshof, lies: auf Arnholdshof.
		unten: hälischen Graben, lies: höllischen Graben.
135.	2te von unten:	die Schanze, == die vordere Schanzen.
138.	23.	aus der Schanze, lies: aus den Schanzen.
139.	13.	Ollersdorf, == Olbersdorf.
	16.	ficht, lies: steht.
	22.	und dem Corps den Angriff, lies: und von dem Corps von Olbersdorf aus den Angriff.
	28.	der Weg, lies: den Weg.
142.	18.	Gericht, == Gerücht.
160.	10.	alten Platz, lies: Sammelplatz.
	26.	3 Stunden, == 2 Stunden.
164.	7.	Avantgarde, == Arriergarde.
166.	15.	Truppen, == Orten.
	2te von unten:	erst an dem Orte, lies: erst ohnweit dem Orte, den man angreifen will, abtheilt.
168.	4.	fanden, lies: standen.
172.	12.	rechts herum, lies: rechts um.
	19.	an denen stand, == an dem einen stand.
	22.	20 Loffowsche Husaren, lies: 40 Loffowsche Husaren.
174.	28.	Regiment v. Lengefeld, == Regiment von Lengefeld gefolgt.
175.	20.	1778. lies: 1779.
183.	20.	entscheidenteften, lies: entscheidendsten.
185.	24.	Falkenhagen, == Falkenhayn.
196.	6.	zwischen der Infanterie u. Cavallerie, (wird ausgelassen.)
198.		General von Schwarz, ist hier vergessen.
		unten: Hermansdorf, lies: Hermsdorf.
200.	13.	Weisbach, lies: Blasdorf.
223.	5.	jetzt wahrscheinlich, lies: nicht wahrscheinlich.
237.	23.	Schmiedeberg, == Jauer.

Seite	Zeile.	
242.	10.	Qualsdorff. lies: Qualsdorf.
	19.	wüſte Walkersdorf, lies: wüſte Waltersdorf.
243.	27.	2 Compagnien in Trautenau, lies: 4 Compagnien in Trautenau.
244.	11.	das erſte Batail. muſte, lies: das erſte Batt. Erlach muſte.
245.	6.	Urſache, lies: Urſachen.
249.	7.	ſich da, = = ſich den.
250.	5.	wie ſchon erwähnt, (wird ausgelaſſen.)
253.	13.	v. Dier, lies: v. Dyherrn.
255.	24.	280. lies: 80.
256.	24.	erwartete, lies: erwartet.
257.	6.	vor ihnen, lies: vor ihm.
	32.	erzählt, = = erzählte.
276.	10.	und dem Gen. v. Loudon, lies: und von dem Gen. v. Laudon.
277.	11.	15 Eſcadr. lies: 20 Eſcadr.
279.	6.	ſcheinen, = = ſchienen.
	23.	eben ſo groß, lies: eben ſo groß als weiſe.
288.	11.	einige Vortheil, lies: einige beträchtliche Vortheil.
302.	37.	Welkſchüz, = = Wildſchüz.
320.	6.	damaligen Zuſtande, lies: dermaligen Zuſtande.
322.	8.	Weichlichkeit, lies: Weiblichkeit.
	29.	ihrer, lies: ihren.
327.	21.	So müſſen, lies: So müſten.
333.	23.	Preußiſche Cavallerie, lies: Preußiſche Cavalleriſten.
346.	7.	logiſtiſche Richtigkeit, = = logikaliſche Richtigkeit.
381.	5.	des Autors, lies: des Autors und eines Verlegers.
385.	7.	ihnen, lies: ihm.
387.	21.	übertreffen, lies: vorziehen.
389.	24.	pro ara, lies: pro aris.
392.	3.	komm ich, lies: kam ich.
393.	18.	auch ſagt er nicht, lies: doch ſagt er nicht von ſich gerade heraus.
395.	28.	waren, lies: wären.
402.		unten: Commentarie, lies: Commentaires.
404.	23.	einziges geſehn, lies: einziges Preußiſches geſehn.
407.	19.	Treffen, lies: Waffen.
408.	2.	Kanonen, = = Cavallerie.
	21.	Schwenkung, lies: Schwenkung.
416.	2te von unten:	Roſenbuch, lies: Roſenbuſch.
418.	27.) 35.)	Roſenbuch, lies: Roſenbuſch.

E N D E.

s Treffen.

v. Kleiſt. Gr. v. Hordt. Pr. v. Anhalt-Bernburg. v. Platen.
Br. Schlieben. v. Lettow. v. Kalkſtein. v. Reizenſt. v. Bohlen. v. Seelhorſt.

Leibregiment,	5 Esc.	
Carabiniers,	5 „	
Seelhorſt,	5 „	
Reitenſtein,	5 „	
Behnow, Gren.	1 Batt.	
Brösicke, „ „	1 „	
Grollmann, „ „	1 „	
Kanecke, „ „	1 „	
Pr. v. Holſtein, „ „	1 „	
Pr. Ferdinand,	2 „	
Munich,	2 „	
Calbern,	1 „	
Calbern,	1 „	
Kalkſtein,	2 „	
Erbpr. v. Braunſchweig,	2 „	

es Treffen.

Uſingen. v. Brietzke. v. Wolfersdorf. v. Löllhöfel.
v. Steinwehr. v. Haacke. v. Woldeck. Gr. Lottum.

Pomeiske,	5 Esc.	
Gr. v. Lottum,	5 „	
Meuſel, Grenad.	1 Batt.	
Romberg, „ „	1 „	
Gobeck,	2 „	
Bevern,	2 „	
Häacke,	2 „	
Wolfersdorf,	2 „	
Peterſdorf,	2 „	
Loſſow,	1 „	
Maſſau-Uſingen,	2 „	
Jaſtrow,	2 „	
Steinwehr,	1 „	

s Treffen.

eſtät der König.

Erbprinz von Braunſchweig.

v. Stutterheim. v. Ramin. Pr. Friedr. v. Braunſchw. v. Bülow

v. Schwarz. Gr. Anhalt. v. Bornſtädt. v. Zaremba. v. Röder. v. Pritwitz.

Garde du Corps,	Gens d'armes,	Prinz Friedrich,	Wolfersdorf,	Rentzel,	Ayenburg, Gren.	Gr. Schlieben,	Eberſtein,	Löben,
3 Eſc.	5 "	5 "	5 "	1 Batt.	"	"	"	"

tes Treffen.

nterie. von Tauenzien.

von Falkenhayn. von Thadden.

ting. v. Keller. v. Billerbeck. v. Erlach. Pr. v. Preußen. v. Wulfen.

Schwartz	Schwartz,	Pelkofski,	Puddenbrock,	Keller,	Marggr. Heinr.	Falkenhayn,	Anhalt,	Erlach,	Keller,	Gr. Schlieben,	Prinz Friedr.	Grenad.	Gös,	Kanitzen,	Bleichen. Huſar.	Anſpach-Bay-reuth. Drag.
1	1	1	2	1	2	2	1	1	1	1	2	"	"	"		

General Grafen von So'ms.

Cavallerie.

Generallieutenant von Benkendorf.

Gen. Major du Hamel.

- Herzog Carl von Curland, Chev. legers, 4 Esk.
- Prinz Albert, Chev. legers, 4 „

Lieutenant, Grafen von Anhalt.

Cavallerie.

Gen. Majore v. Grüneberg. v. Goldacker.

- Kürk. Carabin
- Reinhard, Churfür legers
- Reichsh

Erſtes Treffen.

Loudon. Laſcy.

Feldzeugmeiſter. Gr. Pellegrini. Gen. der Reuterey. Marq. Poghera.

Generalmajor. Gr. v. Nugent. Gr. Stain. Freyherr v. Brockhauſen.

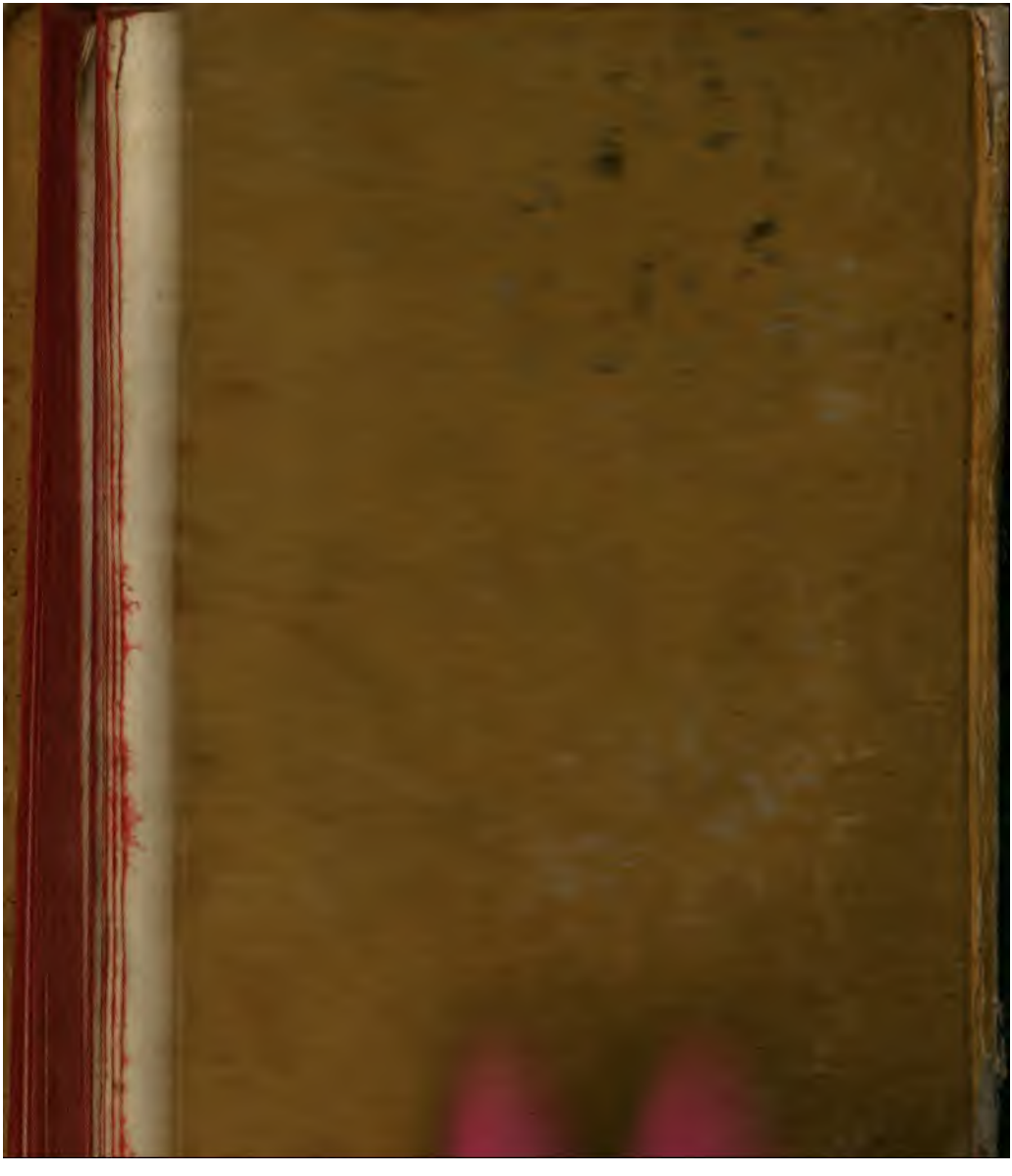
Obriſter. Gr. Brechainville. v. Lübeck. v. Clairfait. v. Fabris. Gr. Richecourt.

Tarabinieurs,		1 Div.
Coburg, Dragoner,	3	⸗⸗
E. H. Maximilian,	3	⸗⸗
E. H. Franz,	3	⸗⸗
Schoger, Grenad.	1	Batt.
Löwenſt.	1	⸗⸗
Canto d'Pie,	1	⸗⸗
E. H. Ferdinand,	2	⸗⸗
Lothringen,	2	⸗⸗
Deutſchmeiſter,	2	⸗⸗
Kaiſer,	2	⸗⸗
Wolfenbüttel,	2	⸗⸗
Laſcy,	2	⸗⸗
Michael Wallis,	2	⸗⸗
Fabris,	2	⸗⸗
Ehrichshauſen,	2	⸗⸗

Zweytes Treffen.

Feld- und Feldzeugmeiſter, die nämlichen als im erſten Treffen.

Obriſter, Gr. Harrach. v. Lattermann. Gr. Joſ. Colloredo. Gr. Noſtitz.

Obriſt. v. Reiski. Pr. v. Heſſen. v. Terzi. v. Gazinelli. v. Blankenſtein.

Nadasdi, Huſaren,		
Sclavoniſche	⸗	⸗
Kaiſer	⸗	⸗
Anſpach, Küraſſier,		
Stubenberg, Gren.	1	
Wouaczitzki,	1	
de Werre,	1	
Kuhn,	1	
Eburn,	2	
Gistowitz,	2	
Durlach,	2	
Wied,	2	
Samuel Gutlay,	2	
Rathyani,	2	
Olivier Wallis,	2	
Kinsky,	2	
Loudon,	2